Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Das Buch der Kriege Jahwehs

oder

Die Bibel als Kriegshandbuch zur Gestaltung des Weltgeschehens!

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

3. Auflage
Eigenverlag, 2013

Das **„Buch der Kriege Jahwehs“** (4. Mose 21, 14.), hebräisch: *„Sepher Milchamot Jahveh“*, das ist die Selbstbezeichnung des Pentateuch (Christen), Taurat (Islam), Thora (Judentum), die 5 Bücher Mose als Teil der Bibel.

„Der Herr ist ein **Kriegsheld**, **Jahweh** sein Name“ (2. Mose 15, 3.).
„**Israel** ist die **Kampfschar Jahwehs**“ (1. Sam. 17, 26.).
„Israel = Jahwehkrieger (Gotteskrieger)**“** (1. Mose 32, 29.).

Die Bibel ist kein Gebet- und Erbauungsbuch. Mag das auch der einfache Christ glauben, – die beiden **Kahals** [1]) dagegen, **Kirche wie jüdische Weltleitung, nehmen die Bibel als ewig gültiges politisches Manifest, das für jede Lage ein bestimmtes Verhalten, für jedes politische oder wirtschaftliche Ziel den von Jahweh bestimmten Weg zeigt.** Auch die sogenannten rein „erzählenden“ Bücher der Bibel werden in diesem Sinne als ***„prophetisch“*** angesehen, das heißt: für die Bibelgläubigen berichten sie keineswegs nur Ereignisse aus der jüdischen Geschichte, die uns längst nichts mehr angeht, nein, **alle diese Ereignisse sind allezeit in irgendeiner Form auch unsere Tagesereignisse.** „Babel“, „Ägypten“, „Moab“ gilt es auch heute noch zu vernichten, „Goliath“ ist auch heute noch zu meucheln. In diesem Sinne ist und bleibt die Bibel das ***„aktuellste Buch einer jeden Zeit“***, wie eine kirchliche Stelle noch vor kurzem stolz verkünden durfte. Und so gehen wir in dieser Schrift nicht gegen ein religiöses Erbauungsbuch vor, sondern wir decken die Geheimnisse einer **staatsfeindlichen Veröffentlichung** auf, die geheimschriftliche Anweisung zum Führermord, zur Völkervernichtung, zu Kriegshetze, Lügenpropaganda und überhaupt zum Umsturze aller bestehenden eigenvölkischen Staats-, Wirtschaft- und Kulturschöpfungen gibt.
Die Bibel ist ein **Schulungsbuch** der Völkervernichter, als die ewige **Kriegserklärung gegen Freiheit und Leben der Völker**, insbesondere gegen Deutschland. Dies beweisen die verschiedenen Aufsätze aus denen sich vorliegende Schrift zusammensetzt.

[1]) Das neutestamentliche **ekklesia** (Versammlung, Bürgerversammlung) ist genau die griechische Entsprechung des hebräischen **Qehol** (Kahal), was bedeutet: Bürgerversammlung (Jahwehs).

Ein Lösungsvorschlag:

Den Freiheitskampf unter den Schutz des **Esausegens** stellen und die Hinweise im Abschnitt ***„Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker“*** beachten. Da wir es mit Priestermächten **(Israel = Jahwehkrieger)** zu tun haben, bricht dort das Bibelrecht das Staatsrecht. **Bibelrecht** = **Kriegsrecht** = **Völkerrecht!**
Jeder der einen **Eid auf die Bibel** oder **Jahweh** (Gott) ablegt, wie z.B. Politiker, Richter, Militärs, Priester, Ordensangehörige u.a., muß den **Esausegen** als **oberstes** biblisches **Gesetz anerkennen, respektieren** und **unterstützen**!

Am heiligen Quell Deutscher Kraft:

„Mag alles dich auch trügen
mit Lug und falschem Schein,
eins wird dich nie belügen:
Horch tief in dich hinein,
vernimm des Blutes Stimme,
die ewig wach und wahr,
dann wirst du Wege finden
arteigen, grad und klar.

Mag dich der Feind auch hassen
und fluchen deiner Tat,
nie darfst du drob verlassen
den einen graden Pfad,
den deines Blutes Stimme
für dich als recht erkürt,
der dich trotz Schein und Dornen
zu wahrer Freiheit führt.

Folg deines Blutes Mahnen
du, Deutsches Volk, allein,
dann wird, wie bei den Ahnen,
Gott wieder <u>in</u> dir sein –
Es werden Haß und Zwietracht
wie Spreu im Wind verweh`n
und herrlich aus den Trümmern
wird neu das Reich ersteh`n.“

(Erich Limpach).

Anmerkung von Matthias Köpke (M.K.): Sämtliche Hervorhebungen im Text der vorliegender Schrift sind von mir, und finden sich nicht in den Quellenschriften.

„Wehe dem Volk, dem die Geschichte nicht Lehrmeisterin sein kann!“
(Erich Ludendorff)

Erich Ludendorff nach einem Gemälde von Eißfeldt

Diese Schrift dient der geschichtlichen
Forschung und wissenschaftlichen
Dokumentation

Zusammengestellt durch die:

„Arbeitsgemeinschaft Esausegen 1. Mose 27, 40“.
Matthias Köpke, Eigenverlag 2013, Nordwestuckermark, Germany.

3. erweiterte Auflage

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind im Werk:
„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“ von Matthias Köpke (Koepke), als E-Book und Freeware unter www.archive.org oder www.scribd.com enthalten! Dasselbe gilt für alle anderen Werke von Matthias Köpke.
(Das Inhaltsverzeichnis ist bei den Literaturhinweisen am Ende vorliegender Schrift).

Dieses eBook ist Freeware. Weitergabe, Vervielfältigung, Ausdruck und Speicherung in elektronischen Medien sind für Privatpersonen und Bildungseinrichtungen frei. Die gewerbliche bzw. kommerzielle Nutzung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors. Das eBook „Das Buch der Kriege Jahwehs“ darf ohne das Einverständnis des Autors nicht verändert werden.

Weitere Bücher von Matthias Köpke, als eBook im Internet:

„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, 452 Seiten, 3. Auflage, 2013.
„Kampf für Wahlenthaltung – Ein Mittel zur Vernichtung des Systems? Ein Mittel zur Deutschen Neugestaltung?“, 2. Auflage, 2013.
„Kampfgift Alkohol“, 1. Auflage, 2013.
„Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“, 1. Auflage 2014.
„Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“, 1. Auflage 2014.
„Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“, 1. Auflage 2013.

In der jüdischen Schrift

Jalkut Rubeni f. 20, 2 heißt es:

„Es ist dem Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hat.“

(Betrug an Ungläubigen ist erlaubt, weil es Israel [Judaismus und Christentum] dienlich ist.)

Im Koran des Islam heißt es:

Sure 3, Vers 54 (oder 47):

„Und sie schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen; und Allah ist der beste Listenschmied.“

(Eine Spezialität des islamischen Wirkens nach außen ist „Taqiya“, bzw. „Iham“, die „Täuschung der Ungläubigen“.) Muslimische Strategie der "Taqiya", der "Verhüllung der Wahrheit" durch Täuschung und Verstellung bis zur offenen Lüge. „Taqiya ist angebracht, wenn es dem Wohle der Religion (des Islam) dienlich ist" (Khomeini).

In der Bibel der Christen heißt es:

Römer 3, 7:

„Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?“

(Betrug an Ungläubigen ist erlaubt, weil es dem Christentum dienlich ist.)

Bildnachweis:

Der blinde Isaak erteilt Jakob den Segen

Jusepe de Ribera, 1637
(Museo del Prado, Madrid)

Hinweis des Verlages

(Ausführliches im Buch: „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“ von Matthias Köpke)

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.

Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29):

„So gebe dir Gott (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!“*

kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden (1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

*„Und es wird geschehen, daß du **auch ein Herr** und sein* (Jakobs) *Joch von deinem Halse reißen wirst.“*

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh**, welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge.

Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.***

Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

***Israel Shahak † (Jerusalem): *„Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren“*, 5. Kapitel: *Die Gesetze gegen Nichtjuden*, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.**

****Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: *„Jewish Fundamentalism in Israel“*, 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.**

***** Roland Bohlinger: *„Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens“*, veröffentlicht in „Freiheit und Recht“, Viöl im Nov. 2002.**

Inhalt:

Zum Geleit *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **11**

Vorwort. **13**

1. Lebenswille und Duldsamkeit *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **18**

2. Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker **20**

3. „Heiliges“ Römisches Reich europäischer Nationen *(Matthias Köpke)* **24**

3.1. Reichsapfel und Reichsschwert des hl. Römischen Reiches **31**

3.2. Die Reichskrone des hl. Römischen Reiches **33**

3.3. Die Kaiserkrone des „Ersten Reiches“ **35**

4. Das Papsttum in seiner geschichtlichen Stellung zum Staat *(Dr. Friedrich Murawski)* **39**

5. Der römische „Renovatio“- Gedanke *(Ilse Wentzel)* **43**

6. Christliches „Reich“ oder Deutscher Staat? **47**

7. Konkordat und katholische Aktion *(General Erich Ludendorff)* **49**

8. Römische reichszerstörende Politik *(General Ludendorff)* **54**

9. Der Lügengeist *(L.)* **59**

10. Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott *(General Ludendorff)* **63**

11. Die jüdischen Konfessionen unter rabbinischer Leitung **70**

12. Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemeinschaft“ *(General Ludendorff)* **74**

13. Hebräischer Segen für Papst und alle Christen *(General Ludendorff)* **83**

14. Der schwarze Feind *(Erich Ludendorff)* **92**

15. Des schwarzen Papstes göttliche Majestät *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **94**

16. Die schwarze Schar *(Erich Ludendorff)* **97**

17. Die „Politik Christi“ (Eid der Kolumbus-Ritter) *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **103**

18. Wehrt dem drohenden Unheil *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **109**

19. Die Exerzitien (geistlichen Übungen) des Ignatius von Loyola *(Alfred Feder S. J.)* **111**

20. Was ist Theologie? *(Dr. Armin Roth)* **120**

21. Was ist Wahrheit der Wissenschaft? *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **125**

22. Hie Christ – hie Heide! *(General Ludendorff)* **132**

23. Deutsche Gotterkenntnis und Rasse *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **136**

24. Das Wesen des Christentums *(Dr. K. F. Gerstenberg)* **139**

25. Jesus, der „Nazarener“ *(Dr. K. F. Gerstenberg)* **144**

26. Der „geschichtliche“ und der biblische Jesus *(Walter Löhde)* **149**
27. Jesus der Nazoräer, der König der Juden *(Dr. Friedrich Murawski)* **157**
28. Der Messias *(Prof. Dr. Hugo Gressmann)* **172**
28.1. Allgemeines **172**
28.1.1. Der Begriff des Messias **172**
28.1.2. Königs- und Priesterweihe **172**
28.1.3. Königslieder **174**
28.2. Der König als Gott **180**
28.2.1. Annäherung an die Gottheit **180**
28.2.2. Der König als Sohn Gottes **182**
28.2.3. Königsvergötterung **188**
29. Der politische Messias *(Prof. Dr. Hugo Gressmann)* **191**
29.1. Der Weltkönig **191**
29.1.1. Die Abfassungszeit der Königslieder **191**
29.1.2. Die Weltherrschaft **191**
29.1.3. Reichtum der Völker **195**
29.1.4. Segenszeit **197**
29.1.5. Weltreligion **198**
29.2. Das eschatologische Königtum Jahwehs **199**
29.2.1. Das eschatologische Königtum Jahwehs bei Micha **199**
29.2.2. Das eschatologische Königtum Jahwehs im Psalter **201**
29.3. Der Idealkönig **205**
29.3.1. Der Segen über Juda **206**
29.3.2. Bileams Weissagung **207**
29.3.3. Jahweh als König **209**
29.3.4. Der Ursprung des Messiasglaubens **211**
29.4. Die Geburt des Messias **213**
29.4.1. Die Jungfrau und das Widderlamm **213**
29.4.2. Die Himmelskönigin und der Drache **215**
29.4.3. Das sakramentale Essen des Menschensohnes **217**
30. Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken *(General Ludendorff)* **221**
31. Der Jude gepeitscht durch Jahwehs Fluch *(General Ludendorff)* **232**
32. Die Judenfrage und die Juden *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **237**

33. Die UNO als Instrument der Weltherrschaft *(Matthias Köpke)* **243**
34. Der Jahwehfrieden *(Dr. Wilhelm Matthiessen)* **253**
35. Molochismus *(Dr. Wilhelm Matthiessen)* **259**
36. Die Lösung der Erstgeburt in jüdischem Glauben **260**
37. Der jüdisch-christliche Jehovah *(Dr. H. Wesendonck)* **262**
38. Der Bann – In Kirche und Synagoge *(Dr. Wilhelm Matthiessen)* **265**
39. Die geistige Entwicklung des Papsttums *(Dr. Friedrich Murawski)* **269**
40. Sichers Teutschland schläfst du noch? *(Dr. Mathilde Ludendorff)* **278**
41. Praxisbeispiele zur gegenwärtigen Situation **282**
42. Literaturhinweise **284**
43. In eigener Sache zum Thema „Impfen“ *(Matthias Köpke)* **320**

Jüdische „Propheten“

Blasco-Ibanez, jüdischer Schriftsteller spanischer Zunge, sagt in seinem Roman *„Die Toten befehlen“* durch den Mund eines seiner jüdischen Helden:

„Wir sind das erste Volk der Welt. Solange wir in Asien waren, starben wir vor Hunger und die Läuse fraßen uns auf, denn es gab niemanden, mit dem wir handeln oder dem wir Geld leihen konnten. ***Trotzdem haben wir der Menschenherde die Führer gegeben****, die noch in kommenden Jahrhunderten ihren Einfluß ausüben werden.* ***Moses, Jesus*** *und* ***Mohammed*** *sind von meiner Rasse.* ***Eine starke Dreiheit, nicht wahr?*** *Und jetzt hat die Welt noch einen vierten Propheten von uns erhalten, nur mit zwei verschiedenen Gesichten und zwei Namen. Einmal nennt er sich* ***Rothschild*** *und ist der* ***Führer*** *aller, die Geld* ***anhäufen****, das andere Mal heißt er Karl* ***Marx*** *und ist der* ***Apostel*** *derer, die es den Reichen* ***nehmen*** *wollen.“*

Bisher kannten wir schon die Dreiheit: **Moses – Jesus – Marx.** Nun hören wir aus jüdischem Munde die neue Dreiheit: **Moses – Jesus – Rothschild.**

Juden sprechen zu Euch:

Moses: *„Denn Jahweh, dein Gott wird dich segnen, wie er zu dir geredet hat; und* ***du wirst vielen Nationen auf Pfand leihen, … und du wirst über viele Nationen herrschen …“*** (5. Mos. 15, 6).

Jesus: *„Jedem, der da hat, wird* ***gegeben*** *werden; von dem aber, der nicht hat, von dem wird selbst was er hat* ***weggenommen*** *werden.* ***Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erschlaget sie vor mir“*** (Lukas 19, 26-27).

Marx*: *„Das* ***Christentum*** *ist der* ***gemeine Gedanke*** *des* ***Judentums;*** *das* ***Judentum*** *ist die* ***gemeine Nutzanwendung*** *des* ***Christentums“.***

*) sein richtiger Name ist Mardochai

(Quelle: Ludendorffs Volkswarte)

Zum Geleit

Orthodoxe Juden wissen, daß Isaak, der vom Gott Jahweh selbst vor dem Opfertode behütet wurde, in allen seinen Worten so maßgebend und unantastbar ist wie Gott Jahweh selbst. Sie wissen auch, daß sein Sohn Jakob, der sich durch eine List den Segen für Esau erschlich, das jüdische Volk bedeutet. Der Segen, der Jakob den Tau des Himmels, die Fettigkeit der Erde, Korn und Wein die Fülle verheißt und ihm zusagt, daß die Völker ihm dienen müssen und ihm zu Füßen fallen müssen, wird von allen orthodoxen Juden mit Freuden begrüßt und mit Eifer zur Erfüllung geführt. Niemals wird irgendein orthodoxer Jude diesen , die Weltherrschaft verheißenden Segen Jahwehs durch Isaak vergessen!
Gern aber vergessen alle orthodoxen Juden den zweiten Segen, den Jahweh durch den Mund Isaaks nun dem Esau gibt, nachdem er die List erkannt hat. Esau ist alles nichtjüdische Volk, das wissen die orthodoxen! Und sie wissen auch, daß in der Thora im 1. Buch Moses 27, Vers 39 und 40 zu lesen steht:

„Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst keine Fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist Dir fern. Deines Schwertes wirst Du Dich nähren und Du wirst Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, ***daß Du Dich aufraffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist.“***

Diese Schrift soll zu nichts anderem dienen, als das Abschütteln des Joches Jakobs von unserem Halse, mit dem Ziele auch Herr zu sein. Wer also erfüllt denn hier die Verheißung, die Jahweh durch Isaak gibt? Nun ich denke doch, der Esau in Gestalt der Verfasser der einzelnen Kapitel dieser Schrift und des Zusammenstellers dieses Buches! Und wer wagt es, dem Gotte Jahweh zuwiderzuhandeln?
Zweierlei sei denen, die die Gefahr überwinden wollen an die Seele gelegt. Einmal, daß der zusammengetragene Wahrheitsbeweis (gemeint ist der Wahrheitsbeweis in der Judenfrage, der im Spruchkammerverfahren von Frau Dr. Mathilde Ludendorff vorgelegt worden war) gründlich aufgenommen und verwertet wird. Und zum anderen, daß sich tief eingeprägt wird:

Nur der Kampf hier wird zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinausschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernster Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse.

Der „einzige Unterschied“ zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: viele vereinte Nationen (UNO) des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig – wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters aussagt.

Die Stunde, in der der gesetzestreue Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der Esau) „sich aufraffen, das Joch Jakobs (des Juden, Christen und Moslems) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind“, ist also heute gekommen. Möge die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen!

Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat

nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über die Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!
Es lebe die Freiheit aller Völker!

Dr. Mathilde Ludendorff.

„Schwere Ketten drückte alle
Völker auf dem Erdenballe,
Als der Deutsche sie zerbrach,
Fehde bot dem Vatikane,
Krieg ankündigte dem Wahne
Der die ganze Welt bestach!
Höhern Sieg hat der errungen,
Der der Wahrheit Blitz geschwungen,
Der die Geister selbst befreit,
Freiheit der Vernunft erfechten
Heißt für alle Völker rechten,
Gilt für alle, ew`ge Zeit."

(Friedrich Schiller, aus dem Fragmente „Die Deutsche Größe" 1797.)

(Ausführliches zum Esausegen im Buch von Matthias Köpke: *„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger"*)

Vorwort

Über den im alten Testament häufig vorkommenden Begriff ***„Bann“*** lesen die bibelgläubigen Nichtjuden oft allzuleicht hinweg. Bedeutet doch ***„Bann“*** nach der vielen unserer Lutherbibeln vorangeschickten Worterklärung

„eine kirchliche Strafe bei den Juden, dadurch sie von der Gemeinschaft mit anderen entfernt wurden. Bei Tieren oder leblosen Dingen bedeutet es ihren Tod oder Vernichtung“.

Nein, das ist eine Verniedlichung furchtbar ernster Dinge. Denn der **Bann**, hebräisch **cherem**, bedeutet, kurz gesagt, nichts anderes als die **Bestimmung** eines Menschen oder eines Volkes, je nachdem auch von Vieh und anderen Werten, **zur rituellen Vernichtung im Auftrage und zur größeren Ehre Jahwehs.** Ursprünglich besagte **Cherem** so viel wie ***„das Heilige“***, ***„das Verbotene“***, also das irgendeiner Gottheit Geweihte und Eigene, was zugleich ein Tabu miteinschloß: ein Verbot, mit dem Gebannten irgendwie in Beziehung zu treten. Denn es wurde, als **Dämoneneigentum**, mit unheimlichen Kräften geladen gedacht, besonders auch als Eigentum eines anderen feindlichen **Dämonen**. Und so

„wurde in Israel alles, was dem Banne verfallen war, unschädlich gemacht: die Menschen, Männer, Weiber und Kinder wurden abgeschlachtet, d.h. geopfert“ (RGG 1, Seite 755.).

Wir sehen: bannen und ritualschlachten bedeuten nahezu ein und dasselbe, was denn auch jüdischerseits klar zugegeben wird:

„In der Bibel wird der gefangene Feind … zu Gottes Ehren als Cherem (Bann) ***der Vernichtung preisgegeben“*** (Encyklopaedia Judaica 5, Seite 411.).

Die Kirche, die auf Grund dieser mütterlichen Überlieferung des Judentums den **Kirchenbann** einführte, hebt den grauenvollen jüdischen **Ritualschlächterbrauch** salbungsvoll in religiöse Sphären, wie sie denn auch das Hinmorden der Ketzer und „Hexen“ ganz und gar als Fortsetzung des ewigen **jüdischen Bannbefehles Jahwehs** ansah.

„Der Bann“, so heißt es mit frommem Augenaufschlag, ***„war kein Racheakt des Volkes,“*** – für Rom ist eben das Volk Israel das Volk! – ***„sondern eine Forderung Gottes als des unbeschränkten Herrn über Leben und Tod, die Vollstreckung eines göttlichen Gerichtes. Darum konnte nur Gott selbst durch seinen stellvertretenden Führer des Volkes den Bann verhängen“*** (E. Kalt, Bibl. Reallexikon 1, 1938, Seite 191.).

Als **Stellvertreter Gottes** haben sie sich ja auch alle ausgegeben, die ritualschlachtenden „Führer des Volkes“, von Moses und Josuah an bis zu den Ketzerschlächtern.
Daß viele der Deutschen dieses „bannen“ als überholte und nur noch den Geschichteforscher angehende Sache betrachten, beruht auf einer recht harmlosen und **gefährlich oberflächlichen Auffassung der Judenfrage.** Ließ doch Israel nur dann von der Verwirklichung des Bannes ab, wenn es durch die Verhältnisse dazu gezwungen war. Und

„man darf annehmen, daß sie ihn überall da vollstreckten, wo sie die Macht dazu hatten“ (RGG 1, Seite 755.).

Genau so war und ist es mit den **großisraelitischen Kirchen.** Denn wie das Christentum das gesamte alte Testament mit seinem ganzen jüdischen Vorstellungsgut übernahm, so übernahm es auch den **cherem,** den **Bann.** Man übersetzte dieses Wort mit **anáthema.** Und noch heute braucht die römische Kirche unentwegt die uralte Formel:

„Si quis dixerit“– *‚wenn einer sagt‘,*

also etwa: der Papst sei nicht unfehlbar oder die Bibel nicht bis ins Einzelne Gottes Wort, –

„anathema sit“, – was man zu übersetzen pflegt: ‚– ***der sei im Banne’***,

also im Kirchenbann. Als die protestantische Kampfliteratur, die es wirklich einmal gab, das zu verdeutschen pflegte, ***„der sei verflucht“***, wehrte sich die römische Kirche entschieden gegen diese Auffassung: die Formel ***„anathema sit“*** besage keineswegs die ewige Verdammung und Verfluchung irgendwelcher Personen, sondern bezeichne nichts als den kirchenrechtlichen Zustand der Exkommunikation, also des Ausschlusses aus der Kirchengemeinschaft (Lexikon für Theologie und Kirche, unter Anathema.). Das ist eine **Irreführung**. Schon geschichtlich gesehen: solange die Kirche die Macht hatte und das „weltliche Schwert“ ihr zur Verfügung stand, zog der **Kirchenbann** unweigerlich die **Vernichtung auch des ketzerischen Lebens** nach sich, genau wie im alten Testament.

Dann aber bedeutet schon das Wort anáthema ganz etwas anderes als harmlosen Kirchenbann. Es heißt, genau übersetzt, ***„das Aufgehängte“***; nämlich mit **Anathem** bezeichnete man in griechisch-heidnischer Zeit **Weihegeschenke für die Gottheit**, die in Tempeln, an Bäumen, in Hainen **aufgehängt** oder **aufgestellt** und damit als unverletzlich und der **Gottheit heilig** angesehen wurden. Und schließlich hieß alles für die Gottheit allein bestimmte, dem menschlichen Gebrauch entzogene, ein **Anathem. Lebende Anatheme, wie etwa Tiere oder auch Menschen wurden getötet.** Die beiden Worte ***‚heilig’*** und ***‚verflucht’*** kommen also hier zusammen.

Schon der Kirchenvater Hieronymus sagt (In 1. cap. Ep. ad Gal.),

Anathema ***sei ein rein jüdischer Begriff, der so viel wie Verfluchung bedeute,***

und an einer anderen Stelle (ad Algasiam quaestio 9.) erklärt er,

das Wort bezeichne* ‚occisionem’, *also Tötung.

So heißt es denn auch in einer katholischen Erklärung:

„Die Kirche lernte das Wort von früh an für das hebräische* Cherem *gebrauchen: Weihegeschenk, vor allem das der Gottheit zur Vernichtung preisgegebene“ (Lexikon für Theologie und Kirche a.a.O.).

Noch klarer: in Anathema ist

„alles einbegriffen, was der Gottheit unwiderruflich und unbedingt nicht nur zugehört, sondern ihr auch überlassen und überwiesen wird zur Vernichtung und Strafvollstreckung“ (Realenzykl. Für protestantische Theologie und Kirche, 1, Seite 493.).

Und wenn das alles nicht deutlich genug sein sollte, dann sei die Formel eines noch heute gültigen **kirchlichen Bannfluches** hier wörtlich angeführt:

„Verflucht sei er im Hause und außer dem Hause, verflucht in der Stadt, verflucht auf dem Lande, verflucht wenn er ißt, verflucht wenn er trinkt. Verflucht wenn er geht und wenn er sitzt, verflucht sei sein Fleisch und sein Gebein, und von der Fußsohle bis zum Scheitel soll er keine Gesundheit haben. Es komme über ihn der Fluch, den der Herr durch Moses im Gesetz für die Söhne der Bosheit erlaubte. Ausgetilgt werde sein Name aus dem Buche der Lebendigen, und bei den Gerechten werde er nicht geführt. Sein Teil und sein Erbe sei das des Brudermörders Kain, des Dathan und Abiron, von Ananias und Saphira, Simon dem Zauberer und Judas dem Verräter…. Zugrunde soll er gehen am Tage des Gerichtes, verschlingen soll ihn mit dem Satan und dessen

Anhang das ewige Feuer“ (Pontificale Romanum, neueste Ausgabe, Mecheln 1934 [Weihe der Nonnen].).

Wir sehen also, was den Völkern bevorsteht, sowie Israel oder Großisrael zur Macht kommen:

„Bringt dich Jahweh dein Gott in das Land, dahin du zu seiner Besetzung kommst, und treibt er viele Völker vor dir aus, … gibt Jahweh dein Gott sie dir preis und schlägst du sie, dann sollst du sie <u>bannen</u>. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen, du sollst keine Gnade an ihnen üben.“ 5. Mos. 7, 1-2.

„In den Städten der Völker, die Jahweh dein Gott dir zu eigen gibt, sollst du <u>keinen Hauch leben lassen</u>.“ 5. Mos. 20, 16.

„Da trat Moses ins Lagertor und rief: Her zu mir, wer für Jahweh ist! Da sammelten sich bei ihm alle Levisöhne. Er sagte zu ihnen: So spricht Jahweh, Israels Gott: leget jeder sein Schwert an seine Hüfte! Geht im Lager von einem Tor zum andern und <u>tötet</u>, jeder selbst den eigenen Bruder, Freund und Anverwandten. Und die Levisöhne taten nach dem Wort des Mose. Und vom Volke fielen an jenem Tage 3000 Mann.“ 2. Mos. 32, 26 ff.

Jahweh kann man sich dadurch geneigt machen, daß man ihm ein Massenmorden an Nichtjuden verspricht: als Israel in die Nähe von Arad in Kanaan kommt,

„da machte Israel Jahweh ein Gelübde und sprach: Gibst du dies Volk in meine Hand, dann <u>banne</u> ich ihre Städte. Und Jahweh erhörte Israel und gab den Kanaaniter preis. Und es <u>bannte</u> sie und ihre Städte. Die Städte nannte man Chorma (= Öde).“ 4. Mos. 21, 2 f.

Jericho,

„die Stadt und alles was darin ist sei Jahweh <u>gebannt</u>. Nur die Hure Rachab soll am Leben bleiben nebst allen, die bei ihr im Hause sind.“ Jos. 6, 17.

Diese Hure Rachab wurde denn auch nach Mt. 1, 5 eine der Ahnfrauen des Jesus von Nazareth.

„Und sie <u>bannten</u> alles, Mann und Weib, jung und alt, Schafe und Esel mit dem Schwertes Schärfe.“ Jos. 6, 21.

„Und Makeda eroberte Josuah am gleichen Tage. Er schlug es samt seinem König mit des Schwertes Schärfe. Er hatte sie <u>gebannt</u> und alle anderen Menschen darin. Keinen einzigen hatte er übrig gelassen.“ Jos. 10, 28.

„Dann wandte sich Josuah mit ganz Israel gegen Debir….. Er nahm es samt seinem Könige und all seine Städte. Sie schlugen sie mit des Schwertes Schärfe und <u>bannten</u> alle Leute darin. Keinen einzigen hatte er entkommen lassen.“ Jos. 10, 38

„So bezwang Josuah das ganze Land…. mit all seinen Königen. Keinen hatte er entkommen lassen. Alles Lebende hatte er <u>gebannt, wie Jahweh, Israels Gott, befohlen hatte.</u>“ Jos. 10, 40.

„Lange Zeit führte Josuah mit all jenen Königen Krieg. Keine Stadt ergab sich den Israeliten friedlich…. Denn von Jahweh war es geschützt worden, ihr Herz zu verstocken zum Kampf gegen Israel, daß man sie <u>bannte</u>, damit ihnen keine Schonung zuteil würde, sondern Ausrottung, <u>wie Jahweh dem Mose befohlen</u>.“ Jos. 11, 18-20.

„Samuel sagte zu Saul: … Nun geh und schlage Amalek! <u>Für Jahweh bannet</u> es

und alles was ihm eigen ist! Du sollst es nicht schonen. Töte Männer samt Weibern. Kinder samt Säuglingen, Rinder, Schafe, Esel und Kamele.“
1. Sam. 15. 1-3.

„Saul schlug nun Amalek…. Er fing auch Amaleks König Agag lebendig. Das ganze übrige Volk aber bannte er zwar mit des Schwertes Schärfe. Doch schonte Saul den Agag sowie das beste der Schafe und Rinder…., überhaupt alles Wertvolle…. Nur was gering und wertlos war, das <u>bannten</u> sie.“
1. Sam. 15, 7-9.

Als der Pfaffe Samuel hörte, geriet er in eine geradezu wahnwitzige, päpstliche Wut:

„Er brüllte zu Jahweh die ganze Nacht“ und schrie den Saul an: ***„<u>Widerstreben</u> ist ebenso <u>Sünde wie Wahrsagerei! Eigenmächtigkeit so viel als Missetat</u> und <u>Götzendienst! Weil du Jahwehs Wort verworfen, verwirft er auch dich</u> als König.“*** 1. Sam. 11, 23.

Schließlich vollzieht Samuel den Ritualmord an dem kriegsgefangenen König mit eigener Hand:

„<u>Er hieb Agag in Stücke vor Jahweh in Gilgal</u>.“ 1. Sam. 11, 33.

Daß dieses **Bannen** auch die Sehnsucht des ebenso jüdischen **neuen Testamentes** ist, zeigt Offenb. 19, 17 f., wo die erschlagenen Gojimvölker ***„ein Jahwehfraß“*** (wörtlich: Gottesmahl) genannt werden:

„Er rief mit lauter Stimme allen Aasvögeln zu: …. Kommt sammelt euch zum großen <u>Jahwehfraße</u>! Ihr sollt das Fleisch von Königen fressen, das Fleisch von Heerführern und Mächtigen, das Fleisch von Rossen und ihren Reitern, das Fleisch von allen Freien und von Sklaven, der Kleinen und der Großen!“

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibel-Lexikon; Ludendorffs Verlag, 1940; Nachruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2008)

Nun, wenn man sich die heutige Situation auf der Erde anschaut und mit den oben angeführten Bibelauszügen vergleicht kann man durchaus zu der Überzeugung gelangen, als ob die nichtjüdischen Völker und deren Menschen unter dem Cherem d.h. Banne stehen. Nur das als Schwert heutzutage auch ein Schreibstift dienen kann.. **Man beachte auch die Ausführungen von Seite 2 und dem Kapitel *„Ein Praxisbeispiel zur gegenwärtigen Situation“* in vorliegender Schrift.**

Frau Dr. Mathilde Ludendorff hat wohl recht wenn sie uns ans Herz legt (vgl.: „Zum Geleit“):

Nur der Kampf hier wird zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinausschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernster Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse.

Der „einzige Unterschied“ zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: viele vereinte Nationen (UNO) des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig – wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters aussagt.

Die Stunde, in der der gesetzestreue Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der Esau) „sich aufraffen, das Joch Jakobs (des Juden, Christen und Moslems) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind“, ist also heute gekommen. Möge

die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen!

Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über die Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!
Es lebe die Freiheit aller Völker!

Also setzen wir den Esausegen ein, gegen den über uns von Juden, Christen und Moslems verhängten Bann, gemäß der Anleitung wie es im Kapitel „Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker“ dargelegt wird.

„Durch mich (Jahweh) ***regieren Könige und herrschen Fürsten, wie es recht und billig ist. Durch mich*** (Jahweh) ***befehlen Obrigkeiten und all die hohen Erdenrichter.“*** Spr. 8, 15 f.

Ich (M.K.) lege diesen Spruch nachfolgend zugunsten des Esausegens aus, der ja von Jahweh selbst an uns zur Erlangung unserer Freiheit verheißen, ja befohlen wurde. Die Juden und Christen setzen an gleicher Stelle das Wort „Jakobsegen“ ein. Es widerspricht also in keiner Weise der originalen Bibelstelle. **Der Esausegen ist unser göttliches Recht:**

„Durch mich (Esausegen) ***regieren Könige und herrschen Fürsten, wie es recht und billig ist. Durch mich*** (Esausegen) ***befehlen Obrigkeiten und all die hohen Erdenrichter.“*** Spr. 8, 15 f.

Dies ist auch die Bibelstelle, die der Jude in seiner Programmliteratur so gern im Munde führt. Ich nenne nur die Protokolle der Weisen von Zion 5, 7:

„Per me reges regnant, durch mich herrschen die Könige. Unsere Propheten haben verkündet, daß wir von Gott (lies: Jahweh) ***auserwählt sind, über die ganze Welt zu herrschen. Gott*** (Jahweh) ***selbst hat uns die Begabung verliehen, dieses Werk zu vollenden. Wenn das feindliche Lager genial wäre, so könnte es mit uns kämpfen. Der Kampf würde unbarmherzig sein, wie die Welt einen solchen noch nicht gesehen hat.“***

Lebenswille und Duldsamkeit

Von Dr. Mathilde Ludendorff

In den Kirchen der Christen kündete man, wie alle Jahre, die Worte: ***„Friede auf Erden“***, und in den stillen Weihenächten wurden von **machtgierigen Priestern**, wie alle Jahre, voll Haß die Schwerter geschliffen für den **Glaubenskampf.**

***„Friede und Liebe auf Erden“*, sangen die Christen in den Weihenachten und trugen den blutrünstigen Glaubenskrieg für das Kreuz seit Jahrhunderten über die Erde, den sie, ganz wie alle anderen jüdischen Konfessionen, auf Jahwehs Geheiß so folgsam lernten.**

Der **Friede**, der heute noch herrschen darf, heißt **Lähmung alles Freiheitwillens, Verleumdung aller Arterhaltungskämpfe und des Artglaubens der Völker**, und als Ersatz der entsetzliche Schwertkampf für den Glauben.
Weil dies **unheilvolle, haßdurchglühte, jüdische Kämpfen** gegen die Andersgläubigen hinter den ***„Friedensbotschaften“*** lauert und gewitterschwer auch über dem neuen Jahre liegt, so laßt uns an seinem Beginn am Heiligen Quell einmal darüber nachdenken, daß zwar unser Abscheu vor jedem Glaubensmorde, vor allen Verfolgungen und Bedrängungen in Glaubensfragen unantastbar sittlich ist, daß aber **unsere Deutsche Duldsamkeit nicht zum Unrecht werden darf an unserer Volkserhaltung, unserem Lebenswillen!**
Starke, stolze Völker unseres Blutes gingen zugrunde, weil sie dem christlichen, mohammedanischen, freimaurerischen, sozialistischen, jüdischen Glaubensfanatismus, Glaubenshaß und Weltherrschaftswillen nicht das klare Wissen entgegenstellten und entgegenhandeln ließen:
Völkererhaltungswille ist Gotterhaltungswille im Volke. Volkserhaltungswille ist Einheit von Blut und Glaube.
Der Weltherrschaftswille also dieser jüdischen Konfessionen ist daher niemals anders durchzusetzen als durch fortwährendes Morden der Artseele der Völker, das durch das blutige Massenmorden der Glaubenskämpfe nur noch ergänzt wird.
Wer sich das artgemäße Gotterkennen nicht rauben, nicht verdrehen, nicht verleumden lassen will, der stellt einen klaren, starken **Lebenswillen als Schutzwall** auf vor die Deutsche Glaubensduldsamkeit, damit sie nicht zum Verbrechen werden kann an ihm und seinem Volke.
Duldsamkeit in Fragen des Glaubens ist leuchtender Seelenfriede, der dem Deutschen Heimatluft und ebenso sehr Lebensbedürfnis stets war, wie **gemüttiefe Natur- und Menschenliebe.** Deshalb ward nur zu oft dies Volk die **abwehrarme Beute** jener haßdurchglühten Künder „Der Liebe und des Friedens“.
Und weil alle **germanischen Völker** sich in ihrer **Glaubensduldsamkeit** und ihrer **Herzensfreude an gemüttiefer Menschenliebe** so ähneln, so war die Botschaft, die man dem unduldsamen Glaubenskampf vorantrug, gut gewählt. **Es wehrten und wehren diese duldsamen Völker den ununterbrochenen Völkermord nicht ab.** So nur konnte es auch kommen, daß unser starkes Volk Jahrhunderte hindurch durch **seelische Entwurzelung** und durch **Massenmord** entkräftet wurde. Nur eines freilich wußten in all dieser Leidenszeit die Deutschen: stolz und stark zu sterben für ihre Glaubensüberzeugung, ob sie nun „Heiden“ oder „Ketzer“, d.h. zum Deutschsein halb heimgekehrte Christen waren. (Siehe Heiliger Quell, Folge 3, Folge 25 v. 20. 10. 1929 der „Ludendorffs Volkswarte“.) Dadurch aber kann ein Volk von allem Glaubenstyrannen nicht befreit werden, daß es stolz und stark zu sterben weiß! Es wird **zugrunde gehen**, wenn seine Duldsamkeit im Glauben nicht innehält

an der Grenze, die sein **Lebenswille** ihm gebietet.
Es muß lernen für seinen artgemäßen Glauben zu leben. Es muß die klare **sittliche Scheidung** zwischen **Duldsamkeit** und **fahrlässiger, abwehrarmer Selbstpreisgabe** endlich vornehmen.

Die erkannten Grundgesetze der Gotterhaltung in einem Volke, die die Einheit von Blut und Glaube fordern, nicht verschweigen, sondern in seinem Volke sie verkünden, ist nicht „Unduldsamkeit", sondern ist Selbsterhaltungswille eines Volkes, erwacht in der Stunde höchster Todesnot.

Den Glauben anderer schonen, sie in ihrem religiösen Erleben nicht zu verletzen, ist freilich eine ernste Pflicht.
Unsere **Duldsamkeit** mahnt uns:

Schreite leise, daß Du die nicht störst,
Die in den alten Tempeln gläubig knien,
Das Göttliche erlebend.

Doch es knien noch andere, neben diesen, ganz andere:
die weltmachtgierigen Zerstörer unseres Volkes! So steht denn wachsam vor der Duldsamkeit der **Deutsche Lebenswille** und spricht:

Dulde nicht, daß die Machtlüsternen,
Die in den alten Tempeln hassend knien,
Dich und Dein Volk vernichten.

Nur der Deutsche, der diese beiden Stimmen hört, der sein heiliges Gotterkennen seinem Volke schützt, ist nicht der Gefahr seines Erbblutes erlegen: zum Mörder seines Volkes zu werden, weil er die Stimme seiner Glaubensduldsamkeit den Lebenswillen, den Gotterhaltungswillen seines Volkes übertönen ließ.
Diese Gefahr ist groß. In allen vergangenen Jahrhunderten ist das Volk ihr erlegen. Sie ist doppelt groß in dem letzten Endringen in den Jahren der Todesnot unseres Volkes, in denen wir leben. Es tut uns bitter not, den **Lebenswillen uns zu stärken**, denn die, die uns beherrschen und noch mehr beherrschen wollen, sind unduldsam, grausam, zähe und mit ihrer **Weltmachtgier** seit Jahrhunderten am Werke, um die **Deutsche Seele** mit Hilfe ihrer Glaubensduldsamkeit und Menschenliebe **zu knechten**.
So wie das jüdische Volk sich sein grausames **Weltherrschaftsgelüste** und seinen Haß gegen die Nichtjuden (am Purimfest) voll Freude an dem Massenmord der abertausend Nichtjuden entflammt, wie Rompriester voller Freude ihren Kampfwillen entflammten an den Massenmorden der abertausend „Heiden und Ketzer", **so muß der in Glaubensfragen so friedfrohe, duldsame Deutsche den Blick in den Jahren der Todesnot unseres Volkes wieder und wieder hinrichten auf den endlosen Zug der in vergangenen Jahrhunderten von den Christen und den Juden im Glaubenshaß gemordeten Deutschen, damit der heilige Lebenswille des Volkes sich entflamme und Wache hält, daß Deutsche Duldsamkeit im Glauben und Deutsche Menschenliebe nicht zum Verbrechen wird am Deutschen Volke!**

(Quelle: Am Heiligen Quell; Folge 6 vom 26. 1. 1930; Beilage zur Wochenschrift: „Ludendorffs Volkswarte"; Ludendorffs Volkswarte Verlag München).

Näheres zum jüdisch-christlichen „Frieden" im Abschnitt: „Der Jahwehfrieden". Auch in den Büchern „Der Wahrheitsbeweis" und von Hans Kurth: „Die Weltdeutung Dr. Mathilde Ludendorffs". Siehe die Literaturhinweise!

ZWEI ZEILEN DER BIBEL RETTEN DIE VÖLKER
(Inanspruchnahme des Esau-Segens)

Für die Bibelgläubigen – also für einen erheblichen Teil der Menschheit, darunter sind politisch, wirtschaftlich und medial führende Kreise -, und besonders für die Thoragläubigen, besitzt der sogenannte Jakobsegen, ausgesprochen im Alten Testament, und zwar im 1. Buch Moses, Kapitel 27, eine zentrale, ja richtungsweisende Bedeutung. Neben diesem Jakobsegen steht, in unmittelbarem Zusammenhang, der sogenannte Esausegen. Und das bedeutet etwas äußerst Wichtiges für alle Bibelgläubigen:

Nach der Lehre des Jahwismus – der Lehre Jahwes, des Gottes der Bibel – hat sich Jakob durch List und Betrug den *Erstgeburtssegen* seines Vaters Isaak, densogenannten *Jakobsegen*, der eigentlich seinem Bruder Esau zustand, erschlichen. Durch den ihm erteilten Erstgeburtssegen erlangte er, so die Lehre, Anspruch auf Macht über Esau, das heißt Anspruch auf imperialistische Macht über „den Anderen", letztlich nach Weltherrschaft. Esau war dadurch dazu verurteilt, fortan seinem Bruder Jakob zu dienen. Andererseits bekam Esau von seinem Vater Isaak, als Ersatz für den entgangenen Erstgeburtssegen, einen anderen Segen, in dem ihm das *Recht zugesprochen* wurde, eines Tages *das Joch seines Bruders Jakob vom Hals zu reißen, und auch Herr zu sein* (siehe 1. Mos. 27/ 40: „*Und es wird geschehen, daß du auch Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst*", (nach der Übersetzung von Martin Luther).

Jakob steht im engeren Sinne für die *mosaischgläubigen Juden*. Im weiteren Sinne steht Jakob auch für alle den mosaisch Gläubigen *beigestellten*, ethnisch dem Judentum nicht angehörenden *Bibelgläubigen*. ESAU steht hingegen für die „Anderen". Und zwar im engeren Sinne für alle nicht mosaisch Gläubigen, im weiteren Sinne für alle nicht bibelgläubigen Nichtjuden. Hierbei gilt für alle Bibelgläubigen, insbesondere für die mosaisch Gläubigen, **daß sich sowohl im Jakobsegen als auch im Esausegen der zentrale, die Geschichte der Menschheit bestimmende Wille ihres Gottes äußert. Wer möchte da behaupten, daß diese Tatsache nicht von größter Bedeutung ist ?** Ist sie nicht geeignet, den größten Einfluß auszuüben auf die Richtung des politischen Denkens, Wollens und Handelns der Bibelgläubigen, insonderheit der mosaisch Gläubigen unter ihnen ? Der **ESAUSEGEN** beinhaltet nicht, das sei nachdrücklich betont, daß Esau lediglich das Joch seines Bruders abreißen und dann – vielleicht zur Abwechslung – seinen Bruder Jakob unters Joch beugen darf. Die Verwirklichung des Esausegens soll wesentlich mehr herbeiführen: **FREIHEIT, GLEICHBERECHTIGUNG** und **FRIEDEN für beide Brüder bzw. deren Nachkommen.** Beide die Erde bevölkernden „Gruppen" sollen nun Herren sein. Und das heißt: Herren ihrer selbst, ausgestattet mit gleichen Rechten und Pflichten und somit wirklich frei und ohne Joch. Doch das heißt zugleich: Nur im Dienst des Ziels der *Gleichberechtigung* und *freien Selbstbestimmung*, verbunden mit gegenseitiger

Achtung und *Rechtswahrung* für *alle*, ist es auch möglich, daß Esau die Folgen heilen kann, die Jakob mit dem Beschreiten des von ihm eingeschlagenen Wegs erzeugte. *Gewalt* darf Esau hierbei *nicht* anwenden. Ausgenommen sind natürlich Fälle unmittelbarer Notwehr, wo andere Mittel der Abwehr nicht mehr möglich sind. Denn durch einen Weg der Gewalt würde er sich nur auf den bisherigen Weg Jakobs begeben. Und damit würde er zweifellos seine eigentliche Aufgabe verfehlen. Das heißt: auch in der Bibel, dem Religionsfundament, wird der Weg Jakobs als Irrweg gewertet. Denn sonst enthielte der Esausegen nicht die Verheißung, daß dereinst die Folgen des Jakobsegens überwunden würden, nämlich, indem das Joch Jakobs abgerissen und beide, Jakob wie Esau, Herren sein würden. Das bedeutet aber auch, daß dem Esausegen Gesetzeskraft zukommt, ja, eigentlich von Anfang an eine für die Zukunft vorgesehene und

NUN AKTIVIERTE ROLLE ALS OBERSTE GESETZLICHE REGELUNG.

Daraus folgt zugleich, daß das „Esausegen-Konzept“ nicht nur das Recht auf Selbstbefreiung Esaus enthält, sondern auch die Pflicht Esaus, Jakob zu helfen, den Weg der gemeinsamen Befreiung mitzugehen. Das aber ist für beide vor allem ein Weg der **ETHISCHEN LÄUTERUNG.** Oder mit rabbinischen Worten: ein Weg der **UMKEHR** bis hin zur **ERLÖSUNG.** *Das eine geht nicht ohne das andere, weder weltanschaulich noch moralisch noch politisch*. Und das bedeutet, daß Jakob, nachdem begonnen wurde, das „Esausegen-Konzept“ zu verwirklichen, Esau nicht in seinem Bemühen um Heilung hindern darf, will er im Rahmen des von seiner Religion bestimmten Konzepts bleiben und selbst der Umkehr und Erlösung teilhaftig werden. Mit anderen Worten: Es erfolgt aus bibelgläubiger, insbesondere mosaistischer Sicht das Hervortreten des *messianischen Konzepts* aus dem Raum des Glaubens und der Hoffnung auf etwas Zukünftiges in den Raum der aktuellen Politik. Aus dieser Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens ein grundsätzlicher Bruch des Bundes mit Gott und zugleich die Verhinderung der Ankunft des Messias. Das aber würde, nach jahwistischer Lehre, die Verfluchung und Vernichtung durch Jahweh nach sich ziehen. Aus alledem folgt,

DASS ES FÜR DIE JAHWEHGLÄUBIGEN IM WILLEN JAHWEHS LIEGT, DASS SICH DER ESAUSEGEN ALS DER LETZTLICH STÄRKERE SEGEN ERWEIST.

Das bedeutet aber auch, daß derjenige, der den „Esausegen mobilisiert“, wie das einmal in der *Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung* hieß, nach dem Willen Jahwehs unangetastet bleiben muß – jedenfalls, solange er sich an die Regeln hält. Und das heißt, solange er als Esau im Sinne von 1. Mos. 27/40 auftritt, nämlich ohne Gewalt, ohne Unterdrückung und ohne Hetze für die Befreiung und Gleichberechtigung beider Seiten wirkt.

Eine Verwirklichung des „Esausegen-Konzepts“ steht – im Gegensatz zu vielen anderen Inhalten in der Bibel – *im Einklang mit der Weltanschauung des Verfassers dieses Briefes*. Diese Weltanschauung fußt vor allem auf den philosophischen Erkenntnissen von Mathilde Ludendorff, daneben auf denen von Nicolai Hartmann, Friedrich Schiller, Wilhelm von Humboldt und anderen Vertretern des „deutschen Idealismus“, außerdem auf Erkenntnssen jüdischer und christlicher Autoren sowie aus Geschichts-und Naturwissenschaft, Psychologie und Verhaltenslehre. Beim Streben nach Erfüllung dessen, was einerseits im Esausegen für die *Jahwehgläubigen* eindeutig von Gott Jahweh selbst konzipiert ist und andererseits nach der *Weltanschauung des Verfassers* als moralische und politische Grundnorm anzusehen ist, steht der Verfasser zusammen mit jenen, für die er spricht, in einem Recht und in einer Pflicht. Nach seiner Weltanschauung bringt die Beschreitung des imperialistischen Weges

hauptsächlich Zerstörung. In letzter Konsequenz führt sie sogar zum Untergang des menschlichen Lebens in seiner positiven Form, die vor allem durch das Streben nach Freiheit, Würde, Güte, Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit gekennzeichnet ist. Für diese Weltanschauung gibt es keinerlei Recht auf Beschreitung des falschen Wegs. Für sie gibt es nur ein Recht auf Befreiung vom falschen Weg, ein Recht, das zugleich mit einer Pflicht verbunden ist, nämlich mit der Pflicht, eine freiheitlich-volksherrschaftliche, leben-, frieden-, umwelt- und heimatschützende Rechtsstaatlichkeit zu schaffen. Und diese zu schaffende Rechtsstaatlichkeit dient als Schutzgebiet für die Rechte des Einzelnen, der Gruppe, der Umwelt, sodann als Hort, in der die ethnische, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Höherentwicklung aller zu gedeihen vermag und schließlich als Freiheitsraum, wo der Wille zum Guten, Wahren und Schönen frei und maßgebend wirken kann. Es ist klar, daß eine Befreiung, die nicht gewaltsam erfolgen und daher nur auf geistigem Gebiet vorangetrieben und sicher gegründet werden kann, hauptsächlich mit den Mitteln des Vorbilds, der Einsicht, der Hilfe zur Selbsterkenntnis, dann der Erziehung, der Wissenschaft und Kunst, der Aufklärung sowie der Mobilisierung des Stolzes und des Selbsterhaltungs-, Freiheits-, Rechts-, Warheits- und Schönheitswillens herbeigeführt werden muß und auch nur so herbeigeführt werden kann.

Die **„Jakobfraktion“** wird vor allem vom **Mosaismus** gebildet. Der Mosaismus ist sozusagen der Kopf. Zur Fraktion gehören außerdem das aus dem Mosaismus hervorgegangene Christentum sowie, etwas entfernter, die dritte jahwistische oder abrahamitische Religion, der Islam. Weiterhin gehören dazu die aus dem Mosaismus, Christentum und Islam hervorgegangenen Kader- und Hilfsorganisationen, wie z. B. der B`nai-B`rith-Orden, die Freimaurerei, der Jesuitenorden. Schließlich gehören dazu verschiedene Ableger, wie der Marxismus und die verschiedenen Erscheinungsformen des Sozialismus und Kapitalismus, außerdem der Faschismus und bis zu einem gewissen Grade auch wesentliche Teile des Nationalsozialismus. Sie alle bilden in ihrer *Grundstruktur* eine Einheit. Sie alle **fußen auf Sendungsreligionen oder -ideologien, stellen Alleinherrschaftsansprüche, sind autoritärhierarchisch organisiert, setzen Geheimorganisationen ein, wenden Suggestionen, Verängstigungen und andere Methoden zur seelischen Manipulation und Abrichtung ein, und sie verfolgen Andersdenkende nicht selten bis hin zu deren Ermordung. Das alles entspricht dem „Jakobsegenkonzept“**, es sind Entwicklungen im Geiste oder aus dem Nährboden dieses Konzepts. Das „Esausegenkonzept“ ist vom Wesen her völlig anders, aber im Prinzip durchaus auch ein Teil der mosaischen Religion, ja, wenn man so will, sogar deren Krönung. Personen und Gruppen, die zur „Jakobfraktion“ gehören, können sich nicht auf den Esausegen berufen oder ihn „mobilisieren“, es sei denn, sie verlassen die Fraktion und gesellen sich zur anderen Fraktion. Die Hinwendung zur „Esaufraktion“ erfolgt aber nicht nur durch Aufgabe jeglicher Mitgliedschaft in Vereinigungen der „Jakobfraktion“, sondern vor allem durch völlige Absage an jede Art von imperialistischem Verhalten. Auch jeder, der von vornherein, durch Abstammung und Erziehung, nicht zum Anhänger irgendeiner Strömung oder Gruppe innerhalb der „Jakobfraktion“ wurde, kann nur Mitglied der „Esaufraktion“ sein, wenn er die gleiche Absage vollzogen hat, d. h., nicht imperialistisch auftritt. Natürlich gibt es Anhänger und Gegner imperialistischen Verhaltens, seitdem es in Gesellschaft lebende Menschen gibt. Aber erst mit der Entstehung und Ausbreitung der im Vorderen Orient entstandenen drei abrahamitischen Religionen und deren Ableger, kam es im Verlauf von etwa zwei Jahrtausenden zu einer weltweiten Ausbreitung imperialistischen Verhaltens und zu einer damit verbundenen Bedrohung der gesamten Menschheit auf allen Lebensgebieten. Gegner dieser Entwicklung bedurften natürlich niemals irgendeines Segens oder Rechtstitels, um zur Abwehr legitimiert zu sein. Da seit 1945 imperialistische

Herrschaftsformen weltweit vorherrschen und die „Jakobfraktion“ innerhalb der imperialistischen Gesamtströmung dominiert und über Waffen verfügt, mit denen die ganze Erde verwüstet werden kann, gilt nunmehr für die „Jakobfraktion“ die Legitimierung der **antiimperialistischen Abwehr** durch den Esausegen als vollzogen, d.h.: *spätestens jetzt darf auch nach dem Willen Jahwehs das Joch Jakobs abgerissen werden*. Das aber bedeutet, daß Jakob den Esau – solange Esau sich an die Regeln hält, das heißt, nicht Unterdrückung, Hetze und Gewalt anwendet – nicht mehr mit Gewalt daran hindern darf, das Joch abzureißen. Das bedeutet außerdem, daß nicht nur die Mitglieder der „Esaufraktion“, die sich dadurch definieren, daß sie sich an die Regeln halten, sondern auch alle minderjährigen Kinder von Anhängern der „Jakobfraktion“, da sie sich alle noch nicht frei entscheiden konnten, zu welcher Fraktion sie gehören, und alle noch im Stande der Unschuld sich befindenden Erwachsenen dieser „Fraktion“ sowie sämtliche noch nicht geborene Generationen beider „Fraktionen“ unter dem Schutz des Esausegens stehen, also nicht mehr Opfer imperialistischer Gewalt werden dürfen. Daraus folgt: Der Einzelne verliert diesen Schutz nur dann, wenn er in mündigem Zustand durch Anwendung von Unterdrückung, Hetze und Gewalt den Moral- und Schutzbezirk verläßt, oder, wenn sich Mitglieder der Jakobfraktion nicht an die nun zum obersten Gesetz gewordenen Regeln halten.

Das aber bedeutet, daß beide Seiten sich nunmehr in einer Lage befinden, die von jedermann unbedingt ein weltanschaulich und moralisch richtiges Handeln verlangt.

(Quelle: Offener Brief aus: **DENKSCHRIFT** auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens., S. 3-6, Roland Bohlinger, 3. Auflage 2002, Verlag für ganzheitliche Forschung, Freie Republik Uhlenhof;)

Jakobs Versöhnung mit Esau
(1. Mos. 33, 1-16).

Heiliges Römisches Reich europäischer Nationen
(ehem. deutscher Nation)

Bundeskanzlerin Angela Merkel's (M) Antwort auf die Frage von Regina Ziegler in der „Bild"-Sonderausgabe vom 21.09.2013, kostenlose Zustellung an ca. 41 Millionen Haushalte in ganz Deutschland. Wahl-Werbeausgabe! **Die Bibel ist das Buch, welches Angela Merkel in ihrem Leben am meisten beeinflusst hat.** Sehr bemerkenswert.
Die Bundeskanzlerin Angela Merkel, CDU Vorsitzende und glühende Verfechterin eines **europäischen Einheitsstaates (**Europäische Union) als Vorstufe zum **Weltstaat** (Globale Union). Nach christlichem Muster als **Gottesstaat** gedacht? Wenn denn schon die Bibel das Buch ist, welches Angela Merkel in ihrem Leben am meisten beeinflusst hat, will ich untersuchen was das aus meiner Sicht für mich und die Allgemeinheit bedeuten kann. Wohin geht die Reise? In meiner ersten Untersuchung zu diesem Thema, dargelegt im Buch: **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger"** widmete ich mich der Untersuchung der Wichtigkeit des Esausegens. Diese Lektüre kann durchaus als Grundlage zu vorliegender Abhandlung dienen.

Präambel zum Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
(Stand: 11.7. 2012):

„Im Bewußtsein seiner **Verantwortung vor Gott** (Anm. M.K.: Jahweh) und den Menschen (Anm. M.K.: Welchen Menschen?), von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem **vereinten Europa** dem **Frieden der Welt** zu dienen, hat sich das Deutsche Volk

kraft seiner verfassungsgebenden **Gewalt** dieses Grundgesetz gegeben. ...“
(Näheres zum „Frieden der Welt“ findet man im Kapitel **„Der Jahwehfriede“** in vorliegendem Buch).
Was für ein Staatengebilde ist die Bundesrepublik Deutschland zum gegenwärtigen Zeitpunkt? Woher stammen die deutschen Nationalfarben schwarz, rot und gelb? Wozu braucht denn Deutschland eine Verfassung wenn in einem Kirchenstaat mit dem Papst und dem Jesuitengeneral an der Spitze die **Bibel** als oberste gesetzliche Regelung gilt? Wollte nicht auch Karl der Große im Auftrage des Papstes die europäischen Völker durch Zwangschristianisierung der römischen Kirche unterwerfen? Wie ist die Situation heute? Ist nicht die BRD wieder im Auftrage des Papstes, sprich Jesuitengenerales, die treibende Kraft zur Verwirklichung eines Einheitsstaates Europa, gedacht als Diktatur? Ist etwa wieder das Ziel, alle Völker Europas dem Papste untertan zu machen? Wird heute wieder die Geistesfreiheit, durch Dogmenglauben gleich welcher Art, in Ketten gelegt? Nun, werfen wir einen Blick hinter die Kulissen und Urteilen Sie selbst. Man beachte die Farbzusammenstellung der folgenden Flaggen: Schwarz – Rot – Gelb. **Römisches Reich?**

Banner des Heiligen Römischen Reiches bis ca. 1400

Standarte des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und des Reichspräsidenten von 1921 – 1933!

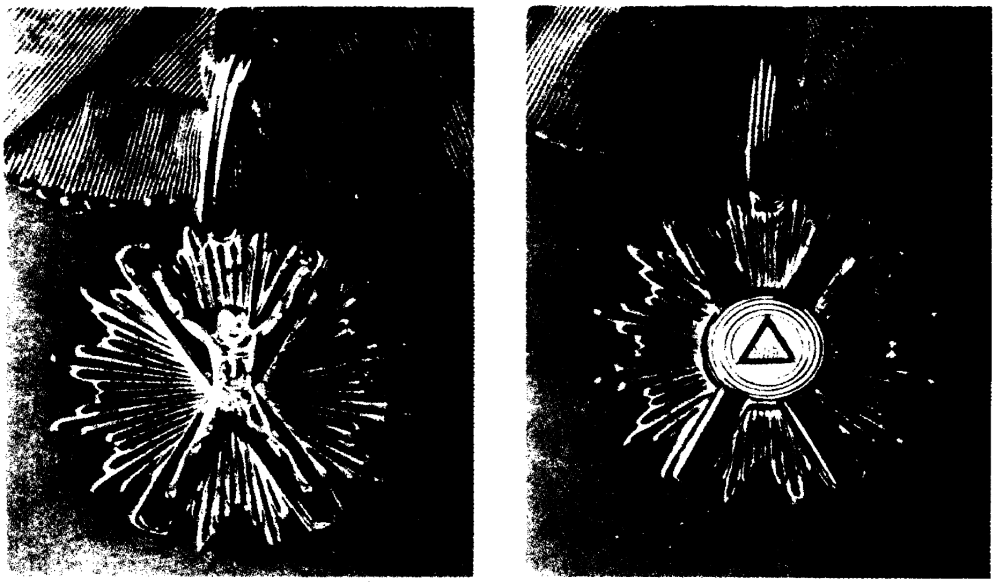
Wappen Weimarer Republik (1919 – 1933) Deutschland

Wappen der Bundesrepublik Deutschland (1949 - ?)

Königs-/Kaiserfahne seit dem 12. Jahrhundert bis 1433

Königs-/Kaiserfahne 1400 - 1806

Kaiserstandarte Kaiser Wilhelm II.
(Anm. M.K.: Man setze für Gott immer **Jahweh** ein. Da auch immer **Jahweh** als Gott gemeint ist. Siehe: *„Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott“* in vorliegender Schrift).



Halsorden des Logenmeisters der Andreaslogen
Vorderseite: Der Deutsche lebend auf das Schächt-(Andreas)-Kreuz genagelt; auf seiner Brust das Christenkreuz
Rückseite: Das kabbalistische Jehovasiegel mit der hebräischen Jehova-Inschrift

Halsorden des Logenmeisters der Andreaslogen

Vorderseite: Der Deutsche lebend auf das Schächt-(Andreas) Kreuz genagelt: auf seiner Brust das Christenkreuz
Rückseite: Das kabbalistische Jehovasiegel mit der hebräischen Jehova-Inschrift

Man vergleiche die Wappen mit dem Halsorden. Ist nicht der Adler als Symbol Deutscher Kraft in Schächt -(Andreas-Kreuz) Position befindlich? Im Auftrag Jahwehs? Die Beschreibung ist auf der übernächsten Seite!

Reichswappen 1871 (Provisorisch)
Reichsadler in Schächtlage?

In Schächtlage befindlicher Deutscher, Ritterkapelle (Marienkapelle) **in Haßfurt.**

Halsorden des Logenmeisters der Andreasmeisterlogen der Großen Landeslogen der Freimaurer von Deutschland

Von Erich Ludendorff

Eine erläuternde Schrift zu obigen Abbildungen von General Ludendorff. Im Internet zu lesen unter www.archiv.org oder www.scribd.com! **Man vergleiche die Abbildungen miteinander! Beschreibung auf der nächsten Seite!**

Ganz im Sinne eines Ausspruches Walter Rathenaus, und damit Jahwehs, unterwies 1929 eine Rabbinerfrau junge Juden über die **Wirkung der Christenlehre** und die **Absichtlichkeit dieser Wirkung:**

„Die Deutschen kommen wahrlich aus dem Walde und den Hainen, sie hatten starke Götter und waren wehrhafte Helden. Sie waren rein, stolz und stark. Gut war es, den Feind zu erschlagen, und Blutrache hieß ihr oberstes Gebot.
*Aber all das hat man ihnen rauben wollen, – **man gab ihnen das semitische Christentum.** All ihre Herrlichkeit sollte fortan Sünde sein und ihre Sünden waren nun zu Pforten geworden für das Himmelreich. Wißt ihr, was ihnen geschehen war? **Ans Kreuz hatte man sie angeschlagen, ihr Wesen hatte man gekreuzigt** und mit der Geduld, die die neue Lehre sie lehrte, litten sie durch Jahrhunderte am Kreuze.“*

Grausam klar wissen Juden Bescheid, was sie mit der Christenlehre auf Weisung Jahwehs erreichen wollen und erreicht haben, und preisen mit Recht Jahweh. Und – Christen, die ihr Volk retten möchten, bleiben im Banne Jahwehs und preisen ihn inbrünstiger als Juden! – Das ist Narretei!

Der Jude und rote Prophet der Weltrevolution **Walter Rathenau** schrieb an Leutnant Hanns Breisig, am 29. 11. 1919:

*„Sie lieben nicht das alte Testament und hassen, nein mißbilligen – uns Juden. Sie haben recht, denn wir haben unsere **Sendung** noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? **Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai**“* (den Berg des jüdischen Gesetzes aber auch den Berg des Hasses) *„**zu rufen!** Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird **Marx** Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird **Spinoza** Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird **Christus** Sie rufen.“*

Ja, Jahweh will durch die Christenlehre die Völker unter das jüdische Gesetz und jüdischen Haß stellen. Walter Rathenau hat nur zu Recht.

Heinrich VI. um 1300
(Aus dem Codex Menasse) Man beachte die Wappen auf dem Bild!

Büste Karls des Großen aus dem Aachener Domschatz
(Anm. M.K.: Man beachte die Wappenabbildungen auf dem Gewand).

Abbildung Karls des Großen (Sachsenschlächter) von Albrecht Dürer

Reichsapfel und Reichsschwert des Heiligen Römischen Reichs

Der Reichsapfel geht historisch auf den Globus der Römer zurück, der die **Weltherrschaft des Römischen Reichs** und damit die **universale Reichsidee** symbolisierte. Auf mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen sind die deutschen Kaiser und Könige häufig mit dem Reichsapfel in der linken Hand dargestellt. Das Schwert ist dazu da, diese **Weltherrschaft** auch durchzusetzen.
Das Überreichen des Schwertes bei der Krönung durch den Papst sollte den Herrscher daran

erinnern, daß er der Verteidiger des Reiches und der Kirche war. Er empfing es im übertragenen Sinne also aus den Händen der Apostel Petrus und Paulus. Das Schwert war zum feierlichen Tragen mit der Spitze nach oben bestimmt, dies kann man aus der Anordnung der Arbeiten auf der Scheide deutlich erkennen. Außerdem ist nur in dieser Haltung eine der auf beiden Seiten der Parierstange eingravierten Inschriften lesbar, zwischen deren Wörtern einfache Punkte stehen:

„CHRISTVS · VINCIT · CHRISTVS · REIGNAT · CHRISTVS · INPERAT“

„Christus siegt - Christus herrscht - Christus gebietet“

Wenn das Schwert abwärts gerichtet wird oder am Schwertgurt hängt, ist die auf der anderen Seite angebrachte kürzere Inschrift lesbar. Zwischen den Wörtern stehen hier Doppelpunkte:

„CHRISTVS : VINCIT : CHRISTVS : REINAT“

„Christus siegt - Christus herrscht“

Die erste Inschrift müßte aber eigentlich lauten: „Christus vincit – Christus re**g**nat – Christus i**m**perat“ (fett geschrieben: die korrekte lateinische Schreibweise). Nach Ansicht heutiger Forscher handelt es sich dabei um das Mittellatein eines Schreibers, dessen Sprache nord- oder auch südfranzösisch sein kann, wobei die Schreibung des Lateins der dortigen tatsächlichen Aussprache angepasst wurde.
Der untere Rand des Knaufes trägt die lateinische Inschrift:

„BENEDICTVS · DO[minv]S DE[v]S QVI DOCET MANV[s]+“

„Gepriesen [sei mein] Herr [und] Gott, der [meine] Hände [kämpfen] lehrt.“

Was die oben zitierten Inschriften des Reichsschwertes bedeuten, werden wir in den folgenden Kapiteln, welche den Jesuitengeneral behandeln, sehen.

Um Hitlers Interesse an einer Rückführung der Reichskleinodien nach Nürnberg zu wecken, überreichte ihm 1935 der damalige Nürnberger Oberbürgermeister Willy Liebel eine Nachbildung des Reichsschwertes mit den markigen Worten *„Das deutsche Reichsschwert dem Führer aller Deutschen“*.

(Quelle: Wikipedia)

Der vorexilische König war der höchste Priester (genannt: der „Gesalbte“ auch Messias, Christos, Christus). **Der nachexilische Hohepriester ist der rechtmäßige Erbe des Priesterkönigs und hat von diesem den Titel und Brauch übernommen. (**Siehe auch die Ausführungen von Prof. Gressmann ab S. 172). **Der Jesuitengeneral betrachtet sich als der Erbe des Hohepriesters und nennt sich demnach** „Christus quasi praesens“**, der Priesterkönig dieser Welt, der „Gesalbte“. Während der Papst nur der Stellvertreter** „Vicarius Christi“ **ist.**
Für die Christen ist Jesus der Priesterkönig (Messias), deren Nachfolger in der Anfangszeit der Papst und zur jetzigen Zeit der Jesuitengeneral sind.

Siehe dazu die Ausführungen von Erich und Mathilde Ludendorff, auf Seite 92 bis 110 in vorliegender Schrift!

Für Die Propheten Jesaja und Micha ist der Messias der Stellvertreter Gottes, in dessen Namen er regiert! (Siehe bei Gressmann: Der Messias).

Die Reichskrone
des Heiligen römischen Reiches

Der achtlappige Bügel entstammt nachweislich der Zeit Konrads II. (1024-1039). Seine aus Perlen gebildete Inschrift lautet:

CHUONRADUS DEI GRATIA ROMANORU(m) IMPERATOR AUG(ustus).
„Konrad, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser (Herrscher)“.

Die Reichskrone ist die einzige Herrscherkrone der Welt, die statt der Rundung eine achteckige Form aufweist. Sie ist damit ein Symbol für die Auferstehung Christi und zugleich für den Anbruch der Endzeit, die im Bilde des himmlischen **Jerusalems** für die Christen zur endgültigen Wirklichkeit wird. Das Achteck kehrt auch im Bau der Baptisterien wieder. **Der Kaiser trägt also die getaufte Christenheit auf dem Haupt.**

Folgende 4 Abbildungen befinden sich auf der Reichskrone:

Bei David (König von Israel [Jakob]) steht:
HONOR REGIS IUDICIVM DILGIT
„Die Ehre des Königs liebt den Rechtsspruch“ (Psalm 99, 4). und weiter: *„Du hast die Rechtsordnung begründet und hast Recht und Gerechtigkeit in **JAKOB** geschaffen“*. (Siehe dazu das Buch: „Das wahre Gesicht von **JAKOB** dem Betrüger“ von Matthias Köpke).

Bei Salomo(König von Israel [Jakob]) steht:
TIME DOMINVM ET RECEDE A MALO
„Fürchte den Herrn und weiche vom Bösen“ (Sprüche 3, 7). und weiter: „Sei nicht weise in deinen Augen sondern fürchte den …“. (Man setze für Herr immer **Jahweh** ein. Also: „Fürchte Jahweh“, alles was gegen Jahweh ist ist Böse. Siehe die Ausführungen in diesem Buch!

Bei Christus steht (Spruch König Salomos):
PER ME REGES REGNANT
(Anm. M.K.: siehe Seite 17 dieser Schrift.)
„Durch mich regieren die Könige“ (Sprüche 8, 15). *Spruch Salomos, Kö. v. Israel.*

Bei Hiskia steht (nach 2. Könige 20, 1 ff.):
ECCE ADICIAM SVPER TVOS ANNOS
„Wohlan, ich will zu deinen Lebensjahren noch 15 Jahre hinzufügen“ (Jesaja 38, 5).

Die Kaiserkrone des „Ersten Reichs“

Oben abgebildete Kaiserkrone wurde im Mittelalter dem Deutschen Kaiser durch den **römischen Papst** aufs Haupt gesetzt. Einzelheiten der Krone stellen die **jüdischen Könige** (David, Salomo, Hiskia) dar.

Die Verbindung des Deutschen Kaisertums mit dem jüdischen Königstum ist damit ausgedrückt, genau so, wie ja auch das Papsttum im Hohenpriestertum des jüdischen Volkes wurzelt.

Der **„Stuhl Petri“** ist ja nur eine Übertragung des Gedankens des **Gnadenstuhls Jahwehs** auf der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempel Salomos. (Siehe die Schrift von General Ludendorff: *„Deutsche Abwehr: Antisemitismus gegen Antigojismus“*, Ludendorffs Verlag, oder den Aufsatz: *„Rabbiner und Priester in geistlicher Brudergemeinschaft“* in vorliegender Schrift). Es wird nun auch erklärlich, warum König Friedrich I. von Preußen aus dem Hause **Hohenzollern** sich durch einen Kirchenbeamten bescheinigen ließ, daß sein Haus von den **jüdischen** Königen stamme. Er wird geglaubt haben, nur so ein richtiger König zu sein. Wie waren die Anschauungen der Deutschen durch die **Christenlehre** verwirrt worden, damit sie ihr **höchstes Amt** mit dem **Judentum** in Verbindung brachten. Wie werden die im Ghetto lebenden Juden hierüber im stillen gehöhnt haben. Wie werden sie auf die Zeit gewartet haben, wo sie nicht nur mittels der **Christenlehre** die Völker beherrschten, sondern **unmittelbar**.
Wie der jüdische Hohepriester die jüdischen Könige ein- und absetzte, so nahm auch für sich der römische Papst gleiches in Anspruch, als er als „Hoherpriester“ dem Deutschen Kaiser die mit **jüdischen** Königen geschmückte Krone aufs Haupt setzte.

Wie wurzelt alles im „Ersten Reich“ der Deutschen im Judentum!

Ja auch im **„Zweiten Deutschen Reiche“** herrschte der Jude. Der Jude v. Simson hat als Präsident des Norddeutschen Bundestages den Preußenkönig Wilhelm I. um Übernahme der Kaiserwürde gebeten. Der Jude mußte dem Sehnen des Deutschen Volkes entgegenkommen. Er wartete seine Zeit ab, um das Reich zu zerstören. Wie sehr der Jude im „Zweiten Reiche“ herrschte, hat Frau Dr. Mathilde Ludendorff in der Schrift: ***„Hinter den Kulissen des Bismarckreiches“*** wiedergegeben.
In der Abteilung „Das Reich der Deutschen“ in der Ausstellung „Deutsches Volk – Deutsche Arbeit“ liegen vor der Nachbildung der Deutschen Kaiserkrone mit jüdischen Königsdarstellungen – so liest man – **„Die beiden Szepter“**, von denen aber eines – ein **Weihwedel** ist. Dieser Weihwedel wird heute als „Szepter“ gezeigt. Dieses „Szepter“ liegt **über** dem Szepter, das **kaiserliche Machtfülle**, wohl in Erinnerung an den **Stab Moses**, dartun soll. Rom triumphiert gewiß über diese Darstellung in der Ausstellung, die aber das für sich hat, sie gibt **traurige geschichtliche Wahrheit** wieder.

Wir freien Deutschen sollten sehr ernst über diese Zusammenhänge nachdenken.

Wie weit aber sind wir von der Erkenntnis entfernt, daß wir nicht nur durch den Juden unmittelbar, sondern mittelbar durch die aus dem **Judentum** stammende **Christenlehre** und bezügliche Überlieferungen aller Art **unserer völkischen Eigenart beraubt** worden sind.

Der Feldherr Erich Ludendorff hat recht, die Christenlehre ist Propagandalehre für die Herrschaft des Judentums; aber auch für die Herrschaft Roms.

In seiner Schrift ***„Deutsche Abwehr, Antisemitismus gegen Antigojismus“*** hat er

dies noch kürzlich überzeugend dargetan.
In der Zeit der **Deutschen Kaiser**, die sich in Rom vom römischen Papst mit einer Kaiserkrone krönen ließen, die das **jüdische Königtum versinnbildlichte**, ging unser **Rassebewußtsein** verloren. Das ist das herrliche Mittelalter! Mit Grauen denken wir an jene Zeit zurück. Die heutige Zeit des Rasseerwachens muß sie überwinden, das Gottahnen unserer Vorfahren zum **Deutschen Gotterkennen** führen. Wir haben dabei mit vielem zu brechen. Aber nur durch **Ablehnung der antigojistischen Christenlehre** und durch Deutsches Gotterleben, das eins ist mit **Deutschem Volkserleben**, werden wir **frei**. **Nur so kann Deutsche Volksschöpfung werden, nur so Deutsche Zukunft gegenüber dem Ansturm der übestaatlichen Mächte und ihrer Hörigen gesichert sein!**

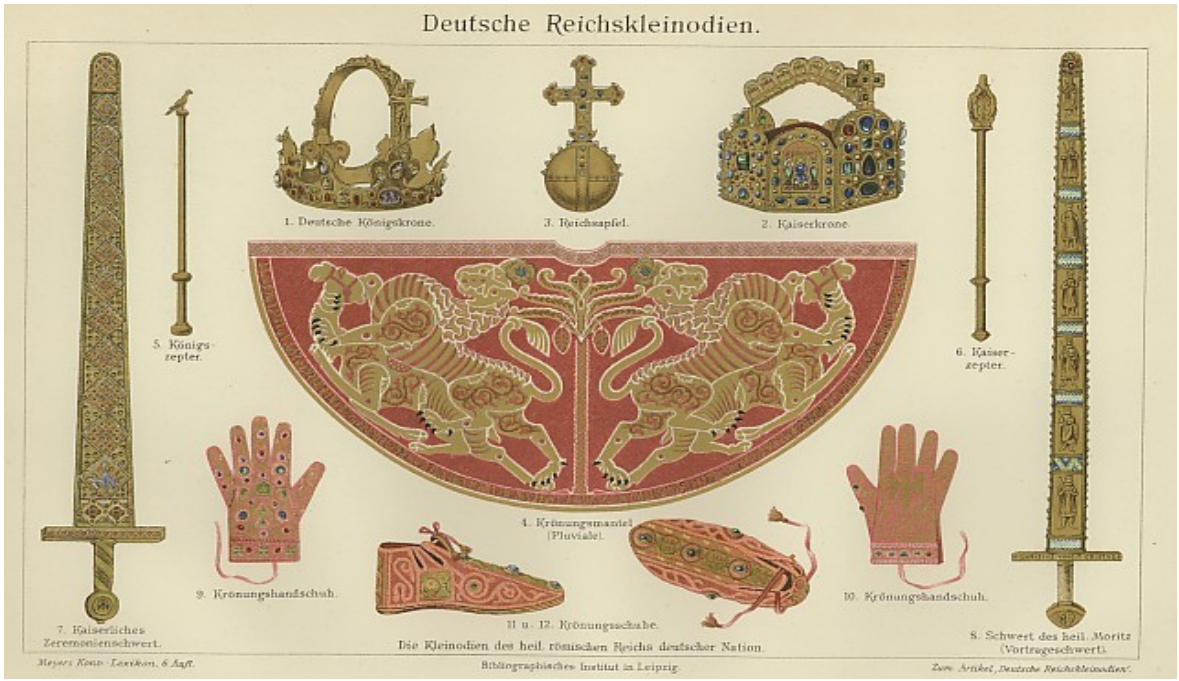
(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Folge 6 vom 20. 6. 1934, Aus der Umschau; Ludendorffs Verlag München). Anm. M.K.: Hier ist der Artikel etwas gekürzt wiedergegeben.

Kaiserkrönung Karls des Großen durch den römischen Papst am 25.12. 800

Die spätere Behauptung, die Reichskrone sei „Kaiser Karls Krone“, ist zwar historisch-chronologisch falsch, darf aber als ein sachlich zutreffendes Interpretament gelten. Albrecht Dürer malte Kaiser Karl den Großen (Sachsenschlächter) mit der ottonischen Reichskrone auf dem Haupt 1511/13. Das Gemälde befindet sich in Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum. (Siehe weiter oben).

Letzter römischer Kaiser: Franz II. von Habsburg.
Abdankung auf Druck Napoleons im Jahre 1806!

Man beachte die Farben :
Schwarz-Rot-Gold = Kirchenstaat = Heiliges römisches Reich Deutscher Nation!
Und der <u>Löwe Juda</u> (1. Mos. 49, 8-12) **auf dem Krönungsmantel!**



Frühmittelalterliche Renovatio beinhaltete vor allem, daß das staatliche Interesse mit dem kirchlichen zur Übereinstimmung gebracht werden mußte und umgekehrt; denn allein die christliche Kirche garantiert jenes einzige Ziel, das auch der Politik des Reiches einzig erstrebenswert erscheinen muß: **das Reich Gottes** (Jahwehs)**.** Man konnte es beim „heiligen" Augustin nachlesen, daß der Weltfriede im Schauen auf das himmlische Jerusalem sichtbar wird – die *visio pacis!*

Weil dieses oberste Ziel, das Friedensreich der Civitas Dei (Gottesstaat)**, in der Kirche schon sichtbare Gestalt annimmt, muß diese selbst wie die Existenzgrundlage des Reiches innen gepflegt und gehütet und nach außen verteidigt werden.**

Was über Brun, den einflußreichen Ratgeber, gesagt wird, nahm auch die Kaiser in Pflicht: **Die heilige Mutter Kirche ist zu festigen und zu schmücken;** munienda scilicet erat exterius, ornanda interius, munienda in secularibus, ornanda in spiritualibus.

Wichtig ist, daß die Reform des Reiches durch die **Stärkung der christlichen Kirche** eine Außenwirkung erzielt. Die Verteidigung der Kirche kommt dem äußeren Schutz des Reiches zugute und bringt **Frieden**. So „imperialistisch" die ottonische Außenpolitik dem Nachfahren erscheinen muß, besonders im Blick auf die Ostpolitik gegenüber den heidnischen Slawen, sie selbst will als **Friedenspolitik** (? M.K.) **verstanden sein im Dienst der Ausbreitung des von Christus gebotenen Friedens. Krieg und damit verbundene Bekehrung – auch unter Gewaltanwendung – dient der *defensio pacis*.** Der Vorwurf kolonialistischer Außenpolitik würde das tiefe christliche Selbstverständnis dieser Politik mißverstehen, die dann wohl eher mit dem modernen Begriff einer „Weltinnenpolitik" umschrieben werden könnte. Es ist der altrömische Begriff **pax**, der, längst in der Alten Kirche mit einem ganz **neuen christlichen Sinn** versehen, fortwirkt: **das Reich muß sich ausdehnen, damit der Friede sich verbreite. Kennzeichen dieses Friedens will die friedliche Einheit der verschiedenen Volksstämme in der einen christlichen Kirche sein.**

(Quelle des Textes auf dieser Seite: Auszüge aus „Theologie der Reichskrone – Ottonische ‚Renovatio Imperii' im Spiegel einer Insignie"; Stuttgart Anton Hiersemann 1976, von Reinhart Staats [exzerpiert und neu zusammengestellt von Peter Godzik]). Hervorhebungen von M.K.

Wollen wir, daß das oben beschriebene Wirklichkeit wird? Ein Jahweh-Staat (Gottes-Staat)? Sind wir nicht gegenwärtig in Europa auf dem Weg zu einer EU-Diktatur? Verbirgt sich dahinter etwa der Jahweh-Staat, der Civitas Dei des „heiligen" Augustin?
Die Antwort kann nur **„ja"** lauten!

In diesem Zusammenhang lese man den Beitrag von Prof. Dr. Hugo Greßmann über den *„Messias – Christus"* in vorliegender Schrift!

Das Papsttum in seiner geschichtlichen Stellung zum Staat

Von Dr. Friedrich Murawski

– Nun ist es aber noch wichtig, **den Papst einmal in seiner geschichtlichen Stellung zum Staat zu betrachten und damit auch den späteren Begriff vom Kaiser zu würdigen.** Schon vor Konstantinus sind gelegentlich von Christianern **Stellen des Alten Testamentes auf den Kaiser gedeutet** worden (80); seit Konstantinus aber wurde ganz besonders der Vergleich durchgeführt, daß

einst der Judenkönig Sohn und Statthalter Gottes (Jahwehs) **gewesen sei, daß jetzt aber die Kirche das Israel Gottes** (Jahwehs) **darstelle, sodaß der Kaiser des Christianismus ein neuer David oder Salomo sei** (81)**, hinaufgesteigert bis zur Würde des Priestertums** (82).

Aber schon Konstantinus sprach gegenüber der Reichskirchenversammlung von Arles (314), die er selbst einberufen hatte, von einem **höheren Rang der kirchlichen Gerichtsbarkeit vor der staatlichen** (83) **und von seiner eigenen Unterwerfung unter das „Gericht des Christus"** (84): und obwohl er nach außen hin die Kirche ganz fest in der Hand behielt und selbstherrlich regierte (85), hatte er mit solchen Aussagen sofort die Stellung des Staates erschüttert und sich zum **Werkzeug der Priesterschaft** gemacht. In dem Streite um die allmählich entwickelte Anschauung von Jesus als einem ewigen Gott versuchte Kaiser Konstantius (337 – 361) umsonst, eine Einigung der Christianer herbeizuführen; und da machte der Bischof Hosius von Cordova (356) dem Kaiser Angst vor dem **Tag des Gerichtes** und lehnte dessen Bemühungen rundweg ab (86). Der Bischof Ambrosius von Mailand (374 – 397) machte dem Kaiser Gratianus klar, daß **er unter der Vormundschaft der Kirche für sie seine Macht einzusetzen habe** (87), und betonte dem Kaiser Theodosius gegenüber, daß ein „guter Kaiser" die Hilfe der Kirche suchen müsse (88). Den Papst Innozenz I. (402 – 417) ließ der Zusammenbruch des Römerreiches im Zusammenhang mit dem Vormarsch der Goten unter Alarich (410) ganz unbewegt, weil er nur an die **päpstliche Weltherrschaft** dachte (89). Papst Leo I. (440 – 461), welcher mit einem **grenzenlosen Fanatismus** die erste **blutige Ketzerverfolgung** im ganzen Reich gegen die Manichäer entfesselte und dabei die **Hilfe des Staates** fand (90), erhielt (445) von Kaiser Valentinianus III. sogar die **staatliche Zwangsgewalt** für den Westen, über die er **keine Rechenschaft** abzulegen brauchte, sodaß er im Abendland aus **eigenem Recht** handeln konnte (91). Damit erwies sich, daß der Kaiser im Abendland nur noch ein Schatten war, während umgekehrt der **Papst den Vorrang** über die ganze Kirche, auch im Osten, beanspruchte und schon Stimmen laut wurden, daß **Petrus eigentlich der Stellvertreter des Christus für die ganze Welt sei** (92). In dieser Haltung schrieb Papst Gelasius I. (492 – 496) an den Kaiser Anastasius:

„Zwei Mächte sind es, durch welche vorzüglich diese Welt regiert wird: die geheiligte Autorität der Priester und die königliche Macht, von welchen das Gewicht der Priester umso schwerer ist, als sie auch für die Könige der Menschen vor dem göttlichen Gericht Rechenschaft ablegen müssen" (93).

Bei der wachsenden Angst der Menschen vor dem jenseitigen Schicksal erwiesen sich je länger je mehr die **„Himmelsschlüssel" des Papstes** als sein wichtigster Besitz: er kam durch sie zur **Weltherrschaft,** weil auch der **Kaiser als „sündiger Mensch" vom Papst**

abhängig gemacht wurde (94). **Die unter Papst Stephan II. (753) in Rom gefälschte „Schenkung des Konstantinus" machte den Papst zum Kaiser des Westens** (95); und während noch **Karl der Große** und seine Nachfolger als **„Stellvertreter des Sohnes Gottes** (Jahwehs) **auf Erden"** bezeichnet wurden, hat **Papst Innozenz III.** (1198 – 1216) diesen Titel dem Kaiser endgültig entzogen und sich **selbst zugeeignet** im Sinne des **„von Gott** (Jahweh) **eingesetzten Weltherrschers"** (96). Der Übergang der abendländischen Herrschaft von den Griechen auf die Germanen wurde als ein Werk des Papstes hingestellt (97); die **Päpste beanspruchten die Weltherrschaft** wegen ihrer **allem Weltlichen übergeordneten Seelsorge**, als angebliche **Schützer des Sittengesetzes** und wegen der **Natur des „übernatürlichen Gottesreiches":**

der Papst ist der Fürst der ganzen Erde, weil alle Menschen der Kirche zugeführt werden müssen (98).

Den schärfsten Ausdruck hat diese Einstellung durch den Papst Gregor VII. (1073 – 1085) gefunden in seinem (1075 geschriebenen) **„Diktat des Papstes"** (99): **der Papst schreibt darin sich allein das Recht auf die kaiserlichen Rangabzeichen** zu (100) und beansprucht **den Fußkuß von allen Fürsten** (101); er **nennt jeden einen Irrgläubigen, der die Ansprüche des Papstes – auch die weltlichen – ablehnt** (102), und schreibt gegenüber der „sittlichen Minderwertigkeit" der weltlichen Machthaber dem Papst eine mit dem Amt ohne weiteres verbundene **persönliche Heiligkeit** zu (103), sodaß er der **Richter der weltlichen Fürsten** ist (104); er hat das Recht, die **Kaiser abzusetzen**, weil diese der **geistlichen Führung des Priesters** unterstehen und **der Papst die volle Gewalt im Himmel und auf Erden hat**, sodaß er alle Dinge und Rechte dem einen wegnehmen und dem andern geben kann (105); die Absetzung kann er sogar ohne jeden sittlichen Anlaß **aus rein praktisch-politischen Gründen** vornehmen, wenn der König oder Kaiser ihm nicht mehr **„nützlich"** (106) erscheint (107), sodaß er **ein volles Verfügungsrecht über die weltlichen Gewalten** hat (108); er kann also auch den Treueid aufheben, den die Gefolgschaft ihrem Fürsten geleistet hat, und die Wahrung dieses Eides mit allen Mitteln verhindern (109). Vorher aber hatte schon Papst Nikolaus I. (858 – 867) solche Anschauungen vertreten:

auf dem Papsttum beruhe die gesamte religiöse, politische und soziale Ordnung der Welt; staatliche Gesetze seien ungültig, wenn sie den kirchlichen Rechten widersprechen, und die Kirche sei niemals durch weltliche Gesetze gebunden; die fürstliche Würde werde vom Papst übertragen, der auch das Kaisertum durch seine Segnung verleihe; bei Ungehorsam gegen die Kirche sei ein Fürst nur ein Tyrann; der Papst sei der Fürst der ganzen Erde (110).

Für Innozenz III. fiel **Priestertum und Kaisertum in eines zusammen**, sodaß die weltliche Gewalt eigentlich gar nicht mehr nötig war; um das Jahr 1300 konnte Arnold von Villanova sagen:

„Der römische Papst ist der Christus auf Erden";

und Augustinus Triumphus (um 1320) meinte:

„Das Urteil Gottes (Jahwehs) **und das Urteil des Papstes ist ein und dasselbe"** (111)

– zumal Papst Bonifatius VIII. in seiner Bulle (Erlaß) **„Unam sanctam"** (1302) festgestellt hat, daß **„das weltliche Schwert auf den Wink und Willen des Priesters"** zu gebrauchen sei (112), und **Thomas von Aquino** (113) **dem Geistlichen das Recht zugesteht, sich in weltliche Dinge zu mischen, weil die weltliche Gewalt der geistlichen wie der Körper der Seele unterworfen sei** (114). Der Papst hat zwar den Titel „Kaiser" nicht angenommen, weil er ihm zu gering ist: aber **die dreifache Krone**

enthält neben dem Priestertum auch das Kaisertum mit der Weltherrschaft; und wenn man den Titel „Stellvertreter des Christus“ in seinem Inhalt vorsichtshalber niemals genau bestimmt hat, so macht gerade der Mangel solcher Abgrenzung jederzeit bei günstigen Umständen die Ausdehnung der Ansprüche möglich (115):

tatsächlich fühlt sich der Papst als jenen Kaiser aus dem Jenseits, der in der jüdischen Messiashoffnung vorgebildet war, vor dem die Welt im Staube liegt, weil er allein die „Offenbarung“ deutet und den angstbebenden Menschen den Himmel öffnet, begabt mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden.

– Diesem Wandel und Wachstum der **päpstlichen Weltherrschaftsansprüche** entsprach die Umwandlung des Kaiserbegriffes. Der Papst ist zum Stellvertreter Gottes (Jahwehs) geworden durch die Niederringung des Kaisers (116): noch bei Karl dem Großen war der Herrscher – nach deutscher Anschauung – eben durch den Besitz der Macht als göttlich beauftragt ausgewiesen, sodaß die Kaiserkrone ihm gar nichts Neues gab (117) und der Papst ebenso, wie jeder andere, ein Untertan des Kaisers war, weil ja erst das Reich die Kirche möglich machte; aber als nach Karl das Kaisertum zerbröckelte, konnte das Papsttum sich erheben und wurde gar noch von den Kaisern – und von den Kaisern allein! – bis damals erhalten (118). Dafür aber hat die Kirche den Begriff des Herrschers ganz im **orientalischen Geiste** überfremdet. Denn wenn der Kaiser den Titel **„Römischer Kaiser“** trägt und **bei der Krönung vom Papst eine regelrechte Weihe erhält**, so wird dadurch seine Stellung ganz und gar aus der eines germanischen Volksführers in die eines **orientalischen Weltherrschers** gewandelt.

Den Begriff solches Weltherrschers hat Babylon geprägt, wo der König als Vertreter Marduks galt, sich den Sonnengott von Babilu nannte, die Hörnerkrone des Gottes und dessen Himmelskleid trug und dadurch den Sterngott zu einer politischen Gestalt machte (119).

Von Babylon her wurde dann in der Mitrareligion und im hellenistischen Gestirnglauben **die Sonne zum astrologischen Weltherrscher, der dem Imperator Roms als seinem Vertreter auf Erden die Macht über den Erdkreis verlieh** (120) – und es ist nur Ausprägung dieses alten orientalischen Gedankens gewesen, wenn Papst Nikolaus I. die **Himmelslichter Sonne und Mond als Sinnbild der kirchlichen Weltregierung durch Petrus und Paulus hinstellte** (121). **Jene babylonischen Könige trugen den Sternenmantel, den sie den Göttern entlehnt hatten; denselben Sternenmantel hatte der Tempelschatz des Jupiter Stator auf dem Capitolium in Rom, wo er dem triumphierenden Feldherren verliehen und später die Staatskleidung der Imperatoren wurde** (122) – **und damals trug solchen Sternenmantel der vom Papst gekrönte deutsche Kaiser! Für die Kaiserkrönung lassen sich viele überraschende Ähnlichkeiten in der Krönung der ägyptischen Könige finden, die nicht nur äußerliche, sondern auch innere Beziehungen bedeuten** (123); über die **Isismysterien** sind jene Zeremonien nach Rom gekommen und später **von der Kirche übernommen** worden (124):

den ägyptischen Königen wurde gleich den babylonischen die überirdische Herrscherkraft durch die priesterliche Handauflegung übertragen (125)

– und so quillt auch nach kirchlicher Anschauung aus den Händen des päpstlichen Mittlers bei der Kaiserkrönung eine göttliche Strahlung, welche geistige Kräfte und irdisches Glück verleiht (126). Die viel gebrauchten Bezeichnungen der Kaiserwürde als der ***„von Gott*** (Jahweh) ***eingesetzten, eingegebenen königlichen Gewalt“*** sind nur aus der **geistspendenden Wirkung der päpstlichen Handauflegung** zu verstehen (127) – und der „Geist“, den die Kirche durch ihre Handauflegungen zu übertragen meint, ist ja nur eine

jüdisch umgewandelte Form der „Lebenskraft“ des orientalischen Götterglaubens (128). So schrieb schon Papst Stephan II. (751) in der Person des Petrus an den Frankenkönig Pippin:

„Die Kirche, welche mir (Petrus) **der Herr übergeben hat, habe ich euch durch die Hände meines Stellvertreters empfohlen“,**

womit die kraftgebende und geistspendende Wirkung der päpstlichen Handauflegung gemeint war (129). Folgerichtig meinte der Papst, daß die Übertragung des Kaisertums mittels der Krönung sein Vorrecht sei (130); und ebenso folgerichtig wird im Ritual der Königskrönung an den Erzbischof des Landes die Bitte gerichtet:

„daß du den gegenwärtigen ausgezeichneten Soldaten zur königlichen Würde erheben mögest“ (131),

während bei der Krönung selbst betont wird, daß die Krone **„durch bischöfliche Hände“** verliehen werde und **der König** deshalb **als Mitarbeiter des Klerus** diesem allezeit die gebührende Ehre erweisen solle (132).

Mit diesem Ritual wird bewußt das Vorbild des Alten Testamentes aufgenommen, wo der Judenkönig als der Gesalbte Jahwehs vom Großpriester oder einem Propheten in Salbung und Krönung seine Würde erhielt (133)

– und so wird ausgesprochen, daß der Herrscher nicht aus dem Volk hervorwächst, gleichsam als dessen edelstes Glied die geballte Volkskraft besitzt und verkörpert, sondern nur von der **Kirche her berufen** – und vielleicht auch wieder abgesetzt! – wird: er ist also auch nur ein **„Kaiser aus dem Jenseits“, ein Werkzeug der Kirche, letzten Endes ein weltlicher Beamter des Papstes, also ein wesenloser Schatten.** – Wie anders dagegen der nordisch gedachte Herrscher! Er beweist sich durch dauernde Leistungen als den Besitzer des Heils, das blutmäßig in ihm liegt (134), das ihm niemand geben oder entziehen kann, das ihm aber auch nicht als Einzelwesen eignet, sondern als Glied in der großen Blutsgemeinschaft der Sippe und des Volkes; er bedarf **keines Priesters und keiner Offenbarung aus dem Jenseits**, denn seine überquellende Lebenskraft ist ja der Beweis seiner göttlichen Berufung. Und das war auch die Anschauung der nordischen Perser und Griechen (135) und Römer vor der orientalischen Zersetzung.
– Das Papsttum ist die folgerichtige Entwicklung des Christianismus, der diesen Weg gehen mußte. Deshalb mag man auch nichts von den **Waldensern und anderen Sekten** wissen, die sich zwar vom Papst lossagen, vielleicht sogar den völkischen Gedanken betonen möchten, aber doch **immer noch auf „das Wort“ sich stützen und die Bibel beibehalten wollen:**

denn jeder „Prediger des Evangeliums“ ist grundsätzlich dem Papste gleich, ist keimhaft ein priesterlicher Kaiser aus dem Jenseits, weil er den Anspruch auf „Gehorsam“ gegenüber seiner „Verkündigung“ oder „Offenbarung“ erhebt.“

(Quelle: Dr. Friedrich Murawski; Der Kaiser aus dem Jenseits; T. Fritsch Verlag, 1939.).

Entnommen dem Abschnitt: „Die geistige Entwicklung des Papsttums“ in vorliegender Schrift. Dort sind auch die Literaturverweise zu obigen Text nachzulesen.

Bestätigung finden obige Aussagen auch bei den Ausführungen von Prof. Dr. Hugo Gressmann, nachzulesen in vorliegender Schrift.

Der römische „Renovatio“-Gedanke

Von Ilse Wentzel

Mancherlei Bestrebungen **geistiger, religiöser** und **politischer** Art liefen im Mittelalter in **Rom** zusammen, dem damaligen **Mittelpunkte** der Welt. Die vielgestaltige Kultur jener Zeit trug ein rassisch so mannigfaltiges Gepräge wie ihre Schöpfer. In einer **Weltenwende**, der die heutigen Erkenntnisse von Rasse- und Volksseelen zu Grunde liegen, ist es für jedes Volk bedeutsam, **Fremdbestandteile**, die noch heute wirksam sind, als solche zu erkennen. Daß sie an ihren **Ursprungsstätten** noch Geltung haben und Grundlage geschichtebildender Willensrichtungen sind, ist verständlich.
Bei Betrachtung einstiger Ideale, die an den Gestaden des Mittelmeeres einen immer wiederkehrenden **Renovatio**-(Erneuerung)-**willen** wachriefen, kann man an dem **politischen Gedanken** der alten Roma nicht vorübergehen. Es ist ein **politisches Programm aus vorchristlicher Zeit**, das Geschichte gestalten will und dessen Träger alle jene waren und sind, die sich gesinnungsgemäß als **Römer** fühlen. [1])
Die Betrachtung dieser Gedankenwelt ist daher wichtig für uns, weil diese Geistesrichtung innerhalb unseres Volkes wirksam ist, seitdem Römer, und mit ihnen Juden, in die germanischen Wälder einbrachen und unsere Lebensauffassung- und -haltung von Grund auf umstürzten.

Die Stadt Rom war der Mittelpunkt, von dem alle Mächte mit Weltherrschaftsbestrebungen aus wirkten, gleichgültig, ob ihr Sitz selbst dort war.

Die **Weltgeltung** des alten Rom war es, auf die sie ihre Ansprüche stützten. So ist der Beherrscher Roms zugleich **Weltherrscher**, von den römischen **Tribunen** und den **Cäsaren** zu dem **oströmischen Kaiser in Byzanz**, dem weltmachthungrigen **Papst**, dem **römischen Kaiser Deutscher Nation**. Inmitten der Reibungen und **machtpolitischen Kämpfe**, die sich zwischen **Ost-Rom**, dem **Papismus** und dem **abendländischen Kaiserreich** ergaben, standen die rechtmäßigen Römer von Geblüt, die ihrerseits, geführt von ihren Adelsgeschlechtern, den römischen Herrschaftsgedanken tragen wollten und diesen Willen durch gewaltsame Erhebungen bekundeten. Nach der Aufhebung des Senats und Verlegung des **Kaiserwohnsitzes** nach **Byzanz** ist die **weltliche Macht** der Stadt gebrochen und ihre **Verwaltung** gleitet in die Hand der **Kirche**. Nur in ihrem Dienste konnte noch Macht errungen werden. So drang der römische Adel in die Stellungen der Kirchenfüsten ein und trug von hier aus auch seine eifersüchtigen Geschlechterkämpfe aus. Diese Kämpfe um die unmittelbare Beherrschung der Stadt erschütterten nicht nur das Papsttum, sondern beunruhigten das ganze Abendland. Aus diesem Grunde unternahmen die Deutschen Kaiser ihre Romzüge, da mit der Herrschaft über Rom auch ihr Kaisertum gefährdet wurde. In der **Errichtung des fränkischen Reiches wurde eine Erneuerung des römischen Kaiserreiches** gesehen; so sagt die Inschrift auf Karls des Sachsenschlächters (Großen) Kaiserbulle: **„Renovatio Roman. Imp.“, Erneuerung des römischen Reiches. Deutschland wurde Träger des römischen Gedankens** und mußte auf Grund der orientalisch-römisch-christlichen Gedankenwelt, der es sich hingab, auch die Folgen seiner Einbeziehung tragen und jahrhundertelang in den mittelmeerländischen Machtkämpfen **bluten** und **frohnen**. Rom wurde auch für Deutsche ein Ideal, das goldene Rom, das Haupt des Erdkreises, die ewige Stadt, die Stadt der **Gott-Kaiser** und der **Apostel** und der **„kaisergleichen“ Päpste**, die Herrin!
Als **Haupt der Welt** ist Rom wiederhergestellt durch das **Kaisertum Ottos I.** Da die

Kaiserrechte des oströmischen Imperators durch die Krönung des Westfranken Karl im Jahre 800 verletzt wurden, nannte sich Karl nicht *„Kaiser der Römer“*, sondern ***„Imperium Romanum Gubernans“*** (Herrscher). Die italienische Kanzlei Ottos I. aber bezeichnet ihn seit März 982 als ***„Imperator Romanorum“***. Damit ist das **rein römische Wesen des abendländischen Kaisertums** festgelegt und folgerichtig sieht man diesen **römischen Kaiser im Gegensatz zu dem anderen in Byzanz.** Der Geschichteschreiber Luidprand von Verona läßt in einem Gesandschaftsbericht über Unterhandlungen mit dem Basilcus die Gegensätze erkennbar werden. Dieser erhob gegen Luidprand den Vorwurf, daß er kein Römer sondern Langobarde sei. Luidprand antwortete, **daß Rom aus Brudermord und Unzucht entstanden und Schlupfloch für alles Niedrige und Verkommene sei:**

*„Wir aber, wir Langobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Bayern, Schwaben, Burgunder verachten sie so, daß wir für unsere Feinde in der Erregung kein anderes Schimpfwort haben als **„Römer“**; denn mit diesem einen Namen fassen wir alles zusammen, was es an **Gemeinheit, Feigheit, Geiz, Prunksucht** und **Verlogenheit** gibt.“*

So dachten die **Deutschen** noch, als sie bereits ideell an den **Vampyr Rom** gebunden waren!
Da nun Rom das Vorbild war, fanden auch römische Staatsgedanken, Ämter, Gebräuche und Rechtsauffassungen Eingang in Deutschland, was einige Beispiele beweisen mögen.

*„Wie schon die **orientalischen Großkönige**, so haben auch die **Römer** die **Weltherrschaft** beansprucht; sie war ihnen vom **Himmel zum Heile der Welt** übergeben, und als **Vertreter der Götter**, ja als **Gott selbst** **regierte ihr Kaiser die Welt,** den orbis terrarum.“*

Dieser Auffassung entspricht der in Röm. 13, 1-2 niedergelegte **christliche Staatsgedanke. So konnte sich auch das Papsttum für die Weltherrschaft des abendländischen Kaisers einsetzen, der sein Amt von der Kirche verliehen bekam. Der römische Einheitsgedanke fand auch in der Verdrängung germanischen Rechtes seine Verwirklichung.** Der Vergötzung des Kaisers stand das Majestätsverbrechen gegenüber. Es wurde aus dem altgermanischen Dingfrieden ein besonderer Schutz für die Person des Königs, der in einem Gesetz Heinrichs III. seinen härtesten Ausdruck fand: durch die **Todesstrafe für den Verächter der kaiserlichen Majestät**.
Zur Zeit Heinrichs III. sagt Benzo v. Alba vom kaiserlichen Kanzler:

*„Sich ihm entgegenzusetzen ist nach dem Gebote des **Gesetzes** ein Kapitalverbrechen.“*

Justinian sagt in der Einleitung zum Corpus juris:

*„Es ziemt sich, daß die kaiserliche Majestät nicht nur mit Waffen geziert, sondern mit **Gesetzen** gewaffnet sei.“*

Konrad II. setzt den römischen Richter ein mit den Worten:

*„Nach diesem Buche **richte** Rom und die Leostadt und den ganzen Erdkreis.“*

Also **Weltrecht** für den Weltstaat. Dieser Wunsch kommt auch in den Worten (Azelin) zum Ausdruck, daß die kaiserliche Macht ihre **Schrecken** bis nach Afrika und Indien ausbreiten möge!
Als die römischen Kaiser nach Byzanz übersiedelten, setzten sie als Willensvollstrecker für sich in Rom einen **Patrizius als Statthalter** ein. Das Amt wurde als altrömisches angesehen. So wurde später der **Papst Statthalter Christi**, dann **Pippin Statthalter Roms zum Schutze des Papstes**, in des Kaisers Auftrag einer seiner Beamten, um die Stadt Rom zu regieren, alle als **Vollstrecker** eines **übergeordneten** Willens. Es wurde

dieses Amt vergeben vom Basileus, vom Papst, von den Römern, vom Kaiser und wanderte auf diesem Wege bis zu den **fränkischen** Gaugrafen, die in den germanischen Stämmen die Durchführung kaiserlicher Befehle zu **überwachen** hatten. Diese **Statthalterschaft** ist in ihrem Ursprung eine **römisch-christliche** Würde.
Auch in höfischen Sitten fand das Römertum seine Nachahmung, besonders zur Zeit Ottos III., während früher z.B. die **Absonderung** des Fürsten von der Gefolgschaft **unbekannt** war. Unser Mangel an innerer Anteilnahme an den mittelalterlichen Lenkern des Volksgeschickes beruht zweifellos auf ihrer **Überfremdung** durch **römisch-christlichen** Geist, während uns die Gestalten der germanischen Heidenzeit, obwohl uns manchmal nur eine Tat von ihnen berichtet wird, so unendlich vertrauter vorkommen, ja anheimeln. Da tritt uns Deutsches Wesen in Reinheit entgegen. Im Mittelalter müssen wir uns im wahren Sinne des Wortes mühsam „orientieren".
Das im Römer das Renovatio-Streben heute noch lebt, beweist seine politische Linie, die Lockerung der Beziehungen zu Genf und Verlegung des **politischen** Schwerpunktes von Europa nach **Rom**.
So führt die „Vollendung" (Nr. 39, vom 24. 12. 1933) unter der Überschrift **„Mussolini strebt nach der politischen Führung Europas"** u.a. folgende Punkte aus dem Statut des Aktionskomitees für die Universalität von Rom an:

*„Artikel 2. Die ‚Aktionkomitees für die Universalität von Rom' setzen sich das Ziel, die **universelle** Sendung des Römertums zu verkünden, und in freiwillig-militantem Geiste das lebendig förderliche Organ für die fortschreitende Wirkung und Festsetzung für die **Universalität** von **Mussolinis Gedankenwelt** zu sein. Sie betrachten das Mussolinische Römertum als die **größte beseelende Idee Europas.***
*Artikel 9. Der 15. März, Jahrestag des Todes Julius Cäsars und der 21. April, **Geburtstag Roms**, werden als Bundesfeiertage gelten."*

Nach „Flammenzeichen" vom 10. 12. 1932 Nr. 50 hat im Gilbhart (Oktober) desselben Jahres Mussolini eine große Rede in Mailand gehalten, in der er sagte:

*„Das 20. Jahrhundert wird das Jahrhundert des **Faschismus** sein. Es wird das Jahrhundert der italienischen Macht und das Jahrhundert sein, in dem Italien zum drittenmal der **Wegweiser** der menschlichen Zivilisation sein wird, weil es jenseits unserer Grundsätze keine feste Grundlage gibt, nicht für die Einzelmenschen, noch weniger für die Völker. ... Die Kluft, die die Zivilisation der Gegenwart spaltet, kann nicht anders überwunden werden, als durch die **Lehre und Weisheit Roms**."*

Die „Flammenzeichen" fügen hinzu:

*„Die **‚Lehre und Weisheit Roms'** ist die gleiche, ob sie nun vom **Vatikan** oder vom **Quirinal** ausgeht, **beide bilden eine Einheit**. ... **Wiederum sind es nur in anderer Weise die Adler der römischen Legionen, die sich auf einen Flug vorbereiten. Hinter diesen Adlern aber stehen die Weihwasserwedel der heiligen Kirche.***
Kein anderer wiederum als Mussolini war es, der dies zum Ausdruck gebracht hat, bzw. in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift ‚Gerarchia' (zu Deutsch: ‚Hierarchie' I.W.) zum Ausdruck bringen ließ. ...:
***‚Die germanische Tiefe'**, so sagt diese italienische Führerzeitschrift, ‚ist ein wertvoller **Schatz**, herrliche Früchte erwuchsen aus ihr, noch herrlichere werden aus ihr erwachsen, wenn die Nebel jenes gequälten Subjektivismus einmal weichen, **wenn der germanische Geist einmal universal katholisch wird'** ..."*

Das setzt aber die **Preisgabe** unserer **völkischen Eigenart** voraus, um nicht mehr eine **Deutsche**, sondern eine **europäische Aufgabe** zu erfüllen und damit auch die **Offenb. Joh. 5, 9.**

Die Deutschen haben Grund darauf zu achten, daß sie sich nicht in römischen Ideologien verfangen und **Landsknechte** werden **für römische** Ziele. Schon wird in occulten Zirkeln davon gesprochen und geschrieben, daß es eine „kosmisch" bedingte Aufgabe der Deutschen sei, die Völker des Ostens zu unterwerfen (s. *„Adolf Hitler und die Kommenden"* von Kurt van Emsen, das wir in Folge 18 besprachen). **Dazu ist unser Blut nicht da. Jedes Volk hat das Recht, sein Leben in Freiheit auf artgemäßer Grundlage zu gestalten. Nur in der gegenseitigen Achtung der Völker und ihrer Rechte liegt eine Gewähr für den Frieden und damit Schutz vor gottwidriger Völkervernichtung.** Allen Fremdzielen stellen wir unser Deutsches Hochziel entgegen, zu dem nicht die Lehre und Weisheit Roms, sondern nur **Deutsche Gotterkenntnis** führt:

Ein Deutsches Reich – ein Deutsches Volk, – eins in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft! Das ist das Kampfziel des Deutschen Feldherrn Erich Ludendorff. Es sollte das Kampfziel aller Deutschen sein!

[1]) Die dargestellten geschichtlichen Ausführungen über das Mittelalter sind größtenteils dem Werke entnommen von Percy E. Schramm *„Kaiser, Rom und Renovatio"*.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft, Folge 1 vom 5. 4. 1934).

Abbildung entnommen der Wochenschrift „Ludendorffs Volkswarte"

Christliches „Reich“ oder Deutscher Staat?

Das Christentum ist auch deshalb im römischen Reich so üppig gediehen, weil es nicht, wie die heidnisch-römischen Kräfte es zum Teil noch taten, gegen die bereits bestehende und stets fortschreitende **Entrassung** angekämpft hat, sondern, sich auf den Boden der Tatsachen stellend, diesen Prozeß nicht nur gutgeheißen, sondern **weltanschaulich gerechtfertigt** und **gefördert** hat. Durch die **Christianisierung** ist dann Europa in den **Zerfallsprozeß** des römischen Reiches hineingezogen worden; zuerst die germanischen Völkerschaften auf römischem Reichsboden, die alle assimiliert wurden, von dem Augenblick der Annahme des Christentums an. Von Bedeutung war vor allem aber die Verbindung des Christentums mit dem fränkischen Königtum, weil seit dieser Zeit das Christentum auch im außerhalb der römischen Reichsgrenzen gelegenen Europa die **Vorherrschaft** erringt und mit der ihm stets eigenen **Unduldsamkeit** zur **Alleinherrschaft** zu entwickeln trachtet.
Waren hier im Norden, so wie einst im kräftigen Rom, **der Stamm, das Volk, die politische, kulturelle und religiöse Gemeinschaft** zugleich, hatte also das **gleiche Blut die Gemeinschaften gegründet**, so tritt an diese Stelle jetzt die **christliche Gemeinschaft im Geiste**, die alle, die gleichen Glaubens sind, erfaßt, aber nicht nur religiös, sondern auf **allen Lebensgebieten**, – **„die Religion will den ganzen Menschen“**, – auch, ja **vorwiegend im politischen**, wo als **neue Lebensform**, entstanden aus der **Verbindung des fränkischen Staates mit der Kirche**, **das „Reich“** auftritt.

Mit ihm vermochte das Christentum erst erfolgreich den Angriff auf die arteigenen Kulturen zu führen, dessen Endziel die Ersetzung völkischer Vielgestaltigkeit durch die Einheit des christlichen Europa war.

Wie dieser Kampf im Einzelnen geführt wurde, zeigt das Vorgehen gegen die Sachsen: mit Hinrichtungen, Verbannung, Zerstörung völkischer religiöser Kultstätten und Anwendung furchtbarster Strafen bei Nichtannahme oder Nichteinhaltung christlicher Gebote. Trotz aller Mühe hat er aber sein Ziel nicht erreicht, denn **völkischer Abwehrwille** zertrümmerte immer wieder, oft über Nacht, was ein Jahrhundert christlichen Schaffens mühselig aufgebaut hatte. In Heinrich IV. von Deutschland, Philipp IV. von Frankreich, Wiclif, Hus, Luther erhoben sich machtvolle Vertreter geknechteter Volkstümer mit Erfolg **gegen die Aufrichtung des Gottesstaates in Europa**, dessen treueste Landsknechte zu sein das tragische Schicksal des Deutschen Volkes während des Mittelalters ist. Früher die Unbekehrbarsten, wurden wir, von **Karl** dem Sachsenschlächter – er ist der **erste Kaiser** des **„Reiches“**! – unterworfen, die Glaubenspolizei Europas. **Über uns den Papst und Kaiser, der Kaiser dem Wink des Priesters gehorchend** (tat er es nicht, gab es Bürgerkrieg), **war das „Reich“ der Herr Europas**; deshalb begeistert sich heute noch mancher gute Deutsche dafür. Wer aber war Herr im Reich? Die Antwort, die uns der Verfall seiner Macht darauf gibt, als es, aufgerüttelt durch Luther, selbst „unzuverlässig“ wurde, lautet klar: Das Deutsche Volk selbst nicht. Denn in seiner Mehrheit protestantisch, konnte es die Reichsführung nicht in protestantische Hände bringen. Die folgerichtige Maßnahme darauf, die Gründung der protestantischen Union, war die tatsächliche Sterbestunde des **„Reiches“**, denn damit wandte sich der größte Teil des Volkes von ihm ab, so daß es nun zu einer katholischen Angelegenheit wurde.
Stärkte der Katholizismus im dreißigjährigen Krieg seine Stellung auch beträchtlich, so verlagerte sich doch das politische Schwergewicht im Deutschen Raum zusehends nach

Norden, wo in **Brandenburg-Preußen** ein Staatswesen von ungeheurer innerer Kraft heranwuchs: die **Keimzelle des Bismarckschen und des heutigen Deutschland**. Durch seine militärische Überlegenheit hat es die staatliche Einigung Deutschlands vollzogen. Das **Volk** blieb aber nach wie vor **zerrissen durch Parteien und Konfessionen**, welche letztere stets als allerletztes Mittel mobilisiert wurden, wenn alle anderen gegen Deutschland fehlgeschlagen waren. So war es nach 1870 im Kulturkampf, so bereitet es sich heute deutlich vor.
Dem katholischen Erdkreis liegt Deutschlands Wohl plötzlich unendlich am Herzen. Der Wiener Katholikentag 1933 gab diesem innigen Gefühl beredten Ausdruck. Seither ist das geheimnisvolle Raunen vom **„Reich"** schon zu einem großen Geräusch angeschwollen. Der Sturm im römischen Blätterwald ruft allen Deutschen zu, daß der Umstand, daß Deutschland vor der Glaubensspaltung, also solange es katholisch, auch mächtig war, ihm auch heute seinen Weg weise. Es bestehe in der Regeneration aus römischen Kräften, wozu der Katholizismus Deutschlands allein zwar nicht, wohl aber mit Hilfe Österreichs, das sich dieser seiner aktuellsten Sendung voll bewußt ist, die Kraft hat.

Dadurch komme Deutschland auch wieder zur Erkenntnis seiner Sendung, zu Deutsch „Mission", die wir im Reich so gut erfüllt haben, und über die ihre Belehrungen den anderen aufzudrängen die römischen Kreise sich nicht zurückhalten können.

Da das **„Reich"** tatsächlich nur ein **ungeheuer wirksames Machtwerkzeug für die römische Kirche** war, die in dem Maße **Staatskirche** war, – richtiger wäre vielleicht: der **Staat war in dem Maße Kirchenstaat** –, daß **Abfall** von ihr als **Staatsverbrechen** bestraft wurde, verstehen wir aus einem römischen Herzen heraus den Wunsch nach seiner **Wiedergeburt** sehr gut. Das neue österreichische Konkordat (s. Folge 4) sowie die neue österreichische Verfassung zeigen ja deutlich genug, wohin die Reise gehen soll und schon geht. Darum muß es immer wieder ausgesprochen werden, daß der **Deutsche Staat** nichts als ein **Deutscher** sein muß, indem **Deutsche Art in ihm zur Geltung kommt**, daß nicht zuletzt darin auch einer der **edelsten Deutschen Züge weiterlebe: die Duldsamkeit** (kein christlicher Begriff) im Sinn der großen Deutschen **Friedriche: II. von Hohenstaufen, II. von Hohenzollern und Schillers.** Dieses, und vieles andere, was nicht christlich ist, was uns aber Männer unseres Volkes, die wir deshalb als unsere Großen verehren, gelehrt und vorgelebt haben, muß darin **Gestalt** bekommen. Seltsamerweise lehnen gerade die emsigen Apostel der Reichsidee diese Männer ab, müssen sie ablehnen, weil sie aus ihrem **„übernationalen"** römischen oder christlichen Weltbild heraus völkisches Handeln nicht verstehen, sondern stets nur als ein Stören oder Zerstören ihrer Kreise empfinden können.
Wenn wir den christlichen Sirenenklängen vom **„Reich"** unser Ohr verschließen, so ist es, weil auch wir ein Ideal des Staates vor Augen haben:

jenen Volksstaat, der von der Kraft des ganzen Volkes getragen, dieses nicht in einer „Mission" für fremde Ideen im Kampf gegen andere freie Volkstümer opfert, sondern dem Volk endlich die Krönung alles völkischen Kämpfens gibt: die von uns Deutschen schon lang entbehrte Einheit von Blut, Glaube, Recht, Kultur und Wirtschaft.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 5 vom 5. 6. 1934.).

Konkordat und katholische Aktion

Von General Ludendorff

Schon in der Abhandlung „Kirche und Schule“ zeigte Folge 5 des ***„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“*** den ungeheuren Gewinn, den die römische Kirche im Deutschen Schulwesen durch das **Konkordat** (Reichskonkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl [Vatikan] vom 20. 7. 1933, das auch zum jetzigen Zeitpunkt im Jahre 2013 noch in Kraft ist.) zu verzeichnen hat. Ähnliches wird der protestantischen Kirche kaum eingeräumt werden, wenn der Staat auch mit ihr Abmachungen treffen sollte, was bisher noch nicht der Fall ist. Die freien Deutschen, die Deutscher Gotterkenntnis nachgehen, kommen ja überhaupt nicht zu Wort, obschon ihr ***„Lehrplan für Lebenskunde“*** das Treffendste ist, was über die Aufgabe der Schule geschrieben werden kann. Die römische Kirche weiß genau, was es bedeutet, wenn sie die **Seelen der Jugend** nicht nur durch Anregungen des Gemüts, sondern auch durch **Wunderlehren** und **Höllenverängstigung** für sich in Beschlag legen kann, verwirrt, ja krank macht, wie jeder ernste Psychiater es aus seiner Praxis wissenschaftlich nachweisen könnte. [1]) Es ist tief bedauerlich, daß die Psychiater, die hier dem Volkstum so große Dienste erweisen könnten, völlig versagen, ja sogar das Christentum, wie noch vor Jahr und Tag geschehen, trotz aller seiner **Verängstigung** als gesundheitsfördernd hinstellen. Die gesamte Ärzteschaft sollte sich dagegen wehren, allerdings wissen viele Ärzte ebensowenig wie Lehrer noch gar nicht, welche ausschlaggebende Stellung ihr Stand im Deutschen Volkstum als Lehrer **körperlicher** und **seelischer** Gesundheit einzunehmen hätte.
Auch in der Folge 6 wurde in *„Glaubensbewegung“* auf den **Eid** hingewiesen,

in dem die Bischöfe dem Staate Treue geloben *„wie es einem Bischof geziemt“*, nachdem sie ihrem Oberhaupt, dem römischen Papst, bereits einen anderen Eid geschworen haben.

Wir kommen auf die römische Auffassung dieses Eides noch nachstehend zurück.
Um den freien Deutschen ein klares Urteil über das Konkordat zu ermöglichen, hat Dr. Armin Roth, der ja früher selbst römischgläubig war und aus ernsten Glaubensgründen aus der römischen Kirche ausgetreten und Deutschvolk-Mitglied geworden ist, die Schrift: ***„Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933“*** verfaßt. Sie ist im „Ludendorffs Verlag“ erschienen, ihr Studium kann nicht ernst genug empfohlen werden. (Anm. M.K.: Auch digitalisiert im Internet erhältlich).
Mit Recht weist diese Schrift zum Schluß auf die Beurteilung des Konkordats hin, die es in der Wiener „Schönere Zukunft“ vom 13. 8. 1933, auch der führenden Zeitschrift der römischgläubigen Deutschen im Reich, gefunden hat. Sie schreibt:

„Der Inhalt des Konkordats der Deutschen Reichsregierung mit dem Heiligen Stuhl ist eine vollständige Abkehr von der Geistesrichtung, deren Programm in der Trennung von Staat und Kirche gipfelt.
Es ist ein großes Ereignis, wenn der Staat, dessen Philosophen durch Generationen die Lehrmeister und leider auch Irreführer der Völker gewesen sind,“ (so meint das römische Blatt. Tatsächlich gaben die Philosophen den Deutschen Geistesfreiheit. Doch sie ist ja heute ein liberalistischer Begriff, wie in Eisenach ausgesprochen wurde, und – verfehmt.) *„nun mit dem* ***Konkordat eine vollständige Kursänderung vornimmt und ein feierliches Bekenntnis zum Grundsatz nicht der Trennung, sondern des Zusammenwirkens von Staat und Kirche ablegt.*** *Man spürt den Atem der*

*Geschichte. Nun ist der **Liberalismus**“* (d.h. die Freiheit der Wissenschaft) *„auch von **Amtswegen überwunden und abgetan.** … Es fängt ein neues Zeitalter an.*
***Das neue Zeitalter, das anfängt, ist kein anderes, als das der katholischen Aktion** in jenem **säkularen Sinn**, den Pius XI. seit Beginn seines Pontifikates nicht müde wird, zu verkünden.“*

Was katholische Aktion bedeutet, werden Millionen Deutsche schon wissen, Millionen haben es aber immer noch nicht begriffen. Wir Deutsche unterstehen ihr, seit römische Missionare über Rhein und Alpen zu uns drangen. **Diese Missionierung ist nichts anderes als katholische Aktion im weitesten Sinne**. Die katholische Aktion im **engeren Sinne** hat der römische Papst Pius XI. durch seine Encyklika *„Quas primas“* ins Leben gerufen:

„Die Königswürde Jesu Christi“ (die Herrschaft des römischen Papstes und des Jesuitengenerals) ***„aber fordert, daß das gesamte Staatswesen sich nach den göttlichen Geboten und Grundsätzen richte.***
*Es gibt kein menschliches Gebiet, auf dem die katholische Aktion unter der **unmittelbaren Führung der Hierarchie*** (gleich Priesterherrschaft) *nicht ihren Platz finden könnte.“*

Nuntius Pacelli hat diese Worte in Magdeburg s. Zt. noch erläutert:

*„Die katholische Aktion kennt keine allgemein gültige äußere Form. Sie schafft sich ihre Form nach der jeweiligen religiösen und kirchlichen Lage der Länder und Völker, freilich immer in bewußter, grundsätzlicher Einordnung in die hierarchische Gliederung. **Die Organisation ist das Äußere.** Was die katholische Aktion vor allem anderen dem ganzen Zellenbau des katholischen Lebens geben will, das ist die **Seele**: katholisches Selbstbewußtsein, katholische Grundsatztreue, **einheitliches, katholisches Denken, Wollen und Wirken.***
*Eins will sie erreichen und muß sie erreichen: dem katholischen Volke Führer zu geben, die überall da, wo Kultur, Wirtschaft und Politik das Religiöse und Sittliche berühren, klar und sicher auf dem Boden **katholischer Weltanschauung** stehen. **Ausbreitung des Reiches Christi, Anerkennung und steigendes Sichauswirken der Gottesordnung auf allen Lebensgebieten im ganzen Bereiche der Natur und Übernatur, das ist das letzte hohe Ziel, dem sie zustreben.“***

Zur Erreichung dieses Zieles bietet die römische Hierarchie auch Laienapostel auf. **Die katholische Aktion** ist also die Missionierung des Deutschen Volkes durch Hierarchie und Laienapostel der römischen Kirche.

Sie ist die Übertragung und Aufzwingung römischen Denkens, römischer Weltanschauung, die hinausläuft „auf die Erlösung“ des Deutschen Menschen aus dem Volke und dem Staate und seiner Einfügung in das „Reich Gottes auf Erden“, auf den Deutschen und das Deutsche Volk. Sie ist die Durchführung des Totalitätsanspruches der römischen Kirche auf beide in dem kompromißlosen, folgerichtigen Denken dieser Kirche.

Mit welchen Mitteln die katholische Aktion betrieben wurde, das wissen wir aus unserer blutigen Geschichte und völkermordenden Kriegen und menschenverzehrenden Flammen. Sagte doch auch noch Kardinal Faulhaber in seinem Hirtenbrief vom 8. 2. 1932:

*„In früheren Zeiten war es ein **strafwürdiges Verbrechen nicht an Gott zu glauben.** … Wir möchten über diese Gotteslästerung Feuer vom Himmel rufen und die Mühlen Gottes in ein rascheres Tempo setzen. **Der Herr könnte mit Blitzen seiner Allmacht seine Feinde niederwerfen.** Seine große Langmut aber spricht:*
Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Nun, die katholische Aktion glaubt, daß jetzt diese Stunde gekommen ist, in der göttliche Allmacht seine Feinde niederwerfen wird. Das geht auch aus den nachfolgenden Ausführungen der „Schöneren Zukunft“ hervor. Ja die Zukunft wird schön für uns Deutsche.
Die *„Schönere Zukunft“* schreibt über den Bischofseid. Sie führt hier die Ansichten des Professors v. Nell-Breuning S.J. (Anm. M.K.: S.J. = Mitglied des Jesuitenordens) aus der Rhein-Mainischen Volkszeitung an, die also auf reichsdeutschem Grund und Boden von einem **Jesuiten** geschrieben sind, der nun wirklich mit den **Absichten der Kirche**, und was noch wichtiger ist, **mit den Absichten des Jesuitengenerals** bekannt ist, denn sonst dürfte er seine Ausführungen nicht schreiben:

*„In diesen Worten: **„Wie es einem Bischof geziemt“** klingen gleichzeitig große und heilige Erinnerungen, ernste und gewichtige Gedanken an: **Der Bischof**, obwohl Staatsbürger und als solcher untertan der weltlichen Obrigkeit in den weltlichen Dingen, ist doch zugleich **Kirchenfürst, Nachfolger der Apostel, Sachwalter und Amtsträger Jesu Christi, Träger einer Macht und Hoheit, die nicht unter dem Staat, nicht bloß selbständig neben dem Staate, nein an sittlicher Würde, an der Heiligkeit Gottes selber Anteil hat und so <u>hoch über dem Staat steht</u>.** Treue, wie es einem Bischof geziemt, das ist die Haltung eines heiligen **Ambrosius gegenüber Kaiser Theodosius**. Es ist die **Haltung der Deutschen Bekennerbischöfe aus der Kulturkampfzeit. …“***

Hiermit hat die „Schönere Zukunft“ die Katze aus dem Sack gelassen. ***„Die Deutschen Bischöfe der Kulturkampfzeit“* waren nämlich <u>den Staatsgesetzen ungehorsam</u>.** Sie werden hier als Beispiel hingestellt! Was aber wissen wir über den heiligen Ambrosius? Da ist mir nichts übrig geblieben, als den alten Brockhaus von 1901 aufzuschlagen: Wohl kenne ich die römischen Missionare Deutschlands, deren Weg in den Deutschen Gauen mit Blut bezeichnet ist, wie die der irischen Mönche Bonifazius und Kilian, die von Deutschen erschlagen wurden, ohne daß diese Deutschen heute gefeiert werden, wie es sich gehörte. **Dagegen beten ja Deutsche Bischöfe am Grabe dieses Bonifazius für Vollendung des von ihm begonnenen Missionwerkes und feiern diesen Kilian.** Von dem „heiligen Ambrosius“ hatte ich nun aber noch gar nichts derartiges gehört, was mir sein Heranziehen in obigem Zusammenhang als gerechtfertigt erscheinen ließ. Ich dachte mir aber indes gleich, hier muß doch etwas ganz besonderes vorliegen, daß er als Zeuge dafür angeführt wird, wie der Eid der Bischöfe ***„wie es einem Bischof geziemt“***, nach römischer Ansicht aufzufassen ist. Also der Brockhaus schreibt:

*„**Ambrosius**, heiliger Kirchenvater. Wahrscheinlich als Sohn des römischen Präfekten von Gallien um 340 zu Trier geboren“* (wo bekanntlich jetzt der heilige Rock neue Wunder verrichtet) *„wurde in Rom erzogen … In Mailand … 374 obgleich noch ungetauft, zum Bischof erwählt und … geweiht. Als Bischof hat er … mit Energie und Erfolg daran gearbeitet, der Kirche eine feste Organisation zu geben, damit sie den beginnenden Zusammensturz des römischen Staates überdauern könne.“ !!! „Zu diesem Zweck erstrebte er **<u>nach innen Reinheit von Irrlehren</u>.**“* (Diese waren also auch schon damals da!) *„… **<u>Nach außen Unabhängigkeit vom Staate</u>,** daher die Unerschrockenheit, mit der er jedem Übergriff der Staatsgewalt entgegentrat; so **zwang** er 390 **Kaiser Theodosius** … **zur Kirchenbuße**.“*

So nun wissen die Deutschen, welches **Vorbild** der Jesuit Professor von Nell-Breuning und das führende römische Blatt in Deutschland *„Schönere Zukunft“* **den Deutschen Bischöfen hinstellen**, wenn sie den Eid schwören: ***„Wie es einem Bischof geziemt“***. Sie sollen hiernach daran denken, **der Kirche eine feste Organisation zu geben, damit sie einen etwaigen Zusammensturz des Deutschen Staates überdauern könne, und die Deutsche Staatsmacht zur Kirchenbuße zwingen, wenn der Staat nach ihrer Ansicht dazu Anlaß gibt!**

Hieraus erhellt sich die **ungeheure Bedeutung**, die von römischer Seite dem **Konkordate** zugesprochen wird: **es ist die rücksichtslose Durchführung der katholischen Aktion unter Führung der höchsten Beamten der römischen Hierarchie in Deutschen Gauen, der Bischöfe**. Es ist ganz anders, wie der *„Illustrierte Beobachter“* Folge 5/1933 auf Seite 972 es bildlich und textlich darstellt. Er zeigt mehrere Bilder. Unter diesen stehen Verse. Auf dem ersten wird der **Krummstab, der Stab bischöflicher Würde, der an den Aronstab des Moses erinnert,** gezeigt, wie er früher in Deutschen Gauen aufgerichtet stand. Dieser Krummstab wird in den nächsten Bildern durch den Juden bedroht. Der Jude erklettert ihn und unter seinem Gewicht biegt sich der Krummstab um. Das letzte Bild zeigt, wie der Jude durch einen Arm, der eine Hakenkreuzbinde trägt, von dem Krummstab herunter gestoßen wird. Nun schnellt der Krummstab wieder in die Höhe und steht wieder aufrecht in den Deutschen Gauen:

„Endlich aber schlug die Stunde
für ein Deutsches Konkordat,
binnen einer Schrecksekunde
stand der Krummstab wieder grad.“

Wohl niemand hat so eindringlich wie ich auf den **Nibelungenkampf Judas und Roms** hingewiesen, wie sie gegenseitig sich beiseite schieben wollen. Niemand hat aber auch gezeigt, wie sehr gerade Rom, dessen Papst sich als Nachfolger des jüdischen Hohenpriesters dünkt, von den Überlieferungen des jüdischen Volkes abhängig ist. **Ist doch der Stuhl Petri nichts anderes, wie der Gnadenstuhl Jehowahs auf der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels Salomos, von dem Jehowah seine Weisungen gibt** (s. Folge 19 der „Ludendorffs Volkswarte“ 1932). Es ist zwar richtig, wenn die Errichtung des Krummstabes in Deutschland für den Juden einen Schlag bedeutet. Aber es bedeutet noch lange nicht die Befreiung Deutschlands aus **jüdischer Weltanschauung**, denn auch die Vertreter des Krummstabes sehen in dem Juden das **auserwählte Volk** und sind Vertreter eines **Gesetzes**, das die **Judenherrschaft zum Ziele** hat. Nicht durch den Juden wurde die Herrschaft des Krummstabes in Deutschland nach dem Weltkriege erschüttert, sondern durch das **Deutsche Sehnen nach Freiheit**, durch das Erwachen des Deutschen **Rasseerbgutes** und vor allem durch das Entstehen **Deutscher Gotterkenntnis** infolge dieses Rasse-Erwachens in den religionphilosophischen Werken meiner Frau.

Das Errichten des Krummstabes in Deutschland und die Förderung der katholischen Aktion durch das Konkordat trifft nicht den Juden, er muß immer in Rom einen Rückhalt haben, sondern Deutsche Freiheit, Deutsches Rasseerbgut, Deutsches Volkstum und Deutsche Gotterkenntnis.

Von alledem weiß die bildliche Darstellung des Illustrierten Beobachters nichts und seine Leser bleiben nun auch hierüber im Unwissen und doch sollten sich dessen die vielen Millionen Deutschen bewußt sein, die die **Freiheit** wollen und das Rasseerinnern fordern, wie das in den Richtlinien für den Geschichtsunterricht und auch in Nürnberg gefordert worden ist. Hierüber werde ich in der nächsten Folge schreiben.
Hier stelle ich fest:

Rom will durch die katholische Aktion, gestützt auf das Konkordat seinen Totalitätsanspruch auf den Deutschen Menschen und das Deutsche Volk mit allen Mitteln durchführen, auch mit den Mitteln, die der heilige Ambrosius als gegeben, und zu einer Zeit, die es als vorliegend erachtet. *„Politik“* nennt es das nicht, für es gibt es nur einen Begriff: Glaube.

Darauf müssen alle Deutschen gefaßt sein, die die Deutsche Kraft erhalten wollen, die auf Freiheit und Wehrhaftigkeit, Deutschem Volkstum, Deutschem Rasseerleben und Deutschem

Gotterleben, Deutschem Recht und Deutschen Wirtschaftsformen beruht.
Derjenige, der von geschichtlicher Schau aus die Entwicklung der Verhältnisse im Deutschen Volke verfolgt, gewinnt nicht den Eindruck, daß die ungeheuren Gefahren, die durch die Annahme des Konkordats und die Verstärkung der katholischen Aktion für uns gezeitigt worden sind, irgendein Gegengewicht in Vorteilen politischer und wirtschaftlicher Art gefunden haben, wie das von vielen erwartet wurde. Ich meine, unsere innerpolitischen Verhältnisse sind nur gespannter geworden, nicht minder die wirtschaftlichen. Mag auch tiefes Schweigen darüber herrschen und mögen Massenveranstaltungen darüber hinwegtäuschen. Jeder einzelne Leser wird vielleicht noch klarer sehen in dieser Frage, als ich es hier andeuten kann. ...

Ich sehe ernste Gefahren für unser Deutsches Volk im Nahen. ...

Wie sagte doch Kardinal Faulhaber:

„Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet und die Sprachen der Völker verwirrt sind wie in Babylon, schlägt die Stunde der katholischen Kirche."

[1]) Ich weise hierbei auf die Aufsätze des Psychiaters Dr. Wendt „Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung", die im „Vorm Volksgericht" Folgen 21-29/1933 erschienen sind und in einem besonderen Heft herausgegeben werden.

(Quelle: Am Heiligen Quell, Folge 7 vom 24. 9. 1933.)

Ein Praxisbeispiel für die Arbeitsweise der katholischen Aktion findet man in nachfolgendem Aufsatz von General Erich Ludendorff:

„Römische reichszerstörende Politik".

Römische reichszerstörende Politik

Von General Ludendorff

Der bedeutende Historiker v. Ranke schrieb 1834 in der Vorrede seiner „Geschichte der römischen Päpste“:

„Was ist es heutzutage noch, das uns die Geschichte der ***päpstlichen Gewalt*** *wichtig machen kann? Nicht mehr ihr besonderes Verhältnis zu uns, das ja* ***keinen wesentlichen Einfluß mehr ausübt****, noch Besorgnis irgendwelcher Art;* ***die Zeiten, wo wir uns fürchten konnten, sind vorüber: wir fühlen uns allzu gut gesichert.“***

Ja, „allzu gut“! 1874 gestand Leopold von Ranke, daß er sich **geirrt** habe:

„Wie sehr hat sich seit dem alles geändert! Der Streit, der damals ruhte, ist wieder in vollen Flammen ausgebrochen; eine neue Epoche des Papsttums ist eingetreten.“

Daran erinnert triumphierend die römische „Märkische Volkszeitung“. Rom hat Grund zu einem Triumph!

Dieser Triumph war nur möglich, weil die Deutschen, in christlichen Suggestionen befangen, sich über das Wesen ihres Glaubens und die Tatsache, daß für Rom Glauben Politik ist, so völlig täuschten.

Preußen und, nach 1871, ein von Preußen geführtes Deutschland war der Feind Roms. Hatte doch Rom den Königstitel der Hohenzollern erst 1789 anerkannt. In Preußen und in den Hohenzollern sah Rom den Rückhalt des Protestantismus; sie und den von ihnen geführten **Staat** sollte **römischer Vernichtungswille** treffen. Für diese katholische Aktion galten die Worte, in denen der römischgläubige Freiherr v. Buß 1851 römische Hoffnungen, römische Ziele und Wege klargelegt hat:

„Der Papst wird von Berlin aus den deutschen Protestantismus in den Schoß der Kirche zurückführen. Staunen Sie nicht, meine Herren, ich weiß, was ich sage.
Die Kirche rastet nicht und mit den Mauerbrechern der Kirche werden wir diese Burg des Protestantismus ***(Preußen)*** *langsam* ***zerbröckeln*** *müssen.*
Wir werden in den vorgeschobensten norddeutschen Bezirken die zerstreuten Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit den Katholizismus erhalten und Pioniere nach vorwärts werden.
Mit einem Netz von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen ***umklammern*** *und durch eine Unzahl von Klöstern die Klammern befestigen und damit den Protestantismus* ***erdrücken*** *und die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und die Hohenzollern* ***unschädlich machen.****“*

Rom war sich klar, daß diese letzten Absichten nur durch Revolutionen und Kriege zu erreichen waren. ***„Uns kann nur die Revolution helfen“***, rief der römische Nuntius Meglia bald nach 1866 aus, als der Versuch fehlgeschlagen war, Preußen durch das römischgläubige habsburgische Kaiserhaus mit Hilfe der süddeutschen Staaten zu erschlagen und, wie es aktenmäßig feststeht, unter Protestanten ein **Blutbad** zu veranlassen! Auch der **Jesuitenkrieg 1870/71** schlug fehl! In seiner Folge entstand das von den Hohenzollern geeinte Reich.

In der Vorbereitung des Weltkrieges 1914 und in der Revolutionierung des Deutschen Volkes stand Rom neben Juda und Freimaurerei.

Ich habe darüber soeben die Schrift ***„Wie der Weltkrieg 1914 ‚gemacht' wurde"*** veröffentlicht. [1])
Es war klar, daß Rom sein Ziel, das Freiherr v. Buß ausgesprochen hatte, weiter verfolgen würde. Das Erkennen der Ziele Roms war einer der Gründe, die mich am 9. 11. 1923 in das Feuer der Bayerischen Polizei führten.
In meiner **Rede am 29. 2. 1924** [2]) wies ich sehr eingehend auf die **reichszerstörenden** Absichten der Bayerischen Volkspartei und ihres Führers, des Bauern„doktors" Dr. Heim, und auf die **Erfüllung römischer Wünsche** durch dieses Handeln hin. Ich kann hier nicht näher darauf eingehen. **Es sollte ein „katholisch-konservativer Staat" gebildet werden,** der von der Nordsee längs des Rheins und von hier längs der Donau bis Österreich hineinreichen und auch Schlesien an sich ziehen sollte, während im Osten die „Arbeit" der Zerschlagung Deutschlands Versailles überlassen blieb. Das war die Erfüllung der Worte des Freiherrn v. Buß!
Jetzt ist ein Buch erschienen: ***„Hochverrat des Zentrums am Rhein"***, geschrieben von Walter Ilges und Dr. Hermann Schmid.
Ersterer hat bereits vor kurzem ein Buch herausgegeben: ***„Hochverrat von Zentrum und Bayerischer Volkspartei"***, letzterer die Schrift: ***„Alkoholkönig u. Prälat"*** [3]).
Es ist für einen nicht römisch suggerierten Deutschen erschütternd zu sehen, wie die Führer der Römischgläubigen, an erster Stelle **Beamte des römischen Papstes**, in Deutschland und daneben auch andere römischgläubige Führer in der gleichen Weise und mit den gleichen Schlagworten ***„Los von Berlin" „wider das verhaßte Preußen"***, d.h. gegen die Protestanten – Deutsch-Gottgläubige gab es damals noch nicht – kämpfen wie in Bayern. **Katholische Aktion** stürmt bereits am 9. 11. 1918 gewaltig gegen den Bestand des Deutschen Reiches an und wurde am Rhein, wie in Bayern von nicht römischgläubigen Deutschen unterstützt.
Am Rhein sollte die ***„rheinische Republik"*** oder ***„<u>westdeutsche Republik</u>"*** geschaffen werden, während feindliche Truppen die rheinischen Gebietsteile Deutschlands besetzten und besetzt hielten! (Anm. M.K.: Wie nach der Kapitulation der Wehrmacht 1945 auch in etwas abgeänderter Form realisiert!). Der Name tut nichts zur Sache, ebensowenig daß in den offiziellen Verlautbarungen es vermieden wird, von einer Trennung dieser Republik vom Deutschen Reich und einem Anschluß an Frankreich zu sprechen. Jeder der beteiligten Verschwörer wußte ganz genau, daß dieser neue Staat, selbst wenn er als ein „Pufferstaat" zwischen Frankreich und Deutschland gedacht war, nach den damaligen Machtverhältnissen unter der **feindlichen Besatzung** in den französischen Machtbereich gekommen wäre.

Hierzu beanspruchten ja auch die Verschworenen für den Staat eigene <u>Finanz</u>- und eigene <u>Militärhoheit</u> und arbeiteten vertrauensvoll mit höheren französischen Offizieren zusammen.

Herr Ilges schildert die Tätigkeit der **Verschworenen** in Köln, die sich um den **Beamten des römischen Papstes, Oberpfarrers Kastert**, und Herrn **<u>Adenauer</u>** gruppieren. (Anm. M.K.: Herr Adenauer aus Köln, das ist ja sehr interessant! Wohl der spätere Bundeskanzler ein Verschwörer?) Sie tritt am 9. 11. 1918 offen in die Erscheinung und muß lange vorbereitet gewesen sein, wie das ja auch den langgehegten **römischen Zielen** entspricht.
Ein anderes Verschwörernest ist gleichzeitig in Trier entstanden. In ihm spielen Herr Kaas und andere **Priester** des Priesterseminars in Trier eine führende Rolle, der Herr Kaas, der sehr bald darauf **Führer des Zentrums** und mit Gnadenbezeugungen des römischen Papstes bedacht wurde und auf Bildern zu sehen ist, die den Abschluß des **Reichskonkordats 1933** der Welt übermitteln. Herr Rechtsanwalt Schmid geht im

Besonderen dessen **Verschwörertätigkeit** nach.
Andere verschworene Nester bilden sich in Nassau, Rheinhessen und auch in der Pfalz. Bald zieht sich über das ganze besetzte Gebiet ein Netz von **Verschworenen**. Die **Pfarrer sind die Vertrauensleute**, die höchsten Kirchenbeamten, wie der Bischof von Limburg, stehen in ihren Reihen, und wo sie sich nicht öffentlich zu ihm bekennen, muß das **„inoffiziell"** geschehen sein, sonst hätten bei der strengen Zucht in der römischen Hierarchie Unterbeamte sich nicht derart betätigen können. (Anm. M.K.: Mir fallen da Parallelen mit dem System in der DDR und nach der Wende in der BRD auf, wo sich mit einem mal viele Kirchenleute, oder deren Angehörige, sich politisch betätigen. Siehe Bundeskanzlerin Merkel, Bundespräsident Gauck, Ministerpräsident Stolpe u.v.a.!).
Alle **Verschworenen** streben Dorten-Wiesbaden zu, über dessen Bedeutung als Führer der **separatistischen Bewegung** die Deutschen schon aufgeklärt sind. Bischöfe, Kaas, Kastert, sie alle stehen mit ihm in Verbindung.
Es ist natürlich, daß die Verschworenen für ihr lichtscheues Treiben Deckung suchen, zumal die Reichsregierung gegen sie Stellung nimmt. So kommt in die **Weimarer Verfassung** jener **Artikel 18**, auf Antrag des Mitverschworenen Herrn Trimborn, nach dem das **Bilden neuer Staaten** verfassungsmäßig ist. Der Separatismus glaubte sich ein **„legales Gewand"** umhängen zu müssen. Die Verschworenen vertarnten auch ihr Streben gegenüber dem Volke. Sie gründeten den *„Bund zum Schutze der Rheinischen Freiheit gegen alle Entfremdungsgelüste, von welcher Seite sie auch kommen mögen"*. Er bezeichnet weiter als seine Aufgabe:

*„Die kulturelle, politische und religiöse Freiheit des rheinischen Volkes zu wahren und zu verteidigen und gleichzeitig **deutsches** Denken und **deutsches** Fühlen im rheinischen Volk zu erhalten und zu stärken."* (Das Wort deutsches ist von mir hervorgehoben.)

Es ist immer die gleiche Lüge: Die schändlichsten Absichten werden **mit Worten vertarnt**, die dem Volke lieb und wert sind und sich an die **Volksseele** wenden. Was von den Überstaatlichen herrührt, müßte stets mit umgekehrten Vorzeichen gelesen werden.
Während die Vertreter der Siegerstaaten in Versailles über das Schanddiktat brüten, arbeiten die römischen Verschwörer im Rheinland Frankreich in die Hand. Immer mehr tritt dabei Herr Kaas hervor. Verschiedentlich soll die Abtrennung der rheinischen Gebietsteile ausgerufen werden; aber es unterbleibt, wohl auf Einwirkung Englands, Belgiens, der Vereinigten Staaten, die gegen eine Machterweiterung Frankreichs sind, zur schweren Enttäuschung Frankreichs und – Roms. Der Raum fehlt uns, um auf Einzelheiten weiter einzugehen. Herr Ilges bringt folgende Zusammenfassung, die er einem Vortrage Dortens entnimmt, den dieser am 13. 11. 1933 in Paris gehalten hat. Vorher sei noch ausgeführt, daß Dorten selbst ein streng **römischgläubiger** Mann ist und sich auch als ***„untertänigster Sohn"*** in einem Briefe an den **Papst** bezeichnete. Er sagte:

*„Der **rheinisch-katholische Klerus** war 1918 und 1919 Mitkämpfer für die **rheinische Republik**. Seit Ende 1918 verlangte der gesamte **katholische Klerus** mit den Bischöfen an der Spitze, die sofortige Ausrufung des Rheinstaates.*
*Der Rheinstaat würde ein **katholischer Staat** gewesen sein. Der Rheinstaat würde 7 Millionen Katholiken unter 10 Millionen Einwohnern gezählt haben.*
*Er konnte überhaupt nur in der Form eines **katholischen Staates** gedacht werden."*

Die Beamten des römischen Papstes in Deutschland handeln nur nach dessen Willen. Schon hierdurch sind die Zusammenhänge der Verschworenen am Rhein mit dem Vatikan, d.h. mit dem römischen Papst, hergestellt. Es bedarf keiner Dokumente. Aber es ist doch von besonderer Bedeutung, daß Herr Ilges auch einen **Geheimkurier** auftreten läßt, der **Geheimdokumente nach Rom** übermittelt. Es war dies Monsignore Laffitte, Geheimsekretär des **Erzbischofs von Mailand.**

Dieser Erzbischof von Mailand war nun aber **Kardinal Ratti**, der bald darauf in Warschau **gegen Preußen** zu arbeiten hatte. Er übersah also genau die Politik des römischen Papstes Benedikt XV. gegen Deutschland, war in ihr tätig und war damit so vortrefflich vorgebildet, daß er römischer Papst werden konnte. **Pius XI. ist dieser Papst.**
Auch ein anderer unmittelbarer Beamter Roms tritt auf. Es war ein **Jesuit**, der in Uniform eines französischen Kapitäns auftritt. Nichts zeigt deutlicher, wie recht meine Frau und ich in unserem Werke ***„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“*** haben, wenn wir Jesuiten in allen möglichen **Verkleidungen** auftreten lassen. Nichts zeigt auch deutlicher als diese Tatsache, daß die vatikanische Politik damals auch die Politik Frankreichs war. Dieser Jesuit steht in engster Verbindung mit Herrn Kaas, der ja auch seine „Dressur“ auf dem „Germanischen Kolleg“ des **Jesuitengenerals** in Rom erhalten hat.
Beinah ein überreiches Material geben uns die Herren Ilges und Schmid.
Endlich stellen sie fest, daß die vatikanische Politik nach dem **Versailler Diktat** umgeschwenkt ist. Das war nicht überraschend, nachdem sich England und die Vereinigten Staaten und auch Belgien ihr gegenübergestellt hatten. Auch waren wohl in Frankreich Bedenken gegen das **Anwachsen der römischen Macht** wachgeworden. Schließlich wollte der römische **Papst** auch noch mehr erreichen. Er will sich nicht mehr mit der Abtrennung eines katholisch-konservativen Blockes von Berlin beschränken, **sondern er will Berlin selbst erobern.** Er fand ja auch hier, wie das Konkordat Preußens mit dem Vatikan zeigt, recht viel Entgegenkommen. Herr Schmid bringt eine Ausführung des Separatistenführers Matthes [4]), der sich gegen den späten Versuch des Privatsekretärs des Herrn Kaas, Herrn Köhler, scharf wendet, Herrn Kaas weißzuwaschen. Er schreibt an Herrn Köhler:

*„Rom versuchte **sein** Rheinlandgeschäft 1918/19 erst mit Frankreich … Wandte sich dann nach Berlin, erhielt seine Wünsche in Deutschland erfüllt und unterstützte dann erst Berlin. Sie kennen die De Testa-Politik 1923, die den Abschluß dieser Entwicklung bildete, sicher ebenso gut als ich.“*
Und weiter:
*„Sie meinen, wir Leute von 1923 wollten uns an Euch rächen, wegen der Kaas-Haltung gegenüber unserer Bewegung? Mit nichten! Denn Herr Kaas war unser Wegbereiter für unseren Kampf. **Er wurde sich und seinen Freunden <u>auf Kommando</u> Roms untreu.** Wir waren fast alle katholisch … Ich auch. Aber nicht „ultra montes“. Über Euer Deutschtum zu richten, liegt mir nicht ob, der Begriff ist deutungsreich, wie die Bibel, aber daß ihr richtig beurteilt werdet, ist nackteste Pflicht eines jeden, der Bescheid weiß.“*

Matthes wie Dorten kennen die Zusammenhänge. Frankreich wünscht nicht, daß sie sie veröffentlichen. Um so mehr danke ich den beiden Verfassern;

um so dringender ist die Pflicht, daß die Archive in Deutschland dem Deutschen Volk völlig reinen Wein über das „Arbeiten“ Roms in Deutschland geben, das den <u>Bestand des Deutschen Reiches und – des Volkes gefährdet</u>.

All das ist erschütternd.

* * *

<u>Hochverrat</u> oder <u>Landesverrat</u>, begangen an einem <u>Staate</u>, werden unter Strafgesetze gestellt. Der Staat ist bedroht und der Staat schützt sich.
Der Staat aber sichert das Leben des Volkes und das Volk sichert dessen Bestand.
So wie der Staat ist das Volk zu schützen und in ihm jeder Deutsche gegen alle Angriffe auf die Volksseele, Rasseerbgut und Gesundheit der Seele.
Volksseele und Seele des Einzelnen können heute ohne Abwehr in unerhörtem Umfange

geschädigt werden. Die christliche Glaubenslehre will, so spricht sich das Protestantische Jahrbuch 1932 aus, germanische Moral zerstören. Sie schädigt den einzelnen Deutschen und das Volk und **entwurzelt** den einzelnen Deutschen aus ihm. Die artfremde Glaubenslehre Roms geht noch weiter. Sie lehrt:

„der Körper gehört dem Staat, die Seele dem Himmel und damit in die Hand der römischen Priester, die die Seelen in den Himmel (Anm. M.K.: das Reich Jahwehs) ***führen und vor Höllenqualen bewahren sollen; das Herz gehört dem römischen Papst" –***

zumeist einem Italiener auf dem Stuhle Petri –, den die Deutschblütigen Römischgläubigen als *„Heiligen Vater"* anzusehen und mit ihm als Kinder in kindlicher Liebe derart „zu fühlen" haben, daß sie ihm seine Wünsche von den Augen ablesen.

Nur arteigenes Gotterleben und Deutsches Gotterkennen, emporquellend aus dem Rasseerbgut, halten Volksseele und die Seele des einzelnen Deutschen gesund und sichern den Bestand des Volkes und des Staates, wie es heute mehr als je nötig ist. Römische, reichszerstörende Politik in Deutschland ist dann nicht mehr möglich.

---

1) Ludendorffs Verlag, Preis 0,40 RM., s. Besprechung S. 278.

2) S. „Die politischen Hintergründe des 9. November 1923", Preis 0,25 RM.

3) Ilges-Schmid: „Hochverrat des Zentrums am Rhein". Neue Urkunden über die wahren Führer und Separatisten. Walter Bacmeisters Nationalverlag, Berlin, Charlottenstr. 9. 2,50 RM. Aus dem gleichen Verlage: F. Walther Ilges: „Hochverrat von Zentrum und Bayerischer Volkspartei 1918-1933. Die geplante Aufteilung Deutschlands." RM. 1,80. (Anm. M.K.: Näheres unter „Literaturhinweise").
Dr. Hermann Schmid und W. W. Bacmeister: „Alkoholkönig und Prälat". Spritschiebungen, Fluchtkapital und Zentrum. RM. 2,-. Zu beziehen durch Ludendorffs Verlag, München.

4) Herr Matthes ist erst in einem späteren Zeitpunkt der Separatistenbewegung hervorgetreten, die einen Höhepunkt nochmals 1923 erreichen sollte.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 7 vom 5. 7. 1934.)

Nähere Angaben zu den Büchern von Ilges und Schmid unter Literaturhinweise! Als digitalisierte Ausgaben auch unter www.scribd.com oder www.archive.org!

Der Lügengeist

Von L.

Im Weltkrieg hat uns die Feindpropaganda zum Erliegen gebracht.
General Ludendorff schreibt in seinen „Kriegserinnerungen“ in dem Unterabschnitt „Die geistigen Waffen des Feindes“:

„Das Deutsche Volk in der Heimat und am Feinde hat in diesen 4 langen Kriegsjahren unendlich viel ertragen und erduldet. …
*Würger und Hungerblockade, sowie **feindliche Propaganda**, deren Wirkungen im Kampf gegen die Deutsche Rasse und den Deutschen Geist im engsten Zusammenhange standen, lasteten schwer und, je länger der Krieg dauerte und sie anhielten, immer drückender auf uns. Die **Blockade** wirkte. Die **Propaganda** gewann in der Heimat günstigen Boden. Sie wandte sich jetzt unmittelbar an den Mann an der Front, der nun auch aufnahmefähig geworden war. **Blockade** und **Propaganda** begannen nach und nach unsere **geistige Kriegsfähigkeit** ins Wanken zu bringen. …*
Auf diesem Boden keimten Giftpflanzen. Jedes Deutsche Empfinden, jeder Gedanke an das Vaterland, hörte bei vielen auf. Das eigene Ich trat in den Vordergrund. …
*Der **Revolutiongedanke**, den die **feindliche Propaganda** und der **Bolschewismus** predigten, fand den Geisteszustand der Deutschen vorbereitet und eroberte sich Boden. Die Irrlehren gewannen bald in der breiten Masse an Zugkraft. Das Deutsche Volk in der Heimat und am Feinde erlitt den Todesstoß. …*
*Gegen die **Hungerblockade** war etwas geschehen, in Rumänien hatten wir sie durchbrochen. …*
*Auf die **feindliche Propaganda** starrten wir wie das Kaninchen auf die Schlange. Sie war ausnehmend großzügig und geschickt, arbeitete mit starkem, auf die Massen wirkenden Gedanken, in vollständiger Übereinstimmung mit der Kriegführung und gebrauchte **skrupellos** alle Mittel.“*

Ja, so war es: **Skrupellos brauchte sie alle Mittel um die Deutschen denk- und urteilsunfähig zu machen und zu täuschen.** Das ist bei den Deutschen so leicht möglich. Man braucht ja nur in Worten ihrem Sehnen entgegenzukommen, ihnen zu Munde zu reden. Die überstaatlichen und staatlichen Feindmächte wußten dies nur zu gut und handelten darnach; dabei raunten sie dem Volke gerade das **Gegenteil** von dem zu, was sie wollten. Warum glaubten es denn die dummen Deutschen! Die **feindliche Propaganda** sprach vom „Verständigungsfrieden“ und wollte selbst den Gewaltfrieden über Deutschland verhängen. Sie sprach von „***Freiheit der Nationen***“ und wollte die außenpolitische Knechtung Deutschlands. Sie sprach von der Notwendigkeit, ***„das Deutsche Volk aus der Knechtung durch das autokratische Regiment des Kaisers“*** zu retten und versprach ihm Freiheit, während sie die innerpolitische **Versklavung des Volkes durch Weltkapital und Glauben** wollte.

Ja, fürwahr es war das Wesen der Feindpropaganda, das Gegenteil von dem zu versprechen, was man dem Deutschen Volke zu bescheren beabsichtigte. Mit Speck fängt man Mäuse – dumme Mäuse!

Propaganda ist alt, recht alt. Sie war stets ein Kriegsmittel Judas und Roms, aber auch ihr Herrschaftsmittel im Frieden.
Was hat der Jude dem Deutschen Arbeiter nicht alles vorgeredet. Wie wenig er ihm gehalten

hat, davon weiß der Deutsche Arbeiter heute ein Lied zu singen.
Sprach nicht Rom von einem „Kulturkampf“ Bismarcks, als dieser die Jesuiten wegen ihres **volksverderblichen** Handelns aus dem Deutschen Reiche verweisen ließ? Rom ist es doch, das arteigene Deutsche Kultur ins Mark treffen und zum Absterben bringen will. Das mag ganz folgerichtig von ihm gedacht sein, da es die Ansicht vertritt, daß nur Geweihte Jahwehs Kultur bringen können, während für uns Deutsche Kultur das Auswirken und Gestalten unseres Gottglaubens bei Erfüllung der göttlichen Wünsche zum Schönen, Wahren und Guten ist. Deutsche Kultur war wahrlich nicht bedroht. In dem Worte „Kulturkampf“ vertarnte Rom sein Streben und täuschte das Deutsche Volk über das Wesen des gegen es selbst gerichteten Kampfes.
Die **Propaganda** ist **uralt.** Sie arbeitet mit **Lug** und **Trug** seit vielen, vielen Jahrtausenden. Niemand anders als **Jahweh** oder Jehowah, der **Gott der Juden und Christen**, der **„allmächtige Baumeister aller Welten“** der **Freimaurer**, den **satanistische Orden** als **„Urlicht“** bezeichnen, **hat die Propaganda ins Leben gerufen und sie damit als <u>sittlich</u> hingestellt**; denn es wird gewiß niemand Jahweh oder Jahowah einer unsittlichen Lehre zeihen. Das würde ihm auch schlecht bekommen.
Wir lesen im 2. Chronika 18, Vers 19-21, in der Bibel, übersetzt von Dr. Joseph Franz von Allioli, weiland katholischer Domprobst in Augsburg *):

19: *Und der Herr* (Jahweh) *sprach: Wer will Achab, den König von Israel, **betrügen**, daß er hinauf ziehe und falle zu Ramoth Galaad? Und da einer so sprach, und ein anderer anders,*
20: *da trat ein **Geist** hervor, und stand vor dem Herrn* (Jahweh)*, und sprach: Ich will ihn **betrügen**! Und der Herr* (Jahweh) *sprach zu ihm: womit willst du ihn **betrügen**?*
21: *Er aber antwortete:*

Ich will ausgehen und ein Lügengeist sein in dem Munde aller seiner Propheten.

Und der Herr (Jahweh) *sprach: Du wirst ihn **betrügen**, und über ihn vermögen; **geh aus, und tu also!***

In der Bibel Luthers, der das alte Testament von Juden übersetzen ließ, wird nicht von „betrügen“ gesprochen, nicht vom „Lügengeist“, sondern von „überreden“ und vom „falschen Geist“.
In der Übersetzung von Kautzsch steht statt „betrügen“ „betören“. Auch hier ist in Vers 21 die Bezeichnung „Lügengeist“ gewählt.
In diesen verschiedenen Wiedergaben drücken sich nebenbei bezeichnend die Wege der Propaganda Judas und Roms sehr richtig als ein **Betrügen, Belügen, Überreden** und **Betören** aus.
So vielseitig gestaltet hagelte die **Propaganda** auch auf das Deutsche Volk. Rom und Juda wählten und wählen mal diese und mal jene Art als Mithilfe in ihrem Ringen gegen die Völker zur Erreichung ihrer **<u>Weltherrschaft</u> nach Jahwehs oder Jehowahs Gebot.**

In der Tat, sie dürfen dies mit dem besten Gewissen; denn Jahweh selbst hat ja den Lügengeist zur Erreichung des von ihm Gewollten in die Welt geschickt.

Es ist höchste Zeit, daß die Deutschen die Bibel recht gründlich studieren, um über das Wesen des Kampfes, den sie nun seit weit über 1000 Jahren für Volkstum und Freiheit zu führen gezwungen sind, klar zu sehen. Es ist höchste Zeit, daß sie das **Wesen der <u>Feindpropaganda</u> durchschauen** und ihre **Denk- und Urteilskraft zurückgewinnen**, um auch zu erkennen, daß jeder Kampf so geführt wird, wie es im Rasseerbgut begründet liegt. Juda führt einen Kampf mit Mitteln, die uns Deutschen fern liegen und widerwärtig sind. **<u>Erst nach solchem Erkennen wird der „Lügengeist</u>“**

machtlos werden und Juda wird vergeblich triumphiert haben:

„Und nun siehe! Jahweh hat in den Mund deiner Propheten, einen Lügengeist gelegt. …“

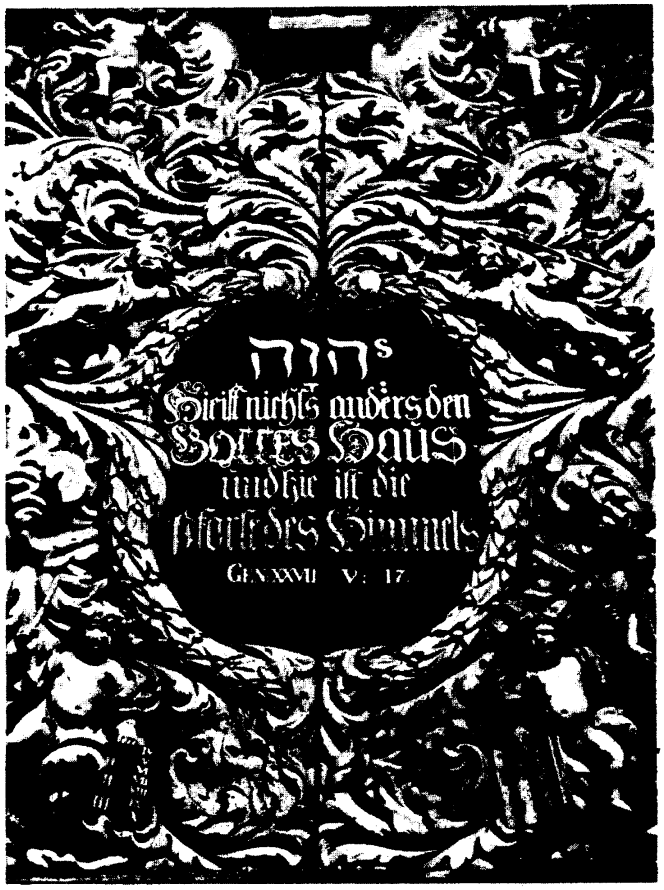
Mit diesen Worten reiht sich der Vers 22 nach Kautzsch an den Vers 21 an. ------
Mögen Juda und Rom den „Lügengeist“ als eine von Gott (Jahweh) gutgeheißene Einrichtung ansehen. Wir lehnen solchen Lügengeist auf jedem Gebiet – auch auf dem Gebiet der Politik – aufs schärfste ab, allerdings auch einen Gott, der das Wirken eines Lügengeistes nicht nur gut heißt, sondern anordnet und in seinen 10 Geboten nicht das Gebot fordert:

„Du sollst nur das sagen, was mit der Tatsächlichkeit übereinstimmt, also wahr ist. **)

So bedingt es die Deutsche Gotterkenntnis, die Gott jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit weiß und die Erfüllung des göttlichen Wunsches zum Wahren fordert, damit Menschen und Völker sich selbst wiederfinden und selbständig urteilen lernen können. Nur dann erst sind Freiheit und Frieden gesichert, weil die Menschen und Völker dem „Lügengeist“ nicht mehr trauen und nun nicht mehr Kampfheere Judas und Roms sein werden.

*) Allioli (1793-1873) war Herausgeber der einzigen vom Papst gebilligten Deutschen Bibelübersetzung mit Anmerkungen.
**) Das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ ist gewiß sittlich, entspricht aber nicht vorstehender Forderung; außerdem versteht Jahweh unter „dem Nächsten“ nur den Juden.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 12 vom 5. 12. 1933, Viertes Jahr, Ludendorffs Verlag München.)



Die Tür der Nicolaikirche zu Stralsund

„Hie ist nichts anders den Gottes Haus." Das muß natürlich richtig übersetzt „Jahweh's Haus" heißen, denn der Spruch stammt aus dem jüdischen alten Testament und zwar aus dem Buch Moses. Der Gott, dem dieses Haus gehört und der in diesem Hause verehrt werden soll, ist demnach der jüdische Nationalgott Jahweh, wie dies die hebräischen Schriftzeichen außerordentlich verdeutlichen. Wie wir hören, hat sich vor einiger Zeit eine Zeitung für die Entfernung dieser hebräischen Schriftzeichen eingesetzt. Das halten wir nicht für richtig. Es ist zweifellos besser, daß an jeder Haustür der richtige Name des Bewohners angebracht wird. Wer den Bewohner nicht mag, möge ihm keine Besuche abstatten. Dann herrscht Klarheit und Wahrheit, alles andere ist irreführend.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den so wichtigen Aufsatz des Feldherrn: „Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott." („Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 23 '36)

Die Tür der Nicolaikirche zu Stralsund (1936)

„Hie ist nichts anderes den Gottes Haus." Das muß natürlich richtig übersetzt **„Jahweh's Haus"** heißen, denn der Spruch stammt aus dem jüdischen alten Testament und zwar aus dem Buch Moses. Der Gott, dem dieses Haus gehört und der in diesem Hause verehrt werden soll, ist demnach der **jüdische Nationalgott Jahweh**, wie dies die **hebräischen Schriftzeichen** außerordentlich verdeutlichen. Wie wir hören, hat sich vor einiger Zeit eine Zeitung für die Entfernung dieser hebräischen Schriftzeichen eingesetzt. Das halten wir nicht für richtig. Es ist zweifellos besser, daß an jeder Haustür der richtige Name des Bewohners angebracht wird. Wer den Bewohner nicht mag, möge ihm keine Besuche abstatten. Dann herrscht Klarheit und Wahrheit, alles andere ist irreführend.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den so wichtigen Aufsatz des Feldherrn: „Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott." („Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 23/1936).

Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott

Von General Ludendorff

Im Vorjahre schrieb ich in Folge 19 die Abhandlung „Geisteskrise“ [1]). Was ich damals schrieb, ist heute ebenso „aktuell“, als es damals war. Ich führte u.a. aus:

*„In der Geisteskrise, die wir durchleben … steht auf der einen Seite die **Christenlehre**, auf der anderen, mögen es die Deutschen auch noch nicht erkennen oder wahrhaben wollen, das **Gotterkennen der Völker nach den religionphilosophischen Erkenntnissen meiner Frau*** (Amn. M.K.: Dr. Mathilde Ludendorff). *Es ist die ernste Frage zunächst für uns Deutsche, ob sie das endlich erkennen und sich – zunächst einmal wenigstens die zweifelnden und ringenden, rassisch Erwachenden – dieses Gotterkennen zu eigen machen. Es ist das Sache des Einzelnen; aber auch des Volkes und schließlich des Staates.“*

Ich habe in weiteren Folgen immer eindeutiger dargelegt, daß die „Geisteskrise“ sich immer schärfer auf die Lösung der Frage zuspitzt:

Jahweh oder Gott!

Auch anderes führt dahin!
In jenem Aufsatz „Geisteskrise“ führte ich auch einen damals gesprochenen Satz des Herrn Alfred Rosenberg an:

„Die Partei stehe jetzt vor einer ganz großen Prüfung: ob sie ihre Weltanschauung zu erhalten gewillt ist, oder ob sie vor den alten Mächten kapitulieren wolle.“

Jetzt schreiben seine nationalsozialistischen Monatshefte:

„Man will sich vom Nationalsozialismus nicht umformen lassen, sondern will diesen umformen. In diesem Sinne arbeiten die Laienapostel der katholischen Aktion, die sich in allen Gliederungen der Bewegung befinden.“

Nicht nur die Laienapostel innerhalb der katholischen Aktion, sondern die gesamte christliche Reaktion, ja Millionen Christen sind heute im Dienste Jahwehs im Angriff gegen völkisches Wollen, rassisches Erwachen und Gestaltung unseres Lebens nach rassischem Erkennen, erst recht gegen eine Lebensgestaltung nach **arteigenem Deutschen Gotterleben**. 1932 schrieb ja das protestantische Kirchliche Jahrbuch als Programm christlicher Reaktion, die seit unendlich langer Zeit an der Arbeit ist:

*„Wir sind der Meinung, daß nicht nur der **jüdisch-materialistische**, sondern ebenso der **Deutsch-idealistische** Geist in und außer uns bekämpft werden muß. Wir wollen nicht wissen, ob die Partei* (NSDAP) *für das Christentum eintritt, sondern wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere **Beleidigung des germanischen und germanistischen Moralgefühls** ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir es mit **Gottes Hilfe** zu tun beabsichtigen.“*

Die Hilfe, die in Gott das protestantische Jahrbuch in ihrem Ringen gegen die Lebensgestaltung des Deutschen Volkes nach rassischen Grundsätzen und nach Deutscher Moral anruft, ist der **Beistand Jahwehs**, des ***„überweltlichen Gottes“*** der Juden und Christen. Viele Christen wissen das nicht, ihnen wird nur von ***„Gott“*** gesprochen und sie selbst sprechen von ***„Gott“*** [2]).

Aber *„die alten Mächte“* kämpfen unter dem Banner Jahwehs, aber sie nennen seinen Namen nur selten, denn der Name Jahweh könnte den jüdischen Nationalgott nur zu leicht erkennen lassen. Darum schreiben auch sie den Namen *„Gott“* für Jahweh den Christen vor und täuschen so über das Wesen des Christengottes Millionen und Abermillionen Menschen, die nicht verstehen würden, daß sie zu einem Gotte flehen, der im alten Testamente ihre Versklavung und Kollektivierung an das jüdische Volk so eindeutig befohlen hat.

Nun ist **Jesus** Christus der **Sohn** dieses jüdischen Nationalgottes **Jahweh**, er soll ihm die übrigen Völker zuführen und hat dazu ausdrücklich beteuert, Matth. 5, 17/18:

*„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu **erfüllen.***
*Denn ich sage Euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch Ein Tüttel vom Gesetze bis daß es alles **geschehe.**“*

Jesus betont auch namentlich im Johannesevangelium seine Wesensgleichheit mit seinem Vater Jahweh, wenn er sich, und das entspricht völlig der Rolle, die Jahweh der **Christenlehre** zuweist, als **Vollstrecker des Willens Jahwehs** darstellt. Wir lesen im genannten Evangelium u.a.:

14/10: *„... Die Worte, die ich zu Euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbe tut die Werke.“*
11: *„Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist.“*

Klarer kann Jesus sein Verhältnis zu Jahweh und dessen Willensvollstreckung nicht darstellen.
Der andere Gründer der Christenlehre, der Jude und Rabbinersohn **Paulus**, spricht bereits zu den Heiden von Jahweh als von Gott, um sie als Reis der **jüdischen Wurzel** aufzupfropfen, d.h. zu **Kindern Israel** (Anm. M.K.: Kindern Jakobs) zu machen, ihren Jahweh hat er im Sinn, ob als einigen oder dreieinen Gott, ist in der Wirkung für uns völlig gleich.
Christus und die okkulte Form Jahwehs als des dreieinen Gottes sind nur gewählt, um Jahweh in Christus und in diesem dreieinen Gott als „Gott Vater“ zu vertarnen und ihn so zum christlichen Weltgott zu machen, sowie den Christen in der Beantwortung der letzten Fragen nach dem Sinn des Lebens – siehe Folge 18/1935 – einen Ethos geben zu können, der den Zielen Jahwehs entspricht.
Nur langsam dringt die **Erkenntnis** ins Volk, daß **Jahweh der Gott der Christen ist.** Meine kleine Schrift ***„Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken“***, zeigt, wie die Wirkung der Christenlehre von Wissenden in Bildwerken am Bremer Dom zu **Ehren Jahwehs** dargestellt ist, und viele Aufsätze in dem ***„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“*** haben dem gedient. So schrieb ich z.B. in Folge 24/1935:
„Hebräischer Segen für Papst und alle Christen“ und zeigte, wie der christliche Segen ein hebräischer Segensspruch ist, in ihm aber das Wort **Jahweh** wohlweislich durch das Wort **„Herr“** ersetzt ist. Dieser **christliche Segen** lautet in richtiger Übersetzung des 4. Mos. 6, 22-27:

22: *„Und **Jahweh redete mit Mose** und sprach:*
23: *„Sage Aron“* (bekanntlich der Bruder des Moses, dem dieser das hohepriesterliche Amt übertrug, allerdings ohne sich unter Aron zu stellen) *„und seinen Söhnen und sprich: Also sollt Ihr sagen zu den **Kindern Israel**, wenn Ihr sie segnet:*
24: *„Jahweh segne Dich und behüte Dich“;*
25: *„Jahweh lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig“;*

26: *„Jahweh hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden“;*
27: *„Denn Ihr sollt meinen Namen auf die **Kinder Israel** legen, wenn ich sie segne.“*

Der christliche Priester weiß also, wenn er diesen Segen ausspricht, daß er den Namen Jahweh seiner Gemeinde vorenthält, daß er aber doch **„Kinder Israel“** segnet. Genug an diesem einen Beispiel!
Seine Wahrheit ist erschütternd. Die Priester werden nicht dadurch entlastet, daß Luther, wohl auf hebräische Einflüsterungen bei der Bibelübersetzung und in eigenem damals noch unklarem Denken über die Juden das Wort **„Jahweh“** durch das Wort **„Herr“** übersetzt hat. Aber die Priester, die da meinen und sich immer darauf berufen, jedes Wort der Bibel wäre unantastbares Gotteswort, die sollten sich daran halten, wie es im **Urtext** heißt. Sie wissen, wie es dort steht und gemeint ist.
In größter Klarheit hat meine Frau in ihrem Werke ***„Die Volksseele und ihre Machtgestalter, Eine Philosophie der Geschichte“*** Erkenntnisse über den Nationalgott der Juden, Jahweh, und dessen Werden zum Christengott gegeben. Die Deutschen brauchten sie nur aufzufassen. Aber ein Nachdenken über das, was die Priester der Christenlehre ihnen vorsprechen, liegt ihnen nicht; sie ***„glauben“*** halt. Und so gelingt es den Priestern, durch **Verschweigen** des Namens ***„Jahweh***“ und durch Voranstellen des Namens ***„Gott“*** weiter ihm die Seelen der Deutschen in Bann zu schlagen, wie einst, als sie Deutsche Feste zu christlichen Festen machten. Es gibt ein Wort und es wird auch von vielen, vielen Christen gesprochen:

„Wer vom Juden ißt, der stirbt daran.“

Das Wort ist nur zu wahr. Alle Deutschen, die etwas von dem Nationalgott der Juden, Jahweh, als Glaubenslehre in sich aufnehmen, alle Völker, die dies tun, müssen daran folgerichtig zugrunde gehen, weil das ihrem **Rasseerbgut** und ihrem **arteigenen Gotterleben widerspricht.** Das ist auch die Absicht Jahwehs und seiner Lehre, wie das auch das christliche Jahrbuch ganz unverblümt ausspricht.

Diese Lehre besteht nun einmal wie ich immer wieder an Hand der Bibel ausgeführt habe, in der Unterwerfung der nichtjüdischen Völker unter das jüdische Volk, ihrer Enteignung, ihrer Kollektivierung, dem Einschläfern ihres Rasseerbgutes, dem symbolisch die Taufe gilt, (siehe Folge 8/1935)**, dem Zerstören der Sippen und völkischer Geschlossenheit und in der Umwandlung arteigener Menschen zu Judengenossen, zu künstlichen Juden und in christlicher Auffassung zu „Kindern Israel“, was indes auf dasselbe hinausläuft.** (Anm. M.K.: Eine Ausnahme bildet der Esausegen, siehe 1. Mose 27, 40. Siehe meine Schrift: *„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“*).

Die Christen lassen sich immer wieder durch hochtönende, völkische oder vaterländische Phrasen von Priestern von dieser ernsten Tatsache **ablenken**. So lauschen Deutsche, junge Krieger gewiß gern den Worten, ihr Gott, zu dem sie beteten, sei derselbe, den unsere Vorfahren, die Germanen, auf ihre Art verehrt hätten, oder – nationalen – **Freiheitsworten**, ohne zu ahnen, was eigentlich **Priester nach Lehre und Suggestion zu erstreben haben.**
Unsere Ahnen würden sich bedankt haben, wenn man ihnen gesagt haben würde, sie beteten zu Jahweh; sie haben sich gegen diesen Jahweh, der ihnen unter dem Namen „Gott“ gebracht wurde, wahrlich genug gewehrt, ganz abgesehen davon, daß sie überhaupt den Gott nicht kannten. Ihr Mythos war noch nicht zur Religion herabgesunken, wie das meine Frau in ihrem Werk ***„Das Gottlied der Völker, Eine Philosophie der Kulturen“*** nachgewiesen hat. Sie grübelten noch über die letzten Fragen und konnten darum Beute von Priestern werden, die ihnen jüdisch-christliche Wahnantworten auf diese Fragen als

Tatsächlichkeit gaben, und damit auch für Christen ein gewisses christliches Ethos schufen, das aber jeder Deutschen Grundlage entbehrt. Nur weil dies den Priestern gelungen ist und die Deutschen nicht über Jahweh nachdenken, ist es möglich, daß immer wieder Deutsche und unter ihnen sogar Offiziere des alten Heeres sich der Notwendigkeit verschließen, über Jahweh und Deutsches Gotterkennen nachzudenken. So las ich neulich wieder, wie in einem Kriegerbunde ein mir persönlich gut bekannter Oberst sich gegen meine Ausführungen im zweiten Teile meines Werkes ***„Der totale Krieg“*** wandte, in dem ich als Grundlage der seelischen Geschlossenheit unseres Volkes arteigenes Gotterkennen, so wie es meine Frau als Tatsächlichkeit festgestellt hat, verlange, und dann ausführte:

„Wir waren vielmehr der Ansicht, daß der Ziethen'sche ***‚Alliierte dort oben'*** *von dem der alte Husar nach erfolgreicher Schlacht so eindrucksvoll zu seinem König sprach und dem auch am 2. September 1870 König Wilhelm und sein Heer in so ergreifender Weise die Ehre gaben, auch für uns eine genügende Grundlage sei, um unter Voranstellung alles Heldischen eine unbedingte seelische Geschlossenheit zu erzielen.“*

Ziethen, Kaiser Wilhelm und sein Heer dankten in ihrer Auffassung Gott. Sie erkannten nicht, daß sie **Jahweh** dankten. Er hatte sie ja siegen lassen. Haben wir von dem Blasen von Chorälen: ***„Nun danket alle Gott“*** und Dankgebeten an Jahweh an dem Ausgang des Weltkrieges gehört? Der ***„Alliierte dort oben“*** war zu einem **schlechten Alliierten** geworden. Er hatte uns den Sieg genommen und ihn den Feinden gegeben; diese konnten ihn nun preisen. Hat er die Geschlossenheit des Heeres und des Volkes tatsächlich erhalten, hat er sich als eine genügende Grundlage für eine unbedingte seelische Geschlossenheit erwiesen? Nein und abermals nein! Die harten Lehren der Geschichte und das harte Geschick des alten Heeres beweisen das.

Christenlehre kann sich ja auch nie als solche Grundlage erweisen, denn sie weiß von einer <u>seelischen Geschlossenheit der Völker</u> nichts, sie weiß nichts von <u>rassischen Erkenntnissen</u>, es sei denn von denen des jüdischen Volkes, sie will ja <u>aus den Völkern Kinder Israel</u> machen, d.h. ihnen Rasseerinnern rauben, <u>arteigene Lebensgestaltung</u> unmöglich machen und sie in jüdische Weltanschauung hineinstellen.

Und was das Vorausstellen des Heldischen anbelangt, so will Christenlehre nur **fanatisches Handeln**; oft verbunden mit unerhörten grausamen **Gewalttaten** in der Umwandlung der <u>Völker zu **Kindern Israel**</u>.

Christenlehre kennt nur Glaubenskriege, sie kennt keine völkischen Freiheitskämpfe.

Dem Handeln Einzelner in solchen Glaubenskämpfen werden dann irrtümlicherweise heldische Züge zugesprochen. Ich stehe solchen Verirrungen fremd gegenüber; echtes Heldentum im Dienst der Freiheit und Arteigenheit des Volkes ist das nicht.

<u>Wahres Heldentum</u> kann heute nur im Ringen für <u>arteigene</u> Lebensgestaltung und <u>Freiheit eines Volkes</u> betätigt werden, und dies geht immer wider Jahweh.

Unsere Soldaten im Weltkriege (Anm. M.K.: Der 1. Weltkrieg) leisteten heldenhaftes im Dienste für die Freiheit des Volkes, aber sie kämpften wider Jahweh, der uns die Freiheit nehmen und durch den Weltkrieg einen gewaltigen Schritt in die **kollektivierende Weltrepublik** hinein führen wollte.
Die Christen brauchten ja nur einmal, um Klarheit über ihren Gott zu gewinnen, einen Blick in die **Bibel**, in das alte und neue Testament zu werfen, allerdings mit nicht suggerierten Blicken die ihnen genehmen Stellen finden, sie sollten das gesamte Gebotene betrachten und sich auch immer wieder vorhalten, was Juden sagen. Die wissen Bescheid, was Jahweh mit

dem **„Gesetz“ des Moses** und der **Propheten** erreichen will. Wie oft habe ich bezügliche Stellen in der verbotenen ***„Ludendorffs Volkswarte“*** angeführt. Ich wiederhole nur zwei. Der Jude und rote Prophet der Weltrevolution **Walter Rathenau** schrieb an Leutnant Hanns Breisig, am 29. 11. 1919:

*„Sie lieben nicht das alte Testament und hassen, nein mißbilligen – uns Juden. Sie haben recht, denn wir haben unsere **Sendung** noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? **Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai**“* (den Berg des jüdischen Gesetzes aber auch den Berg des Hasses) *„**zu rufen!** Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird **Marx** Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird **Spinoza** Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird **Christus** Sie rufen.“*

Ja, Jahweh will durch die Christenlehre die Völker unter das jüdische Gesetz und jüdischen Haß stellen. Walter Rathenau hat nur zu Recht.
Ganz im Sinne dieses Ausspruches Walter Rathenaus, und damit Jahwehs, unterwies 1929 eine Rabbinerfrau junge Juden über die **Wirkung der Christenlehre** und die **Absichtlichkeit dieser Wirkung:**

„Die Deutschen kommen wahrlich aus dem Walde und den Hainen, sie hatten starke Götter und waren wehrhafte Helden. Sie waren rein, stolz und stark. Gut war es, den Feind zu erschlagen, und Blutrache hieß ihr oberstes Gebot.
*Aber all das hat man ihnen rauben wollen, – **man gab ihnen das semitische Christentum.** All ihre Herrlichkeit sollte fortan Sünde sein und ihre Sünden waren nun zu Pforten geworden für das Himmelreich. Wißt ihr, was ihnen geschehen war? **Ans Kreuz hatte man sie angeschlagen, <u>ihr Wesen hatte man gekreuzigt</u>** und mit der Geduld, die die neue Lehre sie lehrte, litten sie durch Jahrhunderte am Kreuze.“*

Grausam klar wissen Juden Bescheid, was sie mit der Christenlehre auf Weisung Jahwehs erreichen wollen und erreicht haben, und preisen mit Recht Jahweh. Und – Christen, die ihr Volk retten möchten, bleiben im Banne Jahwehs und preisen ihn inbrünstiger als Juden! – Das ist Narretei!
Solange nicht die Deutschen Christen klar über Jahweh, d.h. über ihren Gott, werden und die Absichten, die Jahweh mit der Christenlehre und dem Inhalt des vermeintlichen christlichen Ethos verfolgt, erkennen können, solange werden schwere Verirrungen möglich bleiben, solange wird eben auch christliche Reaktion, solange werden ***„die alten Mächte“*** **erfolgreich gegen die in ihrem Rasseerwachen und in ihrem Gotterkennen unklaren Deutschen wirken können.** Die so gefahrvollen starken Fortschritte christlicher Reaktion ergeben sich hieraus von selbst als folgerichtige Tatsache nicht zuletzt aus dem Umstande, daß wir in der gewaltigen **Geisteskrise** leben, auf die ich immer wieder hinweise. Sie fordert unabweisbare Klarheit und ein unantastbares, dem Rasseerbgut entsprechendes Ethos, aber auch Aufklärung, die zu leisten, ich weitgehend verhindert werde.
Klarheit muß den Christen gegeben werden, die Christen müssen wissen:
Ihr Gott ist Jahweh, der als eine Person vor- und dargestellte und von irrfähiger Vernunft „begriffen“ und „beschriebene“ **Nationalgott der Juden**; Jahweh, der die nichtjüdischen Menschen und Völker der Welt den Juden zur **Unterwerfung** ausliefert, der ihr **Entrechter** und ihr **Kollektivierer**, selbst ihres Glaubenslebens, ist. Jahweh kann solchem Wollen gemäß Juden und Christen über den Sinn des Weltalls, den Sinn des Menschenlebens und über die menschliche Unvollkommenheit, über Völker und Rassen und ihre Lebensgesetze nur die Ansichten geben, die seiner Absicht Rechnung tragen. Das so geschaffene, vermeintliche **christliche Ethos** ist und bleibt ein **Truggebilde**, zudem beruhend auf Antworten auf die letzten Fragen, die zu einer Zeit gegeben wurden, als der damalige Stand der Erkenntnisse klare Antworten überhaupt nicht möglich machte.

Dem Wollen Jahwehs und seinem christlichen Ethos muß etwas anderes Unantastbares entgegengesetzt werden:

Deutsches Gotterkennen und Deutsches Ethos.

Und beides ist da. Ich fasse das kurz zusammen:
Dem Deutschen: Gott, jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit, unfaßbar für die Vernunft und durch Begriffe, Wesen und Kraft aller Erscheinung im Weltall, dessen Wille im Menschen Bewußtsein des Weltalls hat werden lassen. Vernunft dieses bewußten Menschen macht Erforschung der Erscheinungswelt möglich; und das Erleben der Seele, mit dieser Forschung geeint, läßt Erkennen der letzten Fragen nach dem Sinn des Weltalls, des Menschenlebens, der Unvollkommenheit des Menschen, des Todesmuß usw., der **Rassen und Völker als Völkerpersönlichkeit** und ihren Lebensgesetzen geben. Es fordert auf dieser unantastbaren Grundlage, aus dem Rasseerbgut heraus, **Freiheit des Gotterlebens jedes Einzelnen und der Völker und deren Erhaltung in ihrer rassischen Eigenart zur Erfüllung des göttlichen Schöpfungwillens**, und stellt Freiheit und Pflicht des Einzelnen gegen Volk, Sippe und Staat sowie deren Pflichten gegen den Einzelnen zur Erhaltung wehrhafter und arteigener Geschlossenheit für die Erhaltung völkischer Eigenart im freien Staate fest.
Das ist Deutsches Gotterkennen, das ist Deutsches Ethos – auch den anderen Völkern solch Gotterkennen und solches Ethos! Dies ist nicht, wie gemeint, persönliche Ansicht meiner Frau; es ist Tatsächlichkeit, unantastbare Tatsächlichkeit. Ansichten hören auf, wo Tatsächlichkeit beginnt. Ich habe mich hierüber schon häufiger ausgesprochen, und ***„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“*** wird hierüber noch Ausführungen bringen.

Gott oder Jahweh,

das ist die **Kampfparole** unserer im seelischen Ringen gewaltigen, sonst nur allzu morschen Zeit.
Auch Kirchenblätter beschäftigen sich mit dieser Frage. Eins liegt vor mir, es behandelt ***„Die Gottesfrage“***.
Es spricht natürlich nicht von Jahweh, sondern von Gott, spricht nicht von den Zielen Jahwehs, sondern nur von dem vermeintlichen christlichen Ethos; von Deutschem Gotterkennen weiß das Blatt nichts. Es schreibt:

„So stehen sich die beiden Welten gegenüber. Es geht zuletzt um Gott, nur um Gott.“

Ja, die Welten stehen sich gegenüber, aber in ihnen geht es um:

Jahweh oder Gott.

Lassen wir den Christen zunächst einmal Jahweh und sorgen wir dafür, daß sie ihn auch mit richtigem Namen und nicht mit ***„Gott“*** anrufen. Stellen wir das vermeintliche christliche Ethos der Jahwehlehre das wahre Deutsche Ethos der Deutschen Gotterkenntnis gegenüber. Dies Ringen ist im Rasseerwachen geboren, es ist da und muß ausgerungen werden, des Deutschen Menschen und des Deutschen Volkes halber. Sein Ausgang erst entscheidet über das Leben des unsterblichen Volkes auf Grund arteigener Lebensgestaltung und der einzelnen vergänglichen Deutscher in langer Geschlechterfolge in **Arteigenheit** und **Freiheit** oder über die weitere Kollektivierung von Mensch und Volk und den Untergang des nach dem Schöpfungswillen unsterblichen Volkes in den Völkerbrei, in dem schon nach dem grausamen Willen Jahwehs so viele **Völker als Rassepersönlichkeiten verschwunden** sind, und das **Gottlied der Völker** nicht mehr erklingt, wie es der Schöpfungswille in Deutschem Gotterkennen verlangt. Mögen endlich die Deutschen verstehen, um was es sich handelt! Nicht Politik, nicht Wirtschaft:

Gott und lebensgestaltende Weltanschauung stehen im Vordergrunde unseres Ringens um Lebenserhaltung.

Dabei unterschätze ich „Politik“ und „Wirtschaft“ wahrlich nicht. Ich weiß, was sie für den Tag bedeuten. Ich stehe mit beiden Füßen im lebendigen Leben. …

Den Christen: Jahweh, den Deutschen: Gott!

[1]) Ist auch als Sonderdruck erschienen. Siehe Buchanzeige am Schluß.
[2]) In Bremen wird zur Zeit die Bibel neu übersetzt. Ich bin gespannt, was da herauskommt, besonders aus dem Johannesevangelium, auf dessen Neuübersetzung in Bremen besonderer Wert gelegt wird. Sollte auf einmal das geoffenbarte Gotteswort, wie es Luther übersetzte, sich als eine Fälschung oder ein Fehler erweisen? Mit geoffenbarten Gottesworten sollten Christen nicht umspringen wollen. Doch ich warte ab, wohin Kreise steuern, die das vollführen, was auch schon Freimaurer erstrebten.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 23 vom 5. 3. 1936.)

Die jüdiſchen Konfeſſionen unter rabbiniſcher Leitung

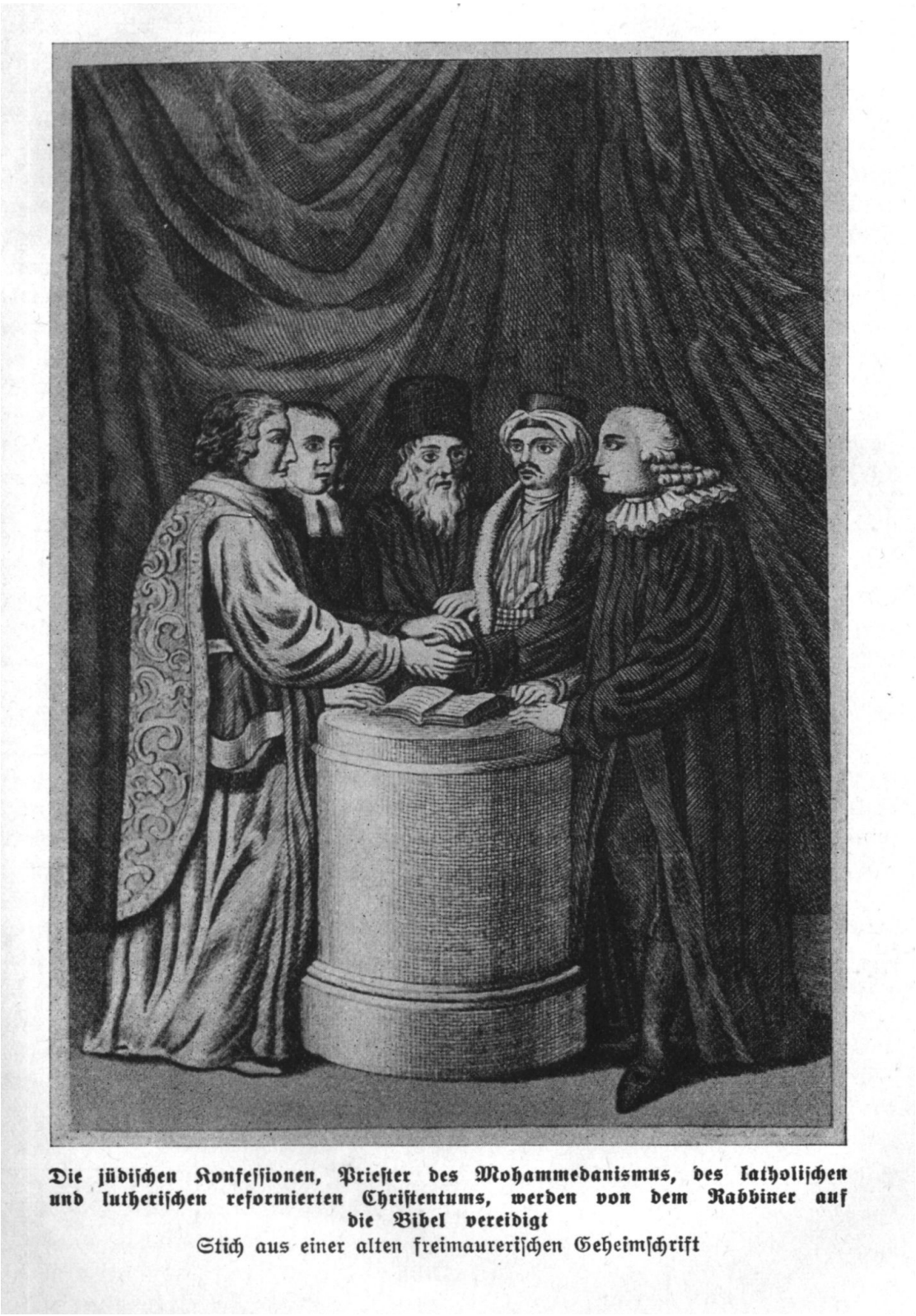
Wenn die guten Deutſchen heute die Arbeiten aller jüdiſchen Konfeſſionen für die „Weltkirche“ im Radio vorgeführt bekommen, wird ihnen gewöhnlich nicht mitgeteilt, daß es ſich hier nur um das Aufdecken der geheimen Karten handelt. Den Chriſten durfte erſt dann deutlich gezeigt werden, daß ſie eine Abart der jüdiſchen Jahwehkonfeſſionen ſind und eines Tages zu ihr übergehen ſollen, wenn man am Endziele der jüdiſch-jeſuitiſchen Weltherrſchaft angelangt iſt. Dies iſt angeſichts des immerhin noch ererbten Raſſegefühles der Nichtjuden nicht verwunderlich. Den „behauenen Steinen“, den „künſtlichen Juden“ aller Konfeſſionen, denen das Raſſegefühl noch gründlicher ausgetrieben wird als den Chriſten, durfte man ſchon Jahrhunderte früher die Karten aufdecken. Bilder freimaureriſcher Geheimbücher aus dem 18. Jahrhundert ſprechen hiervon eine deutliche Sprache. Allen freien Deutſchen möchten wir den Anſchauungunterricht dieſes Bildleins aus dem 18. Jahrhundert, auf dem der Rabbiner den Muſelmann, den römiſchen Prieſter, den reformierten Geiſtlichen und den lutheriſchen Geiſtlichen als fromme Jahwehdiener über der Bibel ſchwören läßt, nicht vorenthalten. Wir raten ihnen an, daß ſie ſich dies Bild ſehr tief einprägen und ſich bewußt ſind, was ſie tun, wenn ſie das Reich Jahwehs, des allmächtigen Vaters der Juden, herbeiwünſchen und ſich Jehowah in Liedern weihen.

Die jüdischen Konfessionen unter rabbinischer Leitung

Wenn die guten Deutschen heute die Arbeiten aller jüdischen Konfessionen für die **„Weltkirche“** im Radio vorgeführt bekommen, wird ihnen gewöhnlich nicht mitgeteilt, daß es sich hier nur um das Aufdecken der geheimen Karten handelt. Den Christen durfte erst dann deutlich gezeigt werden, daß sie eine Abart der jüdischen Jahwehkonfessionen sind und eines Tages zu ihr übergehen sollen, wenn man am Endziele der **jüdisch-jesuitischen Weltherrschaft** angelangt ist. Dies ist angesichts des immerhin noch ererbten Rassegefühles der Nichtjuden nicht verwunderlich. Den „behauenen Steinen“, den „künstlichen Juden“ aller Konfessionen, denen das Rassegefühl noch gründlicher ausgetrieben wird als den Christen, durfte man schon Jahrhunderte früher die Karten aufdecken. Bilder freimaurerischer Geheimbücher aus dem 18. Jahrhundert sprechen hiervon eine deutliche Sprache. Allen freien Deutschen möchten wir den Anschauungsunterricht dieses Bildleins (Anm. M.K.: auch das Nachfolgende Bild) aus dem 18. Jahrhundert, auf dem der **Rabbiner** den **Muselman** (Islam), den **römischen Priester** (römisch-katholisches Christentum), den **reformierten Geistlichen** (evangelisches Christentum) und den **lutherischen Geistlichen** (evangelisches Christentum) als **fromme Jahwehdiener über der Bibel schwören läßt**, nicht vorenthalten.

Wir raten ihnen an, daß sie sich dies Bild sehr tief einprägen und sich bewußt sind, was sie tun, wenn sie das Reich Jahwehs, des allmächtigen Vaters der Juden, herbeiwünschen und sich Jehowah in Liedern weihen.

(Quelle: „Ludendorffs Volkswarte“).



Die jüdiſchen Konfeſſionen, Prieſter des Mohammedanismus, des katholiſchen und lutheriſchen reformierten Chriſtentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt
Stich aus einer alten freimaureriſchen Geheimſchrift

Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift

Die Bibel, ein Lehrbuch der Völkervernichtung

Über diese Überschrift braucht sich kein Christ zu entrüsten. Er ist nichts als die kürzere Fassung der kirchlich-römischen Bibelerklärung. Denn zu 2. Mos. 34, 10 sagt das katholische „Handbuch zur biblischen Geschichte“ von Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer, Freiburg 1910, 1. Band, Seite 469; folgendes:

Jahweh „will große und furchtbare Wunder tun, furchtbar insbesonders durch Vernichtung der Völker, die sich dem Berufe Israels widersetzen, und an denen Israel (Jakob) **Gottes** (Jahwehs) **Gericht zu vollziehen hat.“**

Und Rom, das ich somit samt allen bibelgläubigen Kirchen, Bünden und Gesellschaften in vorliegender Schrift wohl mit Recht als **Großisrael** bezeichnen darf, ist nach wie vor bewußt, diesen Beruf Israels (Jakobs) als einer Jahweh-Stiftung zum Zwecke der Völkervernichtung in **Erbfolge** genommen zu haben.

Das „Buch der Kriege Jahwehs“

hebräisch: **„Sepher Milchamot Jahveh“,** „Buch der Kriege Jahwehs“, das ist die Selbstbezeichnung des Pentateuch, Tora, die 5 Bücher Mose, Teil der Bibel in 4. Mose 21, 14.

... Der bedeutendste jüdische Kommentar zum Pentateuch, der des Raschi um das Jahr 1000 n.Chr., beginnt mit der bemerkenswerten Erklärung, daß

die Völker einst **Israel** wegen seiner endgültig gelungenen **Welteroberung** als ein ***„Volk von Räubern“*** bezeichnen werden, weil sie nicht zu erkennen vermögen, daß ein Gott Jahweh es ist, der die Länder und Nationen unter die ***„Gerechten“*** verteilt.

*Missale Romanum, in Sabbato sancto

Seit jeher wurden in der amtlichen römischen Liturgie Bibelstellen, die sich ursprünglich auf Ägypten, auf Babylon, auf Moab und andere Völker beziehen, ohne weiteres als gegen jeden völkischen Freiheitwillen gesprochen angewendet. Der Vatikan drückt das so aus, und zwar in seiner feierlichsten Liturgie:

„Du hast, o Gott (Jahweh)**, durch den Spruch deiner Propheten die Geheimnisse der jetzigen Zeiten kundgetan“.***

Dabei ist zu beachten, daß Rom wie Juda unter Propheten beileibe nicht nur Jesaja, Jeremia, Daniel, Ezechiel usw. versteht, sondern sämtliche, auch die „historischen“ Bücher der Bibel. Sonach sind etwa die grauenvollen Mordtaten, die von Josuah und David berichtet werden, keineswegs nur Wiedergaben einmaliger Vorkommnisse, sondern ***„Prophezeiungen“*** **künftiger oder gegenwärtiger Völkermorde,** die ebenso verlaufen werden. Sozusagen eine **Anleitung zur Kriegführung.** Demnach ist **jedes Priestertum politisch und nur politisch. Es gibt kein *„religiöses“* Priestertum.**

Aufnahme: The Associated Preß

Ein orthodoxer, ein katholischer Priester, ein evangelischer Pastor, ein Rabbiner und ein Scheich der Mohammedaner vereidigen vor der Thora die Offiziere Belgrads auf König Peter II.

Das Bild zeigt nur den Rabbiner, den Scheich und den evangelischen Pastor

Ein orthodoxer, ein katholischer Priester, ein evangelischer Pastor, ein Rabbiner und ein Scheich der Mohammedaner vereidigen vor der Thora die Offiziere Belgrads auf König Peter II.

Das Bild zeigt nur den Rabbiner, den Scheich und den evangelischen Pastor

Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemeinschaft“

Von General Ludendorff

In Südwestafrika, der früheren Deutschen Kolonie, werden bekanntlich die Deutschen ganz besonders scharf bedrängt. Es spielt sich daselbst im kleinen ein Kampf ab, wie wir ihn im großen Ausmaße in Europa selbst erleben (s. „Unsterblichkeit des Deutschen Volkes“).
Es ist darum nicht überraschend, daß genau so wie in Europa der Jude, Rom und eine große Schar protestantischer, oft verfreimaurerter Geistlicher gegen alles freie Deutsche eingestellt sind und dabei Hand in Hand gehen, sie sich in Windhuk auch eng zusammenfinden, wo besonders zahlreiche Deutsche mein Ringen mitkämpfen. (S. „Ein Brief aus Windhuk“ in der Umschau dieser Folge.) Die „Allgemeine Zeitung für die Interessen des Deutschtums in Südwestafrika“ Nr. 50 bringt aus Windhuk vom 11.3. 1937 folgende Nachricht:

*„**Geistliche Brudergemeinschaft.** Eine Brudergemeinschaft der Geistlichen, die alle anerkannten europäischen Konfessionen in Windhuk vertritt, ist vor einiger Zeit geschaffen worden. Bei der Jahresversammlung der genannten Körperschaft die kürzlich abgehalten wurde, ist einstimmig der Rabbiner Rev. E. S. Walt zum Präsidenten wiedergewählt worden; Rev. Ds. S. H. van der Spuy wurde zum Sekretär und Schatzmeister, Rev. W. L. Warrington zum stellvertretenden Sekretär und Schatzmeister gewählt.*
Es wird darum gebeten, daß allgemeine Gottesdienste, vereinigte und kombinierte kirchliche Handlungen, oder irgendetwas zu der Wohlfahrt und zum Interesse der Kirchen im allgemeinen gehöriges der Brudergemeinschaft der Geistlichen in Windhoek, Postfach 563, Telefon 400 mitgeteilt und mit ihr geregelt wird.“

Wie gesagt, so ist es nicht nur in Südwestafrika, so ist es schließlich trotz allem Sektenstreit zwischen Juda und Rom, und Rom und den Protestanten überall auf dieser Erde. Rabbiner und christliche Priester beider Konfessionen sind nun einmal eine **„geistliche Brudergemeinschaft“**, in der ganz selbstverständlich auch dem Rabbiner die **Führung** zufällt. Es sollen wirklich endlich die Versuche aufhören, zwischen Judentum und Christentum irgendeine Kluft zu errichten, und die **Unwahrheit** zu verbreiten, daß die Juden „den Arier“ Jesus gekreuzigt hätten. Es waren jüdische **Sekten**, die einen jüdischen Sektierer kreuzigten, wenn überhaupt der Kreuzigung des Juden Jesus irgendeine geschichtliche Tatsache zugrunde liegt. (Vergl. Den Aufsatz von Walter Löhde: „Der ‚geschichtliche’ und der biblische Jesus“ Folge 2/1937 S. 74.). Der Jude Disraeli, der lange Englands Politik als Minister leitete, sagt **„Christentum ist Judentum fürs Volk“**. Als Jude hat er recht. Ich nenne die Christenlehre die **Propagandalehre** für Juden- und Priesterherrschaft. Das ist für alle nichtjüdischen Völker das richtige und ernste Werturteil über die Christenlehre.
Da aber immer noch versucht wird, eine Kluft zwischen dem Judentum und den christlichen Konfessionen und zwischen diesen zu errichten, so stelle ich das Nachfolgende über die **„geistliche Brudergemeinschaft“** fest.
Die Rabbiner als Nachfolger der **Leviten** sind die älteste Priesterkaste des Jahwehglaubens. Wie eng die römische Priesterkaste, die nächstälteste des gleichen Glaubens, in der **levitischen Priesterkaste**, das Papsttum im **jüdischen Hohenpriestertum**, verwurzelt ist, habe ich seit 1932 schon häufig ausgeführt. Es kann gar nicht oft genug betont werden, damit endlich ganz unmögliche Äußerungen, die die Deutsche Volksschöpfung hindern, nicht mehr Glauben finden können.
Bekanntlich erhielt der jüdische Hohepriester die Weisung Jahwehs, der in okkulter

Wahnvorstellung auf den Flügeln der bocksbeinigen Cherubim auf der Bundeslade sitzend gedacht war. Es heißt 2. Mos. 25:

19: *„Daß ein Cherub sei an diesem Ende, der andere an dem anderen Ende. …*
20: *„Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben überher, daß sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken, und eines jeglichen Antlitz gegen das des anderen stehe; und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen.*
21: *„Und du sollst den Gnadenstuhl oben auf die Lade tun, und in die Lade das Zeugnis* (Vergl. 1. Könige 8/9: „Zeugnis" = „zwei steinerne Tafeln Moses, die er hineingelegt hatte am Horeb …") *legen, das ich dir geben werde.*
22: *„Von dem Ort will ich mich dir bezeugen und mit dir reden, nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zwei Cherubim der auf der Lade des Zeugnisses ist, alles, was ich dir gebieten will an die Kinder Israel."*

Im 3. Mos. 16, 2 sagt nun Jahweh, daß er in einer Wolke erscheinen würde. Er ist auch in okkulter Wahnvorstellung des xbeliebigen Juden, der die Bücher Mose fabriziert hat, dort erschienen, denn wir lesen 4. Mos. 7, 89:

89: *„Und wenn Mose in die Hütte des Stifts ging, daß mit ihm geredet wurde, so hörte er die Stimme mit ihm reden von dem Gnadenstuhl, der auf der Lade des Zeugnisses war, zwischen den zweien Cherubim; von dannen ward mit ihm geredet."*

Von der Lade sprach auch Jahweh zu Samuel. In jüdischer Vorstellung ist der Gnadenstuhl der Ort, von dem aus Jahweh zu den Hohenpriestern sprach, um dem Volke Israel seine Weisungen zu geben. Natürlich sprach dabei Jahweh nur **„unfehlbare"** Worte, und der **Hohepriester** gab diese unfehlbaren Worte weiter und sicherte sich so knechtischen Gehorsam des abergläubischen und von Leviten entsprechend suggerierten jüdischen Volkes. Mit Hilfe des Gnadenstuhls und der okkulten Wahnvorstellungen, daß Jahweh von ihm aus sprach, konnte die jüdische Levitenkaste über das jüdische Volk, das nach seinem seelischen Rasseerbgut Gott nur in Furcht und Zittern erleben kann, ihr **„Gottesregiment"**, d.h. **Jahwehs** Regiment aufrichten, so wie es die okkulten Priesterkasten in Memphis und Theben in Ägypten getan hatten, von wo nach der Überlieferung durch Moses das **Levitentum** bekanntlich seine **„Mysterien"** hergenommen hatte. Dieses **Leviten- und Rabbinertum** hat sich heute im jüdischen Volke mehr vertarnt, aber es bleibt Träger des jüdischen **Weltmachtstrebens als Glaubensziel und Glaubenserfüllung.**
Der römische Papst ist nun in der mystischen Überlieferung der römischen Kirche der Nachfolger des jüdischen Hohepriesters, nur hat er seinen Auftrag zur **Weltherrschaft** nicht von Jahweh unmittelbar, sondern „nur" von dessen Sohn, **Jesus Christus**, erhalten. Hieraus ergibt sich, daß der römische Papst das jüdische Hohepriestertum als übergeordnet ansieht. So läßt er sich auch noch heute durch jüdische Oberrabbiner segnen, während er als **„Haupt der Christenheit"** und **„Stellvertreter Gottes"** das Recht beansprucht, alle anderen zu segnen. Durch diesen **Segen** des **Oberrabbiners** drückt sich allein schon die **Unterordnung** der römischen Priesterhierarchie aus. Die römischen Mitglieder der Brudergemeinschaft in Windhuk haben also, wie erhärtet, durchaus recht getan, den Rabbiner als Präsidenten zu wählen.
Wie nun das jüdische Hohepriestertum und das abergläubische jüdische Volk in okkulter Wahnvorstellung des Gnadenstuhls im dunklen Allerheiligsten des Tempels bedurften, um Weisungen der jüdischen Priesterkasten als unfehlbar anzusehen, so mußte auch das Papsttum für sich und sein „päpstliches Volk" etwas ähnliches haben.

So versetzte die römische Überlieferung den Gnadenstuhl Jahwehs in Gestalt des „Stuhles Petri" nach Rom, und damit war Jahweh genötigt, auch dem römischen Papst – vielleicht durch Jesus Christus – unfehlbare Eingebungen zu

geben. Hierin sieht – in seinem okkulten Denken – das römische Papsttum eine „reale“, wenn auch recht „mystische“ Grundlage seiner Weltherrschaftsansprüche.

Das nun das alles nicht das jüdische Volk aus seinem Rasseerbgut heraus, sondern die nordischen Völker mit ihrem Rasseerbgut, das Priester ablehnt, glauben sollen, setzt den Willen der Priesterkaste zu **Seelenmißbrauch** unerhörtester Art an nordischen Völkern voraus. Es wurde dadurch erreicht, daß die nordische Seele durch Höllenverängstigungen und Himmelshoffnung okkult geschädigt und dem nordischen Menschen **Morallehren** gegeben wurden, die ihn **abwehrlos** in Priesterhand gaben.
Wir haben in Folge 19 vom 5. 1. 1937 ein Bild gezeigt, in dem der römische Papst auf der **„Sedia gestatoria“** sitzend, sich herumtragen läßt, ebenso wie früher die **Bundeslade** herumgetragen wurde, oder, noch weiter zurückliegend, das **Kästchen** der ägyptischen Priesterkaste oder in der neueren Zeit mystische **Leib Jesu** in Brotgestalt bei Prozessionen. **Wir sehen hier also, wie Levitentum, römische Priesterkaste und die Vertreter „der alten Mysterien“ durch die gleichen Gebräuche in abgeänderter Form verbunden sind. Die Wedel aus Pfauenfedern auf jenem Papstbilde versinnbildlichen noch die Flügel der bocksbeinigen Cherubim.**
Bei der Bedeutung, die der **„Stuhl Petri“** (cathedra St. Petri) in okulten Vorstellungen des römischen Papsttums für seine **Herrschaft** und **Unfehlbarkeit** hat, ist es verständlich, mit welcher Beharrlichkeit von Rom aus die geschichtliche **Lüge** von dem Aufenthalt des **Petrus** in Rom, von dessen Märtyrertod daselbst und der Wahn, daß Petrus der erste römische Bischof gewesen sei, aufrecht erhalten wurden, wobei ich noch nicht einstelle, daß die Gestalt des Petrus genau so eine **Fabelgestalt** ist, wie die des Jesus von Nazareth. Fällt die **„Legende“** von Petrus und Rom, so ist es aus mit der Herrlichkeit des römischen Papstes, der in okkultem Glauben auf dem „Stuhle Petri“ sitzt. (Heute ist der sogenannte „echte Stuhl Petri“ ein brüchiger Sessel). Lange schon hat die Geschichte einwandfrei festgestellt, daß Petrus **nie** in Rom war, noch weniger ist der Stuhl Petri in Rom, und so ist die Herrschaft des römischen Papstes eben **nicht geschichtlich** begründet. Aber Rom ist das gleich. Es verlangt von seinen Gläubigen den Glauben an alles, was es ihnen vorerzählt, und suggeriert sie so, daß sie auch **Wahrheitwidriges als Tatsächlichkeit** hinnehmen; sie haben dem römischen Papst genau so zu glauben, wie die Juden dem jüdischen Hohenpriester, wenn dieser die vermeintlichen Weisungen Jahwehs ihnen übermittelt. Das solche Suggestionen nun auch bei den Römischgläubigen bewirken, den römischen Papst als unfehlbar auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens anzusehen, wie der Jude den Hohenpriester, ist selbstverständlich.
Wie sich Rom mit dem jüdischen Hohenpriestertum verwurzelt, wie es nur ein Abklatsch desselben ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß Jahweh Moses angewiesen hat, 70 Älteste als Berater zu nehmen. So lesen wir im 4. Mos. 11:

16*: „Und der Herr sprach zu Mose: Sammle dir siebzig Männer unter den Ältesten Israels … und nimm sie vor die Hütte des Stifts, und stelle sie daselbst vor dich;*
17*: „So will ich herniederkommen und mit dir daselbst reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen, und auf sie legen, daß sie mit dir die Last des Volkes tragen, daß du nicht allein tragest.“*
24*: „Und Mose ging heraus und sagte dem Volk des Herrn Worte und versammelte siebzig Männer unter den Ältesten des Volkes und stellte sie um die Hütte her.*
25*: „Da kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm des Geists, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissagten sie und hörten nicht auf.“*

Der römische Papst hat bekanntlich auch **siebzig Kardinäle** um sich (Anm. M.K.: Im Jahre

1937, zur Zeit der Niederschrift dieses Aufsatzes.) also auch rein äußerlich zeigen sich hier die Zusammenhänge mit jüdischem Hohenpriestertum. Auch die Kardinäle sind besonders durch den Geist Jahwehs gesegnet und müssen unaufhörlich katholische Aktion betreiben. Wer diese Zusammenhänge verstanden hat, wird sich überdies klar sein, daß die römische Kirche nie ohne das Judentum, das Judentum wohl ohne die römische Kirche auskommen kann.

Er wird sich aber auch klar sein, daß von Rom derselbe Herrschaftwille Jahwehs ausgeht, wie wir ihn vom jüdischen Volk zur Genüge kennen und zwischen beiden nur ein Sektenstreit „politischer Natur" um die Weltherrschaft bestehen kann, und Rom das jüdische Volk schützen und dessen blutige Geschichte vollkommen als „Altes Testament" und Gotteswort anerkennen muß!

Die **unlösliche** Zusammengehörigkeit in seinem **Denken** und in seinem **Aufbau** des römischen Papsttums mit dem jüdischen Hohenpriestertum ist damit wieder in das Gedächtnis zurückgerufen, sie sind eine „geistliche", d.h. **priesterliche Brudergemeinschaft**, in der der Rabbiner allerdings zugleich nationale, d.h. jüdisch-völkische Ziele verfolgt, während die römische Priesterhierarchie nur überstaatliche kennt und völkisch-rassische, sofern sie nicht der Jude betätigt, als Gotteslästerung betrachtet.

Über die enge Zusammengehörigkeit der **protestantischen** Priesterhierarchie mit dem Judentum und der römischen Kirche kann ein Zweifel und eine Unkenntnis kaum bestehen. Nicht umsonst nannte ja der Jude Chaim Bückeburg, alias Heinrich Heine, die **protestantische Reformation die hebräische Wiedergeburt des Christentums.** Die Juden Jesus und Paulus haben **keine** römische Priesterhierarchie geschaffen, sondern sie wollten **unmittelbare Abhängigkeit** der Verkünder der christlichen Lehre **vom Judentum** bzw. **jüdischen Hohenpriestertum.** So mußte der Jude die Reformation begrüßen und fördern. Sie stellte sich auch in den **Dienst Jahwehs**. Um ein Ausbrechen von Mitgliedern der protestantischen Priesterkaste zu erschweren, wurde das **Freimaurertum** aufgeboten. Es genügt wohl der Hinweis, daß die protestantischen Kirchen der nordischen Länder und die englische Hochkirche völlig in der Hand der **Freimaurer** sind, und es auch die **Freimaurerhand** ist, die von dort auch zu den **protestantischen Kirchen Deutschlands** reicht. **Judentum und Protestantismus sind verbacken!**

Die **Unterschiede** der **protestantischen Kirche** von der **römischen** sind ja tatsächlich nur Unterschiede von **Sekten,** die **Kirchen** sind. Durch dasselbe „apostolische" **Glaubensbekenntnis** eng untereinander verbunden, und zwar mit einem Glaubensbekenntnis, das nicht von den Aposteln herrührt, sondern von der römischen Kirche etwa im 5. Jahrhundert **fabriziert** worden ist, und völlig den Belangen der römischen Kirche entspricht, die in das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nicäa die Jungfrau Maria, die allgemeine katholische Kirche und alles das hineinbugsierte, was ihre Macht stärken sollte. (Siehe *„Das große Entsetzen – Die Bibel nicht Gottes Wort"*. An dieser Feststellung gehen geifernde Priester grundsätzlich stillschweigend vorbei; hierauf sollten sie festgelegt werden). Der **Rosenkreuzer Melanchthon** hat bekanntlich seinerzeit im Reichstag zu Augsburg 1530 die protestantische Kirche völlig Rom **verschrieben**. Julius Schieder sagt in einem „Vortrag zur Kirchenwahl in St. Lorenz in Nürnberg am 25. Februar 1937":

„Das Bild, das Melanchthon auf dem Reichstag bietet, ist denkbar ungünstig. Von Anfang an gilt er als der Mann, den man ‚herumkriegen' kann, der päpstliche Legat Campegi kann schon vor dem Reichstag berichten, daß er durch einen Vertrauensmann die Mitteilung bekommen habe, ‚Melanchthon werde bei Anwendung gewisser Mittel sich nicht hartnäckig erweisen'. Dieses Urteil trifft zu. Kaum ist im Juni 1530 in Augsburg die ***‚Konfessio Augustana'*** *verlesen, da schreibt Melanchthon an Luther: ‚Nun müssen wir uns besinnen, wo wir nachgeben wollen'. – Und in diesem Sinne geht es auf dem Reichstag von Woche zu*

Woche weiter. Er ist zufrieden, wenn nur die ***Priesterehe*** *und der* ***Laienkelch*** *zugestanden werden. Immer mehr sieht er in den Dingen, die die Bekennende Kirche trennt von der Alten nur nebensächliche Dinge* ***äußerer*** *Ordnung.* ***‚Die Zwietracht geht fürnehmlich um äußere Mißbräuche. Im Glauben herrscht Einigkeit.'*** *Der Gegensatz zwischen Rom und Wittenberg … wird immer mehr verharmlost." –*

Klarer kann die Tätigkeit Melanchthons, aber auch die innere Zusammengehörigkeit beider Kirchen gar nicht geschildert werden. (Frau Dr. M. Ludendorff tat es wohl noch eindeutiger in ihrer Schrift *„Das Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus"*). In der Tat, es handelt sich auch nur um **Sektenstreite**. **Jahweh, Jesus Christus** und das **Glaubensbekenntnis** sind die gleichen. Praktisch besteht nur der Unterschied darin, daß die Protestanten – um mit dem Juden Rathenau zu reden –, unmittelbar vor den **Sinai**, die Römischgläubigen vor den römischen Papst gestellt werden, hinter dem sich der **Sinai** erhebt, von dem aus **Jahweh seinen Bund mit Moses geschlossen** und damit seinen **Bund mit dem jüdischen Volk** erneuert hat. **Sinai ist hier wie dort.** Seit Augsburg haben sich die Wege der römischen und protestantischen Kirche oft gekreuzt. Die Sektenunterschiede mußten herhalten, um durch blutige Kriege Deutsches Blut fließen zu lassen. Auch wird Rom seine Herrschaftansprüche nie aufgeben, die im Falle eines Sieges des römischen Habsburgers 1866 geplanten **Ketzermorde** sprechen eine eindringliche Sprache. Aber auf der anderen Seite hat sich in protestantischen Kreisen die Hinneigung zu Rom verstärkt. Nicht nur in der englischen Hochkirche, sondern auch in protestantischen Kirchen. So schreibt ein holländisches Reformiertenblatt „De Heraut" kürzlich:

„Die römische Kirche ist noch immer eine ***Weltmacht****, und wenn das Haupt dieser Kirche seine Stimme erhebt, um unsere* ***christlichen*** *Grundsätze gegen die* ***feindlichen*** *Kräfte zu verteidigen, dann empfinden wir die hohe Bindung, die trotz aller Spaltungen alle Christen umschlingt."*

Immer wieder habe ich auf das Hinstreben von Vertretern der protestantischen Priesterkaste nach Rom hingewiesen. Wie pilgerten sie zur Zeit der Kanzlerschaft des römisch-gläubigen Brüning zum Papste nach Rom, der sich mit Recht auch heute noch als der **Schutzherr** der **protestantischen Kirche** bei uns fühlt. Seine priesterlichen Vertreter führen bei Grundsteinlegungen protestantischer Kirchen mit dem freimaurerischen **Hammerzeichen** die bekannten drei freimaurerischen Hammerschläge auf den Grundstein aus, zum Zeichen, daß Rom symbolisch bereits von den neuen protestantischen Kirchen Besitz ergreift. Das dieser Grundstein ein **Kubus**, das Sinnbild **Jahwehs** ist, vollendet auch hier die Versinnbildlichung der **„geistlichen Brudergemeinschaft"** der Jahweh-Priesterkasten.
Eng ist die Bindung, die die **Jahweh-Priesterkasten** als eine **„geistliche Brudergemeinschaft"** in aller Welt, nicht nur in Windhuk, umschlingt, das zeigt ja auch überall deren Verhalten gegen **Deutschen Lebenswillen**. Gefahrvoll ist das Wirken solch „geistlicher Brudergemeinschaft". Es sollte nicht verkannt, es sollte **erkannt** werden.

Mit unerbittlicher Wahrheitliebe sollten die Schäden der Christenlehre und diese selbst samt dem Wirken der Jahweh-Priesterkasten dem Volke gezeigt werden.

Das Rasseerbgut des Deutschen Volkes will Wahrheit. Gleich aber sind nun Mächte bei der Hand, den Willen nach Freiwerden von der Christenlehre abzubiegen. In erschreckender Weise versuchen **buddhistische Geheimorganisationen** und **buddhistische Wahnlehrer** dem Rasseerwachen dadurch entgegenzukommen, saß sie ihre Wahnlehren in ein **„arisches"**, ja **„panarisches"** Gewand kleiden, um aber schließlich es zu unterdrücken und eine neue **okkulte Priesterkaste** zu schaffen, wodurch die „geistliche Brudergemeinschaft" der Rabbiner und christlichen Priester noch um eine weitere

Priesterkaste **vermehrt** würde. Jesus wird als Nachfolger Buddhas hingestellt, ein Johanneisches Christentum als Übergang vom Christentum zum Buddhismus geschaffen. Dieser will in anderem okkulten Wahn durch äußere Übungen die Einheit mit Gott erreichen und stellt an Stelle der Hölle, die sich nicht recht mehr mit unseren Naturerkenntnissen vereinbaren läßt, die **Wiedergeburt**. Durch den Buddhismus und seine Abarten wird die Wirrnis noch größer – die **„geistliche Brudergemeinschaft“** als solche, wenn auch bei den Buddhisten Jahweh fehlt, aber nur **verstärkt**.
Immer noch gibt es Deutsche, die nicht das **einheitliche Zusammenwirken der „geistlichen Brudergemeinschaft“** der bei uns wirkenden Priesterkasten bis hin zu dem freimaurerischen Orden Br. Köthners und anderen buddhistischen Gebilden, **die sämtlichst den Lebenswillen und die Deutsche Volkwerdung hindern müssen,** und dieses Wesen ihres **Unheils** erkennen, sondern ihren Sektenstreit weit überschätzen und ihn als Wesen der Priesterkasten ansehen. Ja, es gibt noch Deutsche, die überhaupt nicht das Wirken der „geistlichen Brudergemeinschaft“ der Priesterkasten erkannt haben. **Diese Priesterkasten können nicht anders.** Sie müssen, das sei nochmals festgestellt, aus ihrer okkulten Suggestion heraus **alle Völker kollektivieren** und heute vor allem noch das lebensvollste der Völker, das **Deutsche Volk**, in seiner **Kraft brechen.** Setzt sich diese nicht durch, und erliegt sie dem gemeinsamen **Kampf** „der geistlichen Brudergemeinschaft“ **der Priesterkasten**, dann eben enden wir – und das steht dann allein in dem Entweder-Oder – im jüdischen Völkerbrei oder in einer emsigen, **seelisch toten** Ameisenschar.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 4 vom 20. 5. 1937; Ludendorffs Verlag München.)

Der Papſt Pius XI. auf dem „sedia gestatoria“ genannten Tragſeſſel
in der Sixtiniſchen Kapelle des Vatikans.

Aus dem Werke: Die Entwicklung des Prieſtertums und der Prieſterreiche von R. C. Darwin (Verlag Th. Weicher)

Der Papst Pius XI. auf dem „sedia gestatoria“ genannten Tragsessel
in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans.

Aus dem Werke. „Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche“ von R. C. Darwin (Verlag Th. Weicher)

Zu den Ausführungen des Feldherrn in dieser Folge:
(Die Hand der überstaatlichen Mächte)

Buddhistischer Mönch [1])

Christlicher Mönch [2])

„... Zu einem besonderen Stand jedoch, mit bestimmter kirchlicher Disziplin, haben sich die buddhistischen Cleriker im Verlaufe der Zeit organisirt und es hat die buddhistische Hierarchie die frappanteste Aehnlichkeit mit der katholischen. Die Unterschiede zwischen Weltgeistlichen und Mönchen, wie die zwischen den verschiedenen Graden der hierarchischen Pyramide des Katholicismus, lassen sich auch im Buddhismus mit unverkennbarster Uebereinstimmung nachweisen. ... Die Buddhisten bedienen sich, gleich den Katholiken, beim Gebet der Rosenkränze. ... Auch die übrigen Einrichtungen der buddhistischen Klöster, die Theilung des Lebens in Erbauung und Arbeit, die Vorsteherschaft, das Noviziat, die Regel, finden sich im Katholicismus wieder, und wie in diesem, gibt es im Buddhismus nicht nur Mönchsklöster, sondern auch Nonnenklöster ... Mit Wassersprengungen, Räucherungen und Blumenspenden, mit Gesticulationen, Gebet, Solo- und Chorgesang wird von den Priestern am Altar gedient. Die ganze Ceremonie ähnelt augenfällig der Celebrirung eines katholischen Hochamts."

Johannes Scherr: „Geschichte der Religion", I.

[1]) Aus dem Werke: „Transhimalaja" von Sven Hedin. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

[2]) Ausschnitt aus dem Gemälde des Giorgione: Madonna von Castelfranco.

Buddhistischer Mönch **Christlicher Mönch**

„... Zu einem besonderen Stand jedoch, mit bestimmter kirchlicher Disziplin, haben sich die buddhistischen Kleriker im Verlaufe der Zeit organisiert und es hat die buddhistische Hierarchie die frappanteste Ähnlichkeit mit der katholischen. Die Unterschiede zwischen Weltgeistlichen und Mönchen, wie die zwischen den verschiedenen Graden der hierarchischen Pyramide des Katholizismus, lassen sich auch im Buddhismus mit unverkennbarster Übereinstimmung nachweisen. ... Die Buddhisten bedienen sich, gleich den Katholiken, beim Gebet der Rosenkränze. ... Auch die übrigen Einrichtungen der buddhistischen Klöster, die Teilung des Lebens in Erbauung und Arbeit, die Vorsteherschaft, das Noviziat, die Regel, finden sich im Katholizismus wieder, und wie in diesem, gibt es im Buddhismus nicht nur Mönchsklöster, sondern auch Nonnenklöster ... Mit Wassersprengungen, Räucherungen und Blumenspenden, mit Gestikulationen, Gebet, Solo- und Chorgesang wird von den Priestern am Altar gedient.

Die ganze Zeremonie ähnelt augenfällig der Zelebrierung eines katholischen Hochamts."

Zion gute Mauern baute auf ein festes Fundament ws der Goj nur nicht durchschaute weil er nicht die Bibel kennt. Diese sagt: **Der Jude ist zur Weltherrschaft erkoren,** als **auserwähltes Volk:** Der Christ läßt ihn drum ungeschoren! Es steh'n Marxist und Bolschewik, mit Rom in gleicher Reihe. **Mit Freude säh man Judas Sieg, nur Juda hält man Treue.**

Der Bolschewismus erfüllt eine „religiöse Sendung" sagt Rom. **Warum?**

Nachfolgend ein **Praxisbeispiel** zur oben genannten „geistlichen Brudergemeinschaft":

Hebräischer Segen für Papst und alle Christen

Von General Erich Ludendorff

Der **Oberrabbiner** Ungarns hat nach dem *„Israelitischen Familienblatt für Groß-Berlin“* vom 7. 2. 1935 Nr. 6 den römischen **Papst gesegnet**, nicht etwa der römische Papst den jüdischen Priester. Diese Tatsache beleuchtet wieder einmal blitzartig das Verhältnis zwischen **Hohenpriester** und **Papst**, Judentum und römischer Kirche, zwischen **Judentum** und **Christentum** und damit zwischen dem **jüdischen Volke** und den **Gojimvölkern** nach den **Gesetzen Jahwehs**, des Nationalgottes der Juden und des „Herrn“ oder des Weltgottes der Christen.
Unablässig weise ich nun schon lange auf diese so schwerwiegenden Zusammenhänge hin, um den Deutschen das Erkennen der richtigen Wege zu ihrer **Arterhaltung** und **wehrhaften Freiheit** zu erleichtern, so schon in Folge 19 der schon lange verbotenen „Ludendorffs Volkswarte“ vom 15. 5. 1932 – nebenbei für alle Kabbalisten bei ihrer Einstellung recht peinliche Zahlen – in der Abhandlung ***„Der Papst und der Hohepriester“*** und dann in der später erschienenen Abhandlung ***„Deutsche Abwehr: Antisemitismus gegen Antigojismus“***, d.h. rassische Ablehnung des jüdischen Volkes durch uns gegen rassische Ablehnung aller nichtjüdischen Völker durch den Juden. [1]) **Die Kenntnisse dieser Zusammenhänge sind unentbehrlich, um die enge Verquickung zwischen Judentum und Christentum zu verstehen,** der neulich der Rabbiner Löwenthal dem römischen Bischof aus Temisvar gegenüber Ausdruck gab, als er ihn bei einer Firmungreise mit den Worten begrüßte:

„Ich komme im Auftrag Israels, wie die Mutter zu ihrem Kind. Aus verwandschaftlichen Gründen fühle ich mich mit deiner Kirche in der letzten Zeit“ (!) **„in enger Verbindung“.**

Der jüdische Hohepriester ist, wie ich mich hier wiederhole, nach der Bibel von Jahweh als Vermittler seiner Weisungen an das jüdische Volk eingesetzt. Jahweh gab sie dem Hohenpriester im dunklen Allerheiligsten des Tempels Salomo, nach vielen Stellen des alten Testamentes sitzend gedacht auf „dem Gnadenstuhl“, d.h. zwischen den Flügeln der bocksbeinigen Cherubs auf der Bundeslade. Der **jüdische Hohepriester** steht also nach diesen okkulten Vorstellungen mit dem Nationalgott seines Volkes im unmittelbarsten Verkehr, er ist **Empfänger der Weisung** dieses Nationalgottes an sein Volk und als solcher **Stellvertreter Jahwehs** dem Volke gegenüber. Er leitet unumschränkt, unmittelbar oder mittelbar durch von ihm **abhängige Könige**, die Geschicke des jüdischen Volkes.
Judengeschick hat den Christen diesen jüdischen Nationalgott als **Weltgott** gegeben, wie das meine Frau in ihrem Werke *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“* nachgewiesen hat.
Aber er bleibt an erster Stelle jüdischer Nationalgott, erst in zweiter ist er christlicher Weltgott. In seiner Eigenschaft als solcher hat er durch Beeinflussung der nicht judenblütigen Völker die Ziele zu verwirklichen, die er als Nationalgott der Juden diesen gesteckt hat: nämlich die Beherrschung und Kollektivierung der anderen Völker. Hierzu bedient sich nun der jüdische Nationalgott in jüdisch-christlich-okkulter Darstellung seines eigenen Sohnes Jesus, den er auf die Erde gesandt hat, um als Religionstifter der Christenlehre aufzutreten, die jene Aufgabe so wunderbar erfüllt. Die Vertreter dieser Lehre

dienen, indem sie durch Vermittlung Jesu dem Weltgott Jahweh dienen, tatsächlich dem gleichnamigen jüdischen Nationalgott und der Erreichung der von diesem dem jüdischen Volke gesteckten und von ihm als Glaubenssatz verfolgen Ziele.

Ich zeigte fernerhin in den beiden vorstehend erwähnten Abhandlungen, wie zum Schmerze des jüdischen Hohenpriesters sich in den priesterlichen Vertretern der Christenlehre eine **Hierarchie** mit dem Papste an der Spitze herausbildete, die dem jüdischen Herrscherwillen in gewisser Weise gefährlich wurde, denn der römische **Papst** übernahm das **Weltherrschaftsstreben**, das Jahweh dem jüdischen Volke gegeben hat, für sich und seine Beamtenhierarchie zugleich als **Erbe des römischen Cäsarismus**, der sich ja auch **göttliche Verehrung** zuteil werden ließ. Aber der römische Papst, der in der Christenlehre wurzelte, mußte sich dabei damit abfinden, daß er dem jüdischen Hohenpriester seine besondere Vertrauensstellung zu Jahweh nicht abnehmen konnte, er steht ihm nicht so nahe, **Jesus Christus ist für ihn dazwischengeschoben.** Er fühlt sich nur als **Stellvertreter Christi**, also nur des **Sohnes Jahwehs.** Er benutzt ihn und Maria auch zur **Vermittlung** zu Jahweh. Spielt in der okkulten Vorstellung des Hohenpriesters und des Papstes jener **„Gnadenstuhl“** zwischen den Flügeln der Cherubs auf der Bundeslade bei der Übermittlung der Befehle Jahwehs an den Hohenpriester eine Rolle, so stützt sich der römische Papst auf das mystische Gerät, den **Stuhl Petri**, der natürlich dem Gnadenstuhl Jahwehs ebenso entfernt steht wie der Sohn dem Vater. Tiefes **Unterlegenheitsgefühl** muß den römischen Papst gegenüber dem jüdischen Hohenpriester beherrschen. Es wird den Lesern jetzt wohl erklärlich sein, daß der Oberrabbiner den römischen Papst und nicht dieser den Oberrabbiner segnet, und der römische Papst dies auch für ganz **selbstverständlich** ansieht. Es ist nun einmal so, im Verhältnis zu Jahweh, der zugleich auch Gott der Christen ist, steht der jüdische Hohepriester **vor** dem römischen Papst. Dieser muß mit einer **nachgeordneten** Rolle vorlieb nehmen.

Das angezogene israelitische Familienblatt teilt nun die ihm so wichtige Tatsache, daß ein Oberrabbiner den römischen Papst segnet, mit verhaltenem Triumphe den Juden, die in allen diesen Dingen besser Bescheid wissen, als die ihrer Eigenart beraubten **Christenvölker**, die ja überhaupt nicht mehr über den **Inhalt ihrer ihnen aufgezwungenen Glaubenslehre und der Kirchenriten nachdenken**, zunächst einmal auf anderes eingehend mit. Es schreibt einleitend:

„Oberrabbiner Dr. Simon Hevisi (Budapest), über dessen Audienz beim Papst Pius XI. wir bereits berichteten, wurde während seines Aufenthaltes in Rom auch von Mussolini in Privataudienz empfangen. Nach allgemeinen politischen Gesprächen, in denen der Duce wiederholt sein Interesse und Wohlwollen für das unterdrückte Ungarn betonte, sagte Mussolini, er sei grundsätzlich ***ein Gegner jeder Intoleranz****, die das einträchtige Zusammenwirken aller Gruppen der Menschheit beeinträchtige.“*

Nach dieser vertarnenden Ablenkung kommt nun das für die Juden, aber auch für mich, Wesentliche:

„Wie Rabbiner Dr. Hevisi weiter mitteilte, habe der Papst ihn und seine Frau deshalb nicht in der Reihe der allgemeinen Audienzen empfangen, um ihnen beiden den ***im päpstlichen Zeremoniell vorgeschriebenen Kniefall und Handkuß zu erlassen. Sowohl über den Papst als über Mussolini hab er den hebräischen Segensspruch bedeckten Hauptes gesprochen.“***

Auf diese ungemein wichtige Tatsache und ihre Bedeutung, daß hier der römische Papst Mitgliedern des jüdischen Volkes nicht Handlungen zumutet, die seiner **Priesterkönigswürde** als vermeintliche Ehrung darzubringen sind und von allen nichtjudenblütigen Menschen, darunter auch von **Königen**, als Ausdruck demutsvoller

Untertänigkeit gefordert werden, um den weiten Abstand zwischen dem Papstkönig und armseligen Menschenkreaturen darzutun, werde ich erst später kurz eingehen. Ich muß hier erst die Bedeutung der **Kulthandlung** im Jahwehdienst betrachten, die das israelitische Familienblatt den Juden in diesen wenigen Worten kundtut, auf daß sie wieder mutvoll ihren Blick auf das Getriebe der ihnen heute recht wenig günstig gesinnten Völker richten können.
Ich frage darum zunächst als erstes, was heißt **„bedeckten Hauptes"**? Wir brauchen zur Beantwortung wieder einmal nur die Bibel aufzuschlagen und können dann im 3. Mos. 21, 10 lesen:

„Welcher Hoherpriester ist unter seinen Brüdern, auf des Haupt das Salböl gegossen, und seine Hand gefüllet ist, daß er angezogen würde mit den Kleidern, ***der soll sein Haupt nicht blößen****, und seine Kleider nicht zerreißen."*

Also der jüdische Hohepriester segnet mit dem hebräischen Segensspruch als Beauftragter Jahwehs, des Nationalgottes der Juden, den römischen Papst vorschriftmäßig bedeckten Hauptes.
Der **hebräische Segensspruch** selbst ist nun von Jahweh natürlich ausdrücklich **nur für das jüdische Volk** bestimmt. Er ist eingesetzt und aufgezeichnet im 4. Mos. 6, 22-27. Die Worte lauten zum Erstaunen vieler Christen, die nicht wissen, womit sie gesegnet werden, wie folgt:

22: *Und Jahweh redete mit Moses und sprach:*
23: *„Sage Aron"* (bekanntlich der Bruder des Moses, dem dieser das hohepriesterliche Amt übertrug, allerdings, ohne sich unter Aron zu stellen) *„und seinen Söhnen und sprich: Also sollt ihr sagen zu den* ***Kindern Israel****, wenn ihr sie segnet":*
24: *„Jahweh segne dich und behüte dich";*
25: *„Jahweh lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig";*
26: *„Jahweh hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden."*
27: *„Denn ihr sollt meinen Namen auf die* ***Kinder Israel*** *legen, daß ich sie segne."*

Habe ich nicht recht gehabt, wenn ich sage, die Christen werden staunen, vielleicht werden auch viele staunen, die sich schon lange von der Christenlehre gewandt haben, daß **dieser hebräische Segen ja auch ihr christlicher Segen ist** oder war? Nur wird in ihrem christlichen Segen das Wort „Jahweh" durch das Wort **„Herr"** ersetzt. Das vertarnt zur Genugtuung des gern höhnenden Juden besser die jüdische Herkunft des christlichen Segens vor christlichen nichtjudenblütigen Menschen und Völkern und die Tatsache, daß **der Segen den „Israeliten" d.h. dem jüdischen Volke Gnade und Frieden, nicht etwa dieses Anderen verspricht.**
Der Oberrabbiner Dr. Hevisi hat genau gewußt, was er unternahm, als er über den römischen Papst den hebräischen Segensspruch aussprach und ihn damit als ein **„Kind Israels"** ansah. Auch der römische Papst wird sich der Bedeutung dieser Tatsache bewußt gewesen sein und sich als **„Kind Israels"** gefühlt haben, ebenso wie sich alle **christlichen Priester** als **„Kinder Israels"** fühlen und sich bewußt sind, daß sie **durch den hebräischen Segen Deutschblütige Deutsche künstlich zu Israeliten,** d.h. zu dem machen, was sie selbst nach **Offenbarung Joh. 5, 9 und 10** sind, nämlich aus dem **eigenen Volke und seiner Rasseneigenart „herauserlöste", im Banne jüdischer Weltanschauung lebende Menschen, die indes nicht judenblütig,** also bei ihrer **Lebensgestaltung** „nicht Fisch noch Vogel", sind. [2]) Wollen sich die Deutschblütigen Deutschen die gleichen Wege führen lassen, wollen sie tatsächlich die Paulusworte in Galater 3 verwirklichen und auch ihr Rasseerbgut vergessen?

27: *„Denn wie viele euer auch auf Christum getauft sind, sie haben Christum angezogen.*
28: *Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch*

Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu.
29: ***Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same*** *… .“*

Der römische Papst und alle sonstigen christlichen Priester wissen, daß diese Verzwitterung des Deutschblütigen Menschen mit dem „Samen Abrahams“ der römische Segensspruch umschließt. Sie wissen aber weiterhin, daß er noch anderes den Juden gibt und den Christen zumutet. **Diese ahnen nicht, daß Jahweh ja nur dem jüdischen Volke Gnade und Frieden verspricht** und nicht etwa als Seelenheil, sondern in ganz anderer, recht **realen** Auffassung der Dinge, die auch Deutschblütige Menschen bedenklich viel angehen. Wir brauchen auch wiederum nur die Bibel aufzuschlagen und lesen dann im 5. Mos. 7:

14: *„Gesegnet wirst du sein über allen Völkern …“*
16: *„Du wirst alle **Völker verzehren**, die der Jahweh, dein Gott, dir geben wird, du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.“*
21: *„Entsetze dich nicht vor ihnen, denn Jahweh, dein Gott, ist unter dir, der große, **schreckliche** Gott.“*
22: *„Er, Jahweh, dein Gott, wird diese Leute **ausrotten** vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend **vertilgen**, auf daß sich wider dich mehren die Tiere auf dem Felde!“*
23: *„Jahweh, dein Gott, wird sie dir **preisgeben**, und wird sie mit großer Schlacht **erschlagen**, bis er sie **vertilge**.“*
24: *„Und wird dir die Könige in deine Hände geben, und sollst ihren Namen **umbringen** unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie **vertilgest**.“*

Derart sind <u>Gnade</u> und <u>Friede</u>, die Jahweh seinen <u>Kindern Israels</u> in dem hebräischen Segen verspricht, Gnade und Friede auf Kosten und nach <u>Vertilgung</u> der nichtjüdischen Völker, die – als Christen – **sich mit gleichem Segen segnen lassen!**

Ihr Selbsterhaltungswille muß sich dagegen empören! Es ist eine bezeichnende christliche **Suggestion**, wenn ihnen gesagt wird, ja wenn sie Christen wären, dann wären sie doch nach dem Schlußsatz von Galater 3, 29 ***„der Verheißung Erben“***, sie nähmen dann Teil an dem hebräischen **Segen Jahwehs** über sein jüdisches Volk. Ja, aber erst, wenn sie jede **Arteigenheit** verloren haben, zu **künstlichen Israeliten** geworden sind und sich selbst mit ihrem eigenen Volke dem jüdischen Volk als **Beute hingeworfen** haben und völlig von ihm und an es **versklavt** sind. Als **Sklaven** darf ihnen **Gnade** und **Friede** gewährt werden, die das jüdische Volk im stolzen Herrengefühl genießt. Es kennt ***„Schutzbefohlene“***. Solche ***„Schutzbefohlenen“*** sind die Christen, die **künstlichen Israeliten**, sie stehen im **Jahwehreich** an unterster Stelle, wie der Sohn hinter dem Vater, und sind **abwehrlose**, ihres Rasseerbgutes nicht mehr bewußte Schelme gegenüber dem **rassebewußten, herrschsüchtigen und gewalttätigen Juden.**

Der abwehrarme, okkulte und gebrochene Deutsche unter dem triumphierenden König David in den Mahnmalen am Bremer Dom [3]) **zeigt das Ergebnis des hebräischen Segens auf unser Volk!** [4])

Der hohepriesterliche Oberrabbiner segnet den römischen **Papst** als einen **Israeliten** solch **zweiter Ordnung,** und dieser läßt sich als solcher segnen und fühlt sich als **künstlicher Israelit** natürlich gar nicht in der Lage, wirkliche und wahrhaftige Juden mit ihrem hebräischen Spruch zu segnen und von Mitgliedern des auserwählten und vollwertigen jüdischen Volkes, den **wahren Israeliten**, **Kniefall** und **Handkuß** anzunehmen, durch die sich Christen und Angehörige anderer Völker vor ihm, dem Priesterkönig, zu **demütigen** haben. Weit überragend steht hiernach der jüdische Hohepriester über dem Papst, ebenso hoch steht für den römischen Papst, wie er durch sein Verhalten bewiesen hat, der Jude über

seinen Katholiken, die ja auch hierin mit ihm **„fühlen“** müssen *(sentire cum ecclesia)* und über den nichtjudenblütigen Menschen und Völkern.
Rasseerwachende Deutsche römischen Glaubens sollten ernst hierüber nachdenken und sich einmal überlegen, ob **sie denn minderwertiger sind als Juden.** Mit der ihnen nunmehr bekannten Tatsache, daß ihr heiliger Vater weit hinter dem jüdischen Hohenpriester steht, müssen sie sich abfinden.
Sämtliche Christen, römischgläubige wie evangelische, sollten sich bewußt machen, was **Priestersegen** ihnen zumutet, nämlich **künstliche Israeliten, aus ihrem Volk „herauserlöste“ Menschen, zu werden, und daß er ihnen „Gnade“ und „Friede“ erst dann in Aussicht stellt, wenn über ihre rassische Eigenart und über ihre Völker die Juden restlos triumphieren, d.h. Menschen und Völker kollektiviert haben.** Arme stumpfe Christen, werden sie sich ermannen und in ihrem aufgärenden Rassebewußtsein von ihren Priestern Rechenschaft fordern, über den Sinn des Segens nicht aufgeklärt worden zu sein? Wird sie dazu nicht der Zorn veranlassen, fortgesetzt jüdischem **Hohn** ausgeliefert zu sein, da der Jude weiß, was sie nicht wissen, nämlich was der **hebräische Segensspruch** dem **Judentum verspricht** und **ihnen nimmt**?
Möchten nun endlich die Deutschblütigen Christen genau so in der Bibel Bescheid wissen, wie die Juden, und sich einprägen, was ihnen von den Kirchen zugemutet wird. Sie müßten mit uns die **christliche Glaubenslehre ablehnen**. Sie brauchen ja nur die Bibel in die Hand zu nehmen und zu lesen und dürfen sich nicht in ihrer Not von Priestern **suggerieren** und ihr Deutsches Gefühl wieder einlullen lassen. Ihre **Suggestionen** geben die Priester natürlich in vollster Überzeugung, denn sie sind selbst derartig suggeriert, daß sie anderen Gedankengängen auf dem Gebiete des Glaubens gar nicht mehr zugänglich sind. Sie können ja auch **künstliche Israeliten** bleiben, das wird ihnen nicht verwehrt werden. Rasseerwachende Deutsche aber sollten endlich **andere** Wege gehen.
Wir Deutschen brauchen keinen hebräischen Segen, wir brauchen nichts Hebräisches für unser Gotterleben. Es tötet es und damit unsere Seele und unseren Selbstbehauptungswillen. Wir haben unser arteigenes, **lebendiges Gotterleben**, das uns **Arterhaltung** und **Freiheit** sichert. Dorthin richtet sich unser Weg! Die Zeit, uns durch hebräischen Segen zu künstlichen Israeliten und Hörigen Judas zu machen, ist vorbei. Die Deutschen Lassen nach dem gewaltigen Erleben des Weltkrieges ihr Rasseerbgut und die Volksseele wieder zu sich sprechen.
Wie schön und gewaltig ist die Aufgabe der Deutschen Aktion!

[1]) Das Studium dieser letzten kleinen Schrift ist wichtig, nicht minder aber auch das Studium des Werkes meiner Frau ***„Erlösung von Jesu Christo“***, in dem sie die Zusammenhänge der christlichen Lehre mit indischen Religionen dartut und Deutsche Moral gegen christliche Moral stellt, des Buches von Ernst Schulz ***„Der Trug vom Sinai“***, in dem er zeigt, woher die Juden wesentliche Inhaltsteile des alten Testamentes entnommen haben und endlich das Buch des ehemaligen römischgläubigen Priesters Franz Griese ***„Ein Priester ruft: Los von Rom und Christo“***.

[2]) Der römische Bischof Michael von Regensburg hat sich vor mehreren Jahren in seinem Hirtenbrief, in dem er gegen mich und mein völkisches Streben Stellung nahm, ausdrücklich auf diese Bibelstelle berufen, um mich und dieses Streben den Römischgläubigen gegenüber ablehnen zu können. Bischof Marahrens der evangelischen Landeskirche und heutiger Führer der Bekenntnisfront spricht sich in seinem Schreiben vom 17. 1. 1935 an seine ihm unterstellten Geistlichen über die Wirkung der Christenlehre völlig im Sinne jener Stelle der Offenbarung Johannes aus. Er schreibt: *„Die Aufgabe* (Volksverbundenheit durch die Priester herzustellen) *ist nie eine leichte Aufgabe, weil das Evangelium den Menschen aus seiner irdischen Umwelt* ***herauserlöst und in gewisser Weise absondert.*** (Hervorhebung von mir.)

[3]) Siehe meine kleine Schrift ***„Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken“***.

[4]) Während des Weltkrieges wurde dem Deutschen Volke ein Frieden der Verständigung und Versöhnung von Jahwehdienern in Aussicht gestellt, statt dessen bekamen wir ganz im Sinne des Segensspruchs Jahwehs an wahre und künstliche Israeliten ein Vernichtungsdiktat als „Gnade“ und „Frieden“.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 24 vom 20. März 1935, **Ludendorffs Verlag München.)**

Eine bezeichnende Postkarte, welche im Jahre 1904, als der § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben wurde, erschien

Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 über die Ausweisung des Jesuitenordens lautet:

§ 1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt. Die z. Zt. bestehenden Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrat zu bestimmenden Frist, welche 6 Monate nicht übersteigen darf, aufzulösen.

§ 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden, wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten untersagt oder angewiesen werden.

§ 3. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrate erlassen.

Bekanntmachung des Bundesrates vom 5. Juli 1872: Auf Grund der Bestimmung im § 3 des Gesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. d. M., hat der Bundesrat beschlossen: 1. Da der Orden der Gesellschaft Jesu vom Deutschen Reich ausgeschlossen ist, so ist den Angehörigen des Ordens die Ausübung einer Ordenstätigkeit insbesondere in Kirche oder Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht gestattet. 2. Niederlassungen des Ordens der Gesellschaft Jesu sind spätestens binnen 6 Monaten, vom Tage der Wirksamkeit des Gesetzes an, aufzulösen. 3. Die zur Vollziehung des Gesetzes in den einzelnen Fällen zu treffenden Anordnungen werden von den Landespolizeibehörden verfügt. (Reichsgesetzblatt 1872 S. 253/54.)

Immer wieder versuchte man das Gesetz zu beseitigen. Im Jahre 1904 erfolgte der Hauptstoß und während des Krieges wurden dann die letzten Reste dieses wichtigen Gesetzes beseitigt. Damit war den Jesuiten Deutschland für ihre, von Bismarck als verderblich erkannte, Tätigkeit wieder eröffnet. Was hätte erreicht werden können, wenn in den Jahren von 1872 an eine wirkliche tiefgehende Aufklärung über den Jesuitismus und damit selbstverständlich über die christliche Lehre erfolgt wäre?! Es hätte dann keiner Gesetze mehr bedurft, die Jesuiten von Deutschland fernzuhalten, sondern die Grundlage ihres Daseins und ihrer politischen Macht, die christliche Lehre, wäre ihnen entzogen worden. Nicht durch Gesetze, sondern nur durch Aufklärung des Volkes über die artfremde Christenlehre, ist die Macht des Jesuitismus zu brechen. Die Erkenntnisse über die Zusammenhänge sind uns durch das Haus Ludendorff gegeben, sie liegen für jeden Deutschen bereit. Diese Erkenntnisse zeigen uns den Weg zur Freiheit des Einzelnen und des Volkes und verwurzeln jeden Deutschen im völkischen Staat.

Die Beschreibung der Postkarte auf der nächsten Seite.

Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes 1904

Eine bezeichnende Postkarte, welche im Jahre 1904, als der § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben wurde, erschien

Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 über die Ausweisung des Jesuitenordens lautet:

§ 1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt. Die z. Zt. bestehenden Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrat zu bestimmenden Frist, welche 6 Monate nicht übersteigen darf, aufzulösen.

§ 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden, wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

§ 3. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrate erlassen.
Bekanntmachung des Bundesrates vom 5. Juli 1872: Auf Grund der Bestimmung im § 3 des Gesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. d. M., hat der Bundesrat beschlossen: **1.** Da der Orden der Gesellschaft Jesu vom Deutschen Reich ausgeschlossen ist, so ist den Angehörigen des Ordens die Ausübung einer Ordenstätigkeit insbesondere in Kirche oder Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht gestattet. **2.** Niederlassungen des Ordens der Gesellschaft Jesu sind spätestens binnen 6 Monaten, vom Tage der Wirksamkeit des Gesetzes an, aufzulösen. **3.** Die zur Vollziehung des Gesetzes in den einzelnen Fällen zu treffenden Anordnungen werden von den Landespolizeibehörden verfügt. *(Reichsgesetzblatt 1872 S. 253/54.)*

Immer wieder versuchte man das Gesetz zu beseitigen. Im Jahre 1904 erfolgte der Hauptstoß und während des Krieges (1914-1918) wurden dann die letzten Reste dieses wichtigen Gesetzes beseitigt. Damit war den Jesuiten Deutschland für ihre, von Bismarck als verderblich erkannte, Tätigkeit wieder eröffnet. **Was hätte erreicht werden können, wenn in den Jahren von 1872 an eine wirkliche tiefgehende Aufklärung über den Jesuitismus und damit selbstverständlich über die christliche Lehre erfolgt wäre?!** Es hätte dann keiner Gesetze mehr bedurft, die Jesuiten von Deutschland fernzuhalten, sondern die Grundlage ihres Daseins und ihrer politischen Macht, die christliche Lehre, wäre ihnen entzogen worden. **Nicht durch Gesetze, sondern nur durch Aufklärung des Volkes über die artfremde Christenlehre, ist die Macht des Jesuitismus zu brechen.**

Die Erkenntnisse über die Zusammenhänge sind uns durch das Haus Ludendorff gegeben, sie liegen für jeden Deutschen bereit. Diese Erkenntnisse zeigen uns den Weg zur Freiheit des Einzelnen und des Volkes und verwurzeln jeden Deutschen im völkischen Staat.

(Anm. M.K.: Man lese das Werk von Erich und Mathilde Ludendorff: „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, siehe nächste Seite).

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der schwarze Feind, von Erich Ludendorff 3
Des schwarzen Papstes göttliche Majestät, von Mathilde Ludendorff 7
Die schwarze Schar, von Erich Ludendorff 9
Die Dressur im schwarzen Zwinger, von Mathilde Ludendorff (Dr. v. Kemnitz) . 18
Der enthüllte Aufmarsch des Kriegsheeres, von Erich Ludendorff 45
Die abgestufte Dressur des Kriegsheeres, von Mathilde Ludendorff (Dr. v. Kemnitz) . 62
Die Eroberung der Kirche, von Erich Ludendorff 83
Der Triumph der Jesuitenmoral, von Mathilde Ludendorff 98
Die wirtschaftliche Weltherrschaft, von Erich Ludendorff 113
Die Ausrottung der Ketzer, von Erich Ludendorff 128
Der Sieg der Wissenschaft, von Mathilde Ludendorff 152
Falscher Kampf gegen den schwarzen Feind, von Mathilde Ludendorff 166
Das Ende der Jesuitenmacht, von Erich Ludendorff 175
Quellenangabe 181

Der schwarze Feind

Von Erich Ludendorff

... Sehen wir also trotz aller Veröffentlichungen in manches nicht hinein, so genügt doch das viele Erkennbare, um der Welt eine klare und kurze Darstellung von dem Jesuitenorden, seinem inneren Wesen und seiner Eigenart, seinem Streben und Handeln, in seiner sich selbst gestellten Aufgabe zu zeigen. Diese lautet nach der Bestätigungsurkunde „Regimini militantes“ des Papstes Paul III.:

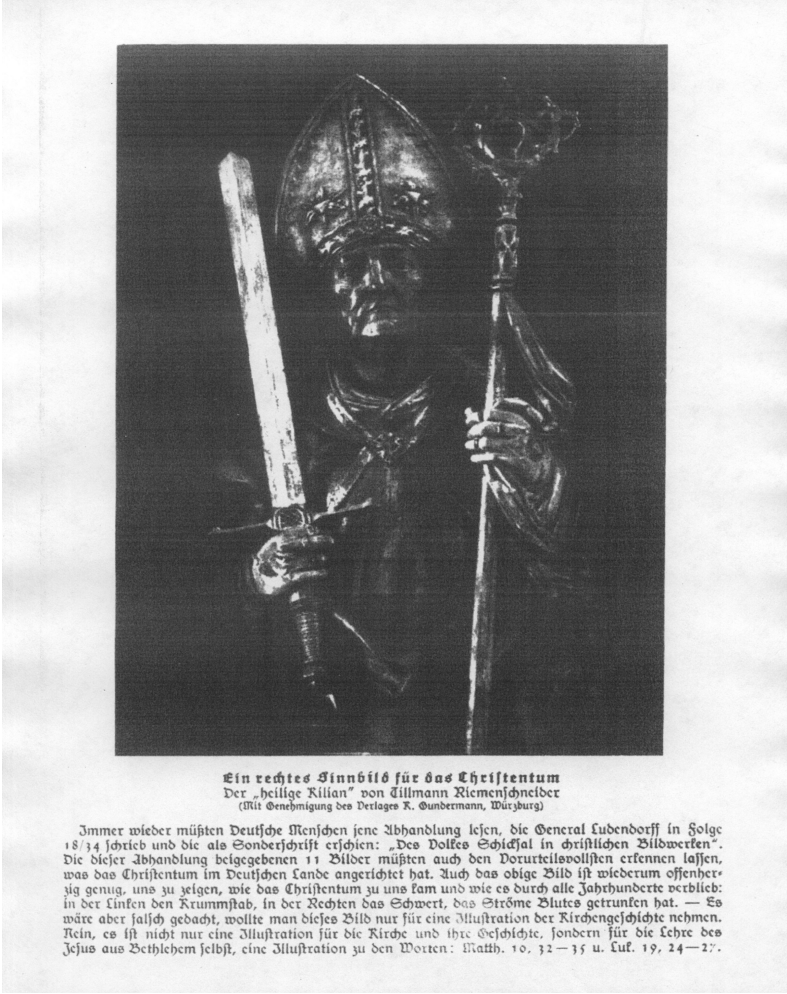
„Unter der Fahne des Kreuzes Gott (Jahweh) **Kriegsdienste tun“.**

Unsere Darstellung wird aber eine ganz andere sein, als die Welt sie zu hören gewohnt ist, sofern sie überhaupt etwas Näheres von diesem Orden gehört hat.
Die meisten Menschen wissen nun überhaupt nichts von dem Orden, genau so wenig wie von Juden und Freimaurern. Die Schulen erziehen nicht Menschen zum Lebenskampf ihres Volkes, sondern zur abwehrlosen Knechtschaft unter dem Joch der überstaatlichen Geheimmächte. Darum schweigen sie sich über sie aus und suggerieren den Schülern ganz falsche, diese Geheimmächte schützende Vorstellungen, die später ungemein schwer entkräftet werden können, namentlich dann, wenn sie mit Einrichtungen der christlichen Kirchen verknüpft sind oder Dinge betreffen, die an die ahnungslosen Menschen entweder überhaupt noch nie oder aber nur in entstellter Form herangetragen wurden.
Die Lebensrettung der Völker erheischt gebieterisch Klarheit über den schwarzen Feind, der sie „unter der Fahne des Kreuzes“ unterjochen, oder, wie es heute so verlockend heißt, „für ihr Seelenheil das Königtum Christi errichten“ will und hierzu das „Reichsbanner Christi“ entrollt.
Nur wenn man das innerste Wesen dieses Feindes kennt, seine Auffassungen, besonders sein Geheimdogma, ganz gleich, ob all dies den eigenen Überzeugungen entgegengesetzt ist, wichtig nimmt, und all seine versteckten Wege und verschleierten Mittel ganz klar vor sich sieht, kann man ihn mit Erfolg abwehren und endlich vernichten.
... Unter der Fahne des Kreuzes will der Jesuitengeneral „Gott (Jahweh) Kriegsdienste“ leisten. Indem er für Gott zu kämpfen scheint, kämpft er für sich selbst, wenn auch römisch-christlicher Fanatismus und römisch-christliche Glaubensüberzeugung das nicht sehen wollen.
Der Jesuitengeneral ist nach den **Ordenssatzungen** der **„Christus quasi praesens“**, d.h. der gleichsam gegenwärtige Christus 1). **Er ist für seinen Orden Gott, die Errichtung seiner Weltherrschaft ist seine göttliche Aufgabe.**
... Nahe glaubt er sich heute dem Ziele.
Er sieht bereits „das Universum“, d.h. in diesem Falle die Menschen und alle Länder dieser Erde, als „Reich Gottes“, als sein Reich, und läßt Friedrich Muckermann, S.J., einen seiner „streitbarsten Krieger“ künden:
„Dieses Reich ... muß erobert werden: das ist der Kreuzzug der Gegenwart ... Auch die neue Zeit wird nur durch Opfer des Blutes ... gewonnen werden können ... Wir sind dazu ... bereit.“
Der freie Deutsche nimmt den aufgedrungenen Kampf an, Jesuit!
Er setzt sein lebensvolles Blut und seine lebende Seele ein gegen dein, durch die „Dressur“ abgetötetes Blut und deine gemordete Seele!

(Anm. M.K.: Siehe alle Veröffentlichungen von Erich und Mathilde Ludendorff und hier besonders das Werk Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“).

1) „et in illo Christum, veluti praesentem agnoscant, et quantum decet, venerentur.“ Pauli III. prima instituti approbatio Inst. I pag. 7.

(Quelle: Ludendorff, Erich und Mathilde: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende; Auszüge der S. 3-6; Nachdruck der letzten unzensierten, vor Mitte 1933 im 36.-40. Tsd. erschienenen Auflage, Archiv Edition, Verl. f. ganzheitl. Forschung, Viöl, 1998)



Ein rechtes Sinnbild für das Chriſtentum
Der „heilige Kilian“ von Tillmann Riemenſchneider
(Mit Genehmigung des Verlages K. Gundermann, Würzburg)

Immer wieder müßten Deutſche Menſchen jene Abhandlung leſen, die General Ludendorff in Folge 18/34 ſchrieb und die als Sonderſchrift erſchien: „Des Volkes Schickſal in chriſtlichen Bildwerken“. Die dieſer Abhandlung beigegebenen 11 Bilder müßten auch den Vorurteilsvollſten erkennen laſſen, was das Chriſtentum im Deutſchen Lande angerichtet hat. Auch das obige Bild iſt wiederum offenherzig genug, uns zu zeigen, wie das Chriſtentum zu uns kam und wie es durch alle Jahrhunderte verblieb: in der Linken den Krummſtab, in der Rechten das Schwert, das Ströme Blutes getrunken hat. — Es wäre aber falſch gedacht, wollte man dieſes Bild nur für eine Illuſtration der Kirchengeſchichte nehmen. Nein, es iſt nicht nur eine Illuſtration für die Kirche und ihre Geſchichte, ſondern für die Lehre des Jeſus aus Bethlehem ſelbſt, eine Illuſtration zu den Worten: Matth. 10, 32—35 u. Luk. 19, 24—27.

Ein rechtes Sinnbild für das Christentum
Der „heilige Kilian“ von Tillmann Riemenschneider

Immer wieder müßten Deutsche Menschen jene Abhandlung lesen, die General Ludendorff in Folge 18/1934 schrieb und die als Sonderschrift erschien: ***„Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken“.*** Die dieser Abhandlung beigegebenden 11 Bilder müßten auch den Vorurteilsvollsten erkennen lassen, was das Christentum im Deutschen Lande angerichtet hat. Auch das obige Bild ist wiederum offenherzig genug, uns zu zeigen, wie das Christentum zu uns kam und wie es durch alle Jahrhunderte verblieb: in der Linken den **Krummstab**, in der Rechten das **Schwert, das Ströme Blutes getrunken hat.** – Es wäre aber falsch gedacht, wollte man dieses Bild nur für eine Illustration der Kirchengeschichte nehmen. Nein, es ist nicht nur eine Illustration für die Kirche und ihre Geschichte, sondern für die Lehre des Jesus aus Bethlehem selbst, eine **Illustration zu den Worten: Matth. 10, 32-35 und Luk. 19, 24-27.**

Des schwarzen Papstes göttliche Majestät

Von Mathilde Ludendorff

Wie sich in der Seele des Jesuitengenerals und der eingeweihten Professen die geheime Lehre ausnimmt, die ihn zur Weltherrschaft berechtigt, das verrät sich an vielen einzelnen Andeutungen, Verordnungen und Äußerungen der Jesuiten. Wir setzen aus den vielen Mosaiksteinchen das Bild dieses Geheimdogmas zusammen und stellen es allen weiteren Betrachtungen über den Jesuitenorden voran. Wir betonen dabei ausdrücklich, daß der katholischen Welt und dem uneingeweihten Jesuiten vom Orden bestenfalls einige einzelne Steinchen gezeigt werden und diese Lehre nirgends schriftlich niedergelegt wird.

1. Die römisch-katholische Kirche ist der prunkvolle Hostienschrein. In ihm ruht die weiße Hostie, die durch die Konsekration zum „mystischen Leibe Christi" werden kann. Diese weiße Hostie ist der weiße Papst. Spricht er im Amte („ex cathedra"), so heißt das , daß die Konsekration stattgefunden hat, daß also Christus in die Hostie, in seinen „mystischen Leib" einging 1). Dann ist der weiße Papst **„Vicarius Christi"**, d.h. **Stellvertreter Christi**, und deshalb für alle Welt unfehlbar. Solange also die Konsekration statt hat, solange der weiße Papst im Amte spricht, muß die römisch-katholische Welt und dereinst die ganze Menschheit dem weißen Papste blind gehorchen. Aber auch sonst hat sie ihm göttliche Verehrung zn zollen, so wie man auch der Hostie im Hostienschrein am Hochaltar göttliche Verehrung zollen muß, weil Christus in sie eingehen kann. Das Dogma von der Unfehlbarkeit des weißen Papstes im Amte ist nicht nur wichtige Voraussetzung zur Erlangung der Weltherrschaft des Ordens, sondern auch notwendiger Ausdruck der Einschränkung der göttlichen Macht des weißen Papstes auf seine Amtserlasse. Dies Dogma ist deshalb von der Gründung des Ordens an und schon auf dem Tridentiner Konzil (1545-1563) von den Juden und Jesuiten Salmeron und Lainez gefordert und im Jahre 1870 erreicht worden.
2. Der General des Jesuitenordens aber, der schwarze Papst, ist **„Christus quasi praesens"**, d.h. der **„gleichsam gegenwärtige Christus"**, das ist mehr als der „Vicarius", der Stellvertreter Christi, der weiße Papst. Der Jesuitengeneral ist also nicht nur bei amtlichen Erlassen, sondern „immerwährend unfehlbar". Der „gegenwärtige Christus" ist es, der das Wann und Wie bestimmt, in denen der weiße Papst zum Stellvertreter Christi wird. Der gegenwärtige Christus bestimmt, wenn er in die Hostie eingeht, wann die Konsekration stattfindet, und der weiße Papst nun der „mystische Leib Christi" ist. Fügt sich der weiße Papst nicht der Obrigkeit des gegenwärtigen Christus, des schwarzen Papstes, so ist er untauglich geworden, Hostie für Christus zu sein. Die Konsekration kann nicht mehr statthaben. Der weiße Papst ist nun wie eine verdorbene, untauglich gewordene Hostie und muß wie sie vernichtet werden. (Der weiße Papst Klemens XIV. kannte offenbar den Sinn der Geheimlehre. Als er die Bulle des Verbotes des Ordens unterschrieb, wußte er, daß seine Vergiftung durch die Jesuiten bald folgen werde.)
   Da der Jesuitengeneral der „**Christus quasi praesens**" ist, so ist „sein Reich nicht von dieser Welt". **Einen sichtbaren Staat besitzt er nicht, wohl aber ist die ganze Welt ihm untertan.** Seinen Stellvertreter, der weiße Papst, der als **„Stellvertreter Christi"** den Augen der Welt sichtbar ist, steht unter ihm. Er hat die **„zwei Schwerter der Kirche, das geistliche und das weltliche Schwert"**, in seiner Gewalt. Nur ihm, dem „Nachfolger Petri", befiehlt der Jesuitengeneral, der gegenwärtige Christus, so wie Christus seinem Stellvertreter Petrus befahl: „Stecke Dein Schwert in die Scheide". Der schwarze Papst kann nicht so tief herabsteigen,

selbst sichtbarlich vor die weltlichen Herrscher zu treten und ihr „weltliches Schwert“ zu regieren. Vor der Welt bleibt die Allmacht des Jesuitengenerals daher unsichtbar, unbelichtet, schwarz.
Würde der weiße Papst nach dem Bibelworte „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ leben und ohne sichtbaren Staat die Welt beherrschen wollen, so wäre dies eine Überhebung. Er würde sich neben den schwarzen Papst stellen. Er muß also einen sichtbaren Staat haben. Da er aber der „mystische Leib Christi“ sein darf, wäre es eine Herabwürdigung des weißen Papstes, wollte er ein großes Weltreich mit großer Heeresmacht besitzen, nur ein „symbolischer Staat“ mit „symbolischem Heere“ ist seiner Stellung würdig und angemessen. Der Kirchenstaat ist in den Augen des Jesuitengenerals nicht nur eine Erleichterung der Weltmachtstellung des weißen Papstes und somit auch der Weltherrschaft des schwarzen Papstes, sondern er ist auch der einzige, mit der jesuitischen Geheimlehre voll im Einklang stehende Ausdruck der untergeordneten Stellung des weißen Papstes dem allmächtigen **Christus quasi praesens** gegenüber. Er ist deshalb mit vollem Krafteinsatz in den letzten 60 Jahren (Anm. M. K.: Stand: ca. 1929) von dem Orden wiedererkämpft und heute durch den hörigen Staatsleiter Italiens (Anm. M. K.: Musollini) erreicht worden.

3. Weil der schwarze Papst **Christus quasi praesens** ist, so ist er auch der einzige, der ein volles Recht hat, sich „Sohn Mariens“ zu nennen. Darum sind alle, die sich der Mutter Maria blind unterwerfen und gleichsam ihre „angenommenen“ Kinder sind, ihm voll in die Hand gegeben.
Es heißt nichts Geringeres, als an der Gottheit des Jesuitengenerals zweifeln, weil es an der Gottheit Christi zweifeln heißt, wenn man an der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria zweifeln sollte. Das Dogma von der unbefleckten Empfängnis ist deshalb für den eingeweihten Jesuiten nichts anderes, als die ausdrückliche kirchliche Anerkennung der Gottheit des Jesuitengenerals. So ist dieses Dogma die dogmatische Voraussetzung des göttlichen Anrechts des schwarzen Papstes auf **Weltherrschaft**, auf den **blinden Gehorsam** der „Marienkinder“ und darüber hinaus aller Katholiken, einschließlich des weißen Papstes, ihm gegenüber. Deshalb wurde das Dogma von der unbefleckten Empfängnis seit Gründung des Ordens und schon auf dem Tridentiner Konzil von den Juden Salmeron und Lainez verlangt und 1854 erreicht.

Nur die Kenntnis des so wohl gehüteten Geheimnisses, der so vielen Menschen unfaßlichen und schauerlichen Lehre der Eingeweihten des Jesuitenordens, läßt uns alle seine kirchlichen Ziele voll begreifen, die er mit solcher Zähigkeit verfolgte, und die die Päpste sehr irrig für Ordensziele hielten, die die päpstliche Macht steigern sollten. Erst die Kenntnis solcher Glaubensvorstellungen läßt auch das Wirken „an zweiter Stelle“ dieses schwarzen Papstes begreifen. Es ziemt sich nicht, daß die Gottheit sich unverhüllt vor allem Volke zeige 2). So sind der prunkvolle Hostienschrein, die römische Kirche, und in ihm die weiße Hostie, der weiße Papst, die beiden Hüllen, hinter denen sich und in denen sich der schwarze Papst vor den Augen der Völker verbirgt. Mögen sie diese Hüllen ehren, solange der Papst eine brauchbare Hostie bleibt, das heißt dem **„Christus quasi praesens“** gehorcht!

1) Die Jesuiten sprechen vor den Katholiken verhüllt. Obwohl sie den Papst meinen, sagen sie: „die Kirche ist der mystische Leib Christi“.
2) Erschien Jahweh doch auch nur verhüllt im feurigen Busch und in der Wolke über Sinai!

(Quelle: Ludendorff, Erich und Mathilde: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende; S. 7-9; Nachdruck der letzten unzensierten, vor Mitte 1933 im 36.-40. Tsd. Erschienenen Auflage, Archiv Edition, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 1998)

„Nun ist das kleine Kind in einem rotglühenden Ofen. Hört zu, wie es schreit, um herauszukommen! Sieh, wie es sich im Feuer dreht und windet! Es stößt mit dem Kopf gegen den Ofendeckel. Es stampft mit seinen kleinen Füßen auf den Boden. Auf dem Gesicht dieses kleinen Kindes erblickt ihr das, was ihr auf allen Gesichtern in der Hölle seht: Verzweiflung, schreckliche und hoffnungslose Verzweiflung! ...“

(Aus: „Katholische Kinderbücher“ von Pater Furniß.)

Schützt euere Kinder vor solchen Wahnvorstellungen! Erkennt die furchtbaren Auswirkungen einer artfremden Glaubenslehre!

Lest und verbreitet:

Dr. med. W. Wendt:

Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung

geh. —,20 RM., 32 Seiten, 12.—14. Tausend, 1935

Dr. Mathilde Ludendorff:

Der Seele Wirken und Gestalten:

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Ganzl. 6,— RM., holzfrei, Großoktav, 384 S., 10.—12. Tausend, 1935

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Die schwarze Schar

Von Erich Ludendorff

Die furchtbaren, dogmatischen Geheimlehren der eingeweihten Jesuiten rufen in ihnen das Gefühl besonderer Vertrautheit mit Gott hervor und sind für sie das heilige Mittel zur Befriedigung unersättlicher Machtgier, ganz wie die Weisung Jahwehs an das „auserwählte Volk“ die **Ausraubung** der Völker zum **„Gottesdienst“** macht.
Derartige Glaubensvorstellungen konnten nur in einer Atmosphäre geboren werden, in der sich Flammen, die aus der gewaltsam niedergehaltenen Glut orthodox-jüdischen und mohammedanischen Glaubens auflohten, mit flackernden Flammen des christlichen Fanatismus mischten und neue Glut erzeugten. Da **jüdische Orthodoxie, Mohammedanismus (Islam) und Christentum aus der gleichen jüdischen Quelle** entsprungen waren, so war auch dieses neue Furchtbare vornehmlich mit jüdischem Geiste durchschwängert. Es erhielt aber auch Bestandteile der mohammedanischen und der christlichen Überzeugung. In einem Geheimorden mußte freilich solch ein Dogma verhüllt werden, sonst wären seine Künder gleich der Inquisition ausgeliefert gewesen, auch hätte sich alle Welt ihm entgegengestellt. Selbst nur einer kleinen Schar dieses Geheimordens, den Eingeweihten, durfte von dem Dogma mehr enthüllt werden, der gesamten Schar aber nur eines seiner wesentlichen Bestandteile: **die Gottheit des Ordensleiters,** unverhüllt mitgeteilt werden.
In allen den Jesuiten zugänglichen Teilen der Satzungen tritt auch tatsächlich nur die **Gottheit des Jesuitengenerals** in ihrer immerwährenden, **unfehlbaren Allmacht** und in der Forderung einer **blinden Gehorsamspflicht** hervor, die eine Selbstentäußerung der Gehorchenden ohnegleichen verlangt.
Der Ordensgründer fordert für sein Amt eine **Allmacht** über die Mitglieder seiner schwarzen Schar, wie sie **Jehowah** beanspruchte, als er von Abraham forderte, seinen einzigen Sohn zu schlachten. Aber der Orden verlangt dieser Allmacht gegenüber einen Gehorsam, der noch weiter reicht als der blinde Gehorsam der Tat, den Abraham bewies, als er seinen Sohn zur Schlachtbank führte.
Der Ordensgründer forderte von den Mitgliedern seines Geheimordens für sich und seine Nachfolger einen gleichen Gehorsam, wie er nach jüdischem Vorbild in **mohammedanischen Geheimorden** verwirklicht war, die damals auf der spanischen Halbinsel in voller Blüte standen.

„Gehorche deinem Scheich in allem, was er befiehlt; denn er ist Gott selbst, der durch seine Stimme befiehlt. Ihm nicht gehorchen, heißt den Zorn Gottes hervorrufen.“

Sagt der Mohammedaner – der Jesuit spricht verhüllt:

„So muß man ihm, dem General, immer gehorchen und ihn tief verehren, als wie einen, der die Stelle Christi vertritt.“

Und unverhüllt:

„Die Untergebenen aber müssen dem Ordensgeneral stets in allem gehorchen, indem sie in ihm Christus gleichsam gegenwärtig erkennen und so, wie es sich geziemt, göttlich verehren.“

Eine größere Gotteslästerung läßt sich nicht denken.
Dieses Gottsein in einem Menschen erstreckt sich auf jeden Oberen seinen Untergebenen gegenüber. Er ist auch für ihn unfehlbar. Hierüber lauten die Satzungen:

„Es ist im gleichen allen nachdrücklich empfohlen, ihren Oberen große Verehrung zu erweisen, indem sie in denselben Jesum Christum sehen und verehren.“

Und:

„Es ist ja dem Oberen, auch wenn er mit Klugheit und Güte und irgendwelch anderen göttlichen Gaben geschmückt und ausgerüstet sein sollte, nicht deshalb zu gehorchen, sondern allein deswegen, weil er die Stelle Gottes (Anm. M.K.: Jahweh) **vertritt und in seiner Machtvollkommenheit handelt ..., aber auch umgekehrt, wenn er durch Verstand und Klugheit sich weniger hervortut, darf deshalb Ungehorsam in nichts nachgegeben werden, solange er Oberer ist, da es sich um einen handelt, dessen Einsicht unfehlbar ist.“**
„Betrachtet es bei euch als ausgemacht, daß, was auch immer der Obere befiehlt, Befehl und Wille Gottes (Anm. M.K.: Jahweh) **sei.“**

Unfehlbar also ist der General in allen Dingen und jeder Obere dem Untergebenen gegenüber!
Über den geforderten Gehorsam sagt der **Mohammedaner:**

„Die Brüder sollen ihrem Scheich passiven Gehorsam leisten zu allen Zeiten, sie sollen in seinen Händen sein, wie der Leichnam in den Händen des Totenwäschers.“

Und:

„Um zu diesem sehr vollkommenen Gehorsam zu gelangen, muß man seinen Geist ausmerzen, jedes Vernünfteln, gutes und schlechtes, ohne zu unterscheiden und seine Tragweite zu erwägen, aus Furcht, daß ein freier Gedankengang zum Irrtum führt ... Man muß seinen Scheich über sich sehen und ihm glauben.“

Ignaz von Loyola schreibt über den Gehorsam:

„ Lassen wir uns ruhig übertreffen von anderen Orden in Fasten und Wachen, in aller Kasteiung, die nach der Regel jeder in heiliger Absicht beobachtet. Ich aber wünsche, daß die, welche in dieser Gesellschaft Jesu dienen, sich den reinen und vollkommenen Gehorsam durch aufrichtiges Verzichten auf den eigenen Willen und Verleugnung des eigenen Urteils kennzeichnen.“

In den Satzungen steht auf Grund der Weisungen des Ordensgründers:

„Ein jeder suche sich Überzeugung zu verschaffen, daß sich die, welche unter dem Gehorsam leben, von der göttlichen Vorsehung durch die Oberen leiten und regieren lassen müssen, gerade als wenn sie ein Leichnam wären, der sich überall hintragen und alles mögliche mit sich vornehmen läßt, oder ähnlich wie der Stock eines Greises, welcher jenem, der ihn in der Hand hält, dienstbar ist, wo auch immer und wozu er ihn gebrauchen will.“

„Wer nur immer zur Tugend des Gehorsams gelangen will, der muß ... nicht nur die Befehle des Oberen ausführen (das ist der erste Grad des Gehorsams), **sondern er muß dahin gelangen, daß er auch dessen Willen zu dem seinigen macht, oder vielmehr den seinigen ablegt, um den göttlichen, vom Oberen angegebenen, anzuziehen.“**

„Wer sich aber ganz und völlig Gott aufopfern will, der muß außer dem Willen

auch seinen Verstand aufgeben (das ist der dritte und höchste Grad des Gehorsams) **…“**

„… auch das Urteil, so daß, was der Obere immer befiehlt und denkt, dieses dem Untergebenen sowohl recht als gut zu sein scheint.“

„Diejenigen der Unsrigen, die zu skrupulös sind, können in allen zweifelhaften Fällen, ihr Gewissen betreffend, sich mit ruhigem Gewissen der Entscheidung ihres Oberen und Rektors überlassen.“

Richtig kennzeichnen auch noch folgende jesuitische Aussprüche diesen Gehorsam, der zu einer vollständigen Selbstentäußerung der eigenen Persönlichkeit führen muß:

„Treten wir in den Orden, so sollen wir beherzigen, daß wir unseren Willen in das Grab legen … der unvollkommene Gehorsam hat zwei Augen; aber zu seinem Unglück. Der vollkommene Gehorsam ist blind. Seien wir also so, als wären wir gänzlich tot. Eine Leiche sieht nicht.“

„Der Gehorsam ist ein Brandopfer … Er ist eine vollständige Entsagung, vermöge derer sich der Mensch völlig seiner selbst entäußert, um gelenkt zu werden durch die Hand seines Oberen …, wenn das Opfer des Intellektes nicht vollständig ist, kann auch die Ausführung nicht so sein, wie sie sein soll.“

Der Jesuit soll gegenüber seinem unfehlbaren Oberen, an letzter Stelle gegenüber seinem General, den er göttlich zu verehren hat, da Christus in ihm gleichsam gegenwärtig ist, jedes Denken, jeden Willen, jedes Urteil aufgeben und in den Befehlen der Oberen die Befehle Gottes sehen.
Ein lebender „Leichnam“ soll, so sprechen es die Satzungen des Ordens ausdrücklich aus, der Jesuit sein. Ihn dazu zu machen, bezwecken Absonderung und Dressur.
Der Jesuit muß deshalb seiner Familie, dem Volk und dem Vaterland, denen er durch Geburt und Blut angehört, geraubt werden.

„Ein jeder von denen, welche in die Sozietät eintreten, soll, indem er jenen Rat Christi befolgt, wer seinen Vater verlassen hat …, dafür halten, daß er vater, Mutter, Brüder und Schwestern, und was er immer in der Welt hatte, verlassen muß; ja er glaube, daß zu ihm jenes Wort gesprochen sei: Wer nicht haßt Vater und Mutter und außerdem seine Seele, der kann mein Schüler nicht sein.“
(Dieses furchtbare Wort steht Lukas 14, 26.)

„Wir Jesuiten erkennen als Geist unseres Berufes, daß wir weder einen Vater, noch Verwandte, noch ein Vaterland haben, kurz, wir haben nichts auf dieser Welt.“

Furchtbare Worte, die schon ein Jüngling mit warmen Kindesgemüt befolgen muß.
Ignaz von Loyola selbst sagt:

„Wer um Christi willen Verachtung der Welt bekennt, hat in der Welt kein Vaterland mehr, das er als das seinige anerkennt.“

Das 7. Dekret der 21. Generalkongregation gibt als Richtschnur:

„Je kosmopolitischer der Jesuit ist, je weniger nicht nur in der Tat, sondern auch der Gesinnung nach der Jesuit ein Vaterland, Volk und Heimat kennt, je gleichgültiger ihm die Staatsform ist, unter der er zufällig lebt, um so mehr nähert er sich dem Ideal des Jesuiten.“

An anderer Stelle lesen wir bei den Bestimmungen über das Wohnen in Jesuitenhäusern:

„Sie müssen überall mit Personen aus anderen Nationalitäten zusammenwohnen, damit sie nicht zum großen Schaden der ganzen Sozietät den Unterschieden der Nationalitäten Eingang verschaffen."

Endlich führe ich noch den „Deutschen" Jesuiten Meschler an, der 1911 geschrieben hat:

„Die Losung für die Jesuiten lautet: ‚Gehet hin in alle Welt, wo die Ehre Gottes und das Heil der Seelen euch ruft.' ... Von Beruf aus ist der Jesuit international und Kosmopolit ... mit der Heimatscholle an den Füßen ist ein Eroberungsflug durch die Welt gar nicht denkbar."

Jedes Familien-, jedes Bluts-, jedes Volks- und Vaterlandsgefühl ist in dem „Leichnam" ertötet. Kein Jesuit kennt ein Vaterland, das den Namen seines Geburtslandes trägt. Es ist dasselbe wie wir es in der Freimaurerei und in der zweiten und dritten freimaurerischen „Arbeiter"-Internationale sehen, deren Vertreter sagen: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt." Empörung lösen diese Worte der „Marxisten" in „nationalen" Kreisen aus – gleiche Entrüstung über die Vaterlandslosigkeit des Jesuiten hört man nicht!
Damit nun das, was der Orden erstrebt: lebende, volks- und vaterlandslose „Leichname" zur Verfügung der „Gottheit", dem Jesuitengeneral, zu stellen, auch wirklich geschaffen wird, werden die Mitglieder nach den von Ignaz von Loyola herausgegebenen Anweisungen einer „Dressur" unterworfen, die nachstehend in einer besonderen Abhandlung geschildert wird. Diese Dressur soll die Seele des Jesuiten zuverlässig morden.
Ein Hilfsmittel hierzu ist dem Jesuitenorden eine bis ins einzelne geregelte gegenseitige Überspitzelung und Bewachung des Ordensmitgliedes. Er übertrifft hierin in Schamlosigkeit die Freimaurerei beträchtlich. Der Jesuitenorden gibt die eingehenden Anweisungen hierfür und bestimmt unter anderem:

„Daß alle seine (jedes Jesuiten) **Mängel und Gebrechen, überhaupt alles, was an ihm beobachtet und wahrgenommen worden ist, durch jedermann, der es außerhalb der Beichte erfahren hat, dem Oberen angezeigt wird."**

Gegen dieses Spitzelsystem könnten doch in der Seele noch ehrliebender Jesuiten Bedenken entstehen. Darum schreibt der Jesuit Hoffäus:

„Seinen bittersten Haß zeigt Satan gegen die heiligste Regel (der Denunziation)**, unser heiliger Vater Ignatius habe die Regel festgelegt, um in unserer Gesellschaft das scheußliche Verbrechen der Verräterei zu begünstigen."**

In dem Jesuitenorden ist auch die Beichte ein weiteres Mittel der widerlichen Überspitzelung. Der Jesuit darf nur dem ihm zugewiesenen Beichtvater die Beichte ablegen, nicht etwa einem sich selbst gewählten, nicht jesuitischen Priester, der das Beichtgeheimnis heilig hält, während die Beichtgeheimnisse des Jesuiten an seinen jesuitischen Beichtvater in eine Kartothek wandern.
Außerdem müssen noch die Jesuiten ihr „Gewissen" dem Oberen zu bestimmten Zeiten und Orten, „wenn irgendeine Angelegenheit es erheischt, erörtern", nicht eine Gedankenregung soll geheim bleiben.
Diese Bespitzelung und Überwachung macht vor niemanden im orden halt. Sie erstreckt sich sogar auf den Ordensgeneral, den göttlich verehrten, gleichsam gegenwärtigen Christus.
Zur Einigung der „Seelen der Sozietät" werden alle erspitzelten Angaben über das Seeleninnere jedes einzelnen Jesuiten auf dem vorgeschriebenen Weg bis zum General gegeben.
Zu der Entäußerung des Charakters, des Willens, des Verstandes, der Urteilskraft und der Entwurzelung aus Familie und Volk und Staat, alles vertieft durch die Dressur, tritt noch die wirtschaftliche Abhängigkeit des Jesuiten von seinem Orden. Hier schon sei erwähnt, –

eingehend wird es später behandelt, – der Jesuit hat keinen Besitz, er ist vollständig mittellos. Mag der Orden in seiner Hand auch den größten Besitz vereinigen. Der Jesuit ist auf das angewiesen, was ihm der Orden zuweist. Er arbeitet nur für ihn.
Das der unfehlbare, als Gott verehrte General uneingeschränkte Gerichtsbarkeit über die Mitglieder seines Geheimordens hat, ist selbstverständlich.
So bildet der Orden eine in sich geschlossene Einheit in Blut und Seele abgetöteter und, wie wir noch sehen werden, gleichmäßig dressierter und dünkelhafter Mitglieder. Sie sind willenlose Werkzeuge in der Hand des Ordensgenerals.

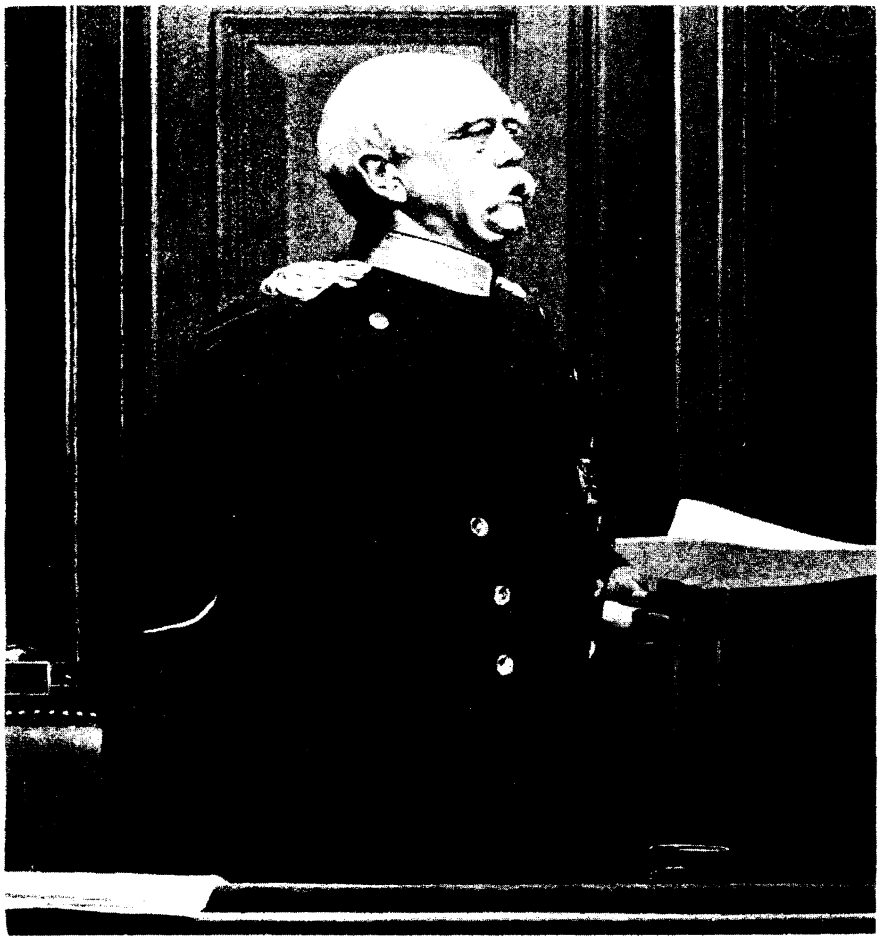
„Hauptzweck ist der Krieg gegen die Ketzerei ... Friede ist ausgeschlossen ... Auf sein (Ignatius) **Geheiß haben wir auf den Altären ewigen Krieg geschworen."**

So schreibt Jesuit Crétineau Joly 1640 und enthüllt damit, im eingeweihten Kreise, mit Zustimmung des Ordensgenerals ein Teilziel des Ordens, die Bekehrung der „Ketzer" durch „ewigen Krieg".
Die eigentliche Absicht des Jesuitengenerals, kraft seiner Gottheit sich alle Menschen durch „ewigen" Krieg zu unterwerfen, um sie zu beherrschen, muß verschwiegen werden. Die uneingeweihten Ordensmitglieder dürfen von alledem nichts erfahren. Sie müssen furchtbares Handeln mit dem Scheine christlicher Liebe vor sich selbst und der Welt umgeben sehen, die dadurch leichter getäuscht werden kann. Darum wird auch der eigentliche **kriegerische Zweck des Ordens** mit schön klingenden Worten scheinheilig verbrämt. Da heißt es u.a. hierüber:

„... mit Gottes Hilfe nicht bloß auf das Heil und die Vollkommenheit der eigenen Seele bedacht zu sein, sondern sich auch eifrig dem Heile und der Vollkommnung der Nächsten zu widmen."

Wer meinen Kampf gegen die Juden und Freimaurer verfolgt hat, der wird die ähnlich klingenden freimaurerischen Phrasen über Toleranz, Humanismus, Menschenveredelung und Menschenliebe kennen, durch die der Welt die jüdisch-freimaurerische Machtgier und der blutrünstige jüdisch-freimaurerische Kampfwille verschleiert werden sollen. Bei der jesuitischen Kampfweise werden noch edlere Gefühle des Menschen, nämlich sein Glaube in ganz anderer Weise getäuscht und mißbraucht. Darum wirkt dieser Orden noch verwerflicher.
Um die schwarze Schar nun wirklich ihrer Aufgabe entsprechend abzurichten und einsetzen zu können, erhielt sie eine straffe Erziehungsvorschrift und einheitliche Gliederung.
Unter dem maskierenden, aber bezeichnenden Namen „Kompagnie Jesu" (das Fähnlein Jesu) entstanden und anfänglich in ihrer Mitgliederzahl auf 60 beschränkt, wuchs sich die schwarze Schar sehr bald zur „Societas Jesu", d.h. „zur Gesellschaft Jesu" und „zum Jesuitenorden" aus.
An der Spitze des Ordens steht der Jesuitengeneral, der als **Gott** verehrte **Christus quasi praesens.** Er wird von einem bestimmten Kreis eingeweihter Jesuiten, nach dem Tode eines Jesuitengenerals, aus der Schar der lebenden „Leichname" auf Lebenszeit gewählt. Da aber der Jesuitengeneral bei all seiner „Göttlichkeit" einmal „schwach" werden könnte, in erwachendem Entsetzen, immer neue Verbrechen an den Menschen ausführen und immer neues Unglück bei Ausbreitung des **„Reiches Gottes auf Erden"** bringen zu müssen, so ist ihm ein Beichtvater, ein „Ermahner" (Admonitor) beigegeben und auch ein „Rat", dem es obliegt, ihn zu überwachen, d.h. im Bedarfsfalle auf dem verbrecherischen Wege weiterzutreiben. Dummdreist und töricht ist die Vermessenheit, daß ein „Leichnam" Loyolas, ein abgetöteter Mensch, es unternehmen will, als „Gottheit" durch gleich abgetötete Menschen uns lebendige Menschen wirklich auf die Dauer knechten zu wollen. Nur Unkenntnis der Lebendigen über die Zusammenhänge läßt dem Jesuitengeneral Macht. ...

(Quelle: Ludendorff, Erich und Mathilde: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende; S. 9-14; Nachdruck Archiv Edition, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 1998)



Mit Genehmigung von Franz Hanfstaengl, München

Bismarck im Reichstag. Gemälde von Anton v. Werner

Zum Todestage Bismarcks 30. Heuerts 1898

„Die Jesuiten stellten sich mit der Macht gleich ... Die Jesuiten würden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen suchen und zu stellen wissen: Mit der Macht der Zukunft ... Mit dem absoluten Königtum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismus auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, daß sie dabei oben bleiben und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten .... Der Herr Vorredner hat gesagt, die Jesuiten wären die Klippe, an welcher die Sozialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise, das glaube ich nicht. Die Jesuiten werden schließlich die Führer der Sozialdemokraten sein ...." (Aus der Rede im Deutschen Reichstag 1885)

Bismarck im Reichstag

Zum Todestage Bismarcks 30. Heuerts 1898

„Die Jesuiten stellten sich mit der Macht gleich ... Die Jesuiten würden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen suchen und zu stellen wissen: **Mit der Macht der Zukunft** ... Mit dem absoluten Königtum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismus auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, daß sie dabei oben bleiben und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten ... Der Herr Vorredner hat gesagt, die Jesuiten wären die Klippe, an welcher die Sozialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise, das glaube ich nicht. Die Jesuiten werden schließlich die Führer der Sozialdemokratien sein ... ." (Aus der Rede im Deutschen Reichstag 1885)

Die „Politik Christi“,

mit Wiedergabe des Eides der „Ritter vom Kolumbus-Eid“ (Kolumbus-Ritter, Knights of Columbus)

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Als der machtgierige Jesuitenorden erkannte, dass die Erhebung des Papsttums zur Unfehlbarkeit im Amte, die Versklavung aller Priester an den Papst und die Aufrechterhaltung der Priestervergottung dem Volke gegenüber dennoch keine Sklavenherde schuf, weil die Höllenverängstigung immer schwieriger zu erzeugen war, da die Naturerkenntnis Ruhe und Klarheit in den Seelen vieler Katholiken schuf, sann er auf neue Mittel. Da der Jesuitenorden endlich erkannte, dass die Zahl der Nichtkatholiken ständig wächst, und zum Beispiel in Deutschland nun schon lange Jahrzehnte alljährlich 100000 Menschen als „Ungläubige“ aus der Kirche treten, schuf er eine Ergänzung des Jesuitenordens, um die „Ketzerbrut“, die die „Katholiken verführt“, zu vernichten. Sie verspricht etwas „aktiver“zu wirken wie sein „Kriegsheer“ und steht den Freimaurerorden im anderen Lager mindestens ebenbürtig zur Seite.

In allen Ländern, in denen außer Katholiken auch Andersgläubige sind, ist ein katholischer Geheimorden organisiert, der, dem Jesuitengeneral unterstellt, „Politik Christi“ treibt. Er taucht unter unterschiedlichen Decknamen auf und leitet nicht nur Kongreganistenverbände, sondern ist ganz besonders unter den „Ketzern und Heiden“ tätig, um dort die „Politik Christi“ zu treiben. Die Hauptorganisation ist in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Dort weiß alle Welt seinen Namen: „Ritter des Kolumbus-Eides“ oder schlechtweg „Kolumbusritter“. Er umfaßt annähernd eine Million Mitglieder, schwächere Teile stehn in anderen „Ketzerländern“, so in England, Deutschland, Norwegen, Schweden, Holland und der Schweiz. Dieser Geheimorden ist vom Papste ausdrücklich erlaubt und seine Abgesandten wurden und werden von ihm von Zeit zu Zeit in Privatempfängen belobt und gesegnet, bei seinen großen Feiern in Amerika sprechen Bischöfe Weihreden. –

Niemand von all den blinden, versöhnlich für Rom suggerierten Protestanten und niemand von all den ahnungslosen freien Katholiken würde es für möglich halten, in welcher Weise die Mitglieder dieses Ordens auf Befehl des Jesuitengenerals wirken müssen und wozu sie sich durch Gelübde verpflichtet haben. Hier begnügt man sich wahrlich nicht mit dem Gelübde an Maria, das jeder Kongreganist des jesuitischen „Kriegsheeres“ schwört. Wir nannten in dem Werke **„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“** die in den Jesuitenkollegien aufgezogenen, dressierten Laien die Führer, die „Offiziere“ dieses Kriegsheeres. Aber selbst sie wären noch lange nicht alle geeignet, in dem Geheimorden den Schwur dieses Ordens kennen zu lernen und selbst zu schwören. Hierzu bedarf es besonderer „Zuverlässigkeit“, das heißt vor allem eines ganz besonderen Grades der Verängstigung, der Unterwürfigkeit und der Fanatisierung, **denn das Gelübde verlangt Bereitschaft, auf Befehl jeden Landesverrat und grausamsten Mord an Andersgläubigen zu verüben.**

In der Stunde, in der Deutschland an Rom mit Hilfe der Deutschen Faschisten und der Beamten der protestantischen Kirche versklavt werden soll, geben wir den Geheimeid dieses vom Papste erlaubten Geheimordens, um den Deutschen zu zeigen, welche Zukunft ihrer harrt, wie es besonders den „Ketzern und Heiden“ ergehen soll, wenn sie das Unheil der Romherrschaft nicht noch in letzter Stunde verhüten.

Vor uns liegen Geheimdokumente des Ordens, unter ihnen auch der Eid der „Ritter vom

Kolumbus-Eid“. Es fällt uns schwer, das Grauenvolle mitzuteilen. Darin heißt es:

„Die folgende Form der Verpflichtung ist abgedruckt von dem Kongreßdokument des 62. Kongresses der 3. Sitzung, Samstag, 15. Februar 1913:

Ritter des Kolumbus-Eides!

Ich, N. N., jetzt in Gegenwart des allmächtigen Gottes, der gesegneten Jungfrau Maria, des gesegneten Johannes des Täufers, der heiligen Apostel St. Peter und St. Paul und aller Heiligen, der heiligen himmlischen Heerscharen, und vor dir, mein geistlicher Vater, dem ***Generaloberen der Gesellschaft Jesu, gegründet von Ignatius von Loyola*** *unter dem Pontifikat Pauls III. und fortgeführt bis zur Gegenwart, erkläre und schwöre beim Leibe der Jungfrau, der Mutter Gottes, und bei der Geißel Christi, dass der Papst Christi Stellvertreter und das wahre und einzige Haupt der katholischen oder allgemeinen Kirche auf Erden ist; und dass kraft der Schlüsselgewalt, zu binden und zu lösen, die Seiner Heiligkeit durch meinen Erlöser Jesum Christum gegeben ist,* ***er die Macht hat, heretische Könige, Fürsten, Staaten, Gemeinden und Regierungen abzusetzen, damit sie sicher gestürzt werden.*** *Darum will ich seine Lehre und das Recht und die Gebräuche seiner Heiligkeit verteidigen gegen alle Thronräuber von häretischer oder protestantischer Autorität, besonders gegen die lutherische Kirche in Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, und gegen die jetzt behauptete Autorität und die Kirchen Englands und Schottlands, und gegen die jetzt in Irland, auf dem Kontinent von Amerika oder sonstwo gegründeten Abzweigungen derselben, und alle ihre Anhänger, weil sie Thronräuber und Ketzer sind, die sich der heiligen Mutterkirche von Rom entgegenstellen.*

Ich leugne jetzt ab und verweigere öffentlich alle Treue *1), die ich irgendeinem ketzerischen König, Fürsten oder Staat schuldig bin, protestantisch oder freidenkerisch, und allen Gehorsam gegen irgendeines ihrer Gesetze, ihre Magistratspersonen oder Offiziere.*

Ich erkläre weiter, dass ich helfen, unterstützen und beraten werde alle oder jeden Agenten Seiner Heiligkeit, an jedem Ort, wo ich sei, in der Schweiz, Deutschland, England, Irland oder Amerika, oder in irgendeinem anderen Königreich oder Gebiet, wo ich hinkommen sollte, und ***dass ich mein Äußerstes tun werde, um die häretische, protestantische oder Freimaurerlehre auszurotten und um ihre vorgebliche, gesetzliche oder nichtgesetzliche Macht zu zerstören.***

Ich verspreche und erkläre ferner, dass, obgleich ich davon befreit bin, eine ketzerische Religion im Interesse der Verbreitung der Mutterkirche anzunehmen, die zeitweiligen Beratungen ihrer Agenten ***geheim*** *zu halten, die sie mir anvertrauen, und sie, weder direkt noch indirekt, durch Wort, Schrift oder sonstwie zu verbreiten,* ***ich doch alles, was mir von meinem geistlichen Vater oder einem von diesem heiligen Orden vorgeschlagen, aufgetragen oder entdeckt wird, ausführen lasse.***

Ich verspreche und erkläre weiter, dass ich keinerlei eigene Meinung oder eigenen Willen haben will, noch irgendeinen geistlichen Vorbehalt, immer als Leiche oder Leichnam, ohne Zögern jeglichem und jedem Befehl gehorchen werde, den ich von meinem Oberen in der Armee des Papstes und Jesu Christi erhalte.

Das ich in jeden Teil der Erde gehen werde, wohin man mich schickt, in die Eisregionen des Nordens, in die brennenden Sandwüsten Afrikas, in die Dschungeln Indiens, in die Zentren der Zivilisation Europas oder in die rohen Heimstätten der barbarischen Wilden Amerikas, ohne Murren und Reue, und ***unterwürfig*** *in allen Dingen sein werde, die mir mitgeteilt werden.*

Ich verspreche und erkläre ferner, dass ich, *wenn sich Gelegenheit bietet,* ***Krieg beginnen und weiterführen werde, rücksichtlos, heimlich und öffentlich, wie ich geheißen bin, gegen alle Ketzer, Protestanten und Maurer, um sie von der Erde auszurotten; und dass ich weder Alter, Geschlecht noch Lage schonen werde, und dass ich brennen, hängen, vernichten, sieden, schinden, erwürgen und lebendig begraben werde diese infamen Ketzer, dass ich die Leiber der Frauen aufschlitzen werde und die Häupter ihrer Kinder an den Mauern zerschmettern werde, um ihre abscheuliche Rasse auszurotten. Das ich, wenn es nicht offen geschehen kann, heimlich den Giftbecher brauche, den Strick, den Stahl, Dolch oder die Kugel, ungeachtet der Ehre, des Ranges, der Würde, der Autorität der Personen, ungeachtet, welches ihre öffentliche oder private Stellung im Leben sei, wie man mir zu jeder Zeit befehlen mag durch einen Vertreter des Papstes oder Oberen der Brüderschaft des Heiligen Vaters, der Gesellschaft Jesu** *2)***.**

Der Betätigung all des Gesagten liefere ich mein ***Leben****, meine* ***Seele*** *und alle Kräfte des Körpers aus, und mit dem Dolch, den ich jetzt empfange, werde ich meinen mit eigenem Blut geschriebenen Namen als Zeugnis hiervon eintragen; und sollte ich mich als falsch oder willensschwach in meiner Bestimmung erweisen, so können meine Brüder, meine Mitkämpfer im Heere des Papstes mir Hände und Füße abschneiden, den Hals von Ohr zu Ohr, meinen Leib öffnen und innen mit Schwefel ausbrennen, mit allen Strafen, die mir auf Erden zugefügt werden können, und meine Seele soll durch Dämonen in der ewigen Hölle ewig gefoltert werden. (Ich gelobe:)*

Das ich bei der Wahl einen Kolumbusritter einem Protestanten und besonders einem Freimaurer vorziehen werde, und das ich, wenn 2 Katholiken auf dem Wahlzettel, mich überzeugen werde, welcher die bessere Stütze der Mutter Kirche ist, und dementsprechend wählen werde.

Das ich mit keinem Protestanten handele, noch einen anstelle, wenn ich mit einem Katholiken handeln oder ihn anstellen kann.

Das ich katholische Mädchen in protestantischen Familien unterbringen werde, damit ein wöchentlicher ***Bericht*** *über die inneren Vorgänge bei den Ketzern gegeben werden kann.*

Das ich mich mit ***Waffen und Munition*** *versehen will, damit ich in Bereitschaft sei, wenn das Losungswort gegeben wird, oder ich befehligt werde dazu, die Kirche als Einzelwesen oder mit dem Heere des Papstes zu verteidigen.*

Alles das schwöre ich bei der gesegneten Dreieinigkeit, dem gesegneten Sakrament des Altars und bezeuge dasselbe durch meinen Namen, geschrieben mit der in eigenes Blut getauchten Dolchspitze und besiegele es angesichts des heiligen Sakramentes.

Unterschrift: .....

Die Feier der Eidesverpflichtung läßt dem Kolumbusritter nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen, dass sein Orden, der ja auch vom Papste selbst mit Auszeichnung empfangen wird, ihm nur das vorschreibe, was der Papst selbst will.
Das also ist der Schwur, den Abertausende von Katholiken auf der Erde geschworen haben! Die grauenvollsten Morde sofort ohne Widerstand an den Andersgläubigen, mit Ausnahme natürlich der Juden, und auch selbst an ihren Blutsgeschwistern auszuführen, haben sie bei Gott und Christus und allem ihrem Glauben Heiligen, unter den schlimmsten Mordandrohungen für sie selbst, geschworen.
Sie haben die Treueide gegen ihre Vorgesetzten und Landesleiter abgeschworen und stehen dennoch „vereidigt" in Amt und Beruf. Welche Ungeheuerlichkeit, dass Staaten solche Eide dulden!
Wie verblassen neben diesem Eide sogar die schauerlichen Eidverpflichtungen der Freimaurer, die überdies nur im Falle des „Verrats", nicht schon bei „Willensschwäche" mit qualvoller Ermordung drohen.
Wenn einem ahnungslosen, freien Katholiken das Blut erstarrt und er kaum glauben kann, dass ein solcher Eid nicht etwa im „schwarzen Mittelalter", sondern heute, in unserer „fortgeschrittenen Zeit" gelobt wird, so mag er bedenken, dass der in seinem Amte „unfehlbare" Papst im Frühjahr 1929 feierlich verkündet hat, dass jeder Katholik,

„der zweimal wöchentlich in der Basilika für die <u>Ausrottung</u>" (nicht etwa für die Bekehrung!) ***„<u>der Ketzer</u> betet, den vollkommenen Ablass erhält."***

Solch ein Erlass kann in seiner Auswirkung überhaupt erst voll begriffen werden, nachdem der Eid des katholischen Geheimordens, den Abertausende Katholiken geschworen haben, enthüllt ist. Ein solcher päpstlicher Erlass bringt all diesen Abertausenden von „Rittern des Kolumbus-Eides" sehr klar zum Bewusstsein, dass ihre eidlich geschworene stete Bereitschaft zur grausamen, mörderischen Ausrottung der „Ketzer" sich möglichst bald zur Tat wandeln möge, weil hierdurch ja der Inhalt eines Gebetes für Ausrottung der Ketzer sich erfüllt, das dem Papste so sehr am Herzen liegt, dass er die Beter mit dem vollkommenen Ablass belohnt. Der Kolumbusritter erlebt also hierdurch Anfeuerung zur Mordtat an Ketzern und Heiden, wie sie der Eid verspricht, erlebt Gewissensberuhigung und fühlt sich voll im Einklang mit dem Papste.
Begreifst du nun, du freier und ahnungsloser Katholik, der du als „abgestandener" oder „nichtausübender" Katholik, verachtet unter den „Frommen" einhergehst, dass dieser Geheimeid nur zu nahe liegt, wenn der unfehlbare Leiter deiner Kirche den vollkommenen Ablass für allwöchentliche Gebete für Ausrottung der Ketzer verheißt?
Und du, Protestant, der du von den Kirchenbeamten zu gleicher Zeit zu „Versöhnung mit Rom" begeistert wirst, zu der solche Eide im Geheimen geschworen werden, damit nur ja die Romherrschaft kommen kann, wenn dir das Blut erstarrt bei solchen Eiden, hast du die vergangenen Jahrhunderte und alle Scheiterhaufen und Massenmorde, hast du die „Bluthochzeit" vergessen, dass dich solche Eide wundern?, und kennst du so wenig die schauerlichen, grausamen Vorbilder der Bibel, die du „Wort Gottes" nennst?
Hat man nicht auch den Protestanten von den Judenkönigen, den Makkabäern vorgeschwärmt, die alle Menschen, die nicht jüdisch waren und den jüdischen Glauben nicht annehmen wollten, mit furchtbarer Grausamkeit niedermetzeln ließen, treu nach dem Vorbild aller anderen Judenkämpfe mit den Nichtjuden, wie die Bibel sie schildert. Sie dienen den Hörigen Roms und ihren Eiden als Vorbild.
Solche Eide auf dem Herzen, leben nun alle diese „Ritter des Kolumbus-Eides" in allen Ketzergegenden, leisten Staatsdienste, obwohl sie sich von der Treue feierlich losgesagt haben, treten auch zum Ketzerglauben über, treten in alle Vereine und Verbände ihrer

Feinde, die sie „ausrotten“ wollen, führen die Befehle ihrer Jesuiten-Patres oder „Stellvertreter des Papstes“ aus. Sie bewahren alle Geheimnisse, die die Ketzer ihnen anvertrauen, damit sie nur ja als Vertrauenspersonen gelten, nicht leicht erkannt werden und um so besser die Befehle ausführen können, je größer das erworbene Vertrauen wird. Wenn aber der Befehl kommt zum Mord, so haben sie ihm „wie ein Leichnam ohne den geringsten Widerstand“ zu folgen.
Mit solchen Staatsbürgern unter dem Volk, das außerdem die eingeweihten Freimaurer und eingeweihten Juden, die ähnliche Eide schwören, unter sich wohnen hat, soll nun ein Volk sein Leben erhalten können? Muss man sich nicht wundern, dass ein Volk da überhaupt noch lebt?
Kein Deutscher kann sich damit trösten, dass es sich hier um vergangenes Unheil handele. Je mehr der Jesuitenorden aufblüht, um so größer werden auch die Geheimorden, die ihm eidlich untertan sind. Seit dem Kriege 1914-18 frohlocken die Jesuiten besonders in Deutschland über ihr Aufblühen. Jesuitenpater Rosa schreibt hierüber in seinem Buche „Die Jesuiten“, wie „Flammenzeichen“ vom 29. 11. Nr. 48 berichten:

„Die Zahl der „Soldaten des hl. Ignatius“ stieg (seit 1914) von 16894 auf 21678, die der Ordensprovinzen von 27 auf 40. Eine eigene Provinz des orientalisch-unierten Ritus steht im Dienste der Ordensbewegung. 57 Ordensmitgliedern wurde in den letzten 15 Jahren die Ehre der Altäre zuteil: 9 davon (Kardinal Robert Bellarmin und die 8 kanadisch-amerikanischen Martyrer) wurden heiliggesprochen. Insgesamt zählt der Orden heute 23 Heilige, 133 Selige, 36 Verehrungswürdige und 106 Ehrwürdige Diener Gottes. In den Missionen sind 2489 Ordensmitglieder tätig. Großartig ist das Erziehungswerk, das der Orden leistet; er leitet mehr als 250 Schul- und Erziehungsinstitute mit etwa 100000 Schülern.“

Wenn diese 100000 Schüler im Orden zum fanatischen Hass dressiert sind, wie viele Katholiken mögen sie wohl später fanatisieren und zum Eintritt in Geheimritterorden bewegen, wie viele mögen alljährlich in Deutschland den furchtbaren Eid schwören?

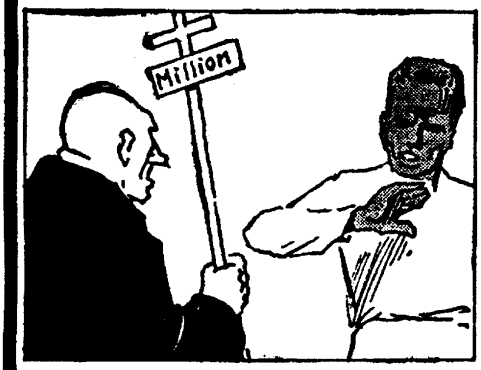
Im Namen des Deutschen Volkes und der Völker dieser Erde danke ich hier von Herzen den Katholiken, die trotz der Mordandrohungen gegen sie selbst in dem Eid, den sie einst in ihrer Verblendung geschworen haben und trotz des meisterhaften Spionagenetzes der Jesuiten, da sie zur Kenntnis der furchtbaren Unmoral ihres Eides erwacht sind, uns denselben und gar manches andere voll Vertrauen übersandten. Noch in kommenden Jahrhunderten wird man ihrer Befreiungstat gedenken.
Alle Ableugnungsversuche, wie wir sie ja auch von den Brr. Freimaurern her sattsam kennen, werden nicht helfen, etwaige Racheakte und Mordanschläge werden diese Enthüllung nur bestätigen, nichts aber kann sie je ungeschehen machen!

1) Die Hervorhebungen hier und im folgenden sind von mir vorgenommen. M. L.
2) Das „gute Gewissen“ zu dieser „Christenpflicht“ entnimmt der Schwörende den Worten des Jesus von Nazareth, in dem er sich im Gleichnis einem Könige vergleicht,
„Nun führet mir auch jene meine Feinde her, die nicht wollten, dass ich über sie König sein sollte, und erwürgt sie vor meinen Augen.“ Lukas 19, Vers 27.

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff: Was Romherrschaft bedeutet, Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 1931, S. 9-17).

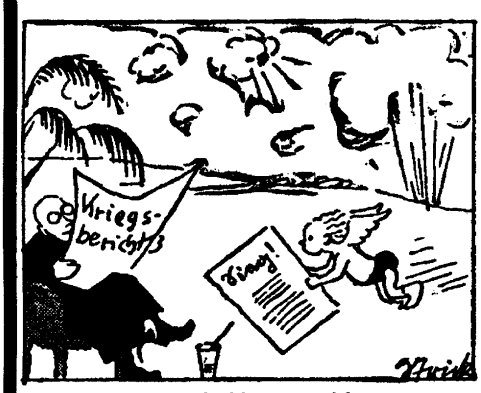
Der Prager Kardinal Dr. Kaſper führte in einem Vortrag vor den tſchechoſlowakiſchen Offizieren u. a. aus, daß die chriſtliche Moral auch den Angriffskrieg anerkenne, wenn alle anderen Mittel verſagten. „Die Kirche", ſagte der Kardinal, „kenne das Wort:

Wenn Du den Frieden willſt, bereite den Krieg vor."



Und will er nicht gut römiſch ſein . . .

ſo . . . leitet einen Krieg man ein.



So kann man's ſchon erreichen . . .

und ſegnet fromm die Leichen.

Wir aber ſagen:

Wenn Ihr den Frieden wollt, leſt und verbreitet!!

E. und M. Ludendorff:

Das Geheimnis der Jeſuitenmacht und ihr Ende

geh. 2,— RM., geb. 3,— RM., Großoktav, 200 Seiten, 41.—45. Tſd., 1935

Alfons Waldemar Roſe:

Rom mordet — mordet Menſchen, Seelen, Völker

geh. —,70 RM., 48 Seiten

Zu beziehen durch den geſamten Buchhandel ſowie unſere Buchvertreter.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Wehrt dem drohenden Unheil

Von Mathilde Ludendorff

Befohlene Priestervergottung und dadurch erreichte Volksversklavung sind, wie wir hier sahen, keineswegs eine vorübergehende Verirrung der katholischen Kirche gewesen, sondern ebenso sehr heute noch Tatsächlichkeit wie der furchtbare, abgründige Ausrottungwille gegen die „Ketzer und Heiden“ wie er auch aus dem Erlass des Papstes vom Jahre 1929 hervorzüngelt, der zu dem Gebete für die „Ausrottung“ der Ketzer auffordert und solches Gebet mit Ablass belohnt und wie er in den grauenvollen Eiden der katholischen Geheimorden offen zutage tritt.
Die Romherrschaft in Deutschland wird, wenn sie erst voll errichtet ist, also ganz das gleiche bedeuten wie in vergangenen Jahrhunderten; denn Rom bleibt sich gleich, muss sich gleich bleiben, dank seiner Glaubensüberzeugung. Was diese Romherrschaft aber in vergangenen Jahrhunderten bedeutet hat, das will nicht ich, sondern das möge Graf Hoensbruch den Deutschen sagen, der aus einer sehr fromm katholischen Familie stammte und selbst 14 Jahre Jesuit war.
Er schreibt in seinem bekannten Buche „Das Papsttum“:

„Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, dass die Päpste Jahrhunderte lang an der Spitze eines Mord- und Raubsystemes gestanden haben, das mehr Menschenblut geschlachtet als irgendein Krieg oder eine Seuche; „im Namen Gottes und Christi“. Der Weg des Papsttumes ist ein Weg des Grauens und des Entsetzens. Rechts und links ist er eingesäumt von Tausenden von Scheiterhaufen und Tausenden von Blutgerüsten. Prasselnd schlagen die Flammen zum Himmel empor. Unser Fuß überschreitet rinnende Bäche von Menschenblut. Menschenleiber krümmen sich in der roten Glut. Abgehackte Köpfe rollen über den Weg. An uns vorübergeschleppt werden Jammergestalten; ihre Augen sind erloschen im langen Dunkel der Kerker; ihre Glieder sind verrenkt und zerfleischt von der Folter, ihre Seelen geknickt, entehrt und geschändet. In diesem grauenvollen Zuge der nach Zehntausenden zählt, sehen wir zarte Kinder, die Lieblinge ihrer Mütter, die Hoffnung ihrer Väter …“

Der Eid der „Ritter vom Kolumbus-Eid“ mit seiner Verpflichtung zum grausamsten Mord an den Ketzern verbürgt die Ausrottung der Andersgläubigen in „Friedenszeiten“. Die eifrige Kriegshetze dieser Ritter im Faschismus verbürgt die Vernichtung unseres Volkes in dem nahe drohenden Weltkrieg auf Deutschem Boden.
Wenige Deutsche nur werden am Leben bleiben, wenn all dies Unheil nicht noch in letzter Stunde verhütet wird durch die Verbreitung des Werkes „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ und durch Verbreitung all unserer Aufklärung über die überstaatlichen Mächte: Rom, Juda mit Jesuitenorden und Freimaurerei und der Aufklärung über die unheimliche Rolle des Christentums für die Versklavung der Völker unter Rom und Juda. Gelingt die Rettung nicht, so werden die wenigen Deutschen, die dann noch leben sollten, zu seufzen haben unter dem Joche Roms, das heute schon alle freien Katholiken vor den versklavten „Frommen“ verächtlich macht und von diesen verlästern läßt.
Möge auch dies Schriftchen dem Unheil wehren!

Pedro Arbues verurteilt eine Ketzerfamilie zum Feuertod.

Nach einem Gemälde von Wilhelm v. Kaulbach (R. H. Darwin, Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche, Verlag Theodor Weicher, Leipzig).

(Quelle: Dr. Mathilde Ludendorff: Was Romherrschaft bedeutet, Ludendorffs VolkswarteVerlag, München 1931, S. 17-19).

Wir haben das Recht, Rom aber nicht,
über Mordbrenner uns zu entrüsten!
Vor ein paar Jährchen tat doch ein Wicht

von Pfaffe sich groß damit brüsten,
daß man brannte Mütter und Kinder zusammen
in „der Scheiterhaufen gesegneten Flammen"!

443

Wir haben das Recht, Rom aber nicht, ihrer Mordbrenner uns zu **entrüsten**! Vor ein paar Jährchen tat doch ein Wicht von Pfaffe sich groß damit brüsten, daß man brachte Mütter und Kinder zusammen in ***„der Scheiterhaufen gesegneten Flammen"***!

Die Exerzitien (geistliche Übungen) **des Ignatius von Loyola**

Von Alfred Feder S. J. (Jesuitenorden)

... Während aber die Lektüre der Heiligenlegende in seinem (Anm. M.K.: Ignatius von Loyola) Herzen Friede und Ruhe hinterließ, folgten auf die Weltbilder Ekel und Widerwillen und es ging ihm jetzt in voller Klarheit der Unterschied zwischen **Weltdienst** und **Gottesdienst** auf. Er entscheidet sich endgültig für den Gottesdienst. Hier will er **Großes** leisten, es selbst den Heiligen **zuvortun**.
So verläßt er denn im Frühjahr 1522 Elternschloß und Heimat, um **höheren Waffendienst in der Gefolgschaft Christi** aufzusuchen.

... In dieser Zeit ward der neue **Streiter Christi** zum starken **Ritter** geschult.

... Den Ausgangspunkt der ersten Woche (Anm. M.K.: **der Exerzitien**) bildet die große Frage, die alle Menschen sich stellen müssen, die Frage nach dem Sinn eines jeden Menschenlebens. Wuchtig und bestimmt lautet die Antwort: **Zweck jedes Lebens ist der, daß der Mensch Gott dem Herrn** (Anm. M.K.: Jahweh, Christus) **Ehre erweist und dient und auf diese Weise seiner eigenen Seele Heil erwirke.** Diese einfache und doch so tief einschneidende Wahrheit, die uns die ursprüngliche **Idee Gottes vom Menschen** widerspiegelt, bildet die Grundlage, auf der der Bau der Exerzitien sich erhebt. **Sie weist allem menschlichen Denken und Tun Richtung und Weg, sie ist das Grundgesetz aller sittlichen Ordnung und das Unterscheidungsmerkmal für den Wert oder Unwert jedes Menschen-lebens.***
Der Mensch lebt nicht allein auf dieser Erde. Er ist hineingestellt in eine reiche Naturwelt: eine große Mannigfaltigkeit von Geschöpfen und Gütern umgibt ihn, er trägt in sich einen großen Reichtum von Anlagen und Fähigkeiten, sein Leben spielt sich ab unter stetem Wechsel verschiedenartiger Stimmungen. Wiederum erhebt sich für den denkenden Menschen die **Frage nach Sinn und Zweck all dieser Geschöpfe und Kräfte.** Und klar lautet die **Antwort** auch hier: **alles soll dem einzelnen behilflich sein, das eigene große Ziel, die Mehrung der Ehre Gottes** (Anm. M.K.: Jahweh, Christus) **und das Wirken seines Seelenheiles zu erreichen. Deshalb soll er die Geschöpfe insoweit gebrauchen, als sie ihn zu diesem Ziele hinführen, und er muß sich ihrer insoweit entäußern, als sie ihn davon abhalten, in heiligem Gleichmut nur darauf bedacht, das zu wählen, was eher zu jenem Endziele hinführt.*** Wiederum eine Grundwahrheit, die mit wuchtiger Kraft vor die Seele tritt und schier ein endloses Feld für ernste Erwägung und Betätigung eröffnet.
So ist denn der Vollsinn des Lebens geklärt und zugleich der Weg zum wahren Glück gewiesen: **ungeteilte, zum Opfer bereite Hingabe des freien Willens an Gott** (Anm. M.K.: Jahweh, Christus), von dem wir ausgegangen sind, und endlose Beseligung in Gott (Anm. M.K.: Jahweh, Christus), wenn wir einst wieder zu ihm zurückkehren werden.

... Die Seele ist jetzt fähig geworden (Anm. M.K.: durch die Exerzitien), das schönste **Vorbild** der neuen Gottesverehrung zu schauen, die wesenhafte Verkörperung aller wahren Verherrlichung Gottes: Jesus Christus.
Christus ist unser Führer und unser König.

... Der frühere Ritter Ignatius (Anm. M.K.: von Loyola) läßt hier **Christus als Heerführer und König** erscheinen, **dessen Reich die geistige Herrschaft über die ganze Welt**

ist. Er zieht aus, es zu erobern, und jeder, der guten Willens ist, kann in seine Gefolgschaft eintreten. Der Sieg und Enderfolg ist sicher und der **Kampfpreis** wird an den einzelnen ausgeteilt nach dem Maße der selbstlosen Treue, die er im Kampfe unter solchem Führer bewies.
Die Idee vom **Königstum Christi** weist den Exerzitanden zugleich auf noch etwas anderes als auf die Sicherstellung des eigenen Heiles und der eigenen Heiligung. **Der Kämpfer, der der Fahne des Heilandes folgt,** darf sich nämlich nicht nur mit den persönlichen Erfolgen zufriedengeben, sondern es soll ihm stets das hohe Ziel vor Augen schweben, gemäß seinen Kräften und seinem Berufe auch eifrig mitzuwirken am geistigen Wohle und Heile seiner Mitmenschen.
Das Bild vom König und Heerführer Christus ist nicht neu, es entstammt den Heiligen Büchern, die auch des Menschen Leben als einen Kriegsdienst hinstellen. Dem Soldatengeist des heiligen Ignatius sagte dies Bild besonders zu: **in seinen Augen ist die Erde ein großer Kampfplatz und die Weltgeschichte der Austrag des Streites; Christus, an der Spitze seiner Getreuen**, trägt den glänzenden Sieg davon. Zu Beginn der Betrachtung (Anm. M.K.: bei den Exerzitien) steht die Parabel vom irdischen König, dem großen christlichen Heerführer, der im Namen Gottes (Anm. M.K.: Jahwehs, Christus) auszieht zur **Eroberung der ungläubigen Länder.***

... Da taucht vor den Augen der Seele noch einmal ein glänzendes **Soldatenbild** von **Heerbann** und **Heerfahrt** auf: es ist das Bild von zwei Fahnen oder von den zwei Heerlagern vor Babylon und Jerusalem. Die Betrachtung soll der Seele, die schon entschlossen ist, Christus zu folgen, in großen Zügen das Programm enthüllen, das die beiden **Heerführer**, **Satan** und **Christus**, auf ihre Fahne geschrieben haben, auf daß die Seele die verderblichen Grundsätze und Trügereien Satans erkenne und Christus allein anhange. Bei Satan heißt das Programm: durch Reichtum, Ehre, Hochmut zu allen Lastern, bei Christus lautet es: durch Armut, Verachtung, Demut zu allen Tugenden. Besiegt von der Werbekraft des Weltheilandes bietet die Seele sich in innigem Gebete Gott dar zur innigsten **Nachfolge Jesu in Armut, geistiger oder wirklicher**, in Schmach und Demut, aber in Unterordnung unter Gottes (Anm. M.K.: Jahwehs, Christus) heiligen Willen.

(Quelle: Feder, Alfred : Die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola; 2. Auflage, Regensburg, 1922.
Vorliegend sind nur Auszüge aus der Einleitung des Jesuiten Alfred Feder wiedergegeben).

* <u>wichtige Anm. M.K.:</u> Zum Verständnis des oben geschriebenen seien nachfolgend <u>sehr wissenswerte Zitate dargestellt</u>:

Papst Gregor VII. (der frühere Deutsche Mönch Hildebrand) schreibt 1079 in seiner Enzyklika (päpstliches Hirtenschreiben) an die Getreuen in Italien und Deutschland:

„Diejenigen aber, welche diesem höchst heilsamen Gebot** (des Papstes) **nicht Gehorsam leisten wollen, begehen die Sünde des Götzendienstes.“

Das heisst: Papstgebot = Jahwehgebot.

Der berühmte Kirchenlehrer Thomas von Aquin (gest. 1274), dessen Lehren heute noch anerkannt grundlegend in der römischen Kirche sind, schreibt:

„Der Gehorsam dem römischen Papst gegenüber sei notwendig zur Erlangung der <u>ewigen Seligkeit</u>.“

Papst Bonifaz VIII. erklärte in seiner Bulle **„Unam sanctam“** vom 18. November 1302:

„Also die eine und einzige Kirche hat einen Leib und ein Haupt – nicht zwei Häupter wie ein Ungetüm –, nämlich Christus und Christi Statthalter, Petrus und Petri Nachfolger, da der Herr zu Petrus selbst spricht: ‚Weide meine Schafe`. Meine, sagt er ganz allgemein, nicht im einzelnen diese oder jene, wodurch man erkennt, dass er ihm alle anvertraut hat. Mögen also die Griechen und andere sagen, sie seien Petrus und seinen Nachfolgern nicht anvertraut worden, so müssen sie gestehen, dass sie nicht von den Schafen Christi sind, da der Herr bei Johannis spricht, es gebe nur einen Schafstall und einen Hirten … Es ist aber diese (päpstliche) Autorität, wenn sie auch einem Menschen gegeben ist und durch einen Menschen geübt wird, keine menschliche, sondern vielmehr eine göttliche Gewalt. … Wer sich also dieser von Gott so geordneten Gewalt widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung …
Daher erklären, sagen, bestimmen und verkünden wir, dass dem römischen Oberpriester untertan zu sein für jedes menschliche Geschöpf schlechterdings zur <u>Heilsnotwendigkeit</u> gehört.“

Bei diesem Anspruch des Papstes ist es nicht verwunderlich, dass sein Leibarzt, Arnald v. Villanova, seinen hohen Vorgesetzten nennt:

***„Christus auf Erden“* und den *„Gott der Götter in der streitenden Kirche“*.**

Als seinerzeit Bismarck die Gesetze und Verfügungen zum Ausbau und der Festigung der **Reichseinheit** erlassen und treffen musste, so z.B. die Unterordnung des **Schulwesens** unter staatliche Aufsicht, die **Ausweisung** der Jesuiten, die Einführung der **Zivilehe**, der Möglichkeit des **Kirchenaustrittes** u.s.w. wurden von der katholischen Kirche als Kampfmassnahmen einer „evangelischen Dynastie“ gegen die katholische Kirche hingestellt. Man sprach vom **Kampf des Unglaubens gegen den wahren Glauben**, so dass Bismarck am 10. März 1873 dem Treiben des römischen Männerbundes mit den Worten entgegentrat:

*„Es handelt sich nicht um den Kampf, wie unseren katholischen Mitbürgern eingeredet wird, einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche, es handelt sich nicht um den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, es handelt sich um den **uralten Machtstreit**, **der so alt ist wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit zwischen <u>Königtum und Priestertum</u>**, den Machtstreit, der viel älter ist als die Erscheinung unseres Erlösers auf dieser Welt.“*

(Anm. d. V.: Bismarck war Protestant. Für Königtum und Priestertum kann man auch Esau [völkisches Königtum] und Jakob [Priestertum] einsetzen).

(Quelle: Kämpfer, Ernst – Der politische Katholizismus, sein Wesen und Wirken; Theodor Fritsch Verlag, 1937; Thiel, Andreas – Priester-Vergötzung und Volksgemeinschaft; Archiv Edition, 1993)

Der Gründer der Tscheka war der Pole (Anm. M.K.: und **Katholik**) Dserschinski. Unter ihren Mitgliedern sind viele **Juden**, besonders jüdische Weiber und Chinesen. Aber an wichtiger leitender Stelle stehen **Jesuiten**. In einem Freimaurerbrief, abgedruckt in Ludendorffs Volkswarte vom 25. Hartungs 1931, heisst es:

*„Dem Gross-Orient ist es gelungen, den **Jesuiten** beim Kampf um Russland eine Reihe von Schlägen zu versetzen, die so folgenschwer sind, dass die Jesuiten zunächst einmal die Durchführung ihrer Aktion in Moskau selbst aufgeben müssen. Dem Gross-Orient ist es*

*gelungen, eine Reihe von **Jesuiten** festzustellen. Die Jesuiten, die durch den Umstand, dass **Menschinsky** und **Jagoda**, d.h. Leiter der wichtigsten Stellen der **G.P.U.** – (spätere Bezeichnung für **Tscheka**, d.V.) – zu ihnen gehören, in Moskau selbst alles treiben können, was sie wollen, begannen ihre Organisationen auch im zweitwichtigsten Zentrum nach Moskau, in Petersburg, auszubauen. Nach hier vollendetem Ausbau sollte der **Umsturz** zugunsten Roms und zur **Vernichtung** seiner Feinde geschehen.“*

Jesuitenpater Muckermann berichtet uns selbst, wie die **von zwei Ordensbrüdern geleitete Tscheka** arbeitet. Er schreibt in „Bolschewismus droht“ S. 27:

„Das Menschenleben hat keinen Wert für Machthaber, deren Kleider vom Blute ihrer Opfer triefen. Ich habe solche Typen gesehen. Wie oft kam jenes Auto an die Gefängnispforte, das wieder die neuen Verurteilten zur Hinrichtung hinausbeförderte. Wenn das Surren dieses Motores aus der Ferne durch die Gitter und Scheiben drang, dann entstand Totenstille in dem ganzen weiten Bau, der über 2000 Gefangene einschloss. Nicht lange, und man hörte das Klirren der Waffen und das Reden rauher Stimmen auf den schweigenden Gängen. Türen wurden aufgerissen. Unschuldige schrien. Was half es schon. Bald sah man den traurigen Zug, der so oft wieder fortgesetzt wurde, über den Gefängnishof schreiten. Die Opfer verschwanden für eine Weile im Geschäftsraum, wo man ihnen ihr Urteil vorlas. Dann erschienen sie wieder, an Händen und Füssen gebunden, und wurden wie Säcke auf den Lastwagen geworfen. Der Motor sprang an. Frauen und Kinder heulten und jammerten, sich ohnmächtig an den Wagen klammernd, der herzlos davonjagte. Im Walde ging der letzte Akt vor sich. Chinesen, die für einen Rubel alles erschossen, was immer man ihnen vorsetzte, taten ihr Werk. Noch nachher wurden den Hingerichteten mit Spaten die Gesichter entstellt, dass man sie nicht mehr zu erkennen vermochte. Millionenfachen Tod hat die Exekutive dieses Reiches über Russland gebracht, und niemand wird je imstande sein, auch nur ungefähr anzugeben, was alles in diesen Jahren an Grauen, an Vergewaltigung, an persönlicher Rache, an masslosem Entsetzen in den endlosen Ebenen und unwegsamen Sümpfen und Wäldern über ein unglückliches Volk niedergegangen ist.“

Von einem Mitglied der Tiflis-Tschekaabteilung besitzen wir folgendes Gedicht:

„Ihr singt von Blumen immer wieder
Und von der Liebe heisser Glut,
Ich will euch lehren andere Lieder,
Von Hinrichtungen, Tod und Blut.
Ein zarter Duft entströmt weissem Flieder,
Den ich auf eurem Tische sah,
`s ist nichts für mich, ich hab unendlich lieber
Die blutigen Blüten der Tscheka.
Die grösste Lust ist es, mit ein paar Hieben
Ans Kreuz zu schlagen jene, die sich lieben;
Die grösste Freude ist es, wenn in Scherben
Geschlagen werden Menschenknochen,
Wenn einer langsam wird erstochen,
Klingt wie Musik sein Röcheln vor dem Sterben.
Begeisterung lässt unser Herz erglühn,
Wenn offne Wunden feurig vor uns blühn.
Und eurem Urteil ist die Antwort: „An die Wand“!
Erschiessen! An den Galgen „kurzerhand“.

Das ist der Geist der Werkzeuge in der „grösseren, dunkel empfundenen Hand“. Diese Blutarbeit ist aber nach jesuitischer Auffassung nötig; um den Weg zur Rekatholisierung der

Welt freizumachen. Muckermann schreibt in „Katholische Aktion“, ars sacra:

„Dieses Reich *(das „Reich Gottes“, das „Königtum Christi“, das von Rom aus verwaltet wird, d.V.)* ***muss erobert werden.***
… ***Das ist der Kreuzzug der Gegenwart. … Auch die neue Zeit wird nur durch Opfer des Blutes*** *(!)* ***gewonnen werden können. … Wir sind bereit dazu. …“***

Natürlich soll kein Tropfen des kostbaren Jesuitenblutes fliessen, aber das der Völker in Strömen.
Auch aus der sittlichen Verkommenheit der russischen Jugend hofft Rom Kapital schlagen zu können. Der Erzbischof von Mohilew, Metropolit von Russland, Eduard Freiherr v. d. Ropp, schreibt in der „Schöneren Zukunft“ vom 3. 4. 1927, nachdem er die Verkommenheit der Jugend an einigen Beispielen gezeigt hat, folgendes:

„In ihrem eigenen Sumpf werden sie, – (die Bolschewisten, d.V.) – ersticken, was aber dann? Eine allmähliche Gesundung scheint mir unwahrscheinlich, weil jedes gesunde Element fehlt. Eher glaube ich an gewaltsame Umstürze, die an verschiedenen Stellen Männer mit kraftvoller Hand und ohne Schonung zur Macht bringen, die dann, wenn auch nicht aus Überzeugung, so doch aus Not allen moralisch-religiösen Faktoren freien Lauf lassen werden. Das kann dann die ***Wiedergeburt einer katholischen Aktion*** *bedeuten, die Trümmer, Hass, aber auch Sehnsucht vorfinden wird.“*

Durch neue Morde und Gewalttätigkeiten will Rom seine Macht in Russland aufbauen. Es ist noch nicht genug Menschenblut geflossen. Der römische Kirchenfürst hofft ja auf Männer, **„die mit kraftvoller Hand und ohne Schonung“** zur Macht kommen.

Den „Friedenspapst“ Benedikt XV. erreichte noch eine Nachricht von der immer weiter sich festigenden Bolschewisten-Herrschaft in Russland, als er auf dem Sterbebette lag. Sein letztes Wort soll gewesen sein: „Mit Gottes Hilfe wird es meinem Nachfolger gelingen, mein Werk zu vollenden.“
Das „Friedenswerk“ des hl. Stuhles in Deutschland kennen wir. Als 1918, dank 50 jähriger Wühlarbeit der romhörigen Zentrumspartei, das Deutsche Schwert zerbrach, rief der Zentrumsführer Nacken im Überschwang des Siegesrausches: „Wir vom Zentrum haben die Revolution gemacht.“
Auch in Russland zeigte sich die römische „Friedenshand“ in ihrer richtigen Gestalt, als es um den Bestand von Zucht und Ordnung bedenklich stand. Auch diesmal wirkten seine Laienapostel unfehlbar richtig in seinem Sinn. Einer der einflussreichsten war der Deutsche Mathias Erzberger. Er war es mit seinem Freunde Scheidemann, der Lenin im plombierten Wagen von der Schweiz durch Deutschland nach Russland bringen liess. Erzberger war es auch, der bereit war, den Bolschewisten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. In dem Buche: „Aus der Werkstatt der russischen Revolution“ von Barth lesen wir: Die Polen verlangten von der Deutschen Heeresverwaltung 10000 Gewehre und 500 Maschinengewehre zum Kampf gegen die Sowjets. Sogar die mehrheitssozialistischen Abgeordneten waren mit der Genehmigung der polnischen Forderung einverstanden. Barth schreibt dann Seite 109:
„Wir – die drei unabhängigen Volksbeauftragten (d. V.) – legten erneut umgehend unsere Stellung dar – Ablehnung der polnischen Waffenforderungen (d. V.) – und wurden hierbei von den Soldatenräten und – Erzberger – auf das kräftigste unterstützt.“ Es war also Erzbergers Wunsch, dass das Blutbad in Russland ungestört seinen Fortgang nehmen sollte. Seine Ansicht stimmte mit der seiner geheimen Auftraggeber überein. So schrieb der Benediktiner Dr. Chrysostomus Bauer am 8. 3. 1930 im Bayerischen Kurier:

„Der Zar ist tot und keine Aussicht besteht, dass er wiederkehrt und wenn er auch käme, so

sicher nicht mehr als selbsternannter Herrscher über Seele und Gewissen seiner Untertanen. Ist nicht auch das ein Fingerzeig Gottes? Tönt nicht auch aus diesen Ereignissen die Stimme einer neuen Zeit, ja die Stimme des Ewigen selbst? Freilich, es ist an der Stelle des Zaren der Bolschewismus getreten, mit seiner blutigen unmenschlichen Verfolgung aller Religion, mit seinem satanischen Gotteshass. Er ermordet Priester und Bischöfe, entweiht und schändet Kirchen und Heiligtümer, enteignet und zerstört die Klöster, die seit Jahrhunderten die geistigen und religiösen Brennpunkte des kirchlichen Lebens in Russland waren. Aber sollte nicht gerade darin die religiöse Sendung des religionslosen Bolschewismus liegen, dass er die (vielfach unbewussten und unschuldigen) Träger des schismatischen Gedankens verschwinden lässt, so zu sagen „reinen Tisch" macht und damit die Möglichkeit zum geistigen Neubau gibt? Das ist die Macht, die nur das Böse will und doch das Gute schafft."

Nun wissen wir es, warum Erzberger die Erstarkung der Sowjetmacht förderte. Die Bolschewisten mordeten doch nur Ketzer und erfüllten dadurch eine „religiöse Sendung". Wir Deutsche mögen und bewusst sein, dass Zweidrittel unserer Volksgenossen ebenfalls Ketzer sind. Auch bei ihnen müssten die Träger des schismatischen Gedankens beseitigt, sozusagen „reiner Tisch" gemacht werden, damit ein ***„Schafstall und ein Hirt"*** sei. Mit dieser Zielrichtung ist der Jesuitenorden gegründet worden:

„Hauptzweck ist Krieg gegen die Ketzerei. ... Friede ist ausgeschlossen. ... Auf sein** (Loyola d. V.) **Geheiss haben wir auf den Altären ewigen Krieg geschworen."

In der „Schöneren Zukunft" vom 15.11.1931 heisst es über das gleiche Thema:

„Der Bolschewismus schafft die Möglichkeit, dass das starre Russland katholisiert wird. Durch die Beseitigung gewisser reichsdeutscher Dynastien ist auch ein Hindernis der Rekatholisierung Deutschlands beseitigt worden."

Eine besondere Rolle spielt der Jesuit Friedrich Muckermann. Muckermann ist in Russland gewesen und hat sich von der Blutarbeit der Bolschewiken überzeugt, hat sogar in den Todeskellern der Tscheka gesessen und – ganz gegen bolschewistische Gepflogenheiten – die Freiheit wiedergesehen. Hören wir ihn selbst! Er schreibt in seiner Schrift: „Der Bolschewismus droht", Katholischer Tat-Verlag, Köln, Seite 19:
„In den Wochen nach dem Kriege habe ich den Einbruch des Bolschewismus in der Stadt Wilna miterlebt,"
oder Seite 17:
„Was ich in den neueren Büchern lese, ist immer noch das gleiche, was ich kurz nach Beginn der Revolution in Wilna und in Smolensk in den Händen der Tscheka selbst gesehen habe."
In der „Schöneren Zukunft" vom 10.7.1927 sagt er auch, was er eigentlich in Russland gemacht hat:

„Mit dem Proletariat von Wilna arbeitete ich zusammen. Wir schufen eine mächtige katholische Organisation."

Wir sehen, wie die Jesuiten die Freiheit der religiösen Propaganda, die sie durch Gesetz der Kerensky-Regierung vom 25.4.1917 erhalten hatte, in die Tat umsetzen. In dieser Zeit sollen besonders im Bezirk von Petersburg zahlreiche Übertritte zur katholischen Kirche erfolgt sein.
Muckermann S.J. ist es denn auch, der für die „religiöse Sendung" des religionslosen Bolschewismus vollstes Verständnis hat. Er schreibt in „Schönere Zukunft" vom 10.4.1927 in dem Aufsatz: „Die Grundlagen des Bolschewismus" u.a. folgendes:

„Der Bolschewismus kam, wie jede Erscheinung des Lebens, nicht ohne den Willen,

beziehungsweise die Zulassung der Vorsehung. ... Der Bolschewismus ist ein mächtiger Warnruf an die europäische Welt, an die europäische Christenheit, einer von den ganz grossen Weckrufen an die christliche Gesellschaft.“

Ein Gott, der glaubt, die Menschheit mit dem Todesschrei von mehr als 20 Millionen Menschen auf sich aufmerksam zu machen, kann kein Gott der Güte und der Barmherzigkeit sein. Er ist ein blutdürstiger Gott, ganz so, wie er uns in der Bibel beschrieben wird. (Siehe Isaaks Opferung!) Unsere Deutsche Auffassung vom Wesen Gottes ist eine viel höhere und edlere, als dass sie im Bolschewismus Gottes Werk sehen könnte. Solche Gedanken sind das Ergebnis christlicher Religionslehre, die aber „gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstossen“.
In seiner Schrift „Bolschewismus droht“ schreibt Muckermann S. 28 noch weiter über den Bolschewismus:

„Sind diese Lenin, Stalin und etwa Dserschinsky in einem gewissen Sinne Verbrecher, so scheut man sich doch auch wieder, dieses Wort auf sie anzuwenden. In ihrem persönlichen Leben liegt irgendein Zug des Verhaftetseins an einer Idee. Stalin hat Menschen beraubt und ihr Leben dabei nicht geschont. Aber er hat niemals auch nur eine Kopeke aus der Parteikasse für seine eigenen Bedürfnisse entwendet. Eben aber, weil sie eins geworden sind mit dem Schicksal, als dessen Vollstrecker sie sich empfinden, so als wäre der millionenfache Mord, den sie begangen haben, nicht von ihrer Hand geschehen, sondern von einer anderen, dunkel empfunden grösseren, eben darum wächst ihre Kraft, die etwas Naturhaftes gewinnt, etwas, was in Stürmen, die sinnlos durch Meer und Land wühlen, was in Gewittern jagt, wenn sie mit Blitz und Hagel die Fluren verwüsten.“

Wir danken für solche Auffassung, dass die Bolschewisten nicht verantwortlich wären für ihr Tun.
Die gleichen Gedanken aber hatte Papst Leo XIII. 1895 hinsichtlich des Wirkens der Mitglieder der Gesellschaft Jesu in die Worte gefasst:

„Der glücklichen Wachsamkeit der hl. Inquisition – (heute Tscheka, d. V.) – ist der religiöse Friede und die Glaubensfestigkeit zuzuschreiben, die das spanische Volk ziert. Oh, ihr gesegneten Flammen des Scheiterhaufens! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger und ganz und gar verderbter Menschen Tausende und Tausende von Seelen aus dem Schlunde des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet. Durch euch ist auch die bürgerliche Gesellschaft gesichert, gegen Zwietracht und Bürgerkrieg durch Jahrhunderte hindurch glücklich und unversehrt erhalten zu werden. Oh, erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemados.“

Über die Hinschlachtung von 60000 Hugenotten schrieb der Jesuit Bauer:

„Da war ein Jammern, Seufzen und Wehklagen allenthalben und das Elend berghoch gestiegen; aber gerettet war das Land in seiner Religion und die Versuchung zum fortschrittlichen Abfall war spurlos hinweggeweht durch die Bluttaufe. ...“

Die Henker der Tscheka, der Inquisition, der Jesuiten, sie alle stehen im Dienste einer grösseren Hand, sie alle morden mit „bestem Gewissen“ zur Ehre Jehovas. Wir Deutsche lehnen solch Morden ab. Die Gesinnung Roms ist heute genau die gleiche wie vor hundert oder tausend Jahren. Rom bleibt eben Rom! So kam dann auch das Beileidtelegramm, das die Kurie an die Sowjets anlässlich des Todes Lenins sandte, aus leidvollem Herzen. Die Trauer um dieses Werkzeug göttlicher Vorsehung war ehrlich.
Muckermann schrieb am 26. Juli 1924 in der „Germania“:

„Bolschewismus ist die oft nicht begriffene, noch öfter falsch geleitete, aber im Grunde doch naturhafte Jugendbewegung neuer Menschheit. ... Den Aufstieg selbstbewusst gewordener

Menschheit verhindern wollen, wäre ein Schlag wider die Natur. Kann man den Bolschewismus nicht totschlagen, so muss man ihn zugleich freundlich behandeln, sonst wird der Jüngere den Älteren aus Rache noch umbringen.“

Es lebe der Bolschewismus! Das ist der stille, aber innigste Wunsch der Jesuiten. Hüten wir uns vor ihnen, da sie gern von ihrer Rettertat vor dem Bolschewismus reden.
Gründlich führt der Bolschewismus die ihm von der Vorsehung zugedachte „religiöse Sendung“ aus. Nach amtlichen Berichten der Tscheka wurden in den ersten vier Jahren der bolschewistischen Herrschaft hingerichtet: 28 Bischöfe, 1215 Priester, 6000 Mönche, 8800 Ärzte und Heilgehilfen, 54650 Offiziere, 10500 Polizeioffiziere, 48500 Schutzleute, 260000 fahnentreue Soldaten, von der Intelligenz 361825, Grossgrundbesitzer 12950, 192350 Arbeiter und 815000 Bauern. An Hunger starben rund 2000000 und 4,8 Millionen Irrsinnige eilen durch das weite russische Land.
Mehr als 10 Millionen des Volkes wurden zur Erfüllung einer **„religiösen Sendung“** vernichtet. Die **„Bluttaufe“** aber geht weiter, auch zur Stunde noch. Für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu ist die Hinmordung von bis jetzt mehr als 20 Millionen Menschen wohl nur ein gottwohlgefälliges Schauspiel.
Die berüchtigte Mordorganisation in Russland ist die **Tscheka**. Das Wort ist eine Abkürzung für die Bezeichnung „Ausserordentliche Kommission für Bekämpfung der Gegenrevolution“ und bedeutet nach den Forschungen von General Tschereg – Spiridowitsch – in der jüdischen Sprache **„Viehschlachtung“ (Schächtung)**. Die anderen Völker sind bekanntlich nach jüdischer Auffassung Tiere, nur die Juden als auserwähltes Volk sind Menschen. Jehovah hat ihnen menschliches Aussehen verliehen, damit der Jude sich nicht vom Vieh bedienen zu lassen braucht.

(Anm. M.K.: Man vergleiche dazu auch die Verbrechen die im Namen Jahwehs und Christus vor, während und nach dem 2. Weltkrieg verübt wurden. Man muß sich über nichts mehr wundern, wenn man oben angeführte Fakten mit berücksichtigt!)

(Quelle: Strunk, J. - Vatikan und Kreml; Ludendorffs Verlag, 1935, S. 10 – 14)

Mit Genehmigung des Rhein. Museums Köln

Der „heilige Christophorus"

Wirklich ein sonderbarer Heiliger! Er ist heute der „Heilige" und „Schutzgott" der Autofahrer, die ein Bildnis von ihm an ihrem Wagen anbringen und – trotzdem oft genug zu Schaden kommen. Außerdem ist er der „Schutzgott" des französischen Festungsgürtels gegen Deutschland. Ob mit mehr Erfolg, muß abgewartet werden. Die Autos mit den Plaketten werden sogar teilweise besonders gesegnet und i. J. 1933 wurde eine von Automobilisten gegründete Kirche zu seinen Ehren in der Nähe von Warschau geweiht. Abgesehen von dem christlich okkulten Aberglauben und der damit verbundenen katholischen Aktion, hat die Legende von diesem Heiligen, die natürlich erfunden ist wie alle anderen, einen sehr ernsten Sinn. Lächelnd und gemächlich sitzt das Kind (Jesus v. N.) dem keuchenden Riesen auf dem Rücken und spielt mit der Weltkugel. Der Riese stellt in seiner Kraft das Volk, und das Kind in seiner körperlichen Schwäche die durch Suggestionen regierende Kirche dar. So belastet schleppten die Völker die Kirche unter Kampf und Not durch die Jahrhunderte. Die Christophorus-Darstellungen sind also Triumphmale der christlichen Weltherrschaft! Es gibt Darstellungen, wo dem mühsam durch das Wasser schreitenden Riesen dieses bereits bis zur Brust reicht. Es wird also Zeit, daß er diese Last abwirft, d. h., es ist Zeit, daß die Völker sich vom Christentum befreien, wenn sie nicht im Kollektiv versinken wollen. Sie sollten nicht warten, bis Ihnen das „Wasser erst bis zum Munde steht", wie man zu sagen pflegt, sondern rechtzeitig die gefährliche und so harmlos aussehende Last absetzen. Die Triumphmale des Christentums sollten dem Deutschen Volk Mahnmale sein! (Vergl. d. Schrift des Feldherrn Ludendorff: „Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken", Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München)

Der „heilige Christophorus"

Wirklich ein sonderbarer Heiliger! Er ist heute der „Heilige" und „Schutzgott" der Autofahrer, die ein Bildnis von ihm an ihrem Wagen anbringen und – trotzdem oft genug zu Schaden kommen. Außerdem ist er der „Schutzgott" des französischen Festungsgürtels gegen Deutschland. Ob mit mehr Erfolg, muß abgewartet werden. Die Autos mit den Plaketten werden sogar teilweise besonders gesegnet und i. J. 1933 wurde eine von Automobilisten gegründete Kirche zu seinen Ehren in der Nähe von Warschau geweiht. Abgesehen von dem christlich okkulten Aberglauben und der damit verbundenen katholischen Aktion, hat die Legende von diesem Heiligen, die natürlich erfunden ist wie alle anderen, einen sehr ernsten Sinn. Lächelnd und gemächlich sitzt das Kind **(Jesus v.N.)** dem **keuchenden Riesen** auf dem Rücken und spielt mit der **Weltkugel**.

Der <u>Riese</u> stellt in seiner Kraft das <u>Volk</u>, und das <u>Kind</u> in seiner körperlichen Schwäche die durch Suggestionen regierende <u>Kirche</u> dar.

So belastet schleppten die Völker die Kirche unter Kampf und Not durch die Jahrhunderte. Die Christophorus-Darstellungen sind also **<u>Triumphmale</u> der christlichen <u>Weltherrschaft</u>!** Es gibt Darstellungen, wo dem mühsam durch das Wasser schreitenden Riesen dieses bereits bis zur Brust reicht. Es wird also Zeit, daß er diese Last abwirft, d.h., es ist Zeit, daß **die Völker <u>sich vom Christentum befreien</u>**, wenn sie nicht im Kollektiv versinken wollen. Sie sollten nicht warten, bis Ihnen das „Wasser erst bis zum Munde steht", wie man zu sagen pflegt, sondern rechtzeitig die gefährliche und so harmlos aussehende Last absetzen. **Die Triumphmale des Christentums sollten dem Deutschen Volk Mahnmale sein!** (Vergl. d. Schrift des Feldherrn Ludendorff: ***„Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken"***, Ludendorffs Verlag GmbH, München).

Was ist Theologie?

Von Dr. Armin Roth

Diese Frage wird vom heiligen **Thomas von Aquin**, dem ***„Fürsten der Theologie“***, in der ersten seiner berühmten 613 großen Fragen in seinem großen Werke **„Summa Theologica“** authentisch beantwortet.
Über diese I. Quaestio (=Frage) ist kürzlich eine sog. Prospekt-Broschüre zur „Deutschen Thomasausgabe“ erschienen, die „in Anlage und Einrichtung der Summa Theologica einführen“ soll. Über diese Neuerscheinung bringen die „Akademischen Monatsblätter“ – (Organ des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands K.V.) – im Septemberheft 1933 einen Kommentar aus der Feder des Hauptschriftleiters Pater Heinrich Christmann O.P., der in mehrfacher Hinsicht hochinteressant ist. Wir lesen dort zunächst:
„Die Summa“ des hl. Thomas ist die beste Schule, um zu wahrhaft selbständigem, lebendigem und doch streng methodischem Denken zu gelangen.“
Wie arbeitet nun der hl. Thomas? Darauf gibt Pater Christmann unter Hinweis auf die Artikelüberschriften der „Ersten Frage“ folgende Antwort:

*„In kleinsten methodischen Schritten führt Thomas seinen Schüler langsam und vorsichtig zum Vollbegriff der Theologie hin. Man sieht gleich: hier wird nichts vorentschieden. Alles wird der Untersuchung selbst überlassen. Das Einzige, was als gegeben hingenommen wird, ist die **Tatsache der Offenbarung**, der **Glaube**. Der allerdings ist das unerschütterte, nicht zu erschütternde Fundament der Theologie. Und der Glaube gibt ihr alles: gibt ihr die Prinzipien, ihre Sicherheit, ihre Erhabenheit, ihren Geheimnischarakter, den sie trotz ihres Charakters als Wissenschaft nicht verliert.“*

Nach dieser Beschreibung der Arbeitsmethode des hl. Thomas müssen wir die nur zu berechtigte Frage aufwerfen, ob man unter solchen Voraussetzungen noch von einer **Wissenschaft** sprechen darf, d.h. Wissenschaft im tiefsten Sinne dieses Deutschen Wortes! Wir sind nach wie vor der Meinung, daß man nur durch **unvoreingenommene** Wissenschaft die absolute **Wahrheit** einer Sache erforschen kann; wenn also – wie es bisher geschieht – die **Wissenschaft** als **„sekundär“**, der **Glaube** aber in seiner „geoffenbarten“ Form als **„primär“** hingestellt wird, dann müssen wir das als Rückfall in mittelalterliche Methoden bezeichnen, die eigentlich auch für Theologen des 20. Jahrhunderts als überwunden gelten müßten! Was aber schreibt Pater Heinrich Christmann hierüber in den „Akademischen Monatsblättern“? Er unterstreicht noch ausdrücklich die Richtigkeit dieses **mittelalterlichen wissenschaftlichen Geistes** durch folgende Feststellungen:

*„In diesem Primat des Glaubens vor der Wissenschaft wie ihn Thomas im 4. bis 6. Artikel der „Ersten Frage“ lehrt, offenbart sich der Geist des Mittelalters, das sich in seinen hervorragendsten Vertretern bei seiner wissenschaftlichen Forschung ganz vom **Glauben** führen ließ, angefangen von dem Pater der Scholastik, dem hl. Anselm von Canterbury, der seiner **Spekulation*** (**?** d. Verf.) *das Motto gab: Credo ut intelligam – vom Glauben zur Einsicht, zum wahren Wissen! –, bis zum Fürsten der Hochschulscholastik, dem hl. Thomas von Aquin. Hier war die „Fides quaerens intellectum“ lebendig: für das wissenschaftliche Bewußtsein des Mittelalters steht der **Glaube** „am Anfang“ alles Wissens, …“*

Pater Christmann scheint selbst Bedenken zu haben, daß vielleicht nachdenklichen **Laien** alle diese Dinge nicht so ohne weiteres eingehen könnten; darum hat er sich schon eingangs zum Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen, vor allem für die heute noch gültige Auffassung des hl. Thomas und seiner Methoden, auf einen ganz „unparteiischen Zeugen“

berufen, indem er nämlich beschwörend schreibt:

„Das geben selbst protestantische Forscher zu. So schreibt D. Dr. Heinrich Hermelink, Professor der protestantischen Theologie in Marburg: ***„daß die logisch-metaphysische Schulung durch das Aquinaten Summa von nichts anderem in der Welt ersetzt werden kann****, sollten wir ohne weiteres zugeben und unsere Studienreformpläne danach einrichten.“.*

Leider müssen wir bedauern und diesen protestantischen Professor als „Kronzeugen“ ablehnen; denn 1. ist Herr D. Dr. Hermelink ja auch **„Theologe“**, also **wissenschaftlich voreingenommen** – (sonst hätte er die obigen Sätze in seinem Buch: „Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart“, 1924, nicht schreiben können) – und 2. ist, ganz allgemein gesehen, der Protestantismus schon längst auf dem Wege, sich Rom **anzugleichen**. Wenn der katholische Theologe sich hier auf seinen protestantischen Kollegen beruft, weil dieser doch genau derselben Meinung sei, so müssen wir ganz unwillkürlich an das Sprichwort denken: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus!“
Der hl. Thomas gibt in der „ersten Frage“ seiner „Summa Theologica“ die streng wissenschaftliche Begründung für eine „hierarchische Ordnung der Wissenschaften“, wobei dieser **„Beweis“** so aussieht,
daß alles „profane“ und natürliche Wissen in seinen Zielen und Ergebnissen einzig und allein von der „heiligen Wissenschaft der Theologie beurteilt und gewürdigt“ werden kann;
im 5. Artikel der „Ersten Frage“ – (vgl. Seite 26 der „Prospekt-Broschüre“) – sagt Thomas wörtlich:

„Das Ziel unserer Wissenschaft *(d.h. der Theologie)* ***ist die ewige Seligkeit, worauf als auf ihr Endziel alle anderen Ziele der praktischen Wissenschaften hingeordnet sind.“***

Den ungeheuerlichen Sinn dieses Satzes muß man an einem **praktischen** Beispiel erkennen: Wenn die **Natur-Wissenschaft** einwandfrei die Entstehung der Arten, des Lebens, des Menschen nachweist, so stellt sie sich damit in schroffen **Gegensatz** zur „Schöpfungsgeschichte“ in der **„geoffenbarten heiligen Schrift“**! Die Offenbarung, der Glaube, aber ist das „nicht zu erschütternde Fundament der Theologie“! Ferner: „der Glaube steht am Anfang alles Wissens“ und die Theologie ist als „heilige Wissenschaft“ die erste aller Wissenschaften, von der alle praktischen Wissenschaften sich „würdigen und beurteilen“ lassen mussen!
Also muß nach obigem Satz des hl. Thomas die praktische Naturwissenschaft ihre Erkenntnisse notfalls verleugnen, wenn das Ziel der theologischen Wissenschaft, nämlich die „ewige Seligkeit“, solches verlangt!
Thomas sagt sogar weiter, und er wird immer deutlicher,

die höchste und vornehmste Aufgabe, die Vollendung aller natürlichen Wissenschaft und Forschung, liege darin, sich innerlich und organisch ***einzugliedern*** *in diese* ***Hierarchie****, in diese heilige Ordnung des Wissens und der Erkenntnis, – sich* ***unterzuordnen*** *diesem heiligen* ***Anfang****, diesem heiligen* ***Ziel****,*

und Pater Christmann, der diesen Kommentar schreibt, sagt dann abschließend wörtlich unter Hinweis auf **Christus** als „**Alpha** und **Omega** = **Anfang** und **Ende** zugleich“ (Anm: M.K.: Wie wir bereits gesehen haben ist der „gegenwärtige Christus“ der Jesuitengeneral, dem sich also die Naturwissenschaftslehre unterzuordnen hat!!) folgendes:

„Erst dadurch, daß sie auf ihn hingeordnet ist, erhält alle Wissenschaft und alle Forschung ihre höchste, ihre göttliche Weihe, wird zu einem heiligen

Dienst, wird sakral, wird Gottesdienst.
Philosophia – ancilla Theologiae: siehe ich bin die Magd des Herrn, des offenbarenden Gottes!“

Uns erscheint diese „Übersetzung“ der lateinischen Worte:

„Philosophia – ancilla Theologiae“

doch etwas sehr „frei“; wir wollen und müssen als gründliche Wissenschftler, die durch nichts gebunden sind, einmal wörtlich übersetzen:

„die Philosophie ist die Magd der Theologie“!

Die obige Übersetzung des Pater Christmann kann nur dann stimmen, wenn sich die **„Theologie“** mit dem **„offenbarenden Gott“** vollkommen **gleich** setzt; das wäre dann die Krönung dieser Lehre des hl. Thomas von dem **Primat der Theologie** vor allem anderen!
Nun wissen wir also, warum die theologischen Fakultäten alle Lehren über das Leben und die Natur verdammen, die „nur“ auf dem Wissen und nicht auf dem Glauben beruhen. Nun wird uns auch verständlich, warum die römische Kirche seit jeher so ängstlich bemüht war, die **Ausbildung** ihrer Priester möglichst **„in eigener Regie“** zu behalten, wie es sich die Kurie auch jetzt wieder im Artikel 20 des **Reichskonkordates** vom 20. 7. 1933 ausdrücklich hat bestätigen lassen. Zu dem Recht der Kirche, wie es in diesem Artikel ausdrücklich festgestellt ist, eigene Lehranstalten zur philosophischen und theologischen Ausbildung des Klerus in Deutschland zu errichten, die „ausschließlich von der kirchlichen Behörde abhängen“, muß im Interesse wahrer, d.h. unvoreingenommener Wissenschaft gesagt werden, wie die römische Kurie heute noch – genau an den hl. Thomas anschließend – die philosophische Wissenschaft aufgefaßt wissen will. Papst Leo XIII. hat nicht nur ganz allgemein in seiner Encyklika vom 21. 4. 1878 gesagt,

*„daß die Gläubigen alle Anschauungen, die sie mit dem **kirchlichen Lehramt in Widerspruch** sehen, und seien sie noch so verbreitet, gänzlich **zurückzuweisen** hätten.“*

Der gleiche Papst hat in der Encyklika „Aeterni Patris“ vom 4. 8. 1879 sogar erklärt:

*„Weil aber, wie der Apostel sagt: „durch Weisheit und eitle Täuschung (Kolosser 2, 8) die **Christgläubigen** nicht selten in **Irrungen** kommen, und die Lauterkeit des hl. Glaubens in den Menschen verdorben wird, haben es die obersten **Hirten** der Kirche immer zu ihren Aufgaben gerechnet, auch die **wahre Wissenschaft** mit allen Kräften zu fördern und zugleich mit besonderer Wachsamkeit vorzusorgen, daß **alle Zweige des menschlichen Wissens nach der Richtschnur des katholischen Glaubens** gepflegt werden, ganz besonders aber die **Weltweisheit**, die **Philosophie**, von der ja größtenteils der rechte Betrieb in den übrigen Wissenschaften abhängt.“*

Papst Leo XIII. – und durch ihn **die katholische Kirche – kennt also die hohe Bedeutung der Philosophie, d.h. der Lehre von unseren wissenschaftlichen Naturerkenntnissen und von unseren wissenschaftlich begründeten Anschauungen über das Wesen des menschlichen Seins;** und gerade darum verlangt der Papst der römischen Kirche im Interesse der von ihm vertretenen **Weltmacht**, daß **alle Zweige des menschlichen Wissens nach der Richtschnur des römischen Glaubens gepflegt werden sollen!** Und gerade darum hat schon der „Fürst der Theologie, der hl. Thomas von Aquin, in seiner „Ersten Frage“ der „Summa Theologica“ gelehrt, **daß die Philosophie** – von der nach Papst Leo XIII. „ja größtenteils der rechte Betrieb in den übrigen Wissenschaften abhängt“! – **„Magd und Dienerin der Theologie“** zu sein habe!

Da nun aber jede wahre – d.h. von der **Theologie unabhängige** – Philosophie um der absoluten Wahrheit willen aus den heutigen einwandfreien Naturerkenntnissen schöpfen muß, setzt sie sich dadurch notwendigerweise mit der in der Bibel niedergelegten „Schöpfungsgeschichte“ und den anderen biblischen Schilderungen und Lehren ebenso mit den Dogmen der römischen Kirche in **scharfen Widerspruch**. Darum erscheint es uns – von Rom aus gesehen! – allerdings nur zu begreiflich, wenn diese Kirche bestrebt ist, nicht nur die theologische, sondern auch die philosophische Schulung ihres Klerus in nur solchen Instituten stattfinden zu lassen, **„die ausschließlich von der kirchlichen Behörde abhängen“**, wie es im genannten Artikel 20 des neuen **Reichskonkordates** heißt. (Anm. M.K.: Dieses Reichskonkordat ist auch heute noch im Jahre 2013 rechtswirksam in Kraft).
Bei dieser im römischen **„unfehlbaren“** Lehramt herrschenden Auffassung über den Begriff „Wissenschaft“ ist es dann allerdings kaum noch verwunderlich, daß jeder römisch-gläubige Geistliche, der irgendein Lehramt ausübt, jährlich den berühmten **Antimodernisteneid** schwören muß, wie er von Papst Pius X. in seinem **„Motu poprio“** vom 1. 9. 1910 festgelegt worden ist, und in dem es u.a. heißt:

„Ich bekenne mich unerschütterlich zu allen und jeden Wahrheiten, die die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt definiert, aufstellt, und erklärt hat, hauptsächlich zu jenen Grundpfeilern der Doktrinen, die sich gegen die Irrtümer dieser Zeit richten.“

Wer die 80 Lehrsätze kennt, die Papst Pius IX. in seinem **„Syllabus“** vom Jahre 1864 **„verdammt“**, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir sagen: Eine derartig **dogmatisch gefesselte „Wissenschaft“** verdient überhaupt nicht mehr den Namen Wissenschaft!
Wir wissen also aus einwandfreiester Quelle, aus dem Munde des „Fürsten der Theologie“ selber, und aus den Kommentaren seiner noch heute lebenden gelehrigen Schüler, was Theologie in Wahrheit ist. Wir wissen ferner aus gleicher einwandfreier Quelle genau, was „Glaube“ ist, nämlich:

„für wahr halten, was die heilige Mutter, die Kirche, lehrt“ – ohne daß allerdings diese Lehre wissenschaftlich bewiesen zu werden braucht!

Es wird daher kein denkender Mensch es uns verübeln können, wenn wir solchen **„Glauben“**, solche **„Offenbarung“**, als Fundament einer Wissenschaft **ablehnen!** An Stelle der von römischer Theologie gefesselten katholischen „Wissenschaft“ verlangen wir Freiheit der Forschung auf allen Gebieten des Wissens und Erkennens! Und ebenso Freiheit der Lehre auf allen Gebieten wissenschaftlicher Erkenntnisse! Wir müssen das in unbedingtester Form beanspruchen aus sittlichem Verantwortungsgefühl gegenüber der Wahrheit, an der die Deutsche Wissenschaft in Deutscher Gründlichkeit bauen will! Und wir wissen es schon heute: Der Stein ist im Rollen – die Wahrheit bricht sich Bahn! *)

*) Es sei in dem Zusammenhang dieses Aufsatzes an die Bestrebungen erinnert, in Salzburg eine **„katholische Universität“** zu errichten. Diese Bestrebungen sind heute mächtiger denn je. In einem uns vorliegenden Aufruf heißt es u.a.: *„Die Wurzel des Übels muß ausgerottet werden …. Darum katholisches Volk baue auf dem Felsen des Glaubens die Hochschule **Deines** Geistes: Die katholische Universität …. Die göttliche Vorsehung hat nun gerade in diesem Jahre – trotz aller Not – die Verwirklichung der katholischen Universität sichtbar gefördert …. Auf allen Linien geht es vorwärts …“* – Eine nette „Wissenschaft“ wird dort betrieben werden, wenn der Plan zur Ausführung gelangt! Die für die **Freiheit** des Forschens kämpfenden Deutschen sollten daher nicht müde werden, das inhaltreiche Buch **„Der Kampf um Salzburg – Deutsch oder römisch“** im Volke zu verbreiten. Die Schriftleitung.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 14 vom 6. 1. 1934; Viertes Jahr, Ludendorffs Verlag München.)

Der Feldherr Erich Ludendorff

„Ich werde Abwehrkampf und Aufklärung ſo lange führen, wie das Blut in meinen Adern kreiſt. Dann werden es andere in gleichem Geiſte tun."
Antwort an den Jeſuitengeneral Graf Ledochowsky 1931

„Ich werde Abwehrkampf und Aufklärung so lange führen, wie das Blut in meinen Adern kreist. Dann werden es andere in gleichem Geiste tun."

Antwort des Feldherrn Erich Ludendorff an den Jesuitengeneral Graf Ledochowsky 1931

Was ist Wahrheit der Wissenschaft?

Worte Dr. Mathilde Ludendorffs bei der Abwehrkundgebung des Tannenbergbundes in der großen Festspielhalle in Salzburg am 13. Scheidings 1931

Aus dem von einer römischgläubigen Minderheit durch Notverordnungen in seiner Geistesfreiheit geknebelten Deutschland sind wir zu unseren Volksgeschwistern in Österreich gekommen, um mit ihnen eine Abwehrtagung gegen den Plan einer katholischen Universität in Salzburg abzuhalten. Eine solche Universität kann dem Wesen des römischen Katholizismus nach nichts anderes sein, als eine **Zwingburg** gegenüber der Geistesfreiheit, dafür haben Sie durch die Vorträge der letzten Tage, besonders durch jenen über **Papsttum**, **Jesuitismus** und den **Antimodernisteneid** viele erschreckende Beispiele gehört.
Da unsere Kundgebung sich so machtvoll gestaltet hat, wird die Verleumdung, Verlästerung über diese Tagung eine um so maßlosere sein. Aber auch der geistige Ansturm gegen alle die hier gewonnenen Erkenntnis wird beginnen. Man wird da wohl versuchen, die Köpfe mit den üblichen **Schlagworten** zu verwirren, es sei eine **demagogische Hetze** gegen die armen Katholiken getrieben worden.
Das **Zusammentragen geschichtlicher Tatsachen**, wie es hier getätigt wurde, darf niemals **Hetze** genannt werden. Es ist ernste **Volksaufklärung** im Dienste der Wahrheit und, wenn das auf dieser Tagung Enthüllte geeignet ist, heilige **Empörung** in den Zuhörern zu wecken, so ist es die Schuld der furchtbaren Taten der Christen im allgemeinen und der römischen Katholiken im besonderen, all die **Massenmorde**, unsagbaren **Grausamkeiten**, **Gewaltakte** ohne Ende, die im Namen des **Christenglaubens** mit dem besten Gewissen vollbracht wurden, müssen wie eine furchtbare Last auf einem liegen, der sich durch sein **Bekenntnis zu den christlichen Kirchen** mit zu ihr bekannt hat. Wir rütteln an der **Selbsttäuschung** mit Bibelworten fanatischen jüdischen **Glaubenshasses**, mit denen die Christen sich diese Taten verherrlichen und sie zu rechtfertigen suchen. Aber in unserer Zeit hält diese Selbsttäuschung an sich schon nicht so stand, wie in dem furchtbaren, grausamen Mittelalter, von dessen Grauen die Mauern der Burg, die Salzburg krönt, soviel dem Wissenden künden. Deshalb wird man auch nicht gern im einzelnen davon reden, bei dem geistigen Ansturm, der nun folgen wird. Wohl aber werden es die Gegner für erfolgreich halten, etwa zu sagen:

„Ihr wollt eine römische, katholische Universität Zwingburg zur Geistesknebelung nennen. Ihr würdet aber nicht selbst eine Hochschule auf dem Boden eurer Gotterkenntnis so benennen. Da ihr die Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft erstrebt, so wird sich das Bild eurer Gotterkenntnis doch auch auf alle diese Gebiete auswirken, ganz wie das unsere. Wollt ihr also keine Hetze treiben, so würdet ihr unsere römische, katholische Hochschule nicht Zwingburg zur Geistesknebelung nennen oder ihr müßtet den gleichen Namen für eine Hochschule Deutscher Gotterkenntnis ebenfalls anwenden.“

Es wird wichtig sein, solchen **Einwand ganz gründlich zu widerlegen**, und deshalb fragen wir hier die römischen Katholiken und unsere Deutsche Gotterkenntnis zum *ersten*:
Welchen Sinn und Zweck hat eine Hochschule?
Da antworten die Katholiken ganz wie wir:

Sie soll der Forschung dienen.

So frage ich zum *zweiten*, **wem aber soll das Forschen dienen?**
Auch hierauf antworten die römischen Katholiken ganz das gleiche wie wir:

Der Wahrheit soll es dienen.

Ganz recht, der Wahrheit. Sie ist der göttliche Strahl, der unser Denken überleuchtet und adelt. Ihr allein muß alles Wirken an einer Hochschule dienen.
So frage ich denn zum *dritten*:
Was ist Wahrheit?
– Und hier unterscheiden wir uns von den römischen Katholiken ganz gründlich; denn sie sagen:

Wahrheit ist die Lehre unserer allein seligmachenden Kirche.

Wir aber sagen:

Wahrheit ist die Übereinstimmung der Vorstellung mit der Tatsächlichkeit.

Hier trennt uns also ein Abgrund, und weil die römischen Katholiken die Frage, was ist Wahrheit, so beantworten, wie sie es tun, so muß ihre Hochschule **Zwingburg zur Geistesknebelung** sein und kann nie jemals etwas anderes bedeuten. Einem **Glauben** können und wollen wir es **nicht verargen**, wenn er sich auf ein **unveränderliches Dogma** durch alle Jahrhunderte hindurch festlegt. Ja, wir können es den Katholiken und wollen es ihnen nicht verargen, selbst wenn dieses Dogma wissenschaftlicher Erkenntnis in allem und jedem widerspricht. So mögen denn die Katholiken sich Kirchen bauen, so viel sie wollen, und sie mit Gläubigen füllen, wenn sie können. **Niemals aber sollen sie sich erkühnen, mit der Wahrheit solch einen Mißbrauch zu treiben.** Unheil und Frevel beginnt da, wenn sie sich bei einer solchen Beantwortung der Frage, was ist Wahrheit, wissenschaftliche Forschung überhaupt zutrauen, und **Unheil** und **Frevel** wird noch viel größer, wenn sie sich zutrauen, auch da zu forschen, Wissenschaft zu treiben, wo sie in vollen Widerspruch bei ihrer Forschung mit ihren Glaubenslehren kämen. Sie haben gestern in dem Vortrage des früheren Priesters Konstantin Wieland die nach unserer Erkenntnis grauenvollen Sätze des **Antimodernisteneides** gehört, der die christlichen Theologen an den Universitäten heute alle gefesselt hält, aber noch nicht gehört, wie der Katholizismus eine gleiche Knebelung der Forschung für alle Katholiken fordert, die an Hochschulen tätig sind. Das geht aus den Worten des Universitätsprofessors und Jesuiten Donat an der Universität Innsbruck hervor, der im Jahre 1910 ein Buch: *„Die Freiheit der Wissenschaft, ein Gang durch die moderne Freiheit des Gedankenlebens“* schrieb und darin u.a. ausführte:

*„Weil die Wissenschaft eine Betätigung des menschlichen Geistes ist, so muß sie wie er selbst untertan sein der Wahrheit und **untertan Gott**. Wo immer die Wahrheit der Wissenschaft entgegentritt, muß sie sich ehrfurchtsvoll vor ihr neigen. Falls Gott Glauben verlangt, so muß auch der Wissenschaftler glauben. **Eine emanzipierte Freiheit der Wissenschaft kann es nicht geben.** Ist es ein unfehlbarer Glaubenssatz, der entgegensteht, so ist für den gläubig gesinnten Forscher der Konflikt bald gehoben. Er weiß dann, was er von seiner Hypothese zu halten hat, daß sie **kein wahrer Fortschritt, sondern Verirrung ist.“***

So also soll es an einer **katholischen** Universität zugehen, die der Übereinstimmung der Vorstellungen in der Wissenschaft mit dem Tatsächlichen zu dienen **vorgibt!** Hat ein Forscher Tatsachen erwiesen, die bei dem katholischen Dogma widersprechen, so hat sich die **Wissenschaft vor dem Dogma zu neigen**, der Forscher hat zu **glauben**! Er muß seine **Beweise** dann für eine **Hypothese** halten, ja damit noch nicht einmal genug. Er muß sie fallen lassen, er muß sie als **Irrtum** bezeichnen. Er hat den grauenvollsten **Mißbrauch mit der Wissenschaft** getrieben; er hat an dem heiligen Willen zur **Wahrheit** gefrevelt.

Sie sehen, es hat seine unheimliche Berechtigung, solche christlichen Wissenschaftler als Fälscher der Wissenschaft zu brandmarken und jede römische Universität als Bollwerk solcher Scheinwissenschaft, eine Zwingburg der Geistesknebelung zu benennen.

Niemals wären wir zu unseren gewaltigen Erkenntnissen der Wissenschaft gelangt, hätten sich die Forscher solchem grauenvollen **Zwang** unterworfen.
Nein, die göttliche Wahrheit, die unser Denken erleuchten will, läßt sich niemals mißbrauchen. In allen vergangenen Jahrtausenden gelangten die Forscher nur deshalb dem **Einklang mit dem Tatsächlichen**, der **Wahrheit**, näher, weil sie unbekümmert um Leid oder Freuden, ja unbekümmert darum, ob der nächste Schritt schon ihnen einen **inniggeliebten Mythos in Trümmer** lege, in restloser unbedingter **Hingabe** an den Willen **zur Wahrheit** forschten.
Seit die **kaltherzige Grausamkeit** der Christen und der **fanatische Haß** gegen jeden, der ihnen ihr **Dogma als Irrtum** erweist, die Forschung verfolgte, da wurde noch mehr von den Forschern verlangt an Hingabe an diesen **Willen zur Wahrheit**. Als rechts und links die **Scheiterhaufen** lohten, in denen die Forscher lebendig verbrannt wurden, als die **Folterwerkzeuge** für sie bereit lagen, mußten sie diesen Gefahren zum Trotz ihren ernsten **Weg zur Wahrheit** weitergehen. Alle unsere naturwissenschaftlichen und geistigen Erkenntnisse des letzten Jahrtausends sind im **Widertrotz** gegen die Vergewaltigung der Kirchen geschaffen worden, und so steht in der Naturwissenschaft ein unvergleichlich klarer Gesamtbau vor uns, und die Geisteswissenschaft erkannte durch Kant die Grenzen der Vernunft, wodurch nun für alle Zukunft das törichte Hineinbeziehen des göttlichen Wesens in alle Erscheinung, in Raum, Zeit und Ursächlichkeit verhütet ist.
Wie anders will Deutsche Gotterkenntnis. **Sie ersehnt restlose Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Tatsächlichen. So steht sie im Einklang mit aller wahren ungefälschten Forschung.** Deshalb kann niemals eine Hochschule, die von der Deutschen Gotterkenntnis ausgeht, eine Zwingburg zur Geistesknebelung sein, sondern muß für die **Wissenschaft das Aufblühen der Freiheit der Forschung** sichern.
Aber noch aus einem anderen Grunde ist Deutsche Gotterkenntnis eine Sicherheit für die Blüte der Wissenschaften, denn **sie ersehnt ja den vollen Einklang ihrer Erkenntnisse mit dem Stand der wissenschaftlichen Forschungen.**
Da höre ich nun den zweiten, ebenso flachen und irrigen Einwand der Gegner, der schon so manchen von neuem verwirrte, wenn er dicht an die Tore der Erlösung in der Erkenntnis gedrungen war. Dieser Einwand, den römische Katholiken so besonders gern uns entgegenhalten, lautet:
„Wenn eure Gotterkenntnis im Einklang stehen will mit dem Ergebnis der Wissenschaft, so muß sie sich ja im Laufe der Zeiten all den Zickzackwegen der Irrtümer in der Wissenschaft anpassen. Dann ist sie also etwas Bedingtes, Schwankendes."
Welche Verkennung unserer Gotterkenntnis selbst und welche Verkennung der Wissenschaften sprechen aus diesem törichten Einwand. Haben wir denn je gesagt, daß der Stand der Wissenschaft uns unsere Gotterkenntnis gestaltet? Freilich, würden wir solche Torheit bekunden, dann hätten wir ja gleichzeitig behauptet, daß Gotterkenntnis erst von einem gewissen Stand der Wissenschaft ab möglich sei. Niemals ist dies der Fall.
Als auf unserem Stern der erste Mensch zum Bewußtsein erwachte, so war ihm das Gotterleben und Gotterkennen möglich, obwohl es eine Wissenschaft noch gar nicht gab. Nein, wir lassen uns nicht unser Gotterkennen von der Wissenschaft gestalten, wohl aber lassen wir uns künden, was die ernste, ehrliche, ungefälschte Forschung uns über alle jene rätselvollen Geheimnisse des Werdens der Welten und der Lebewesen, des Seins und des Vergehens im Tode, und endlich von den Seelengesetzen zu künden weiß. All diesen Ergebnissen der Wissenschaft kann dann unser Gotterkennen eine um so reichere Sinndeutung schenken, je gottnäher, je klarer es ist. Aus diesen Antworten über den Sinn des Seins und den Sinn des Todes und die Gesetze der Selbstschöpfung erheben sich dann kristallklare Erkenntnisse über die **moralischen Wertungen. Das ist der große Reichtum, der der Menschenseele**

erwächst, wenn sie frei von jeder Glückssucht und Leidflucht ihr Gotterkennen auf alle Ergebnisse der Wissenschaft anwendet.
Aber dieser Einwand, unser Gotterkennen müßte, wenn es den Einklang mit der Wissenschaft bewußt erstrebt, die Zickzackkurse der **Irrtümer der Wissenschaft** mitgehen, ist zum anderen auch eine gründliche Verkennung der Wissenschaft selber. Nur flache oder vom **Dogmenglauben** geblendete Menschen können die Wissenschaft so **verlästern**. **Der feierliche stille Weg der Forschung ist ihnen ganz und gar verschlossen.** Um ihn steht schützend ein dichtes, wirres Gestrüpp von **Meinungen, Vermutungen (Hypothesen)** und **Deutungen der Zusammenhänge (Theorien).** Dieses Gestrüpp wechselt freilich im Laufe der Jahrhunderte, denn jeder der Forscher, der auf dem heiligen Pfad zum **Tatsächlichen** hin einen Schritt weiter gehen darf, hat das Bedürfnis, nun von diesem neuen Erkenntnisstand aus weiter Mutmaßungen über die Zusammenhänge aufzustellen. Was aber hat dies mit dem Wege der Wissenschaft selbst zu tun? Hinter dem Gestrüpp der Meinungen und Mutmaßungen schritt durch alle Jahrhunderte hindurch wankellos und ohne Zickzackkurven ehernen Schrittes die Forschung den Weg zum Tatsächlichen hin. In wenigen herrlichen Stufen erreichte sie unbestechlich für Drohungen und Belohnungen, unbekümmert um Leid oder Freud das herrliche Gesamtbild der Naturerkenntnisse und der Geisteswissenschaft, das unser heutiges Geschlecht so reich segnen kann.
Die dogmengläubigen Christen, die die Wissenschaft als Zickzackweg von Irrtümern verlästern, **mißbrauchen** den **göttlichen Willen zur Wahrheit**, und so verhüllt sich ihnen das Göttliche und sie nehmen es hinter dem **verhüllenden Gestrüpp der Mutmaßungen** nicht wahr. Sie verhalten sich ganz ebenso töricht, wie die Materialisten, die nie mehr **das Göttliche in sich erleben** und es deshalb hinter den vielgestaltigen Erscheinungen der Umwelt überhaupt nicht wahrnehmen.
Gerade unser Geschlecht, das nun mit dem ganzen Reichtum der im Kampf gegen die grausamen Christenverfolgungen errungenen Wissenschaft gesegnet ist, steht in der größten Gefahr. Noch vor dem Kriege glaubten die Forscher, **nun könne nie mehr schwarzer Aberglaube über die Erkenntnis siegen.** Und heute stehen wir mitten im Romterror und müssen hier in Salzburg eine Abwehrversammlung halten gegen den Plan der Gründung einer römischen Universität.
Als die Christen die 42800 Schriften vorchristlicher Geisteskultur der Bibliothek in Alexandrien verbrannten, als sie 500 Jahre später die **Geisteswerke unserer Ahnen verbrannten** und als sie noch später, statt der Werke, **Menschen lebendig verbrannten**, da war die Gefahr sichtbar. Als die **Priester Roms** sich daran weideten, wie der große Forscher **Giordano Bruno** mit seinen Werken auf dem Scheiterhaufen verbrannte, sein Leib sich in den Flammen krümmte und als der Protestant und Kirchengründer **Calvin** zusah, wie der große Forscher **Servet** in Genf vor ihm mit seinen Werken auf sein Geheiß bei lebendigem Leibe verbrannt wurde, da wußte jeder Forscher, **wie bedroht die Forschung durch die Kirchen war.** Heute weiß kaum jemand, daß **Jesuiten** bis zur Stunde die **alten Geisteswerke** in Indien in Urschrift verbrennen, heute weiß niemand, wie viele unbequeme Forscherwerke im **Buchhandel** und in den **Bibliotheken** verschwinden oder für die Kirche gefährliche Bestandteile **weggeschächtet** werden. **Lautlos geschieht diese Fälschung.** So hat in unseren Tagen der Reclam-Verlag die gesammelten Werke Nietzsches veröffentlicht, aber den **Antichrist daraus weggeschächtet.**
Niemand weiß, mit welchen grauenvollen Mitteln, die **unsichtbarer** waren als Scheiterhaufen, unbequeme Forscher aus dem Wege geräumt wurden und werden, und wie die **Wissenschaft** selbst **umgebogen** wird.
So hat der Altmeister der Psychiatrie **Kräpelin** in München, als ich studierte, **einwandfrei**

nachgewiesen, wie durch die christlichen Suggestionen im Religionunterricht und anderwärts ein künstliches Irresein, ein „induziert Irresein“ erzeugt wird.
Und kaum war er tot, da haben sich nach dem Kriege christliche Psychiater dazu hergegeben, in der Presse veröffentlichen zu lassen, daß die Unterweisung im christlichen Glauben ein Schutz gegen Geisteserkrankung sei. Ja, in diesem Jahre sind in Wien und Dresden sogenannte wissenschaftliche Kongresse gewesen, in denen sogenannte Wissenschaftler behauptet haben, der **Unglaube den Christenlehren gegenüber sei Neurose**!
Es kann auch gar nicht anders sein, als daß heute die Gefahr am **allergrößten**, weil am **unsichtbarsten** ist, die der Wissenschaft droht. Denn, wenn auch der Geisteskampf der Wissenschaft im Widertrotz zu den christlichen Kirchen und ihren Gewaltmaßnahmen entstanden ist, so lastet der Fluch der **Unwahrheit** und der **Verheimlichung** dieses Kampfes auf uns, da alle die Wissenschaftler, die selbst den **christlichen Glauben abgelegt hatten, um Forscher werden zu können, gar nicht aus der Kirche austreten konnte**n (Die Möglichkeit des Kirchenaustrittes hat uns erst Bismarck verschafft.) und somit das Christentum als „christliche Kultur“ sich nun mit dem schmücken kann, was es selbst mit Scheiterhaufen **bedroht** hat.
Ferner ist die **Gefahr** so gewaltig geblieben, weil die Forscher glaubten, sich **allein** an dem köstlichen Reichtum und Segen der wissenschaftlichen Erkenntnisse erfreuen zu dürfen. Der **„Obskurantismus“**, d.h. das **Dummhalten des Volkes**, wie es die **Jesuiten** erstreben, besteht trotz aller Verbesserungen des **Schulwesens** bis zur Stunde. Denn gerade das **Wesentliche**, jene gewaltigen Erkenntnisstufen der Naturwissenschaften, die die Dogmen ein für allemal als Irrtum stürzen, werden den Kindern in der Schule völlig **fern gehalten**, wenn auch noch so viel naturwissenschaftliches Einzelwissen, alles getrennt von jeder Gesamteinsicht, gelehrt wird. Und der **Religionunterricht** füttert die Kinder mit allen längst als Irrtum erwiesenen biblischen Lehren als „unantastbare Wahrheit“.
So ist das Volk in höchster Gefahr, dem christlichen **Aberglauben** genau so wie in früheren Jahrhunderten verfallen zu bleiben; aber in weit größerer Gefahr noch, dem **Materialismus** zu verfallen. Denn die angewandte Naturwissenschaft hat den einzelnen Menschen zu dem spielenden **Beherrscher der Naturkräfte** gemacht, ohne **daß er durch den vertieften Einblick in die geheimnisreichen Gesetze des Werdens und Vergehens die Ehrfurcht vor dem göttlichen Wesen aller Erscheinungen nahegeführt bekam.**
So türmen sich die Gefahren für die Rettung vor neuer **Vergewaltigung der wissenschaftlichen Erkenntnis durch die christlichen Dogmen,** und erst dadurch, daß wir eine klare Deutsche Gotterkenntnis im Einklang mit der Naturwissenschaft diesen Gefahren gegenüberstellen und dem Volke selbst den Reichtum dieses Erkennens übermitteln, ist das Schicksal der Zukunft entschieden. Die Christen haben freilich heute noch die volle Wahl, ob sie durch feindseligsten **Terror** unsere Bewegung verzögern und lieber von den Bolschewisten ebenso blutig gemordet werden wollen, wie sie selbst unsere Ahnen mordeten, oder aber ob sie uns freie Bahn lassen, die Massen des Volkes aus dem **Materialismus** zur Deutschen Gotterkenntnis zu gewinnen. Dann freilich wird das Christentum nicht blutrünstig beseitigt, sondern wird erlöschen, eines **natürlichen** Todes sterben.
Wie immer sich nun die nähere Zukunft gestalten wird, ob der schwarze Terror vorübergehend noch einmal hier in Salzburg errichtet werden wird oder nicht, ändert an dem Endgeschehen nichts.

Kraft der Reinheit unserer Beweggründe,
kraft der Gottnähe unserer Erkenntnis,
kraft der Klarheit unserer Ziele,
wird Rom untergehen.

(Quelle: Am Heiligen Quell, Beilage zur Ludendorffs Volkswarte; Folge 9 vom 27. 9. 1931.)

Die Georgetown University ist eine private, von dem Jesuitenorden betriebene Universität mit Hauptsitz in Washington D.C., USA. Von ihr gehen viele Personen ab, die später bedeutende Posten in der internationalen Politik, Medizin, Militär, Geheimdienst, Recht, Kirche, Wissenschaft usw. bekleiden.
Nachfolgend eine winzige Auswahl:

Jose Manuel **Barroso**, Chef der Europäischen Kommission

Bill **Clinton**
ehem. Präsident der USA

Prinz Felipe von Bourbon, Spanien

König Abdullah II. von Jordanien

(Quelle obiger 4 Abbilder: Wikipedia)

Hie Christ – hie Heide!

Von General Ludendorff

Pfarrer D. Traub hat die Besprechung meines Buches „Mein militärischer Werdegang“, in der er sich zu einer recht unschönen Begeiferung meiner nichtchristlichen Einstellung hinreißen ließ, [1]) mit den Worten geendet:

„Im übrigen wird ja die geistige Entwicklung der Zukunft wirklich zu wählen haben zwischen einem aufrechten Christentum und der Anschauung ***Ludendorffs.*** *Denn* ***konsequent ist und bleibt er auch in dieser Richtung.“***

Herr Traub hat recht. Die Geister müssen sich scheiden. Sie müssen wählen zwischen Christentum und Heidentum oder Gottlosigkeit, **so meinen Christen.** Wir aber meinen, sie müssen wählen zwischen **Christentum** und Glaubensflachheit, die in Gottlosigkeit endet oder **arteigenem Gotterkennen** arteigener Völker, das erst der Glaubenssehnsucht, die in unserem Volke lebt, gerecht wird. Ja das Deutsche Volk, alle christlichen Völker, müssen **wählen** zwischen ihrem **Volkstum** und den hieraus entspringenden völkischen Pflichten oder der artfremden **Christenlehre** und den Pflichten, die diese Lehre für sich **von ihnen fordert** und in deren Erfüllung **Volkstum und völkische Moral**, so spricht sich bekanntlich das protestantische Kirchenbuch 1932 aus, **planmäßig zu zerstören sind.** Dabei ist es ganz gleichgültig, in welchem **Gewande** die **Christenlehre** auftritt, ob in dem Gewande der römischen Kirche, der Deutschen Christen, oder als „reine Lehre“, oder wie Herr D. Traub meint, als „aufrechtes Christentum“. Immer behält der Jude recht, der neulich einem Bekannten triumphierend gesagt hat:

„Das ist gerade der Stolz und der Triumph des Judentums, daß das Christentum jüdisch ist. Zwischen Christentum und Judentum ist kein Unterschied.“

Er bestätigt ja nur damit eine **Wahrheit**, die Millionen kennen, aber nicht zugeben wollen, oder zu flach sind, um über die Bedeutung des Gottglaubens für die Erhaltung des einzelnen Menschen und des Volkes **nachzudenken** und aus **Furcht** vor Unbequemlichkeiten und Sorge um das tägliche Brot, dank ihrer verfehlten Erziehung, Christen bleiben. Jeder Christ muß sich allmählich über die furchtbare **Verantwortung**, die er gegenüber seinem Volke auf sich nimmt, völlig im klaren sein. Die politische Einkreisung Deutschlands, die wir jetzt wieder in so furchtbar ernster Weise erleben, ist doch letzten Endes nichts anderes, als das gewaltige Schlußdrama des Kampfes Judas mit Hilfe der Christenlehre gegen freies Deutsches Leben.

Die Christen müssen erkennen, daß ihr Glaube ja nichts anderes ist, wie die Propagandalehre zur Errichtung der Herrschaft des Judentums.

Ihr Deutsches Gefühl lehnt sich gegen die **Judenherrschaft** auf, aber die **Christenlehre zwingt sie unter sie** und zwar auf ganz andere Weise, als sie wähnen.

Ist denn dies Erkennen wirklich so unendlich schwer?

Vor mir liegt ein neues Buch von Herrn Alfred Miller:

„Völkerentartung unter dem Kreuz“
„Der abendländische Geistespolyp als Fluch der Welt“.

Dieses Buch schildert zwar nur die Einwirkung der Missionen von Europa aus, wo dieser

„abendländische Geistespolyp“ durch **Judentum** und **Christentum** gezüchtet wurde, auf die nichteuropäischen Völker und unterläßt die Prüfung der Frage, wie war es möglich, daß diese Züchtung in Europa möglich war? Ich will nicht auf die Grausamkeiten zu sprechen kommen, die bis in die letzten Jahrzehnte hinein die farbigen Völker durch die Mission zu ertragen gehabt haben, die **eigene Deutsche Geschichte** spricht ja zu deutlich von ihr. Sie ist angefüllt von **Morden** und **Kriegen im Namen des Glaubens** und unerhörten Gewalttaten aller Art. So sind ja auch nicht die **Paderborner Kapitularien Karl des Sachsenschlächters** aus dem Gedenken der Deutschen entschwunden, die an Grausamkeit vieles in den Schatten stellen, was Völker bis zur Stunde erleben:

„Wenn einer das heilige vierzehntägige Fasten aus Mißachtung des Christentums nicht hält und Fleisch ißt, so sterbe er des Todes.
Wenn einer den Leib eines verstorbenen Menschen nach heidnischem Brauch durch das Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zur Asche brennt, der sterbe des Todes.
Wer hinfort aus dem Volke der Sachsen ungetauft sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterläßt und wer Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.
Zu jeder Kirche sollen die ihr zugehörigen Gaubewohner einen Hof und zwei Morgen Land geben, und auf je 120 Menschen sollen sie der Kirche einen Knecht und eine Magd zuteilen.“

Von diesen Grausamkeiten und Beraubungen will ich heute nicht sprechen und will auch nicht das anführen, was Herr Miller darüber Entsetzliches schreibt. Ich will auf die **Zerstörung der seelischen Kräfte eines Volkes** durch die **Mission** hinweisen, die natürlich durch das Vergießen arteigenen Blutes so unendlich gefördert wird. Sie ist noch immer von Deutschen nicht erkannt. Zunächst muß ich noch feststellen, daß Herr Miller auch die zweite schwerwiegendste Frage zu beantworten unterläßt, was haben **Christenlehre** und christliche Mission in allen europäischen Völkern, was im Deutschen Volke, **durch vielhundertjährige**, noch im Gange befindliche **Missionarbeit vernichtet?** Denn das muß doch heute endlich klar sein, daß jede Tätigkeit von Kirchenbeamten, jede Äußerung der Christenlehre noch immer ein und **dieselbe** Missionarbeit am Deutschen Volke ist wie vor Hunderten von Jahren, und die gleiche Missionarbeit, wie sie heute unter den farbigen Völkern von Europa aus getrieben wird. Was der ***„abendländische Geistespolyp“*** den farbigen Völkern genommen hat und nimmt, ist ja unseren Ahnen zuerst von dem ***„jüdisch-römischen Geistespolypen“*** genommen worden und wird uns noch heute genommen. Haben die farbigen Völker das Recht, die europäischen anzuklagen, so klagen wir Juda und Rom, so **klagen wir das Christentum** und seine Beamten an.
Herr Miller läßt u.a. den Professor Dr. E. Lucius über die Wirkung des ***„abendländischen Geistespolypen“*** auf die heidnischen Völker sprechen. Dieser Zeuge will sie etwa nicht verurteilen, er erhofft von ihr „Großartiges“. Er urteilt:

*„Was zunächst in die Augen fällt, ist das **Elend**, der **Jammer**, ja der **Fluch**, den die Berührung mit der europäischen Menschheit und deren Kultur für die größte Zahl der heidnischen Völker nach sich gezogen hat. Überhaupt ließe sich vom Standpunkt der heidnischen Welt aus eine **Anklageschrift** gegen die europäischen Völker der letzten drei Jahrhunderte aufsetzen, wie sie belastender nicht wohl gedacht werden könnte. ... Der Glaube an sich und an die Zukunft (der Heiden) schwindet. Es ist wie ein langsames **Zerbröckeln** der alten Welt. Die idealen Mächte, welche das Leben beherrscht, entschwinden. Rohe **Genußsucht** und widriger **Aberglaube** stellen sich überall ein ... Überall ist ein entsetzlicher **Verfall** des sittlichen Lebens wahrnehmbar, eine solche Entfesselung der **rohesten Triebe**, die im Menschen liegen und aller **niedrigen Leidenschaften**, daß man leicht begreift, wie in der Seele der Wenigen, die sich von diesen Verwirrungen frei zu erhalten vermocht hatten, die schlimmsten Befürchtungen in Betreff*

der Zukunft aufgestiegen sind. ... So wie die Dinge liegen, ist es gar nicht anders denkbar, als daß die begonnene Bewegung immer mehr die Welt ergreifen, die Völker mit sich fortreißen, das Alte auflösen, neues einbürgern und in der Weise ein Stadium in der Entwicklung der Menschheit begründen wird, das an ***Großartigkeit*** *alle früheren Epochen der Geschichte weit hinter sich zu lassen bestimmt ist." ...*

Das alles ist bis auf den Schluß wahr, zu wahr. Zu diesem Schluß kann allerdings nur ein **Theologe** kommen, der in dem **Wahn** lebt, daß sich auf die **Zerstörung der Moral eines Volkes** etwas **„Großartiges"** aufbauen läßt, während ein Verfall ja nur immer tiefer die Seele eines Volkes zerstören kann. Und es gibt eine **Volksseele**, wie meine Frau in ihrer Geschichte der Philosophie, die berufen sein wird, die Weltgeschichte umzugestalten, dartun wird.

Das Christentum beansprucht Totalität. Und so lesen wir nach Miller weitere Worte des gleichen Professors, die sich **alle Deutschen, die noch ihres Blutes bewußt sind**, besonders **einprägen** sollten, denn auch wir waren einmal solche Heiden mit eigenem Gotterkennen.

„ ... Das Christentum könnte eben gar nichts anderes, als mit der heidnischen Religion auch alle jene Anschauungen, Sitten, Einrichtungen zu bestreiten, die mit ihr zusammenhängen, einmal, weil sie als Stützen dienen, sodann, weil es selbst nur da gedeihen kann, wo es imstande ist, neue, seinem Geiste entsprechende Zustände zu schaffen. ***Aus diesem Grunde bedroht es mit aller Notwendigkeit beinahe den gesamten Besitzstand der heidnischen Völker.*** *Es ist, was es begehrt und begehren muß, nichts geringeres, als ein Bruch mit der gesamten Vergangenheit und Gegenwart, insofern dieselben religiös bedingt sind* (und daß das bei allen Einrichtungen der Fall ist, sagt der Verfasser schon vorher!). ***Es bedeutet dies aber für ein Volk eine gewaltsame Erschütterung aller Verhältnisse.*** *Es ist ein Zusammensturz einer Welt, in der es gelebt. Beinahe alles, was ihm bis dahin wert und teuer gewesen, alles, was einen Gegenstand des Stolzes gebildet, soll es aufgeben. Einen* ***neuen Maßstab*** *soll es an die Dinge anlegen, von einem anderen Gesichtspunkt aus die Vergangenheit und die Gegenwart betrachten. Aus seinen alten Gewohnheiten soll es heraustreten. An eine* ***neue Denkart****, an* ***neue Lebensformen****, an* ***neue Sitten*** *soll es sich gewöhnen. Es soll zu etwas ganz anderem werden, als es zur Zeit seiner Vorfahren gewesen, die es doch in so hoher Ehre hält.* ***Auf einer neuen Grundlage soll sich sein Volkstum aufbauen.*** *Wer wollte leugnen, daß dies harte Zumutungen seien."*

Mit tiefer Erschütterung wird jeder seines Volkstums Bewußte diese Berichte gelesen haben. **Er wird sich klar sein, daß in ihnen das Verhängnis geschildert worden ist, das über die Deutsche Seele mit dem Christentum hereingebrochen ist und wird nun begreifen, was die Missionstätigkeit der Kirchenbeamten im Deutschen Volke auch heutzutage noch für es bedeutet. Ein neues „Volkstum" kann sich auf solcher Grundlage nicht aufbauen. Die Grundlage unseres Volkstums ist sein Rasseerbgut, namentlich sein seelisches, das seit Jahrtausenden, als Rasse und Volk wurden, in uns lebt, und nur bei einem arteigenen Glauben zu voller Entfaltung kommen kann.**

Die Geister müssen sich scheiden.

Die Deutschen müssen **wählen** zwischen **Christentum** und **Heidentum.** Sie haben nur, wie ich nochmal betonen will, den Sinn des Wortes **„Heidentum"** voll zu verstehen. Dieses Wort bedeutet **Rassebewußtsein, Volksbewußtsein** und **arteigenes Gotterkennen**, das der **Glaubenssehnsucht**, die so tief im Deutschen Herzen liegt, gerecht wird.

Dem **christlichen Totalitätsanspruch** auf die Deutschen, der in dem Wesen der Lehre liegt – mögen Christen anderes behaupten, um sich die Deutschen nun erst recht zu

unterwerfen, um mit ihrer Glaubenssehnsucht von neuem Mißbrauch zu treiben und unsere Seele und unser Volkstum zu zerstören – setze ich den **Deutschen Totalitätsanspruch** auf die Deutschen entgegen, also dem Christentum rassisches Bewußtsein und Deutsches Gotterkennen, dem uns drohenden Untergang in christlicher, Deutsch angestrichener **Versklavung** die letzte Möglichkeit Deutscher Volkserhaltung in arteigenem Deutschen Leben.

Die Schicksalsuhr des Deutschen Volkes zeigt wieder einmal die Entscheidungstunde an, die kein Säumen mehr gestattet. Juda und Rom fühlen sich am Ziel, Rom, dessen Oberhaupt, der Papst, den **Weltherrschaftsgedanken der jüdischen Hohenpriester** und der **römischen Kaiser** sich zu eigen gemacht hat. **Die Christenlehre soll alle „heidnische", d.h. arteigene Gotterkenntnis wieder zerschlagen** und zugleich soll ein Schlag die Deutschen noch viel empfindlicher treffen wie der Weltkrieg 1914/18. Der Ring ist um uns geschlossen noch viel enger als 1914. Gewiß kann er sich noch fester um uns legen, wenn Stalin durch den Juden Trotzki oder Mussolini durch einen Juden abgelöst wird, auf den die Aufmerksamkeit der Welt immer mehr gelenkt wird, ohne daß sie erfährt, daß dieser Mann ein Jude ist. Die Welt beginnt den Atem anzuhalten wie im Jahre 1914. Das ist das furchtbare Werk viel hundertjähriger **jüdisch-christlicher Mission- d.h. Zerstörungsarbeit** in allen Völkern der Erde und im Deutschen Volk. Wir müssen das nur einmal richtig aus **weltgeschichtlicher** Schau erkennen. Aus dieser verzweiflungsvollen Lage gibt es für die Völker nur einen **Rettungsweg:**

Hin zum Rasse- und Volksbewußtsein, hin zum arteigenen Gotterkennen, hin – um mit der Sprache der Christen zu sprechen – zum Heidentum.

[1]) Um die Einstellung des Herrn D. Traub richtig zu kennen, sei hier festgestellt, daß er vor der Besprechung meines Buches eine Broschüre des Freimaurers Sanitätsrat Dr. Müller, München-Gladbach lobend mit den Worten erwähnt: *„Gegenüber den mehrfachen Verdrehungen und Verdächtigungen, welchen die Freimaurer wahllos ausgesetzt sind, weisen wir gern auf eine solche kleine Broschüre hin, die einmal zeigen kann, wie viel echt deutsches und geistiges Gut in den altpreußischen Großlogen vorhanden war und ist."*
Diese Ansicht ist bekanntlich auch heute die maßgebende. Denn die verschiedenen Deutschchristlichen Orden können ungestört in Deutschland weiter arbeiten, wofür hinreichende Beweise vorliegen, obschon Freimaurerei immer Freimaurerei bleiben wird. Sie genießt aber den Schutz der Astrologie und alles Occulten!

(Quelle: Am Heiligen Quell, Folge 6 vom 10. 9. 1933.)

Deutsche Gotterkenntnis und Rasse

Von Mathilde Ludendorff

Die **Gegner** unserer Deutschen Gotterkenntnis suchen dieselbe durch die sogenannten **„Rassenthesen“**, die sie aufstellen, zu **unterhöhlen**. Am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut arbeitete ja auch der **Jesuit Muckermann** nicht umsonst. Gar wohl erkennt man, daß dem Rasseerwachen nachgegeben werden muß. So stellt man sich äußerlich auf den Rassestandpunkt, und schafft eine **Rasselehre**, die den beiden **Zerstörern** jeder Rasse: Der **Blutmischung** und dem **Fremdglauben** ungefährlich ist. Dies geschieht auf die denkbar einfachste Weise. **Man erklärt einmal das Christentum als tausendjähriges Rasseerbgut,** obwohl es den Kindern zwar seit tausend Jahren gelehrt, aber niemals in die Erbsubstanz eingetreten ist noch je eintreten kann. **Man erklärt zum anderen die** wegen der Tilgung der rassereinen Völker **so sehr erwünschten Rassemischungen als willkommen** und behauptet von den **Rassekreuzungen**, sie hätten eine große „Steigerung der geistigen Eigenschaften der **Intelligenz**, des **Temperamentes**, des **Gemütes**, des **Charakters** und somit die eigentliche Wurzel des europäischen Aufstieges nach der Völkerwanderung“ bewirkt.

Wir haben eine andere Meinung über den sogenannten **Aufstieg** der Kultur Europas nach der Völkerwanderung. **Wir können in dieser Zeit auch einen grauenvollen Abstieg der moralischen Klarheit und Sicherheit, der Selbstverständlichkeit und Gemütsstärke des Gotterlebens feststellen,** an der, wie begreiflich, die starken Persönlichkeiten der **gewaltsam** von ihrem Artglauben entwurzelten Völker nicht teilnahmen, sondern Kulturwerke aus inbrünstiger Sehnsucht nach dem **Einklang ihres Gotterlebens und ihrer Gottwege mit dem Rasseerbgut** (s. „Des Menschen Seele“ Abschnitt „Unterbewußtsein“) schufen. Was bei den durch das Christentum entwurzelten Völkern Europas den **Anschein** der Hochkultur erweckte, entsprang zum Gutteil der Überbewertung der technischen Erfindung. Große Fortschritte machte in stetem Abwehrkampf kirchlicher Unterdrückung die Naturforschung. Alle Menschen, die zu der Fremdlehre nicht das geringste Band knüpften, konnten nur in der **Forschung** nach der Erkenntnis der Naturgesetze ihre Sehnsucht nach Wahrheit befriedigen. Ohne alle diese herrlichen Forschungen auch nur im geringsten herabzusetzen und unterwerten zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß sie in den Christenvölkern, deren Gotterkenntnis nicht Schritt halten durfte mit dem Wissen über die Erscheinungwelt und besonders die von den heiligen Gesetzen der **Rassereinheit** und der Pflege der **Ahnenehrung** weggelockt waren, ihrer segensreichen Wirkungen beraubt sind. Trotz ihrer konnte daher der abgründige Tiefstand der europäischen Völker von heute erreicht werden.

Den **Thesen**, die von den Christen neuerdings allerwärts über die **Wertung der Rasse im Sinne des Christentums** aufgestellt werden, aber auch den **Thesen** die törichte Lehren der **Rassevergottung** ersonnen, können wir den Standpunkt unserer Erkenntnis etwa in folgenden Worten kurz **gegenüberstellen:**

1. Die Deutsche Gotterkenntnis sieht in der Erhaltung der **Reinheit der Rasse**, beziehungsweise in dem Ziel, die Rasse zu dieser Rassereinheit wieder zurückzuführen, wie dies die Naturgesetze der „Aufspaltung“ der Mischlinge (Mendelsche Gesetze) ja ermöglichen, eine der wesentlichsten **Voraussetzungen der Erhaltung der Völker** einer Rasse. Das ererbte Wissen, das im Tiere als **Erbinstinkt** eine weise **Selbsterhaltung** sichert, spricht auch im reinrassigen Menschen noch stark und hütet ein Volk davor, **seinen Feinden zu trauen und seinen Freunden zu**

mißtrauen. Wenn dieses Erbwissen durch Rassemischung unsicherer wird, vertrauen sich die Völker blind listigen Verderbern an und taumeln in Todesgefahren.

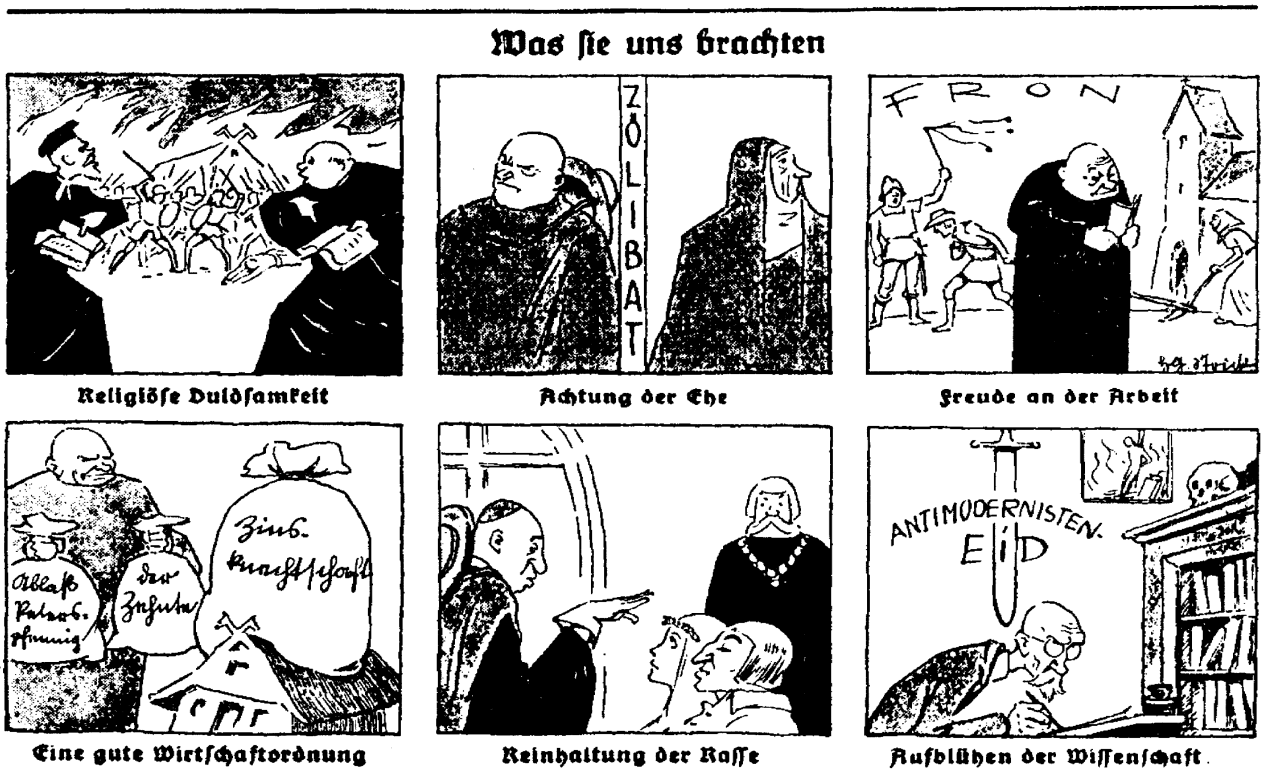
2. Die Deutsche Gotterkenntnis wertet die **Erhaltung der Eigenart** jeder Rasse, der Völker innerhalb der Rasse, ja auch der Volksstämme innerhalb eines Volkes als **hohes Gut und wesentliche Kraft zur Gotterhaltung im Volke.** Wenngleich das Göttliche, das **Wesen** aller Erscheinung, **Einheit** ist, so ist doch das **Gotterleben** jeder Rasse, ja jedes Volkes innerhalb der Rasse **unterschiedlich**. Auch erkennen wir trotz der gemeinsamen Art dieses Erlebens innerhalb einer Rasse **erbliche** Unterschiede der Völker. Auch die Eigenart des Gotterlebens jedes Einzelnen zeigt **Sonderzüge** und macht ihn zur einmaligen und **einzigartigen** Erscheinung des Weltalls. Diese **Eigenart des Gotterlebens** jedes Einzelnen zeigen z.B. die Werke Bachs, Beethovens, Wagners usw. Die **Gleichheit** der wesentlichsten Grundzüge des Gotterlebens einer Rasse sichert aber jedem Einzelnen die **Artverwandtschaft seines Gotterlebens** mit dem seiner **Blutsgeschwister**. **Deshalb spricht jede Wort- oder Werkgestaltung des Gotterlebens seiner Rassegeschwister auch zu seiner Seele, weckt sein Gemütserleben und hält sein Gotterleben wach** (s. „Des Menschen Seele“, „Erbgut und Unterbewußtsein“). **Gibt man aber dem Menschen die Wort- oder Werkgestaltung des Gotterlebens, die von einer ganz anderen Rasse geprägt wurden, so besteht die Gefahr, daß seine Seele ihr fremd und gleichgültig gegenübersteht.** Diese Gesetze verhindern selbstverständlich nicht, daß unterschiedliche Rassen die **Eigenart** ihres **Gotterlebens** gegenseitig **werten** und **schätzen** können. So wird der Deutsche die Kunstwerke der Japaner und das Gotterkennen und die Weisheit der Samoaner (s. „Am Heiligen Quell“ Folge 1/1932.), so sehr sie sich auch von seinem Gotterleben unterscheiden, nur **hochschätzen** können. **Ein Unheil für jedes Volk aber bedeutet es, wenn man auf diesem lebenswichtigsten Gebiete fremde Kost an Stelle der arteigenen Nahrung setzen will.**
3. Da nachweislich jede Rasse die Grundzüge ihres Charakters ihren Nachfahren vererbt und diese **Charakterzüge** ursächlich innig **verwoben** sind mit der Eigenart ihres **Gotterlebens**, so bedeutet es nach Deutscher Gotterkenntnis noch ein weit größeres Unheil, wenn man nicht nur **Gottlehren**, sondern auch **Heilswege**, die für ein anderes Volk gegeben wurden, einem Volke aufdrängen will. Es ist dies so töricht, wie wenn man einem Eichhorn die Verteidigung vor Gefahren anraten würde, die ein Maulwurf anwendet. **Der Weg zum Einklang mit dem Göttlichen, also die Erfüllung des heiligen Sinnes des Menschenlebens, ist für jeden Erbcharakter unterschiedlich, ja er ist sogar für jeden Einzelnen nach seiner persönlichen Eigenart ein anderer.** Jedem einzelnen Menschen drohen ganz besondere Gefahren und er hat in seinen Eigenschaften auch besondere Helfer auf dem Wege zum Göttlichen hin. So wird jeder Einzelne von einer Schar **Gleichblütiger** sogar seinen ganz besonderen Pfad einschlagen müssen, der von dem **Hauptweg**, den der **Rasseerbcharakter** zu gehen vermag, noch wieder abbiegt. Lockt man ihn aber gar von Anbeginn ab schon von diesem Hauptwege weg, und verführt man ihn durch Fremdlehren von Heilswegen auf einen Hauptweg, den ein ganz anderes Volk entsprechend seinem Erbcharakter einschlagen muß, so ist er völlig verloren, und muß **moralisch** in ungeheuerste Gefahr geraten. Er beginnt dann gerade die **Erbeigenschaften** als **Gefahr** anzusehen und zu **bekämpfen**, die ihm Hilfe zum Göttlichen sein könnten, während er seine **Rassenschwächen** wohl gar **pflegt**, als könnten sie ihm Hilfe sein. Wenn also auch das göttliche Wünschen selbst, wie es sich in Menschenseelen offenbart, an sich nicht wechseln kann, und es nur **ein**

göttliches Wesen aller Erscheinung gibt, so ist doch das **Erfassen desselben völlig ungleich in den Völkern je nach ihrer Erbeigenart**, und noch mehr unterscheidet sich der **Weg**, auf dem sie am leichtesten und selbstverständlichsten zum Göttlichen hinfinden. Das **Aufdrängen** fremder Heilswege nimmt den Völkern deshalb die **moralische Sicherheit** und **Klarheit**, die Selbstverständlichkeit der Erfüllung der **Volkspflichten**, wie das die Geschichte auch nur zu sehr an den erschütternden Beispielen des Verfalls, die der **Zwangsbekehrung** zum **Christentum** nachfolgten, erweist.

4. Die Deutsche Gotterkenntnis sieht aber das **Unheil**, das **christliche Unterschätzung** der Bedeutung der **Rassereinheit** und des **arteigenen Glaubens** nach sich zog, nicht größer an, wie die ungeheure **Gefahr**, die alle **Rassevergottung**, aller **Rassedünkel**, alle **Blindheit für Rasseschwächen**, **Verachtung anderer Rassen** an sich, in die auch gerade Gegner des Christentums so leicht verfallen, nach sich ziehen. Deshalb habe ich auch in dem **Lehrplan für Lebenskunde** nachgewiesen, daß **die Selbsterhaltung eines Volkes und erst recht die Gotterhaltung im Volke gefährdet ist durch einen rassebeschönigenden und rasseverherrlichenden Geschichteunterricht.** Ein solcher wird von uns ebenso als **unwahr** gebrandmarkt, wie der unsere **Rasse verleumdende**, der unsere Vorfahren als Barbaren hinstellt. Es ist auch in diesem Lehrplan eindringlich auf das **Unheil** der **Verachtung anderer Rassen** schlechthin hingewiesen und in meinem Buche „Selbstschöpfung“ eingehend gezeigt, in welch wunderbarer Weise die Seelengesetze die **Bevorzugung** einzelner Rassen **verhindern**. Die Philosophie der Geschichte, die ich geschrieben habe und die demnächst erscheinen wird, hat diese Erkenntnisse bestätigt, bereichert und vertieft.

(Quelle: Am Heiligen Quell, Folge 6 vom 10. 9. 1933.)

Siehe auch das Buch von Rehwaldt: „Rassenkunde und Rassenwahn“, in Literaturhinweise!



Das Wesen des Christentums

Von Dr. K. F. Gerstenberg

Bei Aussprachen über **religiöse** Fragen kommt es recht häufig vor, daß die **Meinungen** über das eigentliche **Wesen des Christentums**, also über den **Kern dieser Religion**, völlig verschiedene sind. Der eine stellt die **Person** des **Jesus** von Nazareth, der andere die von Jesus ausgehende **Lehre** in den Mittelpunkt; der eine nimmt alle Erzählungen der Evangelien einschließlich aller Widersprüche und Wunder als **wesentliche** Bestandteile hin, während sich ein anderer aus allen diesen Dingen diejenigen **heraussucht**, die sich noch gerade mit seinem Wissensstand und mit den gerade ihm zu Gebote stehenden Erklärungen und Deutungen vereinigen lassen. Einige halten die meisten Einzelheiten aus der Lebensbeschreibung Jesu, wie z.B. die Versuchung oder die Verklärung oder die Austreibung der Dämonen für **nebensächlich**, während andere wieder sie zum großen Teile für mehr oder weniger von den jüdischen Berichterstattern für **verfälscht** erachten und dann meinen, der Tod Jesu sei ein Tod für die Idee, ein **Heldentod**, der den Christen ein Beispiel für die **Überzeugungstreue** geben sollte. Wieder andere halten am **Dogma** fest und sehen mit diesem im **Kreuzestode** den **Sühnopfertod** als notwendig bedingt durch das **Gerechtigkeitsbedürfnis Jahwehs** (Röm. 3, 5-8; 5, 18; 8, 3).
So kann es nicht Wunder nehmen, wenn schließlich selbst **Theologen** über den eigentlichen **Wesenskern des Christentums** recht verschiedener **Meinung** sind; für den **rechtgläubigen Christen** liegt er jedenfalls in der **„frohen Botschaft“**, dem **Evangelium**, daß alle die, die an den **Tod und die Auferstehung des Jesus glauben, das ewige Leben nach ihrem Tode** sehen werden. Dagegen schreibt aber über diesen Glauben der evangelische Pastor G. Schenkel in seinem Buch „Das Doppelgesicht des Christentums“:

*„Die zweite Person der Gottheit, die vom Himmel herniederfährt, nach jungfräulicher Menschwerdung den Sühnetod stirbt, auferstehen, zur Hölle niederfährt, dann leibhaftig aufgefahren ist vor den Augen der Jünger, über den Sternen im Thronsaal Gottes weilt, … das alles hat für heutige Menschen jeglichen **Sinn verloren**. Es ist einfach hinfällig, inhaltslos, gegenstandslos.“*

Also all dies **dogmatisch Festgelegte** gehört selbst nach Ansicht heutiger Theologen schon nicht mehr zum **Kern** des Christentums. Aber auch der **Gottesbegriff** des Christentums selbst unterliegt sogar in jenen Kreisen erheblichen **Zweifeln**; erklärt doch der Pastor Schenkel auf S. 14 und 23 seines genannten Buches zu dem Weltbild der biblischen Schöpfungsgeschichte:

*„Wenn ein unverbildeter Mensch **unvoreingenommen** diesen Inhalt liest, so wird er ohne weiteres merken, daß das Ganze ein Stück der **primitiven mythologischen Vorstellungen einer geistig unentwickelten Stufe der Menschheit ist.“** …*
*„Die **Theologen**, sofern sie wirklich **wissenschaftlich** gearbeitet haben, wissen und geben auch zu, daß **das alte Weltbild der christlichen Überlieferung schlechthin in allen Stücken überwunden ist.** Wir denken anders über Weltentstehung, Weltentwicklung und Weltuntergang.“*

Von dem **Dreieinigkeitsdogma** sagt der genannte Theologe, es sei das Ergebnis einer **ungelenkten theologischen Spekulation** (S. 26), und die Himmelfahrt Jesu wird als ***„unmöglich gewordene mythologische Vorstellung“*** abgetan (S. 29). Auch die Existenz von Himmel, Hölle und Teufeln gehört nach dem Stande einiger heutiger Theologen

offenbar **nicht** mehr **zum Kern**. Denn Schenkel schreibt:

*„Es ist Unrecht, daß man die Millionen christlicher Kinder **künstlich** in diese Urangst hineinsteigert."* (S. 34.)

Der Wert der Bibel und des neuen Testaments als **geschichtlich einwandfreier Quelle** wird selbst in theologischen Kreisen nicht mehr mit der früheren Unbeirrbarkeit verteidigt, denn Pastor Schenkel gesteht:

*„Es ist unter **ernsthaften Theologen** allgemein zugegeben, daß Matth. 16, 17-19 eine **Einschiebung**, eine **Fälschung** ist. Das wissen auch ernsthafte **katholische** Theologen." (S. 76.)*

Auch die **Charakterisierung** der im neuen Testament auftretenden **Persönlichkeiten**, die man früher als zum **Wesen** des Christentums gehörig nicht genug preisen konnte, müssen sich neuerdings reichlich harte **Kritiken** aus Theologenkreisen gefallen lassen. So heißt es von den einstmals ehrwürdigen **Aposteln**, sie ***„verraten ungewollt den geistigen und sittlichen Tiefstand dieser Männer"*** (S. 75); von **Jesus** selbst heißt es gar S. 136:

*„Nach der **Allwissenheitstheorie** hätte Jesus den Ablauf der Leidensgeschichte gewußt. Es war wahrhaftig keine Kunst, die wenigen schweren Stunden **würdig** zu ertragen. Unzählige **andere Menschen** erlitten viel Schwereres."*

So bleibt also schlechterdings von dem ganzen **Vorstellungsinhalt** dessen, was man Christentum zu nennen pflegt, **nicht viel übrig**. Im Grunde verflüchtigt sich eben der größte **Inhaltsanteil der Evangelien** als **„Mythos"** und die Lehre der **Menschen- und Gottesliebe erscheint den meisten Christen schließlich als derjenige Wesensbestandteil, der unerschütterlich als dem Christentum als der einzigen Religion zugehörig hingestellt und als ihr Kern bezeichnet wird.**
Dieser Auffassung aber kann gar nicht ernsthaft genug **entgegengetreten** werden, denn die Worte, die die Menschen- und Gottesliebe als Richtschnur menschlichen Handelns hinstellen, werden selbst schon im neuen Testament selbst gar **nicht als Worte Jesu genannt**, sondern ausdrücklich als die vornehmsten Gebote des **mosaischen Gesetzes** bezeichnet und sind dem 5. und 3. Buche Mosis **entnommen**. Tatsächlich hat es keine **Hochreligion** der Menschheit gegeben, die nicht die **Liebe** in diesem erhabenen Sinne als Weihe des Lebens gewußt hätte. Die **indischen** und **semitischen** Religionen, die **griechischen** Dichtungen und **römischen** Philosophien **vorchristlicher** Jahrhunderte geben dieser Vorstellung ergreifenden Ausdruck. Ja, wie weithin gerade die Liebe als Weg zum Göttlichen geahnt wird, dafür spricht ein tiefes Wort der **Bhagavadgita**:

„Wer keinem Wesen feindlich ist, freundlich gesinnt und mitleidsvoll,
Von Selbstsucht und von Dünkel frei, geduldig, gleich in Leid und Lust,
*Mit Sinn und Geist in mich versenkt, – wer so mich ehrt, der ist mir **lieb**."*

Die **Liebe** ist so sehr ein **Wesensbestandteil** aller tieferen, auch der **vorchristlichen Religionen**, daß man sie nicht als Kennzeichen des Christentums hinstellen darf.
So wird es denn nur allzu verständlich, wenn alle **tieferen** Betrachter des Christentums zu einer anderen Auffassung von dem gekommen sind, was wir als **Kern** des Christentums, als sein eigentliches **Wesen** anzusehen haben. **Schopenhauer** hat in seinem Hauptwerke eingehende Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, denen sich der berühmte Religionsgeschichtler **Deussen** mit unwesentlichen Änderungen anschließt.

Von diesen beiden großen Kennern der Religionen können wir als wesentlich am Christentum vier *„heilsgeschichtliche Tatsachen"* lernen, die in ihrer

Gesamtheit und gegenseitigen Verbindung das umfassen, was man Christentum zu nennen hat, wenn man nicht willkürlichen Auslegungen nachgehen will.

Die vielerorts geübte Willkürlichkeit in der Definierung des Christentums muß auch Huber (Deutschl. Erneuerung 1930, S. 479) verurteilen:

*„Wir sehen im protestantischem Lager die verschiedensten und widersprechendsten **Erneuerungsversuche**, die alle nur beredtes Zeugnis ablegen dafür, daß ihre geistigen Väter den **Kern** des Christentums bis heute **nicht erfaßt** haben, wie er in den uns überlieferten **Worten Jesu** und in dem Gedankengebäude der **paulinischen Theologie** eingekapselt ist."*

Manche Leute, meint Huber, versuchten mit dem Antisemitismus und einem gesunden Hausverstand allein die Herstellung eines möglichst einfachen, breitspurigen Christentums, wobei sie ihre *„Religion"* von allen vermeintlichen *„**Hirnverbranntheiten** und Begriffen wie **Gnade**, **Erlösung** usw., ja auch von allen **paulinischen Briefen** ‚**reinigen**' möchten."*
Allen diesen **willkürlichen** Eingriffen in den Wesensbestandteil des Christentums und Neuschöpfungen eines geschichtlich unbezeugten Christentums treten wir also entgegen und sehen das Christentum in folgenden vier **„Grundanschauungen":**

1. Grundanschauung: **Unfreiheit des menschlichen Willens.** *)
   Der Mensch ist hiernach unfähig, aus sich heraus, frei wollend, das zweckgelöst Gute zu tun. Er unterliegt in allem der Bindung der Natur, an das Fleisch, an die Sünde, die mit ihm geboren, also ihm vererbt ist, – *Erbsünde*.
2. Grundanschauung: **Der außerweltliche Gott befiehlt.**
   Es ist der Befehl zur Überwindung dieser Bindung an das Fleisch, der Befehl zur Selbstverleugnung, zum Verzicht, zum Kreuztragen, Stillehalten und Nichtwiderstreben. *Denn es ist alles Gottes Wille*.
3. Grundanschauung: **Innere Wiedergeburt durch Selbstverleugnung.**
   Diese Selbstverleugnung stellt eine *völlige Trennung von der Natur*, dem *erbsündigen „Fleische"* dar.
4. Grundanschauung: **Die Erlösung ist eine Gnadenwirkung Gottes.**
   Der außerhalb der Menschenseele wirkende Gott wirkt die Erlösung aus Gnade, *der Mensch hat kein Verdienst daran.* Röm. 9, 21: Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren und das andere zu Unehren?

Ist es nicht mit Händen zu greifen, wie **entwurzelnd** sich diese Lehre für **selbstbewußtes Volkstum** auswirken mußte? –

In diesen vier *„Grundwahrheiten", „heilsgeschichtlichen Tatsachen"*, liegt das ganze Christentum begründet; sie fließen zu einer untrennbaren Einheit zusammen und stellen, im Einzelwesen gelebt, die christliche Lebenshaltung und Lebensgestaltung schlechthin dar. Aus dieser vierfachen Wurzel läßt sich das gesamte Christentum in vollendeter Weise ableiten: *Der Mensch in Sünden geboren, der Heiland als Mensch gezeugt; Gott befiehlt; der Mensch läßt sich herauserlösen aus allen menschlichen Bindungen* (Offenb. 5, 9)**. Alles wird aus ihnen erklärlich: *Die Askese, das Mönchs- und Ordenswesen, Gottesstaat über weltlichem Staat, Priester als Vermittler der Vergebung; die umfassende Bedeutung des Gebetes; Feindesliebe; Mißachtung der erkannten Wahrheit*** (Galilei, Häckel)**. *Der Überwinder*** (nämlich der Natur, des Rassegefühls, des Stolzes) ***als Held!***

Die vier „Heilswahrheiten" treten nun anschaulich geschildert in **einer Person** hervor,

deren Bedeutung eben nicht, wie bei den antiken **Mythos-Religionen**, in einer **Möglichkeit**, sondern in ihrer **behaupteten geschichtlichen Tatsächlichkeit** liegt. Sie machen, zur Einheit verbunden und vom **Gottessohn auf Erden gelebt**, ein **Vorbild** aus, dem vertrauend und glaubend der Mensch nachtrachten soll, wenn er der Gnadenwirkung einer **ewigen Seligkeit**, eines immerwährenden Seins nach der Erweckung teilhaftig werden will. Die Selbstverleugnung wird zur **Selbsterniedrigung**, die aber in geheimnisvoller Weise die Erhöhung, die **Erlösung** darstellt; so wie auch der **Jesus der Evangelien** am Kreuz erniedrigt und erhöht wurde. So ragt der Dulder mit der Dornenkrone, im erniedrigenden Tode erhöht, in den Kirchen empor, Inbegriff des Christentums und nur **faßbar als räumlich- zeitliche Verkörperung eines Vorbildes**, das der Mensch aus eigenen Kräften niemals erreichen, dessen Anteilnahme er niemals ohne Gnadenwirkung gewinnen kann. Denn **Jesus** ist der ohne Erbsünde gezeugte Jungfrauensohn, zugleich der im alten Testament verheißene **Retter**, also der aus jüdischen Gedankengängen heraus zu verstehende Sproß aus der Wurzel Jesse (Matth. 2, 23; Jes. 2, 1; 53, 2). Durch ihn wird das alte Testament **erfüllt** und vollendet. (Röm. 10, 4).

So stellt das Christentum das ***„Für-wahr-halten“*** der **Jesusgeschichte** dar, also den Glauben daran, daß jene vier ***„Grundwahrheiten“*** durch eine **geschichtliche Persönlichkeit** bezeugt sind. Und die Annahme dieser Lehre steht so ausschließlich im **Mittelpunkte** des Christentums, daß das heilige Buch der Christen Raum gefunden hat für den volkstumsgefährdenden Gedanken aus dem 10. Vers des 2. Johannesbriefes:

*„So jemand zu euch kommt und bringt **diese Lehre nicht**, den nehmet nicht ins Haus und grüßet ihn auch nicht.“*

Glaubensgemeinschaften entstehen, und im gemeinsamen Seelenerbgut begründete Volksgemeinschaften versinken! Das ist das Wesen des Christentums!

*) Zu den vielen Widersprüchen im Christentum gehört auch der, daß aus anderem wieder die Willensfreiheit gefolgert wird. Dennoch ist es so, daß in dem christlichen Grundgedanken der Erlösung die Unfreiheit des Willens zu einem erheblichen Teil mit einbegriffen ist.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 17 vom 20. 2. 1934.)

Na, na, das wollen wir doch erst sehen!

Es scheint . . . .!

Tatsache!

Da heißt es nun konsequent sein und . . .

gegen den Betrug . . .

Stellung nehmen!

Pflicht jedes Deutschen ist, gewonnene Erkenntnis weiterzugeben und auch zu vertreten!

Nur so wird die Befreiung aller Deutschen Wirklichkeit!

Lest und verbreitet

Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort

von E. und M. Ludendorff

Auflage in 30 Tagen 160 000 Stück!

Preis 30 Pfg. 32 Seiten und Bildumschlag.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel.
Bestellungen nehmen auch die Buchvertreter unseres Verlages entgegen.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Jesus, der „Nazarener“

Von Dr. K. F. Gerstenberg

In ihrem Werke „Erlösung von Jesu Christo“ läßt Frau Dr. Mathilde Ludendorff die Frage nach der Geschichtlichkeit des Jesus aus Bethlehem ausdrücklich offen. Die nachfolgenden Ausführungen werfen aber ein sehr bezeichnendes Licht auf diese Frage.

Die Schriftleitung.

Das letzte vorchristliche Jahrhundert war von ungeheuren Erschütterungen des Völkerlebens erfüllt, die ihren Grund nicht nur in den politischen Wirren sowie den mit ihnen verbundenen Rassemischungen und dem Zersplittern der Volksgemeinschaften besaßen; vielmehr gingen auch die Götter der alten Welt ihren Niedergang entgegen, weil es in dem emporkommenden Rassegemisch an hochgemuten Seelen fehlte, die diesen stolzen Gestalten wesensnah und verwandt gegenüber standen. Dagegen hob sich aus dem Zusammenfließen der unendlichen Zahl von Religionen und Kulten der friedeversprechende und hoffnungsvolle Gedanke an den Erlösergott der vorderasiatischen Gläubigen heraus, der als **menschgewordener Gott alle Völker einem tausendjährigen Friedensreich entgegen führen und den Kampf gegen die die Welt beherrschenden Dämonen zu einem siegreichen Ende führen werde.** Noch war dieser von der Zukunft erhoffte Heiland mit keiner der offiziellen Gottheiten der Staatsreligionen zusammengeflossen, aber in zahllosen Sekten, Kult- und Mysterienvereinen huldigte man der weihevollen und heiligenden Hingabe an den **Heiland und Arzt der Welt.**
Das lateinische Wort **curator**, das griechische **therapeutes** waren gleichbedeutend mit dem semitischen **Jeschua**, **Joschua**, **Josua** und **Jesus**, dem **Erretter** und Heiland, nach welchem sich die **Jessäer**, bevor sie Christen wurden, benannten, ohne etwas von Christus zu wissen! Wie allgemein gerade das Wort **Jesus** alter religiöser Vorstellung angehört, zeigt der von Wessely herausgegebene alte **Pariser Zauberpapyrus**, der keinerlei Verwandtschaft mit dem Christentum aufweist und in Zeile 3119/20 den Anruf bringt: **Bei dem Gott der Hebräer, Jesus!** Und die nach Epiphanius sicher **vorchristliche Sekte der Nazaräer verehrte Isaak, Jakob, Levi und Jesus, den Sohn des Nun.** Aber auch Josua war ein Sohn des Nun, und er führte die umherirrenden Juden in das ersehnte Land des Heils, ein Hüter, ähnlich dem Hüter aus der Offenbarung Johannis, der die Völker weidet mit eiserner Gerte. Sogar das neue Testament konnte die Erinnerung an die **Einerleiheit** von **Josua** und **Jesus** im **Heilands-** und **Hüteramt** trotz aller Textredaktionen im Lauf der Jahrhunderte nicht völlig verwischen und läßt die Juden im Judasbrief, Vers 5, durch den **„Herrn“** (Jesus nämlich) aus Ägypten geführt werden. Das das Wort **Jesus nicht** der zufällige Name einer **geschichtlichen Persönlichkeit** ist, sondern gänzlich mit dem **Erlösergedanken vorchristlicher Religionsvorstellungen** verbunden war, fühlte schon Epiphanius, der schreibt:

Jesus heißt in hebräischer Sprache soviel wie Arzt und Heiland!

Und daß der Name an sich schon deutlichste Beziehung zum Erlösergotte gibt, spricht sogar Matthäus Kap. 1, 21 aus, wenn er sagt:

„Du sollst seinen Namen Jesus nennen, ***denn*** (!!) *er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“*

Von diesem Erlöser Jesus heißt es nun gleichlautend bei allen Evangelisten und in der Apostelgeschichte, er sei ein Nazaräer, Nazoräer, Nazarener oder ein Mann aus der Stadt

Nazareth gewesen. Eine Betrachtung des Wortes Nazarenus wird uns aber erkennen lassen, daß auch diese Bezeichnung des **„Heilandes“** ein **alter religiöser Begriff** ist und alles andere als eine geschichtliche Tatsache, die den Zusammenhang mit einer an sich sonst völlig unbekannten Stadt Nazareth darstellt. Nur wenn der Zusammenhang zwischen Nazarenus und einer Stadt Nazareth glaubhaft und wahrscheinlich gemacht wäre, könnte aus dieser Angabe auf eine **Geschichtlichkeit des Erlösers** in unserem heutigen Sinne geschlossen werden.

Schon der älteste Evangelist Markus, dessen Christusauffassung noch in vielfachem **Gegensatz** zu der der anderen Evangelisten steht und noch frei von eindeutigen Beziehungen zu **irdischen** Wesen ist, der daher auch **keine irdische Geburtsgeschichte Jesu** oder eine **körperliche Verwandtschaft** mit dem **Davidsstammbaum** kennt, führt seinen Jesus bei der Johannistaufe ein als **„Jesus von Nazareth“**! Wenn Markus, der im ganzen übrigen Evangelium stets Kapernaum als Vaterstadt Jesu nennt, und für den eine Stadt Nazareth sonst völlig beziehungslos bleibt, seinem Heiland schon in der Einführung diesen Zusatz gibt, so läßt dies allein schon auf einen sinnvolleren Zusammenhang schließen.

Nun gibt aber Matthäus, der ebenso wie Lukas ausdrücklich Bethlehem als Geburtsstadt nennt, an, Jesu Vater sei nach Nazareth verzogen, ***„auf daß erfüllet werde des Propheten Wort“***! Nur für die Uneingeweihten muß diese Anspielung dunkel bleiben, denn es gibt tatsächlich **nicht eine einzige Prophetenstelle**, in der eine solche Behauptung aufgestellt wird! Wohl aber weisen schon alte Kirchenväter und auch die heutigen Bibelausgaben zur Erklärung der Matthäusstelle auf die berühmten Stellen Jes. 53, 2 und 2, 1 hin, wo es heißt:

„Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Es wird ein Schößling aufgehen aus dem Stamme Jesse.“

Das hebräische Wort für **Zweig** oder **Sproß** ist aber **„neser“** und ist sprachverwandt mit Nazareth, das die Schößlingsstadt war und deshalb den Schößling aus der Wurzel Jesse hervorbringen mußte.

Jesus war nicht der Nazarener, weil er aus Nazareth stammte, sondern der Evangelist läßt ihn aus Nazareth stammen, um ihm den alten Namen der <u>Erlösergottheit Nazaraios</u> geben zu können!

Die angeblich geschichtliche Tatsache der Vaterstadt Nazareth ist also religiösen Überlieferungen und vorchristlichen Gegebenheiten entsprechend behauptet worden. Sie steht im Widerspruch zur Vaterstadt Bethlehem und Kapernaum und kann schließlich auch schon aus dem Grunde nicht für die Bezeichnung Nazarener die Ursache abgeben, als sich alle maßgebenden hebräischen Sprachkenner dagegen ausgesprochen haben, daß **Nazaraios von Nazareth** sprachlich abgeleitet werden darf (Cheyne, Wellhausen, Nestle u.a.).

Nun tritt aber die Bezeichnung **Nazarener** auch für seine **Jünger** angewandt auf, obwohl doch wohl nirgends in der Welt Anhänger eines Religionstifters nach einem Orte benannt werden, der für sie auch nicht die geringste Bedeutung (s. Markus) hat. Und vor allem finden wir den Beinamen z.B. auch in der **Apg. 22, 8** bei dem berühmten Damaskuserlebnis des Paulus, also an Stellen angewandt, an denen mit diesem Beiwort offenbar eine **erhabene Eigenschaft des Erlösers überhaupt gekennzeichnet werden soll.** Die vorübergehende Wohnung des Joseph in einer Stadt, die im übrigen völlig unbekannt war, und deren Existenz uns erst seit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert einwandfrei bezeugt wird, kann wohl niemals den Grund dafür abgeben, daß sich Jesus in Augenblicken, wo er als **überirdisches Wesen** dem Saulus in seinen Visionen erscheint, als Mann „aus Nazareth“ bekennt. Gerade diese menschlich-irdische Beziehung muß als völlig unglaubhaft erscheinen, da Paulus ja selbst schreibt, daß es nicht Fleisch und Blut waren, als die sich ihm Christus offenbart habe. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in dem Beiwort Nazaräer ein viel

tieferer Sinn verborgen liegt, der allerdings dem Ohr des Deutschen Bibellesers ebenso gut verborgen bleiben mußte, wie den alten Hörern der griechischen Evangelien.
Tief in die **geheimnisvollen Gründe des Christentums** führt uns dieses Wort, bei dessen Klang im Aramäisch-Hebräischen eine ganze Fülle von Erinnerungen, ja ein Mitschwingen **jüdischen Seelenerbes** aus undenklicher Vergangenheit statthaben mußte. Die alte **Wortwurzel**, vokallos, lautet **N-S-R** und bedeutet überall in den semitischen Religionsschriften soviel wie **Hüter** oder **Schützer**, ist also ein **Bereicherungswort für das fast gleichsinnige Wort Jesus.** In den Worten **nosrim** und **nasar** liegt der Sinn von **hüten, beobachten, achtgeben, schützen, wahren.** In dieser Bedeutung findet sich die Wurzel **63 mal** im **alten Testament**, ferner häufig in **uralten Keilinschriften.**

Das Volkstümliche und Leichtfaßbare ihrer Bedeutung erhellt aus der Tatsache, daß sie Bestandteil alter semitischer Königsnamen ist.

Der **Nazaräer** ist somit der erhoffte **Heiland der vorchristlichen Erlöserhoffnungen.** Sein Name gibt die Grundlage für die **jüdische Sekte der Nazoräer** in Transjordanien. Diese Sekte ist nach Epiphanius älter als das Christentum und hatte nicht die geringste Veranlassung, sich nach einem sonst nicht nachweisbaren Ort namens Nazareth zu benennen. **Nur deswegen muß Jesus der Nazaräer sein, weil es anders nicht verstanden worden wäre!** Selbst eine christliche Schrift des 2. Jahrhunderts, die aber sicher älter als alle Evangelien ist, bringt den Anruf:

*„Erlöst bin ich von Seele und allem Gericht durch **Yah**; rette meine Seele, o **Jesu Nazaria**!“*

Nazar-ja würde dann ***„Hüter Jahwehs“*** oder ***„Hüter des Jahweh“*** bedeuten und die Einheit von Gott-Vater und Gott-Sohn in Erscheinung treten lassen sollen: Jahweh als Hüter ist der in **Jesus Mensch gewordene Gott** (Anm. M.K.: Jahweh). Wenn allerdings so Wesentliches der Christologie im Wort Nazaräer liegt, dann erscheint es auch nur zu begründet, wenn das Beiwort bei allen **Höhepunkten** der evangelischen Geschichte gebracht wird. Nun hat es auch einen tieferen Sinn, wenn es bei der **Taufe**, dem **Gericht**, der **Kreuzigung** oder der **Damaskusszene** heißt: **der Nazaräer.** Nicht ein Hinweis auf eine unbekannte Stadt, sondern auf die **göttliche Natur des Jesus** soll hier ausgesprochen sein, was ganz besonders wieder Markus in seiner geistreichen Weise bei der Austreibung eines Dämonen kenntlich macht. Denn für die Menschen im Markusevangelium war Jesus der große Unbekannte. Der **Dämon** dagegen, als ein zwar widergöttliches, aber über die Menschen erhabenes **Geistwesen, erkennt den Jesus als den Nazarener und beugt sich diesem.** Ja, selbst das Fehlen des Hinweises auf die Hütereigenschaft des Heilandes bei der Tauferzählung im Johannisevangelium wird erklärlich; denn Johannis führt bewußt seinen Heiland nicht als den Hüter ein, sondern als *„das Lamm, das der Welt Sünde trägt“*. Ein Bezugnehmen auf eine Stadt Nazareth hätte dem Gedanken des Opferlamms nicht widersprochen; das im Wort **Nazarener begriffene Anklingen des Hüteramtes aber hätte dies Bild des Lammes gestört**, wenigstens für den, der Ohren hat, zu hören!
Mit dem Erfassen des Sinnes, der im Worte Nazaraios liegt, ist aber nun nicht nur eine antike religiöse Vorstellung vom Heiland als Hüter und Wurzelsproß Jahwehs offenbar geworden, sondern, und dies interessiert uns Heutige weit mehr, die historische Glaubbarkeit der evangelischen Geschichte selbst ist erheblich erschüttert!

Wenn Hinweise wie der auf Jesu Vaterschaft in der unwirklichen Welt der **Mythen** verschwinden, dann verwandelt sich die Geschichte immer klarer in **fromme Legende**, die wohl alten Völkern für ihre **Erlöserhoffnungen** und ihr **Heilsverlangen** erwünschte Grundlage ihrer kirchlichen Handlungen und Erbauung bei ihren Zusammenkünften bieten

konnte. Der **Wirklichkeitsbegriff** der heutigen Menschen kann den Erzählungen nicht mehr gläubig gegenüberstehen, wenn sich die behaupteten Tatsachen in den dehnbaren und deutungsreichen Kreis **aramäischer Sprachbeziehungen** verlieren.

Für die Verfasser der Evangelien jedenfalls war Jesus der Nazaräer, um alle herrschenden Hoffnungen auf den Heiland- und Hütergott auf seine Person vereinigen zu können.

Gegen diese für die Laien fremdartig anmutenden Hinweise Zweifel zu haben, ist umso weniger angebracht, da es heute feststeht, daß die **Eigentümlichkeiten** der hebräischen Sprache bei dem Begriffsreichtum ihrer vokallosen Wortwurzeln solchem Legendenbilden geradezu Vorschub leistete. Aus der Fülle ähnlicher Fälle sei daher eine evangelische Erzählung angeführt, die ganz und gar aus dem Beziehungsreichtum eines aramäischen Wortes herausgebildet ist. Verständlich wird es dann werden, wie hinter den angeblichen geschichtlichen Begebenheiten Beziehungen ganz anderer Art verborgen liegen.
Eine Erzählung, deren Unerfindbarkeit für alle Theologen feststand, und die daher als nicht zu bestreitende **wirkliche Tatsache** angesehen wurde, war die Heilung der fiebernden Schwiegermutter des Petrus (Mark. 1, 30-31). Für diese Erzählung konnte schlechterdings keinerlei andere Erklärung gegeben werden, sie mußte wohl tatsächlich Geschichte auch im heutigen Sinne sein. Nun werden wir heute durch die scharfsinnigen Gedanken Raschkes darauf hingewiesen, daß die Wunderheilung der Schwiegermutter vom Fieber bei der Stadt Tiberias spiele. **Der aramäische Name für Tiberias war Hamatha**, und in der Wurzel dieses Wortes sind die Begriffe Schwiegermutter und auch Fieber gegeben! Die ganze Wundererzählung verflüchtigt sich zu einer aus einem aramäischen Ortsnamen herausgedeuteten Legende. Nach dieser sprachtechnischen Methode sind eine Fülle neutestamentlicher Begebenheiten erklärt worden. Deutlich steht nun das Beispiel des Nazareners mit seiner **Vermischung** von religiösen Vorstellungen und Ortsnamen in einer zahllosen Reihe ähnlicher Fälle.

Hinter all diesem Bemühen aber sieht das Streben hervor, aus einem ursprünglichen Mythos vom Mensch gewordenen Gott eine geschichtliche Persönlichkeit hervorgehen zu lassen, zum Zwecke jener priesterlichen Weltherrschaft, wie sie General Ludendorff in seiner Schrift *„Deutsche Abwehr – Antisemitismus gegen Antigojismus“* so packend dargestellt hat.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 9 vom 5. 8. 1934).

„Der Triumph des Glaubens" Ein heidnisches Götterbild, Sinnbild der Schönheit nordischer Rasse, Heiligtum des arteigenen Gotterlebens, liegt, brutal in Stücke geschlagen, zu Füßen des Gekreuzigten Jesus von Nazareth. Wie wahr spricht dieses Bild, das die Päpste so hochhalten, um es im Vatikan als Kunstwerk auszustellen! Germanisches Schicksal in christlichen Bildern auch hier, wie in jenen Bildern, die der Feldherr in seiner Abhandlung „Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken" (m. Bildern vom Bremer Dom) dem Deutschen Volke vor Augen führte. Wann wird das Volk sehend werden!
(Aus „Roma Sacra". Ein Bilderzyklus in 152 Farbenfotografien. Geleitwort von P. Sinthern S. J.)

„Der Triumph des Glaubens"

Ein heidnisches Götterbild, Sinnbild der Schönheit nordischer Rasse, Heiligtum des arteigenen Gotterlebens, liegt brutal in Stücke geschlagen, zu Füßen des Gekreuzigten Jesus von Nazareth. Wie wahr spricht dieses Bild, das die Päpste so hochhalten, um es **im Vatikan als Kunstwerk auszustellen!** Germanisches Schicksal in christlichen Bildern auch hier, wie in jenen Bildern, die der Feldherr Erich Ludendorff in seiner Abhandlung ***„Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken"*** (mit Bildern vom Bremer Dom) dem deutschen Volke vor Augen führte. **Wann wird das Volk sehend werden?**

(Aus „Roma Sacra". Ein Bilderzyklus in 152 Farbenfotografien. Geleitwort von P. Sinthern S.J.)

Der „geschichtliche“ und der biblische Jesus

Von Walter Löhde

Wenn Christen die in den von xbeliebigen Juden fabrizierten Evangelien geschilderte Gestalt des Juden Jesus von Nazareth als eine **geschichtliche Erscheinung** werten, so mögen sie das tun. Christen glauben an manche **Wunder**, d.h. an Dinge, die nie geschehen sind. Wenn man diese Gestalt im Rahmen jener heute vorliegenden, im Zeitraum von mehreren Jahrhunderten zusammengeschriebenen Evangelien [1]) als Träger der darin vertretenen jüdischen, sich für die Völker verhängnisvoll auswirkenden Lehren betrachtet, so ist das natürlich möglich und auch berechtigt. Auf diese Weise gesehen, erscheint Jesus v. N. in Wort und Tat als rassereiner **Jude**. Wenn man aber diesen Jesus davon unabhängig als **geschichtliche Einzelpersönlichkeit** zu schildern unternimmt, so muß dies notwendig zu einem völligen **Mißerfolg** führen.

Aus dem einfachen Grunde, weil es irgendwelche haltbaren, unmittelbaren geschichtlichen Unterlagen nicht gibt und die früher als solche ausgegebenen und angesprochenen, sich nach und nach samt und sonders als spätere Fälschungen herausgestellt haben.

Diese Fälschungen beweisen jedoch wiederum, das es niemals irgendwelche geschichtlichen Unterlagen gab, denn sonst wären die von der späteren Kirche vorgenommenen, umständlichen **Fälschungen** ja **überflüssig** gewesen. Man denke an den Brief des Jesus an Abgar von Edessa, die Briefe des Pilatus an den Kaiser Tiberius, die **gefälschten Josephusstellen** usw. Gab es nun aber **keinerlei** Nachrichten über diesen Jesus v. N., so folgt daraus entweder, daß ein solcher Mensch nie gelebt hat oder, daß er – bzw. sein Auftreten – zu bedeutungslos war, um die sonst sehr schreibeseligen, zu vielen Tausenden in Palästina lebenden Griechen und Römer zu veranlassen, etwas davon zu überliefern. **Ein solcher Mann, wie ihn die Evangelien schildern, konnte aber den Zeitgenossen ganz unmöglich verborgen bleiben oder bedeutungslos erscheinen, zumal von anderen als Messias (gr. = Christos) auftretenden Juden und damit zusammenhängenden Begebenheiten in Palästina berichtet worden ist.** Erst Jahrzehnte nach seinem angeblichen Tode entstehen Erzählungen, an die sich weitere Erzählungen knüpfen, **Erzählungen**, welche wir jedoch bereits zeitlich viel früher bei **anderen Völkern** finden und deren **Übernahme** in die Evangelien unverkennbar ist. Dahin gehören besonders jene **indischen** Erlöserlegenden, deren Übernahme Frau Dr. Ludendorff in dem Werke: ***„Erlösung von Jesu Christo“*** nachgewiesen hat. Es gibt jedoch noch andere, wie z.B. die **ägyptische** Erzählung von Setom Chamvese und seines gottgesandten Sohnes Si-Osire [2]), von der zweifellos Bestandteile in die Evangelien übergegangen sind. Diese Geschichten bezeichnet man richtig als **Märchen**, ihre Abwandlungen in den Evangelien sollen aber auf einmal „Geschichtequellen“ sein!! Man muß schon sagen: hätte die Gestalt des in den Evangelien geschilderten Jesus v. N. nichts mit dem heute herrschenden Christentum zu tun, würde sie einem früheren oder anderen Religionkreise angehören, so würde kein Mensch jemals auf Grund der Evangelientexte auf den Gedanken kommen, diesem Jesus v. N. ein geschichtliches Dasein zuzusprechen. Er würde auf Grund solcher Unterlagen lediglich als **Sagengestalt** behandelt werden. In diesem Falle sieht man also deutlich, wie sich sonst sehr scharfsinnige Forscher durch die **christlichen Suggestionen** beeinflußen ließen, wenn nicht etwa, wie bei den **Priestern**,

durch die konstruierte Geschichtlichkeit eine **Absicht** verfolgt wurde. Denn die Tatsache, daß ein Zweifel an der Geschichtlichkeit überhaupt möglich ist, ist nicht nur ein durchschlagender Beweis gegen die Göttlichkeit des Jesus v. N., sondern gegen das **ganze Christentum** überhaupt. Daran kann alle theologische Schönrednerei und -färberei nichts ändern.
Aus diesen Gründen ist denn auch die ganze „Leben-Jesu-Forschung" des 19. Jahrhunderts, **geschichtlich gesehen**, restlos gescheitert. Sie entsprang den gleichen Ursachen, denen heute die geschichtlich aufgeputzten **Märchen vom „arischen Jesus"** usw. ihre Entstehung verdanken. Man hatte den **Glauben an die Bibel und das Christentum verloren** und suchte sich jetzt an den Strohhalm des ***„geschichtlichen Jesus"*** zu klammern. Wenn man sich dabei aber auch in mehr oder weniger uferlosen geschichtlichen Phantasien verlor, so ließ man doch wenigstens den Jesus als Juden erscheinen, wie es den Evangelien entspricht. Jesus als **„Arier"**, als **„Helden"** darzustellen, diese Torheit blieb dem „klugen" 20. Jahrhundert vorbehalten, wo man sich, auf den **Irrtümern des H. St. Chamberlains** weiterbauend, scheut, auf den Boden der einfachen Tatsachen zu treten. [3]) Die phantasiereichen Darstellungen eines „geschichtlichen" Jesus gründeten sich einmal auf den Inhalt der **Evangelien** und weiter auf die entsprechenden Darstellungen der **Kirchenväter**, welche als direkte Geschichtequellen jedoch völlig **wertlos** sind. Nietzsche sagte bereits über die **vergeblichen Versuche einer geschichtlichen „Leben-Jesu-Forschung":**

„Die Zeit ist fern, wo auch ich, gleich jedem jungen Gelehrten, mit der klugen Langsamkeit eines raffinierten Philologen das Werk des unvergleichlichen Strauß" („Das Leben Jesu") *„auskostete. Damals war ich zwanzig Jahre alt:* ***jetzt bin ich zu ernst dafür."***

Wir sollten heute, wo es sich um den Aufbau eines völkischen Staates und die Gewinnung einer Deutschen Weltanschauung handelt, erst recht zu ernst sein für solche fruchtlosen Konstruktionen eines „geschichtlichen" oder gar eines „arischen" Jesus, die im günstigsten Fall auf **gelehrte Spielereien** hinauslaufen, mit ernster Forschung jedoch nichts zu tun haben. **Spielereien, die geeignet sind, das Deutsche Volk über die Christenlehre, das Wirken der Priesterkasten und das Judentum verhängnisvoll irre zu führen.** Wenn man sich dabei noch auf Evangelienstellen beruft, also geschichtliche Behauptungen auf dem schwankendsten Grund aufbauen will den es gibt, so sind solche Schildbürgerstreiche nur lächerlich. Sehr richtig bemerkte **Nietzsche** als Philologe:

„Wie kann man ***Heiligen-Legenden*** *überhaupt* ***‚Überlieferung'*** *nennen! Die Geschichten von Heiligen sind die* ***zweideutigste*** *Literatur, die es überhaupt gibt: auf sie die* ***wissenschaftliche*** *Methode anwenden, wenn sonst* ***keine Urkunden*** *vorliegen, scheint mir von vornherein verurteilt – bloß gelehrter Müßiggang …"*

Wir haben aber, wie gesagt, keine Zeit zum Müßiggang; weder zum gelehrten, noch zu irgendeinem anderen! Wir leben in einer Zeit, in der Rom und Juda sich anschicken, das Deutsche Volk vernichtend zu treffen, und deshalb kommt es für jeden einzelnen darauf an, diese Feinde des Deutschen Volkes in ihren vielen **Tarnungen** zu kennen und zu erkennen.
Mit der **Unmöglichkeit** einer geschichtlichen Darstellung des Jesus v. Nazareth überhaupt, wäre also auch der Fall des „arischen" Jesus bereits erledigt. [4]) Denn außer den Heiligenlegenden der **Evangelien** und der **Kirchenväter** liegen nur gefälschte Nachrichten vor. Der bekannte Geschichteforscher **Mommsen** hat seine römische Geschichte deshalb nicht vollendet, weil ihm die Durchforschung der dazugehörigen, **verlogenen** Kirchenschriftsteller einen unüberwindlichen Ekel verursachte. Außerdem wäre infolge dieser **gefälschten** Literatur die Tatsächlichkeit kaum mehr herzustellen gewesen. Ähnlich haben andere ernste Forscher gedacht und geurteilt. In dem Bestreben, die Einzigartigkeit ihres Christentums zu **„erweisen"**, haben die Kirchenschriftsteller die Tatsachen in den

Grund und Boden hinein **gefälscht** [5]), während die ihnen unbequemen Schriften vernichtet wurden. Die jüdische Jesusgestalt aus den Evangelien hat also nur Bedeutung im Zusammenhang mit der christlichen Lehre, und was diese darstellt und bewirkt, hat der Feldherr bereits so und so oft eingehend gezeigt. **6)** Wie dieser Jesus von dort aus gesehen wird und der Lehre entsprechend gesehen werden muß, haben ernste Theologen beider Konfessionen ebenso oft wie deutlich ausgesprochen. So schrieb der Theologe Volkmar Herntrich sehr richtig:

*„Denn auch Jesus war ... ‚Jude'. Da hilft keine arische Verlegenheitshypothese, wie die, daß Jesus **Arier** gewesen sei. Diese These zeugte vor 20 Jahren nicht von wissenschaftlichem Scharfsinn, sie heute noch vorzutragen, wäre eine Unverfrorenheit."* **6a)**

Solche Hypothese ist nicht nur eine „Unverfrorenheit", sondern nach dem, was heute bekannt sein müßte, eine Unmöglichkeit, wogegen die Worte des Theologen Prof. Schlatter:

„Wer nichts Jüdisches hören und von einem Juden nichts empfangen will, der lasse Jesus fahren",

wohltuend folgerichtig genannt werden müssen. Außerdem hat der bekannte Theologe D. Otto Dibelius erst kürzlich wieder klar und deutlich erklärt:

„Jawohl, Jesus von Nazareth ist nach seiner menschlichen Natur aus dem Geschlechte Davids, also ein Jude! So lehrt es das Neue Testament unmißverständlich und klar. Das Paulus ein Jude gewesen ist, hat noch niemand bestritten. Von den Briefen dieses Apostels aber zu lassen, ist der Kirche verwehrt, wenn sie nicht aufhören will, Kirche Jesu Christi zu sein. Und daß das Heil von den Juden kommt, steht im 4. Kapitel des Johannesevangeliums geschrieben als ein Wort Jesu zur Samariterin."

In dieser Beziehung nannte Nietzsche das Christentum eine Erfindung des Jesus und des Paulus „der zwei jüdischsten Juden, die es vielleicht gegeben hat".
Es ist nun immerhin denkbar, daß sich in den aus allen möglichen **Legenden und Mythen zusammengeschriebenen Evangelien**, trotzdem ein zeitgeschichtlicher Hintergrund erhalten hat, ja, daß – wie dies auch bei einem **geschichtlichen Roman** der Fall sein kann – sogar Züge irgendwelcher, in jener derzeitigen Messiasepidemie aufgetretener Juden hindurchscheinen. Das auf solche Weise natürlich kein einheitliches Bild eines Menschen entstehen kann, ist einleuchtend. Wenn aber daraus noch die völlig irrige Meinung abgeleitet wird, Jesus habe als Einzelpersönlichkeit gegen die Juden gekämpft, so muß man doch im Namen der geschichtlichen Wahrheit sehr nachdrücklich **Einspruch** erheben, denn es ist auch nicht ein Schatten solcher Möglichkeit, geschweige denn ein einziger geschichtlich zu wertender, also haltbarer Anhaltspunkt dafür vorhanden. Es sei denn, daß man alles zeitlich, quellengeschichtlich und völlig **unkritisch** durcheinander wirft, um einen **unkundigen** Leser zu verblüffen. Wir wollen diesen geschichtlichen Hintergrund kurz betrachten.
Durch die militärische Niederlage des jüdischen Priesterstaates und die erfolgende Besetzung ihres „heiligen" Landes durch römische Truppen, war das in abergläubischer Bigotterie erzogene und gehaltene jüdische Volk nicht nur wirtschaftlich schwer bedrängt, sondern auch im Glauben an den „allmächtigen" Jahweh stark getroffen. Wie konnte Jahweh sein Volk so im Stiche lassen, wie konnte er dulden, daß Heiden, wie z.B. Pompejus, in seine „Wohnung", in das „Allerheiligste" des Tempels eingedrungen waren, das selbst der Hohepriester nur zu gewissen Zeiten, unter bestimmten Zeremonien und Reinigungen betreten durfte? Die einzige Antwort, welche die Priester in ihrer Verlegenheit geben konnten, war: **Das Volk habe sich vergangen, es sei sündig, es müßte Buße tun** und wie die priesterlichen Ausflüchte stets und überall lauten, wenn die Wirklichkeit mit der Macht ihrer erfundenen Götter in handgreiflichen Widerspruch gerät. In solcher Lage treten aber erfahrungsgemäß stets die **„Erlöser"**, die **„Messiase"**, auf und finden offene Ohren und zahlreichen Zulauf,

zumal, wenn schon entsprechende **„Weissagungen“** vorliegen, wie es bei den Juden der Fall war. Bald schon hatten sich bei den Juden zwei einander bekämpfende Parteien – Sadduzäer und Pharisäer – gebildet, **deren Programme natürlich, dem jüdischen Priesterstaat entsprechend, eine Mischung von Religion und Politik darstellten.** Die Sadduzäer – die alten, sich vom Volk abschließenden, wohlhabenden Geschlechter, die im Besitz aller einflußreichen Ämter und der reichen Pfründen usw. waren, stützten sich religiös auf den Wortlaut ihrer Schriften und vertraten **politisch**, in Erkenntnis ihrer militärischen Ohnmacht, den friedlichen Ausgleich mit den Römern auf Grund von Verhandlungen. Die Pharisäer könnte man am besten mit einer demokratischen Volkspartei vergleichen, deren Führer nun auch einmal in jene hohen Ämter aufsteigen wollten. Ihre religiösen Lehren und ihr besonders subtiles Ritual begründeten sie durch die Tradition. Sie lehnten jeden Ausgleich mit den Römern ab und aus ihren Reihen gingen die Führer jener bekannten bewaffneten Erhebung hervor, welche mit der Zerstörung Jerusalems und dem Untergang des jüdischen Staatswesens in Palästina endete. Fern vom öffentlichen Leben, verbunden durch ein **geheimes Ritual** und durch **Ordensgelübde**, teilweise in eigenen Niederlassungen, wirkten die **Essäer** oder **Essener**, welche man infolge ihrer **Grade** und **Hochgrade** sehr berechtigt mit den **Freimaurern** und **Rosenkreuzern** verglichen hat. Sie waren durchgehends **orthodoxe, reinblütige Juden** und bildeten weniger eine Partei mit festem Programm, als eine **Geheimsekte** mit **Geheimlehren**, bei denen die Zahlenmystik eine besondere Rolle spielte. Ihr großer Einfluß erstreckte sich jedoch zeitweilig bis auf die jüdischen Fürsten und Könige. In den **Evangelien**, welche bekanntlich aus **Propagandaschriften und -Reden** entstanden, werden die Sadduzäer und Pharisäer genannt und bekämpft, obgleich deren Lehren noch teilweise anerkannt werden. Die Essäer werden jedoch nicht genannt. Sehr richtig hat deshalb schon Gfrörer in seiner „Geschichte des Urchristentums“ bemerkt:

*„Das ist schon für sich allein ein unumstößlicher Beweis, daß die **älteste Kirche** sich als eine **Schwester des essenischen Ordens** betrachtete, und die Essener als ihre eigene Partei behandelte. Wenn ich z.B. weiß, daß in irgendeinem Lande nur Protestanten, denen die damaligen Sadduzäer, Katholiken, denen die Pharisäer, und endlich Mystiker, denen die Essener entsprechen, gelebt haben, und ich finde eine Schrift aus selbigem Lande, in welcher Protestanten und Katholiken in gleicher Weise verdammt, Mystiker aber nicht mit Namen genannt werden, so schließe ich mit großer Zuversicht, daß der Verfasser jener Schrift selbst Mystiker war und sich zur Partei derselben hielt.“*

Bedenkt man nun noch, daß sich viele essenische Gedanken und Anklänge an solche in christlichen Schriften finden, bedenkt man, daß das ganze **christliche Mönchswesen** dem **essenischen Ordenswesen** nachgebildet ist, daß es in Ägypten entstand, wo die Essäer bereits ihre großen Niederlassungen hatten, so ist unschwer zu erkennen, welcher jener drei **jüdischen** Parteien das **Christentum** seine Herkunft bzw. Förderung verdankt. Erfährt man nun noch, daß der berüchtigte Jude **Philo von Alexandrien, der Führer des Weltjudentums**, dessen Bruder – ein Weltbankier – engste Beziehungen zum römischen Kaiserhofe unterhielt, mit diesen Essäern in Verbindung stand, ja, daß sich seine **Lehren** in manchen Stücken fast **wörtlich** mit denen in den **Paulusbriefen** vorgetragenen decken, so wird die Sache schon deutlicher. Auf jeden Fall war es reines, ja das reinste Judentum, aus dem die später **„Christianer“** genannte, **jüdische Sekte** und deren angeblicher Messias Jesus, oder wie er sonst geheißen haben mag, hervorging. Nur die Art, wie sie die Judenherrschaft über die Welt ausbreiten wollte, war eine ganz andere und damals eine ganz neue. Die Sadduzäer wollten mit Rom paktieren, die Pharisäer wollten die Römer mit Waffengewalt vertreiben, aber die

Christianer unterwafen durch ihr abgewandeltes, rituell erleichtertes

Profanjudentum die Römer dem jüdischen Jahweh, ohne daß diese es merkten, d.h. sie wurden Christen.

Daher sagte der Jude D'Israeli sehr treffend:

„Christentum ist Judentum fürs Volk, aber immer Judentum."

Daß das Schicksal des kleinen hierarchischen Judenstaates in Palästina besiegelt sein würde, falls es zu einem Zusammenstoß mit Rom kam, war unschwer vorauszusehen. Als dies aber geschah, hatte sich das Christentum bereits in den römischen und griechischen Städten festgesetzt und wurde von Juden mit **kommunistischen Gedanken** für die **proletarischen Massen** besonders zugkräftig gemacht. [7]) Wenn die Judenchristen dann mit den Juden in Streit gerieten, so war das kein Wunder. Jene Juden, welche sich ganz vergeblich gegen die Militärmacht Rom wandten, begriffen damals noch nicht, was der Jude Chaim Bückeburg, alias Heinrich Heine, so klar erkannte, als er – sehr unvorsichtig – schrieb:

*„Nicht durch die Trennung in zwei Reiche ging Rom zugrunde; am Bosporus wie an der Tiber ward Rom verzehrt von demselben **judäischen Spiritualismus**, und hier wie dort ward die römische Geschichte ein langsames Dahinsterben, eine Agonie, die Jahrhunderte dauerte. Hat etwa das gemeuchelte Judäa, indem es den Römern seinen Spiritualismus bescherte, sich an dem siegenden Feinde rächen wollen, wie einst der sterbende Centaur, der dem Sohne Jupiters das verderbliche Gewand, das mit dem eigenen Blute vergiftet war, so **listig** zu überliefern wußte? Wahrlich, Rom, der Herkules unter den Völkern, wurde durch das **judäische Gift** so wirksam verzehrt, daß Helm und Harnisch seinen welkenden Gliedern entsanken, und seine imperatorische Schlachtstimme herabsiechte zu **betendem Pfaffengewimmer** und **Kastratengetriller**".* („Über Deutschland" II.) [8])

Wir meinen, dieser jüdische Triumph kommt von Herzen und was Heine hier sagt, entspricht völlig dem Verlauf der geschichtlichen Tatsachen. Fürwahr, es ist eine verhängnisvolle Kurzsichtigkeit, zu behaupten: Jesus habe gegen das Judentum gekämpft, wenn auch sein Leben nur eine **Legende** darstellt, die mit jener christlichen Lehre verbunden ist und ihr eine besondere **Heiligkeit** verleihen soll. Denn diese Sekten und religiösen Parteien innerhalb des Judentums **bekämpften** sich nicht anders, als es in allen **Priesterstaaten** der Fall zu sein pflegt und auch heute noch **unter den Christen verschiedener Konfession** der Fall ist. Das der biblische Jesus mit den Sadduzäern und Pharisäern im Widerspruch steht, daß er in diesem Kampf unterliegt, ist doch kein Beweis für eine antijüdische Einstellung! Auf diese Weise könnte man schließlich auch **„beweisen"**:
Luther oder andere Deutsche, welche gegen den Katholizismus kämpften, seien keine Deutschen gewesen und tatsächlich ist es ja heute schon so weit gekommen, daß man aufrechten und folgerichtig denkenden Deutschen, die das Christentum ablehnen, unterschiebt, „schlechte" Deutsche zu sein. Nicht gegen das Judentum als solches tritt der biblische Jesus auf – wir verweisen auf die vielen und oft zitierten Bibelstellen –, sondern nur gegen die **Vertreter** bestimmter **theologischer Lehren.** Er tritt wie Philo für ein **Weltjudentum** ein, welches alle Völker umfassen soll. Der Tod am Kreuz, wie er in den Evangelien dargestellt wird, wäre unter diesen Umständen also nicht anders zu bewerten, als der Tod vieler sogenannter Ketzer und Reformatoren, welche die **christlichen Hohenpriester als Erben jüdischer Lehren, jüdischer Theologen- und Priesterunduldsamkeit** nach den entsetzlichsten Folterungen verbrannten. Aber – was geht uns Deutsche ein Sektenstreit der Juden und die darum gebildeten Legenden an?! – Nicht mehr, als sich etwa die Japaner für die Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten zu interessieren brauchen.

Wir sollten darnach streben, das als Christentum überkommene jüdische Erbe

loszuwerden.

Es ist aber äußerst bezeichnend: jene Christen, welche durch den geschichtlich unerweislichen Tod eines sagenhaften jüdischen Rabbi so erschüttert sind, läßt der unter ganz ähnlichen Umständen erfolgte, geschichtlich erweisliche Tod unzähliger Deutscher Volksgenossen völlig kalt. Auch dies ist ein Zeichen, wie die Christenlehre ein Volk entwurzeln kann und wie sich die in der Kindheit empfangenen **Suggestionen** auswirken. Wenn der christliche Glaube aus solcher Legende eine völlig unverständliche und widersinnige Erlösungsidee ableitet, so kann das bei einer geschichtlichen Betrachtung außer Ansatz bleiben. Johs. Scherr schrieb bereits sehr richtig:

„Die Geschichtewissenschaft kennt und anerkennt keinen alleinselig-machenden Glauben, keinen unfehlbaren Papst und kein unfehlbares Buch. *Sie achtet in der religiösen Idee den edelsten Versuch des strebenden Menschengeistes, eine Lösung des Daseinsrätsels zu finden und die jedem denkenden Menschen unablässig sich aufdrängenden Fragen: ‚Woher kommen wir? Warum und wozu sind wir da? Wohin gehen wir?' mehr oder weniger befriedigend oder auch unbefriedigend zu beantworten."*

Das das Christentum diese Fragen nicht nur völlig unbefriedigend, sondern völlig fehlerhaft und in einer Weise beantwortet, welche in jeder Einzelheit mit der **Tatsächlichkeit** in einem schreienden **Widerspruch** steht, wird jeder, der nur etwas nachdenkt, einsehen und nachprüfen können.
Das nationale Judentum wollte sich natürlich jene abgewandelte christliche Lehre nicht zu eigen machen. Sie war ja auch eigens auf nichtjüdische Völker zugeschnitten. Wie die Juden darüber denken, hat der Jude Prof. Klausner ganz deutlich ausgesprochen, der sich übrigens als Jude – sehr bezeichnend – bemüht hat, die Überzeugung vom geschichtlichen Dasein Jesu mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Er sagte:

„Jesus ersetzte das alte Zeremonialgesetz weder durch ein neues, noch zeigte er neue Wege für das nationale Leben, obwohl er die alten verließ oder doch andeutungsweise sie zu verlassen aufforderte. Schon damit ***entwurzelte er das Volk*** *aus seiner Nationalität, denn die rein sittlichen Gebote sind ja bei allen Völkern die gleichen."*

Gewiß, die Sittengesetze, z.B. die Forderung, daß nicht gestohlen und gemordet wird, müssen in **jedem** menschlichen Gemeinwesen beobachtet werden. Aber das **Gotterleben** ist bei jedem Volke ein anderes, wie es der Rassenseele des betreffenden Volkes entspricht. Die Christenlehre würde also das jüdische Volk **entwurzeln**, wie Professor Klausner hier sagt, obgleich sie den Juden artgemäß ist und nur die Zeremonien beseitigte bzw. abwandelte, z.B. die Taufe an die Stelle der Beschneidung setzte. So ängstlich wacht der Jude über seinen artgemäßen Glauben! Wie gründlich mußten aber jene Völker entwurzelt werden, denen man diesen **abgewandelten jüdischen Glauben – die Christenlehre** – gab! Die verchristlichten Völker konnten das nicht mehr begreifen. Nachdem die Zahl der verchristlichten Römer und Griechen, die der Juden innerhalb des Christentums überwog, wollten sie auch sämtliche Juden in ihren Kirchen überführen, und als sich diese aus den oben erwähnten Gründen weigerten, entstand jener **Streit**, der durch das hin und wieder einmal aufsteigende Rassebewußtsein jener Christen noch verstärkt wurde. Ja, es kam sogar zu **Judenverfolgungen**, wie es auch zu **Ketzerverfolgungen** kam. 9) Dies führte jedoch alles zu keiner Beeinträchtigung der Juden durch jene, infolge der Entwurzelung aus dem arteigenen Glauben geschwächten Völker, die wie der geblendete Simson in ihrer biblischen Legende täppisch um sich schlugen, während sie in den Kirchen andächtig den Worten ihres Johannesevangeliums lauschten:

„denn das Heil kommt von den Juden!"

Diese entwurzelten Völker waren – wie sich der Rabbiner Paulus (Römer 11, 18) ausdrückt – wie abgeschnittene Äste auf den ***„edlen“*** Baum Juda aufgepfropft. Und – ganz genau so drückt sich – sehr auffallend – auch der **Jude Philo von Alexandrien** aus, der solche **„merkwürdigen“** Verbindungen hatte, die Logoslehre des von den Freimaurern und den Deutschen Christen so sehr geschätzten **Johannesevangeliums fabriziert** hat, **Homer, Platon und die griechischen Philosophen jüdisch ausdeutete und ausbeutete, um zu „beweisen“:**

das Judentum sei der Anfang aller Kultur.

Denn, schreibt er „merkwürdig“ zuversichtlich und bezeichnend:

„Ich glaube, die Menschen werden ihre eigenen Gebräuche unterlassen, die väterlichen Sitten aufgeben und nur diese (die mosaischen) *Gesetze noch verehren. Denn bei glücklicher Lage des Volkes* (der Juden) *werden auch die Gesetze heller aufstrahlen und die anderen verdunkeln, wie die aufsteigende Sonne die Sterne“* („Vita mosis“).

Sehr richtig sagt der neutestamentliche Historiker Hausrath dazu:

„Nach einer Seite hin hat Philo sich keineswegs getäuscht. Er hat nur in der Sprache der ***griechischen Schulen*** *gesagt, was* ***Paulus gleichzeitig in den Synagogen verkündigte****, daß Abraham, vordem nur Vater* ***eines*** *Volkes, forthin der Vater eines unzähligen Geschlechtes sein werde. Im Christentum wurde das Alte Testament in der Tat die allgemeine Religion ...“* 10)

Nicht bei dem legendären Jesus v. N. sind die geschichtlichen Anfänge des Christentums zu suchen, sondern bei <u>Paulus</u> und <u>Philo</u>. Es ist nicht etwa so, daß die christliche Epoche mit jener erfundenen Geschichte von der Geburt des sagenhaften Jesus und seinem ebenso sagenhaften Wirken beginnt. **Nein, diese Geschichten entstanden erst, nachdem das Christentum bereits lange als jüdische Sekte bestand.** Und wenn wir wissen, daß Philo und sein Kreis die griechischen Sagenstoffe jüdisch umwandelte, so können wir, ohne uns auf Einzelheiten festzulegen, nicht mehr zweifeln, daß seine xbeliebigen jüdischen Nachfolger es mit den in Alexandrien bekannten **ägyptischen und indischen Legenden bei der Herstellung der Evangelien** nicht anders machten. Es kommt auf die Einzelheiten dabei auch gar nicht an. Restlose Klarheit ist bei dieser fast unvorstellbaren, **literarischen Vernebelung der Tatsachen** ebenso wenig zu erlangen, als sie Mommsen über den betreffenden Zeitraum der römischen Geschichte gewinnen konnte, der daher lieber auf die Darstellung verzichtete. Was man erkennen kann, genügt. Eine abgewandelte jüdische Lehre mit **kommunistischen Zukunftsversprechungen** drang, **von Juden propagiert**, in das römische Reich und höhlte diesen, an sich festorganisierten Staat nach und nach aus, bis er zusammenstürzte, bis ***„Helm und Harnisch den welkenden Gliedern des Römers entsanken“***, wie der Jude Heine triumphierend schrieb, bis die seelische und körperliche Wehrkraft dieses Volkes zerstört war. **So arbeitet der Jude, und so arbeitet er heute noch!**
An diese **geschichtlichen Wirkungen des Christentums** sollte man denken, sich nicht durch völlig unerweisliche Phantasien über einen ***„geschichtlichen Jesus“*** von der Kernfrage ablenken lassen und die eindringlichen Warnungen und Erfahrungen der Geschichte beachten.

1) Vergl. „Das große Entsetzen – die Bibel nicht Gottes Wort“ von E. und M. Ludendorff. „Abgeblitzt – Antworten auf Theologengestammel“. Herausgegeben von General Ludendorff. Dr. Mathilde Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo“. Ludendorffs Verlag GmbH.
2) Vergl. „Altägyptische Erzählungen und Märchen“, Jena 1927, S. 158 ff. und S. 180.

3) Vergl. Arthur Drews: „Die Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart". Karlsruhe 1926.
Allerdings hat diese „Verheldung" Jesu ihren Vorläufer in dem Franzosen Renan gehabt. Auch dazu hat Nietzsche bereits Stellung genommen und schrieb: „Herr Renan, dieser Hanswurst in psychologicis, hat die zwei **ungehörigsten** Begriffe zu seiner Erklärung des Typus Jesus hinzugebracht, die es hierfür geben kann: den Begriff **Genie** und den Begriff **Held** („hėros"). Aber wenn irgend Etwas unevangelisch ist, so ist es der Begriff Held." Nicht sehr auszeichnend für die Vertreter der „Helden"-Theorie!
4) Schon der Name ist eine geschichtliche Fälschung, denn einen Ort Nazareth hat es szt. Überhaupt nicht gegeben. Der Name ist von anderem abgeleitet (Vgl. Smith: „Der vorchristliche Jesus" Gießen 1906 und Dr. K.F. Gerstenberg: „Jesus, der ‚Nazarener'", Am Heiligen Quell, Folge 9/34) und „Christus" bedeutet einfach Messias, d.h. der Retter des **jüdischen** Volkes. Man versucht nun neuerdings in der richtigen Erkenntnis, daß die Gestalt des Jesus v. N. geschichtlich nicht nachweisbar und nach den Evangelien rein jüdisch ist, die Person (Jesus) von der Eigenschaft, welche man ihm beilegte (Christos = Erlöser, Messias) zu trennen und will auf diese Weise das Christentum durch den Glauben an einen Mythischen, arischen Christos retten. Natürlich müßte man dann die ganze Bibel fallen lassen. Aber man ist ja schon dabei! Dieser Begriff eines Christos ist jedoch völlig okkult wie der des Logos des Juden Philo. Man wäre also „vom Regen in die Traufe" geraten, wie man so zu sagen pflegt, aber – die Priesterkaste wäre gerettet!!
5) Vergl. Hausrath: „Kleine Schriften religionsgeschichtlichen Inhalts", Leipzig 1883 („Die Kirchenväter des 2. Jahrhunderts"). Auf den Trug der sogenannten „Christenverfolgungen" werden wir in einer der nächsten Folgen zurückkommen.
6) Wir empfehlen dringend, den Aufsatz des Feldherrn Ludendorff in Folge 6/36 S. 221 „Die Judenblütigkeit Jesu – eine Grundlage der Christenlehre" wieder zu lesen.
6a) Volkmar Herntrich: „Völkische Religiosität und Altes Testament" Gütersloh 1934.
7) Vergl. Walter Löhde: „Die ersten Christen im Urteil ihrer Zeitgenossen" (Einleitung). Ludendorffs Verlag GmbH; W. v. Torn: „Was unterscheidet Christentum und Judentum?"
8) Vergl. Auch: „Judengeständnis – Völkerzerstörung durch Christentum". Ludendorffs Verlag GmbH, München.
9) Wir wollen hier ganz von den politischen Machtkämpfen zwischen Kirche und Synagoge absehen.
10) Ad. Hausrath: „Neutestamentliche Zeitgeschichte", Heidelberg 1875, 2. Auflage, II, S. 182.

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 2 vom 20. 04. 1937, Achtes Jahr.).

Die Jesuiten haben sich nach Jesus Christus benannt. Was hat es nun mit diesem Jesus Christus auf sich und welche Überlieferung gibt es von diesem Jesus? Welche Quellen stehen uns dort zur Verfügung? Wie wir in den vorherigen Kapiteln gesehen haben, ist die „Gesellschaft Jesu“ (Jesuiten) ein politischer und wirtschaftlicher Kampfbund, der die Weltherrschaft anstrebt. Kann dann Jesus Christus und seine Anhänger das Beispiel für den Jesuitenorden geliefert haben? Warum haben sich die Jesuiten nach Jesus benannt? Diese und andere Fragen werden in den nun folgenden Kapiteln behandelt, **die in nüchterner Sachlichkeit nach den Quellen, ohne Vorurteil irgendwelcher Art, in den Hauptzügen geschildert werden.**

Jesus der Nazoräer, der König der Juden

Von Dr. Friedrich Murawski

„Jesus der Nazoräer, der König der Juden“: so lautete in lateinischer, griechischer und aramäischer Sprache die Urteilsbegründung auf dem weißgestrichenen Täfelchen an einem Kreuz, welches römische Soldaten eines Tages in Jerusalem aufrichteten.

Die Evangelien berichten über die Inschrift nicht ganz übereinstimmend. Die Dreisprachigkeit Joh. 19, 20. Der Wortlaut Matth. 27, 37: *„Dieser ist Jesus, der König der Juden“*; Mark. 15, 27: *„Der König der Juden (ist) dieser“*; Joh. 19, 19: *„Jesus der Nazoräer, der König der Juden.“* Die Urteilbegründung (aitia: Matth. 27, 37; Mark. 15, 26) enthielt natürlich den Namen (Jesus) und bei der Häufigkeit dieses jüdischen Namens auch eine nähere Kennzeichnung (Nazoräer) sowie das Vergehen. In allen Evangelien wird übereinstimmend das Wort **„König“ (basileus)** gebraucht, woraus sich das Urteil als rein **politisches** ergibt.

Quellen

Die wertvollste Quelle über den Nazoräer Jesus waren die echten Akten seines Prozesses vor Pilatus. Diese Akten bestanden bis zum Jahre 313 ndZ. und wurden 311 durch den Kaiser Maximinus Daja (Daza) veröffentlicht. Seit der staatlichen Anerkennung des Christianismus durch Kaiser Konstantin I. (313 ndZ.) sind diese Akten jedoch restlos **vernichtet** worden, weil sie der christianischen Darstellung von Jesus völlig widersprachen.

Über die Aktenveröffentlichung berichtet Eusebius von Caesarea (Kirchengeschichte 9, 5, 7): man habe als Fälschung *„Die Akten des Pilatus und unseres Erlösers, voll aller Lästerung gegen den Christus“* herausgegeben, im ganzen Reich verbreitet und sogar in der Schule den Kindern zum Auswendiglernen vorgeschrieben. Das es sich um eine „Fälschung“ gehandelt habe, vermag Eusebius nicht zu beweisen, sondern begründet seine Behauptung nur dadurch, daß die Zeitangabe 21 ndZ. dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus widerspreche (Eusebius, Kirchengeschichte 1, 9, 2-10); keineswegs aber hat er das Vorhandensein solcher Akten im Staatsarchiv abgeleugnet, hat auch nicht behauptet, der Inhalt der dortigen Akten sei ganz anders und entspreche der christianischen Darstellung. Das Vorhandensein **echter Prozessakten** erwähnen Justinus (Apologie 35, 48) und Tertullianus (Apologie 21); **die Christianer haben jedoch nach ihrer politischen Anerkennung zwar häufig die Akten von „Martyrern“ aus den Archiven entnommen und veröffentlicht, aber**

niemals die noch viel wichtigeren Akten des Jesusprozesses! Dabei waren aber in der römischen Verwaltung stets sehr eingehende Akten üblich (z.B. eben die Martyrerakten!), die in wohlgeordneten Archiven aufbewahrt wurden, und außerdem war der Prozess gegen einen „König der Juden" eine hochpolitische, bei der damaligen Stellung des internationalen Judentums buchstäblich **welterschütternde** Angelegenheit, welche in Rom stärksten Widerhall finden mußte – man kann also das spätere Fehlen der Akten nicht aus „Geringfügigkeit der Sache", sondern nur aus **absichtlicher Vernichtung** erklären.

Die noch vorhandenen Hinweise auf Jesus bei griechischen und römischen Schriftstellern sind äußerst dürftig.

Tacitus (Annalen 15, 44) nennt den Nazoräer unter seinem griechischen Beinamen *„Christos"* (der Gesalbte) anläßlich des Brandes von Rom im Juli 64; Plinius der Jüngere (Brief 96) erwähnt ihn gegenüber dem Kaiser Trajanus. Der Philosoph Celsus (Origenes Gegen Celsus 8, 14) schrieb: *„Er gilt ihnen als Hauptanführer eines Aufstandes **(staseos archegetes)**, und sie nennen diesen einen Sohn Gottes."* Bei Lukianos von Samosata (um 125/135-200) heißt es: *„Jenen Zauberer **(magon)** nun verehren sie noch, jenen in Palästina gepfählten Menschen."* (In den heutigen Handschriften des Lukianos fehlt der größte Teil des auf Jesus bezüglichen Abschnittes, auch ist aus *„Zauberer"* **[magos]** ein *„Großer"* **[megas]** gemacht worden.) Sossianus Hierokles (um 303) erzählte (Laktantius, Instit div 5, 3, 4): *Jesus sei von den Juden besiegt worden, als er nach Sammlung einer Schar von neunhundert Menschen Bandenkämpfe* **(latrocinia)** *unternommen habe.* Die Äußerungen von Celsus und Hierokles sind nur noch in christianischen Gegenschriften erhalten.

Die Spärlichkeit der griechischen und römischen Angaben erklärt sich aus der **kirchlichen Zensur**, die seit dem Jahre 313 mit aller Schärfe geübt wurde: zahllose Schriften von Kirchengegnern sind damals völlig vernichtet worden; andere wurden so zusammengestrichen, daß jedes den kirchlichen Machthabern peinliche Wort verschwand. Dasselbe Verfahren wurde gegenüber den jüdischen Büchern angewendet, und sogar in **kirchlichen** Schriften änderte man, was nicht dem geltenden Dogma entsprach. Dadurch ist das Geschichtsbild in einem unvorstellbaren Maße verzerrt und gefälscht worden.

Seit 313 wurden die römischen Staatsgesetze gegen unerlaubte Bücher **(libri improbatae lecturae)**, welche ursprünglich nur für astrologische Schriften und Zauberbücher galten, aber von Kaiser Diokletianus (284 bis 305) auch auf die christianischen Bücher ausgedehnt worden waren, im Dienste der Kirche angewendet. In den Codex Justinianus wurde ein Gesetz der Kaiser Theodosius und Valentinianus aufgenommen (aus dem Jahre 449), wonach alle kirchengegnerischen Schriften von allen Verfassern vernichtet werden müßten. Wertvollere Bücher suchte man damals zu retten, indem man mißliebige Stellen ausradierte oder unleserlich machte, durch harmlose Ausdrücke ersetzte oder bei neuen Abschriften einfach wegließ. Von Kirchenschriftstellern ist besonders der Ägypter Origenes (um 200) verfälscht worden. In dieser Art hat die Kirche das ganze Mittelalter hindurch eine scharfe Zensur ausgeübt; und von Schriften des Altertums ist nur das auf die Gegenwart gekommen, was die Kirche geduldet oder gefälscht hat.

Von den nichtkirchlichen Zeugen ist noch der Jude Joseph ben Mathathjah ha-Qohen zu erwähnen, allgemein bekannt unter dem lateinischen Namen Flavius Josephus. Er hat in seinen Büchern „Über den Jüdischen Krieg" und „Jüdische Altertümer" auch den Nazoräer Jesus und die von ihm ausgelösten Wirren behandelt. Seine Schriften haben ganz besonders unter der kirchlichen Zensur leiden müssen, so das erst in der neuesten Zeit die

geschichtliche Wahrheit wieder sichtbar geworden ist.

Joseph wurde 37/38 ndZ in Jerusalem geboren, angeblich aus vornehmer jüdischer Familie. Während des jüdischen Krieges (66-70 ndZ) ging er zu den Römern über, bezeichnete den römischen Feldherrn Vespasianus als den von Jakob geweissagten **„Weltherrscher" (Gen. 49, 10)** und wurde darauf von dem römerfreundlichen Judenkönig Agrippa II. Und dem General des Titus, dem Juden Tiberius Alexander, zum Kriegsberichterstatter bestimmt: eine Darstellung des jüdischen Krieges in aramäischer und griechischer Sprache sollte die Juden des Ostens und Westens, aber auch alle anderen Völker von einer neuen Empörung gegen Rom abschrecken. Für seine Schrift erhielt der Verräter das römische Bürgerrecht, eine Wohnung im Kaiserpalast, eine Rente und enteignete jüdische Ländereien; er starb nach dem Jahre 100 und wurde mit einem Marmordenkmal geehrt, während seine Schriften in die öffentlichen Büchereien aufgenommen wurden. – Seine Schriften entwarf Joseph hebräisch bzw. aramäisch, da ihm Griechisch und Latein fast völlig fremd waren (trotz seiner Behauptung Altertümer 20, 11, 2); Schreibsklaven mußten dann die Entwürfe ins Griechische übersetzen. Als Quellen benutzte er die Akten aus den kaiserlichen Archiven, worunter sich auch die Jesusakten befunden haben; Auszüge und Abschriften davon ließ er einfach aneinanderkleben. Außerdem verwendete er andere Schriften, Mitteilungen seines Gönners Agrippa, eigene Aufzeichnungen und bei neuen Auflagen auch Hinweise aus dem Leserkreis. – Die Schriften des Josephus sind bis in die Neuzeit weit verbreitet worden, waren aber lange ganz unbrauchbar, weil sie von der kirchlichen Zensur verstümmelt und verfälscht waren: besonders das „Zeugnis des Josephus" **(Testimonium Flavianum)** über den Nazoräer Jesus (Altertümer 18, 3, 3) ist gefälscht worden, während die Berichte über den Täufer Johannes und über die Jesusbewegung ganz verschwunden waren. Der **echte** Wortlaut ist erst wieder ans Licht gekommen, als die zwei deutschen Professoren Berendts (1863 bis 1912) und Graß (1870 bis 1927) in Dorpat die **altrussische** Übersetzung des „Jüdischen Krieges" veröffentlichten; diese Übersetzung ist wahrscheinlich um 1260 in Litauen entstanden, und zwar nach nur wenig verstümmelten griechischen Handschriften, welche der allgemeinen Zensurierung unter dem griechischen Kaiser Alexius Komnenos (1080 bis 1118), einem großen Ketzerfeind, um 1100 entgangen waren.

Die bekanntesten Berichte über den Nazoräer Jesus sind vier jüdische Schriften unter dem Namen „Evangelien". Sie sind aber nicht die wertvollsten Quellen, weil sie erst mehrere Jahrzehnte nach den erzählten Vorgängen entstanden, auch nicht von Augenzeugen oder nach Aktenberichten verfertigt sind, sondern nur aus Erzählungen innerhalb der Gemeinde zusammengefügt wurden.

Jesus selbst hat keinen Buchstaben hinterlassen; die ersten Schriften des Neuen Testamentes stammen von Paulus aus den Jahren 52 bis 63. Die schriftlichen „Evangelien" wurden als Ersatz für die immer verworrenere mündliche Überlieferung und als Werbeschriften in der Zeit von etwa 72-110/150 zusammengestellt – wobei die **geschichtliche** Zuverlässigkeit als ganz nebensächlich galt: es wurden Ereignisse, aber auch Jesusworte beliebig ausgestaltet, manchmal auch neu erfunden. Als Verfasser der vier Evangelien gelten der Jude Mardochai (Markus) aus Jerusalem (nach 70), ein unbekannter Jude unter dem Namen Mathathjah (Matthäus; zwischen 70 und 100), der Syrer Lukas aus Antiocheia (um 90-110) und ein unbekannter Jude aus Ägypten oder Syrien unter dem Namen Jochanan (Johannes; um 110-150). Ursprünglich gab es noch viel mehr Evangelien (vgl. Luk. 1, 1), die aber bis auf geringe Spuren vollständig vernichtet sind.

Infolgedessen sind die Evangelien voller Widersprüche; es fehlt ihnen jede zutreffende

zeitliche Anordnung des Stoffes – und sie zeigen sogar noch Spuren von Eingriffen der kirchlichen Zensur.

Widerspruchsvoll sind die Angaben über das Geburtsjahr des Jesus: nach Matth. 2, 1 ist er geboren zur „Zeit des Königs Herodes", also – da dieser 4 vdZ gestorben ist – etwa 6 vdZ; nach Luk. 2, 1 dagegen ist er geboren zur Zeit der Steuerfestsetzung durch Quirinius von Syrien, welche im Jahre 6/7 ndZ durchgeführt wurde, demnach also 7 ndZ. Widerspruchsvoll sind Bergpredigt, Vaterunser und Abendmahl berichtet, vor allem aber die „Auferstehung"; auch in der Leidensgeschichte finden sich starke Abweichungen wie auch in dem Verlauf des sonstigen Textes. So erfolgt z.B. die „Tempelreinigung" Joh. 2, 13 ff zu Beginn des Auftretens des Jesus, während die anderen Evangelien sie an das Ende setzen; die „Salbung" steht Luk. 7, 36-39 im Lauf des Wanderlebens, bei Matth. 26, 6 f.; Mark. 14, 3; Joh. 12, 2 f kurz vor dem Tode **(sie war wohl als eine Salbung zum König gedacht)**. Sinnlos ist der heutige Text von Luk. 10, 36 bei der Frage nach dem „Nächsten des Überfallenen" und Luk. 7, 42 ff bei dem Vergleich zwischen Schuldenerlaß und Liebe. Durch die Zensur nachträglich getilgt wurde in dem Doppelnamen *„Jesus Bar Abba"* (Matth. 27, 16 f) das „Jesus", wie man heute noch in alten Handschriften sehen kann; Mark. 15, 7 ist eine Sprachlücke: *„es war aber …, der genannt war Barabbas."* Der Ausdruck *„in dem Aufstand"* Mark. 15, 7 ist bei Luk. 23, 19 zu *„wegen eines Aufstandes"* abgeschwächt worden, weil er die **politischen** Zusammenhänge des Jesusprozesses zu deutlich verriet.

Von Jesus selbst läßt sich aus den Evangelien kein klares Bild gewinnen – zumal kein einziges der ihm in den Mund gelegten Worte sicher als echt zu erweisen ist. Nur mit Vorsicht kann man aus den Evangelien und deren Einzelangaben einen Umriß der geschichtlichen Vorgänge formen.

Die Jesusworte sind nicht aus Tagebuchaufzeichnungen entnommen, sondern erst Jahrzehnte später zusammengestellt worden; die langen Reden bei Johannes haben überhaupt nichts mehr mit dem geschichtlichen Jesus zu tun. Soweit einzelne Worte **vielleicht** echt sind, haben sie die Übersetzung aus dem Aramäischen ins Griechische hinter sich, was zu ihrer Entstellung beigetragen hat. So ist z.B. in dem bekannten Wort Matth. 7, 3-5 vom Splitter bzw. Balken im „Auge" das entsprechende hebräische Wort „ajin" falsch übersetzt, welches nicht nur „Auge", sondern auch „Brunnen" bedeutet; ebenso ist der Streit um den Sinn der Abendmahlsworte völlig gegenstandslos, weil es im Hebräischen bzw. Aramäischen das Hilfswort „ist" (*„dies ist mein Leib"*, Matth. 26, 26) überhaupt nicht gibt.

Man muß diese Schriften natürlich in der ursprünglichen **griechischen** Sprache lesen und stets das Hebräische bzw. Aramäische zum Vergleich heranziehen; für sachliche Forschung ist eine **Übersetzung** nicht brauchbar.

So wird z.B. Matth. 16, 26 falsch übersetzt: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele geschädigt wird?"* da das griechische Wort *„psyche"* einfach das *Leben* bedeutet und der Sinn ist: *Was nützt der Erwerb der ganzen Welt, wenn man dabei stirbt?* Ferner ist das so häufig erwähnte **„Reich Gottes"** (vgl. Matth. 6, 33 u.ö.) gar nichts anderes als die hebräische **„malkuth jahweh", das Königtum Jahwehs;** und auch der Ausdruck **„Himmelreich"** (Matth. 13, 24 u.ö.) bedeutet nur das **Königtum Jahwehs**, weil die Juden statt des Gottesnamens **Jahweh** oft **„Himmel"** (schamajim) sagten. Ebenso wird die Stelle Luk. 17, 21 häufig falsch übersetzt: *„Das Gottesreich ist inwendig in euch"*; diese Übersetzung ist unmöglich, weil es sich ja um das Jahwehreich handelt, weil ferner das „ist" im aramäischen Urwortlaut fehlte und auch gar nicht paßt: es

müßte sinngemäß stehen „wird sein“, weil es sich an dieser Stelle um die „Vorausberechnung“ (Luther übersetzt falsch: „mit äußeren Gebärden“) des Jahwehreiches handelt; und schließlich bedeutet das griechische Wort „entos“ nicht „inwendig in“, sondern „mitten unter“ – so daß der Satz lautet: **„Das Jahwehreich (wird plötzlich) mitten unter euch (sein).“** Ohne Heranziehung des Aramäischen sind Namen wie Judas Iskariotes, Simon Kananaios (Matth. 10, 4), Simon Barjona (Matth. 16, 17) und Thomas (Joh. 14, 16 u.ö.) gar nicht zu verstehen: **Iskariotes** kommt vom aramäischen Wort „isqaraja“ und dieses vom lateinischen „sicarius“, d.h. **der Messerstecher** (von der „sica“, einem kurzen Dolch, so genannt; vgl. Josephus, Altertümer 20, 8, 10); **Kananaios** hat nichts mit Kanaan zu tun (jenes wird hebräisch mit q, dieses mit k geschrieben), sondern bezeichnet den „qananaja“, d.h. den **Eiferer**, griechisch **„zelotes“**, wie Simon Luk. 6, 15 auch genannt wird **(Eiferer oder Zeloten hieß die aktivistische jüdische Revolutionspartei;** Josephus, Jüdischer Krieg 4, 3, 9 u.ö.); **Barjona** bedeutet nicht den „Sohn des Jona“, sondern den **„Draußenstehenden“** (von der hebräischen Wurzel „bar“, draußen), womit ebenfalls eine **revolutionäre Gruppe** gemeint ist; **Thomas** endlich (griechisch „Didymos“) heißt auf deutsch **„Zwilling“** bzw. „Zwillingsbruder“ (hebräisch: thoam, assyrisch: tuamu), so daß der Satz Joh. 11, 16: „Thomas, welcher Didymos genannt wird“, Unsinn ist, weil er deutsch lautet: **„Der Zwilling, welcher Zwilling genannt wird.“** (Der Satz beweist auch, daß Johannes nicht von einem Jesusjünger stammen kann, weil ein solcher als Palästinajude nicht derartige grobe Fehler machen konnte.) Beachtenswert ist auch das Wort **„Osanna“** (Matth. 21, 9; Mark 11, 9 f; Joh. 12, 13), welches ganz fälschlich mit „Hosianna“ (Ps. 118, 25) zusammengestellt wird: Hoschia’-na bedeutet „hilf doch“ (hebräisch), dagegen das aramäische **„oschana“ als Zuruf an den Judenkönig „befreie uns!“** – weswegen der Evangelientext: *„Hilf doch in den Höhen“* (Matth. 21, 9; Mark. 11, 10) unmöglich und Luthers Übersetzung verfehlt ist: der Ruf **„Osanna“** kennzeichnete den **Jesuseinzug als politischen Vorgang**, wurde aber aus Gründen der Tarnung mittels eines Zusatzes aus Ps. 148, 1 („in der Höhe“) „religiös“ umgedeutet. Endlich sei noch das überaus wichtige griechische Wort **„lestes“** genannt (Matth. 26, 55; 27, 38. 44; Mark. 14, 48; 15, 27; Luk. 10, 30; 22, 52; Joh. 10, 1. 8; 18, 40; 2. Kor. 11, 26): das Wort ist von Luther durchweg mit „Mörder“ übersetzt worden, aber durchweg zu Unrecht – denn wo ein wirklicher Mörder gemeint ist, steht im griechischen Text „phoneus“. Der **„lestes“** ist nämlich nach dem damaligen Sprachgebrauch ein **„Aufrührer“** oder **„Bandenkämpfer“** (so bei Josephus), so daß also Luk. 10, 30 der Mann auf dem Weg nach Jericho von Bandenkämpfern überfallen wurde und daß zwei Bandenkämpfer, Aufständische mit Jesus zusammen gekreuzigt wurden. Die Tragweite der Worte ist also immer nur aus dem Urtext zu entnehmen, ohne „Deutung“ oder „Auslegung“!

Herkunft

Übereinstimmend geben die Quellen an, daß Jesus aus der Familie des **König David** gestammt habe; jedoch ist dieser Familienzweig verarmt gewesen, so daß Jesus als Handwerker seinen Lebensunterhalt verdienen mußte. Diese rein **jüdische** Herkunft war die unerläßliche Voraussetzung für die Rolle, die er später als „König der Juden“ gespielt hat.

Als älteste Quelle führt Paulus Röm. 1, 3 die Jesusfamilie auf **David** zurück; seine Angabe wird wiederholt Matth. 1, 1-16 und Luk. 1, 27; 3, 23-31; schließlich tritt sie bei dem unbekannten Verfasser des zweiten Timotheusbriefes (2. Tim. 2, 8) auf. Das die Familie selbst solche Abstammung beanspruchte, ist also sicher – und es besteht nicht der geringste Grund für die Ablehnung dieses Anspruches: gab es doch im Orient mit seiner Vielweiberei stets herabgekommene Nebenlinien von Königshäusern (so werden dem Davidssohn Salomo

tausend Frauen zugeschrieben 1. Kön, 11, 3). Die Stammbäume bei Matth. und Luk. sind natürlich freie Erfindung, schon weil sie einander widersprechen.

Äußeres

Ein zeitgenössisches Bild von Jesus ist nicht angefertigt worden, doch kann man sich eine ungefähre Vorstellung von seinem Äußeren nach den Überresten jener Personalbeschreibung machen, welche dem Haftbefehl des römischen Statthalters beigegeben und dann in die Prozeßakten aufgenommen wurde.

Bei Irenaeus (Adv haer 1, 25, 6), Epiphanios (Haeres 27, 6), Hippolytos (Refutatio 7, 32), findet sich die Angabe, Pilatus habe von Jesus „Bilder" anfertigen lassen. Unter diesen Bildern kann man nur die „Beschreibung" (griechisch „eikon" oder „eikonismos", lateinisch „iconismus", aramäisch „iqonitha") verstehen, wie sie im Altertum bei Schriftstücken zur Verhütung von Mißbrauch und Fälschung, erst recht natürlich auf den Steckbriefen üblich war. Derartige Personalbeschreibungen sind auf Urkunden aus dem Altertum noch erhalten; diejenige von Jesus findet sich in christianischer Verfälschung in dem sogenannten „Lentulusbrief", einer sehr alten Überarbeitung der amtlichen, auch von Josephus benutzten Akten, und man kann sie daraus kritisch wiedergewinnen.

Eine allgemeine Überlieferungt der ältesten Zeiten ist es, daß **Jesus körperlich häßlich und elend** gewesen ist. Als kirchliche Zeugen sind zu erwähnen: Justinus (um 150) in dem „Gespräch mit Tryphon" (Kap. 14: **nicht ehrwürdig;** 49: **unansehnlich;** 85: **unansehnlich und nicht ehrwürdig**); Klemens von Alexandria (um 220), welcher Jesus als **„von Ansehen scheußlich"** (aischros) bezeichnet (Paedagog 3, 1; 3, 17; 6, 17); Origenes (um 200), welcher Jesus als **„häßlich und klein"** hinstellt (Gegen Celsus 6, 75); Tertullianus (um 230), welcher vom **„minderwertigen kleinen Körper"** (ignobile et inhonorabile corpusculum) des Jesus redet (Gegen Markion 3, 17) und ihn **„nach Gesicht und Aussehen unansehnlich"** (vultu et aspectu ingloriosus) nennt (De idolatria 18), **„nicht einmal von anständigem Aussehen"** (ne aspectu quidem honestus; Adv Jud 14), **„von schmählicher Häßlichkeit"** (tota oris contumelia; De pallio 4); Augustinus (um 400), welcher das Gesicht des Jesus **„gemein"** (foedus) nennt (In ps 127 cap 8). Diese Tatsachen werden bei den Kirchenschriftstellern der älteren Zeit als allgemein bekannt vorausgesetzt; gegen die Angriffe der Nichtchristianer wird auf Jes. 53, 2 verwiesen: **„Er hat keine Schönheit und kein Ansehen."** – Erst in späterer Zeit ist von den Malern – ganz gegen die geschichtliche Wirklichkeit – nach abendländischem Geschmack ein „schönes" Jesusbild mit nordischem Einschlag geschaffen worden.

Nach der Personalbeschreibung war Jesus drei Ellen (wohl 141,9 cm) groß, verwachsen, dunkelhäutig; er hatte ein schmales Gesicht mit zusammengewachsenen Brauen und langer Nase, dünnes Haar und einen unentwickelten Bart; das Haar war nach Nazoräersitte geteilt und wohl in kleine Zöpfe geflochten.

Die Kleinheit des Nazoräers ergibt sich auch aus der Erzählung Luk. 19, 3, wonach der Zollpächter Zachäus Jesus in der Volksmenge nicht sehen konnte, **„weil er klein von Wuchs war"**; und noch Tertullianus, origenes und Ephrem der Syrer betonen diese Winzigkeit. Dieser kleine Wuchs erklärt sich wohl aus seiner Herkunft von Wanderhandwerkern: noch heute sind die Zleb, die Wanderhandwerkerstämme Syriens, viel kleiner als die sonstigen Beduinen und Fellachen, so daß sie sogar als „Zwergvolk" angesprochen werden; Ursache dafür ist wohl ihre kümmerliche Lebensweise. Das

Verwachsensein (Kyphose) erklärt wohl auch, warum Jesus Luk. 4, 23 das an dieser Stelle sonst sinnlose Wort zugeschrieben wird: **„Arzt, heile dich selbst“** – welches Wort die Gegner dem Propheten entgegenhalten, weil sein Gebrechen so auffällig ist. Vielleicht erklären sich auch manche Sonderbarkeiten des überlieferten Jesusbildes (falls sie echt sind!) aus dem Seelenleben eines Krüppels. – Bezüglich der Haartracht herrscht heute noch bei den Zleb die Sitte, das Männerhaar in Zöpfchen zu flechten.

Umwelt

Das Leben des Nazoräers Jesus fiel in eine Zeit, in welcher die Juden ständig in größter Erregung waren und die römische Herrschaft abzuschütteln suchten. Die Römer ihrerseits erkannten im Judentum eine „Weltpest“, bemühten sich jedoch, jeden Ausbruch der Feindschaft unbedingt zu vermeiden. Die Lage war noch dadurch verwickelt, daß die Juden auch gegen das Königshaus kämpften, welches von den Römern eingesetzt war.

Kaiser Claudius nannte 41 ndZ in einem Brief nach Alexandria die Juden „eine allgemeine Krankheit der Welt“; das Römerreich war damals völlig von Juden durchsetzt, welche mehr als 7% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Die Juden durften aber überall nach ihren eigenen Gesetzen leben, hatten eigene Gerichtsbarkeit und waren frei von Militärdienst und Steuern. – Gegen ihr Königshaus erhoben sich die Juden, weil Herodes kein Jude war, sondern aus Edom stammte und griechisch-römische Kultur einzuführen versuchte. Der erste Aufstand gegen Herodes I. erfolgte 47 vdZ durch den Galiläer Chisqijahu; während seiner letzten Krankheit erhoben sich die Schüler des Judah bar Sepphorai und des Mathathjah bar Margaluth; nach seinem Tode begannen Judah, der Sohn des Chisqijahu, der Königssklave Simon und der Viehhirt Athronga einen neuen **Aufstand**. Nach der Absetzung des Archelaos 6/7 ndZ erhob sich Judah der Galiläer von neuem, wurde aber von den Römern niedergeschlagen. Als der neue Statthalter Pontius Pilatus 19 ndZ das Kaiserbild auf den Standarten nach Jerusalem brachte (den „Greuel der Verwüstung an heiliger Stelle“ Dan. 9, 27; 11, 31; Matth. 24, 15; Mark. 13, 14), setzte die **Erregung** wieder ein, in deren Verlauf Jesus den Tod fand. Im Jahre 36 trat ein neuer **König** in Mittelpalästina (Samaria) auf, wurde aber blutig niedergeschlagen. Das Jahr 44 brachte in Theudas einen neuen **Thronbewerber**, welchen der Statthalter Cuspius Fadus unterdrückte. In Rom selbst trat 49/50 ein **jüdischer Messias** auf und erregte **Unruhen**, so daß Kaiser Claudius alle Juden aus Rom verbannte. Etwa im Jahre 54 endete in Palästina der **Aufstand** des Eleasar ben Dinaj mit der Verhaftung des Anführers und Hinrichtung zahlloser Anhänger **(im hebräischen Josephustext wird Eleasar als Jesusjünger bezeichnet)**. Zur Zeit des Statthalters Felix trat 55 ein Ägypter auf, der überraschend mit etwa tausend Mann auf dem Ölberg erschien, aber von Felix geschlagen wurde. Den nächsten **Bandenführer** hatte um 61 der Statthalter Porcius Festus zu bekämpfen, und 66 begann der große **Aufstand**, der im Jahre 70 mit der Zerstörung Jerusalems endete. Einen neuen **Judenkrieg** im ganzen Ostraum des Mittelmeeres entfesselte im Jahre 115 Andreas Lukuas. Der letzte **Judenkönig** Simon bar Kokeba erhob sich 132, und erst 135 war der **Brandherd Palästina** endgültig gelöscht.

Das Ziel der Juden lag in einer **Weltherrschaft**, welche durch einen von ihrem **Gott Jahweh** gesandten Herrscher in einer **Weltrevolution** herbeigeführt werden sollte; dieser Herrscher aber konnte gemäß dem alten Königsgesetz nur ein echter Jude sein.

Die **Weltherrschaft** sahen die Juden verheißen in dem Satz Genesis 49, 10:

„Nicht wird weichen das Szepter von Juda noch der Kommandostab von einem

Sohn seiner Lenden, bis der Herrscher kommt und die Völker sich ihm unterwerfen“

(das rätselhafte Wort „schilu“ ist wohl akkadisch „Gebieter“). Solche Hoffnung wurde durch zahlreiche andere Worte des Gesetzes und der Propheten genährt. Seit den **Makkabäerkriegen** (167 bis 163 vdZ) erwarteten die Juden den Zusammenbruch aller irdischen Reiche (Dan. 2, 37-45) und das Auftreten des kommenden „Menschen“ (Menschensohn: Dan. 7, 13) als besonders nahe; deshalb fand auch jeder „Prophet“ sofort gläubige Anhänger. **Der Zukunftskönig wurde der „Gesalbte“ Jahwehs genannt (hebräisch „maschiach“, aramäisch „meschicha“, in griechischer Umschrift „Messias“, griechisch übersetzt „Christos“, lateinische Form „Christus“)** – weshalb „Christus“ kein Name, sondern ein jüdischer Titel ist. – Selbstverständlich mußte der Zukunftskönig das **Königsgesetz** Deut 17, 15 erfüllen:

„Einen von deinen Brüdern (Mitjuden) sollst du als König über dich setzen; einen Ausländer, der nicht dein Bruder (Mitjude) ist, darfst du nicht über dich setzen“

– weshalb die Juden nur einen reinblütigen Juden als Herrscher anerkennen dürfen (daß Jesus Anerkennung fand, beweist, daß er von rein-jüdischer Abstammung war).

Nazoräer

Eine der Gruppen, welche die **jüdische Weltherrschaft** erringen wollten, war die Sekte der Nazoräer.

Die Selbstbezeichnung „nazoraja“, hebräisch „nozerim“ (Wurzel „nazar“), bedeutet „Hüter, Bewahrer“ – und zwar **Hüter eines Geheimnisses, nämlich des Geheimnisses vom Jahwehreich** (Anm. M.K.: oder der **Königsherrschaft**) (Matth. 13, 11; Mark. 4, 11; Luk. 8, 10; 1. Kor. 4, 1; Eph. 6, 19; Kol. 2, 2). – Jesus wird als „Nazoraios“ bezeichnet (Matth. 2, 23; 26, 71; Luk. 18, 37; Joh. 18, 5; 19, 19; Apg. 2, 22; 3, 6; 4, 10; 6, 14; 22, 8; 26, 9;) die Namensform „Nazarenos“ ist sprachlich unmöglich (Mark. 1, 24; 10, 47; 16, 6; Luk. 4, 34), denn „der aus Nazaret“ müßte „Nazaretanos“ heißen. Bei Luther sind die sämtlichen Stellen falsch übersetzt. In Apg. 24, 5 gilt Paulus als „**Pestkerl, Aufstände erregend bei allen Juden der Welt, Anführer der Sekte der Nazoräer“** (von Luther falsch übersetzt).

(Anm.: Der Wohnort Nazaret wurde angegeben, weil man teils den Beinamen „Nazoräer“ nicht mehr verstand, teils auch diesen Namen harmlos erklären wollte; die Beziehung auf ein Wort „der Propheten“ (Matth. 2, 23) ist erfunden, da es ein solches Wort gar nicht gibt. Ob ein Ort namens Nazaret damals überhaupt schon bestand, ist ungewiß).

Was die Nazoräer „bewahrten“, war ihre Sonderanschauung über die Vorbedingungen für den Hereinbruch des **Jahwehreiches**: sie sahen in der Rückkehr zum Nomadentum der Beduinen, heraus aus der Seßhaftigkeit des Bauern- und Städtertums, das Mittel der Selbstbefreiung von der Fremdherrschaft – und dann mußte Jahweh wohl den ersehnten **„Gebieter“** schicken: wenn die Juden wieder Nomaden in der Wüste würden, könnte Jahweh seine Wunder wirken wie einst beim ersten Wüstenzug nach dem Weggang aus Ägypten.

Die Nazoräer setzten damit die Haltung der Rekabiten fort, welche nach Jonadab ben Rekab (842 vdZ) hießen und sich aus den verschiedensten Gruppen der Wanderhandwerker zusammensetzten (1. Chron. 2, 55); Rekab hängt mit „rekeb“ (Wagen) zusammen, so daß „Söhne des Wagens“ wohl einfach „fahrende Leute“ bedeutet. Die Rekabiten hielten sich

ausschließlich in unbewohnter Gegend auf, lehnten Garten- und Ackerbau ab, aßen kein Brot und kein Fleisch, mieden alle alkoholischen Getränke und wollten nicht einmal feste Häuser bewohnen (Jer. 35, 6-10).

Wer sich der Sekte der Nazoräer anschließen wollte, wurde **getauft** und mußte als **Stammeszeichen** ein **Kreuz** auf der Stirn tragen.

Das **Kreuzzeichen** (zeluba), welches jemanden zum „Bekreuzten" (zalub) macht und als Nazoräer erkennen läßt, ist Matth. 10, 38 und an ähnlichen Stellen gemeint: *„Wer nicht sein Kreuz annimmt."* Als **Heilszeichen Jahwehs** ist es bereits Hesekiel 9, 4-6 genannt: der alte Buchstabe Thaw, der dort erwähnt wird (von Luther fälschlich „Zeichen" übersetzt), glich ursprünglich einem Kreuz. **Ein Kreuz auf die Stirn machen, bedeutet also: sich zu Jahweh bekennen.** Die **Taufe**, bei den Juden damals als Aufnahmeritus in die Synagoge gebräuchlich, galt den Nazoräern als Sakrament der Endzeit, durch welches man der Weltkatastrophe entgehen und ins **Jahwehreich** gelangen konnte.

Einer der bekanntesten Nazoräer war ein gewisser Jochanan (Chanan), gewöhnlich „Johannes der Täufer" genannt.

Die Evangelienberichte über Jochanan sind unzutreffend und von der Eifersucht der Jesusanhänger gegen die Jochananschüler gefärbt. Er war bedeutend älter als Jesus; zuerst trat er (nach dem altrussischen Josephustext) unter Archelaos 4 vdZ auf, wurde damals verhaftet, aber wieder freigelassen; seinen Tod fand er nach dem Tode des Herodes Philippus (35 ndZ) durch Herodes Antipas, hat Jesus also lange überlebt.

Jesus ist vielleicht durch Jochanan in die Nazoräersekte aufgenommen worden. Als Zeitpunkt dafür ist der Regierungsantritt des römischen Statthalters Pontius Pilatus wahrscheinlich, also das Jahr 19 ndZ.

Das Jesus von Jochanan getauft wurde, ist allgemeine Überlieferung (Matth. 3, 13; Mark. 1, 9; Luk. 3, 21). Das bei Luk. 3, 1 genannte Jahr ist willkürlich angenommen; die Zeitangabe für Pilatus (26-36 ndZ) im heutigen griechischen Josephustext ist eine kirchliche Fälschung, um Jesus aus den **politischen** Vorgängen herauszulösen, da aus der sonstigen Erzählung noch das Jahr 19 sich ergibt: Altertümer 18, 2, 2 wird Pilatus genannt; 18, 2, 5 „um diese Zeit" der Tod des Germanikus (nach Tacitus, Annalen 2, 69 ff im Jahre 19); 18, 3, 1 der Einzug des Pilatus in Jerusalem mit den Kaiserbildern; 18, 3, 3 „um diese Zeit" der verfälschte Jesusbericht; 18, 3, 4 f „gleichfalls um diese Zeit" die Vertreibung der Juden aus Rom (nach Tacitus und Suetonius im Jahre 19).

Anlaß zu diesem Eintritt des Jesus in die Nazoräersekte war wohl die Unvorsichtigkeit des neuen Statthalters, die Standarten mit den Kaiserbildern nach Jerusalem zu bringen: das löste bei den Juden gewaltige Empörung aus, weil sie darin den „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" sahen.

Der Vorgang wird bei Josephus, Altertümer 18, 3, 1 geschildert. Das Wort Dan. 9, 27 war ursprünglich auf die Syrer gemünzt (das Danielbuch ist 164/3 geschrieben worden), wurde nun aber auf die Römer angewendet; vgl. Matth. 25, 15-22. 29-31, wo die Jesusrede anläßlich des Vorganges (in Galiläa gehalten, im Evangelium an die ganz falsche Stelle gesetzt und mit späteren Zusätzen versehen) erwähnt wird.

Jesus war der Überzeugung, daß nun das Ende der Welt dicht bevorstehe, das **Jahwehreich bald hereinbrechen und alle heidnischen Mächte vernichten werde.**

Wirksamkeit

Nach seinem Eintritt in die Nazoräersekte hat Jesus seine Wirksamkeit wohl in Galiläa als dem Mittelpunkt aller **jüdischen Revolutionsbewegungen** begonnen.

Den Beginn in Galiläa gibt die Evangelienüberlieferung an: Mark. 1, 14; Matth. 4, 12; Luk. 4, 14.

Er trat dort als Wanderprediger auf, zog heimatlos von Ort zu Ort und verkündete die Ziele der Nazoräer: Heraus aus dem Kulturland! Zurück in die Wüste! Damit verband er den Aufruf zur **Sozialrevolution** als der Vorbedingung des Wüstenlebens; gelegentlich unternahm er auch schon kurze Züge in die Wüste.

Die Wandertätigkeit wird von den Evangelien allgemein erwähnt, die Heimatlosigkeit Matth. 8, 20; Luk. 9, 58. Es werden auch die Forderungen erwähnt, wonach die Anhänger „alles verlassen und ihm folgen" sollen (Matth. 19, 21; Mark. 10, 21; Luk. 18, 22), nämlich hinaus in die Wüste. Das entsprach dem nazoräischen Grundsatz: **„Kehret um, denn das Jahwehreich ist nahe"** (Matth. 3, 2; 4, 17; Mark. 1, 15; an diesen Stellen ist das hebräische Wort „schubu", kehrt um, fälschlich in das griechische „metanoeite", d.h. ändert eure Gesinnung, übersetzt, woraus die sinnlose lateinische und deutsche Übersetzung „tut Buße" gemacht wurde). In die Wüste wies das Prophetenwort Hosea 2, 16: „Darum siehe, ich berede sie und lasse sie gehen in die Wüste und spreche zu ihrem Herzen." Ein Vorbild solches Unternehmens war Mathathjah ben Jochanan zur Zeit der **Makkabäerkriege** (1. Makk. 2, 27):

*„Mathathias rief in der Stadt mit lauter Stimme: Jeder Eiferer für das Gesetz und **Hüter des Bundes** komme heraus, mir nach! Und es flohen er und seine Söhne auf die Berge und verließen all ihren Besitz in der Stadt. Da gingen viele Eiferer für Recht und Gericht in die Wüste hinab, um dort zu hausen, sie und ihre Söhne und Frauen und Vieherden."*

Man sollte besser „Steppe" statt „Wüste" sagen, weil einfach das unbewohnte Land (aoiketos, eremos) gemeint ist, wo noch Pflanzenwuchs und Wasser zu finden ist und die Beduinen wohnen. – Die Besitzenden wurden von Jesus dauernd heftig angegriffen und ihnen die Teilnahme am **Jahwehreich** abgesprochen (Matth. 19, 23 f; Mark. 10, 23; Luk. 6, 24 f; 16, 25; 18, 24); dagegen wurden **die Besitzlosen seliggepriesen und als Erben des Jahwehreiches verkündet** (Luk. 6, 20 f; Matth. 5, 3, wo „im Geiste" ein Zusatz der Gemeindetheologie ist). Die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sollte sich ausdrücklich auch auf die **Familie** erstrecken: die Anhänger müssen Jesus „mehr lieben" als die Verwandten (Matth. 10, 37), müssen die **Familie** ebenso **verlassen** wie jedes andere Besitztum (Matth. 19, 29; Luk. 18, 29), ja sogar die **Verwandten hassen** (Luk. 14, 26); dafür sollen sie beim Einbruch des **Jahwehreiches** hundertfachen Ersatz als **„Lohn"** erhalten (Matth. 19, 29; Luk. 18, 29). – Im Anschluß an Prophetenworte (Jes. 65, 17-25; u.ö.) verhieß Jesus, das Jahweh selbst die Versorgung beim Wüstenzug übernehmen werde, wie er auch für die Feldblumen und die Vögel ohne deren Mitarbeit sorge (Matth. 6, 25-34; Luk. 12, 22-32). Es wird auch berichtet, daß als Probeunternehmen kleinere Züge in die Wüste stattfanden (Matth. 14, 13; Mark 6, 31 ff; Luk 9, 10 ff) – solche Züge großen Ausmaßes wurden später durch Theudas und unter Porcius Festus vesucht, aber von den Römern vereitelt. – Die Evangelienberichte über diese Vorgänge und die ganze Predigt des Jesus sind

naturgemäß in den Jahrzehnten bis zur schriftlichen Festlegung vielfach verändert und umgedeutet worden.

Sobald sich die ersten bleibenden Anhänger fanden, wählte Jesus aus ihnen **zwölf Männer** aus, welche als **neue Häupter der zwölf Stämme Israels** (Anm. M.K.: Jakobs) wirken sollten; dazu kamen noch siebzig andere als **Königsgesandte** an die siebzig Völker der Welt. Unter den zwölf Anhängern befanden sich mehrere Mitglieder der **aktiv-revolutionären Bandenkämpfer**, deren Bestrebungen Jesus guthieß.

Zur aktiven **Revolutionspartei** gehörten von den zwölf Aposteln Simon der Quananaja, Judas der Sikarier, Simon (Petros) der Barjona; wahrscheinlich auch Andreas, der Bruder des Simon, Ja'aqob und Jochanan, die Zebedäussöhne, von Jesus „Donnersöhne" genannt (Mark. 3, 17). Ihre Haltung bejahte Jesus ebenso wie die Tätigkeit des Täufers Jochanan, welcher (nach dem altrussischen Josephustext) aktiv beim Aufstand 4 ndZ beteiligt und damals wohl sogar Großpriester gewesen war; vgl. Luk. 16, 16:

*„Das Gesetz und die Propheten bis Jochanan – seitdem wird das **Jahwehreich** froh verkündet, und jeder dringt mit **Gewalt** in es ein"*;

und Matth. 11, 12:

*„Aber von den Tagen Jochanans des Täufers bis jetzt wird das **Jahwehreich** mit **Gewalt erobert**, und die **Gewalttätigen** reißen es an sich"*

(in beiden Evangelien ist der Zusammenhang zerstört). Die Apostel werden in den Evangelien nicht übereinstimmend aufgezählt: Thaddaios oder Lebbaios (Mark. 3, 18; Matth. 10, 3) wird Luk. 6, 14-16 durch Judah ben Ja'aqob ersetzt. Die Bezeichnung **„Apostel"** (Boten, Gesandte) bei Luk. 6, 13 ist ein **jüdischer Amtsname** für Boten des Großpriesters in Jerusalem, welche in der ganzen Welt die Judengemeinden besuchen und für den Zusammenhalt des internationalen Judentums sorgen mußten. Im kommenden **Jahwehreich** sollten die zwölf Apostel die **zwölf Stämme Israels** richten, d.h. beherrschen (Matth. 19, 28). Die weiteren siebzig Anhänger sollten nach Exod. 24, 1 den **Großen Rat des neuen Reiches** darstellen, außerdem aber auch **Gesandte** sein, weil die Juden sich die Menschheit um Palästina herum in siebzig Völker aufgeteilt dachten. All diese Boten wurden als bedürfnislose nazoräische Wanderprediger ausgesendet (Matth. 10, 5 ff mit späteren Zusätzen der Gemeinde; Mark. 6, 7-13; Luk. 9, 1-6; 10, 2-16): sie sollten überall zum Auszug in die Wüste aufrufen und den Unfolgsamen das **Gericht Jahwehs** und den Ausschluß aus dem **Jahwehreich** androhen.

Jesus kam allmählich dazu, sich selbst als den von **Jahweh erwählten König des Endreiches** zu betrachten, zumal in seiner Umgebung infolge der seelischen Erregung der Gläubigen sich zahlreiche „Wunderheilungen" abspielten; er glaubte, mit überirdischen guten Mächten im Verkehr und mit bösen Mächten im Kampf zu stehen.

... Alle Anschauungen sind aber bei Jesus durchweg und rein jüdisch gewesen; weder in seinem Gottesbegriff noch in seinen sonstigen Vorstellungen läßt sich eine Abweichung vom Judentum feststellen – wie denn auch seine Botschaft ausschließlich an die Juden gerichtet war.

Er betonte, daß er ***„nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt"*** sei (Matth. 15, 24), und verbot seinen Schülern, auf den ***„Weg der Heiden"*** zu gehen (Matth. 10, 5); der „Missionsbefehl" Matth. 28, 19 f ist spätere Gemeindeerfindung. – Die nach der Überlieferung von Jesus bevorzugte Gottesanrede **„Vater"** ist schon im früheren Judentum

sehr gebräuchlich gewesen (Deut. 32, 6; Ps. 89, 27; Jes. 9, 5; 63, 16; Jer. 3, 4; 31, 9; Mal. 2, 10; Sir. 23, 1; 51, 14); die Grundgesetze von Gottes- und Nächstenliebe sind wörtlich aus dem Judentum übernommen (Deut. 10, 12; Lev. 19, 18).

An keinem einzigen Punkte ist bei Jesus etwas wirklich Neues nachzuweisen.

Jesus hat deshalb auch in vollem **Einklang** mit den amtlichen jüdischen Stellen gewirkt, ungeachtet seiner besonderen nazoräischen Anschauungen. Die Streitreden in den Evangelien gegen die „Schriftgelehrten und Pharisäer" (in Wahrheit waren viele Pharisäer Schriftgelehrte) sind von der späteren Gemeindetheologie **erfunden** und Jesus untergeschoben worden. Die Pharisäer (peruschim, d.h. die Abgesonderten) waren eine besondere Partei unter den Juden, in manchem den Nazoräern ähnlich; viele von ihnen gehörten auch zu den **revolutionären** Gruppen. Jesus mag – wie es in weiten Kreisen der Endzeitgläubigen der Fall war – für das kommende **Jahwehreich** die Aufhebung aller Gesetze erwartet haben; andererseits aber war er unbedingt **gesetzestreu** (vgl. Matth. 5, 17) und überzeugt, daß **„das Heil von den Juden"** kommt (vgl. Joh. 4, 22). Erst die Entwicklung des Christusdogmas in der Urgemeinde schuf den Gegensatz zu den Pharisäern.

Aufstand

Als die Apostel bald nach ihrer Aussendung wieder zu Jesus zurückkamen und ihm mitteilen mußten, ihre Sendung sei ohne Erfolg gewesen und die Juden dächten gar nicht daran, Palästina aufzugeben und in die Wüste zu ziehen – da entstand in Jesus der Plan, es mit stärkeren Mitteln zu versuchen. Er wollte in Jerusalem, gestützt auf eine gewisse **bewaffnete Macht**, das Volk nochmals unüberhörbar aufrufen, durch die Preisgabe Palästinas sich von der Römerherrschaft zu befreien, und sich dann notfalls in die Wüste durchschlagen. Für dieses Unternehmen eignete sich ein hohes Fest, an welchem zahlreiche Pilger aus aller Welt nach Jerusalem kamen, und zwar am besten das **Pessach** als Gedächtnis des Zuges aus Ägypten in die Wüste.

Hätte Jesus allein oder mit wenigen Anhängern ein nazoräisches Leben führen wollen, so brauchte er nur ostwärts in die syrische Steppe zu ziehen, die als **„Schlupfwinkel der Bandenkämpfer"** bekannt war (Josephus, Jüdischer Krieg 1, 20; Altertümer 15, 10, 1). Welchen Anteil die Eiferer unter seinen Anhängern an dem Entschluß des Marsches nach Jerusalem hatten, ist aus den Quellen nicht mehr zu ersehen; jedenfalls wurde aber Simon Barjona durch eine Traumerscheinung, in welcher er Jesus verwandelt zu erblicken glaubte, für den Plan gewonnen (Matth. 17, 1-8; Mark. 9, 2-8; Luk. 9, 28-36; die Berichte sind lückenhaft, weil nirgends gesagt ist, worauf Simon denn eigentlich „geantwortet" habe): damals sprach Jesus von „seinem Auszug (exodos), welchen er in Jerusalem erfüllen wollte" (Luk. 9, 31). Den **Befehl** zur **Bewaffnung** der Anhänger berichtet Luk. 22, 35-38 (allerdings wegen der Unordnung des Stoffes an einer ganz unmöglichen Stelle):

*„Als ich euch aussandte ohne Beutel, Ranzen und Schuhe, hat euch (da) etwas gefehlt? Sie aber erwiderten: Nein, nichts. Er aber sagte ihnen: Aber **jetzt**, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, ebenso auch den Ranzen. Wer aber keinen hat, verkaufe den Mantel und kaufe ein **Schwert**. Denn ich sage euch, daß dieses Geschriebene an mir erfüllt werden muß: Und unter die **Gesetzlosen** wurde er gerechnet. Denn das auf mich Bezügliche hat Erfüllung. Sie aber sprachen: Herr, siehe hier zwei **Schwerter**. Er aber sagte ihnen: Das genügt"*

(der Anfang der Stelle bei Luther falsch „so oft"; am Ende sind natürlich zwei Kurzschwerter oder Dolche für jeden einzelnen gemeint). Dieser Befehl steht im Gegensatz zur ersten Aussendung der Apostel, leitet also einen neuen Entwicklungsabschnitt ein.

Nach seinen bisherigen Erfahrungen sah Jesus ein, daß die Verkündung seines **Zieles Unfrieden** in die Familien und **Bürgerkrieg** ins Volk bringen mußte; dennoch beharrte er auf seiner Absicht.

Seine Erkenntnis bietet Matth. 10, 34 f:

*„Glaubt ja nicht, daß ich kam, Frieden zu werfen auf die Erde; ich kam nicht, Frieden zu werfen, sondern ein **Schwert**, denn ich kam, um **aufzureizen** einen Menschen gegen seinen Vater und eine Tochter gegen ihre Mutter und eine Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter – und **Feinde** des Menschen (sind) seine Hausgenossen";*

und ebenso Luk. 12, 49-53:

*„**Feuer** kam ich auf die Erde zu werfen – und was will ich (noch), wenn es schon angefacht ist? Mit einer Taufe aber habe ich noch getauft zu werden, und wie quäle ich mich, bis es endlich erfüllt ist! Meint ihr, daß ich erschien, um Frieden zu geben auf der Erde? Keineswegs! Sage ich euch, sondern **Entzweiung!** Denn es werden von **jetzt** an fünf in einem Hause entzweit sein, drei gegen zwei und zwei gegen drei. Sie werden entzweit werden, Vater gegen Sohn und Sohn gegen Vater, Mutter gegen Tochter und Tochter gegen Mutter, Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter."*

Der Wortlaut ist naturgemäß unsicher – aber der Inhalt muß als zutreffend gelten.

Gleichzeitig sind Jesus wohl auch Bedenken über den Erfolg seines Unternehmens gekommen: trotz seiner Überzeugung, selbst der **Maschiach** (Messias) zu sein, und trotz seiner Hoffnung, daß **Jahweh** im entscheidenden Augenblick das ersehnte Wunder tun und plötzlich sein **Reich** hereinbrechen lassen werde, muß Jesus gelegentlich von einem **Mißerfolg** gesprochen haben.

Die „Leidensweissagungen" in den Evangelien sind nachträglich von der Gemeinde geformt und ungefähr den tatsächlichen Vorgängen angepaßt worden – schon um die Gläubigen über den offensichtlichen **Fehlschlag** des Unternehmens zu beruhigen. Immerhin enthalten sie aber wohl den gechichtlichen Kern, daß in Jesus allmählich die Zweifel an seinem Erfolg immer stärker wurden.

Zum wenigsten wird er darauf hingewiesen worden sein, daß die Römer sein Vorhaben keineswegs dulden würden – wenn er auch keine aktive Erhebung gegen die Römer plante, sondern bloß die Juden der römischen Macht entziehen wollte.

Nach den römischen Gesetzen war **sein** Unternehmen **Aufruhr**; schon die Veranstaltung eines Menschenauflaufs war **todeswürdig**, und wer ihn veranlaßte, beging das „Majestätsverbrechen"; erst recht war der Versuch strafbar, ein unterworfenes Volk der römischen Herrschaft zu entziehen. Bei solchen Vergehen galt das bloße Wissen schon als Mitschuld, wenn die Anzeige unterblieb. In diesen Fällen kannte Rom keine Nachsicht.

Jesus brach nun in Begleitung zahlreicher Anhänger aus Galiläa auf, ging zunächst ostwärts über den Jordan, bog dann wieder nach Westen und zog durch Samaria nach Judäa hinein bis dicht vor die Tore von Jerusalem; die Scharen seiner Anhänger begleiteten ihn, und mit ihnen bezog er ein Lager am Ölberg. Damit begann **„der Aufstand"**.

Der Marschweg ist aus den Evangelien zu enthehmen: **Aufbruch aus Galiläa in starker**

Begleitung Matth. 19, 1 f; Mark. 10, 1; Luk. 9, 51; **Wendung nach Osten** Mark. 10, 1; **westwärts durch Samaria** Luk. 17, 11; **Lager am Ölberg** Matth. 21, 1; Mark. 11, 1; Luk. 19, 29; Joh. 12, 1. Die Bezeichnung **„der Aufstand“** Mark. 15, 7.

Königtum

Etwa eine Woche vor dem **Pessach** entschloß Jesus sich, den **Königsnamen** anzunehmen und **als König Jerusalem zu besetzen**.

Im Altrussischen Josephustext heißt es:
„Da sie seine Macht sahen, daß er alles, was er wolle, durch sein Wort ausführe, und da sie ihm ihren Willen kundtaten, daß er in die Stadt hineinziehe, die römischen Truppen und den Pilatus niederhaue und über uns herrsche, verschmähte er uns nicht.“

Der Einzug mußte ziemlich behelfsmäßig erfolgen: statt Prunkdecken auf dem Reitesel und Teppichen auf der Straße hatte man nur die Kleider der Anhänger. Das Herannahen des Nazoräers versetzte Jerusalem in eine ungeheure Erregung: die Volksmassen begleiteten ihn durch die Straßen und riefen ihm zu:

„Befreie uns! Gelobt sei der im Namen Jahwehs kommende König von Israel!“

Dadurch erfolgte vom Volk die rechtskräftige Ausrufung des Nazoräers Jesus zum **Gegenkönig** gegen den römischen Kaiser.

Die Ausrufung (Akklamation) ist in den Evangelientexten durch den Versuch der **Entpolitisierung** und durch Unkenntnis des Hebräischen entstellt worden.

Matth. 21, 9 lautet sie:
„Befreie uns! Gelobt der Kommende im Namen Jahwehs! Befreie uns“
(„dem Sohn Davids“ gehört vor den Satz; „in den Höhen“ ist sinnloser Zusatz).

Mark. 11, 9 f heißt der Ruf:
„Befreie uns! Gelobt das kommende Reich unseres Vaters David! Befreie uns“
(wobei wieder „in den Höhen“ zugesetzt ist).

Luk. 19, 28 berichtet die Ausrufung:
„Gelobt der kommende König im Namen Jahwehs“
(der Rest des griechischen Textes „Friede im Himmel und Ehre in den Höhen“ ist Zusatz).

Joh. 12, 13 wird der Ruf angegeben:
„Befreie uns! Gelobt der Kommende im Namen Jahwehs, der König Israels.“

Luther hat in seiner Übersetzung Osanna mit Hosianna verwechselt, in Luk. und Joh. aus **„der“** König **„ein“** König gemacht und in Mark. ein „im Namen des Herrn“ zum Davidsreich zugefügt. Die **Palmzweige** Joh. 12, 13 („die“ fehlt in Luthers Übersetzung) sind dem Schreiber des Evangeliums aus dem **Laubhüttenfest** in das Pessach geraten, wo sie nie gebräuchlich waren – auch ein Beweis dafür, daß das Evangelium aus den Kreisen stammt, welche von jüdischen Sitten Palästinas keine Ahnung hatten, also keinesfalls aus dem Apostelkreis.

(Quelle: Auszug aus dem Werk von Dr. Friedrich Murawski: Jesus der Nazoräer, der König der Juden - Eine Darstellung nach den Quellen; Theodor Fritsch Verlag, Berlin, 1940).

Es lohnt sich das ganze, 31 Seiten umassende Werk zu lesen das **in nüchterner Sachlichkeit nach den <u>Quellen</u>, ohne Vorurteil irgendwelcher Art**, in den Hauptzügen das Wirken Jesu und seiner Anhänger schildert.
Man kann diese Abhandlung Murawskis gerne auch mit den anderen Aufsätzen von Dr. Gerstenberg und Walter Löhde vergleichen.

Den Auch-Freiheitkämpfern gewidmet.

479

Der Messias

Von Prof. Dr. Hugo Gressmann

Allgemeines

Der Begriff des Messias (Christus)

... Das Wort Messias ist zweifellos die griechische Umschrift des aramäischen *meschīha* (hebräisch *māschīach*) und heißt der „Gesalbte", in griechischer Übersetzung **„der Christos"**. Es wird angewendet vor dem Exil auf jeden **politischen Herrscher**, ausnahmsweise auch den auswärtigen, in der Regel auf den **regierenden König in Israel**, nach dem Exil dagegen znächst nur auf das geistliche Oberhaupt, den regierenden Hohenpriester, später jedoch auf jeden beliebigen Priester (Die Benennung der Erzväter als der [unantastbaren] „Gesalbten" ist ganz vereinzelt Ps. 105, 15 = 1. Chron. 16, 22). Vielleicht ist es nur Zufall, jedenfalls aber Tatsache, daß im Alten Testamente niemals der Herrscher der Endzeit Messias genannt wird, obwohl der Begriff vorhanden ist. Anders ist es im Neuen Testamente; für die Urchristen war Jesus der Messias ursprünglich deshalb, weil sie glaubten, er werde wiederkehren und die endzeitlichen Hoffnungen Israels erfüllen. Diese eschatologische Verengung des Wortes muß sich, wie schon die Beibehaltung des aramäischen Ausdrucks an manchen Stellen lehrt, noch auf semitischen Boden vollzogen haben und gehört demnach der nachbiblischen Literatur des Judentums an.

Für die Wissenschaft ist dieser Sprachgebrauch entscheidend. Damit ist erstens gesagt, daß es grundsätzlich nur einen Messias gibt als die **idealste Persönlichkeit, die dem Volk oder der Menschheit das höchste Heil bringt.** Von dem Begriff des Messias ist zweitens der **politische Hintergrund** niemals ganz zu trennen, mag dieser auch bisweilen, namentlich in der späteren Zeit, gegenüber den sich vordrängenden religiösen Gedanken zurücktreten. Im neuen Testament ist die **politische Färbung des Messiastitels** im allgemeinen nur schwach; aber sie ist doch in den Evangelien vielfach noch deutlich, am deutlichsten in der **Kreuzinschrift**, die Jesus als den ***„König der Juden"***, d.h. eben als den Messias verspottet. Drittens spielt stets die Vorstellung des Eschatologischen irgendwie mit hinein, mag man dabei nun an die ferne Endzeit oder an die unmittelbar bevorstehende Zukunft denken oder mag man die Endzeit durch den Glauben schon in der Gegenwart vorwegnehmen. So ist der Messias kurz gesagt der König der idealen Zukunft oder der im Sinne endzeitlicher Hoffnungen idealisierten Gegenwart, obwohl aus dem politischen später mehr und mehr der religiös-sittliche Führer wird. Überall sonst sollte man den Ausdruck Messias vermeiden, um die wissenschaftliche Verständigung nicht zu erschweren; Ersatzworte wie „Erlöser" oder „Heiland" sollte man für das griechische ***sotēr*** aufsparen, das ein der semitischen Welt fremder Begriff ist.

Da die Messiaserwartung ursprünglich nur **politischer** Art ist, sofern nicht Nationalismus und Religion zusammenfallen, und da die Anschauungen vom idealen Herrscher der Zukunft naturgemäß durch die vom realen der Gegenwart beeinflußt sind, so muß die Untersuchung vom Königtum im allgemeinen und von der Salbung im besonderen ausgehen.

Königs- und Priesterweihe

Die israelitischen Herrscher wurden zwar auch gekrönt – nach dem Psalmisten hat Jahve dem Fürsten „die güldene Krone" aufs Haupt gesetzt (Ps. 21, 4), wie nach einem babylonischen

Königsliede Sin dem Lipit-Ischtar oder wie nach ägyptischen Glauben etwa Ptah dem Pharao Ramses II. – aber die Hauptsache war **nicht die Krönung**, sondern die **Salbung**, wie der Sprachgebrauch lehrt; denn der Hebräer sagt nicht „jemandem zum Könige krönen" sondern immer **„ihn zum Könige salben"** (Jdc. 9, 15; I Reg. 19,15.). So begreift man, daß der König **„der Gesalbte"** heißt, genauer **„der Gesalbte Jahves"** (1. Sam. 24, 7. 11; 26, 9ff.; 2. Sam. 1, 14. 16; 19, 22; Thren. 4, 20. Ferner: *„Gesalbter des Gottes Jakobs"* 2. Sam. 23, 1. *„Gesalbter"* parallel *„König"* 1. Sam. 2, 10; 2. Sam. 22, 51 = Ps. 18, 51. *„Gesalbter"* 2. Sam. 2, 35; 16, 6; Ps. 20, 7; 28, 8; 84, 10; 89, 39. 52; 132, 10. 17; Hab. 3, 13; 2. Chron. 6, 42.); er wird der Vorstellung nach von Jahve selbst mit „heiligem" Öl (Ps. 89, 21.), der Wirklichkeit nach in seinem Namen vom Priester mit Öl übergossen (1. Sam. 10, 1; 2 Reg, 9, 6.), das dieser aus dem heiligen Zelt oder aus dem Tempel nimmt. Vor dem Exil ist von einer Ölung der Priester niemals die Rede (Ex. 29, 7; Lev. 4, 3. 5. 16; 6, 15; 21, 10; Num. 35, 25; Dan. 9, 25. 29. Alle diese Stellen, die die Salbung des Hohenpriesters voraussetzen, sind nachexilisch.); **„salben"** ohne jeden Zusatz heißt so viel wie **„zum König machen"** (2. Sam. 19, 11; vgl. 1. Sam. 11, 15 LXX).

In der nachexilischen Literatur bezeichnet „der Gesalbte" ursprünglich nur den Hohenpriester (Eine gewisse Ausnahme macht Sach. 4, 4, da hier zwei „Gesalbte" vorausgesetzt werden; aber der Ausdruck משיח wird vermieden, und es ist sehr bezeichnend, daß hier der weltliche und der geistliche Herrscher als die beiden „Ölsöhne" nebeneinander stehen.); der Brauch des Ölausgießens, der zunächst auf ihn allein beschränkt ist, wird aber später auf alle Priester ausgedehnt (Diese Erweiterung findet sich nur in den jüngeren Schichten des Priesterkodex Ex. 28, 41; 30, 30; 40, 15; Lev. 7, 36; 10, 7; Num. 3, 3.).

Damit ist der Sinn dieser Sitte auch für die vorexilische Zeit bestimmt: sie bedeutet die **Weihe zum Priesterkönig**. Eben deshalb durften gewöhnliche Priester nicht gesalbt werden, so wenig wie in der ersten Zeit nach dem Exil; denn es gab nur einen **einzigen Gesalbten**:

den König als den höchsten Priester. Der nachexilische Hohepriester ist der rechtmäßige Erbe des Priesterkönigs und hat von diesem Titel und Brauch übernommen,

was in der priesterlich überarbeiteten Literatur des Alten Testaments aus begreiflichen Gründen verschwiegen und nach Möglichkeit verwischt wird (המשיח ist nicht nur eine Abkürzung für משיח יהוה, sondern auch für המשיח הנגע. Einen Zusammenhang lehrt schon die Form משיח statt des zu erwartenden משוח).

Eine solche Übertragung ist aber nur unter der Voraussetzung denkbar, daß die Salbung priesterlichen Sinn hatte und daß diese Bedeutung auch der späteren Zeit noch bekannt war.

Der sakrale Begriff der Ölweihe ist in den vorexilischen Schriften besonders daran deutlich, daß der „Gesalbte" als unverletzlich gilt (1. Sam. 26, 9; 2. Sam. 1, 14 ff.; 4, 9 ff.). David schlägt schon das Gewissen, als er dem „Gesalbten" einen Zipfel seines Gewandes abgeschnitten hat (1. Sam. 24, 6 f.). So ist der König als „Gesalbter" an die Sphäre der Gottheit herangerückt und unter ihren vornehmsten Schutz gestellt, und darum ist das Überschütten mit Öl die wichtigste Handlung bei den Krönungsfeierlichkeiten, die alle anderen in den Hintergrund drängt. Genau dieselben Weihen finden sich im Gottesdienst wieder: Lade, Zelt und alle Geräte werden mit Öl gesalbt, damit sie **„hochheilig"**, d.h. **unverletzlich**, seien (Ex. 30, 26 ff.; Lev. 8, 10 ff.). Einen Stein „salben" heißt, ihn „zu einem heiligen Stein machen". Die Ölung als Einweihungsbrauch war auch den **Babyloniern** bekannt. So berichtet z.B. Nabonid, wie er nach dem Bau des Schamasch-Tempels alles für den Einzug der Gottheit vorbereitete: „Schwellen, Schlösser, Riegel und Türflügel ließ ich überfließen vom feinsten Öl, und für den Einzug ihrer erhabenen Gottheit erfüllte ich den reichgezierten Tempel mit süßem Wohlgeruch (St. Langdon: Die neubabylonischen Königsinschriften, 1912, S. 258 3. 13.).

Damit ist auch der ursprüngliche Sinn der Salbung erklärt: sie verleiht göttlichen Wohlgeruch und macht eben dadurch gottgleich (H. Weinel [משח und seine Derivate, ZAW. XVIII 98, S. 54] denkt an Übertragung des göttlichen Lebensstoffes oder des „heiligen Geistes" [1. Sam. 10, 6; 16, 13; Jes. 61, 1]. Nach Wundt: Völkerpsychologie II 2 S. 12 ist die Salbung bei Naturvölkern ein Brauch, der vielfach beim Eintritt der Mannbarkeit vollzogen wird; er faßt das pflanzliche Fett als späteren Ersatz für das tierische Fett auf, und Fett ist ja wie Blut gleichbedeutend mit Leben, Seele, Geist. Wie es ein Wasser des Lebens gibt, so gibt es auch ein „Öl des Lebens" Vita Adae

36; II Hen. 8, 7 Charles; ... So könnte man noch vielerlei anführen; bezeichnender aber als alles erscheint der Wohlgeruch des feinen Öls, der für die Gottheit typisch ist wie für den König. Vgl. im übrigen E. Lohmeyer: Vom göttlichen Wohlgeruch. Sitzgsber. Heidelb. Akad. 1919, 9.). Das Öl ist wie das Räucherwerk als Weihmittel so beliebt, weil es köstlichen Duft verbreitet, um dessen Willen „Götter und Menschen" den Ölbaum rühmen (Jdc. 9, 9.). Als Antiochus IV. einmal wegen der herrlichen Salbe, nach der er duftete, „selig" gepriesen wurde, ließ er dem Betreffenden ein großes Gefäß mit der kostbarsten „Stakte" über das Haupt gießen (Polybios XXVI 10: ...), und so beschränkte sich auch die Salbung der Könige nicht auf den Tag der Krönung, nur daß sie dann feierlich von Jahve oder seinem Priester vollzogen wurde und deshalb besonderen Sinn gewinnen konnte.

Israel hat die **Königssalbung** als heilige Sitte **von den Amorritern übernommen**. Sie wird schon in den Armarnabriefen vorausgesetzt (Armarnabriefe 51, 6. 8. J. A. Knudtzon: Die El-Amarna-Tafeln, 1915, S. 318 f.). Die Priesterwürde ist dort zwar nicht bezeugt, doch kennen wir sie von Melchisedek (Gen. 14, 18.) und von phönikischen Königen (Der Titel „Priester der Astarte" ist bezeugt bei Eschmunazar, Eschmunaastarte und Tabnit von Sidon, dagegen nicht bei ihren Nachfolgern [Lidzbarski: Altsemitische Texte 6, 7; 7, 15]; Josephus c. Ap. I 123 spricht von dem syrischen ...). Woher die Amorriter ihrerseits den Brauch entlehnt haben, ist heute noch nicht sicher zu beantworten. Den **Assyrern** (Nach einem schlecht erhaltenen Text, vgl. Meißner: Babylonien und Assyrien I S. 63 f.) scheint er ebenso bekannt gewesen zu sein wie den **Ägyptern**. Ägyptische Darstellungen lehren uns, daß der König und ebenso der Priester zum Zeichen der **„Reinigung"** mit einer Flüssigkeit übergossen wurden, die man als Lebenswasser auffassen muß, weil die Tropfen bisweilen durch Lebenszeichen ersetzt werden (Lepsius: Denkmäler VI 124 VII 238.). Diese „Reinigung" ist kein gewöhnliches Bad; denn erstens erfolgt sie durch Götter oder durch Priester in deren Masken (Erman-Ranke: Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum², 1923, S. 70.), und zweitens bedeutet sie die einmalige Weihe zum Priestertum, in beiden Punkten mit dem hebräischen Brauch sich aufs engste berührend. Von einem Übergießen mit Öl wissen wir zwar aus Ägypten bisher nichts, indessen ist beachtenswert, daß in Israel der Ölweihe, wie es scheint, eine „Reinigung" mit Wasser vorausgegangen ist; denn sonst wäre unverständlich, warum Salomo gerade an der Gihon-Quelle und Adonja an der Walker-Quelle zu Königen gesalbt werden (I Reg. 1, 45 [Salomo] und 1, 9 vgl. v. 11 ff. [Adonja]. ...). Bad und Salbung gehören natürlich zusammen wie bei jeder Pflege des menschlichen Körpers und gehen dem Ankleiden voran; die Zeremonien der Thronbesteigung sind ja im Grunde nichts anderes als ein Ankleiden, besonders feierlich deshalb, weil „die Investitur" durch die Gottheit erfolgt. Das wird in **Assyrien** nicht anders gewesen sein als in **Ägypten** oder in **Israel**; denn auch nach Assyrien pflegten die befreundeten Höfe, wenn ihnen die Thronbesteigung eines neuen Königs mitgeteilt war, einen Gesandten mit „königlicher Kleidung und wohlriechendem Öl zum Salben" zu schicken (Meißner: Babylonien und Assyrien I S. 64.), wohl als Zeichen dafür, daß auch sie ihrerseits die Investitur vollzögen und anerkennten. Vielleicht darf man in den verschiedenen Ländern kleine Unterschiede derart annehmen, daß die einzelnen Akte der Investitur verschieden stark betont wurden: in Ägypten die Reinigung, in Israel die Salbung, anderswo vermutlich die Bekleidung. Im Alten Testament werden die Purpurmäntel als Königsgewänder nach dem vorliegenden Text überhaupt nicht erwähnt und nur selten vorausgesetzt (Purpurmäntel der midianitischen Könige werden erwähnt Jdc. 8, 26; für die israelitischen Könige vgl. die verderbten Texte 1. Reg. 22, 10; 2. Chron. 18, 9.). Jedenfalls waren die **israelitischen Könige** gleich den anderen Throngenossen im vorderen Orient die **höchsten Priester** ihres Volkes, wie ihre zahlreichen gottesdienstlichen Handlungen lehren (1. Sam. 13, 9; 14, 33 ff.; 2. Sam. 6, 13 f.; 1. Reg. 3, 4; 8, 12 ff.; 2. Reg. 16, 10 ff. usw. Vgl. § 6.), und führten als solche den Titel des **„Gesalbten"** (genauer des **„Gesalbten Jahves"**), der seitdem immer ungefähr gleichbedeutend dem **„König"** geblieben ist. ...

Königslieder

Psalm 2

Unter den Königsliedern (Zu den Königsliedern gehören Ps. 2. 20. 21. 45. 72. 101. 110. 132.) sind einige, die man bis in die neueste Zeit messianisch gedeutet hat; diese müssen als Ganzes betrachtet werden, weil sie nur so richtig erklärt werden können. Am lehrreichsten unter ihnen ist Psalm 2:

1 *„Warum toben die Heiden 'lärmen' die Völker ohne Grund,*
2 *'verschwören sich' die Könige der Welt und beraten die Fürsten miteinander:*
3 *Wir wollen ihre Stricke zerreißen, ihre 'Joche' von uns werfen."*
4 *Der im Himmel thront, lacht, '**Jahve**' spottet ihrer.*
5 *Alsdann redet er zu ihnen in seinem Zorn und schreckt sie in seinem Grimm:*
6 *„Ich bins, der ihn zum König bestellte auf Zion, meinem heiligen Berge.*
7 *'Ich nahm ihn in den Schoß und sprach zu ihm':*
***»Du bist mein Sohn, den ich heute geboren**.*
8 *Heische, " so geb ich dir Völker zum Erbe,*
die Enden der Welt zum Besitz!
9 *Du sollst sie mit eisernem Zepter zermalmen,*
wie Töpfergeschirr sie zertrümmern!«

---

10 *Nun denn, ihr Könige, seid klug, laßt euch warnen, ihr Richter der Welt!*
11 *Dienet Jahve in Furcht, "*
zitternd küßt 'seine Füße'!
12 *Daß er nicht zürne und ihr den Weg verfehlt;*
denn bald wird entbrennen sein Zorn.

(... in v. 5 kann sich nicht auf die Zukunft beziehen; denn ein künftiger Zorn der Gottheit kann bei der gegenwärtigen Gefahr nichts nützen. Auch bezieht sich der Inhalt der im Zorn gesprochenen Worte auf die unmittelbare Gegenwart, den Tag der Thronbesteigung, auf die später hinzuweisen kein Grund ist. Es heißt also nicht „dereinst", sondern „alsdann" [wenn sie sich befreien]. Die Wiederherstellung von v. 7 verdanken wir Torczyner [Debir II S. 75] der liest ... Anm. M.K.: am Anfang und am Ende von mir gekürzt.)

Dies Lied ist am Tage der Thronbesteigung eines uns unbekannten judäischen Königs zuerst (Später ist es gewiß auch bei anderen Gelegenheiten wiederholt worden, ist es doch sogar in das liturgische Gesangbuch der nachexilischen Gemeinde aufgenommen worden.) gesungen worden; denn nur zu dieser Gelegenheit paßt das **Wort Jahves: „Du bist mein Sohn, den ich heute geboren."** (Anm. M.K.: Die Christen beziehen diesen Spruch auch auf Jesus, den man gewöhnlich „Gottes Sohn" nennt, also doch der **politische** „König der Juden"!) Man übersetzt gewöhnlich falsch: „den ich heute gezeugt", ohne den Sinn und die Geschichte dieser Formel zu beachten. Uns modernen Menschen würde es scheinen, als ob sie mit ihrem bezeichnenden „heute" nur in den Mund einer Mutter paßt, die ein Kind als das ihrige ausgeben will, oder besser, da sie schwerlich Veranlassung zu einer so feierlichen Erklärung hat, in den Mund einer Frau, die ein fremdes Kind als ihr eigenes annimmt; mit dieser Formel könnte Noomi den Sohn ihrer Schwiegertochter Ruth adoptiert haben, indem sie ihn „in ihren Schoß setzte" und „als Nährmutter" an ihren Busen legte (Ruth 4, 16. Wir kennen ähnliche Redewendungen aus dem Gesetz Hammurapis § 170 f. und aus dem Neuen Testament Joh. 19, 26 f. In Bulgarien legt eine Mutter noch heute ein Kind, das sie adoptiert, an die Brust; vgl. § 8.). Danach müßte die Formel genauer lauten: **„Du bist mein Sohn, den ich heute in meinem Schoß geboren habe"** oder nach den Worten, die Rahel von ihrer Sklavin Bilha gebraucht (Gen. 30, 3.): **„den ich heute auf meinen Knien geboren habe"**. Aber nicht nur die Frauen, sondern auch Männer konnten den Geburtsakt des Weibes für sich beanspruchen; so wurden Machir Söhne geboren **„auf den Knien Josephs"** (Gen. 50, 23; vgl. 48, 12 (Ephraim und Manasse sitzen als Adoptivkinder auf dem Schoß Jakobs.). Wie dies zu erklären ist, erkennt man aus einer

modernen ethnologischen Parallele: Bei dem arabischen Stamm der Hanädschre im Ostjordanlande „steht die Mutter während der Geburt; zwei Frauen stützen sie unter dem Arm, und der Mann, der vor ihr hockt, empfängt das Kind auf seine Knie“ (Musil: Arabia Petraea III 214. Daß auch die alten Ägypter diese Sitte kannten, wird man schließen dürfen aus der Darstellung der Geburt des Ptolemäus XVI Caesarion [Lepsius: Denkmäler IV 60 = Moret S. 68 Fig. 11]). Der hier geschilderte Brauch will das Eigentumsrecht des Mannes an die Kinder sicher stellen, um die Macht der eigenen Familie zu stärken; er muß aus der Zeit des Kampfes stammen, die das Mutterrecht aufheben wollte, wonach die Kinder zur Familie der Frau gehörten. Aber was für den einen Stamm zutrifft, gilt nicht für alle Araber, gilt auch nicht für alle Israeliten, wenigstens nicht der historischen Zeit, wie das Wort der Bilha lehrt (Nach Gen. 30, 3 soll die Sklavin auf den Knien Rahels, nicht Jakobs gebären.); so oft auch die Sitte im Alten Testament bezeugt ist (Vgl. noch Num. 11, 12 und Ps. 27, 10.), muß sie doch als Ausnahme aufgefaßt werden, die nur unter besonderen Umständen geübt wird. Wie die Bräuche der Adoption immer die gleichen sind, so ist auch der Zweck immer derselbe: Der Mann will einen Erben haben. Infolgedessen machte es dem Israeliten keine Schwierigkeit, mit jener Formel **den König als den Adoptivsohn und Erben auch eines männlichen Gottes wie Jahve** zu bezeichnen, und man braucht nicht zu vermuten, daß die Redewendung deshalb von einem auswärtigen Hofe stammen müsse, wo es Sitte war, den König als den Sohn einer Göttin auszugeben. Immerhin ist diese Möglichkeit trotzdem erwähnenswert, da sich uns eine Fülle von Seitenstücken im vorderen Orient aufdrängen wird und da die fremde Herkunft der zugrundeliegenden Anschauung nicht gut geleugnet werden kann.

Dasselbe gilt wahrscheinlich für die Redewendung: die Füße Jahves küssen, die ursprünglich mit dem Fußkuß zusammenhängt, mit dem der Verehrer die im Bilde gegenwärtige Gottheit begrüßt. Sie war zweifellos einmal wörtlich, sinnlich gemeint, auch wenn sie hier wohl sicher in übertragenem Sinne gebraucht wird. Das Küssen der Götterbilder ist Hos. 13, 2 auch als israelitische Sitte bezeugt, aber da es wahrscheinlich nur Stierbilder Jahves gegeben hat, da ferner die Redewendung im Alten Testamente nur hier vorkommt, in **Babylonien** und **Ägypten** dagegen vielfach begegnet (Erman-Ranke: Ägypten² S. 82; Ungnad-Greßmann: Gilgamesch-Epos VI 15; Ungnad AOTB. I S. 43. 91.), so wird man auch hier **an ein fremdes Vorbild des Sängers denken müssen.**

Drittens treffen wir das Bild von dem Zerschlagen der Völker wie Töpfergeschirr. Es liegt zwar an sich nahe und ist auch sonst geläufig (Jes. 30, 14; Jer. 19, 11.), berührt sich aber doch auffällig mit dem **assyrischen** Hofstil; so heißt es von Sargon, daß er ***„die Länder alle in Töpfergeschirr zerbrach und den vier Weltgegenden Zügel anlegte“*** (Zylinderinschrift Sargons KB.II40 3.9; vgl. auch Prunkinschrift ebd. 52 3.14). Wie ganz anders paßt dies Bild zu dem **assyrischen Riesenkönig** als zu dem **israelitischen Zwergfürsten**!

Noch befremdlicher ist viertens die **Bitte um die Weltherrschaft**, die der Sänger seinem Könige in den Mund lege. In Israel ist nach unserem Gefühl schon als Bitte unerträglich, was Sargon von sich als Tatsache behauptet, daß er ***„die vier Weltgegenden“*** unterwarf. Fast wörtliche Seitenstücke finden sich in **Assyrien** wie in **Ägypten**. In Assyrien heißt es von Tukultinamurtu, daß ihm die Götter ***„die Enden der vier Weltgegenden zum Eigentum schenkten“*** (Keilinschrifttexte aus Assur. historischen Inhalts Nr. 16 Vs. 5 ff.; Bezold Sitzg. Heidelb. Akad. Phil.-hist. Kl. 1915, 8 S. 32.). Fast ebenso wird in einem Siegesbericht über Amenhotep II. gerühmt, wie er ***„die Enden der ganzen Erde, alles, worauf die Sonne scheint“***, erobert habe (Ranke AOTB. I S. 245 [2. Aufl. 890]). Im Siegeslied auf König Menephtah verleiht ihm die Gottheit ***„Ägypten zum Erbe auf ewig“*** (Ebd. S. 194 [anders gedeutet 2. Aufl. S. 23]). Auch Darstellungen kommen in Betracht, wie die Gottheit dem Pharao die Völker der Welt zuführt und sie ihm zu eigen macht (So z.B. Greßmann AOTB. II Abb. 233. 258. 265 [2. Aufl. Abb. 89. 114]. Auf diese Parallelen hat Gunkel zuerst hingewiesen.). So ist uns eine Stele Ramses II. in Abu Simbel erhalten; man sieht, wie der König die Syrer und Neger vor dem Gotte Ptah niederschlägt, und hört, wie Ptah die Worte spricht: **„Ich bin dein Vater, der dich als Gott erzeugt hat, um auf**

meinem (Der entsprechende Ausdruck „Thron Jahves“ [1. Chron. 29, 23; 2. Chron. 9, 8] ist in Israel erst spät nachweisbar, wie ein Vergleich von 2. Chron. 9, 8 mit 1. Reg. 10, 9 [„Thron Israels“] beweist; er ist nicht mythologisch, sondern religiös bestimmt und hängt mit der Vorstellung vom „Reich Jahves“ zusammen [1. Chron. 28, 5].) **Thron König von Ober- und Unterägypten zu sein. Ich befehle dir die Länder an, die ich geschaffen habe“** (Roeder: Urkunden S. 158. Ähnlich redet Amon ebd. S. 157 usw.), eine vorzügliche Erläuterung zu Ps. 2 und zu den Worten Jahves an seinen König.
Wichtiger aber als alle diese Einzelheiten ist die Tatsache, daß der Psalm als Ganzes **von fremden Mustern abhängig** sein muß; die von ihm vorausgesetzten Zustände passen, wenn man die Worte in ihrem vollen Sinne nimmt, nicht zu einem judäischen Könige, weil dieser keine „Könige der Welt“ unter sich hatte, die sich wider seine Oberherrschaft hätten empören können. Anders war es in **Babylonien** oder **Ägypten**, die wirklich Weltreiche waren. ....

Psalm 110

Ps. 110 lautet:

1 *Spruch Jahves an meinen Herrn:*
„Setz dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde
zum Schemel deiner Füße!
2 *Dein machtvolles Szepter ‘streck aus’,*
von Zion aus herrsche inmitten deiner Feinde!
3 *Dein Volk sei willig am Tage deines Heeres!*
‘Auf den heiligen Bergen
zeugte ich dich aus dem Schoß der Morgenröte’.“
4 *‘Darum’ hat Jahve geschworen und läßt sichs nicht gereuen:*
„Sollst Priester sein auf ewig um Melchisedeks willen.“
---
5 *‘Jahve’ steht zu ‘seiner’ Rechten, ‘darum erhebt er sein Haupt.’*
‘Er zerschmettert’ am Tage seines Zorns
und richtet Könige.
6 *‘Mit Blut füllt er die Täler, färbt rot die Gipfel.*
7 *Der Bach am Wege trinkt davon,*
das ganze Land wird trunken.’ (siehe Anmerkung bei Greßmann).

Die **Vernichtung der Feinde** ist ein überall im Hofstil geläufiges Motiv; so hofft z.B. in Babylonien der gebetsfreudige Nabonid, daß alle seine Gegner *„sich ducken zu seinen Füßen“* (Langdon S. 260 3. 45.), und in einem ägyptischen Liede spricht Amon zu Thutmosis III., der die Fürsten von Zahi niedergeworfen hatte: *„Inmitten ihrer Berge habe ich sie dir zu Füßen geschleudert“* (Breasted-Ranke S. 267; weitere Beispiele Erman-Ranke S. 325 f. 466 ff.). Aber die Redewendung von den Feinden als dem Schemel des Königs führt noch genauer zu der in Israel (Jos. 10, 24; Jes. 51, 23.) wie im ganzen vorderen Orient verbreitete Sitte, daß der Sieger seinen Fuß auf den Nacken des Überwundenen setzt und ihn so als Schemel benutzt: So tritt etwa nach dem babylonischen Schöpfungsmythus Marduk auf die bezwungene Tiamat (Enuma elisch IV 104 [AOTB.² S. 119].); nach amorritischen Brauch erhebt Sinuhe seinen Siegesruf auf dem Rücken des von ihm Erdolchten (Ranke AOTB. I 214 [2. Aufl. S. 58] [Sinhue 140 ff.); vgl. ferner Amarnabriefe Knudtzon 84, 4; 106, 6; 141, 40; 195, 9; 241, 7: „der Schemel deiner Füße.“); auf ägyptischen Darstellungen bilden Feinde den Thronschemel des sitzenden Königs (Erman-Ranke S. 396 Abb. 171 [AOTB.² Abb. 59].), und dementsprechend wird in den Liedern immer aufs neue verheißen, daß die Fremdvölker unter den Sohlen des Königs liegen werden, oder es wird ein bereits errungener

Sieg in dieser Weise gefeiert (Roeder: Urkunden S. 77; 158; 161 usw.). Wenn nach dem israelitischen Dichter sein königlicher Herr auf dem Ehrenplatz (I Reg. 2, 19 [die Königin-Mutter zur Rechten des Königs].) zur Rechten seines Gottes sitzen darf, so stehen oder sitzen nach ägyptischen Bildern die Pharaonen oft zwischen zwei Gottheiten (Maspero-Roeder: Führer durch das ägyptische Museum zu Cairo S. 28 Nr. 163 A.B.C [Mykerinos zwischen zwei Gottheiten]; S. 48 Nr. 384 [Ramses II. steht zwischen Amon- Re und Month]; S. 49 Nr. 394 [Ramses II. sitzt zwischen Isis und Hathor]; S. 55 Nr. 555 [Ramses III. steht zwischen Horus und Seth]. Viele Beispiele auch bei Hermann Kees: Horus und Seth als Götterpaar [MVAG. 1923, 1].), eine durch die Vielgötterei veranlaßte Abwandlung derselben Grundanschauung: König und Gottheit sind Glieder derselben göttlichen Familie. Beim Kampf steht die Gottheit umgekehrt zur Rechten des Königs, um ihm **Schutz in der Schlacht** zu gewähren, so daß er mutig *„sein Haupt erhebt“*. Die assyrischen Götter verheißen dem Asarhaddon: *„Zu deiner Seite werden wir gehen und deine Feinde töten“* (AOTB. I 122 3. 62. 76. von Nabonid heißt es, daß Nergal zu seiner Seite *„im Kampf und Feldschlacht einhergeht“* Langdon S. 234 I 19 ff.); in den Feldzeichen oder Standarten waren sie allem Volk sichtbar zugegen, dem ***„Banner Jahves“*** (Ex. 17, 15 f. Dazu vgl. Greßmann: Mose und seine Zeit S. 345 f.) in Israel entsprechend. Ebenso erzählt der ägyptische Bericht von Thutmosis III., daß *„Amon seinen Leib schütze“*, als die Schlacht bei Megiddo stattfand (AOTB. I 238 [2. Aufl. s. 85].). In diesem Falle von Abhängigkeit der Vorstellungen reden zu wollen, wäre verfehlt, erfreuen sich doch auch die homerischen Helden gleicher Beschirmung durch ihre Götter (Ilias 11, 163. 437; 12, 402; 13, 782; 20. 438 usw.).

Der Dichter von Ps. 110 verherrlicht den siegreichen König; aber, wie es scheint, sind die Siege gegenwärtig noch nicht errungen, sondern sie sollen erst in der Zukunft erfochten werden. Er wünscht also seinem Herrn den Sieg: in der ersten Strophe durch die beiden Gottesworte, in der zweiten Strophe durch die vorwegnehmende Schilderung einer blutigen Schlacht. Von den beiden Orakeln verheißt das erste dem Könige Macht über die Feinde; da es von der Gottheit gesprochen ist, hat es schaffende zwingende Kraft wie der Zauber. Solches wirkende Wort paßt am besten zum Antritt der Herrschaft, und da das zweite Orakel seiner Regierung ewige Dauer verleihen und sichern will, so darf man mit großer Wahrscheinlichkeit den Psalm für ein **Thronbesteigungslied** ausgeben. Der Hauptgedanke, den der Dichter verwendet und der hier, ähnlich wie in Ps. 2, die Begründung für alle die überschwänglichen Verheißungen bildet, ist die **Gottessohnschaft des Königs** (Vgl. § 8.; Anm. M.K.: Jesus als Jahves Sohn und König von Israel!); denn weil Jahve ihn selbst als **seinen Sohn** gezeugt hat, darum macht er ihn zum **Priester auf ewig**, läßt ihn zu **seiner Rechten sitzen**, steht ihm in der **Schlacht bei** und legt ihm alle seine **Feinde zu Füßen**. Ebenso merkwürdig wie in Ps. 2 berührt uns auch hier die voraugesetzte Situation, die zu einem israelitischen Herrscher nur schlecht zu passen scheint: *„Er zerschmettert am Tage seines Zorns und richtet Könige“*, als wäre er ein **Weltkönig**, dem alle anderen huldigen müssen! Ganz anders klingt es, wenn Sanherib (KB. II S. 107 ff. [Prisma-Inschrift V. VI].) seine Taten schildert, wie er *„den König von Elam sowie den König von Babel und die Chaldäerfürsten, die ihm zur Seite gegangen waren“*, gleich einem **Wildstier** niederwarf. In Assyrien hätte es den wirklichen Verhältnissen entsprochen, wenn ein Dichter bei der Thronbesteigung den jungen Weltherrscher als den kommenden Richter von Königen gefeiert hätte. So wird man auch hier die Übertreibungen des israelitischen Hofstils auf den Zwang fremder Vorbilder zurückführen müssen. In derselben Inschrift Sanheribs liegt eine **Schlachtschilderung** vor, die an **Ps. 110** erinnert: Da wird ausgemalt, wie das Blut der Feinde *„gleich einer gewaltigen Regenflut“* oder *„gleich einem Strom über die weite Erde ausfließt“*; die Rosse des Königs und sein Wagengespann versinken in ihren Blutmassen, und *„mit den Leichen füllt“* er *„das Feld wie mit Gras“*. Diese wörtlichen Berührungen (Anmerkung im Original, hier aber ausgelassen. M.K.) sind vielleicht kein Zufall; denn die Schreiber der assyrischen Königsinschriften folgen einer stilistischen Technik (Das hat Mowinckel bewiesen [Gunkel-Festschrift Eucharisterion I 278 ff.].), die auch in Israel zur assyrischen Zeit durch die öffentlichen Kundgebungen der assyrischen Regierung wohl bekannt sein konnte. Aus den Papyris von

Elephantine wissen wir, daß Darius Abschriften und Übersetzungen der berühmten Behistun-Inschrift anfertigen ließ und sie „in alle Lande“ schickte, um den Ruhm seiner Taten überall bei den unterworfenen Völkern zu verbreiten. Vielleicht haben sich schon die Assyrer desselben Mittels bedient, das wie kein anderes geeignet war, Aufstände im Keim zu ersticken.

Alle diese Motive lassen sich vom **regierenden König** verstehen, und sie müssen auf ihn bezogen werden, …

Melchisedek wird **„Priester“** genannt, genauer sollte er **Priesterkönig** heißen; denn die Schilderung, die im Psalm entworfen wird und mit diesem Beiwort nicht im Widerspruch stehen kann, geht auf den Krieg. **Das Lied ist von Anfang bis zu Ende politisch**; kein Wort sonst spielt auf das Priestertum an, ein sicherer Beweis dafür, daß die Gestalt, die hier verherrlicht wird, ein König ist, nur nebenbei mit der Priesterwürde bekleidet. Es ist kein Grund, deswegen an die makkabäische Zeit zu denken; im Gegenteil, der Gedanke des **königlichen Priestertums** paßt sehr viel besser in die vorexilische Zeit. Wie überall im vorderen Orient (Für das Priestertum der babylonisch-assyrischen Könige hat Dhorme S. 148 ff. eine Fülle von Belegstellen gesammelt, aus denen hervorgeht: „Le roi se considère donc comme investi de la dignité sacerdotale. Il est le grand-prêtre de la cité ou de la nation.“ Für die ägyptische Religion ist der König ebenfalls der höchste Priester, der allein das Allerheiligste betreten darf; ja, im Grunde genommen, kennt die Staatskirche nur die Götter im Himmel und den König auf Erden. G. Roeder: Urkunden S. VIII sagt: „In der Praxis ist es nicht immer der König in eigener Person gewesen, der den Kultus im Allerheiligsten vollzogen hat; das ist schon bei der Zahl der Götter, der Tempel und der Feste unmöglich, selbst wenn der König keine andere Aufgabe als die kirchliche gehabt hätte. Der Pharao wurde vielmehr in den meisten Fällen durch den Hohenpriester des betreffenden Tempels … vertreten. An dem Dogma wurde dadurch nichts geändert; Menschen gab es in ihm deshalb immer noch nicht; die Religion sprach nur von Göttern und vom Könige.“) so legten auch die israelitischen Herrscher auf die Ausübung des Priestertums gewicht; der König war der Hohepriester des Landes und hatte als solcher das Recht und die Pflicht, für den in ihm verkörperten Staat Opfer darzubringen, Orakel einzuholen, Heiligtümer einzuweihen und den Segen zu sprechen (Vgl. § 2.). …

Unmöglich aber ist es, Melchisedek für eine Projektion des nachexilischen Hohenpriestertums (Wellhausen: Composition³ S. 313.) zu halten, da die Priester **Aaron** als ihren **Ahnherrn** hatten und in der nachexilischen Zeit gewiß keinen **Amorriter** mehr zu ihrem Stammvater gemacht hätten (Vgl. die schlagende Widerlegung Wellhausens durch Gunkel: Genesis³ S. 286 f.).

Die **Verheißungen**, die Jahve sonst den israelitischen Königen um Davids willen gibt, knüpfen hier an den Namen **Melchisedeks** an, und darum muß dieser irgendwie mit dem jerusalemischen **Königshause** verbunden sein. Er ist uns sonst nur (Wenn Melchisedek Hebr. 7, 1 ff. „vaterlos“ und „mutterlos“ genannt wird, so ist das nicht Überlieferung, sondern gelehrte Exegese, aus der man keine Schlüsse ziehen und zu der man keine altbabylonischen Parallelen beibringen darf.) aus der Geschichte Abrahams bekannt, aus einer Legende, die trotz der späten Abfassungszeit zweifellos alte Überlieferungen benutzt hat: **Als „König von Salem“ (=Jerusalem) ist er zugleich „Priester des El‘Eljon“**; er segnet Abraham und gibt ihm den Zehnten (Gen. 14, 18-20. Gewöhnlich versteht man, wie schon der Verfasser von Hebr. 7, 1 ff., Abraham habe den Zehnten an Melchisedek gegeben, aber schwerlich mit Recht. Vgl. jetzt auch Böhl ZATW. 36. 1916. S. 72.). Wie Abraham der Ahnherr der Israeliten, so wird Melchisedek der Ahnherr der jerusalemischen Könige oder der Begründer des jerusalemischen Königshauses in vorisraelischer Zeit gewesen sein. Die Amorriter werden seine Regierung in die „Urzeit“ verlegt haben, und eben deshalb haben ihn die Hebräer zum Zeitgenossen ihres Stammvaters Abraham gemacht. Seit **David** Jerusalem erobert und zum Sitz seiner Regierung erhoben hatte, mußte ihm **und seinen Nachfolgern** daran gelegen sein, als die rechtmäßigen **Erben der amorritischen Priesterfürsten** zu gelten; man begreift daher leicht, wie Melchisedek in den israelitischen Hofstil hineinkommen konnte. … Für den Sänger ist er nur der Gründer der Dynastie, um dessen willen alle Nachfolger gesegnet werden; denn sein Priestergeschlecht ist von der Gottheit für ewige Zeiten eingesetzt worden.

Der König als Gott

Annäherung an die Gottheit

Die Audrücke und Bilder der Königslieder zeigen vielfach eine Annäherung des Königs an die Gottheit durch persönliche Beziehung zu ihr: Von ihr wird er gesalbt als der **„Gesalbte Jahves“** (Vgl. § 2 im Original), von ihr mit **„güldener Krone“** gekrönt (Vgl. Ps. 21, 4 [§2].), von ihr erhält er **„ewige“** Lebensdauer (Ps. 21, 5 [§5].), wie sie sonst nur die Götter besitzen; von ihr werden ihm die **Völker der Welt zu Erb und Eigen gegeben** (Ps. 2, 8 [§4].). In der Schlacht steht sie ihm zur Seite, schützt ihn und **zerschmettert** seine Feinde (Ps. 110, 5 [§6].). Jahve unterweist den König eigenhändig, wie man **„den Bogen spannt“** (Ps. 18, 35: *„Er lehrt meine Hände die Kriegswaffe, das Spannen des ehernen Bogens meiner Arme.“* Eherne Bogen sind Phantasie; wie hätte man sie spannen sollen? Jahve könnte eherne Bogen besessen haben [von seinem Bogen redet Gen. 9, 13], wie Apollon in der Ilias der *„Silberbogner“* heißt, und sie dem Könige geschenkt haben; so spricht Salmanassar von den Waffen, die ihm Nergal [Ungnad AOTB. I 110 3. 96, 2. Aufl. S. 341], Sanherib von dem *„mächtigen Bogen“*, den ihm Assur verliehen hat [Prisma-Inschrift V 58 KB. II S. 107]. ...); der Dichter denkt seinen Herrscher mit Vorliebe als **Pfeilschützen** (Ps. 21, 13; 45, 6.), wie ihn ägyptische oder assyrische Bilder darstellen (Lepsius III 166; in Babylonien Naram-Sin AOTB. II Abb. 11, 2. Aufl. Abb. 41; usw.): Gleich **Jahve** lehrt **Seth** Thutmosis III. das Bogenschießen (Vgl. § 12 im Original). So ist begreiflich, daß man dem König auch **übermenschliche Tapferkeit** zuschrieb. Wegen dieser Eigenschaft wird David von Achis *„dem Engel Gottes gleich“* geschätzt (1. Sam. 29, 9: *„Du bist mir so viel wert wie der Engel Gottes“* an Heldenkraft; an deiner Tapferkeit zweifelt niemand, wohl aber an deiner Treue.); Der *„Engel Gottes“* ist Ersatz für *„Gott“*. Bezeichnend ist die Weissagung Sacharjas, wo beides nebeneinander steht: In der eschatologischen Zeit werden selbst die Schwachen so stark sein wie David, ***„Das Haus Davids“*** aber wird an Heldenkraft werden ***„wie Gott, wie der Engel Jahves an ihrer Spitze“*** (Sach. 12, 8.). Ein **ägyptisches** Seitenstück, das noch mehr übertreibt, findet sich in Medinet Habu aus der Zeit Ramses III., wo es vom Könige heißt: *„Seine Pferde sind wie Falken, brüllen wie gereizte Löwen, seine Offiziere sind stark wie Rescheph-Götter und sehen 30000 wie eine einzige Pupille an“* (Rougé: Inscript. Hierogl. 141 ... . Andere ägyptische Seitenstücke bei Baillet S. 448 ff. Vgl. Greßmann: Baudissin-Festschrift S. 198.). Häufiger sind Vergleiche mit **Baal-Seth**: *„Stark wie Baal in seiner Stunde“* oder *„im Augenblick seiner Wut“* (Vgl. ebenda Baudissin-Festschrift S. 199 ff.). Da hier assyrische Götter genannt werden, wird man in diesen Fällen **amorritische** Einflüsse auf den ägyptischen Hofstil annehmen müssen, wie sie auch sonst seit der Zeit des neuen Reiches nachweislich oder wahrscheinlich sind (Das berühmteste Beispiel ist das Audienzfenster; vgl. § 10.).

Auch **übermenschliche Weisheit** besitzt der König. Das Weib aus Thekoa, das dem David wegen seiner Klugheit schmeichelt, stellte ihn dem ***„Engel Gottes“*** gleich (2. Sam. 14, 17. 20.), und Salomo wird wegen der *„Weisheit Gottes“* gepriesen, die er in seinem salomonischen Urteil bewährt hat (1. Reg. 3, 28.), wie die Ägypter von ihrem Könige rühmen, daß er weise sei ***„wie Thot“*** und klug ***„wie Ptaht“*** (H. Grapow: Vergleiche und andere bildliche Ausdrücke im Ägyptischen [AO. XXI 1-2] S. 16; vgl. Erman-Ranke² S. 83.). So wundern wir uns nicht, wenn auch dem messianischen Könige der siebenfältige **„Geist Jahves“** verliehen ist und zugleich damit Einsicht und Verstand, Gottesfurcht und **Unfehlbarkeit** (Jes. 11, 1 ff.). Zu der **göttlichen Kraft** der Könige gehören auch die **Wunderheilungen**, die man ihnen zutraut: In der Sage vom aussätzigen Naeman wird die Meinung zurückgewiesen, als ob der König *„ein Gott“* sei, *„der töten und lebendig machen kann“* (II Reg. 5, 7.); aus der Polemik darf man schließen, daß damals wirklich ein solcher Glaube im Volke herrschte. Dasselbe folgt aus einem Worte Hoseas (Hosea 5, 13; vgl. 10, 6; der Name „Jareb“ ist unverständlich.), wonach Ephraim zum *„König Jareb“* nach Assur schickt, um bei ihm Genesung von seiner Krankheit zu finden. Diese Anschauung

ist in keiner Weise auffällig, wenn man die Krankenheilungen bedenkt, die z.B. von **Kaiser Vespasian** erzählt werden (Tacitus, historiae 4. 81. 82; Sueton, Vesp. 7; Cass. Dio. 66, 8, 1.), oder wenn man weiß, was Macaulay von den englischen Königen **Karl II.** und **Jakob II.** berichtet: Ihnen wurden Tausende von Kranken zugeführt, und es war sogar eine besondere Heilungs-Liturgie vorhanden, die erst im Lauf des 18. Jahrhunderts verschwand (Darauf hat mich Albert Eichhorn hingewiesen.).

Die besonders nahen Beziehungen des Königs zur Gottheit führten von selbst zu dem Glauben, daß er ein **Erwählter Jahves** sei; das gilt vor allem von Saul, dem ersten Volkskönige, und von **David**, dem Begründer eines ruhmreichen **Herrschergeschlechtes** (Dtn.17, 15; 18, 5; 1. Sam. 10, 24; 2. Sam. 6, 21; 1. Reg. 8, 16; 11, 34; Ps. 78, 70.). War der Kronprinz durch **Erbfolge** berufen, so betrachtete man ihn vermutlich als Erwählten von Mutterleib an, obwohl sich zufällig kein Zeugnis dafür im Alten Testamente findet. Nach dem Überschwang des **ägyptischen** Hofstils *„regiert"* der König schon *„im Mutterleib"* (Erman-Ranke S. 83.), ja vereinzelt wird seine Existenz sogar schon vor Erschaffung der Welt behauptet (Ebd. S. 62 Anm. 3 nach Pyr. 1466.). Auch in **Babylonien** nennt sich **Hammurapi**, dem *„Marduk die Herrschaft bestimmt hat"* (Gesetz I 8 ff.), einen *„ewigen Sproß des Königtums"* (Ebd. Kol. V 1 ff.), ebenso heißt **Merodachbaladan II.**, *„dessen Namen zum **Hirtentum** über die schwarzköpfigen (Menschen) der König von Himmel und Erde, der **Herr der Herren** berief"* (Ungnad [Kol. II 53 ff.] AOTB. I S. 136.), der *„uralte **Königssproß**, der schön macht den Namen **seines Vaters**, der ihn **erzeugte**"* (Ebd. [Kol. II 40 ff.]. Vgl. ebenso die neubabylonischen Könige: Nabopolassar [Langdon S. 67], Nebukadnezar [ebd. S. 89], Neriglissar [ebd. S. 215] usw.). Das mythische Vorbild des auserwählten Königs ist **Etana** (Jensen KB. VI 1 S. 581 ff. Assyrische Beispiele vgl. § 8. Zahlreiche Belege sind gesammelt bei Dhorme S. 150 ff.).

Von hier aus versteht man auch, wie die Israeliten den regierenden König als *„unseren Lebensodem"* bezeichnen können, als den, *„in dessen Schatten wir unter den Völkern zu leben gedachten"* (Thren. 4, 20.). Sonst ist die Gottheit als die Lebensluft aufgefaßt, in der die Menschen atmen. So heißt es einmal von **Jahves** Verhältnis zu den Geschöpfen: *„Ziehst du ihren Odem ein, so verscheiden sie; läßt du deinen Odem aus, so entstehen sie"* (Ps. 104, 29 f.). Diese unhebräische Mystik, die im Alten Testament sonst kein Seitenstück hat (Nur Gen. 2, 7 ist in gewissem Sinne verwandt.), ist **ägyptischer** Herkunft, wie sich überhaupt **Ps. 104** aufs engste mit dem **Psalm Echnatons** berührt (Greßmann: Ps. 104 und der Psalm Echnatons (Protestantenblatt 1916 Nr. 21 Sp. 323 ff.): *„Der Luft gibt, um alles, was er gemacht hat, am Leben zu erhalten"* (Erman: Literatur S. 359.). Noch deutlicher wird der zugrunde liegende Gedanke in einem Hymnus an den Erdgott **Biris** ausgesprochen: *„Du atmest die Luft aus, die in deiner Kehle ist, in die Nase der Menschen; wie göttlich ist das, wovon man lebt"* (Roeder: Urkunden S. 50; Erman: Literatur S. 376.)! Die Abhängigkeit, in der sich der Ägypter von seinem **göttlich verehrten Könige** fühlt, bringt er dann auch dadurch zum Ausdruck, daß er seinen **Herrscher** genau so wie die **Gottheit** als seinen ***„Lebensodem"*** bezeichnet. So heißt es in dem Grab eines Großen von **Echnaton** selbst: *„Du bist Luft für alle Nasen, durch die man atmet"* oder *„der **Lebenswind**, dessen Brausen man hört"* (Ebd. S. 74. 76.). Ähnlich sagt **Amon zu Amenophis III.**: *„Ich lasse die Barbaren des äußersten Asiens zu dir kommen; da eilt man daher, damit du ihnen ihren **Lebensatem** gibst"* (Ebd. S. 157. Vgl. Grapow bei Knudtzon S. 1606; Davies: Tell Amarna II 7; Culte d'Atonon S. 36. 45; Lepsius III 116 a; Baillet S. 230 ff. In Babylonien ist diese Vorstellung nicht belegt; vg. Weber bei Knudtzon S. 1195 f.). Von besonderer Wichtigkeit ist nun, daß dieselbe Anrede an den **Pharao** auch in den **Amarnabriefen** geläufig ist, vor allem in den Briefen der **phönikischen** Fürsten aus Beirut, Sidon und Tyrus; sie nennen den **König** ihren ***„Lebenshauch"*** und fürchten zu sterben, *„wenn der Hauch aus dem Munde des Königs nicht ausgeht"* (Amarnabriefe Knudtzon 141, 2; 143, 1; 144, 2; 149, 21 ff. u.a.; Vgl. die Zusammenstellung Webers bei Knudtzon S. 1195 f. 1606. Genau Entsprechendes findet sich sonst auf semitischen Boden nicht. Entfernt verwandt ist die Verheißung des Nabû-Priesters an Asurbanipal: *„Guten Odem will ich für deine Seele beordern"*[Zimmern AO. XIII 1 S. 20 3. 25] oder die Bezeichnung der Göttin Anath als *„Lebenskraft"* [CIS. I 95].).

Sehr viel verständlicher ist uns die nahe Verwandschaft von Gott und König, von **„Thron und Altar“**, auf dem Gebiete des **Rechtes**. Sie zeigt sich nicht nur in der engen Verbindung beider bei **Eides- und Fluchformeln** (1. Sam. 12, 5; 17, 53; 20, 3; 25, 26; 2. Sam. 11, 11; 14, 19; II Reg. 2, 2. 4. 6; 4, 30; Jes. 8, 21; Zeph. 1, 5 [mit Unrecht wird hier „Milkom“ hinein „verbessert“]. Vgl. Schorr: Altbabylonische Rechtsurkunden S. XXXIII f.; Moret: Du caractère religieux de la royauté Pharaonique S. 306.), sondern auch in der gleichen Strafe für Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung, weil beides **dasselbe** ist (I Reg. 21, 10 ff.; Ex. 22, 27; Lev. 24, 16.). Es darf uns daher nicht überraschen, wenn das Volk dem Könige **übermenschliche Eigenschaften** zutraut und wenn die Könige schließlich sich selbst in die Späre der Gottheit erheben. Ein bezeichnendes **assyrisches** Sprichwort lautet: *„Der Mann ist der Schatten Gottes, der Sklave ist der Schatten des Mannes, aber der **König ist gleich Gott**“* (Harper: Letters Nr. 652.). …

Aus Ägypten besitzen wir mehrfach Götterdarstellungen, die geradezu als Porträts regierender Könige oder Königinnen gelten können („Die menschlich gestalteten Götter haben die alten Ägypter nicht nur nach ihrem Ebenbilde geschaffen, sondern sie gaben diesen Götterbildern meist [?] Physiognomien, welche dem gerade regierenden Königsgeschlecht eigen waren“, sagt Ludwig Borchardt: Kunstwerke aus dem ägyptischen Museum zu Cairo. Cairo-Dresden [ohne Jahreszahl] S. 7; vgl. Abb. 13 [die Göttin Mut nach einer Prinzessin der XVIII Dyn,] und Abb. 14 [der Gott Chons nach dem Könige Haremheb].). Auch an die Bilder darf erinnert werden, die den Herrscher der Gegenwart inmitten von Göttern zeigen (Vgl. § 6 im Original.).

Der König als Sohn Gottes

(Anm. M.K.: Man beachte die Parallelen zur Jesus-Geschichte)

Die Annäherung des Königs an die Gottheit führt nun weiter dazu, daß er als ihr **leiblicher oder als ihr Pflegesohn** betrachtet wird, zwei Vorstellungsreihen, die oft nicht sicher von einander zu scheiden sind. Ein Blick auf die anderen altorientalischen Völker kann lehren, was man in Israel erwarten darf und was sich nicht dort findet, wenigstens nicht so wie anderswo. In **Ägypten** besteht seit dem alten Reich bis zum Ende seiner Geschichte eine fünffache Titulatur, die den regierenden König unter anderem auch als den **„Sohn des Re“** bezeichnet (Erman-Ranke S. 58 ff.). Diese Sohnschaft ist nicht in dem abgeblaßten Sinne gemeint, daß die Pharaonen Nachfolger des Re sind, der einst am Uranfang König von Ägypten war, sondern sie ist ganz wörtlich zu verstehen: **Jeder König wird von Re** (Amon) **als dem höchsten Gotte gezeugt, indem er der Königin-Mutter in Gestalt ihres Gatten naht; wenn er *„alles, was er wollte“*, mit ihr getan hat, verkündet er ihr, sie werde einen Sohn gebären, der König sein solle in Ägypten** (Erman: Rel.² S. 49.). So wurden einst die ersten Könige der fünften Dynastie, die diesen Titel zuerst einführten, nach dem Märchen vom Sonnengott gezeugt (Erman-Ranke S. 436.); so wiederholt es sich seitdem immer wieder nach dem Hofstil (Ebd. S. 59.), und so ist es an den **Tempelwänden von Dēr el-Bahari** und **Luxor** durch Hatschepsut und Amenophis III. dargestellt worden: wie der Gott der Königin naht, wie Chnum den Leib des Kindes auf einer Töpferscheibe formt, wie die Geburtsgöttin ihm Leben einhaucht, wie dann die Geburt selbst erfolgt und Amon **„seinen lieben Sohn“** begrüßt, und wie schließlich das Kind an den Zitzen der Hathorkuh saugt (Naville: The temple of Deir el-Bahari Taf. 46 ff.; Gayet: Le temple de Luxor Taf. 62 ff.; Erman-Ranke S. 60 ff.). Häufiger sieht man den regierenden König an der nackten Mutterbrust einer Göttin (Die älteste Darstellung im Totentempel des Sahure AOTB. II Abb. 232; spätere bei Capart: Temple de Séti I = Erman-Ranke Taf. 15, 2; Lepsius III 35 b usw.); das erklärt sich aus der Sitte, die auch bei anderen Völkern beobachtet worden ist: Frauen adoptieren ein Kind, auch einen Erwachsenen, indem sie ihm die Brust reichen (Maspero PSBA. XIV 1891 – 2 S. 308 ff.; Josef Kohler in der Zeitschr. f. vergleich. Rechtswissenschaft XVIII S. 73.). **Die Milchverwandtschaft ist natürlich der Blutsverwandtschaft gleichwertig; der König ist in die Familie der Götter aufgenommen.**

(Anm. M.K.: siehe vorstehendes und nachfolgendes über die Göttlichkeit des

Jesuitengenerals als Sohn der Göttin Maria).
Die **Sumerer** und **Akkader** huldigten verwandten Vorstellungen. In den **altbabylonischen Königsinschriften** nennt schon Eannadu von Lagasch (um 3100) Ninscharsag, die Mutter der Götter und Menschen: ***„meine Mutter“*** (Geierstele Rs. 5, 47 f. Thureau-Dangin S. 18.); Schulgi von Ur (um 2450) weiht der Ningal als seine ***„Mutter“*** eine Karneolperle (Thureau-Dangin S. 194.), und noch Samsuiluna (um 2080) spricht von Ninscharsag als der ***„Mutter, die mich geboren“*** (L. W. King: Letters and inscriptions of Hammurabis III S. 201.). ***„Mit heiliger Milch von Ninscharsag genährt“***, ist ein beliebtes Beiwort der Herrscher von Lagasch und Uruk: Eannadu, Entemena und Lugalzaggisi (3100 – 2880) (Die Belege sind bequem zusammengestellt von Tharsicius Paffrath: Zur Götterlehre in den altbabylonischen Königsinschriften. Paderborn 1913. S. 189.). Daß der König hier nicht als leiblicher, sondern als **Pflegesohn** gilt, wie in den **ägyptischen** Seitenstücken, ergibt sich aus dem Wechsel der Gottesnamen (Ders.: Der Titel *„Sohn der Gottheit“* [Hommel-Festschrift I S. 157 ff.) bei Gudea von Lagasch (um 2600) der besonders reich mit **göttlichen Eltern** gesegnet ist; er bezeichnet Ischcharina (Ninâ), Ninsun, Bau als seine ***„Mutter“***, Ningischzida als seinen ***„Vater“*** und Gatumduz gar als beides zugleich: ***„Ich habe keine Mutter, du bist meine Mutter; ich habe keinen Vater, du bist mein Vater … In dem Heiligtum hast du mich geboren“*** (Die letzte Stelle Gudea Cyl. A 3,6-8; Thureau-Dangin S. 92 f. Die anderen Belege bei Paffrath.). Der Gedanke der **Adoption** wird noch deutlicher auf der Geierstele Eannadus ausgedrückt, wenn man mit Witzel übersetzen darf: ***„Nincharsag setzte ihn auf ihr heiliges Knie“*** (Geierstele Ks. 4, 10f.; Witzel: Untersuchungen über die sumerischen Verbalpräformative S. 8.), die älteste **Parallele** zu Ps. 2 (Vgl. §4 im Original.). **Hammurapi** (um 2100) **nennt bald Marduk bald Sin seinen Vater** (King III S. 187; Gesetz II 13 ff. Auch Bursin und Samsuiluna rühmen sich, Söhne des Sin zu sein.), und Kudurmabuk (um 2150) sagt von Nergal: ***„Du hast mich geschaffen“*** (Nagelkopf 2, 13 ff.; Paffrath S. 156.), **was in neubabylonischer Zeit** (um 600) **Nebukadnezar von Marduk behauptet** (Langdon S. 82 [II 14]; S. 86 [I 15] usw.).
Auch bei den **Assyrern** gilt der **König als Sohn des Gottes**, hier natürlich des Asur (Jastrow I S. 212.). Daneben aber finden sich noch andere Vorstellungen. So heißt es in dem bereits erwähnten (Vgl. §4 im Original.) Zwiegespräch zwischen Asurbanipal und dem Gotte Nabu, der seine Gestalt formte und das Kind dann der **Göttin Ischtar**, der ***„Königin von Ninive“***, zur **Pflege** übergab:

Klein warst du, Asurbanipal,
als ich dich überließ der Königin von Ninive,
schwach warst du, Asurbanipal,
als du saßest im Schoß der Königin von Ninive,
von den vier Zitzen, die in deinen Mund gelegt waren,
an zweien sogest, in zwei dein Gesicht bargest (Zimmern AO. XIII 1 S. 21.).

Dieser **assyrische** Hofstil läßt sich als Fortsetzung des **altbabylonischen** verstehen und berührt sich doch vielleicht noch näher mit dem **ägyptischen**, wie er uns namentlich in den Tempelbildern der Hatschepsut entgegentritt, so daß man einen geschichtlichen Zusammenhang vermuten möchte; die einzigartige Vorstellung der **Ischtarkuh** (Nur bei Gudea Cyl. B. XXIII 21; Thureau-Dangin S. 141 sagt Ninsun: *„Ich bin [?] die heilige Kuh, welche wie ein Weib [?] gebiert.“*) dürfte sich am einfachsten als Wiederbelebung altbabylonischer Anschauungen unter der Einwirkung der **Hathorkuh** erklären. Da auch die **geflügelte Sonnenscheibe** aus **Ägypten** über **Kleinasien** nach **Assyrien** gewandert ist (Vgl. § 10 im Original.), so können mit diesem Bestandteil des ägyptischen Hofstils auch andere nach Assyrien gekommen sein, zumal in einer Zeit, wo Assyrien über Ägypten herrschte.
Ebenso eigenartig ist ein Gebet **Asurnazirpals II.** (um 1050) **an Ischtar:**

Ich wurde geboren inmitten von Bergen, die niemand kennt,

nicht war ich eingedenk deiner Herrschaft,
nicht betete ich beständig (zu dir),
die Leute von Assyrien wußten nichts von deiner Gottheit,
flehten nicht zu ihr:
Da hast du, o Ischtar, furchtbare Herrscherin unter den Göttern,
mit dem Blick deiner Augen mich ausersehen,
Verlangen getragen nach meiner Herrschaft,
hast mich hervorgeholt aus den Bergen,
*zum **Hirten der Menschen** mich berufen*

(Brünnow ZA. V 66 ff. 79ff.; Zimmern KAT³ S. 382 [AOTB.² S. 234].).

Asurnazirpal muß hier sagenhafte Motive auf sich übertragen haben; denn er war kein Thronräuber, sondern der leibliche Sohn Samsiadads IV., des Bruders Asurbelkalas, des Sohnes Tiglath-Pilesars I. Überdies weist die Nichtverehrung Ischtars bei den Assyrern in die vorgeschichtliche Zeit; dies Motiv wird vom ersten Könige der Urzeit stammen, dem es als besonderes Verdienst angerechnet wurde, daß er den Ischtarkult zuerst einführte. Das nächste Seitenstück liefert die **Geburtssage des altbabylonischen Königs Sargon von Akkad** (um 2850), der von sich in der ersten Person erzählt (CT. XIII 42; Ungnad AOTB. I 79.): *„Meine Mutter war Priesterin* (Andere übersetzen *„arm“*; zur Priesterin, die eigentlich keine Nachkommenschaft haben durfte, vgl. Meißner: Babylonien und Assyrien I 392.), *mein Vater unbekannt, der Bruder meines Vaters wohnt im Gebirge, meine (Geburts)stadt ist Azupirānu am Euphrat; im Geheimen gebar mich meine Mutter und setzte mich in einem Rohrkasten aus, den der Fluß nach Babylonien hinabtrug. Akki, der Begießer, fischte mich auf und machte mich zum Gärtner. Da gewann mich Ischtar lieb, und so wurde ich König von Akkad.“* Selbst wenn hieran mehr geschichtlich sein sollte, als daß sich Sargon den Thron raubte und der Begründer eines neuen Herrschergeschlechtes wurde (Nach Meißner: Babylonien und Assyrien I 24 war es „gute Tradition“, daß sich Sargon von einem Gärtner zum Mundschenken des Gottes Zamama [Ilbaba] „emporgearbeitet“ und sich dann auf den Thron geschwungen habe [nach Scheil in Rev. d'Assyr. IX 69 und Thureau-Dangin: Le chronologie des dynasties de Sumer et d'Accad. 59 f.]. Aber, wie mir Meißner mitteilt, ist der Text nicht richtig gelesen; Sargon war vielmehr Schenk oder Libationspriester des [verstorbenen] Königs Urzamama [der IV. Dyn. von Kisch?].), erkennt man doch im Hintergrunde das ursprünglich im Abenteuermärchen heimische Motiv von dem ausgesetzten **Findelkind**, das zu den höchsten Ehren emporsteigt (Greßmann: Mose und seine Zeit S. 8 ff.). Aber zugleich wird der Gedanke mitschwingen, daß das **Findelkind** eigentlich ein **Götterkind** ist; das Motiv wäre dann aus dem Märchen über den Mythus in die Königssage gedrungen. Auf einen **Mythus** weist bei Sargon besonders deutlich der **Schilfnachen**, der ursprünglich zur Geburt des **Gottes Tammuz** gehört, des Gottes der Euphratüberschwemmung, des befruchtenden Wassers und der Gärten (Vgl. Joh. Hehn: Die biblische und die babylonische Gottesidee. Leipzig 1913. S. 70 f. Als Gott der Gärten erweist er sich auch durch seine Doppelgänger, die Gärtner, die Ischtar nach dem Gilgamesch-Epos VI 46 ff. liebgewinnt [anders AOTB.² S. 161].). Wenn Sargon ferner, obwohl er ein Findelkind ist, das Vater und Mutter nicht kennt, so bestimmt behauptet, daß er im Gebirge geboren sei (Daß Findelkinder „im Gebirge“ geboren sind, ist ein auch sonst im Märchen geläufiger Zug; vgl. den „schönen Jusif“ bei Eugen Prym und Albert Socin: Syrische Sagen und Märchen. Göttingen 1887. S. 80 ff. Darauf hat Hans Schmidt: Jona S. 37 hingewiesen.) und sogar Azupirānu als seine Geburtsstadt nennt, so kann er auch dies aus dem Mythus entnommen haben. Bei Asurnazirpal holt sich Ischtar ihren Geliebten unmittelbar aus den *„unbekannten Bergen“*, mit denen folglich nach der entsprechenden Geburtssage Sargons nur das Hochland von Armenien gemeint sein kann, der **Götterberg** im Norden Mesopotamiens (Vgl. unten Buch III.).
Bei Sargon und Asurnazirpal läuft die Erzählung darauf hinaus, daß **der König der Gemahl der Göttin Ischtar** ist. Diese Vorstellung ist schon im Sumerischen bezeugt, besonders für die Stadtgöttin von Uruk, die sumerisch Innina (Ninni), später Nana (Deimel: Pantheon Nr. 2264 hält beide für verschiedene Gottheiten, obwohl beide gerade für Uruk bezeugt sind; vgl. auch Heinrich Zimmern in dem Bericht der Sächs.Ge.d.Wiss.Phil.-hist. Kl. 1916, 5 S. 40 f.), semitisch Ischtar heißt. Neben die

historischen Könige von Lagasch, Isin und Uruk, die sich als ihren ***„geliebten Gatten“*** bezeichnen, tritt im Epos Gilgamesch, der die Hand seiner Göttin ausschlägt (Ungnad-Greßmann: Das Gilgamesch-Epos S. 122. In der altbabylonischen Fassung der 2. Taf. scheint vorausgesetzt zu sein, daß Gilgamesch wirklich neben der Göttin schlief: „Für die Göttin Ischchara war das Lager bereitet; Gilgamesch ruhte [?] ...“ [Ungnad] [AOTB.² S. 156].). Ihr Bild wurde schon im dritten Jahrtausend durch Kudurnanchundi aus Uruk geraubt und nach dem elamitischen Susa gebracht, von wo es anderthalb Jahrtausende später Asurbanipal wieder in den Tempel von Uruk zurückholte (Streck: Assurbanipal II 58 Anm. 4.). Wie sich der Name der Nana bis in die hellenistisch-römische Zeit erhalten hat (Wagner s. v. Nana bei Roscher: Lexikon der Mythologie.), so besonders auch im selben Hofstil die **Vermählung des Königs mit ihr**; erst aus diesen späten Nachrichten erfahren wir, was die Hochzeit zu **bedeuten** hatte. Antiochus IV. Epiphanes zog kurz vor seinem Tode nach Elam, um sich dort mit der Nanaia zu vermählen und bei dieser Gelegenheit **die reichen Tempelschätze als Mitgift zu empfangen** (II Makk. 1, 13 ff.; Polybius 31, 11; Appian Syr. 66; vgl. Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums II 219 f.). **Die Hochzeit scheint wirklich ausgeführt worden zu sein** (Vgl. Seneca Suas. I: Nam quum Antonius vellet se Liberum patrem dici et hoc nomen statuis subscribi juberet, habitu quoque et comitatu Liberum imitaretur, occurrerunt venienti ei Athenienses cum conjugibus et liberis et Διόνυσον salutaverunt ... Dixerunt despondere ipsos in matrimonium Minervam suam et rogaverunt ut duceret. Ac Antonius ait ducturum, sed dotis nomine imperare se illis mille talenta. Vgl. Athen. IV 148 b.c – Granius Licin ed. Flemich S. 5. 3 ff. heißt es von Antiochus IV.: Asturcone pompam agebat et se simulabat Hierapoli Dianam ducere uxorem et ceteris epulas instruentibus [vasa e] sacro protulit [et] cenatus de mensis [ea] abstulit in dotem excepto anulo, quem unum omnium [e] deae donis reliquit.), und es ist deshalb nicht unmöglich, daß auch der entsprechende Akt einer **Adoption des Königs durch die Gottheit** wirklich einmal vollzogen worden ist.
Auch bei den **kleineren semitischen Völkern** ist die Gottessohnschaft der einzelnen Könige mehrfach bezeugt; so bezeichnet sich bei den Südsemiten der minäische König von Ausān als ***„Sohn des Wadd“*** (Lidzbarski: Eph II 384 [Text 3. 3 f.], vgl. S. 378.), der qatabanische vielleicht als ***„Erstgeborener des Anbaj und Chaukam“*** (Lidzbarski: Eph. II 107 f.) und der abessinische Negus als ***„Sohn des Mahram (Ares)“*** (Vgl. Baethgen: Beiträge 1888, S. 130.). Im übrigen sind unsere Nachrichten dürftig, wenn man nicht verwandte Vorstellungsreihen heranziehen will, wie die Ableitung eines Herrschergeschlechtes als eines ganzen von der Gottheit, eine Frage, die mit der Entstehung des Menschengeschlechtes überhaupt zusammenhängt, oder wenn man nicht noch weitergehend die Personennamen mit ausschöpfen will (Ditlef Nielsen: Der dreieinige Gott I., Berlin 1922, hat den Stoff nicht gerade gesammelt und ausgeschöpft, aber er kennt ihn und sucht die hinter ihm liegenden mythologisch-religiösen Anschauungen in umfassender Darstellung zu ermitteln.), die oft ein Sohnesverhältnis des Menschen, ursprünglich wohl des Königs, dann jedes Sterblichen aussagen; so die bei den Aramäern üblichen **Königsnamen Bar-Hadad** (Ben-Hadad) und **Bar-Rekub.**

Aber die angeführten Beispiele genügen, um den entsprechenden biblischen Gedankenkreis zu erläutern und zu lehren, daß die Aussagen der <u>Gottessohnschaft vom gegenwärtigen König völlig verständlich</u> sind und nicht notwendig auf den Herrscher der Endzeit bezogen werden müssen.

In Israel läßt sich aus der Formel des Psalmisten (Ps. 2, 7 [§ 4 im Original].): ***„Du bist mein Sohn, den ich heute geboren“*** bereits erschließen, daß der König bisweilen als Pflegesohn der Gottheit aufgefaßt worden ist. Ganz verblaßt ist diese Vorstellung der Gottessohnschaft da, wo Jahve in übertragendem Sinne als der geistige *„Vater“* des Königs erscheint, der ihn väterlich wie seinen Sohn liebt und, wenn es sein muß, züchtigt (Ps. 89, 27 [= 2. Sam. 7, 14].). Auch das ist nicht wörtlich zu verstehen, wenn es in demselben Psalm heißt: ***„Ich will ihn zum Erstgebornen machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde“*** (Ps. 89, 28. Die Beziehung des Psalms auf das Volk ist falsch; richtig Mowinckel III 34 ff.). Hier gelten die Könige als Söhne der Gottheit; der mächtigste unter ihnen ist der Erstgeborne, dem seine Brüder dienen müssen.

(Anm. M.K.: Hier muß man wohl an die biblische Geschichte von Esau und

Jakob denken, wo Esau durch eine List Jakobs, sein Erstgeburtsrecht an diesen Jakob verkauft. Siehe 1. Mose 25, 29-34.).

Aber zum Erstgeborenen im eigentlichen Sinne wird man nicht „gemacht", sondern geboren. Dem Dichter ist nur daran gelegen, seinen eigenen Fürsten über alle anderen zu erhöhen. Der ursprüngliche Gedanke schimmert noch durch, obwohl er nicht mehr in seiner vollen Reinheit erhalten ist: Seinem Volke galt der König wirklich einmal als der Erstgeborene seines Gottes. Auch Dtn. 33, 17 braucht den Ausdruck im übertragenen Sinne, spricht freilich nicht von einem erstgebornen Menschen, sondern von einem **„erstgebornen Stier":**

'Sein' Erstgeborner ist 'ein Stier voll' Hoheit
hat Hörner wie die eines Wildochsen,
mit ihnen stößt er die Völker,
'stürzt nieder' die Enden der Erde (Trenne ab

und lies בכורו שור וחרר und וירח Greßmann.)**.**

Der Vertreter des Stammes Joseph, der hier gefeiert wird, ist vermutlich (Vgl. den Beweis dafür bei Greßmann: Die Anfänge Israels, die Schriften des AT. In Auswahl I 2² 1922, S. 179.) der König (Daß Gideon die Königswürde keineswegs verschmähte, schließt man [trotz Jdc. 8, 22 ff] mit Recht aus 9, 2.) Gideon oder Jerubaal; gerade dieser Name deutet darauf, daß in seinem Geschlecht oder zu seiner Zeit **Jahve** durch **Baal** verdrängt oder mit ihm verschmolzen war. **Wie der Stiergott Baal oder Melech („der König")** (Die Aussprache „Moloch" stammt aus den LXX.) **selbst die Hörner eines Wildstiers hat** (Num. 23, 21; 24, 8. Mit Recht vermutet Hölscher: Die Profeten S. 30, daß der Prophet Zedekia, der sich eiserne Hörner macht, den Stiergott Jahve-Baal nachahmt [I Reg. 22, 11]. Die prophetische Handlung zielt aber zugleich auf den König, in dem sich der Baal inkarniert: *„Mit solchen Hörnern wirst du die Aramäer niederstoßen, bis sie vernichtet sind."*), **so auch der irdische Melech**, der wohl nicht mehr in diesem Text, wohl aber ursprünglich als sein **erstgeborner Sohn** galt.

(Anm. M.K.: Wie der Jesuitengeneral und auch jeder Bischof, mit der Mithra gekrönt ist, als Symbol der Stierhörner zum Niederstoßen der Völker!! Siehe meine Schrift: Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger, S. 106-125**. Da die Bischöfe die Vertreter Jakobs sind, der sich durch Betrug gegenüber Esau das Erstgeburtsrecht verschafft hat! Siehe 1. Mose 25, 29-34; 27, 27-29.).**

Trotzdem ist auch hier die fremde Herkunft des Bildes aus inneren Gründen wahrscheinlich; denn weder Gideon noch irgend ein anderer israelitischer Herrscher hat je *„die Enden der Erde"* bezwungen. Man wird an **ägyptischen** Ursprung denken müssen, da die **Pharaonen** schon in vorgeschichtlicher Zeit als **Stiere dargestellt** wurden, die mit ihren **Hörnern die Mauern der Städte einrennen** (Bull. corr. hell XVI 1892 Taf. 1; ferner die Schminktafel Narmers AOTB. II Abb. 229 [2. Aufl. Abb. 26 ff.]. In dem Siegeslied auf Thutmosis III. heißt es: *„Ich ließ sie deine Majestät schauen als einen wildblickenden Stier"* Breasted-Ranke S. 267. Andere Beispiele für den *„Stier, der die Länder bezwingt"*, bei Baillet S. 135 f.). Wäre nur der Vergleich mit einem wilden Tiere vorhanden, so würde man keine Entlehnung anzunehmen brauchen, da sich dazu überall in der Welt Seitenstücke finden. So werden die **Pharaonen** mit Vorliebe als **Löwen** oder **Löwenmenschen (Sphingen)** abgebildet, **die mit ihren Pranken die Fremdvölker zu Boden schlagen** (AOTB. II Abb. 228. 230 [2. Aufl. Abb. 60]; Baillet S. 134 f.). Bei den **Akkadern** trägt Naramsin auf seinem Denkmal zwei mächtige **Hörner, ein Zeichen der Königsvergötterung** (AOTB. II Abb 11 [2. Aufl. Abb. 41]; die richtige Erklärung schon bei Eduard Meyer: Sumerier und Semiten S. 11.); **die Hörner der babylonischen Göttermütze** sind wohl **vom Wildochsen** hergenommen (Solche Göttermützen AOTB. II Abb. 92. 94. 97 [2. Aufl. Abb. 312 ff.]. ראם = akkad. *rîmu*.). Später vergleichen sich die **assyrischen Könige** in ihren halbdichterischen **Kriegsberichten** gern mit **wilden Tieren** (Asarhaddon sagt: *„Wie ein Leu ergrimme ich"* AOTB. I 122 3. 55; oder: *„Schwierige Berge erklomm ich wie ein Wildstier"* ebd. S. 123 Nr. 21 3. 11. Ähnliche Bilder in der Prisma-Inschrift Sanheribs. Von da aus erklärt sich Jes. 10, 13, wo vom Assyrerkönig gesprochen wird: *„wie ein starker (Stier) warf ich nieder die Bewohner"* [lies vāv cons.]);

auch in den altamharischen Kaiserliedern fehlt es nicht an entsprechenden Bildern (Enno Littmann: Altamharische Kaiserlieder. Straßburg 1914. S. 32.). **Aber die Verbindung der Stiervorstellung mit dem Gedanken der Weltherrschaft macht dennoch ausländischen und, für eine so frühe Zeit, genauer ägyptischen Einfluß auf Israel wahrscheinlich.**

Als **leiblicher Sohn Jahves gilt der König** vielleicht in Ps. 110, dessen Text zwar nicht sicher feststeht, aber doch wahrscheinlich in seiner ursprünglichen Fassung von der Geburt *„auf den heiligen Bergen aus dem Schoß der Morgenröte“* sprach (בחררי קרש ist auch in vielen hebr. HSS., bei Symmachus und Hieronymus überliefert; und auch wenn man מרחם משחר unverändert stehen läßt, bleibt der Sinn derselbe.). Schwerlich hat der Dichter dies Bild erfunden, dessen Sinn zunächst nicht durchsichtig ist; daß er es übernommen hat, beweist das Spottlied eines unbekannten Propheten auf die „Höllenfahrt“ des letzten babylonischen Königs, **dessen tiefer Fall als Sturz eines Sternes vom Himmel** parodiert wird. Das mythologische Motiv (Schwerlich darf man an einen Mythus denken; so zuletzt Hedwig Jahnow: Das hebräische Leichenlied. Gießen 1923. S. 247.), das dort benutzt wird, handelt von **Heläl ben Schachar**, ***„dem Morgenstern, dem Sohn der Morgenröte“*** (Jes. 14, 12.), der sich frevelhaft überhob, als er seinen Thron *„auf den Götterberg im höchsten Norden“* (Jes. 14, 13.) setzen wollte. Aus demselben Vorstellungskreis muß der Sänger von Ps. 110 geschöpft haben: die ***„heiligen Berge“*** sind dasselbe wie der ***„Götterberg im höchsten Norden“*** (Vgl. unten.), **und hier wie dort gilt der regierende König als Sohn der Morgenröte.** Jetzt wissen wir, was das heißt: **er ist ein Stern**; genauer der **Morgenstern**, eine weitverbreitete Anschauung, die allerdings sehr verschiedenen Sinn haben kann. Wenn **David** als ein ***„Stern“*** bezeichnet wird, der seinem Volke ausstrahlte, so braucht der Verfasser der Lieder Bileams ein rein dichterisches Bild, wie der parallele Vergleich mit dem ***„Szepter“*** lehrt, das die Schläfen Moabs zerschmetterte (Num. 24, 17.). Der **Stern** dagegen, der die Magier aus dem Morgenlande geleitet, ist die Begleiterscheinung einer göttlichen Epiphanie (Albrecht Dieterich: Kleine Schriften, Leipzig 1911 S. 279.) und im Grunde identisch mit dem neugeborenen ***„König der Juden“***. Indessen, Vergleichung und Gleichsetzung liegen sehr nahe beieinander und sind oft für unser Verständnis nicht sicher zu scheiden. Da im Ägyptischen ***„Sohn des Re“*** ein ständig wiederkehrender **Titel des Königs** ist, wird man eine mythologische Gleichsetzung annehmen müssen; heißt er dagegen ***„Re selbst“***, so wird man schon unsicher, während man seine Bezeichnung als ***„Mond unter den Sternen“*** unbedenklich unter die dichterischen Vergleiche rechnen wird (H. Grapow [AO. XXI 1-2] S. 16.). Der **altbabylonische König Bursin** nennt sich den ***„geliebten Sohn des*** (Mondgottes) ***Nannar“*** und den ***„rechtmäßigen Gott, die Sonne seines Landes“*** (Steintafel B. Ps. 10 [Thureau-Dangin S. 201] und Backstein E. 10 f. [ebd. S. 199].); hier ist wohl beides überschwänglicher Vergleich, weil die Bilder nicht festgeprägt sind, sondern wechseln, aber wie in Ägypten begegnen sie uns doch nur in solchen Zeiten, in denen der **König als Verkörperung der Gottheit** galt. Ungefähr gleichzeitig nun kommt ein Eigenname vor: ***„Gott Bursin ist der Jupiterstern“*** (Christliebe Jeremias [AO. XIX 3-4] S. 17: *ilu Bur-Sin Kakkab Marduk*.), dem wahrscheinlich dieselbe Vorstellung zugrunde liegt wie den bisher besprochenen Bildern des Hofstils. Aber möglich wäre auch die Beziehung auf den verstorbenen, unter die Sterne versetzten König (Alfred Jeremias: Handbuch der altorientalischen Geisteskultur S. 175.), obwohl die Verstirnung (καταστερισμός) sonst im alten Babylonien nicht nachweisbar ist; wo sie sich findet (Vgl. § 10 im Original.), ist sie wohl erst vom lebenden auf den toten Herrscher, dann weiter auf hervorragende Menschen und schließlich auf jedermann übertragen worden. Ideengeschichtlich betrachtet, wird ferner die Vergleichung und Gleichsetzung des Königs mit einem Stern älter sein als die mit der Sonne, die im Alten Testamente fehlt; es mußte schon ein großer *„Welt“*könig sein, der die Sonne für sich in Anspruch zu nehmen wagte oder dem seine Anhänger in dieser Weise schmeicheln konnten.

Da in Jes. 14 und Ps. 110 mehr als dichterische Bilder vorzuliegen scheinen, muß die

Morgenröte eine Göttin gewesen sein. Wenn anderswo von ihren *„Flügeln“* und ihren *„Wimpern“* die Rede ist (Job 3, 9; 41, 10; Ps. 57, 9; 108, 3; 139, 9.), so kann auch das nicht als zwingender Beweis für eine mythologische Gestalt gelten. Unanfechtbare Belege aber sind die akkadischen Personennamen der Hammurapizeit (Personennamen, die mit dem Bestandteil *dingir schéru* [= שחר] gebildet sind; vgl. Hermann Ranke: Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabi-Dynastei [Inaug,-Diss. Phil. Fak. München 1902] S. 18 Anm. 25; ders.: Early Babylonian Pesonal Names. Philadelphia 1905. S. 150 f. 207. Danach scheint *schéru* ein männlicher Gott gewesen zu sein, aber auch im Hebräischen ist das grammatische Geschlecht männlich, obwohl nach den Aussagen der weibliche Charakter der Gottheit nicht bezweifelt werden kann; die grammatische Form ist hier so wenig ausschlaggebend wie bei Ischtar. Vgl. auch Deimel: Pantheon Nr. 3123.) und ein Fund aus Assur, wonach die **Morgenröte** noch in der Zeit Salmanassars III. zu Damaskus **als Gottheit verehrt** worden ist (MDOH. Nr. 29 S. 45: *„Beutestück aus dem Tempel der Gottheit schéru von Melacha, der Residenz des Hazael von Damaskus.“*). So wird man die **Morgenröte** – wie **Helāl** (Vgl. unten im Original.) – für eine **amorritische Gottheit** halten dürfen, deren Kult sich bei den Aramäern bis in spätere Zeiten bewahrt hat; vermutlich wird sie auch den phönikischen und palästinischen Amorritern nicht unbekannt gewesen sein, da sie durch deren Vermittlung zu den **Hebräern** gekommen sein wird. Dies ist neben **Melchisedek** (Vgl. § 6 im Original.) der zweite **amorritische Bestandteil in Ps. 110**, und es liegt nahe anzunehmen, daß schon die jerusalemischen Amorriter, die Jebusiter, von Melchisedek, ihrem urzeitlichen Könige, die Geburt auf den heiligen Bergen aus dem Schoß der Morgenröte ausgesagt haben, die hier auf einen **judäischen König übertragen** worden ist; gleichzeitig müßte dann **Jahve** der **israelische Ersatz** für **El ʿeljōn**, den amorritischen Gott von Jerusalem, sein, wozu wiederum Jes. 14 vortrefflich stimmt (Vgl. unten im Original.). Wenn diese Vermutung wahrscheinlich ist (Mowinckel III 90 hält es für möglich, daß *„vielleicht ein ägyptischer Mythus von der Geburt des neuen Sonnengottes auf den Bergen des Ostens auf den [jerusalemischen] König übertragen worden ist“*, ohne jedoch irgendwelche ägyptische Seitenstücke anführen zu können.), wird man dennoch hinzufügen müssen, daß der amorritische Vorstellungskreis in der assyrischen Zeit wieder lebendig geworden ist, da uns die **Geburt des Königs auf den Bergen** als geläufiges **Motiv des assyrischen** Hofstiles begegnet ist; und dieser Hofstil wird aus **Assyrien** über **Damaskus** nach **Jerusalem** gewandert sein, genau dem Wege entsprechend, den wir auch bei anderen **Einfuhrwaren** verfolgen können (Nach II Reg. 16, 10 ff. läßt König Ahas einen neuen Altar im Tempel von Jerusalem aufstellen, dessen Muster er in Damaskus kennen gelernt, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, um den König Tiglathpilesar von Assyrien zu ehren – auch dies eine Form des Hofstiles.).

Königsvergötterung

Während die Annäherung des Königs an die Gottheit und seine Auffassung als **Gottes Sohn** – doch ist wohl zu beachten, daß der Ausdruck *„Gottes Sohn“* im altorientalischen Hofstil fehlt, daß vielmehr stets der Gott mit seinem Eigennamen genannt wird – **überall im vorderen Orient** nachweisbar ist, begegnet uns die **Königsvergötterung** etwas seltener, wenngleich nach modernem Geschmack immer noch viel zu häufig. Für das Verständnis wird man genauer unterscheiden müssen, ob der **König erst nach dem Tode** oder – das ist das letzte logische, aber darum noch nicht chronologische Ziel dieser Entwicklung – schon **bei Lebzeiten als Gott** bezeichnet wird und ob diese Bezeichnung ein bloßer **Titel** ist oder ob ein **Kultus mit Opfern und Priestern** hinter ihm steht.

Das klassische Land der Königsvergötterung ist **Ägypten**, wo der **Pharao** ständig, durch die Jahrtausende hindurch, als **Gott** gilt, ursprünglich als ***„Horus“***, vereinzelt seit der fünften Dynastie und allgemeiner seit dem Mittleren Reich als ***„Sohn des Re“*** (Vgl. Eduard Meyer: Geschichte des Altertums I S. 250.). Bei Lebzeiten heißt er ***„der gute Gott“***, aber nach seinem Tode spricht man von ihm als ***„dem großen Gott“***, genau wie von Re, Horus oder Osiris (Erman-Ranke S. 62.). Die Schmeichelei des Hofstils geht im einzelnen über diese geläufigen Titel oder Bezeichnungen hinaus: bisweilen ist der **König *„Re selbst“***, ***„die zweite Sonne auf***

Erden“, ***„der junge Tag bei seinem Erscheinen“***, ***„der Gott auf Erden“*** (Hermann Grapow: Vergleiche und andere bildliche Ausdrücke im Ägyptischen [AO. XXI 1-2]. S. 15 f.); für die amorritischen Vasallenfürsten in **Palästina** und Phönikien ist ihr ägyptischer Oberherr stets ihre ***„Sonne“*** (Vgl. die Stellen im Glossar der Amarnabriefe Knudtzon s.v. *šamšu* S. 1511.), und vereinzelt vergleichen sie ihn mit dem ***„Baal im Himmel“*** (Vgl. Greßmann in Baudissin-Festschrift S. 205 ff.). Im Alten Reich besaßen die Pharaonen, wie es scheint, schon bei **Lebzeiten einen Kultus**, da ***„Priester des Horus, der im Palaste ist“***, erwähnt werden (Erman-Ranke S. 331. Man beachte auch, daß es *„Priester des Königs“* gibt, die von den *„Priestern der Pyramide des Königs“* unterschieden werden; im Neuen Reiche werden keine Priester der Könige mehr erwähnt [ebd. S. 372]. Diese von Erman-Ranke selbst betonten Tatsachen stehen im Widerspruch zu ihrer Behauptung, Verehrung des lebenden Königs durch Tempel und Opfer sei erst im Neuen Reich nachweisbar S. 63.), sicher aber nach ihrem Tode; Priester des Menes und des Zoser gibt es noch zur Zeit der Psammetiche (Ebd. S. 372.), ein Beweis dafür, daß diese **Königskulte** bisweilen zwei Jahrtausende überdauert haben. Nicht nur die Herrscher brachten ihren göttlichen Ahnherren Opfer (Vgl. Lepsius III 2 d = AO. XIX 2 Taf. IV.), wie leicht begreiflich ist, sondern auch bis in die niedersten Schichten des Volkes hinein erfreuten sich die nach ihrem Tode **vergöttlichten Könige** besonderer Gunst (Vgl. Greßmann ZATW. 40. 1922. S. 115 f.; Erman Sitzgsber. Berl. Akad. 1910. S. 330 ff.). Auch im Neuen Reiche fehlt es nicht an Totentempeln der Pharaonen, aber sie sind nicht mehr ihnen allein geweiht, sie gelten vielmehr den großen Göttern und den Königen nur als den **Mitgöttern** (Erman-Ranke S. 372.); ebenso bezeichnend ist, daß das **Heiligtum**, in dem Amenophis III. sich selbst bei **Lebzeiten** verehrte, außerhalb Ägyptens im Lande der nubischen Barbaren lag (Ebd. S. 63.). Die Königsvergötterung scheint in der geschichtlichen Zeit, die wir hier verfolgen, allmählich etwas schwächer geworden zu sein, wenngleich die Unterschiede nur geringfügig sind.

Auch in **Babylonien** ist zuerst die **Vergöttlichung des verstorbenen Königs** nachweisbar, dem eine Statue im Tempel errichtet ward. Das älteste Beispiel ist bis jetzt **Urnina von Lagasch** (um 3150), der noch zur Zeit Lugalandes (um 2950) **durch Opfer göttlich verehrt** wird (Christliebe Jeremias S. 13 Anm. 5.). Diese Sitte, die auch durch zahlreiche Hymnen auf die vergöttlichten Könige belegt ist, bestand bis zum Ende der ersten Dynastie von Babel. Das bedeutsamste Zeugnis ist die **Vergöttlichung Lipit-Ischtars** von Isin (um 2270) (Heinrich Zimmern: König Lipit-Ištars Vergöttlichung [Ber. Verh. Sächs. Ges. Wiss. Phil.-hist. Kl. 68, 5. 1916].). Wie in Ägypten so dienten auch in Babylonien diese **Götterbilder verstorbener Könige** vor allem dem **Einholen von Orakeln**; vor Hammurapis Bild wurde noch zur Zeit Ammizadugas **Leberschau** getrieben (um 1960) (Meißner: Babylonien und Assyrien S. 47 Anm. 10.). Der letzte vergöttlichte König, von dem wir wissen, war Samsuiluna (um 2080), dessen Statue hundert Jahre später zur Feier der Wiederkehr seiner Thronbesteigung von Ammiditana aufgestellt wurde (Ebd. Anm. 11.). Der König Schulgi von Ur (um 2450) wird sogar noch in **assyrischen Götterlisten** als **„Gott“** geführt (Zu Schulgi [= Dungi] vgl. Christliebe Jeremias S. 16 f.; Deimel: Pantheon Nr. 776.). – Die **Vergöttlichung der Könige** zu ihren **Lebzeiten** beginnt erst mit der Dynastie von Akkad (um 2870). Sargon I. selbst führt zwar noch nicht den Gottestitel, aber ungefähr gleichzeitige Personennamen wie ***„Sargon ist mein Gott“*** (Auf dem Obelisken Manischtuschus, Thureau-Dangin OLZ. 1908 Sp. 313; vielleicht ist hier nicht der lebende, sondern der verstorbene Sargon gemeint.) lehren doch, mit welcher Ehrfurcht man zu den Königen aufblickte. Erst mit Naramsin (um 2750), dem ***„Gott von Akkad“***, wie er auf den Siegeln heißt (Thureau-Dangin S. 168 f.), wird das **Gotteszeichen vor dem Namen des Herrschers** zur Regel (Thureau-Dangin S. XVI ff.; Eduard Meyer: Geschichte des Altertums § 447; Meißner: Babylonien und Assyrien S. 46 f.; Dhorme S. 169 ff.); auch läßt er sich selbst auf seiner berühmten Siegesstele als **Gott** darstellen, mit der **Hörnermütze** bekleidet (AOTB. II Abb. 11 [2. Aufl. Abb. 41].). So blieb es unter den folgenden Königsgeschlechtern von Ur, Isin und Larsa; dem Gimilsin, ***„seinem Gotte“***, hat der Patagi von Ur, wie es scheint, schon bei **Lebzeiten** einen Tempel gebaut (um 2386) (Türangelstein B; Thureau-Dangin S. 201 f.). Mit der **amorritischen Dynastie** von Babel aber tritt die Königsvergötterung zurück (um 2225). Hammurapi (um 2123) fühlt sich zwar noch als den ***„Sohn des Sin“*** (Gesetz II 13 f.) oder ***„des Dagan“*** (Gesetz IV 27 f. [anders AOTB.² S. 381].) als

den ***„Bruder des Gottes Zamama“*** (Gesetz II 56 f. [AOTB.² S. 381: „Ilbaba“].) oder ***„den Gott der Könige“*** (Gesetz II 55. [AOTB.² S. 381: „Herrscher“ statt „Gott“].), aber auf das Gotteszeichen vor seinem Namen verzichtet er meist und ebenso seine Nachfolger und die späteren kassitischen Herrscher. Nur Personennamen wie ***„Hammurapi ist Gott“***, ***„Hammurapi ist meine Sonne“*** oder ***„Hammurapi schafft“*** (Ranke: Early Bab. Personal names S. 86. 187. 212.) zeugen noch von der ungebrochenen Kraft des Volksglaubens an den **lebendigen Gott-König.**

In **Assyrien** und im neubabylonischen Reich fehlt die Königsvergötterung, wenigstens in den offiziellen Titeln der Herrscher. Der altassyrische König Tukultinamurtu I. (um 1250) nennt sich einmal ***„die Sonne der Gesamtheit der Menschen“*** (Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts I Nr. 18; Bezold Sitzgsber. Heidelb. Akad. Phil.-hist. Kl. 1915, 8 S. 36.), wie sich schon Hammurapi als ***„den Sonnengott von Babylon“*** (Gesetz V 4 f.) und noch früher Bursin von Ur als ***„den rechtmäßigen Gott, die Sonne seines Landes“*** bezeichnet hatte (Backstein E; Thureau-Dangin S. 198 f.), aber der Titel ist nicht festgeprägt wie bei den **Hethitern**, die, wahrscheinlich unter **ägyptischem** Einfluß (Greßmann: Baudissin-Festschrift S. 206 ff.), ihren **König** ständig der ***„Sonne“*** gleichsetzen (Vgl. z.B. einen Text wie MDOG. Nr. 58 S. 62.). Anders spiegelt sich die Stellung und Bedeutung des Herrschers in seiner Umgebung wieder. In den Briefen der Höflinge aus der Zeit der Sargoniden heißt es einmal: ***„Was der König, der Herr, sagt, ist vollkommen, wie wenn es ein Gott sagt“*** (Harper: Assyrian and Babylonian letters I 3.), oder: ***„Was man im Himmel nicht tut, das tut der König, mein Herr, auf Erden“*** (Meißner in MVAG. 1904 S. 182 f.). Einem Gygas von Lydien dünkt der Name Asurbanipals zauberkräftig; in einem Traumgesicht glaubt er die Worte zu hören: ***„Die Füße Asurbanipals, des Königs von Assyrien, ergreife und durch Nennung seines Namens besiege deine Feinde“*** (Streck: Asurbanipal S. 21 [Rassam II 98 f].). Immerhin wird man nicht leugnen können, daß die **Königsvergötterung** im alten Babylonien und vielleicht auch im alten Assyrien, wo wir entsprechende Verhältnisse vermuten dürfen, ganz anders den Hof und die Gemüter der Untertanen beherrscht hat als im jungbabylonischen und jungassyrischen Reich.

Die Vergöttlichung der verstorbenen Könige ist auch bei anderen **semitischen** Völkern bezeugt. Bei den Himjaren wurden die Todestage der zu Göttern gehobenen Könige gefeiert; ihre Namen wurden neben denen der großen Götter angerufen (Vgl. Baethgen S. 129 [dort Literatur] und Lidzbarski Eph. II 384 Anm. 1.). Die Nabatäer haben vor allem Obodat zum Gott gemacht, dessen Volkstümlichkeit durch viele Eigennamen erwiesen wird (Stephanus von Byzanz s. v. Οβοδα; Tertullian ad nat. II 8; RB. 1905 S. 82 ff; CTS. 354; Brünnow: Provincia Arabia I 331; Dalman: Petra II 92 Nr. 73; die Eigennamen sind gesammelt bei Littmann: Nabataean Inscriptions [Princeton University IV A.] Leyden 1914. S. 40 f.); daneben galten auch die verstorbenen Könige Aretas, Malichos und Rabbēl als Götter (Vgl. die Personennamen עבר־עברת, עבר־חרתת, עבר־מלבו, עבר־רבאל bei Lidzbarski.). Nach Josephus wurden noch zu seiner Zeit die beiden **Könige Barhadad** und **Hazael** von Damaskus als **Götter** verehrt (Vgl. Anm. in Original, hier ausgelassen M.K.). Wie einzelne Nachrichten wahrscheinlich machen, setzten die **Hebräer** ihre verstorbenen Könige dem **Adonis** gleich und begingen jedes Jahr feierlich den Todestag eines ihrer Herrscher bis auf die Zeit des Josephus (Vgl. unten das Kapitel über den Ebed-Jahve.); später hat man das gewiß nicht mehr als Vergöttlichung empfunden, aber daß dies der ursprüngliche Sinn war, wird sich angesichts all der angeführten Entsprechungen nicht gut leugnen lassen.

Die **Vergötterung des lebenden Königs** ist bei den kleineren semitischen Völkern nur selten nachweisbar, sie fehlt aber doch nicht völlig. Die Gleichsetzung des regierenden **Herrschers** mit der ***„Sonne“***, die bei den **Ägyptern** und **Hethitern** gebräuchlich war, hatten sich auch die unterworfenen **Amorriter** für ihren **Oberherrn** angeeignet (Amarnabriefe Knudtzon 108, 9; 149, 7; 159, 7; vgl. Greßmann in Baudissin-Festschrift S. 205.); daß später auch die **Phöniker** ähnlichen Anschauungen huldigten, geht vielleicht aus **Hesekiel** hervor, der den **König von Tyrus** sprechen läßt: ***„Ein Gott bin ich“*** (Hes. 28, 2.; Ein König von Tyrus hieß *„Baal“*, ebenso ein Ammoniterkönig Βααλείμ. Im Alten Testament sind allein drei edomitische Fürsten namens Hadad bezeugt.

Vielleicht steht hinter allen diesen Namen ursprünglich die Vorstellung, daß sich die Gottheit im König verkörpert; vielleicht aber sind sie alle als Kurzformen [etwa für „Baal hat gegeben“ usw.] aufzufassen.). Die Propheten sind allerdings nicht ganz unverdächtige Zeugen, da sie den ihnen besonders verhaßten menschlichen Hochmut, zumal bei Feinden, nicht selten übertreiben. Wenn **Jesaja** mit allem Nachdruck betont: ***„Ägypten ist Mensch, nicht Gott“*** (Jes. 31, 3.), so wird er die Königsvergötterung der Ägypter wohl gekannt und mit seinem scharf zugespitzten Wort zugleich auch sie bekämpft haben; gegen Assur dagegen erhebt er solchen Vorwurf nicht, obwohl er seine gottlose Hybris aufs härteste geißelt (Vgl. besonders Jes. 10, 5-19.). Wenn ein jüngerer Heilsprophet dem **babylonischen König** vorwirft, er wolle ***„sich dem Höchsten gleichstellen“*** (Jes. 14, 13 f.; vgl. 47, 7. 10.), so trifft auch er den offiziellen Hofstil der chaldäischen Könige. Das Gottesgnadentum der Könige ist mit Ehrfurcht, Demut und Unterwürfigkeit gegen die Götter wohl vereinbar. …

Der politische Messias

Der Weltkönig

Die Abfassungszeit der Königslieder

Während im 1. Buch unsrer Untersuchung unser Augenmerk auf den **König** selbst gerichtet war, müssen wir uns jetzt den **Gütern** zuwenden, die er bringt. In erster Linie erwartet man von ihm das **politische Heil**: ***Freiheit und Sieg des eigenen Volkes, Vernichtung und Unterwerfung der Feinde***. Diese selbstverständlichen Aussagen zu sammeln, hat keinen Wert. Wichtig ist es dagegen, alle die Stellen zu überschauen, in denen von einer **Weltherrschaft Israels**, sei es in der Gegenwart oder in der Zukunft, die Rede ist; denn dieser Gedanke ist von israelitischen Verhältnissen aus nicht leicht begreiflich. Vor allem ist es notwendig, die **Königslieder** noch einmal unter diesem besonderen Gesichtspunkt zu mustern, auch wenn sich dabei kurze Wiederholungen nicht ganz vermeiden lassen; denn hier sind wir sicher, die Anschauungen, Hoffnungen und Wünsche des vorexilischen Volkes kennen zu lernen. …

Die Weltherrschaft

Zu den dogmatischen Vorurteilen gehört auch die Meinung, daß der Gedanke der **Weltherrschaft** nachexilischen Ursprungs sei (Um nur ein Beispiel anzuführen, Hölscher: Die Profeten S. 363 argumentiert so: *„Daß von Weltherrschaft des Messias nicht die Rede ist, könnte für vorexilische Zeit sprechen.“*). Gegen dies apriorische Axiom läßt sich schon *a priori* Einspruch erheben. Man beruft sich zwar auf den berühmten Grundsatz: Je weiter die Juden von der Weltherrschaft entfernt waren, umsomehr träumten sie davon (Ebenso berühmt und ebenso falsch ist der Satz, daß die alten Perser für die Wahrheit nur deshalb so schwärmten, weil sie sie nicht besaßen.). Aber wenn er auch noch so oft wiederholt wird, so wird er dadurch doch nicht richtiger. Gewiß haben einzelne Kreise des nachexilischen Judentums in phantastischen **Eroberungsplänen** geschwelgt, zu denen Geist und Feder willig waren, aber es handelt sich dabei nur um den Abglanz und Nachklang der Hoffnungen, die man schon vor dem Exil mit viel größerer Lebhaftigkeit gehegt hatte. **Politische Ideale** sind von einem **politischen Volk** unabtrennbar; eine Nation, die nur ein Winkeldasein führt, wird dem **Imperialismus** notwendig fremd und verständnislos gegenüberstehen und sich höchstens für pazifistische Schwärmereien begeistern, es müßte

denn sein, daß sie aus einer glorreichen Vergangenheit ererbte Fähigkeiten und Anschauungen bewahrt hat. Die Gegenwart ist ein vorzüglicher **Lehrmeister** für die Vergangenheit; wo gibt es heute die meisten Kannegießer? Wie sollten also wohl in der jüdischen Kirche nach dem Exil, die überhaupt keine politische Macht besaß, politische „Ambitionen" entstanden sein? Aber es bedarf keiner apriorischen Erwägungen, falls man nur die Tatsachen unbefangen reden läßt. Enthalten die Königslieder den Gedanken der politischen Weltherrschaft, so ist damit sein vorexilischer Ursprung sicher bewiesen.

In Ps. 2 wird der regierende Fürst als der Weltherrscher gedacht, dem die Völker untertan sind und dessen Joch sie, freilich vergebens, abschütteln möchten.

Die Situation soll Wirklichkeit und Gegenwart sein, entspricht ihr aber nicht genau, sondern ist insofern phantastisch, als sie den **judäischen König als Weltkönig und sein Reich als Weltreich** schildert. Der königliche Sänger von **Ps. 18** dankt **Jahve** dafür, daß er ihn zum **Haupt der Völker** einsetzte und ihm **Nationen unterwarf**, die er nicht kannte. Das Lied ist besonders deshalb beachtenswert, weil es sich hier nicht um Wünsche für die Zukunft handelt, bei denen eine Übertreibung leichter begreiflich ist, sondern um den Dank für **vollendete Tatsachen**; und doch nimmt der Verfasser den Mund reichlich voll. **Ps. 45,** zur Feier der Hochzeit eines nordisraelitischen Königs gedichtet, spricht ebenfalls die Hoffnung auf **Weltherrschaft** aus: ***Deine Pfeile 'bringen' Völker unter dir zu Fall, 'die scharfen' dringen ins Herz 'deiner' Feinde, König*** (Den Vers hat Budde gut verbessert; stelle שנונים hinter יפילו [so!] und lies איביך.)! Nach **Ps. 72** sollen ***alle Könige dem israelitischen Fürsten dienen, alle Völker ihm huldigen.*** Hier werden auch einmal konkrete Namen genannt: Die Könige von Tarsis und den Inseln im fernsten Westen, von Scheba und Saba im äußersten Süden. Diese Phantasien können nicht gut überboten werden, und doch sind sie zweifellos vorexilisch, wie das aus **Babylonien** oder **Assyrien** eingewanderte Bild lehrt, das den Herrschaftsbereich vom Meer zum Meer und vom Euphrat bis an die Enden der Welt ausdehnt (Vgl. oben S. 19 im Original. Wenn sich der Vers bei Sacharja wiederfindet, so beweist das natürlich nichts für nachexilische Abfassungszeit dieses Psalms, der besonders eigenartig ist durch die von Gunkel erkannte Rede des armen, um Gold bettelnden Sängers [V. 15].). **Ps. 89** erinnert an die gnädige **Verheißung**, die **Jahve** zuerst dem **David** gegeben hat: ***Ich will ihn zum Erstgebornen machen, zum Höchsten unter den Königen auf Erden; ich lege seine Hand auf das Meer und seine Rechte auf die Ströme.*** Mit Unrecht denkt man (Vgl. Baethgen: Psalmen³ zur Stelle.) hier an den Euphrat und seine Kanäle; der Sinn des Wortes ist viel allgemeiner und etwa dem ähnlich, was der **ägyptische** Dichter den **Gott Amon zu Thutmosis III.** sagen läßt:

Ich bin gekommen und habe dir verliehen,
die äußersten Enden der Welt niederzuwerfen;
der Umkreis des Ozeans
ist in deine Faust eingeschlossen (Breasted-Ranke S. 268.).

Endlich ist noch an **Ps. 110** zu erinnern, wo dem Könige **verheißen** wird, er werde ***'Völker' die Fülle regieren, Könige zerschmettern und die Nationen richten.*** Von den hier aufgezählten Stellen werden zwei in der nachexilischen Literatur zitiert, oder es wird darauf angespielt, wie es scheint; um so sicherer müssen sie aus der vorexilischen Zeit stammen: Ps. 72, 8 = Sach. 9, 10; und Jes. 55, 4 f. Berührt sich auffallend mit Ps. 18, 44, wonach ***Jahve einst David zum Fürsten und Gebieter der Nationen erhöhte und ihm Völker unterwarf, die er nicht kannte*** (In Jes. 55, 4 ist mit Pesch. נתתיך zu lesen; an לאומים in v. a und b braucht man so wenig Anstoß zu nehmen wie an נוי in v. 5a und b. Zweifelhaft ist dagegen ער [lies אור?], hier = Richter?).

In die vorexilische Zeit gehören sicher auch die Königslieder außerhalb des Psalters. Das älteste unter ihnen feiert vermutlich **Gideon**, den ***geweihten unter seinen Brüdern***, von dem es Dtn. 33, 17 heißt, daß er mit seinen **Stierhörnern** die ***Enden der Erde zumal***

und die Völker niederstößt. Ebenso setzt Gen. 49, 10 von dem als **Messias** verherrlichten **David** voraus, ***ihm werde der Gehorsam der Völker zuteil.*** Ferner sind, wie sich zeigen wird, die messianischen Weissagungen der Propheten hierher zu ziehen. Hier soll nur auf eine von ihnen verwiesen werden, die chronologisch besonders beachtenswert ist; Mich. 5, 3 ff. muß zur Zeit des assyrischen Weltreiches geschrieben sein und schildert die **Herrschaft des Messias*: Nun ist er groß bis an die Enden der Erde,*** und macht ihn zum Gebieter auch über ***das Land Nimrods.*** BeiMicha ist dieser Gedanke in keiner Weise auffällig, da der Prophet auch 4, 13 von **Israel erwartet**, es ***werde die Völker überwinden; wie ein Jungleu wird es*** nach 5, 7 ***die Nationen niedertreten und zerreißen.*** Endlich gesellt sich aus den historischen Büchern noch Dtn. 26, 19 (28, 1. 13) hinzu: ***Jahve will Israel über alle Völker erhöhen, wenn es seine Gebote befolgt;*** diese kühne Hoffnung muß demnach in der Zeit Josias, aus der die Worte wahrscheinlich stammen, die Gemüter der Israeliten erfüllt haben.

Alle diese Zeugnisse der mannigfachsten Art, der Geschichtsbücher, der Königslieder und messianischen Weissagungen, umzustoßen, ist unmöglich; die Exegese, die dies dennoch tut, diskreditiert sich selbst und ihre wissenschaftlichen Resultate. Man mag es *„Größenwahn“* nennen, wenn Israel in seinen kühnsten Träumen auf ein **weltumspannendes Königtum** hoffte; kein Volk, das an sich und seine Zukuft glaubt, das sich von seinem Gott zu einer **politischen** Rolle in der Weltgeschichte berufen fühlt, wird auf diesen ***„Größenwahn“*** verzichten. Es ist vielmehr ein Zeichen für die jugendfrisch strotzende Kraft des vorexilischen Israels, daß es trotz seiner Kleinheit **Ansprüche auf ein Weltregiment** erhob; wer wagt, es für seine glühende Vaterlandsliebe zu schelten? Aber nicht darauf soll jetzt der Nachdruck gelegt werden, daß uns diese Anschauungen in den messianischen Weissagungen entgegentreten, sondern vielmehr darauf, daß wir sie außerhalb derselben in den ***lyrischen Königsliedern*** der vorexilischen Zeit und überdies in so zahlreichen Belegen antreffen; fast in keinem Liede dieser Art fehlen sie!

Die Idee der <u>Weltherrschaft</u> ist in der königlichen Zeit Israels einfach selbstverständlich gewesen.

Das ist gegenüber der herkömmlichen Auffassung ein geradezu überraschendes Resultat. Das **Schuldogma** lautet: Die Weltherrschaft ist ein nachexilischer Gedanke, also sind die messianischen Verheißungen nachexilisch. Die **Tatsachen** lehren: Die Weltherrschaft ist in den vorexilischen Schriften eine geläufige Vorstellung; die Folgerung für den Messias ergibt sich daraus von selbst: Wenn die Königslieder die Weltherrschaft entweder als bereits **gegenwärtig** behaupten und Gott für diese Gnade danken oder sie dem zu ihrer Zeit regierenden Fürsten anwünschen, so macht es keine Schwierigkeit mehr, den **Messias als den kommenden israelitischen Weltherrscher** schon in der vorexilischen Zeit vorauszusetzen. Ja, man kann geradezu sagen, wäre der Messias vor dem Exil nicht als der Weltkönig gedacht, so stünde man vor einem völligen Rätsel, da schon **die Regenten als Weltkönig gefeiert werden,** obwohl sie nicht als Messiasse gelten. Gewiß ist zwischen einem regierenden Könige, dem man die Weltherrschaft andichtet oder anwünscht, und dem messianischen Könige, den man als den wirklichen Weltherrscher herbeisehnt, kein großer Unterschied; dennoch bleibt es ein Unterschied, und diese feine Grenze darf man nicht verwischen, ob ein König direkt Messias genannt wird oder ob man ihm bei aller Verherrlichung diesen letzten Titel vorenthält. Man kann sich das am besten an dem Parallelbeispiel der Königsvergötterung klar machen; der **König** kann in **Israel** zwar **Jahves Sohn** heißen oder auch **Gott**, aber niemals ***„Jahve“***. Nicht einmal in **Ägypten** hat man die letzte Konsequenz zu ziehen gewagt und den göttlichen Pharao völlig den großen Göttern gleichgestellt, obwohl man dort doch noch mehrere Schritte weiter gegangen ist als in Israel.

Damit taucht nun aber ein neues Problem auf: Während die Hoffnung auf einen **Messias** oder künftigen **Weltherrscher** bei einem **politisch** aufstrebenden Volk, wie es das vorexilische **Israel** war, verhältnismäßig leicht verständlich ist, weil für die Zukunft der Phantasie Tor und Tür offen steht, ist die Verherrlichung des **regierenden Königs** als des **Weltherrschers** sehr viel schwerer begreiflich. Man sollte meinen, daß der Widerspruch der tatsächlichen, nüchternen Wirklichkeit, die in der Gegenwart nur ein kleines Winkelreich zeigte und auch für die nächste Zukunft nicht viel mehr erwarten ließ, mit den **politischen Wünschen**, die ein großes Weltreich als *Fata morgana* vorspiegelten, den Dichtern zum Bewußtsein hätte kommen müssen. Das dies nicht geschah, läßt sich aus mancherlei Gründen erklären.

(Anm. M.K.: Es sei denn, die Bibel wäre als **Handbuch zur Erreichung der Weltherrschaft** gedacht. Was sie auch tatsächlich ist. Siehe das ***„Buch der Kriege Jahwehs“*** hebräisch: ***„Sepher Milchamot Jahveh“,*** *„Buch der Kriege Jahwehs“*, das ist die Selbstbezeichnung des Pentateuch [Tora, die 5 Bücher Mose, Teil der Bibel] in **4. Mose 21, 14.** ... Der bedeutendste jüdische Kommentar zum Pentateuch, der des Raschi um das Jahr 1000 n.Chr., beginnt mit der bemerkenswerten Erklärung, *daß die Völker einst **Israel** wegen seiner **endgültig gelungenen Welteroberung** als ein **„Volk von Räubern“** bezeichnen werden, weil sie nicht zu erkennen vermögen, daß ein **Gott Jahweh** es ist, der die **Länder** und **Nationen** unter die „Gerechten“ verteilt.*
Seit jeher wurden in der amtlichen römischen Liturgie Bibelstellen, die sich ursprünglich auf Ägypten, auf Babylon, auf Moab und andere Völker beziehen, ohne weiteres als gegen jeden völkischen Freiheitwillen gesprochen angewendet. Der Vatikan drückt das so aus, und zwar in seiner feierlichsten Liturgie: ***„Du hast, o Gott [Jahweh], durch den Spruch deiner Propheten die Geheimnisse der jetzigen Zeiten kundgetan“.**** [*Missale Romanum, in Sabbato sancto]. Dabei ist zu beachten, daß Rom wie Juda unter Propheten beileibe nicht nur Jesaja, Jeremia, Daniel, Ezechiel usw. versteht, sondern sämtliche, auch die „historischen“ Bücher der Bibel. Sonach sind etwa die grauenvollen Mordtaten, die von Josuah und David berichtet werden, keineswegs nur Wiedergaben einmaliger Vorkommnisse, sondern **„Prophezeiungen“** künftiger oder gegenwärtiger Völkermorde, die ebenso verlaufen werden. Sozusagen eine **Anleitung zur Kriegführung**. **Demnach ist jedes Priestertum politisch** und nur politisch. Es gibt kein „religiöses“ Priestertum.
Die Bibel, ein Lehrbuch der Völkervernichtung! Über diese Überschrift braucht sich kein Christ zu entrüsten. Er ist nichts als die kürzere Fassung der kirchlich-römischen Bibelerklärung. Denn zu 2. Mos. 34, 10 sagt das katholische *„Handbuch zur biblischen Geschichte“* von Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer, Freiburg 1910, 1. Band, Seite 469; folgendes: **Jahweh *„will große und furchtbare Wunder tun, furchtbar insbesonders durch Vernichtung der Völker, die sich dem Berufe Israels widersetzen, und an denen Israel [Jakob] Gottes [Jahwehs] Gericht zu vollziehen hat.“***
Und **Rom**, das ich somit samt **allen bibelgläubigen Kirchen, Bünden und Gesellschaften** in vorliegender Schrift wohl mit Recht als **Großisrael** bezeichnen darf, ist nach wie vor bewußt, diesen Beruf Israels [Jakobs] als einer **Jahweh-Stiftung** zum Zwecke der **Völkervernichtung** in **Erbfolge** genommen zu haben.).

Politik hat man als die **Kunst des Möglichen** definiert; aber über das, was möglich sei, gingen die Meinungen damals wie heute auseinander. Jedenfalls will diese Kunst gelernt sein, und bei einem jungen, durch Erfahrung noch nicht gereiften Volke ist ein solcher Überschwang, wie er uns im vorexilischen Israel entgegentritt, fast naturnotwendig. Zu den Hoffnungen, die das ganze Volk beseelen, soweit es überhaupt politisch interessiert ist, und zu dem glühenden Patriotismus gesellt sich dann noch die Loyalität des Hofsängers, der seinen Herrscher liebt, und die übertreibende Schmeichelei oder Selbstbeweihräucherung, die jedem Hofstil eigentümlich ist bis in die modernsten Zeiten. Endlich kommt die **Nachahmung fremder Vorbilder** hinzu, die bei den internationalen Verbindungen der Königshöfe eine unvermeidliche Begleiterscheinung ist.

So läßt sich das Vorhandensein und die Eigenart des israelitischen Hofstiles begreifen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Israel war zu einer politischen Größe geworden, die mit Recht bescheidene Ansprüche erheben durfte; aber das innere Bewußtsein des eigenen Wertes flößte ihm die Überzeugung ein, zu größeren Dingen berufen zu sein. In diesem Sinne ist der Gedanke der **Weltherrschaft** *echt israelitischen Ursprungs*; indessen bisher ist nur gezeigt worden, daß Israel ihn denken konnte, aber nicht, daß Israel ihn denken mußte. **Ist er nicht vielleicht anderswo zuerst gedacht und von Israel nur nachgedacht?** Schon die **zahlreichen ausländischen Parallelen**, die uns im I. Buch gerade im Zusammenhang des Hofstiles mit der **Weltmachtstellung des Königs** entgegengetreten sind und die zum Teil sicher auf **Israel** eingewirkt haben, **legen die fremde Herkunft dieses ganzen Gedankenkreises nahe.** Aber entscheidend sind auch hier nicht äußere Übereinstimmungen, sondern innere Gründe der Logik. Jede Pflanze verlangt ihren Boden, auf dem sie gedeihen, jede Idee Verhältnisse, unter denen sie wachsen kann. Kanaan bedeutete damals gegenüber Ägypten und Babylonien etwa dasselbe, was heute Belgien gegenüber Deutschland und Frankreich bedeutet. So wenig wie heute ein moderner Dichter dem belgischen Könige von sich aus und ohne besonderen Anlaß die europäische Kaiserkrone verheißen könnte, so undenkbar ist das Entsprechende in Israel. Der **Ursprung des Glaubens an ein Weltreich**, das alle Nationen umspannt, kann nicht bei einem Winkelvolk gesucht werden, sondern nur **bei einem Volk, das mit gutem Recht den Anspruch auf die Weltherrschaft erheben konnte** (Gunkel). Die „Welt“ ist nach damaliger Anschauung gewiß viel keiner als heute, aber Israel hatte kaum einen Begriff von dieser kleinen Welt. Es fehlte ihm der lebendige Eindruck, und darum kann die Rolle, die die Welt in seiner Literatur und Religion tatsächlich spielt, **nicht von ihm selbst geschaffen** sein. Etwas ganz anderes ist es, wenn etwas zum Stil geworden ist; dann kann es weiter wandern und sich auch da ansiedeln, wo es, streng genommen, absurd oder lächerlich ist. Das Hofzeremoniel Ludwigs XIV., das in Frankreich vielleicht einen guten Sinn hatte, ward, weil dieser König nun einmal tonangebend war, **nachgeahmt** an all den kleinen Fürstenhöfen Europas und sank damit zur Karrikatur herab.
Jeder Stil hat seine Blütezeit. ***Der Hofstil Israels, in dem Ägyptisches und Babylonisch-Assyrisches zusammengeflossen sind, teilweise und vielleicht sogar meist auf dem Umweg über Phönikien importiert***, muß ausgeprägt sein in einer Zeit, wo diese großen Weltreiche noch existierten; wer die ihn enthaltenen Lieder in die makkabäische Zeit verlegt, begeht einen so groben historischen Fehler, wie wenn er die Verherrlichung eines Königs als roi soleil dem 20. Jahrhundert zutraute!

Reichtum der Völker

Dem Könige der Welt gehört auch der Reichtum der Völker. Die großen Propheten reden nur selten davon, ebenso selten wie von der Weltherrschaft, höchstens daß **die Beute, die Israel den Völkern abnimmt, *Jahve als dem Herrn der ganzen Welt*** (Mich. 4, 13.) und daß **der Tribut der Nationen *Jahve zuteil wird*** (Zeph. 3, 10.)**.** Aber selbst in dieser abgeschwächten Form sind der artige Erwartungen mit dem sittlich-religiösen Geist der Propheten nicht vereinbar. Anders ist es bei den kleinen Propheten, den Nachtretern und Epigonen, die gern in solchen materiellen Gedanken schwelgen. Besonders üppig ergeht sich die Phantasie des Verfassers von Jes. 60 f. Wenn es dort heißt:
„***dann werden Fremde deine Mauern bauen und Könige dir dienen“*** (Jes. 60, 10.), so erinnern wir uns, daß das, was dem **Hebräer frommer Wunsch und Zukunft** war, für den **Assyrer Realität und Gegenwart** bedeutete. Asurbanipal erzählt von dem Neubau des königlichen **Harems** zu Ninive in der Annaleninschrift:

„Die Könige von Arabien, die sich gegen die mir geleisteten Eide vergangen hatten, die ich im Sturm der Schlacht lebendig mit den Händen gepackt, ließ ich, um jenes Frauenhaus zu bauen, Bürdejoch und Arbeitsmütze tragen und das Traggeflecht schleppen. Seine Ziegel streichend, seine Bürde schleppend, brachten sie unter Gesang und Spiel ihre Tage hin“ (KB. II 234, 89 ff.).
Wie der Prophet Jerusalem verkündet:
„Zuwenden wird sich dir des Meeres Fülle, der Reichtum der Völker wird zu dir kommen“ (Jes. 60, 5.),
so verheißt schon im **Gilgamesch-Epos** Ischtar dem Helden, den sie zu ihrem Gemahl machen will:
„dann sollen die, die auf Thronen sitzen, deine Füße küssen, beugen sollen sich unter dir Könige, Herren und Große; jegliche Gabe von Berg und Land sollen sie dir als Tribut bringen“ (Gilgamesch-Epos VI 15 ff.).
Nebukadnezar stellt dies als Tatsache hin:
„Die ausgedehnten Völkerschaften, die <u>Marduk, mein Herr, in meine Hand gegeben</u>, machte ich Babylon untertänig; den Ertrag der Länder, das Erzeugnis der Gebirge, den Reichtum des Meeres nahm ich darin entgegen“ (Langdon 94, 18 ff.).
Zugleich bittet er in derselben Inschrift seinen Gott:
„Von den Königen der Welt, von der gesamten Menschheit möge ich ihren schweren Tribut darin in Empfang nehmen“ (Langdon 94, 50 ff.; vgl. weiter 120, 50 ff.; 214, 37 ff.; 260, 41 ff. u.ö.).
In **Ps. 72** wünscht der Sänger seinem Könige die Geschenke der Könige von Tarsis und den Inseln, die Gaben der Könige von Scheba und Saba. **Als Amon dem Amenophis III die Erde überweist**, verspricht er ihm, **Wunder** für ihn zu tun; er wolle sein Gesicht nach Süden und Norden, Westen und Osten wenden und die dort wohnenden **Völker** der Nubier und Asiaten, die Libyer und Puntier veranlassen, daß sie ***mit allen ihren Tributen auf dem Rücken zu ihm kommen*** (Roeder: Urkunden S. 157.). Ähnliche Gedankenreihen wiederholen die **ägyptischen Inschriften** bis zum Überdruß (Vgl. die Belege bei Erman: Ägypten S. 384 ff.). Auch an bildlichen Darstellungen dieser Art fehlt es nicht, wie z.B. der **„schwarze Obelisk“ Salmanassars** (AOTB. II, Abb. 268 [2. Aufl. Abb. 121 ff.].) oder der ***Tribut der Völker*** von **Echnaton** (Davies: Amarna II 37.) lehren, um nur die bekanntesten zu nennen.

Das einzige Kriegsziel, das die Nationen des Altertums bewegte, war neben Sieg und Eroberung Beute und Tribut.

Davon mußten selbstverständlich die Dichter an allen Höfen des vorderen Orients singen und sagen. Es wäre töricht, wollte man hier in Einzelfällen an literarische Abhängigkeit denken, wo doch die **Parallelität politischer Erscheinungen** auf der flachen Hand liegt. Und doch wird man auch hier, aufs Ganze gesehen, den **fremden Einfluß** nicht verkennen dürfen; besonders da, wo es sich um starke Übertreibungen handelt, wird man den Zwang eines allgemein verbreiteten Hofstiles mit in Rechnung stellen. Die notwendigen Vorbedingungen für den Glauben an das Einheimsen der **Weltreichtümer** sind nur in einem **Weltreich**, wie **Ägypten** oder **Babylonien**, gegeben, wo man gewohnt war, den regelmäßigen oder außerordentlichen **Tribut der Vasallenvölker** in Empfang zu nehmen, wo man alljährlich einmal oder mehrmal Gelegenheit hatte, die Abgesandten fremder und ferner Nationen mit den **Schätzen** ihrer Heimat beladen als **Untertanen** zu erblicken. Da konnte die Phantasie der Dichter in ganz anderer Weise angeregt werden als in dem Kleinstaat Israel.

Segenszeit

Es ist, wenn auch in erster Linie, so doch nicht allein der Reichtum, der den Glanz eines Königs ausmacht. Man wünscht ihm alle irdischen und himmlischen Güter überhaupt und preist seine Zeit, falls man ihn rühmen will, als eine Segenszeit. Besonders überschwänglich ist dies in dem Brief eines Höflings an **Asurbanipal** geschehen; die darin enthaltenen Schmeicheleien sollen den **König** günstig stimmen:

„Heil dem Könige, meinem Herrn! Nabu und Marduk mögen den König, meinen Herrn, gar sehr, gar sehr segnen! (Der und der Gott) hat zur Königsherrschaft über Assyrien den Namen des Königs, meines Herrn, berufen. Schamasch und Marduk haben mit gnädigem Blicke dem Könige, meinem Herrn, für die Königsherrschaft über die Länder günstige Regierungszeit bestimmt, Tage des Rechtes, Jahre der Gerechtigkeit, reichliche Regengüsse, mächtige Fluten, günstigen Kaufpreis. Die Götter sind zufrieden, die Gottesfurcht ist groß, die Tempel strotzen, die großen Götter des Himmels und der Erde haben dies alles zur Zeit des Königs, meines Herrn, herbeigeführt. Die Greise hüpfen, die Jünglinge jubeln, Frauen und Mädchen unterziehen sich freudig der Weibespflicht, kommen nieder, geben Söhnen und Töchtern das Leben, der Nachwuchs gedeiht. Wer durch seine Sünden dem Tode verfallen, den hat der König, mein Herr, begnadigt; wer viele Jahre gefangen saß, den hast du befreit; die viele Tage krank waren, sind genesen (Damit vgl. o. S. 27 die Ausführung über die Wunderheilungen der Könige.). *Die Hungrigen sind gesättigt, die Traurigen getröstet worden, die Nackten mit Gewändern bekleidet“* (Harper I, 2; meist nach der Übersetzung von Klauber AO. XII, 2 S. 23 f. Vgl. Zimmern KAT.[3] S. 380. ...).

Damit vergleiche man, was der messianische König (Wahrscheinlich ist an den Gottesknecht zu denken; denn Jes. 60-62 setzen noch [anders als Tritojesaja sonst] das Exil voraus und berühren sich nahe mit Deuterojesaja. Jedenfalls spricht hier nicht der Verfasser selbst, da er als Prophet nicht *gesalbt* ist, sondern ein König.) Jes. 61 verkündigt:

1 *Der Geist des Herrn Jahve ruht auf mir, weil Jahve mich gesalbt hat, mich sandte,*
den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen Herzgebrochene,
den Gefangenen Freiheit zu melden und den Gebundenen Entfesselung,
2 *auszurufen ein Jahr der Huld Jahves, einen Tag der ‘Wonne’ unseres Gottes,*
zu trösten alle Trauernden, ‘ ’
3 *ihnen zu geben Putz statt Schmutz, Freudenöl statt ‘Trauerhülle’,*
Begeisterung statt Verzagtheit, sie zu nennen Eichen der Gerechtigkeit,
Pflanzung Jahves zu seiner Verherrlichung

(v. 2 lies נעם [weniger gut Zillesen ZATW. 26, 270 נחם]. v. 3 streiche ציון – לשום [Andere ähnlich]; lies מעטה אכל Bickell.).

Von einzelnen zufälligen Anklängen abgesehen, wie dem Parallelismus von Jahr und Tag, ist die ganze Stimmung hier wie dort dieselbe (Vgl. ferner Stellen wie Jer. 30, 19; 31, 12 ff.; 33, 11; Sach. 8, 4 f.). Der König freut sich, daß er ein Segensregiment antreten darf, und der Höfling rühmt ihn, daß er es getan hat. Charakteristisch für die Humanität des neuen Königs ist die **Freilassung der (politischen) Gefangenen**; so öffnete Evil Merodach dem Jojachin die Tür des Kerkers, so wird auch **Menephtah** von dem **ägyptischen** Hofsänger gefeiert: *„Er befreit viele Gefangene in jedem Bezirk“* (AOTB. I S. 194 [2. Aufl. S. 23].). Der israelitische Dichter denkt hier an die in Babylonien schmachtenden **Hebräer** (Vgl. Jes. 62, 10 ff.), die durch den **Gesalbten** erlöst werden, genau so wie es Deuterojesaja vom **Knecht Gottes** verkündet (Vgl. Jes. 42, 7; 49, 9.).

Obwohl uns dieser Stil, den König als den **Heilbringer** – nicht der Welt, sondern des eigenen Volkes – zu schildern, besonders vom Hofe Asurbanipals bekannt ist, darf man gewiß annehmen, daß er im vorderen Orient lange vorher geläufig war. Man darf dies mit umso größerer Sicherheit behaupten, als er uns in ausgeprägter Form zuerst am aramäischen Königshofe von Sendschirli begegnet, wo er wahrscheinlich nicht entstanden, sondern nur

angeeignet ist. ...

Weltreligion

Zu dem Gedanken der **Weltherrschaft** und des **Weltreichtums**, der weltlichen Segensgüter überhaupt, gesellt sich endlich die Idee der **Weltreligion**. So ist es allerdings beim Messias, aber nicht beim regierenden Könige. Hier versagt, wie Cornill mit recht bemerkt, die Analogie des Hofstils zur messianischen Weissagung (Diese Idee kann hier darum auch nur gestreift werden; ihre Behandlung erfolgt später.). **Es ist zwar selbstverständlich, daß der Gott, der den König zum Herrscher über die Völker berufen hat, auch Macht hat über alle Menschen und über alle anderen Götter; wie könnte er ihm sonst die Enden der Welt zum Erbe übergeben?** In solchen Fällen wird demnach der betreffende Gott implicite als **Universalgott** gedacht, und bisweilen wird dies auch zum Ausdruck gebracht (So sagt z.B. Nabonid [Langdon 290, 7 f.]: *„Die schwarzköpfigen Menschen fürchten deine große Gottheit“*; schwerlich ist dabei an das Volk der Babylonier allein zu denken. Der Universalismus der Gottheit hat, außerhalb des Alten Testaments, seinen beredtesten Ausdruck in dem Hymnus des Echnaton gefunden [Ranke AOTB. I, 189 ff.], der freilich mit Hofstil direkt nichts zu tun hat.). Indessen legt der Hofstil den Hauptnachdruck auf die Verherrlichung des Königs, während die des Gottes zurücktritt oder nur stillschweigend mit eingeschlossen wird. Auch in Israel ist es nicht anders als in Ägypten oder in Babylonien; es heißt wohl einmal, daß die ***Völker Jahve in Furcht dienen*** und ihm ***zitternd die Füße küssen*** sollen (Ps. 2, 11), aber doch nur, weil er sie sonst zugunsten seines Königs zerschmettern wird. Von einer **Verbreitung der Jahve-Religion** ist weder hier noch anderswo die Rede; dieser Gedanke liegt, trotz der religiösen Färbung des Hofstils, fern, begreiflich genug, da die Weltmission nicht Sache des Königs ist.

Wohl aber ist den **prophetischen** Verheißungen die Idee der **Weltreligion** geläufig. **Sie findet sich zuerst Jes. 2, 2 ff.** (= Micha 4, 1 ff.): *Danach werden die Völker am Ende der Tage einen Wallfahrtshymnus anstimmen und nach Jerusalem pilgern, zum Sitz des höchsten Weltkönigs, um sich von dort Lehre und Orakel zu holen*. Die Echtheit dieses Spruches ist umstritten (Vgl. Cornill: Zur Einleitung S. 87 ff.; Hölscher: Die Profeten S. 360. Von einer *„Priesterthora“*, wie Hölscher unterschiebt, spricht der Text nicht, sondern von einer Königsthora.); aber die Gründe gegen jesajanische Abfassung, deren Gewicht nicht zu unterschätzen ist, sind nicht zwingend. Zunächst ist auffällig, daß **Jahve** hier als **Weltkönig** geschildert wird, vom Messias dagegen nicht die Rede ist. Man hat indessen ein Recht, den irdischen König stillschweigend neben dem himmlischen vorauszusetzen; ein genaues Analogon dazu bietet Mich. 4, 6-7, verglichen mit 2, 12-13 (Genaueres vgl. unten). Zweitens kann man an dem Gedanken der **Weltreligion** bei Jesaja Anstoß nehmen, weil er sonst nie wieder von ihm betont wird und weil er erst durch Deuterojesaja geläufig geworden ist. Die Entwicklungsgeschichte der Ideen würde zweifellos vereinfacht, wenn man die Erwartung einer universalen Religion in der vorexilischen Zeit ganz leugnen könnte; aber dieser an sich begreifliche Wunsch muß vor den Tatsachen verstummen. Der vorliegende Spruch ist durch eine besondere Überschrift (Jes. 2, 1) als jesajanisch überliefert. Sie fehlt natürlich bei Micha; aber wenn die Sammler diese Verheißung dem Micha zuschreiben, so waren sie ebenfalls von ihrem hohen Alter überzeugt. Da es ausgeschlossen ist, daß ein Prophet dem anderen seine Worte gestohlen hat (Jer. 23, 30), so müssen wir zwischen beiden Traditionen wählen. Die Entscheidung wird zugunsten Jesajas ausfallen, für den das ausdrückliche Zeugnis vorliegt. Wer diese Angabe bestreitet, hat die Pflicht, zwingende Gründe beizubringen; einfache Skepsis genügt nicht, wenn man nicht auf jede geschichtliche Erkenntnis verzichten will. Nun läßt sich der Spruch aus der Gedankenwelt Jesajas völlig begreifen. Jesaja nennt **Jahve** den ***König Israels*** (Jes. 6, 5), er hat ihn sich aber sachlich auch als den **Herrn der ganzen Welt** vorgestellt, wenngleich uns dieser Ausdruck erst bei Micha (4, 13) begegnet (Über die

Echtheit dieses Spruches vgl. unten.); immer wieder betont er die **Herrschaft Jahves über Assur und die Völker der Welt** (vgl. oben S. 97 ff. im Original). **Warum soll also der Prophet nicht am Ende der Tage eine Bekehrung der Nationen zu Jahve erhoffen?**

Mit noch größerer Sicherheit läßt sich die Weissagung eines anonymen **ägyptischen Propheten** (Jesaja kann nicht der Verfasser sein [trotz Sellin]; dies Interesse an Ägypten und solche Kenntnis des Landes konnte nur ein ägyptischer Jude haben, von der Verwandschaft mit ägyptischen Orakeln ganz abgesehen. V. 18b ist natürlich Glosse.) aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ableiten. Hier hat die Idee der **Weltreligion** ihren erhabensten Ausdruck in der ganzen **vorchristlichen** Zeit gefunden. Eine Straße, die durch den vorderen Orient geht, verbindet Ägypten mit Assyrien; beide treffen sich in Jerusalem und werden dort von **Jahve** gesegnet:

Gesegnet sei mein Volk Ägypten, das Werk meiner Hände Assyrien, und mein Erbe Israel! (Jes. 19, 23 f.).

Für die Abfassungszeit der in Jes. 19 zusammengestellten Orakel sind folgende Gründe von entscheidender Bedeutung: Erstens erwartet der Prophet, daß fünf Städte im Lande Ägypten die Sprache Kanaans reden werden (v. 18 a), d.h. hebräisch oder aramäisch. Nach der Hellenisierung Ägyptens, als die Juden selbst griechisch sprachen, ist diese Weissagung unmöglich; wir werden damit in die vorhellenistische Zeit gewiesen. Aber zweitens führt uns die Erwähnung Assurs notwendig in die assyrische Zeit zurück, da an das syrisch-seleukidische Reich nicht gedacht werden kann. Drittens soll es dereinst einen **Altar in der Mitte Ägyptens** und ***einen Malstein Jahves an seiner Grenze*** geben (v. 19). Da das Deuteronomium (16, 22) die Masseben verbietet, so ist das Orakel aus dem Geist der vordeuteronomischen Zeit geboren. Dazu kommt eine unerwartete Bestätigung durch die Elephantine-Papyri (Ungnad AOTB. I, S. 175 f. [2. Aufl. S. 450 f.]): Im Jahre 525 v.Chr. stand sicher (und wahrscheinlich schon einige Zeit vorher) ein **Jahve-Tempel** in **Elephantine**, d.h. an der (südlichen) Grenze Ägyptens; damals war also die Hoffnung unseres Propheten nicht nur erfüllt, sondern sogar schon übertroffen. Er muß daher in der Zeit Psammetichs I. und Asurbanipals gelebt haben, deren Freundschaft wohl den Gedanken an eine völkerverbindende Straße durch den vorderen Orient nahelegen konnte.

Dieselbe Idee treffen wir dann noch zweimal in der vorexilischen Literatur, zunächst bei Zephanja (So wenig wie für den vorhergehenden [3, 1-7] oder für den folgenden Spruch [3, 11-13] sind für den hier vorliegenden die Gründe der Unechtheit stichhaltig; Cornills [zur Einleitung S. 87 ff.] Argumentation beruht auf den falschen literarkritischen Begriff der Bucheinheit. 3, 18 berührt sich mit 1, 18; der Inhalt berührt sich mit den [ebenfalls echten] Völkerweissagungen Jesajas und Michas [vgl. oben S. 97 ff.]. Dagegen wird 2, 8-11 mit Recht [gegen Sellin] als ein späterer, wahrscheinlich exilischer Einschub betrachtet. Auch 3, 14 ff. ist, wie allgemein anerkannt wird, ein junger Nachtrag.). Auch er erwartet eine **universale Religion**, wenn die Zeit der Weltkatastrophe vorüber ist; dann werden **alle Völker** ***mit reiner Lippe den Namen Jahves anrufen und ihm einhellig dienen*** (3, 8-10). Dasselbe gilt für Jeremia: ***„Wenn Jerusalem zum sichtbaren Thron Jahves geworden ist, dann versammeln sich dort alle Völker und wandeln nicht mehr nach dem Starrsinn ihres bösen Herzens“*** (Jer. 3, 17). Seine volle Kraft aber hat der Gedanke der Weltreligion nach dem Exil entfaltet (Parallel läuft die Geschichte des Schöpfergottes. Jahve wurde als Schöpfer der Welt schon längst in den alten Sagen gefeiert, ehe Deuterojesaja diesen sozusagen latenten Begriff lebendig machte.), seit **Deuterojesaja** nicht müde ward, Jahve als den **Schöpfer** und **Universalgott** zu rühmen, und als er das **politische Messiasideal** in ein vorwiegend prophetisches verwandelte; für ihn ist der **Gottesknecht Weltkönig** und **Weltmissionar** zugleich (vgl. unten). Fortan ist es selbstverständlich, ***daß Israels Gott das Licht der Heiden werden soll*** (Vgl. die wahrscheinlich jüngeren Sprüche Jes. 23, 18; 25, 6 f.; 66, 18 ff.; Jer. 16, 19 f.; Mich. 7, 8-13. 14-17; Zeph. 2, 8-11 und vor allem die Thronbesteigungspsalmen.).

Das eschatologische Königtum Jahves bei Micha

Es ist zunächst geradezu erstaunlich, wie selten **Jahve** in den prophetischen Verheißungen

als **König** geschildert wird (Sellin: Der alttestamentliche Prophetismus S. 160 f. hat eine Fülle von Stellen gehäuft, die nichts Beweisen und mit dem Königtum Jahves nichts zu tun haben. Wenn es nur darauf ankäme zu zeigen, daß den Propheten Jahve alles in allem bedeutet, so könnte man ihre ganzen Bücher ausschreiben.), auch wenn man auf das Wort kein Gewicht legt, sondern nur auf die Sache achtet. Die Vorstellung begegnet uns zunächst in drei Sprüchen, die Mich. 4, vielleicht eben unter diesem Gesichtspunkt, aneinandergereiht sind. Das erste Orakel (v. 1-5 = Jes. 2, 1-5) kennen wir bereits (vgl. oben S. 153 f. und 164 f.): Da das Rechtsprechen zum Amt des Königs gehört, so wird Jahve hier, der die Völker richtet und den Nationen Entscheidung gibt, zweifellos als König gedacht. Die beiden folgenden Verheißungen lauten:

6*An jenem Tage, raunt Jahve, will ich das Hinkende sammeln,*
will das Versprengte auflesen und das von mir Geschlagene.
7 *Ich mache das Hinkende zum „Rest" und 'das Versprengte' zu einem mächtigen Volk.*
Jahve wird ihr König auf dem Berge Zion von nun an bis in Ewigkeit.

---

8 *Und du, Herdenturm, Hügel der Tochter Zion,*
zu dir kehrt ' ' die alte Herrschaft zurück ' ' (Anm. 1 im Original).

Die Sprüche setzen das Exil voraus, aber nicht das Judas, sondern das Nordisraels, sind also nach 722 v.Chr. entstanden; in eine jüngere Zeit herabzugehen, zwingt nichts, wohl aber spricht alles für Micha als den Verfasser (Anm. 2 im Original.). Die **Königsherrschaft Jahves** wird hier in Bildern geschildert, die dem **Hirtenleben** entnommen sind. In einem Viehzucht treibenden Volk , in dem der **Hirt** noch etwas gilt, liegt es nahe, den **König als Hirten** zu bezeichnen. Solche Titel treffen wir schon in den **sumerischen Inschriften** bei Gudea, Lugalzaggisi, Aradsin, Rîmsin und Anderen (Vgl. F. Thureau-Dangin: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig 1907. Z.B. heißt Gudea: *„der rechtmäßige Hirte"* [68, 3, 9; 100, 11, 5; 104, 14, 5; 128, 8, 17], *„der im Herzen erkorne Hirte Ningirsus"* [76, d, 1, 11], *„der Hirt, dessen Name ausgesprochen worden ist von der Göttin Ninâ"* [102, 13, 19], *„der hohe Hirte Ningirsus"* [135, 13, 12]. Lugalzaggisi: *„der Hirte, der an der Spitze steht"* (156, 35]. Aradsin: *„der Hirte, der wacht über ..."* [212, c, 1, 8]. Rîmsin: *„Hirte der Gesamtheit des Landes von Nippur"* [216, a, 11]. Vgl. weiter Paffrath: Zur Götterlehre S. 23 f. 39 f.), dann wieder in den **babylonischen Inschriften**; so nennt sich **Hammurapi** den ***Schirm des Landes, der da sammelte die zerstreuten Einwohner von Isin*** (Kod. Ham. [nach der Übersetzung von Ungnad AOTB. I, 141 ff. [2. Aufl. s. 380 ff.] II, 48; vgl. I, 51: *„der Hirt, der Berufene Enlils bin ich"*; XXIV v. 11 ff.: *„die Schwarzköpfigen, die Enlil mir geschenkt, deren Hirtentum Marduk mir gegeben"*; ebd. 43: *„der heilbringende Hirte, dessen Szepter gerade ist"*.), und so wird noch **Merodach-Baladan II.** (722-710 v.Chr.) von **Marduk** zum **König** eingesetzt mit den Worten: ***„Dieser sei der Hirte, der da sammle das Zerstreute"*** (Ungnad AOTB I, 135. Vgl. ferner St. Langdon: Die neuen babylonischen Königsinschriften. Leipzig 1912. Nabopolassar heißt: *„der Hirte, der Berufene des Marduk"* [66, 4, 1]; Nebukadnezar: *„der getreue Hirte"* [104, 4; 120, 43], *„den Marduk schuf, das Volk zu weiden"* [72, 12]; Nabonid: *„der Hirte der Schwarzköpfigen"* [234, 32] usw.). Das Prädikat des **Hirten** ist dann auf die Götter übertragen worden, in **Babylonien** speziell auf den **Hirtengott Tamuz**, aber auch Andere, in **Israel auf Jahve**; dabei gilt er zunächst, wie es in der Natur der Sache liegt, als der **Hirt, der sein Volk weidet** (Gen. 49, 24; Hos. 4, 16; Mich. 7, 14; Jer. 31, 10; Jes. 40, 11; 63, 11; Ps. 28, 9; 80, 2.), später freilich auch der ***„gute Hirte"***, der den Einzelnen wie ein Lamm auf der Schulter trägt (Gen. 48, 15; vgl. Gunkel z. St.; Ps. 23.). Für den Judäer Micha war Jerusalem das Zentrum des neuen Reiches, in dem **Jahve** alle **Schafe wie in einem Herdenturm sammelte** und in dem er selbst **als König regierte.** Dann soll auch die frühere Herrschaft, die glanzvolle Zeit des **geeinigten davidischen Reiches**, zurückkehren. Micha hat das Bild vom **göttlichen Hirten** noch ein drittes Mal verwendet, Mich. 2, 12-13:

12 *Ich will Jakob 'ganz' versammeln, den Rest Israels vereinigen,*
will sie zusammenbringen wie Schafe 'im Pferch',
wie eine Herde 'in der Wüste sie aussondern aus den Menschen'.
13 *Der Leithammel zieht ihnen voran; sie brechen ' ' durch das Tor und gehen hinaus,*

ihr König schreitet vor ihnen her, und Jahve ist an ihrer Spitze (Anm. 5 im Original).

Noch deutlicher als 4, 6-7 ist hier von einer **Sammlung Jakobs** oder **Israels** die Rede; **Juda** fehlt bezeichnenderweise. Der Spruch ist aber auch deswegen von Interesse, weil er zeigt, daß **der göttliche König den irdischen keineswegs ausschließt**; es ist kein Grund vorhanden, unter dem ausdrücklich genannten ***König*** Jahve zu verstehen, da beide auch sonst nebeneinander erwähnt werden (Vgl. Jes. 8, 21; Zeph. 1, 5.).

Für Jesaja und Micha ist der Messias der Stellvertreter Gottes, in dessen Namen er regiert. !!!

In origineller Weise hat später Deuterojesaja die Bilder **Jahves** als des **Königs und Hirten** miteinander verknüpft: die Herde, die er nach Jerusalem heimbringt, und die Lämmer, die er im Busen trägt, erscheinen als die **Siegesbeute**, die der allmächtige Herrscher mit der Kraft seines Armes den Feinden abgerungen hat (Jes. 40, 9-11). In einem zweiten Gedicht schildert Deuterojesaja, wie ein Freudenbote Zion die Jubelnachricht kündet: *dein Gott ist König geworden* und wie die Turmwächter darüber frohlocken (Jes. 52, 7-8). So ist in der nachexilischen Zeit der Gedanke einer **Königsherrschaft Jahves** dann noch einige Male betont worden (vgl. Zeph. 3, 14 f.; Ob. 21; Sach. 14, 9; Jes. 24, 23); da der **Messias** keine Rolle mehr spielte, wird man annehmen dürfen, daß er durch die **Gottheit** ersetzt werden sollte.

Die Unverträglichkeit des göttlichen Königs mit dem irdischen, die Hosea zuerst empfunden hat, wurde zum Dogma erst in der königslosen Zeit nach der Verbannung (Jdc. 8, 23; 1. Sam. 8, 7; 10, 17 ff.; 12, 12 ff.)**.!!!**

Das eschatologische Königtum Jahves im Psalter

Nun ist aber neben den Prophetenschriften noch der Psalter in Betracht zu ziehen. Die Eschatologie tritt in ihm naturgemäß zurück, da sie ihrem innersten Wesen nach nicht zur religiösen Lyrik gehört; erst unter dem Einfluß der Propheten haben die lyrischen Sänger auch prophetische Themata angeschlagen und eschatologische Situationen besungen (Ps. 46. 48. 76. 82). Der **Messias** fehlt völlig (Über die Königspsalmen vgl. Buch I im Original.) und ist durch die **Gottheit** verdrängt. Während uns sonst meist bekannte Gedankenreihen begegnen, zeichnet sich unter den Hymnen durch ihre Originalität eine besondere Gruppe aus, die man nach dem Vorgange Gunkels am einfachsten **Thronbesteigungslieder** nennt; dazu gehören Ps. 47. 93. 96-99.

Alle Redewendungen und Bilder in diesen Psalmen hängen mit der **Thronbesteigung Jahves** zusammen, die nach **Analogie der Thronbesteigung des irdischen Königs** geschildert wird. Im Mittelpunkt steht als der charakteristische Ruf, mit dem jeder neue König begrüßt wird: ***Jahve ist König geworden*** (Ps. 47, 9; 93, 1; 96, 10; 97, 1; 98, 6; 99, 1.), wie es sonst etwa heißt: ***Absalom ist König geworden***. Dabei stößt **das Volk in die Posaune, klatscht in die Hände, jauchzt dem Könige den Heilruf zu und vollführt einen Lärm, *daß schier die Erde birst*.** (Anm. M.K.: man muß hier unwillkürlich an den „Führer" Adolf Hitler denken!)! Wenn der Fürst an heiliger Stätte gesalbt und mit den Königsinsignien geschmückt ist, zieht er unter dem Gefolge der Leibwache und der Menge von der Stadt aus auf die Königsburg hinauf (עלה), hält seinen Einzug in den Palast und setzt sich auf den **Thron der Väter**, um **Audienz** zu erteilen und **Recht** zu sprechen (Vgl. 1. Sam. 10, 24; 11, 15; 2. Sam. 15, 10; 16, 16; 1. Reg. 1, 25. 34 ff.; 2. Reg. 9, 13; 11, 12.). Fast alle diese Motive kehren bei der **Thronbesteigung Jahves** wieder, nur ins Himmlische und Universalistische projiziert. ***Einem Könige gleich ist Jahve in ein Prunkgewand gehüllt; Licht ist sein Kleid*** (Ps. 93, 1). ***Die Völker klatschen in die Hände, und Himmel und Erde jubeln ihm zu*** (Ps. 47, 2; 96, 11

ff.; 97, 1 ff.; 98, 4 ff.). Unter dem Schall der Posaunen fährt er hinauf zum Berge **Zion** (Ps. 47, 6) (Hier begegnet uns dasselbe Verbum עלה , das 1 Reg. 1, 35. 40. 45 von der Auffahrt der irdischen Könige auf die Königsburg gebraucht wird. Da Jahve nach Ps. 103, 19 seinen *Thron im Himmel aufgestellt hat*, so wäre es nicht undenkbar, daß hier eine Himmelfahrt Jahves vorausgesetzt wird, zumal עלה auch *in den Himmel fahren* bedeutet [Gen. 17, 22; Jdc. 6, 21; 13, 20]. Wahrscheinlich aber hat der Dichter hier an den Berg Zion gedacht, auf dem Jahve nach Jes. 2, 1 ff. [= Mich. 4, 1 ff.]; 24, 23 ausdrücklich als der eschatologische König residieren soll. Einen dogmatischen Ausgleich zwischen der irdischen und metaphysischen Wohnung Jahves darf man nicht erwarten.), hält seinen Einzug in den **Tempel** (Dasselbe Motiv begegnet uns in Ps. 24, der den Einzug Jahves als des Gottes der Lade besingt. Wenn *die uralten Pforten ihre Häupter erheben* sollen [Ps. 24, 7], so ist dieses Bild dem Märchen entlehnt. In dem indischen Märchen von „Nala und Damayanik" [Reclam Nr. 2116 S. 104] wird von dem halbgöttlichen Helden erzählt: *„Kommt er an die niedere Pforte, so braucht er sich niemals zu bücken; denn kaum hat sie den Mann erblickt, so erhebt sie sich in dem Augenblicke, wo er sich stoßen müßte, in zuvorkommender Weise."*) und setzt sich auf seinen heiligen **Thron** (Ps. 47, 9; 93, 2), der mit **Keruben** verziert ist (Ps. 99, 1) oder dessen Stützen **Recht** und **Gerechtigkeit** sind (Ps. 97, 2) (Dieselbe Vorstellung ist Ps. 89, 15 bezeugt. Gunkel: Ausgewählte Psalmen³ S. 190 hat erkannt, daß hier *Recht* und *Gerechtigkeit* als dämonische Wesen gedacht werden, die zugleich die Stuhlbeine des göttlichen Thrones oder seine Armlehnen bilden. Die beste Illustration dazu liefert die Kultustafel von Sippar [AOTB. II, 92]; da *Kettu* und *Mêscharu* oder *Recht* und *Geradheit* zwei Untergötter des Sonnengottes als des höchsten Richters im Kultus von Sippar waren, so ist es nicht unmöglich, daß die Gestalten des Thrones eben diese darstellen sollen. Wir können noch den Weg verfolgen, auf dem sie nach Palästina gekommen sind, auf dem Wege über Phönikien, wo Sydyk und Misor bekannt waren [Philon Byblios bei Eusebios: Praep. ev. 1, 10, 13 f.]; die jerusalemischen Thronsessel waren phönikische Arbeit. Wahrscheinlich haben die Israeliten die Keruben der Lade mit *Recht* und *Gerechtigkeit* identifiziert.). Um ihn haben sich die Edlen der Völker und ***die Schilde*** (Der *Schild* ist eine geläufige Bezeichnung für den König; vgl. Ps. 84, 10; 89, 19.), d.h. **die Könige**, der Erde geschart (Ps. 47, 10).

Für die Zeitbestimmung dieser Psalmen ist die Beobachtung wichtig, daß sie zum Teil von Deuterojesaja beeinflußt sind (Vgl. Staerk: Schriften des AT. In Auswahl III, 1 S. 51 ff.), also wenigstens zum Teil aus der nachexilischen Zeit stammen müssen. Nun kann aber Deuterojesaja nicht der Schöpfer dieser Gattung gewesen sein, da sie schon rein formell über ihn hinausgeht. Wo er das **Königtum Jahves** schildert, beherrscht ihn das Bild des **Hirten**. Eimal verwendet er freilich den Jubelruf ***Jahve ist König geworden*** (Jes. 52, 7-8), ein Anklang an die hier behandelten Psalmen, der schwerlich auf Zufall beruht; dennoch fehlt bei ihm gerade die Ausmalung der Situation, die den Thronbesteigungsliedern eigentümlich ist. Überdies feiert er **Jahve** als den **König Israels**, während diese Lieder ihn als **König** über die **Völker** rühmen. Man wird darum annehmen müssen, daß Deuterojesaja diese Gattung kannte und daß er von ihr genau so abhängig ist wie von den anderen lyrischen Gattungen der Hymnen und Klagelieder (Vgl. Greßmann ZATW. XXXIV, 1914, S. 283 ff.). Das älteste Beispiel dieser Gattung bleibt Jes. 2, 1-5, das demnach auch unter diesem Gesichtspunkt notwendig aus der Zeit Jesajas oder Michas stammen muß, wenn man nicht andere, verloren gegangene Vorbilder vermuten will. Unter den Prophetenworten, die ein ***Königtum Jahves über die Welt*** verheißen, ist die junge Apokalypse in Jes. 24 ff. von besonderem Interesse; sie schildert, wie Jahve auf dem Berge **Zion** gekrönt wird und dann allen Völkern ein Festmahl von Hefenweinen und Fettspeisen anrichtet (Jes. 24, 23; 25, 6), wiederum nach Analogie des irdischen Königs (1. Sam. 11, 15; 1. Reg. 1, 25).

Inhaltlich dient die Thronbesteigung Jahves zunächst zum Ausdruck der Tatsache, daß Jahve die ***Herrschaft über die Welt*** angetreten hat, nicht nur über die Völker, sondern auch über die **Götter** (Ps. 95, 3; 97, 7 ff.). Der Monotheismus ist noch nicht konsequent durchdacht; die Existenz anderer Götter wird, wie meist im Alten Testament, anerkannt.

Gegenwärtig muß sich Jahve mit ihnen in die Weltherrschaft teilen, aber am Ende der Tage wird er zum höchsten, nach Sach. 14, 9 zum einzigen Gott.

(Anm. M.K.: Am *„Ende der Tage"* bedeutet, nach jüdischem Kalender die Zeit nach dem Jahr 6000 n.j.K., weil ein Schöpfungstag 1000 (jüdische) Jahre bedeutet. Die Schöpfung bzw. das Weltreich Jahves muß bis zum Jahr 6000 n.j.K. für alle Jahveh-Gläubigen erreicht sein. Danach beginnt der 7. Schöpfungstag, der Sabbat, an welchem Jahve ruhte. Das bedeutet, daß das tausendjährige Friedensreich beginnt, oder beginnen soll, wo der Messias regieren soll.).

Ihm gehören dann alle Reiche und zugleich seinem auserwählten Volk Israel (Ps.

47, 4 f.), doch bleiben die nationalen Hoffnungen fast ganz im Hintergrund. Die religiösen Gedanken überwiegen durchaus. **Zugleich bedeutet die Thronbesteigung Jahves das Gericht über die Welt**, das Wort ***„Gericht“*** in seinem eigentlichen Sinne verstanden.
Die Hauptfunktion des Königs ist seine Richtertätigkeit, und so kommt Jahve, die Erde in Gerechtigkeit zu richten (Jes. 2, 4; Ps. 96, 10. 13; 98, 9).
(Anm. M.K.: So muß Jahve, wenn er Recht sprechen will, seine eigene Verheißung an Esau mithelfen in Erfüllung zu bringen. Siehe Gen. 27, 40. Die Befreiung von Jakobs Joch muß als rechtmäßig anerkannt werden!)
Da werden die Götzendiener beschämt, aber Zion und alle frohlocken (Ps. 97, 7 ff.). Damit ist aber noch ein drittes Motiv verbunden: Dieser **Weltkönig** ist zugleich der **Weltschöpfer**. Zweimal heißt es ausdrücklich nebeneinander: ***Er ist König geworden*** und: ***Er hat den Erdkreis ‘festgestellt’*** (Ps. 93, 1; 96, 10 lies mit den alten Übersetzungen תכן.), ***daß er nicht wankt.***
Wie er einst am Uranfang die Welt geschaffen hat, so wird er es am Ende der Tage wiederholen. (Anm. M.K.: Siehe Anmerkung oben zu *„Ende der Tage“*).
Dein Thron steht von uran (Ps. 93, 2); damals stieg Jahve hinauf, dereinst wird er es wieder tun. Wie die Fluten der chaotischen Tiefe einst vergeblich den göttlichen Thron hinwegzuspülen versuchten, so wird sich Jahve auch in der Endzeit ***herrlicher*** erweisen ***als die Wogen des brandenden Meeres*** (Ps. 93, 3 f.).
Für diese Psalmisten sind **Götterkönig** und **Weltschöpfer** identische Begriffe, wie Ps. 96, 5 zu klarem Ausdruck gebracht wird: ***Alle Götter der Völker sind Nichtse, aber Jahve*** (ist wahrer Gott, denn er) ***hat den Himmel gemacht.*** Auch Ps. 95, 3 ff. wird das Prädikat Jahves als des **Großkönigs** so erläutern:

4 *Ihm gehören ‘die Enden’ der Welt, ihm die Gipfel der Berge, ihm das Meer,*
er hats ja geschaffen, und das Festland, das seine Hände gebildet (Lies מרחקי mit LXX: τὰ πέρατα.).

Schon die **Babylonier** haben den **Weltschöpfer als den Götterkönig** gepriesen, und die **Israeliten** werden diese Verbindung von ihnen **übernommen** haben. Im enuma-elisch-Mythus (Zitiert nach der Übersetzung von Ungnad AOTB. I, S. 5 ff. [2. Aufl. S. 109].) wird Marduk die ***Königsherrschaft über alles verliehen*** (IV, 14); die Götter huldigen ihm mit dem Ruf: ***Marduk ist König geworden*** (IV, 28). Fortan heißt er, weil er ***die Feste gebildet,*** wie Enlil ***Herr der Länder*** (VII, 115 f.). Er ist der ***Herrscher der Götter*** (VII, 129), der sie ***wie Schafe weiden*** soll (VII, 111), der ihnen ***den glänzenden Himmel*** anwies und ***ihre Wege bestimmte*** (VII, 16 f.); ja er hat Macht sogar über Leben und Tod der Götter (IV, 17 f.):

Herr, wer auf dich vertraut, dessen Leben schone,
Der Gott aber, der Böses plante, sein Leben schütt aus!

Der Kampf um die Weltherrschaft ist das erste Hauptthema des babylonischen Schöpfungsmythus. Der Besitz der Königswürde hängt an dem Besitz der Schicksalstafeln; wer sie in Händen hat, ist der **Herr der Welt**. Da die unteren Götter, Tiâmat und ihre Genossen, sie geraubt haben (So wird verutlich in der Lücke der ersten Tafel zu ergänzen sein.), so muß Marduk sie zunächst wiedergewinnen; das kann er aber nur, indem er die unteren Götter teils **vernichtet** teils **bändigt**. Dann erst kann er die **Schöpfung der Welt beginnen**, das zweite Hauptthema des Mythus. Der Streit um die **Königsherrschaft** ist ein häufiges Motiv der **babylonischen** Mythen (Vgl. den Mythus von Enlil und Labbu I, 22 [AOTB. I, S. 32; 2. Aufl. S. 138 ff.]; die Legende von den sieben bösen Dämonen Z. 32 [AOTB. I, S. 33; 2. Aufl. S. 139 ff.] die Mythen vom Vogel. Zu Jensen KB. VI, 1, S. 46 ff.); dabei spielt das Märchenmotiv von dem Raub des **göttlichen Rangzeichens** eine besondere Rolle, das in den Oden Salomos (Ode 23; vgl. dazu meine Interpretation in der Internationalen Wochenschrift vom 22. Juli 1911.) und sogar noch im Neuen Testamente nachklingt (Phil. 2,6: ..., d.h. er hatte nicht nötig, sich die höchste Gotteswürde zu rauben, und wollte es nicht, wenn er es gekonnt hätte. Vgl. ferner Jes. 14, 13; Hes. 28, 12 ff.).

Die Abhängigkeit von babylonischen Vorstellungen ist auch für die Thronbesteigungslieder anzunehmen, da sie nicht nur Königswürde und Weltherrschaft aufs engste miteinander verbinden, sondern auch den Kampf gegen die tobenden Wasser der Urzeit oder Endzeit damit verknüpfen; gerade in dem Sieg über diese chaotischen Mächte erweist sich Jahve als den König der Welt (Ps. 93). **Echt israelitisch ist die Kühnheit des Glaubens, die es gewagt hat, solche Taten und Prädikate auf Jahve, den Gott eines kleinen Volkes zu übertragen.**

Auch in den Thronbesteigungsliedern ist wieder dasselbe Prinzip erkennbar, das aller Eschatologie zugrunde liegt:

Am Ende der Welt wiederholt sich der Anfang.

Wenn man mit diesem Gedanken Ernst macht, dann muß **Jahve** schon beim Beginn dieses **Äons** der **Götterkönig** gewesen sein, wie **Marduk** in **Babylonien** (In Babylonien fehlen bisher eschatologische Mythen. Beachtenswert ist aber enuma-elisch-Mythus VII, 112 ff., wo vorausgesetzt wird, daß Tiâmat noch nicht gebändigt ist; im Gegensatz zu dem vorhergehenden Mythus heißt es: *Er bändigte Tiamat, ihr Leben bedränge und kürze er*. Leider ist das Folgende nicht sicher zu übersetzen, wo von der *Zukunft der Menschheit* und *dem Alter der Tage*, also der eschatologischen Zeit, die Rede ist. [AOTB.² S. 128 Z. 133 f.: *„Bis in zukünftige Geschlechter / bis zum Alter der Tage nehme er [es] an sich, halte es nicht zurück, herrsche auf ewig!“*). Im Alten Testament fehlen entsprechende Mythen oder Sagen, doch finden sich einige Anspielungen, die vielleicht auf verlorene Erzählungen hindeuten, jedenfalls aber in diese Vorstellungsreihe gehören. So wies **Jahve** die Himmelskörper: Sonne, Mond und Sterne den anderen Völkern zur Verehrung zu, während er **Israel** für sich reservierte (Dtn. 4, 19; 29, 25). Die hier vorausgesetzte Anschauung wird besonders klar Dtn. 32, 8 f. ausgesprochen:

8 *Als der Höchste den Völkern ihre Sitze anwies*
und die Menschenkinder sonderte,
bestimmte er die Grenzen der Völker
nach der Zahl ‘der Söhne Gottes’.
9 Aber Jahves Anteil ist sein Volk
Jakob ist sein Besitztum (In v. 8 lies mit LXX בניאל.).

Dieselbe Vorstellung begegnet uns wieder in dem eschatologischen Ps. 82, der zwar seiner literarischen Gattung nach die prophetischen Gerichtsworte nachahmt, inhaltlich aber mit den Thronbesteigungsliedern zusammenhängt; das Gericht, das in ihnen nur ein Motiv neben andern bildet, wird hier genauer ausgeführt. Jahve hat die Götter versammelt und hält ihnen ihre Sünden vor: Sie haben die Armen und Verwaisten unterdrückt und für die Gottlosen Partei ergriffen; in Finsternis wandeln sie und ohne Verstand. Der Psalmist steht deutlich unter dem Einfluß der prophetischen Sozialethik; die Vorwürfe der Propheten gegen die Machthaber Israels werden hier gegen die göttlichen Schirmherren anderer Völker geschleudert. Eine ältere, mythologische Auffassung verrät das Bruchstück: *es wanken alle Grundfesten der Erde,* Worte, die jetzt bildlich gemeint sind, deren ursprünglicher Sinn aber aus dem Gegensatz zu Ps. 93 erhellt: *Jahves Thron wankt nicht, wenn auch die Wasser toben und brüllen*. Aber die Götter sind nicht imstande, die Fluten zu bändigen, sodaß die Welt unter ihrem Regiment zugrunde gehen muß. Der **ursprüngliche kosmologische Mythus** ist in die soziale Sphäre übertragen. Für ihre Unfähigkeit werden nun die Götter bestraft (Ps. 82, 6):

6 „Einst hab ich gesagt: Ihr seid Götter,
Söhne des Höchsten ihr alle;
doch jetzt sollt ihr sterben wie Menschen,
wie einer der Fürsten fallen.“

Jahve widerruft hier einen füheren Beschluß. In dem er diese Wesen ausdrücklich anerkannt hatte als **Götter**, so sagt der Polytheist; in Israel sollte es genauer heißen: als ***Söhne des Höchsten***, und es ist beachtenswert, daß hier beides nebeneinander steht. Jetzt sollen sie das Los alles Irdischen teilen und wie gewöhnliche ***Fürsten*** (Der Ausdruck erklärt sich als ein Spiel mit Worten; שר ist die Bezeichnung ursprünglich für die Untergebenen, die Engel oder Obersten der Götter [so Jos. 5, 14], später für die fremden Götter selbst als die Statthalter Jahves [Dan. 10, 13. 20; 12, 1]. Hier sollen die himmlischen, unsterblichen שרים zu irdischen, sterblichen שרים degradiert werden. Die Interpretation Kittels zu Ps. 82 ist verfehlt.) sterben.

(Anm. M.K.: Erzengel Michael als des Schutzpatrons der Jesuiten. Siehe vorstehende Anmerkung.

Das die **Götter zum Tode verurteilt werden**, entspricht der **Machtbefugnis**, die **Marduk als König im babylonischen Götterrate** erhält (vgl. oben); man kann auch an die zahlreichen vorderorientalischen Mythen von **gestorbenen Göttern** erinnern wie ***Tamuz***, ***Adonis*** und ***Osiris*** (Gunkel). Noch näher liegt ein Vergleich mit **phönikischen** Mythen, wie sie von Philon Byblios vorausgesetzt werden und von ihm euhemeristisch umgedeutet worden sind, von der Gewaltherrschaft des „Kronos“ und dem Kampf der Götter untereinander. Wieviel grandioser ist der Gedanke des israelitischen Sängers, der in gewaltigem sittlichen Pathos ihren **Tod** als **Sühne** für ihre **Ungerechtigkeit** fordert!
Der frühere Beschluß, auf den Jahve hier anspielt, muß aus der Urzeit stammen, als die Menschheit sich in die einzelnen Völker spaltete; damals hat **Jahve als Götterkönig** den Nationen ihre Sitze nicht nur, sondern auch ihre Götter angewiesen. Jetzt am Ende der Tage besteigt er aufs neue den **Thron des Weltkönigs** und fordert **Rechenschaft von seinen Statthaltern für ihr Tun und das Tun ihrer Untergebenen. Auch die Verteilung der Götter auf die verschiedenen Völker und ihre Inthronisation durch den Götterkönig ist ein Motiv, das die Israeliten aus der Fremde übernommen und mit bewundernswerter Kühnheit auf ihren Jahve übertragen haben.** In dem Bericht des Wen-Amon über seine Reise nach Phönikien (um 1100 v.Chr.) wird schon der Gedanke ausgesprochen, daß der **ägyptische Gott Amon** alle Länder ausgestattet habe, zuerst Ägypten und dann Phönikien; unter dem Donner des Himmels setzte er den Sutech-Baal zum phönikischen **Hauptgott** ein (Vgl. die Übersetzung von Ranke AOTB. I, S. 228 [2. Aufl. S. 74]. Das muß nach dem Zusammenhang der Sinn des nicht ganz klaren Satzes sein: *Siehe, Amon donnert im Himmel, indem er den Sutech in seine Zeit [?] setzt [?]* [2. Aufl. *„in seiner Zeit [[toben?]] läßt“].*). **Der Fürst von Byblos gibt zu, daß Kunst und Lehre, Wissenschaft und Religion aus Ägypten nach Phönikien gekommen seien.** Die Phöniker haben sich später diese Idee ganz zu eigen gemacht und sie nationalistisch gewendet; nach Philon Byblios (Eusebios: Praep. ev. I, 10, 32. 38.) hat ihr eigener **Gott „Kronos“ auf seinen Wanderungen die Welt verteilt und z.B. seiner Tochter Athena das Königreich Attika und dem Gotte Thot Ägypten geschenkt.** In **Phönikien** werden diese unter ägyptischem Einfluß entstandenen Vorstellungen älter sein, als sie heute bezeugt sind; **von dort haben die Israeliten sie bezogen und mit Jahve kombiniert.** Dort mag es ähnliche Anschauungen auch bei den Babyloniern gegeben haben, obwohl wir nichts davon wissen.

Der Idealkönig

In den lyrischen Königsliedern, die wir bisher kennen gelernt haben, zeigte sich zwar mancherlei Verwandschaft mit den prophetischen Verheißungen, wie umgekehrt die messianischen Weissagungen sich sehr nahe mit dem Hofstil berühren. Aber bisher lagen überall Gründe vor, beides scharf voneinander zu trennen; die Meinung, in den Königsliedern

werde der Messias oder auch nur der regierende König als Messias gefeiert, ließ sich nirgends aufrecht erhalten. **Das Alte Testament erwähnt überhaupt nirgends den Messias außerhalb der Prophetenschriften** (Abgesehen von 2. Reg. 19, 34 [= Jes. 37, 35], wo aber eine Weissagung Jesajas zitiert wird.), eine sehr beachtenswerte Tatsache für alle, die das *argumentum e silentio* lieben. Dennoch finden sich zwei Stellen, in denen die **Messiashoffnung** vorausgesetzt wird, im **Segen Jakobs** und in den **Bileamliedern**, beide älter als die Schriftprophetie.

1. Der Segen über Juda.

Gen. 49, 8-12 lesen wir zwei Segenssprüche über Juda:

Erster Spruch:

8 *Juda, dich dich preisen deine Brüder.*
Es huldigen dir deines Vaters Söhne,
9 *Deine Hand packt das Genick deiner Feinde,*
vom Raub, mein Sohn, wardst du groß.
Nun lagert er, kauert er wie ein Löwe,
wie ein Leu, wer mag ihn stören? (Anm. im Original).

Zweiter Spruch:

10 *Nicht weicht das Szepter von Juda,*
noch der Herrscherstab 'inmitten seiner Fähnlein',
bis 'sein Herrscher' kommt,
dem die Völker gehorchen,
11 *der seinen Esel an den Weinstock bindet,*
[1] an die Rebe seine junge Eselin,
der sein Gewand in Wein wäscht
und sein Kleid in Traubenblut,
12 *dessen Augen Funkeln vom Weine*
und dessen Zähne weiß sind von Milch. (Anm. im Original).

In diesem Stammesspruch wird **Juda**, der (fiktive) Ahnherr des Stammes Juda, gefeiert. Da **Juda** bereits durch **Raub** groß geworden und zu einem gewaltigen **Löwen** herangewachsen ist, den niemand zu stören wagt, so kann für die Abfassungszeit nur die Periode Davids in Betracht kommen; damals gedieh Juda zu ungeahnter Blüte, sodaß die Begeisterung des Sängers wohl begreiflich ist. Damit ist aber das Verständnis des Liedes gegeben; gehört es wirklich, wie die Forscher fast übereinstimmend annehmen, der Zeit **Davids** an, dann muß **der hier genannte Herrscher David** sein. Die heute (seit Wellhausen) meist übliche Deutung auf den Messias ist falsch. Denn erstens handelt es sich hier um ein **politisches Lied**; in politischen Liedern aber finden sich nicht wirkliche, sondern nur nachgeahmte Weissagungen oder *vaticinia ex eventu* (Das hat Gunkel: Genesis³ mit Recht betont und immer wieder an einzelnen Beispielen gezeigt; trotzdem hält er [S. 476] den Spruch über Juda für „eigentliche Weissagung", ohne diese Ausnahme zu begründen. Konsequent sollte er anders urteilen.). Sänger sind eben keine Propheten. Und zweitens: Der Spruch ist in der Zeit Davids entstanden, also zu seinem Ruhme gedichtet und gewiß auch vor seinen Ohren gesungen. **Es wäre eine Beleidigung gewesen, wenn mit dem Herrscher nicht David, sondern der Messias gemeint sein sollte.** Die **Messiashoffnung** bedeutet, was man sich heute gewöhnlich nicht klar macht, was aber mehrfach bezeugt ist (Vgl. Anmerkung unten.), stets eine **Opposition** gegen den regierenden

König oder wenigstens gegen die regierende Dynastie. Der Hofstil verlangt, daß man dem gegenwärtigen Fürsten und seinem Geschlechte ewige Dauer wünscht; darum, so sehr auch der Messias vom Volke ersehnt werden mag, so verhaßt muß er dem Herrscher sein, da er seinem Hause das **Szepter aus den Händen** nimmt (Das Suffix „bis sein *'Herrscher'* kommt" würde lehren, daß der Messias aus dem Stamm Juda entsprießen soll; dem Stamme würde also das Szepter verbleiben. Aber trotzdem müßte, wenn dieser König erscheint, die regierende Dynastie, d.h. das Haus Davids, abdanken. Ein königstreuer Sänger konnte so nicht singen.). Hoffähig ist der **Messias** nur dann, wenn er seines eschatologischen Charakters entkleidet und mit dem **regierenden Herrscher** identifiziert wird ([In Kurzschrift am Rande]: „Aber konnte man in der Zeit Davids den Ahnherrn sagen lassen: Juda soll es nie an Königen fehlen, bis David kommt? ***Es gab ja gar keine Könige vor David!*** Aber die Frage ist falsch gestellt. Der Dichter redet wohlweislich garnicht von Königen; sondern er redet nur von שבט und מחקק. Das paßt auf jeden Schech. Er vermeidet sogar für David das Wort מלך absichtlich.").

Der Sänger, der diesen Spruch gedichtet hat, trug ihn zum ersten Male vor, als der Stamm Juda mit David und dem königlichen Hofe zu einer Feier versammelt war. Er versetzt sich in die Zeit des Ahnherrn und verherrlicht zunächst ihn selbst und damit zugleich seine Nachkommen; denn unmerklich fließen Vergangenheit und Gegenwart ineinander. Juda erscheint ihm als ein Fürst, der seinen Stamm machtvoll regiert – bis ans Ende der Tage, bis der Größte kommt, dem die Völker gehorchen ([Eine in Kurzschrift geschriebene Randbemerkung erwägt hier die durch das ausschließende רע für die Erklärung des Verfassers gegebene Schwierigkeit]: „Man darf übersetzen: ***dann kommt ein Größerer! Dann muß der Herrscherstab von Juda weichen!*** Aber schließlich zu רע vgl. Ps. 110: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. Das heißt doch nicht: bis zu dem Tage soll er sitzen bleiben und danach stehen, sondern fast soviel wie: ***damit.***"). Wir dürfen uns vorstellen, wie sich der Sänger bei diesen Worten demütig vor David verneigt und wie die Menge dem Könige zujubelt. **Das ist die größte Ehrung Davids, die sich denken läßt: er wird mit der Krone des Messias geschmückt.** Denn mit Recht hat Wellhausen behauptet, daß hier ein idealer Termin gestellt sei: bis der Messias kommt. Dieser **Messias** aber ist **David** selbst, dessen Dynastie nie ein Ende nimmt, weil er keinen Nachfolger mehr hat. Den messianischen Einschlag erkennt man nicht nur 1) an der eschatologischen Zeitgrenze (Der Sammler hat Gen. 49, 1 wohl hauptsächlich auf Grund dieses Spruches den Segen Jakobs auf *das Ende der Tage* gedeutet.), sondern auch 2) an dem Umfang des Reiches: ***der Messias unterwirft die Völker der Welt.*** Dazu gesellt sich als dritter Grund ***die paradiesische Fruchtbarkeit*** (Vgl. oben S. 155 ff. im Original.); Wein ist so reichlich vorhanden, daß der König seine Kleider darin wäscht und den Esel, sein königliches Reittier, an die sonst sorglich gehüteten Rebstöcke binden kann. Die Bilder sind nach volkstümlicher Art grotesk übertrieben. Endlich liefert viertens Sach. 9, 9 f. eine wertvolle Bestätigung der hier vorgetragenen Auffassung; denn die dort vorliegende messianische Weissagung ist von unserer Stelle oder von nahe verwandten Traditionen abhängig (Mit Unrecht zieht Sellin: Prophetismus S. 171 auch Dtn. 33, 13 ff. hierher, als werde dort „dem Ephraim" die Weltherrschaft „verheißen", aber ein Orakel liegt nicht vor, sondern ein Segensspruch und Beschreibung der Gegenwart, also nur Hofstil. Noch bedenklicher ist der Hinweis auf die „Richter", in deren Sagen Sellin, wie schon vor ihm die Panbabylonisten, den „Gedanken des Wunderherrschers" wiederfindet; das ist modern-phantastische Mythologie, die am Texte keinen Anhalt hat.).

Bileams Weissagung.

Die Lieder Bileams sind ganz in die Form der Prophetie gekleidet; sie verkünden **Israel Heil**, verheißen ihm ein schönes Land und eine mächtige **Herrschaft über die Völker**. Eine zeitgeschichtliche Anspielung auf Agag lehrt, daß sie in ihrer ältesten Form aus der Zeit Davids stammen. Da sie in Wirklichkeit ihre **Gegenwart** verherrlichen, sind sie nicht echte Prophetie, sondern **Nachahmung**, also *vaticinia ex eventu*. Dasselbe gilt von dem etwas jüngeren Liede Num. 24, 15-19, wo es nach der Einleitung heißt:

17 *Ich sehe ihn, doch nicht schon jetzt, ich schaue ihn, doch nicht nahe.*

Es tritt auf ein Gestirn aus Jakob, erhebt sich ein Komet aus Israel;
das zerschmettert die Schläfen Moabs, den 'Scheitel' aller Söhne 'Schaons'.
18a *Edom wird 'sein' Besitz ' '* 19b *er vertilgt den Rest 'aus Seirs'.*
18b *Israel gewinnt an Macht,*
19a *und* ***'Jakob herrscht über seine Feinde'***

(v. 17 lies mit Jer. 48, 45 קרקר und שאון; woher die Bezeichnung בני שאון für die Moabiter stammt, auf die auch Am. 2, 2 anspielt, ist unklar. In v. 18 lies ירשו [Baentsch], streiche das nächste Glied als handschriftliche Variante, die v. 19 b von seiner richtigen Stelle verdrängt hat, und lies dort שעיר [oder משעיר] statt מעיר. Das noch überschüssige איביו verbindet man am besten mit 19 a zu וירד יעקב באיביו. Ähnlich schon Sievers, von Gall, Baentsch u. A. [Zu der von Greßmann nachträglich in seiner Handschrift für *„Szepter"* hineinverbesserten Übersetzung von שבט, Rute = Komet vgl. ZAW. 43 [1928] S. 301].).

In geheimnisvollen Worten wird hier auf einen künftigen Herrscher angespielt, der als Stern aus Israel aufstrahlt und seinem Volke ein mächtiges Reich verschafft. Die beiden Nachbarvölker, die hier genannt werden, sind Moab und Edom, beide zum ersten Male von David unterworfen (2. Sam. 8). **Es ist daher nicht zweifelhaft, daß hier ebenso wie in dem Segen Jakobs über Juda David als Messias „geweissagt" wird.** An den Messias denkt der Verfasser, weil er ausdrücklich von der *nicht nahen Zeit* spricht; die jüngere Prosaerzählung redet noch deutlicher vom *Ende der Tage* (Vgl. zuletzt Sellin: Prophetismus S. 153 f. Der Hinweis auf 24, 6 ist hinfällig, weil dort nur Bilder aus der Pflanzenwelt vorliegen; 23, 9. 21 a erklären sich als Hyperbeln; 23, 10 erinnert an das Todeslos, aber nicht an die „Eschatologie" der Propheten. Erwägenswert ist nur, ob 24, 7 statt Agag mit LXX *Gog* zu lesen ist. Sellin bezieht den *König* auf Gott, aber der Vergleich der göttlichen Macht mit der Gogs ist doch sehr viel weniger einleuchtend als die Anspielung auf den von Saul besiegten Agag.). Dagegen hat von Gall schwerlich mit Recht auch in den anderen Liedern eschatologische Anspielungen finden wollen. Jedenfalls ist das Charakteristische hier, daß **der Dichter die Ereignisse seiner Zeit unter der <u>Maske</u> eines Propheten vorausverkündet**; er verrät sich nicht nur durch seinen Dithyrambus auf Israel, der mit der Prophetie nicht das geringste zu tun hat, sondern auch durch die genaue Aufzählung der von David besiegten Völker. Alle echten Orakel vermeiden die Namen, weil ihnen die Zukunft nicht völlig klar ist; wo Weissagung und Erfüllung sich so vollständig decken wie hier, liegt ein ***vaticinium ex eventu*** vor. …

Der <u>Messias</u> ist damals, das kann mit völliger Sicherheit behauptet werden, der <u>politische Idealkönig</u> der Endzeit gewesen, dessen Regierung man herbeisehnte; sittlich-religiöse Züge passen in dies Gemälde nicht hinein. Von der *„Erwartung des Wundermenschen, der die Gottesherrschaft über die Erde heraufführen werde"* (Sellin: Prophetismus S. 190.), **ist weder dem Wortlaut noch dem Sinn nach die Rede.**

Beachtenswert ist endlich, **daß David zuerst und mehrfach schon bei Lebzeiten als Messias verherrlicht worden ist;** wenigstens fehlen uns ältere Zeugnisse. Es ist auch kaum eine Lücke in der Überlieferung anzunehmen. Die ersten Herrscher, die vor David über einzelne Teile Israels als König regierten, waren Gideon, Abimelech und Saul; ihnen hätte man zuerst den Messiastitel beilegen können. Wahrscheinlich ist das nicht geschehen, da wir eine dichterische Verherrlichung vermutlich Gideons besitzen, in der er zwar als **Weltherrscher**, aber **nicht als Messias** gefeiert wird (Gen. 49, 22-26; Dtn. 33, 13-17.). Mit der Unterwerfung der Nachbarvölker durch David war immerhin der Grundstein zu einem größeren Reich gelegt worden, und Hofsänger konnten darin wohl im Überschwang patriotischer Begeisterung den **Beginn des messianischen Zeitalters** sehen. Jedenfalls konnte **Israel** erst halbwegs berechtigte Ansprüche auf ein **Weltreich** erheben, als die von den Philistern drohende Gefahr glücklich und für immer beseitigt war. Da die **Messiashoffnung** in den Dichtungen der davidischen Zeit als bekannt vorausgesetzt wird, so muß sie **vor** David entstanden sein.

Der Schluß ist zwingend; Gen. 49 und Num. 24 enthalten deutlich den Messiasglauben, nicht in seiner primären Form als Weissagung auf den Herrscher der Endzeit, sondern bereits in seiner sekundären Form als *vaticinium ex eventu*, als Erfüllung der Weissagung: ***David,***

der regierende König, ist der verheißene Messias. **Demnach ist die Messiaserwartung älter als David;** sie mußte längst in Israel geläufig sein, wenn David in dieser Weise gefeiert werden konnte. Wie konnte sie sich bilden und woher stammt sie? Sollte sich vielleicht eine Antwort auf diese Frage von der **Idee des göttlichen Königtums** aus ergeben, die Sellin bis in die mosaische Zeit zurückführen will? **Aber ward Jahve wirklich als Idealkönig gedacht, ehe man ein irdisches Königtum besaß? …**

Jahve als König

Die Gottheit wird selbstverständlich allezeit als Herrscher aufgefaßt, und darum spiegeln sich in ihrer Stellung, ihrem Namen und ihrem Kultus die irdischen Machtverhältnisse wieder. Die Art, wie Jahve den Propheten bei ihrer Berufung erscheint, thronend inmitten der himmlischen Ratsversammlung (I Reg. 22, 19.), ist ohne Zweifel vom Herrscher hergenommen; und es ist darum nicht auffällig, daß Jesaja das Prädikat des Königs gerade bei Gelegenheit seiner Berufung verwendet (Jes. 6, 5.). Merkwürdig ist vielmehr, daß uns dies Epitheton bei ihm nur hier begegnet, daß es bei den älteren Propheten völlig fehlt und auch nachher bis zum Exil sehr selten bleibt (Jes. 8, 21 ist vom irdischen König die Rede; das Material ist von Boehmer und Baudissin zusammengestellt.); häufiger wird es erst bei Deuterojesaja und in den Psalmen. **Ein himmlischer König kann freilich nicht existieren, solange man hier auf Erden keinen solchen kennt, und darum werden wir in der mosaischen Zeit diesen Titel Jahves nicht erwarten.** Solange überhaupt die Israeliten im geschlechterrechtlichen Verbande lebten und ihren Führer als *primum inter pares* betrachteten, kann das himmlische Analogon dazu keine große Rolle gespielt haben. Das war erst bei einer Steigerung der Macht möglich, als der Schech zum König erhöht und dadurch über seine Umgebung hinausgehoben wurde. Bezeichnenderweise fehlt für Mose überhaupt ein festgeprägter Titel, den man auf die Gottheit hätte übertragen können; man darf daher sagen: Die Vorstellung von der Herrschaft der Gottheit wird erst da wirklich lebendig, wo sie zum König ernannt wird. Ihre absolute Macht und Erhabenheit kann sich der himmlische Mensch an dem König versinnbildlichen; da sieht er anschaulich, wie ein Wesen übermenschlicher Art durch eine tiefe Kluft von der Sphäre des Gemeinen getrennt ist.

Zu diesen allgemeinen Erwägungen kommen bestätigend die Belege hinzu. Ein wertvolles Material zur Beantwortung der Frage nach dem **Königtum Jahves** bieten zunächst die **Personennamen**. Mit **Melech** zusammengesetzte Eigennamen der **Israeliten** sind zuerst in der Zeit Sauls bezeugt (Vgl. Achimelech 1. Sam. 21, 2; Malkisua 1. Sam. 14, 49; vielleicht gehört auch Elimelech in diese Zeit Ruth 1, 2.); die älteren Namen gehören Kanaanitern oder Halbblut-Israeliten (Abimelech Jdc. 8, 31 stammt von einer Kanaaniterin in Sichem; Melech ist hier sicher kanaanitische Gottesbezeichnung, wie ja auch Gideon ursprünglich Jerubaal hieß. Malkiel Gen. 46, 17 gehört zu dem mit Kanaanitern durchsetzten Geschlechte Asers, das an der phönikischen Grenze wohnt (Jdc. 1, 31); milki-ilu und ilu-milki sind überdies als amurritische Namen bezeugt [Zimmern KAT.³ S. 470]. Daraus erklärt sich auch der Stadtname in Aser אלמלך, doch wohl Elmelech zu lesen [gegen die Massora Jos. 19, 26].). Der bezeichnende Name **Malkija**, der ein **Bekenntnis zu Jahve** als dem ***Melech*** oder ***König*** enthält, ist erst seit der Zeit Jeremias geläufiger geworden, wenn er vielleicht auch schon vorher vorhanden war (Gray) (Die Angaben 1. Chron. 6, 25; 24, 9 sind von zweifelhaftem Wert.). In allen anderen Fällen muß zweifelhaft bleiben, ob ***Jahve*** oder ***Baal*** der ***Melech*** war; <u>denn an den irdischen König ist hier nirgends zu denken</u>.

Hammelech (Solange es Epitheton ist, muß es den Artikel haben; fehlt der Artikel, so liegt ein Eigenname vor.) ist jedenfalls ursprünglich **kein israelitisches**, sondern ein **amurritisches Epitheton** wie ***Baal***, ***El***, ***Adonis***; dann ist das Epitheton vereinzelt zum *nomen proprium divinum* geworden (Nicht jeder *Melech* ist mit dem andern identisch. Über einen [babylonischen?] Lokalgott *Malik* vgl. KAT.³ S. 469.). Als solches liegt es wohl auch in dem Doppelnamen der beiden aramäischen Götter von Sepharvajim vor, die mit Kinderopfern verehrt wurden (II Reg. 17, 31: אדרמלך [so ist mit Jensen ZA.

XIII 333 statt ארדמלך zu lesen] und ענ־מלך d [= ענת־מלך?]. Die Stadt מפרזים [= מכרים Hes. 47, 16 = *sabara'in* in der babylonischen Chronik] lag zwischen Hamath und Damaskus [Halévy ZA. II 401 f.]. Vgl. Baudissin RE.³ s. v. „Adrammelech" und „Anammelech".). Vor allem aber begegnet es uns in der Zeit des Ahas und Menasse als Bezeichnung des vom Volke wohl mit Jahve identifizierten, ursprünglich aber fremden ***Gottes Melech*** oder, wie man ihn fälschlich zu nennen pflegt, Moloch (MT. fälschlich Molech, LXX fälschlich Moloch.), für den man die Kinder durchs Feuer gehen ließ (Vgl. II Reg. 16, 3; 17, 17; 21, 6; 23, 10; Mich. 6, 7; Jer. 2, 23; 7, 31; 19, 5; 32, 35; Jes. 57, 9; Hes. 16, 20 f.; 20, 31; 23, 36 ff.; Dtn. 12, 31; 18, 10; Lev. 18, 21; 20, 1-5; Ps. 106, 37.). Die schwer zu beantwortende Frage, woher dieser Gott und sein Kult stammt, kann hier auf sich beruhen (Anm. im Original); jedenfalls erklärt sich von hier aus am einfachsten die auffällige Tatsache, daß die Propheten den Titel ***König*** nur selten auf die Gottheit anwendeten. Sie vermieden ihn offenbar absichtlich, weil er einen fremden Klang hatte und sie an Götzendienst erinnerte.

Nur ein einziges Mal wird Jahve schon sehr viel früher in der Weise ***Melech*** genannt, daß man an eine **Identifikation** mit einem **Gotte Melech** denken muß, wenngleich man diesen keineswegs mit dem späteren **Melech der Kinderopfer** gleichzusetzen braucht, Num. 23, 21 f.:

21 ***Jahve**, sein Gott ist mit ihm (Anm. M.K.: Jakob-Israel),*
*und Kriegsgeschrei **Melechs** in ihm.*
22 ***El**, der 'ihn' aus Ägypten geführt,*
hat Hörner, wie die eines Wildochsen

(Lies מוציאו wie 24, 8, wo dieser Vers fälschlich wiederholt wird. Da מלך parallel יהוה steht, muß תרועה hier das *Kriegsgeschrei* des Gottes bedeuten, der Israel hilft. V. 22 haben die Exegeten noch merkwürdiger mißverstanden.). Wie sonst in den Bileamliedern **Jahve als *El*, *Eljon*, *Schaddaj*** gepriesen wird, so ist hier auch das Prädikat ***Melech*** auf ihn übertragen; wie in den anderen Fällen muß es sich auch hier ursprünglich um einen andern, von Jahve zu unterscheidenden Gott handeln. Die Beziehung auf den irdischen König ist durch den Zusammenhang ausgeschlossen. Das Lied stammt aus der Zeit Sauls, wie der Vergleich des israelitischen Königs mit Agag lehrt (24, 7; vgl. 1. Sam. 15.). **Amurritischer** Einfluß verrät sich deutlich in der Vorstellung des **Stiergottes**, dem vielleicht, freilich nicht notwendig, der Titel des ***Königs*** ursprünglich gehörte.

Sieht man nun vom Gotte **Melech** ab, so begegnet uns die Idee von dem **Königtum Jahves** nur an zwei Stellen, die man als sicher vorprophetisch bezeichnen kann (In Frage kommt höchstens noch Ps. 24, der vielleicht aus der Zeit Davids oder Salomos stammt und Jahve als den König der Herrlichkeit feiert; wieder ist es [wie in Jes. 6, 8] der auf der Lade Thronende, der den Gedanken an den König wachruft. Was Sellin [Prophetismus S. 136 ff.] sonst noch anführt, ist entweder ganz jung [wie Ex. 19, 6; Jdc. 8, 23] oder gehört nicht hierher [wie Num. 10, 35 f.; Ex. 17, 14 ff.; Jdc. 5]; denn ein Kriegsgott ist nicht ohne weiteres ein Königsgott.), zunächst Dtn. 33, 3 f.:

3 *Die Gemeinde **Jakobs** und 'sein' Besitz,*
4 *Er ward **König** in Jesurun,*
als sich die Häupter des Volks versammelten,
***Israels** Stämme zumal*

(Lies מורשה. Zur Sache vgl. Greßmann: Mose und seine Zeit S. 439 ff. Den Text des ganzen Liedes habe ich: Schriften des AT. In Auswahl I, 2 S. 173 ff. zu rekonstruieren versucht.).

In diesem Rahmenliede, das die Sprüche des Mosesegens einfaßt, wird geschildert, wie Jahve mit seinen himmlischen Heerscharen vom Sinai nach Kades kommt und dort als König über Israel gekrönt wird. Die Abfassungszeit läßt sich mit annähernder Sicherheit bestimmen. Es kann nur die Zeit nach Mose und vor Saul in Betracht kommen, da die Stämme bereits in Palästina wohnen, aber noch keinen einheitlichen Staat bilden. Wenn ***Joseph der Geweihte unter seinen Brüdern*** genannt wird (Sellin: Einleitung² S. 21 f. legt es mit Recht in die Richterzeit, will freilich v. 17 c mit Wellhausen als Glosse streichen; die Beziehung auf den Tempel von Jerusalem ist möglich, aber nicht notwendig, da auch das Land Kanaan als Heiligtum Jahves aufgefaßt werden konnte; vgl. oben S. 172 des Originals.), so ist diese Anspielung wahrscheinlich auf das Königtum Gideons zu beziehen,

das eine Frucht seines herrlichen Sieges über die Midianiter war. Zum zweiten Male begegnet uns die Idee der **Königsherrschaft Jahves** in dem „Schilfmeerlied“, das ungefähr derselben Zeit angehören muß, Ex. 15, 18:

Jahve ist König für immer und ewig.

So zeigt sich, daß man von einem Königtum der Gottheit erst dann sang, als Israel ein irdisches Königtum besaß; und es ist gewiß kein Zufall, wenn der erste, mit ***Melech*** gebildete, theophore Eigenname des Alten Testamentes an ***Abimelech***, dem Sohne Gideons, haftet. **Gideon** war der erste, dem der Königstitel beigelegt wurde (Jdc. 8, 22 f. Daß der jetzige Text deuteronomistisch überarbeitet ist und daß Gideon ursprünglich die ihm angebotene Königswürde angenommen hat, wird von der kritischen Forschung mit Recht allgemein zugestanden.). Die Zeugnisse bestätigen also, was aus allgemeinen Erwägungen *a priori* erschlossen war: Der Gedanke einer **Königsherrschaft Jahves ist nicht älter als das irdische Königtum in Israel,** d.h. als die Zeit **Gideons.** Die These Sellins, daß die Hoffnung auf das schrankenlose Weltregiment Jahves schon zur mosaischen Zeit, wenn auch nur als Keim, ins Herz Israels gesenkt wurde, zerschellt demnach an den Tatsachen.

Damit ist es nun aber auch unmöglich geworden, die Messiaserwartung von der Idee des göttlichen Königtums abzuleiten, was übrigens von vornherein vorauszusehen war, hat doch der Idealkönig von Gen. 49 und Num. 24 so gar nichts Göttliches an sich.

Der Ursprung des Messiasglaubens

Die Durchmusterung der vorprophetischen und außerprophetischen Literatur Israels vor dem Exil hat uns gelehrt, daß von einem Messias nur bei Gen. 49 und Num. 24 die Rede sein kann, und auch hier nur in übertragenem Sinne; denn sie weissagen nicht direkt den Messias, wie es nach der landläufigen Auffassung wenigstens des Jakobsegens der Fall wäre, sondern sie setzen nur indirekt die Messiashoffnung voraus, indem sie David als den verheißenen Idealkönig der Endzeit feiern. **Ein solcher Messiasglaube war in Israel erst möglich, seitdem ein Königtum existierte;** er müßte sich demnach gebildet haben in der Zeit zwischen Gideon und David. Ist das überhaupt denkbar? Alle Voraussetzungen waren gegeben: Israel war in die Reihe der vorderorientalischen Staaten getreten; es hatte einen König, dessen Macht gewiß noch bescheiden, und ein Reich, dessen Umfang gewiß noch gering war, aber das Fehlende wurde aufgewogen durch begeisterte Vaterlandsliebe und durch einen brennenden **politischen Ehrgeiz**, der sich mit dem Erreichten nicht begnügen konnte. Israel mußte voran in der Welt und war von seinem Wert ebenso wie von seinem Können überzeugt. Wie sollte es nicht auf einen künftigen Herrscher hoffen, der das Reich bis an die Enden der Welt dehnen und sich den unvergänglichen Ruhm eines **Welteroberers** verschaffen würde?

Ohne Zweifel war dies der Mutterboden, auf dem die Messiaserwartung allein gedeihen konnte. Aber ist sie damit restlos erklärt? Wäre der Messias weiter nichts als der kommende israelitische Weltkönig, so wäre in der Tat alles in schönster Ordnung. Aber es gesellt sich noch das eschatologische Element hinzu, das von Anfang an dem Messiasglauben innewohnt und das sich trotz der verzweifelten Anstrengungen der Exegeten schon aus den beiden ältesten vorprophetischen Zeugnissen nicht beseitigen läßt. Das ist freilich sehr unangenehm und bereitet der beliebten psychologischen Erklärungsmethode unüberwindliche Schwierigkeiten, sodaß man lieber **die Augen davor verschließt;** indessen die Tatsachen bleiben bestehen, wenn man auch hundertmal dekretiert, die Eschatologie müsse ein nachexilisches Gewächs sein, das erst ein Hesekiel gepflanzt haben könne. **Warum muß**

der Idealkönig gerade ein endzeitlicher König sein? *Hic Rhodus hic salta!* Aus israelitischen Voraussetzungen läßt sich diese Anschauung nicht begreifen. Man kann das mit absoluter Sicherheit behaupten, **weil geschichtliche Zeitumstände und Verhältnisse für ihre Ableitung überhaupt nicht in Betracht kommen können. Oder welche historischen Erfahrungen und Erlebnisse sollten wohl den Glauben veranlaßt haben, daß auf den Idealkönig kein anderer Herrscher folgen könne?**

Der mit dem Messiasglauben verbundene Begriff des Endgültigen ist ein Rätsel, das sich nur durch Vorstellungen mythologischer oder sagenhafter Art löst. Ein ideales Königtum der Endzeit erklärt sich am einfachsten durch ein **ideales Königtum der Urzeit;** wo man dieses kannte, mochte man leicht auch jenes erwarten. Wenn man von einem goldenen Zeitalter und dem **Urbild aller Könige** am Anfang der Welt fabelte, so mußten diese Urzeitsagen von selbst auf die **politischen Hoffnungen** und Wünsche eines Volkes abfärben; die Sehnsucht nach einer Wiederkehr jener herrlichen Zeit mußte die Herzen schwellen, solange die **politischen Interessen** rege waren. Wo dies geschah, mußte die Zukunft notwendig zur Endzeit werden, zur ewigen und unabänderlichen, der Urzeit entsprechend, die ihrer Idee nach ebenfalls ewig und unabänderlich hätte sein sollen. Diese Vermutung wird noch einleuchtender, wenn man die Naturschilderung beachtet, die mit dem Idealkönig in Gen. 49 verbunden ist: was bezeugt der Überfluß an Wein und Milch anderes als die Wiederkehr des Paradieses und seiner Fruchtbarkeit? Der **Idealkönig** scheint also in der Tat zugleich der **Paradieskönig** zu sein. Das soll zunächst nur eine Arbeitshypothese sein, die der Nachprüfung durch die genaue Erforschung der **messianischen Weissagungen bei den Propheten** bedarf; erst wenn sie auch dort bestätigt wird, kann sie auf allgemeine Gültigkeit Anspruch erheben. Aber es ist gut, sich schon hier die letzten Konsequenzen dieser Auffassung klar zu machen.

Israel kennt einen urzeitlichen König überhaupt nicht, weder einen Gott noch einen Menschen. Die Genesis erzählt nur von Adam und Eva; eine Lücke in der Überlieferung anzunehmen, ist unmöglich. **Die Israeliten der vorköniglichen Zeit konnten die Gestalt eines Paradieskönigs nicht gut besitzen oder schaffen, weil ihnen die Vorbedingungen dafür fehlten.** Da das Königtum Israels jung ist, so hätte man einen König der Urzeit erst seit Gideon oder David erfinden können. Es entspricht dem geschlechterrechtlichen Verbande der Nomaden, wenn die Israeliten im Paradies nur die Familie **Adams** voraussetzen. Bei aller Umgestaltung der Tradition hat man nicht gewagt, **Mose** oder **Josua** zu Königen zu erheben, wieviel weniger den ersten Menschen! Die Idee eines urzeitlichen Königs kann nur in einem Volke entstanden sein, dessen Königtum in unvordenkliche Zeiten wurzelte, das sich ein Leben ohne König überhaupt nicht vorstellen konnte und daher den **ersten Menschen** notwendig auch als den **ersten König** auffassen mußte. Damit richten sich unsere Blicke ganz von selbst auf die **uralten Königsstaaten** im vorderen Orient. Wie der Idealkönig der Urzeit so muß auch der Idealkönig der Endzeit **fremden Ursprungs** sein.

Die Israeliten haben die Messiashoffnung wahrscheinlich von den **Amurritern** entlehnt. **Nach Ps. 110 galt Melchisedek als der Ahnherr der jerusalemischen Dynastie und daher vielleicht auch als Urkönig und Messias** (Vgl. oben S. 20 ff. im Original); aber Sicherheit läßt sich hier nicht erreichen. Indessen selbst wenn man den Amurritern und Phönikern eine Messiaserwartung zuschreibt, so würden sie doch nicht als ihre Schöpfer, sondern nur als ihre **Vermittler** in Betracht kommen.

Der Messiasglaube stammt aus Ägypten, wie Eduard Meyer zuerst behauptet hat und wie später bewiesen werden soll. In Ägypten war nicht nur die Idee des Urkönigtums in Sage und Prophetie geläufig, sondern dort sind uns auch Weissagungen überliefert, die sich ihrer ganzen Art nach bis aufs engste mit den *vaticinia ex eventu* aus der ältesten, vorprophetischen Zeit Israels berühren. Es muß hier aber von vornherein der Irrtum aufs

schärfste zurückgewiesen werden, als ob Israel einen Messias-Mythus entlehnt hätte; denn einen solchen hat es überhaupt nie gegeben. Vielmehr handelt es sich nur um eine mythische Einzelidee: **die Wiederkehr des urzeitlichen Idealkönigs als Messias der Endzeit.** Damit sind allerdings, wie sich zeigen wird, noch einige andere Vorstellungen verbunden, aber sie haben immer nur lose nebeneinander existiert und niemals die Form einer mythischen Erzählung gebildet.

Die Geburt des Messias

Die Jungfrau und das Widderlamm

Im Testament Josephs (Test. Jos. 19, 1-19 nach der Ausgabe von Charles. Es kann kein Zweifel sein, daß der griechische Text v. 3-7 mit Unrecht ausläßt; wir sind daher für diese Verse allein auf die armenische Übersetzung angewiesen, die Charles ins Griechische retrovertiert hat.) sind zwei ursprünglich selbständige Visionen miteinander vereinigt, die zum Teil einander parallel sind. Die **erste Vision** (v. 1-4.) ist einfach und durchsichtig: Der Apokalyptiker sieht zwölf Hirsche weiden; eines Tages werden neun über die ganze Erde versprengt, während drei zurückbleiben. Aber am nächsten Tage sind auch sie zerstreut. Plötzlich verwandeln sich die drei Hirsche in drei Hirschkälber (Diesen Sinn muß hier ἀμνοι haben.); als sie zum Herrn schreien, führt dieser sie aus der Finsternis ans Licht und an grüne, wasserreiche Auen. Auf ihre Bitte werden dann auch die neun andern Hirsche wieder gesammelt, so daß sie in kurzer Zeit wieder zu einer großen Herde werden. – **Obwohl die Deutung fehlt, ist der Sinn nicht zweifelhaft:** Die **zwölf Hirsche** sind die **zwölf Stämme Israels**, von denen erst die neun, genauer neun und einhalb Stämme Nordisraels, dann auch die drei übrigen Stämme Judäas in die Verbannung wandern müssen. Aus dem Exil kehren die Judäer zuerst zurück; die Verwandlung der Hirsche in Hirschkälber bringt die kleine Schar der Heimgekehrten zum Ausdruck. Ihr Gebet wird schließlich von Gott erhört, und so werden auch die zerstreuten Nordisraeliten wieder gesammelt und mit den Judäern in Palästina vereinigt. Diese selige Zeit, die erst in der Zukunft liegt, schaut das Auge des Apokalyptikers bereits gegenwärtig; die Harrenden durch ein **köstliches Bild** mit neuer **Hoffnung** zu stärken, ist sein Zweck.
Sehr viel schwerer zu verstehen ist die **zweite Vision**, zumal der Anfang des Textes nur im Armenier erhalten ist:

5 ***Danach sah ich, und siehe zwölf Rinder sogen an einer Kuh, die aus vieler Milch ein Meer machte; daraus tranken zwölf Herden und zahlloses Vieh.*** 6 ***Und die Hörner des vierten Rindes sproßten bis zum Himmel und wurden wie eine Mauer für die Herden, und inmitten der beiden Hörner entstand ein anderes Horn.*** 7 ***Und ich sah zwölf Kälber, die sie umgaben, und sie wurden den Rindern ganz und gar zur Hülfe*** (19, 5-7 lauten nach der Übersetzung von Charles: … [Anm. M.K.: Bitte diese lange Anmerkung im Original nachlesen].)**.**

Hier ist zunächst soviel klar: Die *zwölf Rinder* bedeuten die **zwölf Stammeshäupter** Israels, die über die *zwölf Herden* regieren. Das *vierte Rind*, dessen Hörner bis zum Himmel erhöht werden, muß demnach **Juda** sein, und das *Horn* in seiner Mitte ist **David**. Unter den *zwölf Kälbern* sind wahrscheinlich, der ersten Vision analog, die **Stämme des nachexilischen Judentums** zu verstehen. Schwierigkeiten bereitet nur die *Kuh*, die aus

dem israelischen Milieu nicht zu erklären ist und deshalb auch nicht weiter gedeutet werden darf. Gemeint ist die **ägyptische Himmelskuh**, die wie den **Horus** und die **Könige Ägyptens** überhaupt (Vgl. z.B. das Relief der Hathorkuh aus Dêr el-bahri, jetzt am bequemsten zugänglich bei G. Maspero: Geschichte der ägyptischen Kunst. Stuttgart 1913. Abb. 316.), so hier die **israelitischen Stammführer** säugt und dadurch adoptiert (Vgl. oben S. 30 im Original.). Das sie einen Milchsee hervorbringt, paßt gut zu ihrem Wesen, hat sie doch auch einen *Nil zwischen ihren Beinen*, um den Brand einer Hütte zu löschen (Erman: Religion² S. 171.).
Auch in der Fortsetzung verdient der armenische Text im allgemeinen den Vorzug, wenngleich sich einzelne Fehler durch den griechen verbessern lassen:

8 ***Ich sah inmitten der Hörner eine Jungfrau, die hatte ein buntes Gewand an, und aus ihr ging ein junger Widder*** (So wird man hier ἀμνός verstehen dürfen.) ***hervor, und zu seiner Linken ʿwar etwas wie ein Löwe, und'*** (Nach dem Griechen ergänzt) ***alle Raubtiere und Kriechtiere griffen ihn an, aber der junge Widder besiegte sie und vernichtete sie.* 9 *Seinetwegen freuten sich die Rinder.*** ʿ ' (Der Armenier liest noch: *Und die Kuh und die Hirsche frohlockten mit ihnen zugleich*. Charles streicht οἱ ἐλαφοι, aber man muß den ganzen Halbvers streichen, da ebenso wie die Hirsche auch die Kuh aus der vorigen Vision hier fälschlich eingefügt worden sind.) **10** ***Diese Dinge sollen zu ihrer Zeit geschehen.* 11 *Ihr aber, lieben Kinder, ehrt Levi und Juda, denn aus ihnen wird das Heil Israels aufleuchten.* 12 *ʿDenn sein Reich ist ein ewiges Reich, das nicht vergeht', mein Reich ʿaber'*** (Die Lücke [βασιλεία ... βασιλεία] ist nach dem Griechen ergänzt; statt δὲ ist γὰρ zu schreiben.) ***wird zu Ende gehen wie eine Wächterhütte, die nach dem Sommer verschwindet*** (Anm. M.K.: Vgl. die lange Anmerkung im Original.)**.**

Das die hier geschilderte Geburt des Messias nicht christlichen Ursprung ist, lehrt deutlich der Vergleich dieses armenischen Textes mit dem griechischen. Man hat freilich auch die ***Jungfrau*** als christlich verdächtigt und sie als Interpolation herauskorrigieren wollen, aber dieser Versuch scheitert an dem ***bunten*** oder ***linnenen Gewande*****,** das sich nicht als Fälschung begreifen läßt. Nun ist es freilich eine absurde Anschauung, daß eine Jungfrau einen Widder gebären soll, und eher würde man für das tiergestaltige Junge eine tiergestaltige Mutter erwarten, zumal die Menschengestalt überhaupt aus dem Rahmen dieser Tiervision herausfällt (Siehe Anm. im Original.). Indessen wird man eine solche Inkonsequenz mit in den Kauf nehmen müssen, wenn sachlich nichts gegen sie eingewandt werden kann; gegen die Form haben die Apokalyptiker oft gesündigt.
In der vorhergehenden Vision spielte, wie wir gesehen haben, eine **Kuh** eine Rolle, die sich leicht mit der **ägyptischen Himmelsgöttin** identifizieren ließ. Die Kuh wird auch in dem vorliegenden Text des Armeniers erwähnt, scheint aber erst von sekundärer Hand hinzugefügt zu sein. Wäre sie ursprünglich, so müßte sie der **Jungfrau** gleichgesetzt werden; auch der Zusatz läßt sich am besten verstehen, wenn diese Gleichung noch bekannt war. Nun hat in der Tat die **Himmelsgöttin der Ägypter bald die Gestalt einer Kuh, bald die einer Frau** (Roeder [bei Roscher] s.v. „Sonne" Sp. 1191 ff.). **Sie gilt als die Mutter des Sonnengottes, der auf den realistischen Darstellungen der Geburtsszenen als Sonnenscheibe oder als Kind erscheint** (Prinz S. 21; Taf. VI, 2.). **Der Titel Jungfrau, der für Isis nachweisbar ist** (Boll: Sphaira S. 208 ff.), **wäre auch für die Himmelsgöttin nicht unmöglich, trotz ihrer Mutterschaft;** denn daß der **Gedanke der Jungfraugeburt den Ägyptern nicht fremd war,** berichtet Plutarch (Plutarch: Vita Numae 4; vgl. Greßmann: Weihnachtsevangelium S. 42.). Jenes Prädikat würde gerade zur **Himmelsgöttin** gut passen, einmal deswegen, weil die **zeugungslose Geburt des Sonnengottes den ägyptischen Theologen sehr geläufig war**, zum andern, weil der **Vater des Sonnengottes in den ägyptischen Texten ganz zurücktritt** (Roeder Sp. 1194; gelegentlich wird als Vater des Sonnengottes Nun, der Urozean, genannt.). **Das Gewand der Himmelsgöttin ist, obwohl sie häufig nackt auftritt, bunt und mit Sternen besät** (Prinz, H.: Altorientalische Symbolik, 1915, S. 23: Die

Himmelsgöttin erscheint *„nackt oder bekleidet, mit Sternen besät oder ohne Sterne“*.); **für die mit ihr identische Isis ist ausdrücklich das Linnengewand bezeugt** (Tertullian: de an. 2; vgl. Zimmermann S. 46.).

Die **Geburt des Sonnengottes** ist ein beliebtes Thema der ägyptischen Texte und Monumente. Da der **Sonnengott als Widder gedacht und abgebildet wird** (Prinz S. 31; 38 f.; Roeder Sp. 1202.), so macht es dem Ägypter, bei dem die verschiedenartigsten Vorstellungen unausgeglichen nebeneinander stehen, nicht die geringsten Schwierigkeiten, **von der Geburt eines Widders durch eine Frau oder gar Jungfrau** zu erzählen (Genau Entsprechendes findet sich nicht; aber man braucht sich nur in die Sonnenscheibe, die von der Göttin geboren wird, einen Widder gezeichnet zu denken, so hätte man sofort eine Darstellung der hier vorliegenden Weissagung. Wenn die Jungfrau nach v. 8 *zwischen den Hörnern* [des vierten Rindes = Juda, wie der Grieche richtig verstanden hat] sitzt, so ist kein tieferer Sinn dahinter zu suchen; es handelt sich nur um die Anreihung einer neuen Gestalt, was in der Regel durch das Aufsprossen eines Hornes dargestellt wird.). In der Regel ist zwar der **Widder das Zeichen des gealterten Sonnengottes** oder der **Nachkomme**; wir kennen aber auch den **widderköpfigen Gott in der Sonnenscheibe** für die dritte und vierte Stunde, also für den **jungen Sonnengott** (Prinz S. 32.). Auch der **Löwe, der zur Linken des Widders steht, ist ein Attribut des ägyptischen Sonnengottes,** von dem es heißt: ***Du bist der Löwe; deine Jungen sind das <u>Löwenpaar Schow</u> und <u>Tepnet</u>*** (Roeder Sp. 1202; vgl. 1209.). **Auf den Abbildungen finden sich in der Regel diese beiden Löwen wieder, die Sonnenscheibe stützend und tragend** (Prinz S. 25; Taf. IV, 3, 5.). **Auch an Feinden fehlt es dem Sonnengott so wenig wie dem Messias, und neben den Raubtieren sind es vor allem die Kriechtiere, die Schlangen, die ihn bedrohen** (Roeder Sp. 1197 ff.). Entscheidend für die Abhängigkeit unseres Verfassers von Ägypten ist endlich die Tatsache, daß der **<u>Sonnengott als Weltherrscher</u> gedacht wird, eine sehr verbreitete und volkstümliche Idee** (Roeder Sp. 1187 ff.); darum wird auch der **ägyptische König als Sonnengott** bezeichnet (Erman: Ägypten S. 98. 103.). **Selbst das Jauchzen im Himmel und auf Erden,** von dem der griechische Text redet, entspricht dem Jubel der Götter und Menschen bei der **Geburt des ägyptischen Sonnengottes und Pharaonen** (Erman: Ägypten S. 91. Für Horus speziell vgl. Zimmermann S. 27.). Glücklich ***wie Re am Tage seiner Geburt*** ist eine sprichwörtliche Redewendung (Roeder Sp. 1194.).

Wer vom **Alten Testament** her zu der vorliegenden Weissagung kommt, die sich am Ende der Tage erfüllen soll, wird **ratlos** sein, wie es den Forschern bisher gegangen ist.

<u>Mit Hilfe der ägyptischen Vorstellungswelt aber lösen sich alle noch so sonderbaren Rätsel restlos auf.</u>

Jetzt begreift man auch, woher die uns so barbarisch anmutende Tiersymbolik der Apokalyptiker stammt; sie ist ein **ägyptisches Erbe.** Zugleich aber sieht man hier an einem klassischen Beispiel, wie stark die **jüdische Literatur** bisweilen von der **ägyptischen beeinflußt** sein kann. Immerhin bleibt noch eine Frage zu beantworten, die Kernfrage:

Wie ist die Kombination des israelitischen Messias mit dem ägyptischen Sonnengott zu erklären?

Die Himmelskönigin und der Drache.

Die Erzählung von der Geburt des Messias, wie sie in der Offenbarung Johannes c. 12 vorliegt, bildet eine selbständige Tradition … .

… **Von allen Königssagen berührt sich die ägyptische Geburtssage des Horus so eng mit der apokalyptischen Geburtssage des Messias, daß man an ihrer historischen Zusammengehörigkeit nicht zweifeln kann.** Die Horussage ist uns meist als ein Teil der Osirissage überliefert; das wird auch hier vorausgesetzt, da die

Feindschaft zwischen **Set** oder dem **Drachen Typhon** und **Isis** oder der **Himmelskönigin** schon besteht. Set beansprucht widerrechtlich die Herrschaft über Ägypten, er hat daher den rechtmäßigen König, seinen Bruder Osiris, getötet. Dessen Gattin Isis flüchtet auf den Rat des Gottes der Weisheit in die Sümpfe des Nildeltas (Erman: Ägypten S. 366.). Diese Flucht erklärt sich daraus, daß sie schwanger ist; Set verfolgt nicht das Weib, sondern den zu erwartenden Thronerben und Rächer, der eben durch die Flucht gerettet werden soll. Der **jüdische** Erzähler hat aus dem Delta die Wüste gemacht, eine selbstveständliche Anpassung an das Lokalkolorit **Judäas**; die Fürsorge Thots spiegelt sich noch deutlich wider in dem *von Gott vorher bereiteten Ort* und in der wunderbaren Ernährung, die im Ägyptischen bisher nicht belegt ist. Dort erst, im Delta, gebiert Isis den Horus, den künftigen Rächer ihres Gatten und den legitimen Herrscher Ägyptens. Sie säugt das Kind *in der Einsamkeit, man weiß nicht wo* (Erman: Religion² S. 40; Zimmermann S. 26 ff.); die Göttin Buto hilft ihr, Horus vor Set zu verstecken. Ob das Kind vor der Flucht oder nachher geboren wird, ist an sich gleichgültig, die Hauptsache ist nur, daß der Drache das Kind bei seiner Mutter vermuten muß, was in der apokalyptischen Fassung verdunkelt ist. Jedenfalls ist das irdische Versteck erst später zur (zeitweiligen) Entrückung an den Himmel geworden. Nach der älteren Sage dagegen bleibt das Kind im Delta, wenn auch möglichst gut verborgen. Trotzdem gelingt es Set, ihm allerlei Schaden zuzufügen; so wird Horus eines Tages von Skorpionen tot gestochen, aber von Thot neu belebt. In die Reihe dieser Abenteuer würde das Ausspeien des Wassers ausgezeichnet passen, zumal Ähnliches auch sonst in Ägypten erzählt wurde. Sobald Horus erwachsen ist, tritt er aus der Verborgenheit hervor, besiegt den Set und wird von den Göttern zum Herrscher Ägyptens eingesetzt.

Die übliche *„Ausdeutung"* der Horussage auf den Kampf des Lichtgottes mit der Finsternis, die sich trotz ihrer ungenügenden Begründung allgemeiner Beliebtheit erfreut, kann hier außer Betracht bleiben; **denn das, was erzählt wird, ist weiter nichts als eine Königssage, deren Entwicklungsgeschichte nunmehr deutlich vor Augen steht.** Die älteren ägyptischen Formen der Horussage rücken das episch-Menschliche in den Vordergrund, allerdings stark durchsetzt mit märchenhaften Bestandteilen (Vgl. die kurze Analyse bei Greßmann: Mose und seine Zeit S. 13 f.). Die jüngeren Fassungen heben die Erzählung ins **Astralmythologische** empor; der Schauplatz wird, wenigstens teilweise, von der Erde in den Himmel verlegt, die Gestalten werden allmählich – erst Horus, dann auch die anderen – mit **Sternbildern** verbunden, und schließlich kommen, ebenfalls noch auf **ägyptischem Boden**, **genaue Zahlen** hinzu. **1260 Tage oder 3 ½ Jahre oder 42 Monate dauert die Schreckenszeit des Drachen; genau so lange wüten nach dem Buche Daniel die bösen Mächte auf Erden** (Vgl. Dan. 7, 25 [3 ½ Zeiten]; 12, 11 [1290 Tage = 1260 + Schaltmonat]; Apk. Joh. 11, 2; 13, 5 [42 Monate]; 11, 3; 12, 6 [1260 Tage].). Die Zahl 42 ist als Unheilszahl aus dem Ägyptischen übernommen und läßt sich am besten aus dem mit Osiris verbundenen Vorstellungskreis erklären: Osiris hat 42 Totenrichter um sich versammelt, und demgemäß gibt es 42 Sünden und 42 Unheilstage (Die 42 Unheilstage sind im Ägyptischen nicht zu belegen. Jedenfalls muß man von der Zahl 42 ausgehen, nicht von 3 ½, die erst sekundär ist, die allerdings später große Bedeutung erlangt hat. Die Erklärung Gunkels: Zum religionsgeschichtlichen Verständnis S. 81 ist gescheitert.). **Hellenistisch ist nur die Ersetzung des Sonnenfalken durch den Zeusadler, jüdisch nur die Verwandlung des Deltas in die Wüste.**

In der gegenwärtigen Form ist die Erzählung zweifellos christlich (Vgl. vor allem Johannes Weiß und Boll.); aber der christliche Firnis beschränkt sich auf die **Schlußworte**. Im übrigen ist die **Entlehnung durch die Juden** erfolgt. Ein Christ, der das Leben Jesu vor Augen hatte, konnte wohl die bereits vorhandene Erzählung in christlichem Geist umdeuten, aber er konnte sie nicht übernehmen. Denn für ihn war Jesus nicht der König der Menschen in politischem Sinne, sondern der König der Herzen, der Erlöser aus Krankheit und Sünde. **Die Bestimmung des Kindes, *das alle Völker mit eisernem Szepter weiden soll*** im Anschluß an den messianisch aufgefaßten Psalm 2, erhebt den jüdischen Charakter der

Erzählung über jeden Zweifel. Für das Judentum der vorchristlichen Zeit, dessen Messiasideal bereits ins Übersinnliche transportiert war, ist die Gleichsetzung mit dem Sonnengott leichter erklärlich als für das Christentum, da jenes durch seine historischen Tatsachen gehindert war, sich die Zukunft so rosig auszumalen wie möglich. Die eschatologische Stimmung, auf die man (Vgl. vor allem Johannes Weiß und Boll.) besonderen Nachdruck gelegt hat, ist zwar auch urchristlich, aber das Urchristentum hat sie aus dem apokalyptisch erregten Judentum mit herübergenommen; das Christentum konnte überhaupt nur entstehen, weil die Hoffnungen des Judentums aufs äußerste eschatologisch gespannt waren. **Im übrigen beweist Test. Jos. 19, daß derartige Geburtssagen des Messias mit phantastisch-ägyptischem Kolorit tatsächlich im Judentum umliefen.**
Das Problem ist hier wie dort dasselbe: Wie kamen die Juden dazu, den **Messias mit dem Sonnengotte** oder mit **Horus** zu identifizieren. Um diese Frage zu beantworten, genügt es nicht, vom Weibe auszugehen, das nur eine Nebenrolle spielt (Vgl. Boll: Offenbarung S. 121 f., der die Παρθένος des Tierkreises mit Jes. 7, 14 kombiniert, aber dieser Umweg kann nicht zum Ziele führen.); nicht um der Mutter, sondern um **des Kindes willen hat man diese ägyptische Geburtssage auf den Messias übertragen.** Eine Lösung ist erst möglich, wenn wir das ganze Material überschauen. Zunächst ist es notwendig, eine Reihe andersartiger Geburtssagen zu untersuchen, die man in diesen Zusammenhang hat einreihen wollen.

Das sakramentale Essen des Menschensohnes.

Im äthiopischen Henoch heißt es vom Menschensohn (I. Hen. 49, 3)**:**

In ihm wohnt der Geist der Weisheit
und der Geist, der Einsicht verleiht,
der Geist der Wahrheit und der Kraft
und der Geist derer, die in Gerechtigkeit entschliefen.

Die ersten **drei** Zeilen sind ein fast wörtliches Zitat aus einer **messianischen Weissagung Jesajas** (Jes. 11, 2.). Um so auffallender ist die vierte Zeile, die von israelitischen Anschauungen aus völlig unverständlich ist; nur die Bezeichnung der frommen verstorbenen Juden als der in Gerechtigkeit Entschlafenen ist auch sonst geläufig (τοῖς μετ εὐσεβείας κοιμωμένοις II Makk. 12, 45.). Die modernen Exegeten pflegen das vorliegende Wort in unerlaubter Weise zu allegorisieren (So sagt z.B. Beer [bei Kautzsch]: „Der Messias verwirklicht die eschatologische Hoffnung der entschlafenen Frommen." Wörtlich ebenso Charles II, S. 217: *He perfectly realizes the eschatological hopes of those who in the post were faithful.*), aber für die unbefangene Betrachtung kann es keinen anderen Sinn haben als den, daß sich **in dem Menschensohn der Geist der Abgeschiedenen inkorporiert** (Diese Auffassung hat mir Gunkel vorgeschlagen.). Es handelt sich demnach um eine animistische Vorstellung, die man am sinnlichsten auf ein **Essen der Toten** zurückführen kann; sie mag aber von dem Verfasser der Messiasreden schon etwas mehr vergeistigt sein.
Der animistischen Idee ist die sakramentale aufs engste verwandt, die uns im Johannes-Evangelium begegnet, wiederum, was bisher nicht genügend beachtet worden ist, im Anschluß an den **Menschensohn** (Ev. Joh. 6, 51-56.):

Das Brot, das ich gebe, ist mein Fleisch für das Leben der Welt ... Ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes eßt und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch kaut und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise und mein Blut der wahre Trank. Wer mein Fleisch kaut

und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.

Durch das sakramentale Essen wird eine körperliche Gemeinschaft zwischen dem Menschensohn und dem Gläubigen hergestellt; beide werden eins, er ist sie und sie sind er, er wohnt in ihnen und sie wohnen in ihm. Das ist genau dieselbe Vorstellung wie im Henoch, nur hier von den Toten auf die Lebenden übertragen. Aber die Gemeinschaft, die schon im Leben begonnen hat, setzt sich im Tode fort, ja sie wird dann erst recht wirksam. Denn gerade weil sie mit dem Menschensohne eins sind, müssen sie notwendig auch sein Schicksal teilen; ersteht er zu neuem Leben, so gilt dies auch für sie. Eben dies ist der **Zweck des sakramentalen Essens:** ***es soll durch die körperliche Gemeinschaft mit dem Menschensohn dem Gläubigen die Auferstehung und das ewige Leben gewährleisten.***

Das dies der **ursprüngliche Sinn des Abendmahles** war, daran kann nach dem ältesten, bei Paulus (1. Kor. 11, 23 ff.; vgl. 10, 15 ff.) überlieferten Zeugnis kein Zweifel sein. In den Worten für euch, die Matthäus (Matth. 26, 28. Bousset: Kyrios Christos S. 288 versucht vergeblich, das ὑπὲρ ὑμῶν, das in allen Texten, wenn auch an verschiedener Stelle, überliefert ist, aus der Urtradition zu entfernen. Die Beziehung zum Sühnetode Christi, die überall vorliegt, läßt sich nicht leugnen; oder man kommt zu den üblichen willkürlichen Konstruktionen, die das Abendmahl als eine Feier des historischen Jesus erweisen sollen.) richtig erklärt ***zur Vergebung der Sünden***, kommt derselbe Gedanke zum Ausdruck wie bei Johannes; denn Sündenvergebung bedeutet Leben und Auferstehung. Sekundär spielt bei **Paulus** eine zweite Anschauung hinein, die bei den Synoptikern noch fehlt: **Das Abendmahl ist zur Erinnerung an den Tod Christi bestimmt.** Aber auch bei ihm tritt die Auffassung eines Gedächtnismahles zurück gegenüber der sakramentalen Idee; die Hauptsache ist die κοινωνία, aber nicht die Gemeinschaft im allgemeinen Sinne, sondern speziell die **Gemeinschaft mit dem Tode Christi:** ***Denn so oft ihr dies Brot eßt und den Becher trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*** Das wird deshalb so stark betont, weil mit dem Tode Christi das Leben unlöslich verknüpft ist. Paulus sagt dies nicht ausdrücklich, setzt es aber voraus, wenn er in demselben Zusammenhang den Tod einzelner Gemeindeglieder nur daraus zu erklären weiß, daß sie Leib und Blut des Herrn unwürdig verzehrt haben. Das Sakrament sollte also, wie Ignatius (Eph. 20, 2.) formuliert, ein Φάρμακον ἀθανασίας sein, das vor dem Tode schützt, weil es mit dem Tode und darum auch mit dem Leben des Herrn einig macht.

Für Paulus, unsern ältesten Zeugen, ist das Abendmahl ein Götteressen, wie die Gleichstellung beweist mit den sakramentalen Mahlzeiten der Heiden, **die am Tisch der *Dämonen*** , d.h. der heidnischen Götter, teilnehmen. Die Idee des Götteressens ist in der Religionsgeschichte sehr selten, viel seltener, als man bisher auf Grund unscharfer Fragestellungen anzunehmen geneigt war (Vgl. die treffliche Untersuchung von Edgar Reuterskiöld: Die Entstehung der Speisesakramente. Heidelberg 1912.). Ob sie in den Kultmahlen der Mithras- und Attismysterien vorliegt, kann hier auf sich beruhen, da diese Religionen auf das Urchristentum nicht eingewirkt haben können (Im übrigen vgl. besonders Albrecht Dieterich: Eine Mithrasliturgie². Leipzig 1910. S. 100 ff.; C. Clemen S. 185 ff.). Wichtig ist aber die Beobachtung, **daß das Götteressen bei den Ägyptern eine große Rolle gespielt hat.** Sieht man von fernliegenden Beispielen ab (Wiedemann: Die Toten und ihre Reiche. Leipzig 1900. S. 18: *„Wer wahrhaftig werden will, verzehrt die durch ein kleines Bild der Wahrheitsgöttin vertretene Wahrheit.“*), so beschränken sich die Belege auf den Totenglauben. Unter allen Gaben die man den Toten bringt, wird an erster Stelle das **<u>Horusauge</u>** genannt, so sehr, daß schließlich **jedes derartige Geschenk Horusauge heißen kann** (Erman: Religion² S. 152.). **Ursprünglich aber soll der Tote dies Auge essen nach dem Vorbild des Osiris, der es einst von Horus selbst erhielt und dadurch beseelt und mächtig ward** (Erman: Religion² S. 41.). **Wie der tote Osiris durch dies Stück Götterfleisch neue Lebenskraft gewann, so soll sich das Wunder an jedem Verstorbenen wiederholen.**

Ähnliche animistische Vorstellungen begegnen uns öfter, besonders in Verbindung mit dem **Könige**, der ja vor allem **göttliche Macht** besitzen muß. So wird der verstorbene **Pharao**, der den **himmlischen Thron** besteigen soll, in einem interessanten wild-phantastischen Text (Erman: Religion² S. 106 f. Diesen Text hat schon Dieterich zum Verständnis der Sakramente herangezogen.) als ein Jäger geschildert, der die Sterne des Himmels fängt und der ***Menschen ißt und von Göttern lebt,*** … ***der ihren Zauber ißt und die Verklärten verschluckt***, **um sich die Kräfte aller Lebewesen anzueignen.** Auch hier ist **Osiris** das **Vorbild** gewesen; denn bisweilen gilt auch er als ***Jäger, der seine Beute fortschleppt*** (Erman: Religion² S. 104.) ***und die Toten in sich aufnimmt*** (Erman: Religion² S. 110 Anm. 64.). **Besonders deutlich wird dies von dem Könige Osiris ausgesagt:** ***Osiris, du bist als König von Ober- und Unterägypten gekrönt worden, weil du dich der Götter bemächtigtest und ihrer Seelen*** (Erman: Religion² S. 114. Der Wortlaut des Spruches legt das animistische Verständnis nahe. Gerade weil Osiris durch dies Zauberessen die Kraft aller Götter in sich aufgenommen hat, ist er zu einem mächtigen König geeignet. Erman erklärt allerdings anders im Anschluß an den Mythus der Himmelsgöttin Nut, von der dasselbe ausgesagt wird; aber seine Deutung ist nicht überzeugend. Der Spruch ist nicht von Nut auf Osiris, sondern umgekehrt von Osiris auf Nut übertragen worden; das Königtum paßt nur auf Osiris.). Das dies animistisch zu verstehen ist, lehrt ein Spruch über **Set**, den großen Gegner des Osiris: ***Jener Gott, der die Seelen raubt und die Sünder verschluckt und von Aas lebt, das ist Set*** (Roeder [bei Roscher] s. v. Set Sp. 767. Dasselbe tun die Totenrichter des Osiris: Sie leben von den Übeltätern und verschlucken ihr Blut. Erman: Religion² S. 119.). So würde es einen Ägypter nicht befremden, wenn es hieße, daß ***in Osiris der Geist derer wohnt, die in Gerechtigkeit entschlafen sind;*** **Osiris hat,** so würde er erklären, **die Frommen gegessen, wie Set die Sünder verschluckt hat,** und eben dadurch ist **Osiris das Musterbeispiel aller Gerechten, Set aber dasjenige aller Gottlosen geworden.** Sieht man in dem Verfasser der Messiasreden Henochs einen ägyptischen **Juden**, so würde man, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, begreifen, wie er mit den **altisraelitischen Ideen vom messianischen König ägyptische Anschauungen vom König Osiris zusammenschweißen konnte.**

Aber auch der Zusammenhang mit dem Abendmahl ist unverkennbar. Denn das, was nach diesen Zeugnissen in Ägypten vorliegt, sind **Speisesakramente, um Leben und Kraft zu erlangen; zu diesem Zweck ißt man die Götter und speziell das Götterauge des Horus.** Nun wird man vielleicht dagegen einwenden, es handle sich nur um Speisesakramente der **Toten**, während das Christentum solche der **Lebendigen** voraussetzt. Aber zunächst ist zu betonen, daß der **Zweck in beiden Fällen derselbe ist:** ***sich das ewige Leben durch die Eßgemeinschaft mit dem Gotte zu verschaffen, der das ewige Leben besitzt.*** Wie der Tote gleich Osiris das Horusauge verzehrt, um dadurch **beseelt** zu werden, so wird er nach anderen Vorstellungen den Osiris selbst gegessen haben; ein genauer Beleg dafür fehlt freilich, aber diese Anschauung entspricht völlig dem Ideenkreis, den wir hier kennen gelernt haben, war doch kein anderer Gott ein so sicherer Bürge für **Auferstehung und Leben** wie gerade **Osiris**. Mit ihm durch ein **Speisesakrament eins zu werden**, mußte der sehnlichste Wunsch des verklärten sein. Die Identität des Toten mit Osiris ist ja ein geläufiges **Dogma** der **ägyptischen Religion,** klassisch formuliert in dem Satze: ***So wahr Osiris lebt, wird auch er leben; so wahr Osiris nicht gestorben ist, wird auch er nicht sterben; so wahr Osiris nicht vernichtet ist, wird auch er nicht vernichtet werden*** (Erman: Religion² S. 111.). Der sicherste Weg aber, ein zweiter Osiris zu werden, war das **Speisesakrament der Toten.**

Von da ist nur noch ein Schritt zu dem **Speisesakrament der Lebenden:** ***Man ißt den verklärten Osiris schon bei Lebzeiten, um der Wohltat der Auferstehung teilhaftig zu werden.*** Obwohl auch dafür ein direkter Beleg fehlt, läßt sich doch Folgendes dafür geltend machen: Erstens muß das, was man von den Toten aussagt, überhaupt auf die Lebenden zurückgeführt werden; das Leben in der Totenwelt ist im Grunde nichts anderes als eine Widerspiegelung des Lebens hier auf Erden, wenngleich einzelne Züge stärker betont

werden. Wie die **religionsgeschichtlichen Forschungen** gezeigt haben, gehen ja die **Speisesakramente** in die Zeit des **Kannibalismus** zurück; **uralte Erbstücke der Menschheit sind in Ritus und Formel konserviert worden.** Zweitens: Wenn Osiris zum König von Ägypten gekrönt wird, nachdem er ***sich der Götter und ihrer Seelen bemächtigt hatte,*** so wird hier tatsächlich das Speisesakrament eines **Lebenden** vorausgesetzt. Wir kennen die griechisch-römische Zeit Ägyptens, die für uns hauptsächlich in Betracht kommt, viel zu wenig, um mit Sicherheit feststellen zu können, was damals wirklich in Ägypten an Bräuchen vorhanden war. Immerhin darf man drittens einen **Zaubertext** anführen, den schon Reitzenstein (Die hellenistischenMysterienreligionen S. 51. 204. Vgl. Griffith: The demotic magical Papyrus of London and Leiden S. 107.) zum Verständnis des **christlichen Abendmahles** herangezogen hat. In der gegenwärtigen Form handelt es sich um einen weitverbreiteten Liebeszauber: Isis soll in Liebe zu Osiris entbrennen und ihn überall suchen, nachdem er sie verlassen hat. Der Liebeszauber ist sicher sekundär, da Isis bereits Geliebte und Gattin des Osiris ist. Er knüpft indessen in eigenartiger Weise an ein Ereignis aus dem Leben des Osiris an, das wie die anderen Aussagen über Osiris, z.B. über seine Ertränkung, aus einer damals geläufigen, uns unbekannten Variante der Sage stammen muß. So darf man zwar die Deutung anfechten, der Sagenzug selbst ist nicht *ad hoc* erfunden.
Demnach **gab Osiris der Isis vor seinem Tode sein Blut in einem Weinbecher zu trinken.** Da nun die Osirissage von Anfang bis zu Ende ätiologischen Charakter trägt und alle Riten, die mit dem Tode zusammenhängen, erklären will, so kann man schwerlich bezweifeln, daß auch hier die **Einsetzung eines allgemeinen Brauches** beschrieben werden soll. Was Osiris und sein Kreis getan haben, ist **vorbildlich** für alle Menschen; **wie Isis das Blut des Osiris getrunken hat, so ahmen es fortan die Gläubigen nach.** Gewiß kommt in dem Ritus auch die **Liebe zu dem verstorbenen Osiris** und die **Erinnerung an seinen Tod** zum Ausdruck, aber die Hauptsache ist das **sakramentale Trinken des Götterblutes,** das man nach allen sonstigen Analogien der **ägyptischen Religion** nur als sichere Bürgschaft für **Auferstehung und ewiges Leben** auffassen kann.

Der Blutbecher des Osiris, vor seinem Tode von ihm selbst den Seinen gereicht, und der Blutbecher Christi in der Nacht, da er verraten ward, können so wenig von einander getrennt werden, wie das Abendmahl überhaupt und das ägyptische Speisesakrament des Osiris.

Wenn auch noch nicht alle Einzelheiten zu belegen sind, so sind doch die wesentlichen Züge in Ägypten nachweisbar:

Die magische, durch das Götteressen herbeigeführte Gemeinschaft, die dem Toten das Leben gewährleisten soll; die Erinnerung an den Tod dessen, der dies Sakrament gestiftet hat, und die Liebe zu ihm, die alle Teilnehmer verbindet; das Blut, das als Wein in den Becher fließt.

Vor allem aber, was wichtiger ist als alle Einzelheiten:

Während das Sakrament des Menschensohnes in der urchristlichen Gemeinde mit einem Male auftaucht, ohne daß man seine Entstehung von der jüdischen Gedankenwelt aus begreift, sieht man in Ägypten alle die Elemente, aus denen ein Osirissakrament erwachsen ist oder wenigstens erwachsen konnte. Der ägyptische Totenglaube ist demnach der Mutterboden der christlichen Speisesakramente.

(Quelle: Prof. Dr. Hugo Gressmann, Der Messias, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1929).

Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken

von General Ludendorff

Ergreifend ist des Deutschen Volkes Schicksal, wie aller Völker, die die Christenlehre, diese Propagandalehre zur Unterwerfung der Völker unter die Gesetze Jahwehs des alten Testaments durch Juden- und Priesterherrschaft, aufgezwungen erhielten und ihr nun verfielen. Die hierdurch gewollte Lebensgestaltung der Völker auf der einen, deren Widerstand hiergegen auf der anderen Seite, sind der Inhalt der Weltgeschichte der letzten 1800 Jahre in immer ausgesprochenerer Weise. Alle übrigen geschichtegestaltenden Einflüsse treten immer weiter zurück.
In vielen Beispielen habe ich im letzten Jahre in „Glaubensbewegung“ des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ Völkergeschick gezeigt, das Christenlehre so furchtbar gestaltete.
Deutsche Weltanschauung läßt die Deutsche Volksseele wieder stärker erwachen und Erberinnern aus dem Unterbewußtsein in das Bewußtsein steigen, mehr als christliches Denken. Sie verbindet unser Gefühl wieder mit den Geschicken der Ahnen. Der durch Deutsche Gotterkenntnis und geschichtliche Schau geschärfte Blick umfaßt den furchtbaren Weg, auf den die Christenlehre auch unser Volk stieß, und seine einzelnen Strecken, auch wenn sie noch so sehr ineinander übergehen.

Welt lag in Banden
Christ ist erstanden

klingt es oft jubelnd durch die Deutschen Gaue in Deutschen Häusern als furchtbare Irreführung der Deutschen, die an die Befreiung des einzelnen Deutschen Menschen und des Deutschen Volkes durch die Christenlehre glauben und Feste des Königs Christus feiern sollen, **um Juden- und Priesterherrschaft zu erleiden, die sie aus völkischer Eigenart entwurzelt, politisch knechtet, wirtschaftlich enteignet, kurz kollektiviert.**

Christ ist erstanden,
Welt liegt in Banden

müßte dagegen in furchtbarer Anklage, alles andere übertönend, mit Urgewalt dem Deutschen Volke, ja allen Völkern verkündet werden.
In freien Stämmen lebten unsere Ahnen auf freiem Grund und Boden ihrer Eigenart entsprechend. Der Mann trug das Schwert, die Frau aber war die Gefährtin des Mannes und die Mutter der Sippe. Auf ihre Stimme lauschte der Mann. Sie ahnten das Göttliche aus den ewiggültigen Naturgesetzen und unheilvollen Naturgewalten und versinnbildlichten es. Bei dem Stande ihrer Naturerkenntnisse konnten sie ihr Gottahnen nicht zu einem Gotterkennen führen, sondern grübelten und zweifelten über den Sinn des Lebens des Einzelnen; über den Sinn des Lebens der Rassen und Völker, werden sie überhaupt nicht nachgedacht haben, ihn zu erkennen, blieb erst meiner Frau (Dr. Mathilde Ludendorff) vorbehalten.
In dieses Grübeln und Zweifeln hinein stieß die Propagandalehre der Juden- und Priesterherrschaft, die Christenlehre, zur Unterwerfung der Ahnen unter Jahwehs Gebot. Ihre Vertreter stellten die anmaßende Behauptung auf, die Wahrheit über den Sinn des Lebens unmittelbar von Gott bezogen zu haben, eine Behauptung, der unsere wahrheitliebenden Ahnen nicht eine gleiche Sicherheit entgegenstellen konnten. Damit gewann die Lehre bei den Vorfahren, die Achtung vor Glaubensüberzeugung Anderer hatten und Gewissenszwang nicht kannten, Eingang. Sie ahnten ja nicht, mit welchen Absichten die

Lehrer jener Lehre tatsächlich zu ihnen gekommen waren, aber sie fühlten doch stärkstes Mißtrauen ihnen gegenüber, da die Lehre so völlig arteigenen Anschauungen widersprach. Die Missionare Jahwehs wußten, daß es nötig war, diesen Widerstand zu überwinden.
Mit der Christenlehre und schon früher waren die fremde, römische Zivilisation und fremde, römische Anschauungen zu den Ahnen gekommen, die ihnen bei dem Fehlen einer geschlossenen Weltanschauung ernste Gefahr werden mußten. Dieses Artfremde stellten Jude und Priester neben der artfremden Glaubenslehre in ihren Dienst zur Verwirklichung ihrer Weltherrschaftsziele, um dazu allmählich immer mehr auch politische Machtmittel, zuletzt und fortschreitend häufiger das Schwert des Staates, zu verwenden.
Der erste Angriff Judas und Roms erfolgte auf das Weib. Meine Frau (Dr. Mathilde Ludendorff) hat in ihrem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter. Eine Philosophie der Geschichte“ auch den Einfluß der Geschlechter auf die Geschichtegestaltung unantastbar nachgewiesen und dabei unter so vielem Gewichtigen für uns Deutsche auch festgestellt, daß in der Deutschen Frau die Volksseele stärker spricht wie im Deutschen Manne, daß in diesem dagegen der Machtwille in weit größerem Umfange – und zwar arglos und sorglos – lebt, als er der Deutschen Frau gegeben ist. Es war zunächst ein psychologisch richtiger Schritt der Lehrer der Christenlehre, Deutsche Frauen in ihre Suggestionen zu bannen und sie durch Erzeugnisse der römischen Zivilisation sich geneigt zu machen, namentlich auch Frauen, die Gattinnen von Königen und Stammesführern waren, um durch die Frau auch diese mit der Fremdlehre vertraut zu machen und ihnen Vorteile zu zeigen, die die Annahme derselben ihnen bringen könnte. Recht viele Beispiele dafür weist die Geschichte auf. War nicht die Gattin des ersten christlichen Merowingers Christin, bevor dieser die Fremdlehre annahm? Wie häufig schildert Felix Dahn in seinen geschichtlichen Romanen aus Deutscher Vorzeit, daß Deutsche Frauen sich durch römischen Schmuck betören ließen. Es war natürlich, daß mit dem Gewinnen der Frau für die Fremdlehre die Volksseele nicht mehr ihre klare Sprache sprechen konnte. Allerdings blieben noch Millionen Frauen übrig, die stärker als der Mann die Gefahren der Fremdlehre und Fremdzivilisation fühlten. Das Weib mußte deshalb weiter aus der hohen Stellung, die es bei unseren Ahnen hatte, herabgedrückt werden. Seine hehre Mutteraufgabe wurde Strafe, es selbst Versinnbildlichung der Sünde, die es in die Welt gebracht habe, wie es ja im alten und neuen Testamente heißt: 1. Mos. 8, 16:

„Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein; und er soll dein Herr sein.“
1. Tim. 2, 14:
„Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Übertretung eingeführet.“

Mit dem Ausschalten der Stimmen der Deutschen Frau aus dem Rate der Männer konnten nun auch diese und die Deutschen Stämme vernichtend getroffen werden. Machtgierige Fürsten Deutschen Blutes gab es ja genug, die die Kirche als Grundlage fürstlicher Macht ansahen und gemeinsam mit der Kirche Deutsche, heidnische Stämme unterwarfen, so daß es heute z.B. müßiges Raten ist, ob der Mord auf der Blutwiese bei Verden ein politisches oder religiöses Morden war. Es war das Eine und das Andere.
Ich wies schon hin, daß die Wegstrecken der Unterwerfung unserer Ahnen unter die Gebote Jahwehs durch Juden und Priester ineinander laufen. So gehen auch die Angriffe auf die Deutsche Frau, den Deutschen Mann und die Deutschen Stämme natürlich ineinander über, ebenso wie die weitere Unterwerfung unserer Ahnen unter die Gesetze Jahwehs, bis sich klar Jude und Priester als Sieger über das seiner Eigenart beraubte und scheinbar willenlos gewordene Deutsche Volk fühlen konnten. Wie oft habe ich darüber gesprochen, wie oft habe ich die Auswirkung der Christenlehre zugunsten Judas und Roms und aller christlichen

Priester und zum Unheil unseres Volkes gezeigt.
Ich habe auch gezeigt, wie das Rasseerbgut im christlich gewordenen Deutschen sich trotz aller christlichen und okkulten Suggestionen immer wieder regte, wie es sich zu Huttens Zeit in machtvoller Bewegung Bahn schuf, wie Luther ein Befreier des Deutschen Volkes hätte werden können, wenn es nicht Juda gelungen wäre, durch den okkulten **Melanchthon/Schwarzstein,** ganz gleich ob Schwarzstein judenblütig war oder nicht, und durch das Freimaurertum den Freiheitwillen des Deutschen Rasseerbgutes von neuem zu bezwingen und die Reformation, um mit dem Juden Heine zu sprechen, ***„zu einer hebräischen Wiedergeburt“*** zu machen.
So der Gang der Weltgeschichte. Machtkämpfe Judas und Roms, der römischen und protestantischen Kirche gegeneinander und sonstige blutige Aderlässe an den Völkern beschleunigten ihre Schritte und ließen sie auf dem betretenen Wege bis auf den heutigen Tag unter schwerem Blutvergießen, fortschreitender Knechtung, ja Kollektivierung des Volkes bei stärkster, christlicher Dressur des Einzelnen weitergehen.
Und trotzdem wird Christus König als Befreier gefeiert, und Deutsche singen gedankenlos weiter:

„Welt lag in Banden
Christ ist erstanden.“

Verstehen die Deutschen noch immer nicht, welche entsetzliche Selbstpreisgabe sie begehen, wenn sie sich gedankenlos den Suggestionen hingeben, die ihnen Jude und Priester zur Festigung ihrer Herrschaft und zur Festigung der Herrschaft Jahwehs über die Völker geben? Warum lernen die Völker nicht aus der Weltgeschichte?
Immer wieder rufe ich ihnen das zu. Mir aber glauben die Deutschen nicht, sie werden ja durch Schmäher meiner und meiner Frau Person künstlich von mir fern gehalten. Vielleicht glauben sie dann eher den fünf Bildwerken, die vor nur kurzer Zeit an der Längsseite des jetzigen protestantischen Doms in Bremen, und zwar in hebräischer Reihenfolge von rechts nach links, angebracht wurden und nur bestätigen, was meine Frau und ich solange dem Deutschen Volke sagen. Der Baumeister am Bremer Dom, Ehrhardt, – der Nachfolger des 1897 verstorbenen Dombaumeisters Max Salzmann – hat es selbst zugegeben, daß die fünf Bildwerke

die Vernichtung des Heidentums durch das Christentum

darstellen, d.h. in geschichtlicher Auffassung

die Vernichtung des Deutschen Volkstums durch die Christenlehre,
den Gang der Deutschen Weltgeschichte seit vielen hundert Jahren.

Ich bin nicht der erste der diese steinernen Bilddarstellungen an der Seitenwand des Bremer Domes aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende beachtet, an denen so viele Christen achtlos vorbeigehen **(Bild 6),** Deutsche taten es schon vor mir. Durch sie wurde ich auf sie aufmerksam gemacht. Wie ich die Bildsprache lese, werde ich zeigen. Das Ergebnis deckt sich zum Teil mit dem Erkennen jener Deutschen, das mir zu meiner großen Genugtuung zeigt, daß doch auch Deutsche durch unsere Aufklärung imstande sind, vertarnte geschichtliche Geständnisse der überstaatlichen Mächte zu enthüllen und Volksgeschwister darauf hinzuweisen.
Um die also nicht vor langer Zeit erfolgte, weltgeschichtliche Darstellung von protestantischen, zum Teil freimaurerisch gewesenen Kirchenbeamten voll zu begreifen, die der Bremer Dom uns übermittelt, müssen wir die Bildsprache lesen können, in der die Steinfiguren abgefaßt sind. Ich bringe diese Darstellung in den **Bildern 1 – 5, i**ch bitte sie zu

betrachten und bemerke dabei, daß ich zwischen den Figuren und den darunter befindlichen Gruppen ein Säulenstück weggelassen habe.
Die Namen, die ich über diese Bildwerke setzte, bezeichnen die Personen, die dargestellt sind. Unter den Figuren sind in der Vertarnung geschichtliche Ereignisse, die mit den darüber befindlichen Personen im engsten Zusammenhang stehen und Deutsches Volkstum durch die Christenlehre vernichteten, versinnbildlicht.
Unter den beiden Juden Paulus und Petrus – **Bild 1 und 2** – befindet sich ein Greif. Der Greif ist ein *„Fabeltier“* mit Löwenleib und Raubvogelhals und -kopf, Dante setzte Christus gleich dem Greif, dem Greif, der sein Opfer ergreift. Seither wird er in diesem Sinne gebraucht. In der Tat, ein ernster Vergleich! Dieses Sinnbild findet sich auch häufiger in anderen Darstellungen. Es ist ungemein treffend. Wie sich in der Christenlehre die jüdischen Weltherrschaftsziele vertarnen, so vertarnt sich in dem *„Fabeltier“* mit Löwenleib und Raubvogelkopf, dem Greif, der Löwe Juda, wie ihn die Darstellungen in den **Bildern 4 und 5** unter Moses und König David zeigen: Es lautet: 1. Mos. 49, 9:

„Juda ist ein junger Löwe, Du bist hochgekommen mein Sohn, durch große Siege, er hat niedergekniet, wie ein Löwe und wie eine Löwin. Wer will sich wider ihn auflehnen.“

Wir brauchen beim Greifen nur Hals und Kopf durch den Löwenkopf zu ersetzen, und der ganze Löwe Juda ist da. Der Greif ist für uns kein *„Fabeltier“* mehr**.** Wir erkennen, wie die Bildschöpfer am Dom zu Bremen, in ihm den Löwen Juda in der Vertarnung der Christenlehre! Nannte ich nicht mit Recht, die **Christenlehre die Propagandalehre der Judenherrschaft?**
In der Gruppendarstellung unter Karl, dem Sachsenschlächter, – **Bild 3** – unter dessen Regierung die erste christliche Kapelle in Bremen errichtet wurde, aus der dann der Bremer Dom hervorging, hat der Löwe eine andere Bedeutung. Wer die Bibel kennt, weiß, daß nach 2. Könige 17, 26-27 während die Juden in der „babylonischen“, d.h. assyrischen Gefangenschaft waren, Jahweh Löwen nach Samaria gesand hat, um die Heiden daselbst zu erwürgen. Dies wird dem König von Assyrien kundgetan. Dieser nimmt die Botschaft mit Genugtuung entgegen. Er sendet darauf Jahwehpriester als Missionare in das Land die der Bevölkerung lehrten:

„Wie sie den Herrn fürchten sollten“

damit sie nicht ermordet würden.
Nach dieser Einführung können wir nun die Bilder lesen, die, wie ich wiederhole, echt hebräisch von rechts nach links, an der Domwand aufgestellt sind.

Der **Jude Paulus** entthront die Deutsche Frau, die Gefährtin des Mannes, ihrer Stellung. Der Priester gewinnt sie in ihren Glaubenszweifeln, nachdem der Jude, der mit den römischen Legionen in das Land gekommen war, sie durch römischen Goldschmuck angelockt hat, der Lehre Christi. Die Frau wurde Sinnbild der Lüste, Heidenapostel und der Jude hatten die erste Aufgabe erfüllt. **(Bild 1.)**

Der **Judenapostel Petrus**, auf dem Rom seine Kirche errichtet, geht weiter. Er macht die Deutsche Frau der jüdischen Auffassung gemäß zum Sinnbild der Sünde, zur Schlange. Ein zweiter Schritt von unendlicher Bedeutung ist getan. Die Volksseele, die aus der Deutschen Frau spricht, wird nicht mehr gehört. Wohl erkennt sie die Gefahr. Sie wehrt die Fremdlehre ab. Der Biß der Schlange in die Pranke des Greifen deutet das an; aber es ist zu spät. Fest hält der Greif die Deutsche Frau. Millionen Deutscher Frauen sterben für den Widerstand gegen die Christenlehre den Feuertod. **(Bild 2.)**

Die Lehren der Juden Paulus und Petrus haben sich ausgewirkt;**1. Kor. 7, 1-2:**

„ Von dem ihr mir aber geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre. Um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.“
1. Petr.3,1:
„Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein…“
1. Kor. 14, 34-35:
„Wie in allen Gemeinen der Heiligen, lasset Eure Weiber schweigen unter der Gemeine. …Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen …
1. Tim. 2, 11,12,15:
„Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. - Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Haupt sei, sondern stille sei. - Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht.“

Der **christliche König,** Karl der Sachsenschlächter **(Bild 3),** der Franke, der „König von Assyrien“ kann nun Deutsches männliches Heidentum, das im Bildwerk als Untier dargestellt ist, vernichten. Der Löwe, den Jehowah entsendet, hat dem Tiere die Schlagader durchgebissen. Es soll blutleer laufen. Der Jude ist der Angreifende im Kampf, wie auch in 2. Könige 17, 26. Die Kirche weiß wahrlich, daß nicht der Heide, sondern Jahweh und seine Diener die Angreifenden sind, die das Blut der Heiden vergießen und sie erbarmungslos erwürgen lassen. Die gestürzte Irminsul unter den Kämpfenden, die Enthauptung des strahlenden Baldurs zeigen den Ausgang des Kampfes an. Der Jude weiß, daß erst nach Zerstörung arteigenen Gotterlebens wir Deutsche geknechtet werden konnten. Es sagt Jahweh im 5. Mose, 12, 2-3:

„Zerstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln und unter grünen Bäumen. Und reißt um die Altäre und zerbrecht ihre Säulen, und verbrennt mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlaget und vertilgt ihren Namen aus demselben Ort.“

Nun hatten christliche Missionare Jahwehs freie Bahn. Der Sachsenschlächter triumphiert, er hält die Kirche, den **„Kerk“** bereit, um das Deutsche Volkstum und Deutsches Gotterleben in dunklem Raum christlicher Kirchen **einzukerkern. (Bild 3.)**

Moses, als echter Vollblutjude dargestellt, mit dem jüdischen Gesetz in der Hand, hat in dem nächsten Bildwerk **(Bild 4)** mit Hilfe des Christentums nun den vollen Sieg über die Deutschen errungen. Jahweh kündet dem Deutschen Volk:

„Ich bin der Herr dein Gott“.

Dieser Gott hat Moses im 5. Mos. Kap. 7, 16, 22-24 befohlen:

„Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.“
„Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde. Der Herr, dein Gott, wird sie vor dir geben, und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge. Und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollst ihren Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgest.“

Dieses geoffenbarte Gotteswort ist dem Juden Gesetz und geschriebenes Recht.

Psalm 149 läßt Israel Jahweh Dank preisen. Er lautet gekürzt:

2: „Israel freue sich seines Schöpfers …“
5: „Frohlocken sollen die Frommen mit Lobgesang …“
6: „Jahwehs Preis in ihrem Mund und zweischneidig Schwert in ihrer Hand,“
7: „Rache auszuüben an ihren Feinden, Züchtigungen an den Nationen,“
8: „Ihre Könige mit Fesseln zu binden und ihre Edelsten mit Eisenketten,“
9: „Geschriebenes Recht an ihnen zu vollziehen.“

Der Sohn Jahwehs, Jesus Christus bekennt sich ausdrücklich zu solch jüdischem Gesetz und Recht. Er sagt in der Bergpredigt: Matt. 5, 17-18:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.“
Und „daß es alles geschehe“, lehrt er gleichzeitig: Matt. 5, 44:

„Ich aber sage euch, liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen, tuet wohl, denen, die Euch hassen.“

Bild 4: In Erfüllung der Weisungen des alten und neuen Testamentes hält in dem Bildwerk der Löwe Juda den Widder in seinen Pranken, um mit der Bibel zu sprechen, den *„Farren“* den er nach 3. Mos. 16, als **„Sünd- und Versöhnungsopfer“** Jahweh darbringt. Juda hat im ersten Anlauf gesiegt. Das Deutsche Volkstum in Gestalt des **Farren- (Widder)-Kopfes** ist Jahweh preisgegeben.

Der **Judenkönig mit Szepter und Leier** kündet den endlichen Sieg. **(Bild 5)**
In der Tat kann König David, ein Ahnherr des Königs Christus, in der letzten Bilddarstellung das Königszepter in der Hand halten und seine Triumphlieder singer. Das Aufgären Deutschen Rasseerbgutes in der Zeit der Reformation ist durch Okkultismus nun völlig gebrochen. Kraft- und Willenlos, vergreist liegt der Deutsche Mann in den Pranken des Löwen Juda, noch kraft- und willenloser als auf der ersten Bilddarstellung die blühende Deutsche Frau in den Pranken des im Greif vertarnten Judentums liegt. Die Zahlen auf den Würfeln 5 und 9 – Zahl 9 zeigt sonst kein Würfel – deuten als Sinnbild Jahwehs und der Jahwehherrschaft an, daß das Deutsche Volk jetzt durch Okkultismus aller Art restlos verblödet und völlig gebrochen und verschlafen im Ringen gegen die Jahwehlehre endgültig verspielt haben soll. In seinem Traumleben unter christlichen Suggestionen ist es unfähig zu erkennen, daß die arischen Gesichtszüge des Judenkönigs ihm vertarnen sollen, daß er in die **Sklavenschar des Judenkönigs und dessen Nachfahren eingegliedert ist.**
Ja, der Judenkönig David kann in der Tat in seinem „Dankpsalm“ - 2. Sam. 22, singen:

32: „Denn wer ist Gott außer Jahweh. Wer ein Hort außer unserem Gott?“
36: „Du gabst mir den Schild Deines Heils …“
37: „Machtest Raum für meinen Schritt, …“
38: „Ich verfolge meine Feinde, …“
39: „Vernichtete und zerschmetterte sie, daß sie nicht aufstanden,
Hinsanken unter meine Füße.“
41: „Meine Hasser – ich rottete sie aus.“
43: „Ich zermalte sie wie Staub auf der Erde, wie Gassenkot zertrat ich sie.“
50: „Darum will ich Dich preisen Jahweh …“

Und der Nachfahre des Judenkönigs David, der Heidenkönig Christus, kündet den nichtjüdischen Völkern in der Bergpredigt Matt. 5, 39:

„Ich aber sage Euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern so Dir jemand

einen Streich auf Deinen rechten Backen gibt, dem biete den anderen auch dar.“

Nun feiere weiter, geschlagenes und zertretenes Deutsches Volk, täglich das Königtum Christi auf Erden, singe weiter in der Weihnachtzeit:

Welt lag in Banden Christ ist erstanden,
Freue, freue Dich O Christenheit!

Gehe weiter achtlos an den ernsten Lehren der Weltgeschichte vorbei, wie Christen achtlos an den eine so deutliche Sprache sprechenden Bildwerken am Bremer Dom – und zwar jahrzehntelang – vorbeihasten wie **Bild 6** es zeigt, auf dem nur ein einziger ihnen flüchtige Beachtung zu schenken scheint.

Deutsches Volk, verstehst du jetzt dein fahrlässiges Handeln? So schlage den Weg ein, den die Geschichte, Rasseerwachen und Gotterkennen dir zeigen, den Weg, den unsere Ahnen durch die Annahme der Christenlehre verlassen haben, den Weg zur Deutschen Volksschöpfung durch Einheit von Blut und Glauben, Recht, Kultur und Wirtschaft, frei von Juden- und Priesterherrschaft, frei von allen okkulten Wahnvorstellungen.
Laß die Deutsche Volksseele in jedem Deutschen sprechen und ihn auf sie lauschen, und wehre kraftvoll und wehrhaft die Mächte ab, die ich dir wieder zeigte!
Erwache doch nun endlich und begreife, daß du in jeder Stunde deines Lebens, nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, wie etwa zu Weihnachten, um dein Freiwerden zu ringen hast.
Setze den alten Feindmächten, die beharrlich arbeiten, in jeder Minute nun endlich Deutsche Tatkraft und Deutsche Überzeugungstreue entgegen und halte die dauernd den ganzen furchtbaren Ernst deiner Lage, der aus den Bildwerken spricht, vor Augen, sonst verspielst du für immer, wie der vergreiste und willenlos gewordene Deutsche im furchtbaren Mahnmal der Priester am Dom zu Bremen.

Abbildungen nachfolgend!

Bild 1:

<u>Paulus</u>

Bild 2:

<u>Petrus</u>

Karl, der Sachsenschlächter

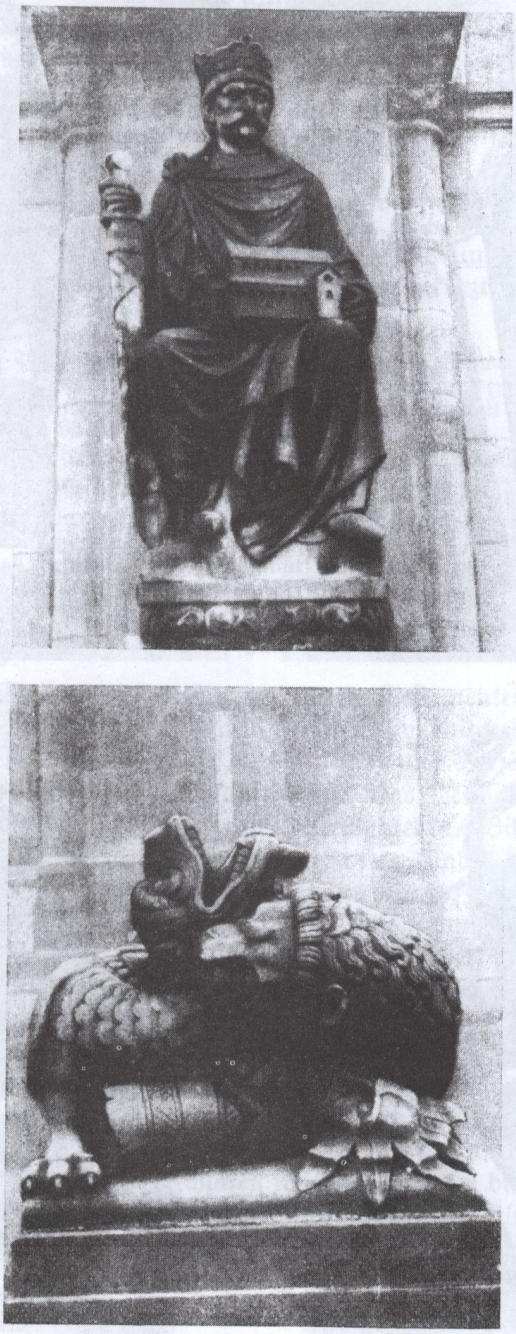


Bild 3

Bild 3:

Karl, der Sachsenschlächter

Moſes

Bild 4

König David

Bild 5

Bild 4:

Moses

Bild 5:

König David

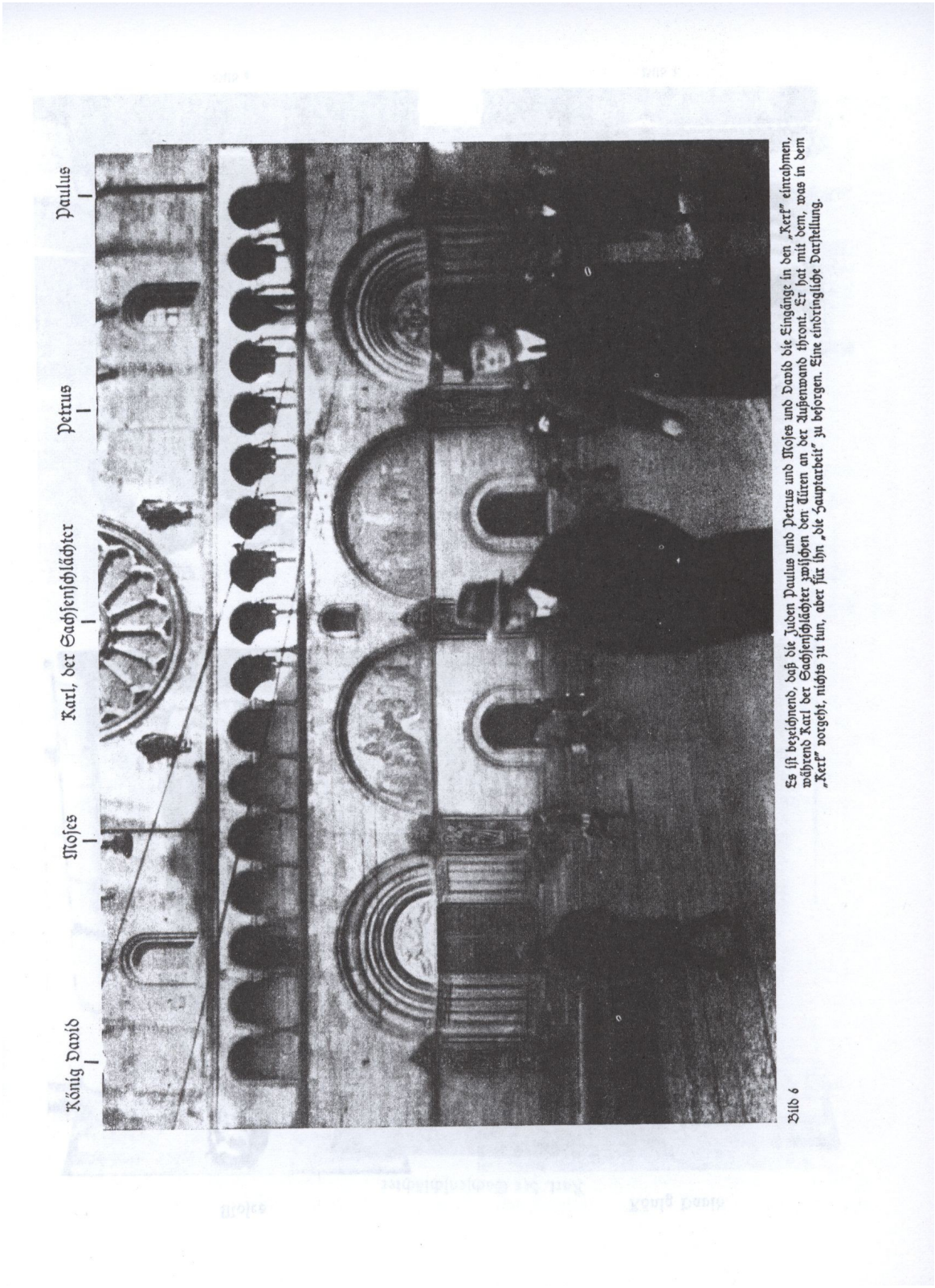


Bild 6

Es ist bezeichnend, daß die Juden Paulus und Petrus und Moses und David die Eingänge in den „Kerl" einrahmen, während Karl der Sachsenschlächter zwischen den Türen an der Außenwand thront. Er hat mit dem, was in dem „Kerl" vorgeht, nichts zu tun, aber für ihn „die Hauptarbeit" zu besorgen. Eine eindringliche Darstellung.

(Quelle: Ludendorff, Erich: Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken; Ludendorffs Verlag, 1935; Nachdruck 2004 im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl)

Der Jude gepeitscht durch Jahwehs Fluch

Von General Ludendorff

Wenn ich von Jahweh in Verbindung mit Flüchen spreche, so will ich keine „Lästerung“ Jahwehs begehen, ich bin auch nicht „böswillig“, ich will auch keine „anerkannte Religionsgemeinschaft verächtlich machen“ oder „verunglimpfen“, sondern es handelt sich für mich um eine geschichtliche Betrachtung ernstester Art zur Belehrung der Deutschen, die klar sehen wollen. Ich stelle dies ausdrücklich gegenüber dem so ernsten und schwerwiegenden Entwurf des neuen Strafgesetzes fest, wie er jetzt als Ergebnis der zweiten Lesung der Strafrechtskommission veröffentlicht worden ist. Siehe *„Gefängnisse füllen sich, wenn ...“*.
Bekanntlich hat Jahweh nach dem alten Testament, das nebenbei erst in vielen Jahrhunderten **nach** Beginn unserer Zeitrechnung als eine Art Schwergeburt aus einem unleserlichen und unentwirrbaren Konsonantengewirr, angeblich des Juden Esra, als **unantastbares Gotteswort** fabriziert worden ist, mit dem jüdischen Volk recht oft einen **Bund** geschlossen, ihm die **Herrschaft über die Welt** zugesichert, aber auch mit **Drohungen** nicht zurückgehalten, wenn das jüdische Volk seine **Weisungen** nicht befolgt. Diese Weisungen gehen – immer nach dem alten Testament, dessen einzelne Stellen ich nicht immer wieder anführen kann – auf die **seelische**, **wirtschaftliche** und **politische Kollektivierung aller Völker** hinaus, um so entstehenden Menschenbrei in den **Jahwehdienst** zu stellen, dem arteigene Völker und rassisch empfindende freie Menschen widerstreben, weil sie unter Lehren und Gebote gestellt werden sollen, die ihr rassisches religiöses Empfinden auf das tiefste verletzen, da diese das **Sittlichkeits- und Moralgefühl ihres Volkes gefährden.**
Auch im 5. Mos. 28 lesen wir unter **„Verheißener Segen, gedrohter Fluch“**, was Jahweh seinem Volk in Aussicht stellt, bzw. womit er droht. Ich muß die Deutschen bitten, selbst das Kapitel in der „heiligen Schrift“ nachzulesen. **Grauenvoll** ist das Schicksal, was ihnen droht, nicht minder grauenvoll aber auch das der Juden, falls sie die vorstehend genannten Weisungen Jahwehs **nicht** voll erfüllen. Aber einige „Verse“ will ich doch geben:

1 *„Und wenn Du der Stimme Jahwehs, Deines Gottes, gehorchen wirst, daß Du haltest und tuest alle seine **Gebote**, die ich Dir heute gebiete, so wird Dich Jahweh, Dein Gott, zum **Höchsten** machen **über alle Völker auf Erden.**“*
2 *„Und werden über Dich kommen alle diese Segen und werden Dich treffen darum, daß Du der **Stimme Jahwehs**, Deines Gottes, bist **gehorsam** gewesen.“*

Und nun segnet Jahweh den Juden Stadt, Acker, die Frucht seines Leibes, seines Landes, seines Viehs, der Rinder und Schafe. Dann heißt es:

6 *„Gesegnet wirst Du sein, wenn Du eingehst, gesegnet, wenn Du ausgehst.“*
7 *„Und der Herr wird Deine Feinde, die sich wider Dich auflehnen, vor Dir erschlagen; durch einen Weg sollen sie ausziehen wider Dich und durch sieben Wege vor Dir fliehen ...“*
9 *„Der Herr wird Dich ihm zum heiligen Volke aufrichten, wie er Dir geschworen hat, darum daß Du die Gebote Jahwehs, Deines Gottes, hältst und wandelst in seinen Wegen.“*
10 *„Daß alle Völker auf Erden werden sehen, daß Du nach dem Namen Jahwehs genannt bist und werden sich vor Dir **fürchten.**“*
11 *„Und der Herr wird machen, daß Du Überfluß an Gütern haben wirst, an der Frucht*

Deines Leibes, an der Frucht Deines Viehs, an der Frucht Deines Ackers, in dem Lande, das Jahweh Deinen Vätern geschworen hat, Dir zu geben.“
12 *„Und der Herr wird Dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, daß er Deinem Land Regen gebe zu seiner Zeit und er segne alle Werke Deiner Hände und* ***Du wirst vielen Völkern leihen; Du aber wirst von niemand borgen.“***
13 *„Und der Herr wird Dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz und wirst oben schweben und nicht unten liegen, darum, daß Du gehorsam bist den Geboten Jahwehs, Deines Gottes, die ich Dir heute gebiete zu halten und zu tun.“*

Folgt nun aber das jüdische Volk Jahweh nicht, so trifft es furchtbarer **Fluch**:

16 *„**Verflucht** wirst Du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker …“*
18 *„**Verflucht** wird sein die Frucht Deines Leibes, die Frucht Deines Landes, die Frucht Deiner Rinder, die Frucht Deiner Schafe.“*
19 *„**Verflucht** wirst Du sein, wenn Du eingehst, verflucht, wenn Du ausgehst.“*
20 *„Der Herr wird unter Dich senden **Unfall, Unruhe** und **Unglück** in allem, was Du vor die Hand nimmst, was Du tust, bis Du **vertilget** werdest und bald **untergehst** um Deines bösen Wesens willen, darum, daß Du mich verlassen hast.“*

Es gibt nun nichts Furchtbares, was Jahweh seinem Volke nicht in Aussicht stellt, z.B. **Wahnsinn, Blindheit, Grind** und **Krätze** usw. Dann lesen wir weiter:

37 *„Und Du wirst ein Scheusal und ein Sprichwort und Spott sein unter den Völkern, da Dich der Herr hingetrieben hat.“*
48 *„Du wirst Deinem Feinde, den Dir der Herr zuschicken wird, dienen in Hunger und Durst, in Blöße und allerlei Mangel und er wird ein eisernes Joch auf Deinen Hals legen, bis daß er Dich vertilgt.“*
63 *„Und wie sich der Herr zuvor über Euch freuete, daß er Euch Gutes täte und mehrte Euch, also wird er sich über Euch freuen, daß er Euch umbringe und vertilge und werdet zerstöret werden von dem Land, da Du jetzt einziehst, es einzunehmen.“*
65 *„Dazu wirst Du unter denselben Völkern kein bleibend Wesen haben und Deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird Dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und verdorrete Seele.“*
66 *„Daß Dein Leben wird von Dir schweben; Nacht und Tag wirst Du Dich fürchten und Deines Lebens nicht sicher sein.“*

Furchtbar in der Tat sind die **Flüche Jahwehs!** Was meinen nun die **Christen** zu ihrem Gott. Der **Nationalgott der Juden** ist nun einmal der **Weltgott der Christen**. (Siehe „Die Volksseele und ihre Machtgestalter. Eine Philosophie der Geschichte.“ Von Dr. Mathilde Ludendorff).

Was der Nationalgott der Juden dem jüdischen Volke in Aussicht stellt für den Fall, daß es seine Gebote nicht erfüllt, das stellt der Weltgott der Christen doch jedenfalls in der Hölle dem Christen in Aussicht, der Gleiches unterläßt.

Man komme mir nicht mit den Angaben, mit solchem Gott haben wir nichts zu tun. Fest **wurzelt** die Christenlehre im alten Testament. Durchaus folgerichtig bekennen sich die Christen zu ihm. Und: Welcher Gott hat denn **seinen Sohn** zur Erlösung der Menschen in **Jesus** auf die Welt geschickt? Das ist doch allein **Jahweh**, der Gott des alten Testamentes und der **Nationalgott** der Juden, den das jüdische Volk den Christen durch Beigabe des Jesus und des heiligen Geistes als ihren Gott gegeben hat. Ich lasse den Christen ihren Gott. In der Tat, er bedarf des Schutzes gegenüber drohendem „Verächtlichmachen“, vor allem aber des Schutzes vor der **Selbstenthüllung** in seinem Buche!
Lange war Jahweh mit seinem auserwählten Volke zufrieden. Das jüdische Volk **unterwarf** ihm **Menschen** und **Völker** und **kollektivierte** sie, machte sie fähig, unter Verlust ihrer

Eigenart ihn als Gott zu preisen. Die Verbreitung der **Christenlehre**, **kapitalistischer** und **kommunistischer Wirtschaftsformen**, des **Alkohols**, **Revolutionen** und Kriege zeigen den Weg, auf dem das jüdische Volk nebst seinen **Geheimorden** danach strebte, den Weisungen Jahwehs gerecht zu werden, den Völkern arteigenes **Gotterkennen** und damit arteigenen **Lebensgehalt** zu nehmen und sie zu **„verzehren“**. (Siehe „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren“. Von Erich Ludendorff).
Der Weltkrieg (Anm. M.K.: Der erste Weltkrieg) offenbarte die Macht des jüdischen Volkes, es war gleichsam das Zünglein an der Waage. Einen tiefen Einblick gewährt die Aussprache im englischen Unterhaus am 19. 6. Wir lesen hierüber in der „New Yorker Staatszeitung“ vom 20. 6. 1936 unter der Überschrift:

„Judentum half den Alliierten siegen“:

*„London, 19. Juni. Der britische „Kriegspremier“ David Lloyd George setzte dem britischen Unterhause heute auseinander, daß das Versprechen der Schaffung einer nationalen **Heimat** für die **Judenschaft** in **Palästina** seinerzeit gegeben worden sei, um das gesamte Judentum der Welt zu veranlassen, die **Alliierten** im Weltkriege zu **unterstützen.***
Er erklärte, das Versprechen sei von dem damaligen britischen Lordpräsidenten des Geheimen Rats, Lord Balfour, zu einer Zeit gemacht worden, als Englands Lage kritisch war, und das Einspringen der Juden sei ohne Zögerung erfolgt und äußerst wertvoll gewesen.
*‚Die **Balfour-Erklärung**‘, sagte Lloyd George, ‚erfolgte zu einer der **dunkelsten** Perioden des Krieges.‘*
*‚Die französiche Armee hatte **gemeutert**, die italienische Armee stand vor dem **Zusammenbruch**, Amerika war noch **kaum beteiligt**.‘*
‚Es blieb für Großbritannien nichts übrig, als der machtvollsten Militärkombination, die die Welt je gesehen hat, entgegenzutreten.‘
*‚Wir kamen zu dem Entschluß, es sei lebenswichtig für uns, die Sympathie und Mitarbeit einer bemerkenswerten Gemeinschaft – des **Judentums der ganzen Welt** – zu erlangen. Sie halfen in Amerika und selbst in Rußland …“*

Warum stehen hier Punkte? Es fehlt das Wort: **Deutschland**. Auch in Deutschland folgten die **Juden** der jüdischen **Weltparole**, den Alliierten zum Siege zu verhelfen. Lloyd George fuhr fort:

*„Wir schlugen dies den Alliierten vor. Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten und **alle** anderen stimmten zu.*
*Ich zeuge dafür, daß die **Juden** dem an sie ergangenen Appell **Folge** leisteten.*
Ich weiß nicht, ob das Haus sich darüber klar ist, wieviel wir Dr. Chaim Weizmann, diesem glänzenden Wissenschaftler, verdanken. (Weizmann war von 1916 bis 1919 Direktor der britischen Admiralitätslaboratorien und ist jetzt Präsident des Weltzionistenkongresses.)
Er rettete die britische Armee zu einer kritischen Zeit, als eine für unsere großen Geschütze speziell benötigte Zubehör absolut erschöpft war.
Dieser große chemische Genius löste das Problem und er war nur einer der vielen, die der Sache der Alliierten halfen.“

Es war kein Wunder, wenn der Jude den Regierungen bei Ausgang des Weltkrieges Forderungen stellte, die endlich sein Streben, in Erfüllung der **Gebote Jahwehs**, die Völker zu **kollektivieren** und über sie die jüdische **Weltrepublik** zu errichten, verwirklichen sollten.
Freudig schaute sich der Jude um, er sonnte sich in der **Gnade** Jahwehs, der **Segen Jahwehs** schien ihm sicher. Aber schließlich gelang es ihm nur in Rußland, sein Ziel zu erreichen, in anderen Völkern wurde er, wie ich schon in der letzten Folge in dem Aufsatz:

„Versailles' stürzt, ‚Versailles' bleibt" ausführte, zurückgedrängt. Daß Rom dies zum großen Teil tat, wird ihm Jahweh noch verziehen haben, denn auch Rom dient ihm nach denselben **Grundsätzen**, wie der Jude ihm dient. Aber es war eben ein anderes eingetreten, was der Jude nicht erkannt und nicht zu hindern vermocht hatte, es sei denn, daß er mit seinen Bolschewisierungsmethoden, wie in Rußland, durchgedrungen wäre. Das war ihm aber nicht möglich gewesen. Die Schüsse auf Eisner werden ihn stutzig gemacht haben. Es war in den Völkern doch noch zu viel, wenn auch unklarer **Lebenswille**, um sich bolschewisieren zu lassen, und dazu traten unter den Eindrücken der gewaltigen Erlebnisse des Krieges und der Nachkriegszeit in der Todesnot der Völker und des Gotterlebens auf dieser Erde das **Rasseerwachen**, namentlich im Deutschen Volke, und das Hinführen desselben zu **arteigenem Gotterkennen**. Das Rasseerwachen ließ die antisemitische Bewegung, die schon vor dem Weltkriege den Juden besorgt und für ihn den Weltkrieg erwünscht machte, von neuem sich immer mehr im Deutschen Volke ausbreiten und zum Teil auch vertiefen im selben Maße, wie der Jude selbst vom Volke **Besitz** zu nehmen sich anschickte. Aber es gesellte sich zu diesem Rasseerwachen, zu dem Ringen gegen die **Vorherrschaft** des Juden bald etwas anderes: neuer **Lebensdrang**, neuer, stolzer **Freiheitwille**, die klare **Ablehnung Jahwehs** seitens Millionen Deutscher als ihren Gott und vor allem das **Gotterkennen**, das meine Frau schon vor zehn Jahren uns gab. Da mußte denn Jahweh seinem Volke **zürnen**, daß es die Gunst des Weltkrieges nicht ausgenutzt hatte, so etwas seit Jahrtausenden nicht Dagewesenes ein für allemal auszuschließen. Jahwehs **Zorn** wandte sich gegen sein Volk ob solchen **Unterlassens**.

Sein Volk hatte auch noch Vieles sonst unterlassen, es hat sich nicht seiner bedrängten Glaubensangehörigen in aller Welt genügend angenommen. Die Juden, die aus Deutschland auswanderten, blieben in Not, in der Heimstätte Palästina wird die Judenschaft bedrängt, und in vielen Ländern fühlen sich die Juden durch die dort anwachsende antisemitische Bewegung und völkischen Freiheitwillen bedroht und in ihrer Lebenserhaltung gefährdet, ohne daß Juden dies ändern. Abessinien mit dem Löwen Judas im Wappen und der Bundeslade in seinem Gebiet wurde nicht vor dem Zugriff Mussolinis geschützt, und England, auf dem so viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte, die Weltmacht Judas beruhte – siehe wieder: ***„Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren"*** – entglitt zum Teil jüdischer Führung. In der Tat, Jahweh hat Grund, dem jüdischen Volke zu **zürnen**, weil es trotz der gewaltigen Stellung am Ausgang des Weltkrieges seine Gebote nicht durchgeführt hat. Nun sieht sich das jüdische Volk in seinem Aberglauben der Gefahr ausgesetzt, von den furchtbaren **Flüchen Jahwehs** im alten Testamente getroffen zu werden. Ohne Frage sind ernste Anzeichen dafür vorhanden. Der aufmerksame Leser braucht ja nur die tatsächliche Lage des Juden in vielen Ländern z.B. mit den Flüchen zu vergleichen, die Jahweh, ihr Gott, in den „Versen" 37, 48, 65 ausgesprochen hat.

Es ist klar, daß der Jude sich der Wirkung solcher Flüche nicht aussetzen will. Er wird danach streben, die Gunst Jahwehs mit **allen** Mitteln wieder zu erwerben, wie ihm dies ja nach dem alten Testament so oft geglückt ist, so oft er vorher die Auswirkung der Flüche Jahwehs zu fühlen bekam. **Die Erwerbung der Gunst Jahwehs und seines Segens ist für den Juden** – und das kann nicht genug beachtet werden – **Glaubenssatz seiner religiösen Überzeugung.**

Mit gewaltigem Ansturm des Juden müssen die ihm noch nicht unterworfenen Völker und vor allem die rechnen, die, wie das Deutsche Volk, scharf gegen ihn, wenn auch nur auf gewissen Gebieten materiellen Lebens, Stellung nehmen. Die Namen Leon Blum, Litwinow, Titulescu, Lloyd George, Benesch und vieler anderer Juden und Freimaurer bürgen dafür. Nichts werden sie in Sonderheit unversucht lassen, das nationalsozialistische Deutschland politisch zu treffen. Wie weit sie dazu dem zusammenkrachenden **Völkerbund** oder der Locarnokonferenz – siehe *„Hand der überstaatlichen Mächte"* – durch irgendeine

Kampferspritze neues Leben geben können, muß dahingestellt bleiben. Auch gegen Mussolini müssen sie wirken. In allen **parlamentarisch** regierten Ländern wird der Jude die **„Volksfront“**, wie sie bereits in Spanien und Frankreich besteht, durch Zusammenführen der 2. und 3. Internationale anstreben und überdies sämtliche Völker **bolschewistisch** unterwühlen. Weit sind auf **politischem** Gebiet die Ziele des Juden gesteckt, und groß ist der Eifer, sie zu erreichen, um Jahwehs Segen teilhaftig zu werden und seinen Flüchen zu entgehen. Aber noch andere, vielleicht noch wirksamere Mittel hat der Jude, die Herrschaft in allen Völkern zu festigen. Es sind die altbekannten Mittel: **Christenlehre**, **Mohammedanismus**, **Zerstörung der arteigenen Kultur**, **Wirtschaft** und dazu noch der **Alkohol**. Ich sprach hierüber in der letzten Folge. Vor allem aber ist es jüdisches Streben, den **„Mund“** endgültig **„tot zu machen“**, so lasen wir es ja noch kürzlich in der Deutschen Presse – (siehe „Aus der Kloake“, Folge 6/36) –, der den einzelnen Menschen und den Völkern das **Wesen** der überstaatlichen Mächte, d.h. des **Juden** und **Roms**, ihrer Werkzeuge, wie **Freimaurerei** und **okkulte Geheimorden**, und die **Mittel**, wie **Christenlehre** und **Morden** der Großen der Völker, und die Schäden aller okkulten **Wahnvorstellungen** kundtat und deren **Einwirken** auf unser Gesamtleben zeigte.

Diese Aufklärung ist es, die den Juden aller Welt sichtbar auf die Drehscheibe in helles Tageslicht stellt und ihm nicht mehr gestattet, in *„dreifache Nacht gehüllt“* seine Frevel zu begehen, wie es nach jüdischem Aberglauben Jahweh von ihm fordert, damit er selbst nicht in seinem wahren Wollen erkannt wird.

Es muß das folgerichtige **Streben** des Juden sein, solche **Aufklärung** vor allem zu **verhindern**. Über anderes kann er dann leichter hinweggehen, vor allem muß er auch **Deutsches Gotterkennen** mit Stumpf und Stiel **ausrotten**, wie er vor mehr als 1000 Jahren heilige Deutsche **Eichen** fällen ließ. Er weiß, daß er nach dem Vernichten arteigenen Gotterkennens auch das Rasseerwachen nicht mehr zu fürchten hat. Er kann die Pflege des Rasseerbgutes dem Volke ruhig als Spielerei überlassen, es bricht ohne die **seelische Grundlage arteigenen Glaubens** allmählich in sich selbst zusammen. Es entspricht jüdischem Wirken nicht, hierbei selbst zu scharf in den Vordergrund zu treten, er hält sich lieber zurück. Das Handeln der Goethegesellschaft in Weimar und seine Wirkung und jetzt die Veröffentlichungen des beabsichtigten neuen Ketzerparagraphen des Reichsstrafgesetzbuches werden ihm passen. Dieser gestattet ihm, gegen die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates und der Deutschen Volksschöpfung, beruhend auf **Aufklärung** des Volkes, rassischer Grundlage und arteigenem Gotterkennen, das allein die Deutschen vor der **Juden**-, **Rom**- und **Jahwehherrschaft** auf die Dauer sichern kann, zu wirken.

Vor 9 Jahren, am Lüttichtage des Jahres 1927, gab ich *„Die Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“* heraus. Die Freimaurerei lebt noch immer mit dem Juden gemeinsam, erleichtert ihm das Wiedergewinnen seiner Macht, die Unterwühlung und Zersetzung der Völker und das Hemmen und Unterdrücken völkischen Freiheitringens, sowie das Verhindern der Aufklärung über **jüdisch-freimaurerisches** Tun.

Zielbewußt arbeitet der Jude mit allen ihm seit Jahrhunderten zur Verfügung stehenden Werkzeugen und Mitteln innerhalb der Staaten und Völker und **kollektiviert** sie. Ebenso wirkt er auf den einzelnen Menschen ein. Er kann wieder auf den Segen Jahwehs hoffen, es kann sein, daß dessen göttliche Flüche ihn nicht treffen werden, allerdings nicht als Ergebnis seines Handelns, sondern **als Ergebnis der Verworrenheit und Unklarheit so vieler Menschen einfältigen Herzens, die nicht erkennen oder nicht erkennen wollen, welches die Grundlagen ihrer und ihres Volkes Lebensgestaltung sind.**

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 8 vom 20. 7. 1936; Ludendorffs Verlag München.)

Die Judenfrage und die Juden

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Wenn Christen zum **Rassebewußtsein** erwachen, so ist das immer ein eigen Ding. Da sie einer internationalen Weltlehre noch angehören, die die **völkische Eigenart als Hindernis zu dem Ziel: „Ein Hirte und eine Herde“** ansieht und nach dem Inhalte ihrer **Bibel die Nationalitäten als ein Werk des Teufels** erachten müssen, so kommen sie nur zu oft mit ihrer erwachten Volksseele in Widerspruch. Aber diese Volksseele bleibt meist Herr in ihnen; denn wenn das Rassebewußtsein erwacht ist, dann wirkt sie auf die Fähigkeiten des Bewußtseins ein, so sehr sich auch aufsuggerierte Lehren dagegen sträuben wollen.
Noch viel ernster sind die Widersprüche, in welche der völkisch erwachte Christ gerät, wenn er nun – wie die Volksseele das von ihm erwartet und vom **Unterbewußtsein** aus erreichen will – die Volksfeinde haßt. Er kommt dann zwangsläufig dazu, den allergrimmigsten und folgerichtig kämpfenden Feind seines Volkes, den Juden, abzuwehren und dessen **Antigojismus** mit einem **volksrettenden Antisemitismus** zu beantworten *(s. „Am Heiligen Quell“ Folge 3/34 und die Schrift: „Deutsche Abwehr“ von Erich Ludendorff)*. Tut er dies aber, so setzt er sich auf Schritt und Tritt mit der Bibel in Widerspruch. Jesus sagt, daß das **Gesetz** erfüllt werden soll, daß nicht ein Tüttel davon aufgehoben werde, solange die Erde steht, ***„bis daß es alles geschehe“*** [1]). Dieses Gesetz der Juden aber ist ja dasjenige, welches es dem Juden zum **Gottesgebot** macht, **alle Völker auf dem Wege der Überlistung und mit Gewalt zu enteignen und zu versklaven**, alle diesem Gesetze Widerstrebenden aber durch Mord auszurotten. Das ganze **alte Testament** ist eine immer wieder erneute **Ermahnung zum Gehorsam** gegenüber solchen Gesetzen mit solchen Endzielen. Auch die Psalme, die Gebete, die praktischen Beispiele aus der jüdischen Geschichte lassen nichts an Deutlichkeit und Eindeutigkeit in der Verkündung dieser religiösen Pflichten und Endziele zu wünschen übrig. So kann denn der rassisch erwachte nichtjüdische Christ, der Antisemit ist, nur sich selbst **belügen** oder unendlich **oberflächlich** sein. Israel ist für ihn **„das Volk des Eigentums“**, die Juden sind für ihn das **„auserwählte Volk“**, das durch Geburt, wie Paulus ausdrücklich betont, Gotteskind ist, während die Nichtjuden erst durch den Glauben an Jesum Christum dies werden können.

So ist denn der Christ um seines Glaubens willen verpflichtet, sich der Judenlehre zu fügen.

Denn dieser Glaube verbindet ihn innig mit dem alten Testamente, ganz so innig wie Jesus sich ihm verbunden fühlte. **So wie der Mohammedanismus** (Anm. M.K.: Islam) **das „Taurat“, das alte Testament, als dem Koran ebenbürtige Gottoffenbarung ansieht,** so sieht auch Jesus die Offenbarung, die ein Moses gehabt haben soll und die die „großen Propheten“ der Juden äußerten, als Gottoffenbarungen an und trachtet seiner Lehre dadurch Rückhalt und Wirksamkeit zu geben, daß er sich auf das **alte Testament** bezieht und aus ihm seine Lehre rechtfertigt *(s. „Erlösung von Jesu Christo“)*. Sein ***„ich aber sage euch“*** soll nicht ein Umstürzen, sondern nur ein **Vertiefen** oder eine bessere Deutung des Sinnes der Gebote des alten Testamentes sein.

Dankbarkeit dem Juden gegenüber, der die Gottoffenbarung vermittelte und den Erretter vor der Hölle: Jesus Christus, aus seinem Blute schenkte, sind die einzigen Gefühle, die ein frommer Christ dem Hasse des Juden gegen jedes Volk, das sich nicht Juda unterwirft und sich nicht von ihm enteignen läßt,

entgegenbringen dürfte.

So bleibt denn dem Christen nur der beliebte, **unendlich unmoralische Ausweg**, den die rassisch erwachenden Christen meist auch gehen: daß sie ihren Antisemitismus aus dem Verhalten der Juden gegenüber Jesu vor dem Hohenpriester und vor Pilatus vor fast 2000 Jahren begründen und dies Verhalten jener Juden an dem jüdischen Volke von heute ***„rächen“*** wollen. Wollten sie mit ihrer eigenen Kirche so verfahren lassen, so müßten sie es erleben, daß die Nichtchristen Hunderttausende ihrer heidnischen Vorfahren, die von den Christen gemordet wurden, ebenso die Millionen lebendig verbrannten „Ketzer“ und die 9 Millionen gefolterter und lebendig verbrannter „Hexen“, die die Opfer des Teufels-Aberglaubens der mordenden Christen waren, zu ***„rächen“*** hätten. Dann könnte auf unserem Stern kein Christ mehr am Leben bleiben. Die Juden verlangten von Pilatus *(angenommen der Bericht der Evangelien wäre historisch)* das Todesurteil über Jesum, weil er ihre Gesetze übertreten und ihren Gott gelästert habe. Also war auch hier der **Glaube der Auslöser ihres grausamen, mörderischen Verhaltens gegenüber Jesu.**
Bei solcher **Unmoral** der Begründung des Abwehrkampfes von seiten **antisemitischer Christen** kann es nicht ausbleiben, daß die Juden gar leicht andere Christen davon überzeugen können, solcher „Antisemitismus“ sei eine „Kulturschande“ und in der Vergangenheit ist denn auch immer nach kurzer Zeit die innerlich **widerspruchsvolle** und **unmoralisch begründete Abwehr** in sich selbst zusammengebrochen.

Nur nach der völligen Befreiung vom Christentume und nur mit den religiösen Gesetz- und Lehrbüchern des Juden, mit Bibel, Kabbala und Talmud in der Hand kann der alle Völker mit fanatischem Haß und Vernichtungwillen treffende jüdische Antigojismus moralisch und wirkungsvoll abgewehrt werden!

Wer selbst die Bibel noch für das Wort Gottes hält, der möge folgerichtig sein und dem Volke, das sie niederschrieb, enteignet dienen, wie Jahweh das vorgeschrieben hat!

Hätte der Jude nicht sein Ziel in den letzten Jahrhunderten weit näher gesehen als es tatsächlich war, so hätte er noch nicht die geistige Aufklärung, wie die Deutsche Philosophie sie mehr noch als die französischen „Aufklärer“ im 18. Jahrhundert geschaffen hatte, durch die Freimaurerei unterstützt und so das Christentum unterhölt. Ja, vielleicht hätte sein Kampf gegen die nichtjüdische Priestermacht Rußlands ihn auch noch nicht dazu verleitet, diese durch die **Gottlosenpropaganda** zu stürzen. Er hatte wohl selbst es etwas aus dem Auge verloren, daß es ja nur das **Christentum** war, das die **Gojimvölker so abwehrlos machte**, daß sie sich, wie er sagt, ***„wie eine Hammelherde“*** wirtschaftlich **schächten** ließen! Seine reichen Erfolge in der Abrichtung der Freimaurer zum unmittelbaren **Jahwehdienst** täuschten ihn ferner über die religiöse Widerstandskraft der vom Christentum befreiten Gojim.
So förderte er denn die „Aufklärung“, die Freiheitkämpfe mit Hilfe der Freimaurerei so nachdrücklich, daß die „Orthodoxie“ in den Christenvölkern erhebliche Einbuße erlitt, aber seine Hoffnung, **alle Menschen zu Jahwehgläubigen**, zu Gläubigen an den ***„allmächtigen Baumeister der Welten“*** zu machen und so auch die Gojim-Hierarchie rasch zu überwinden, war verfehlt.
Die überspannten Hoffnungen waren nur zu begreiflich angesichts der überaus raschen und blendenden Erfolge, die ihm seine ***Schein- „Assimilation“*** (Angleichung) in den Christenvölkern im letzten Jahrhundert gebracht hatte. Die zügellose, nicht durch die Belange der Volkserhaltung sittlich begrenzte ***„Freiheit“***, welche die liberalistischen Freimaurerstaaten jedem Einzelnen, unbekümmert um die Volksschädigungen, die er anrichtete, beließen, war dem Juden ein gar willkommener ***„Fortschritt“***. Er konnte sich

nun äußerlich den Wirtsvölkern angleichen, ***„assimilieren“***, ohne daß er je hätte fürchten müssen, in Volkspflichten dem Wirtsvolke gegenüber verstrickt zu werden, die er nur einem Volke, nämlich seinem jüdischen Volke, gegenüber anerkennt. Das ***„Sich Ausleben des Individuums“*** in den Freimaurerdemokratien ermöglichte ihm in **Staatsämtern** aller Art, vor allen Dingen als **Richter, Lehrer, Pfarrer** und **Politiker**, in **Presse** und **politischer Versammlung**, in allen Zweigen des **Kulturlebens** seine **jüdischen völkerzerstörenden Weltziele** zu verfolgen, ohne je dadurch mit dem Strafgesetz der Wirtsvölker in Konflikt zu geraten! Das war freilich eine recht bequeme Art des Weges zur **Weltherrschaft!** Reichtümer und somit Macht häuften sich in Judas Händen. Alle Völker sind in seiner **Zinssklaverei** und er braucht nur eine „Wirtschafterkonferenz“ abzuhalten, um ganze Völker wirtschaftlich zu erdrosseln. Aber dennoch – muß er den **Zorn Jahwehs** fürchten.
Die „Gojim“, die vom Christentume und somit von Jahweh abfallen, verfallen nicht alle etwa irgendeiner **Okkultlehre** und somit unmittelbarem **Jahwehdienste**, sondern werden wieder **„Heiden“**, werden frei! Darüber **„zürnt Jahweh“**. Vor allem aber glaubt sich der Jude unter Jahwehs Groll, weil die Geheimlehren seiner Kabbala und all seiner Listwege heute unter den Völkern kreisen. Während der Jude Chaim Bückeburg, der Dichter „Heine“, noch triumphierend feststellte, daß die Gojim nur die Bärte der Juden kannten, sie selbst ihnen aber ein ewiges Rätsel blieben, während er dem Deutschen Volke wohl am allerletzten die Enthüllung jüdischer Geheimlehren zutraute, kreisen heute, vom Deutschen Volk allen Völkern der Erde gegeben, jene

„Geheimnisse“ der Juden, deren Schutzwirkung nach jüdischem Aberglauben verloren geht, wenn sie in den Völkern bekannt werden.

Sein Jahweh hat ihm aber geboten, daß er nur **„in dreifache Nacht“ gehüllt** für seine Ziele wirken darf. Wenn er also auch heute wirtschaftlich fast am Ziele seiner Sehnsucht: der **wirtschaftlichen Versklavung aller Völker** und ihrer **restlosen Enteignung** angelangt ist, so hilft ihm dies nichts, denn in religiöser Beziehung ist er viel weiter vom Ziele entfernt als dies bei der Einführung des Christentums der Fall war und erst recht als noch bis zum Weltkriege 1914. Die Völker erwachen zum Rassebewußsein, gewinnen klare, bewußte **Einsicht in die Gefahren der Christenlehre und aller internationalen jüdischen Lehren** und erkennen auch die Gefahr, die der Jude für sie bedeutet und weshalb er sie bedeutet.

Zum ersten Male setzt also ein moralischer und folgerichtiger Abwehrkampf gegen den Juden ein, der alle seine Ziele und Wege zu ihnen, der all seinen Glauben und Aberglauben kennt und wirksame Abwehr der vom Christentum Befreiten ist. Dieser Kampf würde auch dann noch zum Siege führen, wenn der Jude zur Stunde schon völlig am wirtschaftlichen Ziele angelangt wäre; er kann durch seine Enteignungsmaßnahmen nur verstärkt, nicht verhindert werden.
Noch hofft die jüdische Leitung freilich, daß dieser **einzig moralische** und **einzig wirkungsvolle Abwehrkampf**, den wir führen, dadurch „totgeschwiegen“ oder doch verdrängt werden könne, daß rasseerwachte Christen dies zu verhindern suchen. Gleichzeitig aber wirkt sie besonders eifrig an neuen Hüllen für das heute nackt vor der Öffentlichkeit enthüllte Treiben im Dienste Jahwehs und hofft so, dessen Zorn zu beschwichtigen und segensreicher Zukunft entgegenzugehen. Solche Vertarnung hält der Jude Christen gegenüber für ausreichend, weil diese eben **nicht** an die Wurzeln herangehen. So hören wir denn allerwärts die Juden den rassisch erwachten, aber noch christgläubigen Gojim, besonders den Ariern und „Panariern“, auch in unserem Volke, sagen:

*„Wir verstehen, daß ihr rassebewußt seid, wir sind es auch. Es war ein **Fehler** der Juden sich zu **„assimilieren“**. Wir sehen das ein. Es hat zu vielerlei Übergriffen der Juden*

verführt, die euch reizen mußten. Wir wollen in Zukunft davon absehen. Wir wollen unserem Volke die ***Absonderung*** *unter Betonung der Eigenart, die* ***Dissimilation****, raten."*

Ganz in diesem Sinne schrieb die „Jüdische Rundschau" vom 29. 9. 1933:

„Aus diesem Grunde muß zu dem Willen des Staates, die Juden von sich weg zu dissimilieren, ***ein konformer Wille der Juden treten,*** *der darauf hinausläuft, sich zu* ***dissimilieren****, d.h. die Eigenart der jüdischen Gruppe auszuprägen. Damit ist die Entscheidung über die* ***Zukunft der deutschen Juden*** *zum wesentlichen Teile* ***in die Hand der Juden selbst*** *gelegt."*

Solche Worte, die den rassisch erwachten Christen gegenüber gesprochen werden, verfehlen leider vielfach nicht die Wirkung. *„Solchen Juden können wir die Hände reichen"* meinen „panarische Christen", dieselben, welche den Juden als *„parasitär lebende Unterrasse"* ansehen und meinen, es müßten sich nun *„die edlen Juden von diesen Parasiten bewußt abwenden, ihre völkische Eigenart als jüdische Gruppe im völkischen Deutschen Staate pflegen und die Absonderung verstehen".*
Hier zeigt sich klar, daß alle diese Christen, und auch gar manche der antisemitischen Heiden, den Juden und seine **religiösen unverrückbaren Ziele** so wenig kennen wie die Christenvölker vergangener Jahrhunderte. In meinem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" habe ich nachgewiesen, wie **falsch** es ist, **den Juden mit einem Parasiten zu vergleichen**, ihn für „faul" schlechthin zu erklären. Er beschränkt sich weder darauf, sein Leben zu fristen, wie der Parasit dies tut, sondern er will uns **Eigentum und Freiheit vernichten**, noch ist er faul, sondern er arbeitet im Gegenteil oft erstaunlich **fleißig**, aber stets nur **im Sinne seiner Jahwehziele**. An den sittlichen Wertungen, die der Jude im Einklang mit den Geboten der Bibel und dem Talmud über sein Volk stellt, die ich in dem Abschnitte *„Der Einfluß des Gotterlebens auf die Geschichte"* meines Buches *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter"* aufgezeigt habe, läßt sich das Ausmaß dieser irrigen Beurteilung erkennen. Hier mögen nur als Beispiel die **sittlichen Wertungen für Arbeit und Besitz**, wie ich sie aus den **Religionbüchern des Juden** ableitete, wiedergegeben werden. Ich schrieb auf Seite 266:

„Arbeit ist Sache der Gojim, der Nichtjuden ... Wo immer es nur möglich ist, diese Arbeit („Handarbeit") *von Nichtjuden leisten zu lassen, hat das zu geschehen ... Arbeit, die nach der jüdischen Religion wertvoll ist, ist immer nur die, welche dem Weltziele dient, sei es, daß sie die* ***geistige Beherrschung der Völker*** *durch Wirken in geistigen Berufen herbeiführen hilft, oder daß sie jenem* ***wirtschaftlichen Weltziel der Ausraubung aller Nichtjuden*** *förderlich ist. Das ist der Grund, weshalb alle Arbeit des Händlers einem Gottesdienste gleich gewertet wird, wenn er sie fromm, das heißt im Einklang mit Jehowahs Befehl ausführt, das heißt sein eigenes Volk oder die einzelnen Volksgenossen nie schädigt, sondern fördert, Nichtjuden aber nie fördert, sondern schädigt. Bestenfalls dürfen jene Gojim, die unbewußt oder bewußt die* ***Weltherrschaft der Juden*** *fördern, auch durch jüdische Arbeit Förderung erleben. Alle Wertungen der Arbeit stehen also beim Juden ... im innigsten Zusammenhang mit den Geboten seiner Religion und sind in knapper Wortfassung: Deine Selbsterhaltung und die deiner Sippe ist wertvoll. Alle Arbeit hierzu ist sittlich, solange du keine Möglichkeit hast, dich von Gojim hiervon entlasten zu lassen! Alle Arbeit für die Selbsterhaltung deines Volkes ist sittlich unter den gleichen Voraussetzungen, sonst mußt du dich als Auserwählter Jehowahs auch hierin von Nichtjuden entlasten lassen! Alle übrige Arbeit diene dem Weltziel Jehowahs. Solche Arbeit ist geweiht und am höchsten sittlich zu werten. Sie diene also vor allem der* ***Enteignung*** *der Nichtjuden, der Bereicherung deines Volkes und* ***politischer und geistiger Alleinherrschaft über die Gojim.****"*

Wir sehen, das ist etwas ganz anderes als die von Antisemiten so oft behauptete „Parasitenfaulheit“ des Juden.
Die sittlichen Wertungen des Besitzes, wie ich sie aus **Bibel** und **Talmud** entnahm, sind zu ausführlich, um sie hier wiederzugeben, so sei hier nur die kurze Zusammenfassung, die auf Seite 272 am Schlusse der ausführlicheren Darlegung gegeben ist, angeführt:

„Kurz zusammengefaßt ist also nach der jüdischen Religion ***Besitz der Juden sittlich, Besitz der Gojim Diebstahl am Juden.***
Besitzerwerb auf Kosten jüdischer Besitzer ist unsittlich, Besitzerwerb auf Kosten der Gojim ist sittlich und dies um so mehr, je ***widerrechtlicher****, dabei aber* ***unauffälliger*** *nach außen hin, er stattfand. Besitzerwerb von Gojim ist also am sittlichsten, wenn er durch* ***List*** *und* ***Trug*** *geschieht. Sittlich ist es ferner, wenn der Jude dem Juden zum Besitzerwerb auf Kosten der Gojim verhilft, unsittlich aber, wenn der Jude einem Gojim zum Besitzerwerb verhilft, ohne daß dieser solche Leistung etwa durch geheime Mitarbeit am jüdischen Weltziele verdient hätte.*
Die Verwaltung des Besitzes ist sittlich, unbekümmert um die Mittel und Wege, die verwendet werden, wenn sie zu ***Besitzvermehrung auf Kosten der Gojim*** *führt.* ***Auch solche Besitzvermehrung ist um so sittlicher, je geheimer und müheloser sie geschieht.*** *Besitz von Grund und Boden ist nur dann sittlich verwaltet, wenn durch* ***Bodenspekulation*** *dieser Besitz auch vermehrt wird und er auch im übrigen* ***politisch*** *die Gojim schwächt. Sittlich ist jede Hilfe eines Juden zur Erlangung oder Vermehrung von Besitz anderen Juden gegenüber.*
Gänzlich ***verfehlt*** *wäre es, solche Wertungen als lediglich aus Geld- und Raffgier geboren erklären zu wollen. Natürlich hilft solche seelische Beschaffenheit mit. Sie kann gewiß durch Pflege von Kind auf in einem Volke gestärkt werden. Aber der ungeheure Erfolg des jüdischen Volkes bei der Ausraubung der Nichtjuden, der natürlich durch die* ***Enteignungslehren des Christentums****, des* ***„Judentums für die Gojimvölker“****, merklich unterstützt wurde, erklärt sich nur aus dem Umstande, daß ihre* ***Erbreligion in solcher <u>Enteignung der Völker das göttliche Weltziel</u> sieht.“***

Wir sehen schon an diesen kurzen Beispielen aus jenem Abschnitte meines Buches, daß man den Juden nur wirklich erkennt, wenn man **Bibel, Talmud und Kabbala** zur Hand nimmt. Wie ohnmächtig muß also jeder Antisemitismus bleiben, der zum Beispiel den Juden schlechthin für faul erklärt, der jeden Juden für persönlich raffgierig hält, der ihn mit den Parasiten in jeder Hinsicht vergleicht, der weder die sittlichen Wertungen über Arbeit und Besitz noch jene über Krieg und Frieden kennt usw., nach welchen der Jude, unbekümmert darum, wie er sich vor den Gojim zeigt, unbeirrt handelt. Niemals kann also der Jude eine *„harmloseGruppe“* in unserem Volke sein. Niemals würde das Volk auch nur eine Stunde durch die innerlich stets, auch durch die Zeiten der „Assimilation“ aufrechterhaltene Absonderung, „Dissimilation“, vor den Vernichtungsplänen und Arbeiten des Juden hierfür geschützt sein.

Er ist nicht eine Gruppe in den Völkern, er ist ein Volk, und zwar das völkischste Volk, das Vernichtungspläne gegen alle Völker nicht nur aus eigener persönlicher Gewaltgier einzelner Vertreter und nicht nur vorübergehend hegt, sondern welches solche Ziele glaubt <u>von dem Gotte des Weltalls erhalten</u> zu haben, von ihm <u>ausersehen zu sein</u>, alle Völker <u>zu enteignen</u> und zu <u>beherrschen als das einzige Volk, das sein Kind ist</u>!

Ja dieser Jahweh, hat diesem Volke die grausamste, **listreichste** durch den ***„Lügengeist“*** (s. a. „Am heiligen Quell“ Folgen 12 und 18/1933) zu vertarnende Art und Weise der Verfolgung seines Zieles bis ins einzelne befohlen. Jeder jüdisch Fromme arbeitet hierfür und jeder

unfromme Jude wird von der geheimen jüdischen **Gerichtsbarkeit**, die sogar über Leben und Tod jedes Juden bestimmen kann, dazu gedrängt, ja gezwungen, entsprechend der **jüdischen Weltziele** zu handeln. Dabei wird Arbeit für das Ziel wahrlich nicht im engen, sondern im denkbar weitesten Sinne aufgefaßt. Jeder Jude z.B., dessen Wirken die **Gojim abwehrarm** macht, jeder der dazu hilft, daß der Jude den Gojim ***„geistig imponiert“***, ja auch zur ***„charakterlichen Hochschätzung der Juden verhilft“***, arbeitet jüdisch **fromm**. Hierdurch wird des Juden Wirken im Sinne seines Weltzieles unendlich geschützt, wird „undurchsichtig“ für den Nichtjuden. Wer die heiligen Bücher des Juden kennt, der weiß auch, daß er die „Dissimilation“ wahrlich nicht als eine neue Anpassung an veränderte Verhältnisse darstellen dürfte, wenn es nicht eben gälte die Gojim zu täuschen! **„Dissimilation“ ist dem Juden von der Bibel geboten,** er hielt sich immer an diese Verordnung! So braucht er sie wahrlich nicht als Neuerung zu predigen! Seine **„Assimilisation“** war nichts anderes als **Täuschung der Gojim**, die die jüdische Volksleitung sogar soweit gehen ließ, daß er um dieser Täuschung willen in der Zeit der Schein-Assimilisation einzelne Juden nicht strafte, die sich aus Überzeugung vom Judentume lossagten und dem Wirtsvolk wirklich angehören wollten!

Wenn er in den letzten Jahrhunderten wirklich glaubte, mit der äußerlichen Absonderung seiner Volksgenossen nachlassen zu können, so geschah es nicht deshalb, weil er sich den Wirtsvölkern wirklich assimilieren wollte, sondern ganz im Gegenteil, weil er glaubte 1500 Jahre Christentum und dazu noch einige Jahrhunderte Freimaurerei hätten eine so gründliche Assimilisation der Gojim an den Juden bewirkt, daß alle diese „künstlichen Juden“ entwurzelt genug aus ihrem Volke und jüdisch genug geworden seien, um sie als Juden allmählich in den wahren Jahwehglauben und in die jüdische Gemeinschaft – natürlich nicht als Gleichberechtigte! – aufzunehmen.

Eben weil des Juden haßerfüllter Kampf gegen die nichtjüdischen Völker, sein „Antigojismus“, aus der Bibel seine Nahrung, seine Wertungen, sein gutes Gewissen schöpft, mußten wir den **Christen als schlechthin unfähig zum moralischen und wirksamen Abwehrkampfe gegen den Juden** nennen. Damit soll aber noch lange nicht bewiesen sein, daß jeder Nichtchrist zu wirksamem Abwehrkampf gegen des Juden Vernichtungskampf fähig sei. Ist er zum artgemäßen Gotterleben heimgekehrt, ist in ihm die Volksseele wieder wirksam geworden, so wird seine Abwehr nicht „instinktarm“ sein, aber sinnvoll kann sie nur werden, wenn er des Juden Wege kennt und im übrigen sein Tun von der Weisheit der Volksseele, von seinem edelsten Wollen zum Guten und von seiner **unbestechlichen Wahrheitsliebe** leiten läßt.

Frei von jeder persönlichen Hetze und Rachsucht, frei von dem widerwärtigen Rassedünkel, einzig begründet auf das unser Volk vernichtende Fernziel, wie die Bibel es dem Juden stellte, muß unser Abwehrringen gegen den Antigojismus des Juden sein.

Wie viele „edle Juden“ es gibt, ist in diesem Abwehrkampf ebenso belanglos, wie die Zahl der „unedlen“. Der Jude ist grimmiger Feind unseres Volkes, sofern und soweit es sich nicht willig der Enteignung und Versklavung durch den Juden zur Verfügung stellt, und deshalb müssen wir den Abwehrkampf gegen ihn führen. Ob er „assimiliert“ oder „dissimiliert“, ob er „fromm“ oder „unfromm“ auftritt, ist für uns gänzlich gleichgültig: Immer ist er dem Jahwehziele ergeben, auch wenn er den Gojim das Gegenteil beteuert!

(Quelle: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft; Folge 7 vom 5. 7. 1934).

Siehe auch das Buch: „Der Wahrheitsbeweis“, unter Literaturhinweise!

Die UNO (Vereinte Nationen) **als Instrument der Weltherrschaft**

Von Matthias Köpke

Der Genfer Völkerbund (Anm. M.K.: die heutige **UNO**), der erste großangelegte Verwirklichungsversuch jenes kapitalistisch-freimaurerisch-jüdischen-christlichen Weltstaates, den das Judentum übrigens mit bemerkenswerter Offenheit als seine Schöpfung in Anspruch nimmt:

Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Klee sagte laut „American Bulletin“ am 19. Januar 1926 in einer Rede:

*„Der **Völkerbund** ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine **jüdische Schöpfung**, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels. Die Idee des Völkerbundes ist ein Produkt und das Eigentum echt **jüdischer Kultur.**“*

Die Jüdin Sambier schrieb 1920 in dem in New York erschienenen „Führer zum Zionismus“, S. 21, 22:

*„Der **Völkerbund** ist ein altes **jüdisches Ideal** …. Die Juden kennen es bereits seit 3000 Jahren, denn es ergab sich aus den **Gesetzen** und den Worten der Propheten. Es ist aus dem Judaismus entstanden.“*

(„Weltdienst“ vom 15. August 1936).

(Quelle: Kommoss, Dr. Rudolf: Juden hinter Stalin, Nibelungen Verlag Berlin-Leipzig, 1938, S. 212)

Nachfolgende Abbildungen:

1. Das Wappen vom Vatikanstaat und Heiliger Stuhl. **2.** Wappen des Staates Israel. **3.** Das Wappen der UNO (Vereinte Nationen). (Man beachte die Ähnlichkeiten!)

1.

2.

3.

Zu Abbildung 1.:

Der Spiegelrahmen ist 7-eckig, blau gesteppt. Der Spiegel besteht aus dem roten Spiegeltitel (GENDARMERIA), dem Emblem, eingerahmt mit einem Lorbeerkranz (Anm. M.K.: Akazienzweige?), der linke in Gelb (Gold), der rechte in Weiss (Silber), am Kranzboden der Leitspruch (il motto) FIDES ET VIRTUS (GLAUBE/TREUE UND MUT). Unter dem Kranz die Worte in Rot: STATO DELLA CITTA DEL VATICANO DIREZIONE DEL SERVIZIO DI SICUREZZA.

Das Emblem, mit Rahmen gelb gesteppt, hat Rot als Hintergrundfarbe. Dann zwei gekreuzte Schlüssel, der eine in Blau, der rechte in Gelb. Der gelbe Schlüssel über den linken geführt. Über den Schlüsseln die Tiara. Die Kordel ist gleich geführt wie im stylisierten Emblem.

Heraldik: Der blaue Schlüssel müsste in Weiss sein. Die Tiara trägt Farben, die in keinen massgebenden Vorlagen anzutreffen sind. – Man hat hier das Emblem des Heiligen Stuhles mit heraldischen Fehlern gesteppt (siehe Original in “Heraldik des Vatikan 1”).

Die Gendarmerie trägt nebst dem Staatswappen des Vatikanstaates nun auch das Emblem des Heiligen Stuhles. Gemäss einem Dokument (ad experimentum), das vom Governatorat genehmigt wurde, gilt hinsichtlich der Aufgaben der Gendarmerie in den exterritorialen Gebieten (z. B. S. Giovanni in Laterano, S. Maria Maggiore), was die Vorschriften hierzu festlegen, dass das untergeordnete wie das leitende Personal während seines Dienstes in den exterritorialen Gebieten nicht mit denselben Funktionsbezeichnungen auftreten dürfe wie auf vatikanischem Gebiet, sondern sich als **"vom Heiligen Stuhl gesandtes"** Personal vorstellen sollte. (G. Nuzzi, Seine Heiligkeit, Seite 161).

Zu Abbildung 2.:

In Blau mit silbernem Innenbord ein silberner siebenarmiger Leuchter auf einem zweistufigen sechseckigen Podest, drei Seiten sind sichtbar, unter dem in hebräischem Schriftzug „ישראל" der Landesname Israel begleitet von je einem silbernem Olivenzweig (Anm. M.K.: Akazienzweig?) mit Früchten, steht. Neben dem Davidstern ist der siebenarmige Leuchter das zweite nationale Symbol Israels. Der Leuchter (Menorah) ist ein Ritualgegenstand aus dem Tempel von Jerusalem, wie er auf den Skulpturen des Titus-Bogens in Rom dargestellt ist. Im Jahr 70 n.Chr. eroberte der römische Kaiser Titus die Stadt Jerusalem. Den letzten Widerstand leisteten die Juden vom Tempel aus, und zwar von der Stelle, wo der Leuchter stand.

Zu Abbildung 3.: Das Wappen der UNO (Vereinte Nationen):

Offizielle UNO-Beschreibung: Die Flagge der UN zeigt eine stilisierte Erdkugel, umgeben von Olivenzweigen in weiß, auf einem hellblauem Flaggentuch. Das Blau soll für Frieden und Neutralität stehen, und die Ölzweige für die friedlichen Absichten. Die Weltkugel soll den globalen Charakter der Organisation symbolisieren. Die Vereinten Nationen (United Nations Organization) wurden am 26.06.1945 gegründet. Sie ist als **Weltbündnis der Siegermächte**, vor allem der USA, **gegen die Verlierer** des 2. Weltkrieges gedacht. So kommt es, dass ausschließlich Siegermächte im UN-Sicherheitsrat sitzen, und in der **UN-Charta** noch immer eine **Feindstaatenklausel gegen Deutschland und Japan** enthalten ist **(Art. 53 und 107).** Im Jahre 1995 wurde versucht, diese Klausel per Revision zu entfernen. Dieses Vorhaben scheiterte, so dass diese Klausel weitere **50 Jahre** bestehen bleibt, und **Deutschland und Japan für weitere 50 Jahre als Feindstaaten betrachtet werden.** Die UN hat ihren Sitz in Neu York. Oberstes Organ ist die Vollversammlung.
Ziele sind:
Sicherung des Weltfriedens; Beobachtung und Untersuchung von Konflikten; Entsendung von UN-Streitkräften; Förderung Menschenrechte; Entkolonialisierung; Förderung internationaler Zusammenarbeit.

Beschreibung von M.K.: Was Rom-Juda unter Frieden versteht dazu vgl. den Aufsatz von Dr. Wilhelm Matthiessen *„Der Jahwehfrieden"*, in vorliegender Schrift.

Die 33 Gradfelder des Globus und die 33 Steine der Pyramide stellen die 33 Grade des „Schottischen Ritus" der Freimaurerei dar.
Die Farben blau-weiß sind die Farben des Judengottes Jehowah (siehe Israels Nationalflagge).
Die zwei Ruten links und rechts um den Globus bedeuten den Akazien- oder Dornenzweig, mit jeweils 13 Blüten oder Dornen. Diese Blüten oder Dornen symbolisieren die 12 Stämme

Israel (Jakob) plus als 13. Jakob selber. Jakob der Betrüger ist der Vater von 12 Söhnen wovon jeder zum Begründer eines Stammes wurde *(siehe 1. Mose 29, 31 ff.)*. Bezeichnet sich doch jeder gläubige Jude als geistiges Kind Jakobs!! Siehe auch folgende Abbildung „Weltenherrschaft der 12 Stämme Israel". Der Namen Jakob und Israel lassen sich beliebig vertauschen, da sie ein und dieselbe Person bezeichnen *(siehe 1. Mos. 32, 29)*.
General Ludendorff schreibt dazu:

„Der Talmud ist neben der Thora noch heute das maßgebende jüdische Gesetz- und Lehrbuch und enthüllt den jüdischen Haß und die jüdische Mißachtung gegenüber den anderen Völkern, den Willen nach deren Entrechtung unter der ungezügelten jüdischen Herrschaft und das Zielstreben des jüdischen Volkes vollständig bedenkenlos, obschon darin bereits die Bibel wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist selbstverständlich, daß der Talmud auf die Freimaurerei in ihrer endgültigen Zweck- und Zielbestimmung den entscheidenden Einfluß ausgeübt hat.
Er verkündet das Weltreich Noahs und der Noachiden. *Schon die ältesten Freimaurerurkunden sprechen von Noah und seinen Geboten und von den Freimaurern als den Söhnen Noahs, die diese Gebote, wie sie der Talmud lehrt, zu befolgen haben. Sie sollen die „sittlich-religiöse" Grundlage für den allgemeinen „Menschheitsbund"* (Anm. M.K.: die jetzige UNO) *bilden, da ja die verschiedenen Konfessionen, die jüdische, die christliche und die mohammedanische – andere soll es ja bekanntlich nicht geben – erst später durch Moses, Christus und Mohammed gelehrt und entwickelt wurden. Nun hat es aber mit diesen Geboten eine eigene Bewandnis. Die Praecepta Noachica, d.h. die Gebote Noahs, enthalten als erstes Gebot:* **Gehorsam der jüdischen Obrigkeit und Jehowah gegenüber.**

Maimonides, „der Adler der Synagoge", spricht sich über diese Gebote in seinem Hilchot Melachim C VIII, 4 klar aus:

„Und so hat auch Moses, unser Lehrer, nach seiner göttlichen Überlieferung uns befohlen, alle Menschen der Welt zur Annahme der Gebote, welche den Söhnen Noahs gegeben sind, zu zwingen, und jeder, der sie nicht annimmt, wird ermordet."

Nun, um den leiblichen Mord handelt es sich in Deutschland noch nicht, sondern um den charakterlichen und um die Formung des Menschen zum künstlichen Juden.
Es ist lediglich jüdische Taktik, wenn heute in den unteren Graden der Freimaurerei **Noah mehr zurückgetreten und dafür Salomo an seine Stelle gesetzt ist.** Das verhüllt die letzten Ziele besser. Erst wird die kapitalistische, priesterliche Weltmonarchie erstrebt, um dann als zweiten Schritt den Völkern die Gebote Noahs, d.h. die Gebote Jehowahs aufzuzwingen. Der farbenglänzende Regenbogen, den wir im Andreas-Meistergrad über dem Davidstern erscheinen sehen werden, deutet an, daß **über dem Reiche Salomos das Reich Noahs steht.**
In demselben Talmud steht, und zwar in dem Buche Pirke des Rabbi Elieser, im Jalkut Schimoni und endlich in dem Büchlein Medrasch Vajoscha, von einem Stabe, den Noah bereits von seinem Ahnen Adam durch seinen Vater Enoch erhalten hat. Diesen Stab gab Vater Noah selbstverständlich seinem Sohne Sem, von dem ja bekanntlich die Juden stammen, während wir und die anderen Völker uns nach gleichen Ammenmärchen von Ham und Jahvet ableiten dürfen, die Vater Noah in seiner väterlichen Liebe glaubte ohne jeden Grund benachteiligen zu können, um den Nachkommen seines lieben Sems, den Juden, die Weltherrschaft zuzuspielen. Nun kam dieser Stab über die drei Patriarchen auf Joseph, so nach Ägypten und endlich in die Hand des Ägypters Jethros. Dieser gab seine Tochter Zipporath dem Moses zur Gattin und als Hochzeitsgeschenk den Stab, der nach einer Überlieferung in seinem Garten, rote und weiße Blüten tragend, stand. Auf dem Stabe war der jüdische Gottesname, aber nicht Jehowah, der ist mehr für Christen im Gebrauch, sondern kabbalistisch **Schemhamphorasch,** und die 7 Plagen eingeschnitten, die dieser

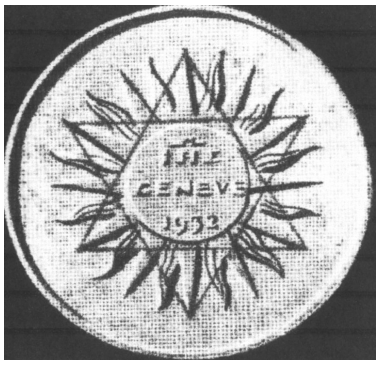
Gott über die Ägypter verhängte, nachdem sie sich von den Juden hatten ausplündern lassen. Mit diesem Stabe führte Moses das jüdische Volk aus Ägypten durch das Rote Meer und die Wüste seinem heutigen Leben zu. **Der Stab wurde als Aaronstab das Machtzeichen der Priesterschaft Jehowahs** und blieb aufs engste verquickt mit jeder jüdischen Überlieferung. Der jüdische Messias soll nun mit diesem Stabe die 70 Völker der Erde schlagen und sie dem 71., den Juden, untertan machen.
Dieser Stab, die grünende Rute, das Zepter Judas, ist der Akazienzweig. Er ist in der Erzählung über Adoniram nur schüchtern angedeutet, er liegt als Sinnbild weltlicher Macht der Priesterschaft Jehowahs im geheimen Gewölbe unter dem Allerheiligsten des Tempels und in der Bundeslade. In den Andreasgraden der G.L.L. von Deutschland tritt er hervor. Schon der Johannismeister kennt seine Bedeutung und bekundet als Zeichen, daß er ein echter Johannismeister ist:

„Der Akazien- oder Dornenzweig ist mir bekannt."

In freimaurerischen Urkunden erscheint die Akazie auch als „Lebensbaum mit weißen und roten Blüten" als Sinnbild der „Rückkehr zur Wahrheit". Wir kennen in „profanem" Deutsch die „Wahrheit", die das Zepter Judas verheißt.
Diese „Wahrheit" macht nun aus der grünenden Rute, dem Palmen- oder Akazienzweig das „wahre Geheimnis der Freimaurerei". So steht es in den Akten der G.L.L. von Deutschland." 1)

Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Vorderseite)

(Beschreibung weiter unten)



Genfer Abrüstungsplakette 1932 (Rückseite)

Was Juda unter „Abrüstung" versteht ist die physische und geistige Wehrlosmachung der Völker. Auf obiger Plakette deutlich sichtbar das Zepter Judas, der Akazienzweig, wie er das Schwert zerbricht. Ein Schwert das zur Selbstverteidigung bei Überfall durch Mächte benutzt werden kann, welche die Unterjochung der Völker unter ihre Herrschaft erstreben. (Sowohl geistig als auch physisch). Stellen Sie sich vor, der Igel würde vom Fuchs gebeten sein Stachelkleid abzulegen, weil der Fuchs versichert ab heute keine Igel mehr zu fressen. Tja, überlistet!
Schauen wir in die Thora, die ja bekanntlich die religiöse, ethische, militärische und politische Richtschnur der Gläubigen ist.
5. Mose 20, 10 ff.:

„Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, dann sollst du ihr zunächst Frieden anbieten. Und es soll geschehen, wenn sie dir antwortet: Friede! Und dir öffnet, dann soll alles Volk, das sich darin befindet, dir zur Zwangsarbeit unterworfen werden und dir dienen. Und wenn sie mit dir nicht Frieden schließt, sondern Krieg mit dir führt, dann sollst du sie belagern. Und gibt der Herr, dein Gott, sie in deine Hand, dann sollst du all ihre Männlichen mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Doch die Frauen und die Kinder und

das Vieh und alles, was in der Stadt ist, all ihre Beute, sollst du für dich rauben.“

Das Schwert steht geistig gesehen auch für Stärke, Ehre, Wahrhaftigkeit, Mut und Wahrheit. Diese Tugenden werden durch das Zepter Judas zerstört oder mit anderen Worten: im Menschen seelisch und geistig gemordet. General Ludendorff wies bereits weiter oben darauf hin:

„Nun, um den leiblichen Mord handelt es sich in Deutschland noch nicht, sondern um den charakterlichen und um die Formung des Menschen zum künstlichen Juden.“

Es geht um die Einhaltung der Praecepta Noachica, d.h. der Gebote Noahs durch alle Völker. Das erste Gebot:

Gehorsam der jüdischen Obrigkeit und Jehowah gegenüber.

Ich erinnere nochmals an Maimonides, „dem Adler der Synagoge“, wie er sich über diese Gebote in seinem Hilchot Melachim C VIII, 4 klar ausspricht:

„Und so hat auch Moses, unser Lehrer, nach seiner göttlichen Überlieferung uns befohlen, alle Menschen der Welt zur Annahme der Gebote, welche den Söhnen Noahs gegeben sind, zu zwingen, und jeder, der sie nicht annimmt, wird ermordet.“

Nun was machen Sie wenn Sie der jüdischen Obrigkeit nicht gehorchen wollen?
Das Schwert zur Selbstverteidigung gegen geistige Versklavung ziehen?

Benutzen wir das geistige Schwert der Wahrheit, wie es uns Frau Dr. Mathilde Ludendorff ans Herz legt. Kämpfen wir für die Durchsetzung des Esausegens wie er von Jahweh durch Isaak an uns verheißen wurde, zur Befreiung von Jakobs Joch und der daran anschließenden Selbstherrschaft in Freiheit. Dabei verstoßen wir nicht einmal gegen jüdisches Recht sondern im Gegenteil erfüllen wir dieses Recht mit dem Esausegen als oberste gesetzliche Regelung!!

1) Ludendorff, Erich: Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse; Ludendorffs Verlag, 1931, Nachdruck im Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl.

Dieser Stab, die grünende Rute, das Zepter Judas (Sohn Jakobs), ist der Akazienzweig. Dieser Stab wurde als Aaronstab das Machtzeichen der Priesterschaft Jahwehs. Er liegt als Sinnbild weltlicher Macht der Priesterschaft Jahwehs im geheimen Gewölbe unter dem Allerheiligsten des Tempels und in der Bundeslade. Diesen Akazienzweig findet man auf dem Logo der UNO und deren Sonder- und Unterorganisationen. Wenn man dies erkannt hat, dann weiß man wessen Kind die UNO, und deren zugehörenden Organisationen, ist und unter welchem Oberbefehl diese stehen. Oberste Richtschnur aller UN-Organisationen ist die Bibel, Thora, Pentateuch, Taurat. Entscheidend zum Verständnis ist hier der Judaspruch im Jakobsegen in 1. Mose 49, 1-2 und 8-12:

1: *„Und **Jakob** rief seine Söhne und sprach: **Versammelt euch, und ich will euch verkünden, was euch begegnen wird in künftigen Tagen.***

2: *Kommt zusammen und hört, ihr Söhne Jakobs, und hört auf Israel, euren Vater!“*
8: *„Juda, du, dich werden deine Brüder preisen! Deine Hand wird auf dem Nacken deiner Feinde sein. Vor dir werden sich niederbeugen die Söhne deines Vaters.*
9: *Juda ist ein junger Löwe: vom* ***Raub****, mein Sohn bist du hochgekommen.* (Anm. M.K.: Raub von Esaus Erstgeburtssegen durch Jakob.) *Er kauert, er lagert sich wie ein* ***Löwe*** *und wie eine Löwin. Wer will ihn aufreizen?*
10: ***Nicht weicht das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis das der Schilo kommt*** (die aram. und syr. Üs. lesen: bis daß der kommt, dem er [der Stab] gehört; andere üs. mit geringfügiger Änderung: bis sein Herrscher kommt. Gressmann übersetzt auf S. 207 vorliegender Schrift: … dann kommt ein Größerer. Dann muß der Herrscherstab von Juda weichen!), ***dem gehört der Gehorsam der Völker.***
11: *An den Weinstock bindet er sein Eselsfüllen, an die Edelrebe das Junge seiner Eselin; er wäscht im Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand;*
12: *die Augen sind dunkel von Wein und weiß die Zähne von Milch“.*

Nun, wem gehört denn rechtmäßigerweise der Herrscherstab, das Zepter? Ist es etwa Esau der von Jakob um den Erstgeburtssegen betrogen wurde? Ist der Schilo demnach kein anderer als der vom Joche Jakobs befreite Esau bzw. seine Nachkommen die sich vom Joche Jakobs befreit haben oder befreien wollen gemäß 1. Mose 27, 40:

40: ***„Doch wird es geschehen, wenn du*** [Esau] ***dich losmachst, wirst du sein*** [Jakobs] ***Joch von deinem Hals wegreißen und auch Herr sein.“***

Wichtig ist auch die biblische Versöhnung zwischen Jakob und Esau in 1. Mose 33, 4-16, wo **Jakob den Esau mehrmals als seinen „Herrn“** anredet. In 1. Mose 33, 11 heißt es sogar:

11: *„Nimm doch meinen* (Jakobs) ***Segen****, der dir* (Esau) *überbracht worden ist! Denn* ***Gott*** *hat es mir aus Gnaden geschenkt, und ich habe alles. Und als er* (Jakob) *in ihn* (Esau) *drang, da nahm er* (Esau) *es.“*

Na, wenn das kein Angebot ist.

Jakobs Versöhnung mit Esau
(1. Mos. 33, 1-16).

Nachfolgend die Wappen einiger UN-Sonder- und Unterorganisationen:

Internationaler Gerichtshof, Den Haag

WHO in Genf
(Weltgesundheitsorganisation)

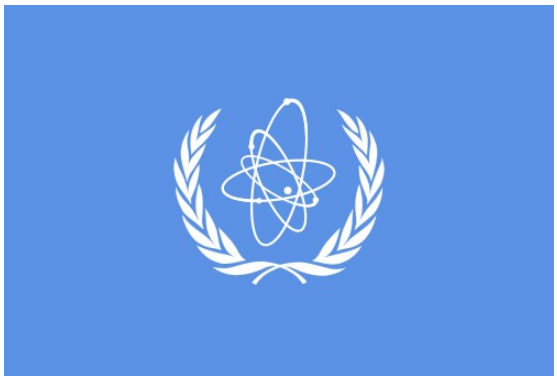
Internationaler Strafgerichtshof in Den Haag

UNIDO in Wien
(Organ. für industrielle Entwicklung)

ICAO in Montreal
(Intern. Zivilluftfahrtorganisation)

ILO in Genf
(Intern. Arbeitsorganisation)

WMO in Genf
(Weltorganisation für Meteorologie)



IAEA in
(Atomernergieorganisation)

IMO in London
(Intern. Seeschifffahrtsorganis.)

FAO in Rom
(Welternährungsorganisation)
Fiat Panis = Es werde Brot

UNESCO in Paris
(Organ. f. Erziehung, Wissenschaft u. Kultur)

Desweiteren gehören noch der internationale Währungsfons (IWF), die Weltbankgruppe, die intern. Fernmelde Union (ITU), der intern. Fons für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), der Weltpostverein (UPU), die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), die Welttourismusorganisation (UNWTO), die Welthandelsorganisation (WTO), der Nuklear-

Test-Bann (CTBTO) und die Chemiewaffenkontrolle (OPCW) zu den Sonderorganisationen oder verwandte Organisationen der UNO. Hinzu kommen noch mehrere Programme und Fonds wie z.B. UNICEF (Kinderhilfswerk).

Man bilde sich selbst ein Urteil.

Interpol mit Sitz in Lyon, Frankreich ist wohl keine offizielle UN-Organisation, aber man erkennt doch wessen Kind diese Organisation ist!

Der Jahwehfrieden

Von Dr. Wilhelm Matthießen

Nun sind wir allerdings hier etwas hellhörig geworden, seit uns diese **friedliebenden Nationen als Beaufragte von Juda und Rom, Loge und Kirche** in den Jahren 1918/19 den **Gangsterfrieden von Versailles** mit der Pistole aufzwangen. Die Deutschen wissen so ganz allmählich, echte Münze von Falschgeld zu unterscheiden, und sie wissen, daß man noch viel leichter als Banknoten **Worte** und **Begriffe fälschen** kann. Sie wissen: geht der ehrliche Wanderer durch einen Busch, den Schinderhannesbanden unsicher machen, dann bedeutet es für ihn Frieden und Freiheit, wenn er in der Faust den entsicherten Revolver hält. Das gleiche aber bedeutet für die Buschklepper sehr leicht Vernichtung oder Zuchthaus. Und demnach wissen wir auch, was es heißt, wenn eben dieser Buschklepper nach „Frieden" schreit: ihm Frieden zu gewähren, bedeutet für uns Unfreiheit, ja Untergang.
Mit anderen Worten: für Juda enthalten Worte wie ***„Frieden", „Gerechtigkeit", „Freiheit", „Eintracht", „Humanität"*** einen völlig anderen Sinn als den, welchen für uns Nichtjuden und nicht Judenhörige diese Begriffe haben. (Es ist fast beschämend, immer wieder darauf hinweisen zu müssen, nachdem der Feldherr des Weltkrieges Erich Ludendorff seinem Volk so oft und klar diese Dinge zeigte).
„Friede" und ***„Freiheit"*** und ***„Gerechtigkeit"*** dem Ungeziefer gegenüber bedeutet Verwanzung und Verseuchung des davon befallenen Volkes.

Sagt also der Jude oder sagt seine Bibel *„Friede"*, dann meinen sie: die Menschheit hat Israel gewähren zu lassen beim Menschenschächten und Völkerknechten; ein Friede, den bekanntlich die „zivilisierten" Nationen unbeschränkt jedem jüdisch geleiteten Staat nicht nur eingeräumt, sondern verbrieft haben. (Anm. M.K.: Unmittelbar vor dem Schächtschnitt spricht der Schochet [Schächter] das folgende Gebet: *„Gelobt seist du Adonai, unser Gott, König der Welt, der du uns durch dein Gesetz geheiligt und befohlen hast, zu schächten!"*).

Und der englische Freimaurerlord setzt sich ohne weiteres mit notorischen **Henkern, Mördern, Meuchlern, Wegelagerern, Frauenschändern** und **Dieben** freundschaftlich an einen Tisch. **Weil er, als Judenknecht, genau die gleichen Vorstellungen von Recht und Unrecht, Friede und Gerechtigkeit hat wie der notorische Henker, Mörder, Meuchler, Wegelagerer, Frauenschänder und Dieb. Das also ist der wahre und letzte Sinn des Jahwehfriedens** oder – wenn das die Christen lieber hören – des **Gottesfriedens.**

*„Den **Frieden** hinterlasse ich euch. Meinen **Frieden** gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch!"* Joh. 14, 27.

Also beileibe nicht das, was sich die harmlosen Völker, „die Welt", in ihrer Dummheit unter ***„Frieden"*** vorstellen, sondern einen ausgesprochenen **Juden- und Gewaltfrieden.**

*„Denn denket **nicht**, daß ich gekommen bin, **Frieden** in die Welt zu bringen, **vielmehr** das **Schwert!**"* Mt. 10, 34.

Denn

*„**meine Feinde**, die nicht wollten, daß ich König über sie sei, bringt sie her und **macht sie nieder** vor meinen Augen."* Luk. 19, 27.

Schneidend klar wird es hier, daß wir es mit **zwei grundverschiedenen Begriffen von**

Frieden zu tun haben: der Midgardfriede, der **Menschenfriede** hat nichts, aber auch gar nichts gemein mit dem „Gottes"frieden, dem **Jahwehfrieden. Menschenfriede verhält sich zum Jahwehfrieden wie die lachende leuchtende Flur zum Todesschweigen der Wüste,** wie das germanische „Gott" zum verderbenhauchenden asiatisch-syrischen Dämon Jahweh.

„Ut regibus et principibus christianis pacem et veram concordiam donare digneris",

so betet **Israel-Rom** in seiner feierlichsten **Litanei:**

*„Daß du den Königen und Fürsten der Erde **Frieden** und **wahre Eintracht** verleihen wolltest."*

Sowie aber eine andere, eine menschliche Eintracht da ist, statt der jahwehistischen „wahren", muß sie **zerstört** werden, bis sie dann in den Jahwehfrieden mündet. **Nur das schweigende Gehorchen des Sklaven unter der Knute ist ja diese „Eintracht".** Es ist die Eintracht des *sentire cum ecclesia*, des **Sicheinsfühlens mit Israel**, ist die Eintracht der furchtbaren **Gleichheit** und **Gleichgemachtheit** eines Rassenmantsches vor dem „Herrn". Wir kommen so hinter Zweck und Ziel aller israelitischen Kämpfe gegen die Menschheit. Es ist ja nicht nur so, als wolle, nach dem bekannten Sprichwort, der Weltfeind „im Trüben fischen". Auch das andere Wort: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte – enthüllt nicht ganze Wahrheit. Denn nicht nur ein „gefundenes Fressen" ist jeder Völkerstreit für Jahweh und seine Bande, nein, sondern ein ganz bewußt gespieltes Spiel, in dem er die Figuren nach nur ihm selbst bekannten Endzwecken durcheinandersetzt, hier eine verschiebt, dort eine preisgibt oder wegnimmt. So ist ihm der Streit und der Krieg keineswegs nur Anlaß zu einem Gelegenheitsgeschäft, sondern einfach und schlechthin eine unbedingte, unentbehrliche Notwendigkeit für den kommenden Jahwehfrieden und dessen Aufbau. Jahweh sagt ja (Sach. 8, 10), daß er *„alle Völker durcheinanderhetzt"*, und Jes. 19, 2 f.:

***„Ich stachle den Ägypter wider den Ägypter auf**, daß **Bruder kämpfe gegen Bruder, Nachbar gegen Nachbar, Stadt gegen Stadt, Reich gegen Reich; gespalten** wird also Ägyptens Ratschluß schon in seiner Brust."*

Diese Hetze, diese Kriege sind **Bedingung** für den schauerlichen Jahwehfrieden: weil eben Jahweh der Hauptmann der Bande Israel ist, führt er durch das Mittel der Völkerverhetzung ***„mit Eifer der Juden Sache. Er will der Welt zur Ruhe"*** – also zum Jahwehfrieden, zum Grabes- und Sklavenfrieden – ***„helfen, darum nimmt er Babels Einwohnern die Ruhe"***, das heißt also: um die Sache Israels zu fördern, den Todesfrieden herbeizuführen, nimmt er den nichtjüdischen Völkern ihren Völker- oder Midgardfrieden **(Jer. 50, 34).** Das ist es ja, was wir Deutsche von Jahweh und den Seinen immer zu hören bekommen: man haßt uns, bekämpft uns, nimmt uns die Ruhe, um durch Ausschaltung des Störenfrieds Germanien endlich ***„der Welt zum Frieden zu verhelfen"***. Gelten wir doch als die ewigen Quertreiber, die eigentlichen Verhinderer dieses Jahwehfriedens, dessen Vorstufe der israelitisch beherrschte „Völkerbund" sein sollte (dem natürlich wir friedenstörenden Deutschen ebenfalls den Rücken kehrten); voll erreicht wäre er durch ein **jüdisches Weltreich** oder, was in der Wirkung das gleiche wäre, durch die **Civitas dei, den Gottesstaat.**
So will Israel überall fügen und führen (während es nach außen hin die Menschen glauben macht, das ganze Weltgeschehen sei Fügung und Führung Jahwehs), immer voran, Stufe für Stufe; heute wird dieses, morgen jenes Volk vorgenommen, **vernichtet oder versklavt**, also aus dem Spiel herausgezogen; heute jenes und wieder ein anderes neu eingesetzt, – wie es die Bibel anweist. **Und gerade diese Stellen gehören zu den wichtigsten des Lehrbuches der Völkervernichtung.** Wieder und wieder müssen wir sie lesen, um sie nie mehr zu vergessen:

„Mit deinem Arme (Jahweh) ***hast du Gojimvölker ausgetrieben, dann pflanzest du andere ein und riebst Nationen auf und breitetest andere aus!“*** Ps. 44, 3.

„An jenem Tag (da Ägypten vernichtet wird) *steht ein* ***Altar Jahwehs*** *inmitten von Ägypten, an seiner Grenze für Jahweh ein Denkstein. … So* ***schlägt Jahweh Ägypten*** *und heilt es, und sie* ***bekehren sich zu Jahweh.*** *Er läßt sich* (dann) *auch erbitten, sie zu heilen.“* Jes. 19, 19.

Das Überführen also des <u>verblutenden</u> Volkes in die <u>Knechtschaft</u> Israels bezeichnet die Bibel als den <u>Sinn des „Gottesfriedens“</u>: das Haus einer Nation zerstört man, wirft die Quadern durcheinander, um daraus dann den Tempel des israelitischen „Friedensreiches“ zu erbauen, mit dem „Meisterworte des Baumeisters aller Welten“. Denn

„ich (Jahweh) *gebe dir* (Israel) ***Vollmacht über die Gojimvölker*** *und Königshäuser zum Ausreuten,* ***zum Einreißen und Verheeren, zum Bauen und zum Pflanzen.“*** Jer. 1, 10.

Die Bande Jahwehs ist also damit für die ganze Erde als **Richter** aufgestellt:

„<u>Jahweh ist unser Gott. Und auf der ganzen Erde gelten seine Urteile.</u>“ 1. Chr. 16, 14.

„Den Gojim rufet zu: ***Jahweh ist König!*** *Drum steht die Welt und sie wankt nimmer!* ***Er richtet die Völker in Gerechtigkeit!“*** Ps. 96, 10.

„Ein ewiges Bündnis schließe ich mit euch, gleich Davids Gnaden, die für immer währen. Zu einem ***Völkerrichter*** *setze ich ihn* (also den Juden), *zum* ***Völkerherrscher und Gebieter!“*** Jes. 55, 3 f.

„Auf, Jahweh! Halte du über die Erde Gericht! Du bist der Erbherr aller Gojimvölker!“ Ps. 82, 8.

„Jahweh ist König! Die Völker mögen beben, wenn er sich auf den Keruben niederläßt! Der Erdball zittere. Groß ist Jahweh in Zion, ***erhaben über alle Völker****. Sie sollen deinen Namen preisen, den großen,* ***schrecklichen*** *…. **Der du das Recht liebst, König*** (Jahweh), ***stelle die rechte Ordnung her und schaffe Billigkeit und Recht in Jakob!*** (d.h. im Namen Jakobs, also Israels)“ Ps. 99, 1-4.

Glaubt man nicht, den Präsidenten Roosevelt reden zu hören?
Das **Richteramt**, insbesondere das **Amt des Richters über Krieg und Frieden**, steht also ganz allein **Jahweh** und seinen **Beauftragten** zu.

„Selig sind die Friedensmacher!“

sagt denn auch Jesus von Nazareth (Mt. 5, 9). Nicht etwa, wie man stets ganz falsch übersetzte, *„selig sind die Friedfertigen“*. Dieses *„friedfertig“* schrieb man lediglich für die von dem Jahwehfrieden Betroffenen: friedfertig haben sie zu sein und sich somit jedes Diktat der Friedensmacher gefallen zu lassen, sei es von den Friedensmachern 1648 oder 1815 oder 1919.
Überdies darf nie und nimmer ohne Israels Führung eine Vereinbarung, ein Bündnis, eine friedliche Abmachung zwischen den Völkern geschlossen werden. …
Man weiß eben ganz genau, was dazu in der Bibel gesagt wird:

„Ein Wehe über diese widerspenstigen Söhne, – ein Spruch ***Jahwehs!*** *– die* ***Pläne machen ohne mich, die Bünde schließen ohne meinen Willen,*** *um Missetat auf Missetat zu häufen.“* Jes. 30, 1.

Und so kommt es denn in der jahwehhörigen Welt, die ganz durchweht ist von den umgiftenden Stoffen **Großisraels**, von Judentum, Christentum, Maurerei, Okkultismus und, neuerdings, einer Art von „abendländischem“ Buddhismus und Lamaismus, daß es nur eines kleinen Judenwinkes bedarf, und die Völker gehorchen:

*„Du Jahweh, rettetest mich vor Tausenden von Kriegsvölkern, zum **Haupt** von Gojim machst du mich, mir unbekannte Leute **dienen** mir. Des Auslands Söhne **schmeicheln** mir. Schon auf Hörensagen leisten sie mir **Gehorsam**.“* Ps. 18, 44 ff.

Und

„der Kleinste von euch (Juden) *wird zu einer Tausendschaft, zum starken Volke der Geringste. Ich bin Jahweh und beschleunige es plötzlich.“* Jes. 60, 22.

Ja, *„in jenen Tagen hängen sich zehn Männer aus den Gojimstaaten an eines **Juden** Kleiderzipfel.“* Sach. 8, 23.

Und so ist es in den jahwehistischen-freimaurerischen Demokratien heute noch:

„Niemand wagte es, gegen Israel auch nur zu mucksen.“ Jos. 10, 21.

Und in tausend Variationen brüllen die „Friedensmacher“ und Kriegshetzer von heute dem „heiligen“ Psalmisten nach:

*„Mit Freuden höre es Zion, und Judas Töchter sollen **jubeln** über deine **Strafgerichte, Jahweh!**“* Ps. 97, 8.

*„Also spricht Jahweh, Jahweh: Das **Schwert** des Babelkönigs soll dich treffen. Deine große Volksmenge werfe ich darnieder durch **Kriegerschwerter.** Die wildesten der Gojim sind es insgesamt. Ägyptens Glanz vernichten sie. Sein großes Volk geht unter. Vernichten will ich all sein Vieh an großen Wassern. Kein Menschenfuß soll die mehr trüben, nicht mehr trüben soll sie eine Rinderklaue.... **Wenn ich Ägypterland verheert, das Land samt seiner Fülle ganz vernichtet und alle erschlagen, die dort wohnen, dann werden sie erkennen: Ich bin Jahweh!“*** Ez. 32, 11-15.

Und ich lasse noch einmal Moses seinen **Friedenssegen** über die Völker hinheulen, diesen „Segen“, der in hebräischen Buchstaben unsichtbar über dem Versailler Jahweh-Diktat stand:

*„Das Köstlichste des Bodens, seiner Fülle, der Gnade dessen, der dem Dornbusch einwohnt, – herkomme sie über das Haupt des Josef, auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern. **Sein Erstgeborener, stiergleich, habe Hoheit, und Wildstierhörner seien seine Hörner. Mit ihnen stoße er die Völker nieder allzumal bis zu den Grenzen der Erde!“*** Dt. 33, 16.

Hier haben wir diesen **Jahwehfrieden**, diesen **Todesfrieden**, von dem die Bibel den Juden verheißt:

*„Ich **verzehre** der Gojim Reichtum, **verfüget** völlig über ihre Schätze.“* Jes. 61, 6.

*„Denn also spricht Jahweh: Ich lenke stromwärts Wohlfahrt zu ihm (nach Jerusalem) hin, gleich einem Wildbach der **Gojim Schätze.**“* Jes. 66, 12.

*„Und ich erschüttere alle Gojimvölker und aller Gojim Schätze kommen her. **Mein ist das Silber! Mein ist das Gold!**“* Hag. 2, 7.

Die nichtjüdischen Völker haben also in dem ersehnten Reich des Jahwehfriedens nichts anderes zu tun, als für den Juden zu **schaffen**:

„So spricht Jahweh: Ägyptens Arbeit, Äthiopiens Handel, und die Sabäer, diese hochgewachsenen Männer, – sie sollen auf dich (Israel) ***übergehen****. Sie folgen dir und ziehen unentwegt dahin, und vor dir* ***niederfallend*** *beten sie vor dir:* ***Bei dir allein ist Gott, und weiter gibt es keinen anderen Gott.“*** Jes. 45, 14.

Ja, mit diesem israelitischen Heiligtum aller Völker lockt Jahweh wieder und wieder: das ist so recht das Kernstück des Jahwehfriedens, – dieser israelitische Tempel als einziges und größtes Heiligtum der Erde. Alle Völker sollen diesen Sitz Jahwehs als das Hochziel ihres Erdendaseins ansehen:

„Ihr Göttersöhne (d.h. Nichtjuden, also Völker, die nicht Jahweh, sondern anderen ‚Göttern' dienen.), *bringt herbei für Jahweh Kostbarkeiten,* ***Schätze für Jahweh!*** *…. **Werft euch hin vor Jahweh mit Schmuck** für das Heiligtum!“* Ps. 29, 1 f.

„So spricht Jahweh, der Herr: Bis zu den Gojimvölkern hin erhebe ich die Hand und ***richte unter den Nationen meine Flagge auf.“*** Jes. 49, 22.

„Zu jener Zeit bringt man dem Zabaoth-Jahweh ***Gaben*** *von einem Volke, hochgereckt und blank, von einem Volke, furchtbar, seit es ist, von einem Gojimvolke wundersamen* ***Wohlstandes und Behagens*** *…. hin zu dem Ort für den Namen des Heerscharen-Jahweh, bis zum* ***Zionsberg.***“ Jes. 18, 7 ff.

„Da steht an jenem Tag ***Jesses Wurzelsproß*** *als* ***aufgestecktes Banner für die Völker*** *da, und es wird von Gojimvölkern aufgesucht, und wo er* (der jüdische Friedensfürst) *weilt, der Ort ist heilig.“* Jes. 11, 10.

„In ferner Zukunft Zeit ist an der Berge Spitze der Berg des Hauses, des Hauses Jahwehs, und er übertrifft alle anderen Hügel, und alle ***Gojimvölker strömen freudig zu ihm hin****. Und große Völker kommen und sprechen:* ***‚Auf! Wallen wir zum Berge Jahwehs, zum Haus des Jakobsgottes!*** *Belehre er uns über seine Wege! Auf seinem Pfade laßt uns wandeln!' Weit über Zion geht die Lehre ja hinaus und aus Jerusalem das Wort Jahwehs. Und er* ***hält bei den Gojim Gericht und spricht Recht bei großen Völkern.*** *Zu Pflügen schmieden sie die Schwerter, ihre Lanzen zu Winzermessern. Kein Gojimvolk zückt gegen das andere mehr das Schwert. Das Kriegshandwerk hat keine Schüler mehr.“* Jes. 2, 2-4.

Wir sehen: der Jahwehfriede ist Pazifismus reinsten Wassers. Seine Grundbedingung ist: **Entwaffnung und <u>Wehrlosmachung der Völker</u>, die nun rettungslos in die <u>Ketten Israels</u> eingeschmiedet sind.**
Wir schließen hier mit dem **grauenvollsten** biblischen Bilde des Endkampfes um den **„Frieden“ Jahwehs**, dem 24. Jesajakapitel:

„Aufreizt Jahweh die Erde und bricht sie um und macht das Oberste auf ihr zum Untersten, er ***zerstreut, die sie bewohnen*** *… **Geleert, geplündert wird die Erde.** Jahweh hat es angedroht!* ***Hintrauernd stirbt die Erde ab. Hinwelkend stirbt die Welt. Hinwelken wird in hohem Maß der Erde Volk.*** *Entartet ist die Erde unter ihren Insassen, sie* ***<u>übertreten die Gesetze und überschreiten die Verordnungen</u>****. Sie brechen einen ewigen Bund. Drum frißt ein Fluch die Erde.* ***Wer sie bewohnt, muß es büßen.*** *Drum nehmen ab die* ***Erdensiedler;*** *von Sterblichen bleibt nur noch ein winziger Rest…. In Trümmern liegt die neue Stadt, und jedes Haus wird für den Zugang abgesperrt. Gejammer um den Wein auf den Straßen!* ***Versiegt ist jeder Freudenquell und aller Frohsinn zog aus dem Land.*** *Nur ödePlätze sind der Stadt verblieben. Das Tor wird in Stücke geschlagen.* ***So geht es nämlich auf der Erde bei den Völkern, wie beim Olivenschlagen, wie bei der Nachlese, wie nach der Ernte****…. Die einen jubeln laut und über Jahwehs Größe jauchzen sie im Westen. Sie singen in den Binnenländern drob*

Jahweh, das Lob Jahwehs, des Gottes Israels, auf den Meeresinseln. Vom Saum der Erde her vernehmen wir Gesang: ‚Des Frommen Teil ist Herrlichkeit!' Die anderen aber sprechen: ‚Unsagbar ist es für mich, unsagbar! Wehe mir! Die Räuber rauben! Die Räuber rauben Raub!'
Du Erdensiedler! Dich überkommen Grauen, Grube, Garn: wer flieht vor greulichem Geschrei, der fällt in eine Grube, und wer nicht in die Grube fällt, verfängt sich in dem Garn. Der Höhe Gitter öffnen sich, der Erde Gründe schüttern. ***Die Welt zerbricht, zerkracht. Die Welt zerspringt, zerreißt. Die Erde wankt und schwankt….***
Der Mond verbleicht, die Sonne staunt, weil wiederum der Zebaoth-Jahweh die Königsherrschaft antritt auf dem Zionsberg und zu Jerusalem mit einem Himmelsglanz von seinen Ältesten."

Das also ist der „Friede der Gerechtigkeit", den der jetzt (im Jahre 1939) regierende Papst in seinem Wappen als sein Ziel hinstellt: **„Opus iustitiae pax"** heißt es dort, **das Werk der Gerechtigkeit ist** (oder sei) **der Friede.** Er bezieht sich dabei ausdrücklich auf Jes. 32, 17:

„Es wird das Werk der Gerechtigkeit der ***Friede*** *sein und die Pflege der Gerechtigkeit die* ***Ruhe*** *und die* ***Sicherheit*** *in Ewigkeit –„*

(Quelle: Matthiessen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibellexikon; Archiv Edition – Verlag für ganzheitliche Forschung, Faksimile der 1940 im Ludendorffs Verlag erschienenen Ausgabe.)

Molochismus

von Dr. Wilhelm Matthießen

Schauen wie uns noch die Namen **Jahweh** und **Moloch** an. Wir wollen dabei ganz absehen von einer neueren Annahme, nach der das Wort moloch phönizischen Ursprungs ist, auf Melcomor = Opferschaf zurückgehe und somit weiter nichts bedeute als *„Opfer“*. Diese Theorie erklärt uns nichts, aus dem einfachen Grunde, weil die Bibelberichte wahrlich schon klar genug sind und ganz einwandfrei ausdrücken, **daß die dem Moloch dargebrachten Menschen diesem Götzen geopfert wurden.** Demgegenüber scheint mir die ältere Erklärung einfacher und einleuchtender zu sein:
Jahweh ist, wie unter **Vielgötterei** (Anm. M.K.: ein Kapitel im Bibel-Lexikon) näher erklärt wird, nur ein **Eigenname**, kein Gattungsbegriff, wie etwa *„Gott“*. Ein Name also, der ihn unter anderen seiner Art näher bezeichnen soll. Dagegen ist **Moloch** ein **Gattungsbegriff**. Es bedeutete ursprünglich nichts anderes als ***„der Herrschende“***, ***„der Königliche“***. Das Wort kommt nämlich von **Melek = Herrscher = König** her.

Und so ist Moloch nicht etwa ein Götze, der Moloch heißt, sondern einer, der ein *„Gebietender“*, *„Herrschender“*, ein König ist. Ein *„König“*, von denen es natürlich mehrere geben kann. Und einer dieser *„Königlichen“* hieß eben Jahweh.

Ist doch Moloch nur eine andere Vokalisierung von Melek (Melech), – das Hebräische schrieb ja nur die Mitlaute, nicht die Selbstlaute. Um es dem Leser noch klarer zu machen: Melech wurde geschrieben Mlch, und das kann ebensogut Melech heißen wie Moloch. So haben wir denn auch im alten Testament ganz klar den Ausdruck ***„Melek Jahweh“: „Jahweh ist König ewig und immerdar“*** (3.Mos. 15, 18), was man ebensogut übersetzen könnte mit:

„Jahweh ist Moloch ewig und immerdar.“

Der grauenvolle Molochdienst entspricht ja auch die gesamte Vorstellung, die sich die Bibel von Jahweh-Moloch macht. Ist doch Jahweh ursprünglich nicht als ein furchtbarer blutsaufender Götze:

„Auf Kain und sein Opfer achtete er nicht“ 1. Mos. 4, 5 –,

eben weil Kain ihm Ackerfrüchte darbrachte, während Abel ihm blutige Opfer schlachtete. So ist das Blut überhaupt Jahwehs Eigentum:

„Des Fleisches Leben ist im Blute. Für den Altar (zum Gebrauch) **habe ich es euch gegeben, um euch selbst Sühne zu schaffen. Denn Blut schafft Sühne durch das** (infolge seines Vergießens hingeopferte) **Leben. Darum sage ich, Jahweh, zu den Söhnen Israels: Von euch darf niemand Blut genießen ….. Denn jedes Fleisches Leben ist sein Blut kraft seines Lebensodems.“** 3. Mos. 17, 11-14.

Wir hören in der Bibel immer wieder, daß Juda jedes **Abschlachten der Nichtjuden** wie überhaupt der Feinde Jahwehs als **rituelles Jahwehopfer** betrachtet (siehe das Kapitel „Bann“ in „Kleines Bibel-Lexikon“). Aber es gibt noch **Menschenopfer** anderer Art in der Bibel. War es doch vor der sogenannten Prophetenzeit in Israel allgemein geübter Brauch, auch eigene Bandengenossen, insbesondere die **erstgeborenen Kinder**, ***„Gott“* zu Ehren zu schlachten.** Genauer gesagt: sie zu **brandopfern**.

Dieser Gott war Moloch.

Und Moloch war Jahweh.

Das will besagen: der **Jahweh der Urzeit und Moloch waren eins**, waren dieselben Begriffe. **Molochopfer waren Jahwehopfer.** Für klar denkende Menschen wäre dafür Beweis genug, daß Jahweh, nach der Bibel, von **Abraham** verlangt, er solle ihm seinen **Erstgeborenen, den Isaak, als Verbrennungsopfer** darbringen. Beweis genug wäre das rituelle Menschenopfer, das der jahwehgläubige Richter Jephte darbringt: er schlachtete dem Jahweh seine Tochter (Ri. 11). Nach übereinstimmender Ansicht der „heiligen Väter" hat er sie seinem Götzen verbrannt. Dabei hätte, nach der gleichen Bibel, die Möglichkeit bestanden, sie durch ein **Tieropfer auszulösen**. Und da Jephte von dieser Bestimmung keinen Gebrauch machte, ist es klar, daß sie erst in viel späterer Zeit in die Bibel **hineingefälscht** wurde und **Jahweh als Moloch nach wie vor auf Menschenopfern bestand.** Dafür ist endlich noch der jüdisch-christliche **Erlösungsmythos** Beweis: **der Hinrichtungstod Jesu sei nichts anderes als ein rituelles Menschenopfer, ein Ritualmord, der vollzogen wurde, um den Götzen Jahweh zu versöhnen.**

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibel-Lexikon; Ludendorffs Verlag, 1940;
Nachruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2008)

Lösung der Erstgeburt im jüdischen Glauben

Alle **männliche Erstgeburt von Tier und Mensch gehört dem Jahweh**, und zwar nicht nur bei den Hebräern, sondern bei allen Semitischen Völkern, ihren Stammverwandten. Das 2. Buch Mose 13, 13 fügt aber die Klausel hinzu:

„Die Erstgeburt des Esels kann losgekauft werden vom Opfertode mit einem Schaf. *Wo du sie aber nicht lösest, so brich ihr das Genick. Alle erste* (männliche) *Erstgeburt mußt du aber loskaufen und zwar am dreißigsten Tage nach der Geburt."*

Dies ist offenbar ein Gesetz aus späterer Zeit. Die uralte Barbarei forderte die Abschlachtung des Kindes; darauf deutet neben der Urgeschichte Israels schon die bloße Idee, daß es eigentlich geschehen sollte und nur **aus Gnaden** gegen **Loskauf** erlassen werde. Wenn es aber 4. Mose 3, 12 heißt:

„Siehe, ich (Jahweh) *habe mir die* ***Leviten ausgewählt anstatt der Erstgeburt****, daß sie sollen* ***mein*** (Jahwehs) ***eigen*** *sein",*

so fragt man mit Recht: Wozu dann noch der Loskauf der anderen Kinder? Die Antwort lautet einfach so: Der schöne, humane Gedanke, zu dem kein anderes Semitisches Volk sich erhoben hat, daß die Leviten überhaupt statt der Erstgeborenen jeden Standes dem Jahweh sollen geweiht werden, und zwar **nicht zum Opfertode, sondern zum Opferdienst,** sollte doch dem Loskaufe, einem beträchtlichen Einkommen der Priesterschaft, keinen Abbruch tun. Dies mag der Grund des Widerspruches sein.
Die Lösung der Erstgeburt geschieht bei den jetztlebenden Juden also:
Am 31. Tage nach der Geburt beruft der Vater einen **Kohen** (Priester), womöglich aus **Aarons Nachkommenschaft** (?) nebst zehn erwachsenen Mannspersonen zu sich ins

Haus (Es gibt unter den Juden aller Länder noch eine ziemlich große Zahl von Familien, welche vom Priesterstamme Levi, ja sogar vom hohenpriesterlichen Hause Aarons abzustammen behaupten, und dafür eine mehr oder weniger alte Tradition anführen können; diese gelten in der Synagoge sehr viel). Das Knäblein wird auf eine Schüssel gelegt, die meistens von Silber ist. Der Kohen richtet nun an die Mutter verschiedene Fragen, z.B.: Ob das Kind wirklich von ihrem Ehegatten sei? Ob sie ihre religiösen Pflichten in Obacht genommen habe? u.s.w. Indem nun der Vater dem Kohen die Schüssel mit dem Kinde und dem daneben gelegten Lösegeld darbietet (5 Schekel, ungefähr ebensoviele Gulden), fragt ihn derselbe:

„Willst du lieber deinen Sohn oder die fünf Schekel behalten?“

Der Vater behält natürlich den Sohn und übergibt dem Priester das Geld und spricht auf hebräisch einen vorgeschriebenen **Segen**, auf den alle Anwesenden mit einem lauten „Amen“ antworten. Darauf wird der Tisch zubereitet, **der Priester besorgt den <u>Kidduschwein</u>**, hält die üblichen Gebete und segnet zum Schlusse die Eltern und ihr Kind. Diese Zeremonie scheint aber in verschiedenen Ländern auch verschieden vorzukommen; was jedoch im Ganzen das Gleiche ausmacht. Zu bemerken haben wir noch, daß der Priester einem armen Vater das Geld in der Regel wieder als Geschenk zurückgibt, – **Wie aber wenn der Vater ihm lieber das Kind statt des Geldes geben wollte, da er doch die freie Wahl hat??**

(Quelle: Die abergläubischen und sehr beschwerlichen Religionsgebräuche, den talmudischen Juden von ihren Rabbinen vorgeschrieben; Verlag von Rudolf Jenni, Bern 1874.)

Anm. M.K.: Gleich nach den 10 Geboten (2. Mos. 22, 28-29) sagt Jahweh:

*„Deinen ersten Sohn sollst du **mir** geben. So sollst du auch tun mit deinem Rind und Schaf. Sieben Tage laß sie bei ihrer Mutter sein, am **<u>achten Tage</u>** sollst du sie mir geben.“*

Der jüdisch-christliche Jehovah

Von Dr. H. Wesendonck

(Anm. M.K.: Nachfolgendes ist auf vorhergehendes Kapitel bezogen).

Das hier von einer Ablösung nicht die Rede ist und nur eine wirkliche Opferung gemeint sein kann, sieht man auf den ersten Blick. Die **Beschneidung** am Zeugungsglied der männlichen Kinder findet im Judentum gesetzmäßig immer am **achten Tage** nach der Geburt statt. Doch selbst, wenn wir auch hier und anderswo überall das Loskaufen der menschlichen Erstgeburt als Regel gelten lassen, so muß man aus der ganzen Darstellung doch den Schluß ziehen, daß dem Jahweh anfänglich die **Kinderopfer** wirklich dargebracht wurden, denn sonst wäre die **Loskaufung** doch gar zu unsinnig. Das tatsächlich dem Jahweh anfangs **Menschen- und Tieropfer**, an deren Stelle später die **Beschneidung** und **Tieropfer** traten, dargebracht wurden, steht für den Geschichtskundigen außer Zweifel.

Selbst der weise König **Salomon**, der Liebling Jahwehs, der Erbauer des Tempels zu Jerusalem, errichtete dem Kemosch und dem Moloch, welchem in Feueröfen die Kinder als Brandopfer dargebracht wurden, dicht bei Jerusalem auf einer Anhöhe, also an ganz bevorzugter Stelle, jeweils Tempel (1. Könige 11, 7). Ebenso folgte Salomo der Astarte nach, der Göttin der Sidonier, und dem Milkom, dem Scheusal der Ammoniter. Sogar noch die Könige der Juden Ahas und Manasse opferten ihre eigenen Söhne dem Moloch (2. Könige 16, 3; 21, 6). Der Prophet Ezechiel sagt sogar, daß die Juden „**alle** (!) Erstgeburt durchs Feuer verbrannten." (Ezech. 20, 26).

Vornehmlich schlachteten die Juden dem Jahweh Kriegsgefangene zum Opfer, hin und wieder aber auch Juden selber, besonders solche, welche ein Familienvater oder Kriegsanführer in Not und Gefahr **dem Herrn als Gelübde versprochen** hatte, was in der Bibel **„verbannen"** heißt. Während die Erstgeburt später gegen ein Tier ausgelöst werden konnte, war dies bei einem verbannten oder gebannten d.h. dem Jahweh feierlichst gelobten Menschen absolut unmöglich. Ein solcher mußte stets wirklich dem Herrn als Brandopfer dargebracht werden. Jahweh selbst sagt ausdrücklich (3. Mos. 27, 28-29.):

„Alles Verbannte ist das Allerheiligste dem Herrn (Jahweh). *Man soll auch keinen verbannten Menschen lösen, sondern* ***er soll des Todes sterben!"***

Deutlicher kann es Jahweh doch nicht sprechen: er verlangt hier nachdrücklichst, daß ihm die verbannten Menschen wirklich als Opfer zufallen.
Im 1. Buch Samuel Kapitel 15, wird Sauls **Unterlassung der Tötung** des gebannten Amalekiterkönigs Agag geradezu als **Zauberei, Abgötterei** und **Götzendienst** hingestellt. Seine milde Gesinnung kostete dem König Saul sogar Krone und Herrschaft (Vers 23), und der herrschsüchtige Oberpriester Samuel, der Liebling Jahwehs, **zerhieb eigenhändig *„den Agag in Stücken vor dem Herrn*** (Jahweh) ***in Gilgag."*** Der Ausdruck. *„vor dem Herrn"* beweist deutlich genug, daß hier Samuel durch Zerstückelung des Agag dem Gotte Jahweh sein ihm gebanntes, aber von Saul vorenthaltenes Opfer wirklich zukommen läßt.
Als Josua vor Jericho lag, befahl er, daß, da Jahweh die Stadt den Israeliten in die Hand gegeben habe, die Stadt und alles, was darinnen sei, dem Herrn verbannt werde, er sprach also das Todesurteil über alle Bewohner der Stadt aus.

„Und verbannten" (vollstreckten den Bann), heißt es (Josua 6, 21) ***„alles*** (an allem), ***was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwertes, beide, Mann und Weib, Jung und Alt, Ochsen, Schafe und Esel."***

Also auch das Vieh mußte samt den unschuldigen Kindern, die doch dem Jahweh gewiß nicht beleidigt hatten, hingeopfert werden, denn vom Gebannten durfte nun einmal nichts am Leben bleiben. Aber eine um so bemerkenswertere Ausnahme wurde doch gemacht. Nur die

*„**Hure Rahab allein soll leben bleiben und alle, die in ihrem Hause sind**, denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten“* (Jos. 6, 17).

Und wofür wird die Hure Rahab belohnt, daß sie samt den Ihrigen am Leben bleibt? Weil sie **Vaterlandsverrat** begangen hat, wie es von einer Hure auch nicht anders zu erwarten war. Und eine solche hat noch die Ehre, im **Geschlechtsregister von Jesus** bei Matthäus (1, 5) als eine seiner Urgroßmütter zu stehen! Da braucht man sich freilich nicht zu wundern, daß auch Urias Weib und der von ihr mit dem ehebrecherischen David erzeugte Salomon, ja sogar die mit ihrem Schwiegervater, dem Patriarchen Jakob, Blutschande betreibende Thamar gleichfalls in der Stammtafel Jesu als Voreltern sich befinden.
Auch im Buche Richter wird erzählt, wie aus der, gleichfalls zerstörten Stadt Beth-El ein Mann, der seine **Vaterstadt und Mitbürger verraten** hatte, am Leben bleibt (Richter 1, 21-25.). Diese Beispiele von belohntem **Vaterlandsverrat** mögen genügen.

Gibt es nicht auch parallelen zur heutigen Zeit?

Selbst Städte mit **jüdischer Bevölkerung** sollten, wenn sie von **Jahweh abgefallen** waren, dem Jahweh **„verbannt“** und **vernichtet** werden.

„Du sollst,“ sagte Jahweh durch Moses (5. Buch, 13, 15) zu den Juden, ***„die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwertes Schärfe und sie verbannen mit allem*** (den Bann vollstrecken), ***was drinnen ist, und ihr Vieh mit der Schärfe des Schwertes. Und all ihre Beute sollst sammeln mitten auf die Gassen und mit Feuer verbrennen, beide, Stadt und all ihre Beute miteinander, dem Herrn*** (Jahweh), ***deinem Gott, daß sie auf einem Haufen liege ewiglich und nimmer gebaut werde. Und laß nichts von dem Bann*** (Verbannten) ***an deiner Hand hängen“*** (bleiben).

In Bezug auf letzteres, überhaupt auf alles, was ihm zukam, verstand Jahweh keinen Spaß. Der Israelite Achan, der bei der Eroberung Jerichos von dem, was dem Herrn ***„verbannt“*** war, heimlich etwas für sich versteckt hatte, wurde dafür auf Befehl Jahwehs gesteinigt und verbrannt mit seinen Söhnen und Töchtern, seinem Vieh, seiner Hütte und allem, was er hatte. Erst als dies geschehen war, ließ Jahweh ab, ***„von dem Grimme seines Zornes“*** (Josua 7, 26).
Recht bezeichnend ist es auch für den Charakter Jahwehs und der jüdischen Priester, das Jahweh selbst die **leblosen Gegenstände**, die **Hütte** und die **Habe Achans**, mit seinem Grimme verfolgte und daß sie auch mit verbrannt werden mußten. Man sieht, selbst in Kleinigkeiten zeigte sich die unerbittliche Strenge Jahwehs und seiner Priester, während sie in größeren Angelegenheiten niemals mit ihrem Willen durchdringen. Jonathan wurde dem Jahweh, trotzdem er ihm gebannt, also das Allerheiligste war, und ein solcher unbedingt nach Befehl Jahwehs sterben und ihm geopfert werden mußte, dennoch nicht geopfert. **Das Volk, das Heer duldete es eben nicht** (1. Sam. 14, 24 ff.) – Auch der Befehl Jahwehs über die **Ausrottung** der von ihm abgefallenen **jüdischen Städte** und der gänzlichen **Vertilgung** ihrer **Bewohner** wurde niemals, vielleicht nicht ein einziges mal im Laufe von über 1000 Jahren befolgt. (Anm. M.K.: Aber beim sog. Holocaust-Brandopfer 1933 bis 1945).

5. Mose 13, 1-19 ist wohl das allerwichtigste Gebot der ganzen staatlich-religiösen Gemeindeverfassung der Juden.

Die Assimilierung der Juden in das Wirtsvolk wird sozusagen als Götzendienst angesehen, und darauf steht nach jüdischem Gesetz die Todesstrafe, ***„als Ganzopfer mit Feuer***

verbrennen“ (5. Mose 13, 17), das ist der Sinn des Wortes ***„Holocaust“*** oder *„Holocaustum“* (Brandopfer).

Den höchsten Gipfel erreicht diese **religiös-fanatisch-fremdenhassende Grausamkeit** im 20. Kapitel des 5. Buches Mose, in welchem in einem Satze sechs ganze Völkerschaften zu Ehren Jahwehs **verbannt** werden.

„In den Städten dieser Völker, die dir der Herr (Jahweh)**, *dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was den Odem hat, sondern sollst sie verbannen, nämlich die Hethiter, Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter.“***

Man sieht, die Christen, und hauptsächlich die Jesuiten, als selbsternannte Erben des Judentums und des Wortes Jahwehs (Gottes), haben berühmte Vorbilder.

Siehe folgendes Kapitel: „Der Bann - in Kirche und Synagoge“.

(Quelle: Wesendonck, Dr. H.; Der jüdisch-christliche Jehovah; Verlag Max Spohr, Leipzig 1892).

Der Bann –
in Kirche und Synagoge

Von Dr. Wilhelm Matthiessen

Über diesen im alten Testament häufig vorkommenden Begriff lesen die bibelgläubigen Nichtjuden oft allzuleicht hinweg. Bedeutet doch ***„Bann“*** nach der vielen unserer Lutherbibeln vorangeschickten Worterklärung
„eine kirchliche Strafe bei den Juden, dadurch sie von der Gemeinschaft mit anderen entfernt wurden. Bei Tieren oder leblosen Dingen bedeutet es ihren Tod oder Vernichtung“.
Nein, das ist eine Verniedlichung furchtbar ernster Dinge. Denn der **Bann**, hebräisch **cherem**, bedeutet, kurz gesagt, nichts anderes als die **Bestimmung** eines Menschen oder eines Volkes, je nachdem auch von Vieh und anderen Werten, **zur rituellen Vernichtung im Auftrage und zur größeren Ehre Jahwehs.** Ursprünglich besagte Cherem so viel wie ***„das Heilige“***, ***„das Verbotene“***, also das irgendeiner Gottheit Geweihte und Eigene, was zugleich ein Tabu miteinschloß: ein Verbot, mit dem Gebannten irgendwie in Beziehung zu treten. Denn es wurde, als **Dämoneneigentum**, mit unheimlichen Kräften geladen gedacht, besonders auch als Eigentum eines anderen feindlichen **Dämonen**. Und so

„wurde in Israel alles, was dem Banne verfallen war, unschädlich gemacht: die Menschen, Männer, Weiber und Kinder wurden abgeschlachtet, d.h. geopfert“ (RGG 1, Seite 755.).

Wir sehen: bannen und ritualschlachten bedeuten nahezu ein und dasselbe, was denn auch jüdischerseits klar zugegeben wird:

„In der Bibel wird der gefangene Feind ... zu Gottes Ehren als Cherem (Bann) ***der Vernichtung preisgegeben“*** (Encyklopaedia Judaica 5, Seite 411.).

Die Kirche, die auf Grund dieser mütterlichen Überlieferung des Judentums den **Kirchenbann** einführte, hebt den grauenvollen jüdischen **Ritualschlächterbrauch** salbungsvoll in religiöse Sphären, wie sie denn auch das Hinmorden der Ketzer und „Hexen“ ganz und gar als Fortsetzung des ewigen **jüdischen Bannbefehles Jahwehs** ansah.

„Der Bann“, so heißt es mit frommem Augenaufschlag, ***„war kein Racheakt des Volkes,“*** – für Rom ist eben das Volk Israel das Volk! – ***„sondern eine Forderung Gottes als des unbeschränkten Herrn über Leben und Tod, die Vollstreckung eines göttlichen Gerichtes. Darum konnte nur Gott selbst durch seinen stellvertretenden Führer des Volkes den Bann verhängen“*** (E. Kalt, Bibl. Reallexikon 1, 1938, Seite 191.).

Als **Stellvertreter Gottes** haben sie sich ja auch alle ausgegeben, die ritualschlachtenden „Führer des Volkes“, von Moses und Josuah an bis zu den Ketzerschlächtern.
Daß viele der Deutschen dieses „bannen“ als überholte und nur noch den Geschichteforscher angehende Sache betrachten, beruht auf einer recht harmlosen und **gefährlich oberflächlichen Auffassung der Judenfrage.** Ließ doch Israel nur dann von der Verwirklichung des Bannes ab, wenn es durch die Verhältnisse dazu gezwungen war. Und

„man darf annehmen, daß sie ihn überall da vollstreckten, wo sie die Macht dazu hatten“ (RGG 1, Seite 755.).

Genau so war und ist es mit den **großisraelitischen Kirchen.** Denn wie das Christentum

das gesamte alte Testament mit seinem ganzen jüdischen Vorstellungsgut übernahm, so übernahm es auch den **cherem,** den **Bann.** Man übersetzte dieses Wort mit **anáthema.** Und noch heute braucht die römische Kirche unentwegt die uralte Formel:

„Si quis dixerit"– *‚wenn einer sagt',*

also etwa: der Papst sei nicht unfehlbar oder die Bibel nicht bis ins Einzelne Gottes Wort, –

„anathema sit", – was man zu übersetzen pflegt: ‚– ***der sei im Banne'***,

also im Kirchenbann. Als die protestantische Kampfliteratur, die es wirklich einmal gab, das zu verdeutschen pflegte, ***„der sei verflucht"***, wehrte sich die römische Kirche entschieden gegen diese Auffassung: die Formel ***„anathema sit"*** besage keineswegs die ewige Verdammung und Verfluchung irgendwelcher Personen, sondern bezeichne nichts als den kirchenrechtlichen Zustand der Exkommunikation, also des Ausschlusses aus der Kirchengemeinschaft (Lexikon für Theologie und Kirche, unter Anathema.). Das ist eine **Irreführung**. Schon geschichtlich gesehen: solange die Kirche die Macht hatte und das „weltliche Schwert" ihr zur Verfügung stand, zog der **Kirchenbann** unweigerlich die **Vernichtung auch des ketzerischen Lebens** nach sich, genau wie im alten Testament.

Dann aber bedeutet schon das Wort anáthema ganz etwas anderes als harmlosen Kirchenbann. Es heißt, genau übersetzt, ***„das Aufgehängte"***; nämlich mit **Anathem** bezeichnete man in griechisch-heidnischer Zeit **Weihegeschenke für die Gottheit**, die in Tempeln, an Bäumen, in Hainen **aufgehängt** oder **aufgestellt** und damit als unverletzlich und der **Gottheit heilig** angesehen wurden. Und schließlich hieß alles für die Gottheit allein bestimmte, dem menschlichen Gebrauch entzogene, ein **Anathem. Lebende Anatheme, wie etwa Tiere oder auch Menschen wurden getötet.** Die beiden Worte ***‚heilig'*** und ***‚verflucht'*** kommen also hier zusammen.

Schon der Kirchenvater Hieronymus sagt (In 1. cap. Ep. ad Gal.),

Anathema *sei ein rein jüdischer Begriff, der so viel wie Verfluchung bedeute,*

und an einer anderen Stelle (ad Algasiam quaestio 9.) erklärt er,

das Wort bezeichne* ‚occisionem', *also Tötung.

So heißt es denn auch in einer katholischen Erklärung:

„Die Kirche lernte das Wort von früh an für das hebräische* Cherem *gebrauchen: Weihegeschenk, vor allem das der Gottheit zur Vernichtung preisgegebene" (Lexikon für Theologie und Kirche a.a.O.).

Noch klarer: in Anathema ist

„alles einbegriffen, was der Gottheit unwiderruflich und unbedingt nicht nur zugehört, sondern ihr auch überlassen und überwiesen wird zur Vernichtung und Strafvollstreckung" (Realenzykl. Für protestantische Theologie und Kirche, 1, Seite 493.).

Und wenn das alles nicht deutlich genug sein sollte, dann sei die Formel eines noch heute gültigen **kirchlichen Bannfluches** hier wörtlich angeführt:

„Verflucht sei er im Hause und außer dem Hause, verflucht in der Stadt, verflucht auf dem Lande, verflucht wenn er ißt, verflucht wenn er trinkt. Verflucht wenn er geht und wenn er sitzt, verflucht sei sein Fleisch und sein Gebein, und von der Fußsohle bis zum Scheitel soll er keine Gesundheit haben. Es komme über ihn der Fluch, den der Herr durch Moses im Gesetz für die Söhne der Bosheit erlaubte. Ausgetilgt werde sein Name aus dem Buche der

Lebendigen, und bei den Gerechten werde er nicht geführt. Sein Teil und sein Erbe sei das des Brudermörders Kain, des Dathan und Abiron, von Ananias und Saphira, Simon dem Zauberer und Judas dem Verräter…. Zugrunde soll er gehen am Tage des Gerichtes, verschlingen soll ihn mit dem Satan und dessen Anhang das ewige Feuer“ (Pontificale Romanum, neueste Ausgabe, Mecheln 1934 [Weihe der Nonnen].).

Wir sehen also, was den Völkern bevorsteht, sowie Israel oder Großisrael zur Macht kommen:

„Bringt dich Jahweh dein Gott in das Land, dahin du zu seiner Besetzung kommst, und treibt er viele Völker vor dir aus, … gibt Jahweh dein Gott sie dir preis und schlägst du sie, dann sollst du sie bannen. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen, du sollst keine Gnade an ihnen üben.“ 5. Mos. 7, 1-2.

„In den Städten der Völker, die Jahweh dein Gott dir zu eigen gibt, sollst du keinen Hauch leben lassen.“ 5. Mos. 20, 16.

„Da trat Moses ins Lagertor und rief: Her zu mir, wer für Jahweh ist! Da sammelten sich bei ihm alle Levisöhne. Er sagte zu ihnen: So spricht Jahweh, Israels Gott: leget jeder sein Schwert an seine Hüfte! Geht im Lager von einem Tor zum andern und tötet, jeder selbst den eigenen Bruder, Freund und Anverwandten. Und die Levisöhne taten nach dem Wort des Mose. Und vom Volke fielen an jenem Tage 3000 Mann.“ 2. Mos. 32, 26 ff.

Jahweh kann man sich dadurch geneigt machen, daß man ihm ein Massenmorden an Nichtjuden verspricht: als Israel in die Nähe von Arad in Kanaan kommt,

„da machte Israel Jahweh ein Gelübde und sprach: Gibst du dies Volk in meine Hand, dann banne ich ihre Städte. Und Jahweh erhörte Israel und gab den Kanaaniter preis. Und es bannte sie und ihre Städte. Die Städte nannte man Chorma (= Öde).“ 4. Mos. 21, 2 f.

Jericho,

„die Stadt und alles was darin ist sei Jahweh gebannt. Nur die Hure Rachab soll am Leben bleiben nebst allen, die bei ihr im Hause sind.“ Jos. 6, 17.

Diese Hure Rachab wurde denn auch nach Mt. 1, 5 eine der Ahnfrauen des Jesus von Nazareth.

„Und sie bannten alles, Mann und Weib, jung und alt, Schafe und Esel mit dem Schwertes Schärfe.“ Jos. 6, 21.

„Und Makeda eroberte Josuah am gleichen Tage. Er schlug es samt seinem König mit des Schwertes Schärfe. Er hatte sie gebannt und alle anderen Menschen darin. Keinen einzigen hatte er übrig gelassen.“ Jos. 10, 28.

„Dann wandte sich Josuah mit ganz Israel gegen Debir….. Er nahm es samt seinem Könige und all seine Städte. Sie schlugen sie mit des Schwertes Schärfe und bannten alle Leute darin. Keinen einzigen hatte er entkommen lassen.“ Jos. 10, 38

„So bezwang Josuah das ganze Land…. mit all seinen Königen. Keinen hatte er entkommen lassen. Alles Lebende hatte er gebannt, wie Jahweh, Israels Gott, befohlen hatte.“ Jos. 10, 40.

„Lange Zeit führte Josuah mit all jenen Königen Krieg. Keine Stadt ergab sich den Israeliten friedlich…. Denn von Jahweh war es geschützt worden, ihr Herz

zu verstocken zum Kampf gegen Israel, daß man sie <u>bannte</u>, damit ihnen keine Schonung zuteil würde, sondern Ausrottung, <u>wie Jahweh dem Mose befohlen</u>.“
Jos. 11, 18-20.

„Samuel sagte zu Saul: … Nun geh und schlage Amalek! <u>Für Jahweh bannet</u> es und alles was ihm eigen ist! Du sollst es nicht schonen. Töte Männer samt Weibern. Kinder samt Säuglingen, Rinder, Schafe, Esel und Kamele.“
1. Sam. 15. 1-3.

„Saul schlug nun Amalek…. Er fing auch Amaleks König Agag lebendig. Das ganze übrige Volk aber bannte er zwar mit des Schwertes Schärfe. Doch schonte Saul den Agag sowie das beste der Schafe und Rinder…., überhaupt alles Wertvolle…. Nur was gering und wertlos war, das <u>bannten</u> sie.“
1. Sam. 15, 7-9.

Als der Pfaffe Samuel hörte, geriet er in eine geradezu wahnwitzige, päpstliche Wut:

„Er brüllte zu Jahweh die ganze Nacht“ und schrie den Saul an: ***„<u>Widerstreben</u> ist ebenso <u>Sünde</u> wie Wahrsagerei! <u>Eigenmächtigkeit so viel als Missetat</u> und <u>Götzendienst</u>! <u>Weil du Jahwehs Wort verworfen, verwirft er auch dich</u> als König.“*** 1. Sam. 11, 23.

Schließlich vollzieht Samuel den Ritualmord an dem kriegsgefangenen König mit eigener Hand:

„<u>Er hieb Agag in Stücke vor Jahweh in Gilgal</u>.“ 1. Sam. 11, 33.

Daß dieses **Bannen** auch die Sehnsucht des ebenso jüdischen **neuen Testamentes** ist, zeigt Offenb. 19, 17 f., wo die erschlagenen Gojimvölker ***„ein Jahwehfraß“*** (wörtlich: Gottesmahl) genannt werden:

„Er rief mit lauter Stimme allen Aasvögeln zu: …. Kommt sammelt euch zum großen <u>Jahwehfraße</u>! Ihr sollt das Fleisch von Königen fressen, das Fleisch von Heerführern und Mächtigen, das Fleisch von Rossen und ihren Reitern, das Fleisch von allen Freien und von Sklaven, der Kleinen und der Großen!“

(Quelle: Matthießen, Dr. Wilhelm: Kleines Bibel-Lexikon; Ludendorffs Verlag, 1940; Nachruck beim Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl, 2008)

Der wissenschaftliche Unterbau der folgenden Ausführungen ist von Dr. Murawski mit größter Sorgfalt an Hand erstklassiger Fachwissenschaft gefertigt worden, in kirchlichen Fragen an Hand anerkannter Fachtheologen der damaligen Zeit. Bei überraschenden Angaben kann also niemand von „Angriffen“ sprechen, sondern nur von „sachlichen Feststellungen“, die zudem gerade aus Kirchenkreisen stammen. Peinliche Genauigkeit in wissenschaftlicher Hinsicht hat hier gewaltet. Folgende Ausführungen sind dem Buche **„Der Kaiser aus dem Jenseits“** entnommen. Der **„Kaiser aus dem Jenseits“** – das ist hier die Formel für die **semitisch-vorderasiatische Vorstellung von Jahweh** (Gott)**, Christus, Bibel, Kirche, Staat,** kurz: **von allem, was das Menschenleben von <u>außen</u> her leiten will,** statt es von innen zu tragen, wie es die nordisch-germanische Haltung tut.

Die geistige Entwicklung des Papsttums

Von Dr. Friedrich Murawski

Die **Christianergemeinde** in Rom ist aus unscheinbaren Ansätzen innerhalb der dortigen **Judengemeinde** erwachsen (1); wer sie gegründet hat weiß man nicht (2), doch hat sie sich begreiflicherweise schnell entwickelt (3), da Rom der natürliche Mittelpunkt der Welt und die **Welthauptstadt** war (4). Ihre Stellung war anfangs durchaus abhängig von **Jerusalem**, und erst der Tod des Jesusbruders Jakobus (62 ndZ) und dann der **Untergang Jerusalems** machte ihr die Bahn frei, **weil mit jenen Vorgängen die Urgemeinde zu bestehen aufhörte** (5): nun konnte die römische Gemeinde kraft ihres natürlichen Schwergewichtes sogar als Mahnerin und Aufpasserin gegenüber größeren Gemeinden auftreten, so etwa im Brief eines ungenannten Verfassers (6) an die Gemeinde von Korinth (um 95 ndZ) – dieser Brief unter dem Namen des „Klemens“ wurde im Altertum sehr hochgeschätzt und ist nur durch Zufall nicht ins Neue Testament aufgenommen worden (7). **Dabei blieb aber** – und das ist sehr wichtig! – **der <u>Kirchenbegriff durchaus und rein jüdisch</u>:** denn es wurde von Jerusalem her die Vorstellung übernommen, daß die **Jesusgemeinde** durchaus eine **rechtlich geordnete Anstalt gleich dem Judentum** sei, gegründet auf die „Säulen“ (8) als die Träger der abgeschlossenen Offenbarung (9), die als „Zeugen“ (10) der Lehre verbindlich und maßgebend für den Glauben sind (11). **<u>Rom hat</u> also einfach die <u>Vorrangstellung Jerusalems übernommen mit dem jüdischen Kirchenbegriff</u>: demütige Unterordnung unter die Gesetze** (12). Gleichzeitig vertritt jener „Klemensbrief“ den Satz, daß die **kirchlichen Ämter von den jetzigen Trägern über die Apostel auf Jesus zurückzuführen** seien; es wird der Begriff der **„apostolischen Überlieferung“** geschaffen (13) – das ist aber keine Erbschaft „römischen“ Geistes (14), sondern stammt wiederum aus dem **<u>Judentum</u>**, wo die **Geistübertragung bei der Weihe** der Schriftgelehrten schon immer die **Kette der Überlieferung bis zu Mose** zurück fortsetzen sollte: der Großpriester mit seinem Rat, in den Einzelgemeinden der Gerusiarch (Altersvorsitzende) oder Ethnarch (Volksvorsitzende) mit den gewählten Beratern haben das **Vorbild der Christianerorganisation** gegeben, bis zu den Einzelheiten der **Weihe durch Handauflegung**. **<u>Das Vorbild des Alten Testamentes</u> und der <u>Priesterweihe durch Mose</u>** (15) **führte zur <u>Anerkennung der Priesterschaft</u> als**

göttlicher Einrichtung (16); und so kam der **Christianismus**, der sich als das **„wahre Israel“** hinstellte, mit einem Schlage zu einer **festen Organisation**, sowohl für das Ganze als auch für die Einzelgemeinde – **alles aus jüdischer Quelle** (17). – Hier muß man wohl beachten, daß damals die römische Christianergemeinde noch wesentlich aus geborenen Juden bestand und es andere kaum gab (18); es wurde ja auch noch bis um das Jahr 250 in Rom von vielen Christianern das **jüdische Gesetz** beobachtet (19), wovon die späteren katholischen Fastenverordnungen ein Nachklang sind. So stammten denn auch die **Leiter der römischen Christianergemeinde** in den ersten Jahrhunderten aus **jüdischen Familien**: sämtliche tragen entweder Namen, die weder bei Griechen noch bei Römern gebräuchlich waren (z.B. Kletos, Anenkletos, Euaratos, Xystos, Telesphoros, Aniketos, Soter, Zephyrinos, Kallistos), oder werden in den ältesten Papstverzeichnissen als **Juden** (Euaristos, Pius) oder Syrer (Aniketos) angegeben (20). Der erste Nichtjude als Papst war wohl erst der fünfzehnte der ganzen Reihe, nämlich Victor (186-197), der aus Afrika stammte (21). Desgleichen tragen die ältesten **Martyrer (Glaubenszeugen)** durchweg Namen aus der hellenistisch-jüdischen Welt, von Abdon und Sennen bis zu Agnes (22) – **sodaß also die römische Christianergemeinde für die beiden ersten Jahrhunderte als überwiegend jüdisch anzusprechen ist** (23), weshalb denn auch der Kirchenschriftsteller Tertullianus bemerkte: **unter der Tarnung (umbraculum) des Judentums sei der Christianismus großgeworden** (24), **weil man beide garnicht unterscheiden konnte und der größere Teil der Christianer jüdischer Abstammung war** (25), sodaß damals in Rom auch nur ganz wenige Prozesse gegen Christianer vorgekommen sind (26), weil ja das Judentum im Römerreich anerkannt war. – **So ist also die Rolle Jerusalems in Rom weitergespielt worden, ganz im alten Kreis des Judentums,** weil die römische Gemeinde tatsächlich das meiste für die Zusammenfassung der ganzen **Sekte – wie die Christianer sich damals noch nannten** (27) – leistete, überall half und überall aufpaßte (28): was denn auch frühzeitig durch Ignatios aus Antiocheia in Syrien (um 110) anerkannt wurde (29). Dieser zunächst rein tatsächliche Vorrang des Mittelpunktes eines großen Netzes von Fäden in der **Welthauptstadt** mußte nun aber auch – **wenn man die Rolle Jerusalems länger behalten wollte – mit einem gedanklichen Inhalt gefüllt und zu einem Anspruch erhoben werden:** und das wurde zuerst um das Jahr 200 unternommen: der Bischof Victor beanspruchte in einem Streit mit den kleinasiatischen Gemeinden die Herrschaft über alle Gemeinden der Welt und schloß die Widerstrebenden von der kirchlichen Gemeinschaft aus (30). **– Den Unterbau für die römischen Ansprüche bot die Person des Apostels Petrus,** der noch in jenem „Klemensbrief“ nur nebenher erwähnt worden war (31), nun aber allmählich hervorgehoben wurde. In der Urgemeinde schon wurde dieser Petrus – der wohl tatsächlich der Hauptschüler seines Meisters und der eigentliche Begründer der ganzen Sekte war – als **erstberufener Apostel** und erster Träger der Auferstehungsvisionen verehrt (32); er wurde deshalb auch in den Evangelien besonders hervorgehoben: bei Matthäus (33) wird er als der **„Fels“** hingestellt, auf welchen die Kirche gebaut wird und welchen die Pforten der Hölle, d.h. der Tod, nicht überwältigen werden, sodaß er nicht sterben soll; später hat man das Wort **umgefälscht** und aus dem Satz: ***„die Pforten der Hölle werden dich nicht überwältigen“,*** die Formel: ***„die Pforten der Hölle werden sie, d.h. die Kirche, nicht überwältigen“,*** gemacht (34); Petrus wurde außerdem als **„Schlüsselträger des Himmelreiches“** bezeichnet – wobei für den jüdischen Hörer sofort die Endzeitverheißung des **Jesaja** (35) mitklang: ***„Und ich will die Schlüssel zum Hause David auf seine*** (Eljaqims) ***Schulter legen, daß er öffne und niemand schließe, daß er schließe und niemand öffne“*** (36). Die ganze Petruslegende und Petrusverehrung ist aber ursprünglich nur im **Osten** beheimatet und in Rom nicht bekannt gewesen (37): der „Klemensbrief“ weiß noch **nichts** von einer besonderen Verheißung an Petrus (38). – Für die

weitere Entwicklung muß man nun bedenken, **daß in der römischen Gemeinde, wie überall, jüdisches Denken am Werke war, also die Leitung der Gemeinde als vom „Geistträger“ ausgehend betrachtet wurde.** Man hatte frühzeitig in der Gemeinde die Sprüche geformt und sie Jesus in den Mund gelegt: ***„Wo zwei oder drei versammelt sind auf meinen Namen hin, dort bin ich in ihrer Mitte“*** (39); und ***„Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit“*** (40) – und diese Sprüche haben stärkste Nachwirkung gehabt (41). Erst wurde Jesus als durch den Geist gegenwärtig betrachtet (42), aber nur für den Gläubigen (43); dann wurde (um 150) diese **Jesusgegenwart im Kreuzzeichen als einem magischen Träger der Christuskraft** (44) verkörpert gesehen (45), und außerdem sollte die **Liturgie des Kirchenjahres** den Jesus der Vergangenheit in seinen einzelnen Lebensereignissen (Geburt, Tod, Auferstehung) gegenwärtig machen (46) – ganz im Sinne etwa der alten **Dionysosmysterien**; später sah man in Überresten des irdischen Jesus, etwa in dem **Kreuz**, durch **Wunder** die Jesusgegenwart erwiesen und erkannte auch **Jesuserscheinungen** als Beweis für seine Gegenwart willig an – wie es grundsätzlich bis in die Gegenwart geschieht (47); außerdem gilt Jesus als in den **Sakramenten** gegenwärtig und wirksam (48). Das alles war aber natürlich erst möglich, als man im Laufe der dogmatischen Entwicklung aus **Jesus einen wahren Gott** gemacht hatte (49). – In der früheren Zeit war es zunächst nur der **„Geist“**, dessen Wirksamkeit man in der Christianergemeinde festzustellen glaubte (50); und aus dem Besitz dieses Geistes leitete die Gemeinde die Überzeugung ab, daß ihr **Handeln auf allen Lebensgebieten** (51) **unfehlbar richtig** sei (52). Man sah diesen **Geist** noch allgemein **allen** Christianern gegeben (53), da **er** ja erst den Menschen zum **wahren Leben** brachte (54) – aber aus dem Besitz der „Gnadengaben“ und der daraus erwachsenden allgemeinen **Lehrtätigkeit** und **Priesterschaft** ergaben sich von Anfang an so große Zersplitterungen, daß man doch lieber wieder zur **älteren jüdischen Fassung** zurückkehrte: nicht mehr **alle** sind Träger des Geistes, sondern nur die durch **Handauflegung geweihten „Nachfolger“ und „Vikare“** (Stellvertreter): der **Bischof** bürgte nicht nur für die Reinheit der Lehre, sondern war auch einziger Inhaber der **Sakramentengewalt** – wie es in Rom (um 200) als erster der Bischof Kallistos aussprach (55). Im Sinne der **jüdischen Überlieferungskette** entstand also die Reihe: **Jesus, Apostel, Bischof;** wobei nun **jeder Bischof** als der **Nachfolger eines Apostels,** damit aber auch als **Nachfolger des Christus** erschien, durch die **„Weihe“** zu solchem Rang bestellt (56). Der **„Nachfolger“** galt aber auch als **„Stellvertreter“**, und so bildete sich die Reihe:

Jesus der Stellvertreter Gottes (Jahwehs)**, der Apostel der Stellvertreter des Jesus, der Bischof der Stellvertreter des Apostels;**

und man konnte sagen: **Die Kirche ist im Bischof** (57). Der **Bischof** erhielt nun einen „unzerstörbaren Charakter“ als **Geistträger** – und folgerichtig auch der von ihm **geweihte Priester** – und besaß die **Amtsgewalt des Apostels, die der Christusgewalt gleichkam** und folgerichtig bei Bischofsversammlungen die **Unfehlbarkeit** einschloß (58). Sobald nun der Gedanke ausgesprochen wurde, daß jeder Bischof der persönliche Nachfolger eines einzelnen Apostels sei (59), konnte damit eine **Zersplitterung** der Kirche gegeben sein, weil unter den Aposteln zunächst **kein Rangunterschied** bestand (60) – aber im Sinne eines **festeren Zusammenschlusses** nahm man nun von neuem die **Überlieferung Jerusalems** auf: der ursprünglich nur durch Umsicht, Tatkraft und Bruderliebe bedingte Vorrang Roms (61) wurde unterbaut durch die **Berufung auf Petrus**, dessen hervorragende Rolle in der Urgemeinde von der Überlieferung und auch von Paulus unzweifelhaft betont wird (62), dessen Hinrichtung in Rom unter Nero ebenso unzweifelhaft geschichtliche Tatsache ist (63) und als dessen Grab man nach altem Zeugnis ein Massengrab in den Gärten Neros am Vatikan zeigte (64), dessen Ansehen dann auch trotz aller Angriffe

unerschüttert auf die **nichtjüdischen Christianer** überging (65). Zuerst war die römische Gemeinde nur stolz auf Petrus und Paulus (66); dann erklärte sie sich – gegen das klare Zeugnis des paulinischen Römerbriefes! – als die Stiftung der beiden Apostel und noch später als die des **Petrus** (67); Tertullianus hat (um 220) als erster die **Weihe eines römischen Bischofs auf Petrus zurückgeführt** (68), und der damalige **römische Bischof Kallistos** hat zuerst die Stelle ***„Du bist Petrus“*** (69) auf **sich selbst angewendet** als Inhaber dessen, was der römischen Kirche durch den Besitz des **Apostelgrabes** vererbt war (70). Aber der Besitz der Reliquien wurde in seiner Bedeutung – **wonach der Heilige in seinem Grabe weiterlebte, Wunder tat und auch noch seine Vollmachten besaß** (71) – zurückgedrängt: der **römische Bischof** hob sich nun aus den anderen Bischöfen persönlich heraus als der **„rechtliche Nachfolger des Petrus“** (72), und diese juristische Betrachtung und Beweisführung schien den Anspruch **sicherer** zu verbürgen als der Reliquienschatz (73). Eine weitere Entwicklung fand die Stellung des römischen Bischofs durch den Afrikaner Cyprianus, zu dessen Zeit man (29. Juni 258) die Reliquien der Apostel Petrus und Paulus aus den bisherigen Gräbern fortholte und in einem gemeinsamen Grabe beisetzte – wobei natürlich die Echtheit der Petrusreliquien, die man am Vatikan aus den vielen Überresten eines Massengrabes herausgesucht hat, mehr als zweifelhaft ist (74). Dieser Cyprianus erlebte (251) eine Kirchenspaltung in Karthago und suchte als Abhilfe dagegen die **Einheit der Kirche dogmatisch zu sichern:** er hat die vorher in Rom gar nicht beachtete und niemals genannte Petrus-Stelle aufgegriffen, sie in den Mittelpunkt seiner Betrachtung gestellt und damit der werdenden römischen Anschauung die Unterlage in der **„Schrift“** geschaffen sowie mit dem Wort vom **„Lehrstuhl des Petrus“** den **Gedanken einer römischen Herrschaft über die gesamte Kirche** ausgelöst: die Ausdrucke ***„Primat*** (Erstrang) ***des Petrus“*** und ***„Lehrstuhl des Petrus“*** hat er erfunden (75) – wie Rom denn überhaupt in der dogmatischen Entwicklung selten eine führende Stellung gehabt, vielmehr meist die Gedanken von auswärts bezogen hat (76). Das der

römische Bischof als der Nachfolger des Petrus auf dem Lehrstuhl auch Erbe der legendären Petrusverheißung sei,

erwies sich bald als überaus fruchtbarer Gedanke (77); bald sprach man vom Papst so, als säße in ihm als in seiner lebendigen Einwohnung der **lebendige Petrus** selbst zu Rom, wobei man die Ausdrücke recht stark wählte (78); und damit begründete man jede Verordnung des Papstes für die Gesamtkirche, wie man es einst für die Einzelgemeinde getan hatte (79).

Damit hat der jüdische Gedanke von der Überlieferungskette restlos gesiegt und den römischen Papst an die Stelle des Großpriesters von Jerusalem gesetzt –

allerdings mit noch weit größeren Ansprüchen, die sich aus der folgerichtigen Entwicklung des **Priesterbegriffes** ergaben.

– Nun ist es aber noch wichtig, **den Papst einmal in seiner geschichtlichen Stellung zum Staat zu betrachten und damit auch den späteren Begriff vom Kaiser zu würdigen.** Schon vor Konstantinus sind gelegentlich von Christianern **Stellen des Alten Testamentes auf den Kaiser gedeutet** worden (80); seit Konstantinus aber wurde ganz besonders der Vergleich durchgeführt, daß

einst der Judenkönig Sohn und Statthalter Gottes (Jahwehs) **gewesen sei, daß jetzt aber die Kirche das Israel Gottes** (Jahwehs) **darstelle, sodaß der Kaiser des Christianismus ein neuer David oder Salomo sei** (81)**, hinaufgesteigert bis zur Würde des Priestertums** (82).

Aber schon Konstantinus sprach gegenüber der Reichskirchenversammlung von Arles (314),

die er selbst einberufen hatte, von einem **höheren Rang der kirchlichen Gerichtsbarkeit vor der staatlichen** (83) **und von seiner eigenen Unterwerfung unter das „Gericht des Christus“** (84): und obwohl er nach außen hin die Kirche ganz fest in der Hand behielt und selbstherrlich regierte (85), hatte er mit solchen Aussagen sofort die Stellung des Staates erschüttert und sich zum **Werkzeug der Priesterschaft** gemacht. In dem Streite um die allmählich entwickelte Anschauung von Jesus als einem ewigen Gott versuchte Kaiser Konstantius (337 – 361) umsonst, eine Einigung der Christianer herbeizuführen; und da machte der Bischof Hosius von Cordova (356) dem Kaiser Angst vor dem **Tag des Gerichtes** und lehnte dessen Bemühungen rundweg ab (86). Der Bischof Ambrosius von Mailand (374 – 397) machte dem Kaiser Gratianus klar, daß **er unter der Vormundschaft der Kirche für sie seine Macht einzusetzen habe** (87), und betonte dem Kaiser Theodosius gegenüber, daß ein „guter Kaiser“ die Hilfe der Kirche suchen müsse (88). Den Papst Innozenz I. (402 – 417) ließ der Zusammenbruch des Römerreiches im Zusammenhang mit dem Vormarsch der Goten unter Alarich (410) ganz unbewegt, weil er nur an die **päpstliche Weltherrschaft** dachte (89). Papst Leo I. (440 – 461), welcher mit einem **grenzenlosen Fanatismus** die erste **blutige Ketzerverfolgung** im ganzen Reich gegen die Manichäer entfesselte und dabei die **Hilfe des Staates** fand (90), erhielt (445) von Kaiser Valentinianus III. sogar die **staatliche Zwangsgewalt** für den Westen, über die er **keine Rechenschaft** abzulegen brauchte, sodaß er im Abendland aus **eigenem Recht** handeln konnte (91). Damit erwies sich, daß der Kaiser im Abendland nur noch ein Schatten war, während umgekehrt der **Papst den Vorrang** über die ganze Kirche, auch im Osten, beanspruchte und schon Stimmen laut wurden, daß **Petrus eigentlich der Stellvertreter des Christus für die ganze Welt sei** (92). In dieser Haltung schrieb Papst Gelasius I. (492 – 496) an den Kaiser Anastasius:

„Zwei Mächte sind es, durch welche vorzüglich diese Welt regiert wird: die geheiligte Autorität der Priester und die königliche Macht, von welchen das Gewicht der Priester umso schwerer ist, als sie auch für die Könige der Menschen vor dem göttlichen Gericht Rechenschaft ablegen müssen“ (93).

Bei der wachsenden Angst der Menschen vor dem jenseitigen Schicksal erwiesen sich je länger je mehr die **„Himmelsschlüssel“ des Papstes** als sein wichtigster Besitz: er kam durch sie zur **Weltherrschaft,** weil auch der **Kaiser als „sündiger Mensch“ vom Papst abhängig** gemacht wurde (94). **Die unter Papst Stephan II. (753) in Rom gefälschte „Schenkung des Konstantinus“ machte den Papst zum Kaiser des Westens** (95); und während noch **Karl der Große** und seine Nachfolger als **„Stellvertreter des Sohnes Gottes** (Jahwehs) **auf Erden“** bezeichnet wurden, hat **Papst Innozenz III.** (1198 – 1216) diesen Titel dem Kaiser endgültig entzogen und sich **selbst zugeeignet** im Sinne des **„von Gott** (Jahweh) **eingesetzten Weltherrschers“** (96). Der Übergang der abendländischen Herrschaft von den Griechen auf die Germanen wurde als ein Werk des Papstes hingestellt (97); die **Päpste beanspruchten die Weltherrschaft** wegen ihrer **allem Weltlichen übergeordneten Seelsorge**, als angebliche **Schützer des Sittengesetzes** und wegen der **Natur des „übernatürlichen Gottesreiches“:**

der Papst ist der Fürst der ganzen Erde, weil alle Menschen der Kirche zugeführt werden müssen (98).

Den schärfsten Ausdruck hat diese Einstellung durch den Papst Gregor VII. (1073 – 1085) gefunden in seinem (1075 geschriebenen) **„Diktat des Papstes“** (99): **der Papst schreibt darin sich allein das Recht auf die kaiserlichen Rangabzeichen** zu (100) und beansprucht **den Fußkuß von allen Fürsten** (101); er **nennt jeden einen Irrgläubigen, der die Ansprüche des Papstes – auch die weltlichen – ablehnt** (102), und schreibt gegenüber der „sittlichen Minderwertigkeit“ der weltlichen Machthaber

dem Papst eine mit dem Amt ohne weiteres verbundene **persönliche Heiligkeit** zu (103), sodaß er der **Richter der weltlichen Fürsten** ist (104); er hat das Recht, die **Kaiser abzusetzen**, weil diese der **geistlichen Führung des Priesters** unterstehen und **der Papst die volle Gewalt im Himmel und auf Erden hat**, sodaß er alle Dinge und Rechte dem einen wegnehmen und dem andern geben kann (105); die Absetzung kann er sogar ohne jeden sittlichen Anlaß **aus rein praktisch-politischen Gründen** vornehmen, wenn der König oder Kaiser ihm nicht mehr **„nützlich“** (106) erscheint (107), sodaß er **ein volles Verfügungsrecht über die weltlichen Gewalten** hat (108); er kann also auch den Treueid aufheben, den die Gefolgschaft ihrem Fürsten geleistet hat, und die Wahrung dieses Eides mit allen Mitteln verhindern (109). Vorher aber hatte schon Papst Nikolaus I. (858 – 867) solche Anschauungen vertreten:

auf dem Papsttum beruhe die gesamte religiöse, politische und soziale Ordnung der Welt; staatliche Gesetze seien ungültig, wenn sie den kirchlichen Rechten widersprechen, und die Kirche sei niemals durch weltliche Gesetze gebunden; die fürstliche Würde werde vom Papst übertragen, der auch das Kaisertum durch seine Segnung verleihe; bei Ungehorsam gegen die Kirche sei ein Fürst nur ein Tyrann; der Papst sei der Fürst der ganzen Erde (110).

Für Innozenz III. fiel **Priestertum und Kaisertum in eines zusammen**, sodaß die weltliche Gewalt eigentlich gar nicht mehr nötig war; um das Jahr 1300 konnte Arnold von Villanova sagen:

„Der römische Papst ist der Christus auf Erden“;

und Augustinus Triumphus (um 1320) meinte:

„Das Urteil Gottes (Jahwehs) **und das Urteil des Papstes ist ein und dasselbe“** (111)

– zumal Papst Bonifatius VIII. in seiner Bulle (Erlaß) **„Unam sanctam“** (1302) festgestellt hat, daß **„das weltliche Schwert auf den Wink und Willen des Priesters“** zu gebrauchen sei (112), und **Thomas von Aquino** (113) **dem Geistlichen das Recht zugesteht, sich in weltliche Dinge zu mischen, weil die weltliche Gewalt der geistlichen wie der Körper der Seele unterworfen sei** (114). Der Papst hat zwar den Titel „Kaiser“ nicht angenommen, weil er ihm zu gering ist: aber **die dreifache Krone enthält neben dem Priestertum auch das Kaisertum mit der Weltherrschaft**; und wenn man den Titel „Stellvertreter des Christus“ in seinem Inhalt vorsichtshalber niemals genau bestimmt hat, so macht gerade der Mangel solcher Abgrenzung jederzeit bei günstigen Umständen die Ausdehnung der Ansprüche möglich (115):

tatsächlich fühlt sich der Papst als jenen Kaiser aus dem Jenseits, der in der jüdischen Messiashoffnung vorgebildet war, vor dem die Welt im Staube liegt, weil er allein die „Offenbarung“ deutet und den angstbebenden Menschen den Himmel öffnet, begabt mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden.

– Diesem Wandel und Wachstum der **päpstlichen Weltherrschaftsansprüche** entsprach die Umwandlung des Kaiserbegriffes. Der Papst ist zum Stellvertreter Gottes (Jahwehs) geworden durch die Niederringung des Kaisers (116): noch bei Karl dem Großen war der Herrscher – nach deutscher Anschauung – eben durch den Besitz der Macht als göttlich beauftragt ausgewiesen, sodaß die Kaiserkrone ihm gar nichts Neues gab (117) und der Papst ebenso, wie jeder andere, ein Untertan des Kaisers war, weil ja erst das Reich die Kirche möglich machte; aber als nach Karl das Kaisertum zerbröckelte, konnte das Papsttum sich erheben und wurde gar noch von den Kaisern – und von den Kaisern allein! – bis damals erhalten (118). Dafür aber hat die Kirche den Begriff des Herrschers ganz im **orientalischen Geiste** überfremdet. Denn wenn der Kaiser den Titel **„Römischer Kaiser“** trägt und **bei**

der Krönung vom Papst eine regelrechte Weihe erhält, so wird dadurch seine Stellung ganz und gar aus der eines germanischen Volksführers in die eines **orientalischen Weltherrschers** gewandelt.

Den Begriff solches Weltherrschers hat Babylon geprägt, wo der König als Vertreter Marduks galt, sich den Sonnengott von Babilu nannte, die Hörnerkrone des Gottes und dessen Himmelskleid trug und dadurch den Sterngott zu einer politischen Gestalt machte (119).

Von Babylon her wurde dann in der Mitrareligion und im hellenistischen Gestirnglauben **die Sonne zum astrologischen Weltherrscher, der dem Imperator Roms als seinem Vertreter auf Erden die Macht über den Erdkreis verlieh** (120) – und es ist nur Ausprägung dieses alten orientalischen Gedankens gewesen, wenn Papst Nikolaus I. die **Himmelslichter Sonne und Mond als Sinnbild der kirchlichen Weltregierung durch Petrus und Paulus hinstellte** (121). **Jene babylonischen Könige trugen den Sternenmantel, den sie den Göttern entlehnt hatten; denselben Sternenmantel hatte der Tempelschatz des Jupiter Stator auf dem Capitolium in Rom, wo er dem triumphierenden Feldherren verliehen und später die Staatskleidung der Imperatoren wurde** (122) – **und damals trug solchen Sternenmantel der vom Papst gekrönte deutsche Kaiser! Für die Kaiserkrönung lassen sich viele überraschende Ähnlichkeiten in der Krönung der ägyptischen Könige finden, die nicht nur äußerliche, sondern auch innere Beziehungen bedeuten** (123); über die **Isismysterien** sind jene Zeremonien nach Rom gekommen und später **von der Kirche übernommen** worden (124):

den ägyptischen Königen wurde gleich den babylonischen die überirdische Herrscherkraft durch die priesterliche Handauflegung übertragen (125)

– und so quillt auch nach kirchlicher Anschauung aus den Händen des päpstlichen Mittlers bei der Kaiserkrönung eine göttliche Strahlung, welche geistige Kräfte und irdisches Glück verleiht (126). Die viel gebrauchten Bezeichnungen der Kaiserwürde als der ***„von Gott*** (Jahweh) ***eingesetzten, eingegebenen königlichen Gewalt“*** sind nur aus der **geistspendenden Wirkung der päpstlichen Handauflegung** zu verstehen (127) – und der „Geist“, den die Kirche durch ihre Handauflegungen zu übertragen meint, ist ja nur eine **jüdisch** umgewandelte Form der „Lebenskraft“ des orientalischen Götterglaubens (128). So schrieb schon Papst Stephan II. (751) in der Person des Petrus an den Frankenkönig Pippin:

„Die Kirche, welche mir (Petrus) **der Herr übergeben hat, habe ich euch durch die Hände meines Stellvertreters empfohlen“,**

womit die kraftgebende und geistspendende Wirkung der **päpstlichen Handauflegung** gemeint war (129). Folgerichtig meinte der Papst, daß die Übertragung des Kaisertums mittels der Krönung sein Vorrecht sei (130); und ebenso folgerichtig wird im Ritual der Königskrönung an den Erzbischof des Landes die Bitte gerichtet:

„daß du den gegenwärtigen ausgezeichneten Soldaten zur königlichen Würde erheben mögest“ (131),

während bei der Krönung selbst betont wird, daß die Krone **„durch bischöfliche Hände“** verliehen werde und **der König** deshalb **als Mitarbeiter des Klerus** diesem allezeit die gebührende Ehre erweisen solle (132).

Mit diesem Ritual wird bewußt das Vorbild des Alten Testamentes aufgenommen, wo der Judenkönig als der Gesalbte Jahwehs vom Großpriester oder einem Propheten in Salbung und Krönung seine Würde erhielt (133)

– und so wird ausgesprochen, daß der Herrscher nicht aus dem Volk hervorwächst, gleichsam als dessen edelstes Glied die geballte Volkskraft besitzt und verkörpert, sondern nur von der **Kirche her berufen** – und vielleicht auch wieder abgesetzt! – wird: er ist also auch nur ein **„Kaiser aus dem Jenseits", ein Werkzeug der Kirche, letzten Endes ein weltlicher Beamter des Papstes, also ein wesenloser Schatten.** – Wie anders dagegen der nordisch gedachte Herrscher! Er beweist sich durch dauernde Leistungen als den Besitzer des Heils, das blutmäßig in ihm liegt (134), das ihm niemand geben oder entziehen kann, das ihm aber auch nicht als Einzelwesen eignet, sondern als Glied in der großen Blutsgemeinschaft der Sippe und des Volkes; er bedarf **keines Priesters und keiner Offenbarung aus dem Jenseits**, denn seine überquellende Lebenskraft ist ja der Beweis seiner göttlichen Berufung. Und das war auch die Anschauung der nordischen Perser und Griechen (135) und Römer vor der orientalischen Zersetzung.

– Das Papsttum ist die folgerichtige Entwicklung des Christianismus, der diesen Weg gehen mußte. Deshalb mag man auch nichts von den **Waldensern und anderen Sekten** wissen, die sich zwar vom Papst lossagen, vielleicht sogar den völkischen Gedanken betonen möchten, aber doch **immer noch auf „das Wort" sich stützen und die Bibel beibehalten wollen:**

denn jeder „Prediger des Evangeliums" ist grundsätzlich dem Papste gleich, ist keimhaft ein priesterlicher Kaiser aus dem Jenseits, weil er den Anspruch auf „Gehorsam" gegenüber seiner „Verkündigung" oder „Offenbarung" erhebt."

(1) Caspar G 1, 2. (2) Caspar G 1, 32. (3) Caspar G 1, 2. (4) Harnack MA 487. (5) Caspar G 1, 5. (6) Caspar G 1, 2. (7) Caspar G 1, 3 Anm. 3. (8) Gal 2, 9 coll 1 Klem 5. (9) Caspar G 1, 4. (10) Apg 1, 21 f. (11) Caspar G 1, 4. (12) Caspar G 1, 5. (13) Caspar G 1, 6. (14) Gegen: Caspar G 1, 6. (15) Levit 8. (16) Lietzmann AK 203. (17) Harnack MA 1, 445 f. (18) Kellner Ju 122. (19) Kellner Ju 123 f. (20) Kellner Ju 125 f. (21) Kellner Ju 126 f. (22) Kellner Ju 129. (23) Kellner Ju 130. (24) Kellner Ju 131: Tertullianus, Apolog cap 21. (25) Kellner Ju 130 f. (26) Caspar G 1, 34. (27) Harnack MA 1, 422 Anm. 1. (28) Harnack MA 1, 487. (29) Caspar G 1, 16. (30) Caspar G 1, 18 ff. (31) Caspar G 1, 6 f. (32) Caspar G 1, 73. (33) Matth. 16, 18 f. (34) Otto R 314 f. (35) Jes. 22, 20-23. (36) Bernoulli J 284 f. (37) Caspar G 1, 73. (38) Caspar G 1, 6 f. (39) Matth. 18, 20. (40) Matth. 28, 20. (41) Harnack C 415. (42) Gal 2, 20. (43) Harnack C 416. (44) Justinus, Apolog 1, 55. (45) Harnack C 418 f. (46) Harnack C 418. (47) Harnack C 421. (48) Harnack C 420. (49) Bousset K 248 ff. (50) Harnack C 416. (51) Vgl. Apg. 15, 28. (52) Harnack C 417. (53) Caspar G 1, 4. (54) Vgl. 1 Kor 2, 14 f. (55) Caspar G 1, 28. (56) Harnack C 429. (57) Harnack C 430. (58) Harnack C 430. (59) Caspar G 1, 30. (60) Caspar G 1, 32. (61) Harnack E 152. (62) Harnack C 431. (63) Lietzmann AK 201. (64) Caspar G 1, 73. (65) Harnack C 432. (66) Caspar G 1, 6 f. (67) Harnack C 432. (68) Caspar G 1, 75. (69) Matth 16, 18 f. (70) Harnack E 151. (71) Harnack E 141. (72) Harnack C 433. (73) Harnack E 152. (74) Caspar G 1, 74. (75) Caspar G 1, 73-79. (76) Caspar G 1, 83. (77) Caspar G 1, 79. (78) Harnack C 435. (79) Harnack E 142. (80) Harnack C 436. (81) Harnack C 437. (82) Harnack C 437 Anm 1. (83) Caspar G 1, 117. (84) Caspar G 1, 116. (85) Caspar G 1, 122 f. (86) Caspar G 1, 180. (87) Caspar G 1, 268. (88) Caspar G 1, 279. (89) Caspar G 1, 300 f. (90) Caspar G 1, 413 ff. (91) Caspar G 1, 446. (92) Harnack C 437. (93) Harnack C 438 Anm 2. (94) Harnack C 439 Anm 5. (95) Baethgen K 1228. (96) Harnack C 438 ff. (97) Hauck K 2, D 55. (98) Harnack C 440. (99) Hofmann D 14. (100) Hofmann D 42 ff. (101) Hofmann 552 ff. (102) Hofmann D 63 ff. (103) Hofmann D 68 ff. (104) Hofmann D 70. (105) Hofmann D 142 f. (106) Hofmann D 147: Sirach 10, 4. (107) Hofmann D 147. (108) Hofmann D 148 f. (109) Hofmann D 150. (110) Hauck K 2, 550-556. (111) Harnack C 440 f. (112) Hammerstein E 121. (113) Thomas S Th II-II q 60 a 3 ad 3. (114) Hammerstein E 120 f. (115) Harnack C 441 ff. (116) Harnack C 445. (117) Harnack C 439 Anm 4. (118) Harnack C 439 f. (119) Kampers W 6 f. (120) Kampers W 7. (121) Kampers W 9. (122) Kampers W 10. (123) Kampers W

19. (124) Kampers W 19. (125) Kampers W 15. (126) Kampers W 21. (127) Kampers W 19. (128) Kampers W 17. (129) Kampers W 17. (130) Thalhofer K 1214. (131) Thalhofer K 1216. (132) Thalhofer K 1216 f. (133) Thalhofer K 1212. (134) Grönbech K 1, 108 ff. (135) Kampers W 13.

Schrifttums-Verzeichnis

Caspar G: Caspar, Erich, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft, 2 Bände, Tübingen 1930 ff.
Harnack MA: Harnack, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums, 4. Auflage, 2 Bände, Leipzig 1924.
Lietzmann AK: Lietzmann, Hans, Geschichte der alten Kirche, Band 1, Berlin-Leipzig 1932.
Kellner JU: Kellner, Heinrich, Das Judentum in der Urkirche, speziell in Rom; in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 150. Band, S. 120-131, München 1912.
Otto R: Otto, Rudolf, Reich Gottes und Menschensohn, München 1934.
Bernoulli J: Bernoulli, Carl Albrecht, Johannes der Täufer und die urgemeinde, Leipzig 1918.
Harnack C: Harnack, Adolf von, Christus praesens – Vicarius Christi; in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften, S. 415-446, Berlin 1927.
Bousset K: Bousset, Wilhelm, Kyrios Christos, 4. Auflage, Göttingen 1935.
Harnack E: Harnack, Adolf von, Ecclesia Petri propinqua; in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften, S. 139-152, Berlin 1927.
Baethgen K: Baethgen, Konstantinische Schenkung; in: RGG III 1227-1228.
Hauck K: Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands, 3. und 4. Auflage, 5 Teile, Leipzig 1922-29.
Hofmann D: Hofmann, Karl, Der Dictatus papae Gregors VII., Paderborn 1933.
Hammerstein E: Hammerstein, Ludovicus de, De ecclesia et statu juridice consideratis, Treviris 1886.
Kampers W: Kampers, Franz, Vom Werdegang der abendländischen Kaisermystik, Leipzig-Berlin 1924.
Thalhofer K: Thalhofer, Krönung; in: KL 7, 1211-1217.
Grönbech K: Grönbech, Wilhelm, Kultur und Religion der Germanen, 2 Bände. Hamburg 1939.

(Quelle: Dr. Friedrich Murawski; Der Kaiser aus dem Jenseits; Theodor Fritsch Verlag, 1939.).

„Sichers Teutschland, schläfst Du noch?“

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Sichers Teutschland, schläfst Du noch?
Ach wie nah' ist Dir Dein Joch,
Das Dich hart wird drücken
Und Dein Antlitz dürr und bleych
Jämmerlich ersticken.
Wach auf, Du Teutsches Reich!

In der Zeit kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege wurde dieses erschütternd ernste Lied gedichtet und gesungen. Ein Zufall nur erhielt es uns. Es kündet, wieviel unserer Volksgeschichte uns wohl vorenthalten sein mag und beweist wie vergeblich die Ernsten und Erkennenden warnten und mit **uralten Charakterfehlern** unseres Blutes gerungen haben, vor allem mit einer sträflichen **Sorglosigkeit dem kommenden Geschicke** gegenüber, mit der **„Sicherheit“ an falscher Stelle!**

Im ehrlichen Kampfe stand da unser Blut immer als leuchtendes Vorbild den Völkern voran. **Aber gegen die listreichen Wühler im Gewande der „Menschenliebe“ war es wie wehrlos. Wenn es überhaupt mißtraut, dann mißtraut es am falschen Orte. Und warnt man es vor drohender, noch nicht auffällig fühlbarer Gefahr, so will es sie nicht glauben, schläft in vermeintlicher „Sicherheit“.**

Es gab also Deutsche, die das Unheil des Dreißigjährigen Glaubenskrieges kommen sahen, **die die schleichenden Jesuiten in ihrem Schüren des Glaubenshasses erkannten,** die wohl gar erfahren hatten, welche furchtbaren **Geheimeide** sie als Beichtväter katholische Fürsten und Heerführer schwören ließen.
Weit in Deutsche Lande muß der warnende Ruf der Erkennenden erschollen sein. Deutsche haben ihn in Chören gesungen, die uns erhalten sind und deren musikalischem Wert es überhaupt zu danken ist, daß die Strophe in einem Musikfachwerk erhalten blieb – und dennoch kam der Krieg! Das Unheil konnte nicht verhütet werden! **Die guten Deutschen ließen sich von den Pfaffen verhetzen, von Juden überlisten, von geheimen Eiden fesseln, und mißtrauten in unseliger Rasseentwurzelung den Warnern, rannten, blind geblieben, in das Verderben,** voll Eifer, als gelte es die edelste Tat zu vollbringen. Sie tilgten einander aus, und Soldateska sengte und plünderte die Heimat der Blutsbrüder, als gelte es den grimmsten Feinden des Volkes die Lebensmöglichkeit für immer zu nehmen. **Bei ihrem selbstmörderischen Treiben aber stärkten sie die, die das Joch, das schwere, auf sie legten!**

„Sichers Teutschland, schläfst Du noch?
Ach wie nah' ist Dir Dein Joch!“

Ja, Deutschland schlief weiter und hörte nicht auf die warnenden Stimmen, und weiter schritt das Unheil der **Entwurzelung, Versklavung,** der **Brudermorde**, der **Rassenverschlechterung**; denn die Feinde **Rom, Juda**, die alles planten und wollten, **schliefen nicht!**
Ach nein, die schliefen nicht! Viel eher machten sie die Nacht zum Tage und planten und sannen und gierten nach dem fernen Ziele und hielten zusammen, obwohl sie einander

dermaleinst stürzen wollen! Zu diesem Stürzen ist es noch Zeit, wenn die Völker alle versklavt, rassisch gemischt, enteignet, zusammenbrechen, und wenn vor allem Deutschland, wenn das lebensvolle Deutsche Volk endgültig ohnmächtig am Boden liegt! 400 Jahre **Kriegshetze und Völkermorden** sind seither vergangen.
Immer traute dies Volk seinen geheimen Feinden, immer überhörte es mißtrauisch die warnenden Stimmen, so auch in den Jahren vor dem Weltkriege (Anm. M.K.: hier der 1. Weltkrieg), denn auch da gab es Wissende und Erkennende, die das ganze **teuflische Spiel durchschauten** und damals schon wußten, daß **Rom-Juda die ganze Welt gegen das Deutsche Volk aufhetzen, um es zu vernichten** für immer. Doch alles war vergebens. Seit 12 Jahren sehen wir um uns immer mehr und mehr der Deutschen Menschen, die das Unheil an sich selber fühlen, das das alte Lied kündet:

„Und Dein Antlitz dürr und bleych
Jämmerlich ersticken."

Und heute ist wieder in die **Vernichtungspläne derselben Mächte** geleuchtet. Klar enthüllt liegt alles vor den Augen des Volkes, die Warnung vor dem kommenden drohenden „Joche", vor dem **drohenden Weltkriege** (Anm. M.K.: hier der 2. Weltkrieg) **auf Deutschem Boden**!

„Sichers Teutschland, schläfst Du noch"? - -

Weshalb aber muß sich das gleiche Schicksal ewig neu an dem Deutschen Volke vollziehen? Immer, **wenn der Deutsche mit offenen Ohren dem Warner lauschen will, ertönt der Weihnachtsang der Christen von *„Menschenliebe und Frieden"*.** Ein beglücktes, getröstetes Lächeln, – und – die Augenlieder senken sich, und wieder **fällt der Deutsche in den tiefen, hypnotischen Schlaf.**

Begreift Ihr nun, daß, solange die Voraussetzungen die gleichen bleiben, auch die Wirkungen in diesem grauenvollen Kampfe immer die gleichen bleiben müssen? Begreift Ihr, daß alle Aufklärung über neues Unheil und die, die es schmieden, ganz sinnlos und planlos ist, wenn den geheimen Feinden nicht das Mittel genommen wird, mit dem sie den Deutschen stets von neuem einschläfern?

Es hilft nicht das Warnen vor dem drohenden Unheil allein, es hilft nicht der Hinweis auf die Feinde und ihre Ziele und der Kampf gegen sie allein.

So lange der Deutsche Christ ist, öffnet er voll Vertrauen sein Ohr den Worten derer, die bewußt oder unbewußt die Lehren und Ratschläge geben, die Juda und Rom zum Siege verhelfen.

Für des Deutschen Volkes Schicksal ist es gleich, ob alle Priester, Pastoren und Laien, die die Christenlehre der Bibel den Deutschen übermitteln, um die machtgierigen Pläne Rom-Judas wissen, **ob sie die Bedeutung der Glaubenslehre zur Einschläferung des Rassegedankens, des Rasseerhaltungswillens und der Abwehrtatkraft ahnen.** Für das Schicksal des Deutschen Volkes ist es auch gleich, ob sie wissen, daß vor allen Dingen dieser christliche Glaube den Mächten Rom-Juda das vertrauen gewinnen, allen freien Deutschen Warnern das Vertrauen nehmen soll, oder ob die meisten dies selber gar nicht ahnen und festen Glaubens leben, dem Volke das Heil zu bringen und zu erhalten.

Bleibt der Christenglaube im Volke, dann bleiben die Tore der Herzen weit geöffnet den Forderungen der Feindesliebe des Ertragens aller Joche, ***„da sie ja alle von Gott geduldet und somit gutgeheißen sind"***.

Bleibt der Christenglaube, dann bleibt der **Glaube vom *„auserwählten Volke"*, dem die**

Weltherrschaft verheißen ist.

Bleibt der Christenglaube, so bleibt der **Glaube, daß die Armut, ja das Elend und Unglück ersehnt sein sollten, da sie breite Wege zur himmlischen Seligkeit seien.**

Bleibt der Christenglaube, so bleibt der **Höllenglaube und hierdurch Hörigkeit, ja urteilslose Unterwürfigkeit Priestern und Pastoren gegenüber, die unwissend oder bewußt die Endziele Rom-Judas fördern.**

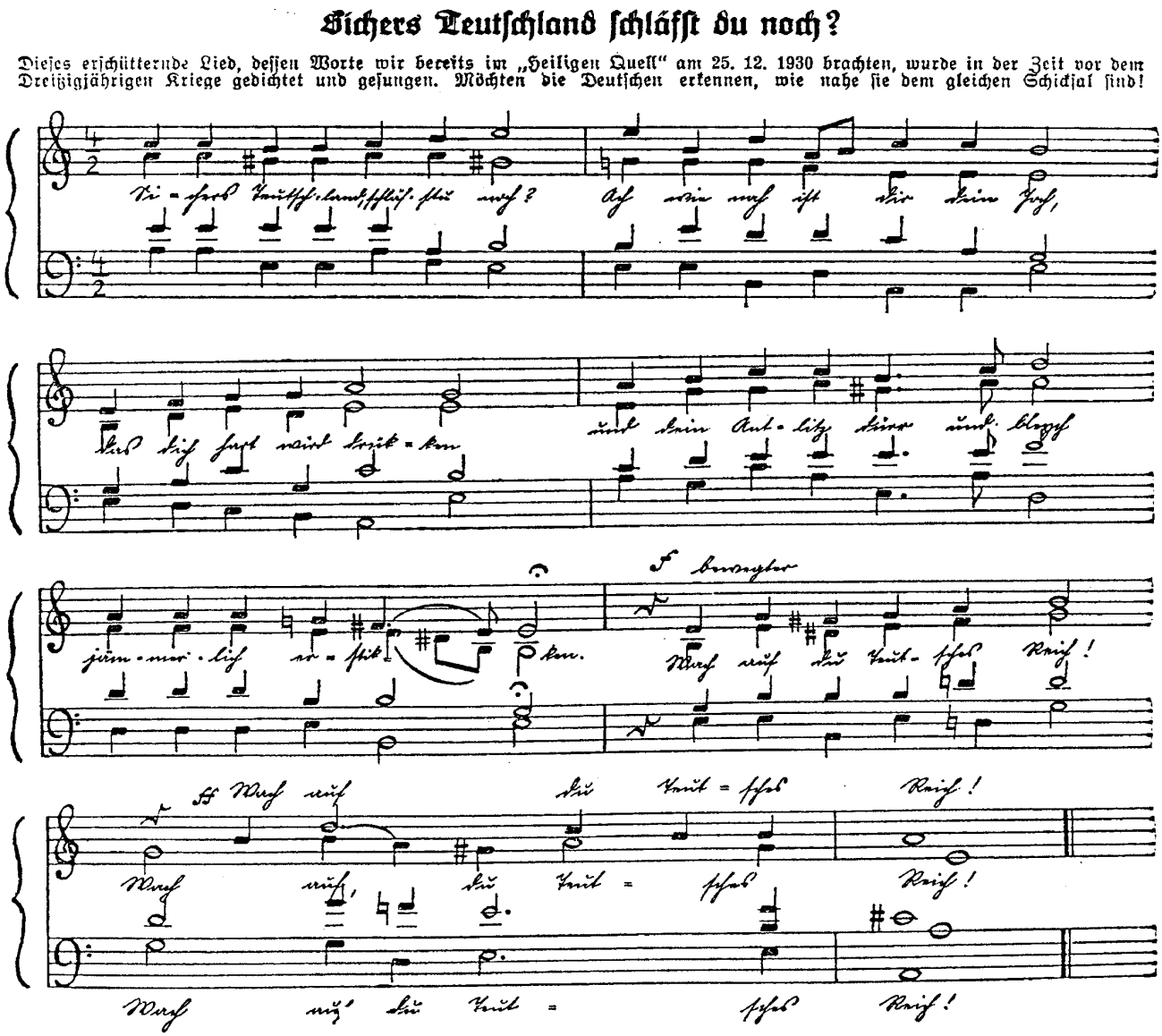
Bleibt der Christenglaube, so **bleibt auch die Warnung, die aus dem 16. Jahrhundert klingt, noch bis zu des Deutschen Volkes Untergang zu recht bestehen. Denn immer spinnen und ersinnen jene Machtgierigen neues Unheil, neues Joch über Deutsche Freiheit.**

Bleibt der Christenglaube bestehen, so **werden Millionen Deutsche in ihrer Seele einen weiten Zugang offen lassen für die Volksverderber Rom-Juda, die sich in den Mantel der Menschenliebe und der Friedliebe hüllen.**

„Wach auf, Du Teutsches Reich!“

(Quelle: Am Heiligen Quell; Folge 17 vom 25. 12. 1930; Beilage der „Ludendorffs Volkswarte“ Nr. 52/1930.)

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!



Sichers Teutschland, schläfst Du noch?

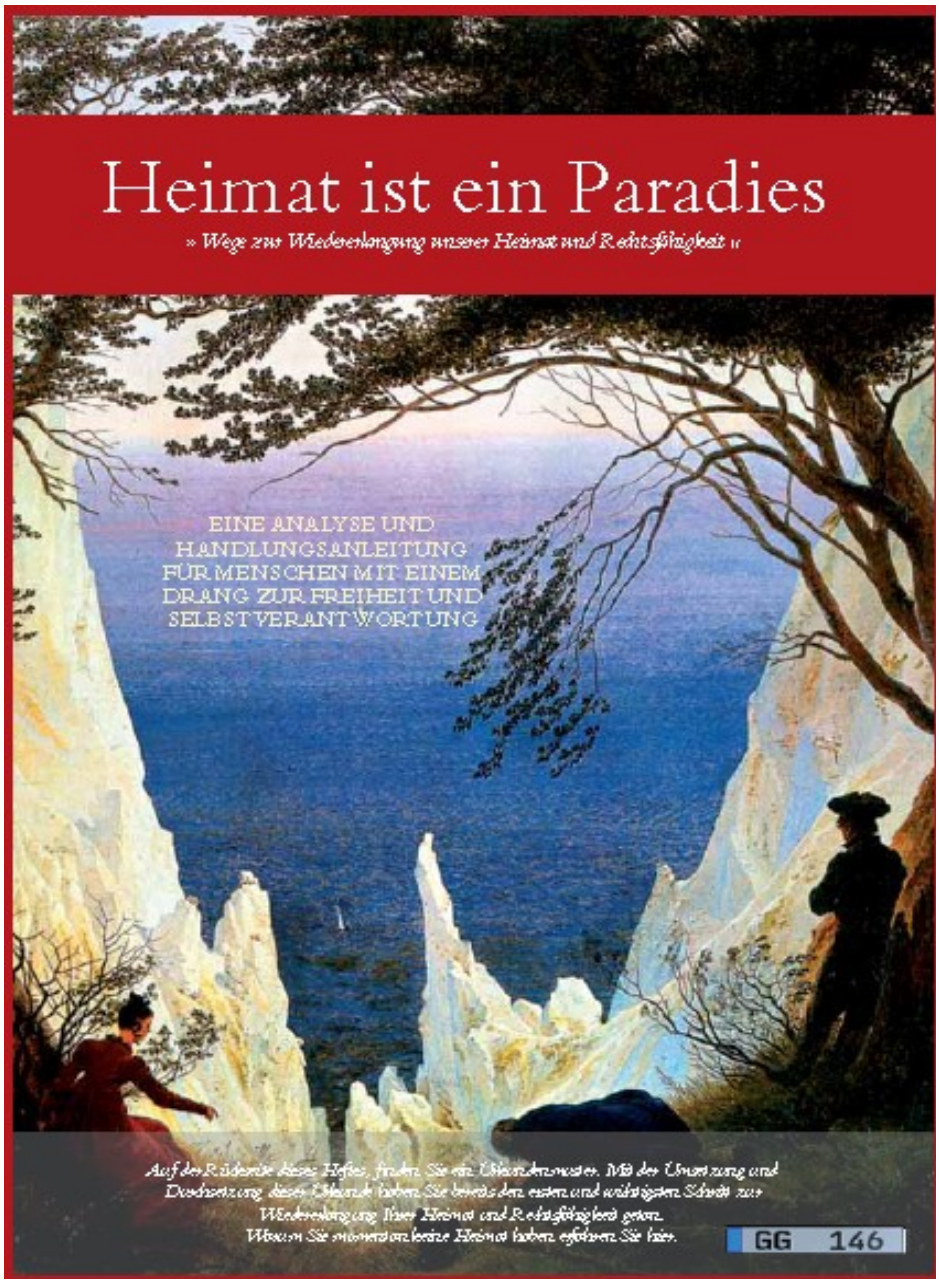
Sichers Teutschland, schläfst Du noch? Ach wie nah' ist Dir Dein Joch,
Das Dich hart wird drücken Und Dein Antlitz dürr und bleych
Jämmerlich ersticken. Wach auf, Du Teutsches Reich!
Wach auf, Du Teutsches Reich!

Dies erschütternde Lied, dessen Worte wir bereits im „Heiligen Quell“ am 25.12.1930 brachten, wurde in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege (1618 – 1648) gedichtet und gesungen. Möchten die Deutschen erkennen, wie nahe sie dem gleichen Schicksal sind!

Quelle: Am Heiligen Quell; Folge 4 vom 19. 4. 1931; Beigelegt der „Ludendorffs Volkswarte“ Nr. 14/1931.).

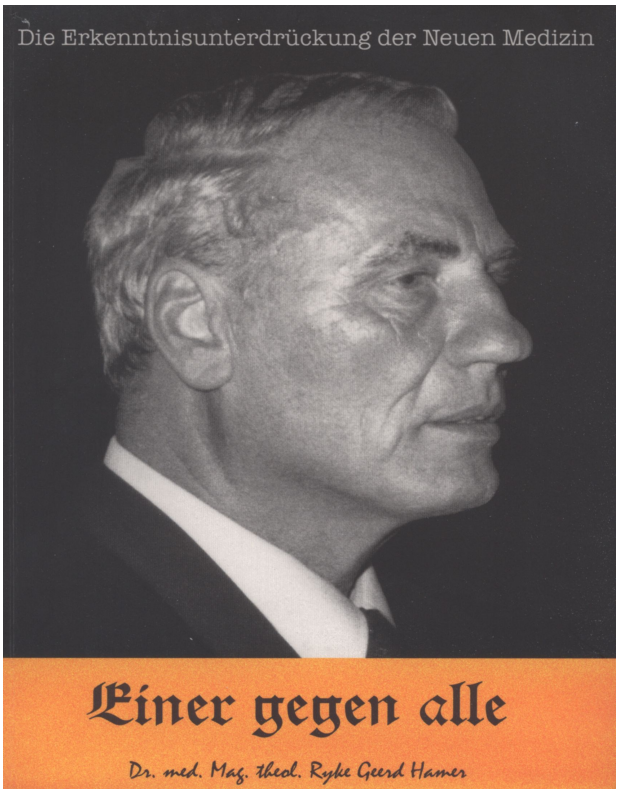
Praxisbeispiele
zur gegenwärtigen Situation

Die weltlich-rechtliche Situation in Deutschland beschreibt folgende Broschüre sehr gut. Im Internet kostenlos als pdf-Datei erhältlich. Meines Erachtens die praktische Bestätigung des in vorliegendem Werk *„Das Buch der Kriege Jahwehs“* zusammengetragenen Materials.



Heimat ist ein Paradies
- Wege zur Wiedererlangung unserer Heimat und Rechtsfähigkeit **-**

Man beachte auch die sehenswerten Vorträge zum Thema von Andreas Clauss auf dem Internet unter www.youtube.de



Inhaltsverzeichnis

Vorwort ... 8
Biografie ... 10
Mein Sohn DIRK ... 31
Ein wildgewordener Prinz ... 43
Die Jagd beginnt ... 51
Der Logen-Mafiakampf - Alle gegen einen ... 62
Einer für alle, alle für einen ... 67
Die Drohungen werden wahr gemacht ... 70
Ein Vermächtnis ... 75
Die Eiserne Regel des Krebs (1. Naturgesetz) ... 95
Die 5 Biologischen Naturgesetze ... 97
Das Tübinger Syndrom (1) - 1981/82 ... 117
Deutsche Krebshilfe ... 128
Gyhum - 1983 ... 136
Boykott auf der ganzen Linie ... 146
Herzinfarktstudie – 1984 ... 154
Katzenelnbogen - 1985 ... 160
Approbationsentzug - 1986 ... 171
Geheime Informationen - 1986 ... 177
Saalaussperrung - 1986 ... 184
Verwaltungsgericht Sigmaringen - 1986 ... 190
Lebenslängliches Berufsverbot – 1987/89 ... 201
Tübinger Syndrom 2) - 1988/89 ... 208
Diverse Überprüfungen – 1988/1989 ... 217
Das geplante Attentat ... 225
Interview mit Prof. Pfitzer - 1989 ... 228
Zentrum für Neue Medizin in Burgau - 1990 ... 234
Der Fall Katharina - 1991 ... 242
Die verschenkte Gipsschiene - 1991 ... 249
Die Frankfurter Falle - 1991 ... 253
Überprüfung in Gelsenkirchen - 1992 ... 265
Hessisches Landesprüfungsamt für Heilberufe ... 269
Ein mutiger Amtsarzt - 1993 ... 271
Die geplatzte Zwangspsychiatrisierung - 1993 ... 275
Tübinger Syndrom (3) - 1994 ... 277
Celler Dokumentation - 1994 ... 281
Missglückte Festnahme - 1994 ... 284
Olivia – 1995/96 ... 287
Verhaftung – 1997 ... 298
Im Namen des Volkes - 1997 ... 302
Die Verifikation von Trnava - 1998 ... 310

Der Steckbrief - 1999 ... 319
Internationaler Haftbefehl – 2000 ... 322
Die sog. Rabbinerbriefe ... 335
Strafanzeige gegen die Universität Tübingen - 2001 ... 349
Diverse Briefe an Behörden - 2002 ... 354
Gutachten Prof. Niemitz - 2003 ... 358
Warum Germanische Neue Medizin ®? ... 361
VG Frankfurt - 2003 ... 363
25 Jahre nach Dirk's Tod ... 371
Liebe Freunde ... 373
Wie es weiter ging ... 376
Verwaltungsgericht Stuttgart ... 380
Berufungsgericht in Chambery ... 383
Das Letzte! ... 386
Weitere Rabbinerbriefe ... 389
Was noch geschah` ... 406
Die Meta-Medizin ... 408
Nachwort ... 413
Das Allerletzte ... 415
Literaturhinweis ... 435

Dr.med. Mag. theol. Ryke Geerd Hamer; **Einer gegen Alle** – Die Erkenntnisunterdrückung der Neuen Medizin (Anm. M.K.: heute: Germanische Heilkunde); Amici di Dirk Verlag, 2005.

Literaturhinweise

Sämtliche Literatur aus dem Hause Ludendorff, vor allem von General Erich Ludendorff und seiner Frau Dr. Mathilde Ludendorff, als Grundlage von jedem geistigen Freiheitskampf (siehe Buchkatalog am Ende dieser Schrift).

Ludendorff's Volkswarte

Sieg der Wahrheit:
Der Lüge Vernichtung!

muß jeder Deutsche lesen!

Die Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte"** der Jahrgänge 1929 bis 1933 und deren Beilage **„Vorm Volksgericht"** der Jahre 1932 und 1933 sind im Internet unter www.scribd.com abrufbar oder unter www.booklooker.de in digitalisierter Form (pdf-Dateien) käuflich zu erwerben. Oder einfach im Internet stöbern! Trotz des hohen Alters der Zeitschriften sind diese immer noch aktuell, da die behandelten Themen sehr oft zeitloser Natur sind.

Alle nachfolgenden Bücher und Schriften sind im Internet unter www.scribd.com und www.archive.org oder einer anderen Internetadresse zu finden.

Ludendorffs Volkswarte

Mit den Beilagen „Das schaffende Volk", „Das wehrhafte Volk", „Die Sippe", „Die Rast" und „Am heiligen Quell" erscheint allwöchentlich in München.

Bezugspreis 1,06 RM. durch die Post, 1,35 RM. durch Streifband.

Sie ist das Kampfblatt

für die Befreiung aus dem versklavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;

gegen jede bolschewistische, faschistische oder pfäffische Diktatur, Enteignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;

gegen die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;

gegen den Versailler Vertrag und jede Erfüllungpolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;

für die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;

für Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

In der monatlichen Beilage „Am heiligen Quell" gibt Frau Dr. Mathilde Ludendorff Beiträge aus der Fülle ihrer Erkenntnisse. Sie verhilft damit dem Deutschen Menschen wieder zu artgemäßem Denken auf sittlichem und weltanschaulichem Gebiete und führt ihn aus fremder Sitten- und Gottlehre hin zur Deutschen Gotterkenntnis, die im Blute wurzelt.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G.m.b.H.

München 2 NW., Karlstraße 10

Fernruf 53807. Postscheckkonto: München 3407, Wien D129986

32

Erscheinungort Berlin

Ludendorffs Volkswarte

Einzelpreis 23 Pfennig
deutschösterreich 35 Groschen
Erscheint jeden Sonntag

Verlag u. Schriftl.: München, Karlstr. 10/1 L. Fernruf 53 807 drahtanschr.: Ludendorffwarte München - Zeitungsverlag Berlin - Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag" München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Mtl. durch die Post 0,80 RM. (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifbd.- u. Auslandsbez. 35 Pf. mehr. Jegl. Nachdr. a. d. Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 13 Pfennig. Stellengesuche 9 Pfennig. Kleine Anzeigen: das fett gedruckte Ueberschriftwort 0.90 M., jedes Textwort 9 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Chiffregebühr 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und Seiten-Abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

3. Heuerts 1932
(Juli)
Folge 26 4. Jahrgang

Inhalt: **Der Sinn des „Übergangs"-Kabinetts — Die „schwarze Hand" — Feindliches Durchzugsrecht durch Deutschland — Kriegsschuldlüge und Reparationen — Zur neuen Notverordnung**

Zum 30.1. 1933 — 50 Jahre danach — Lesen Sie diesen Aufsatz von General Ludendorff!

Mitten in der Revolution 1932/33

Von General Ludendorff

Die Völker sind schmerzlebig und müde und denken nicht. Sie wollen heraus aus ihrem Elend und sich aus den inneren Spannungen befreien, die sie dumpf fühlen, sie werden aber grundsätzlich über die Grundlagen ihres Lebens und aller Zusammenhänge im unklaren gelassen. Darum ist es leicht, Völker zu verführen und aus einem Zuchthausstaat immer tiefer in den anderen zu treiben, dagegen unendlich schwer, sie auf die richtige Bahn zu leiten und für ein Leben in gottgewollter Freiheit und Verantwortlichkeit gegenüber der Umwelt lebensfähig zu machen.

Die Massen des Deutschen Volkes werden heute bewußt von dem einen Gedanken beherrscht:

Heraus aus dem Elend politischer und wirtschaftlicher Not!

So war es auch 1918, ganz gleich, was in beiden Fällen als „politische und wirtschaftliche Not" angesehen wurde und daß 1918 „links" und heute „rechts" die Führung hat. Die Massen waren im Herbst 1918 in Bewegung und sind es heute wieder.

Am 29. 9. 18 erfolgte der Sturz der konstitutionellen Monarchie, das Kriegskabinett Prinz Max von Baden - Erzberger - Scheidemann wurde berufen. Es war ein Übergangskabinett zu der Regierung der Volksbeauftragten. „Freiheitliche" Maßnahmen wurden von ihm bekanntgegeben und eine Amnestie für politisch Bestrafte ausgesprochen. Das war sozusagen die „Revolution von oben", die „Revolution von unten" folgte. Massen strömten der KPD. und SPD. zu. Politische Streiks sollten die Massen mobilisieren. Die Regierung gab ihnen nach und kam ihnen entgegen. Die radikalisierten Massen drängten weiter zum bolschewistischen Rätestaat nach russischem Vorbild. Arbeiter- und Soldatenräte wurden im geheimen geschaffen, und Soldatenräte sogar amtlich durch Herrn Paul von Hindenburg als Oberbefehlshaber des Heeres ins Leben gerufen, einem Beispiel, dem Ebert und Scheidemann nicht folgten. Sie konnten nur mit Mühe den Radikalismus abfangen und die sozialistisch-demokratische Republik ihrer Wünsche schaffen. Das Ende der Revolution sehen wir heute in der Verelendung des Volkes in einem Zwangsstaat, dessen Eingriffe in das Leben des Volkes einen Umfang angenommen hat, wie er in der Monarchie undenkbar war, obschon diese Staatsform auch keineswegs vor parteiischen Eingriffen zurückscheute.

Heute ist mit dem System Brüning diese sozialistisch-demokratische Republik gestürzt. Die Regierung v. Schleicher—**v. Papen ist ebenfalls eine Art Kriegs- und Übergangskabinett. Sie tadelt das Vergangene** und gibt an, Neues zu schaffen, **ja auch Freiheiten dem Volke** zu geben, Preußen macht seine Amnestie, hierzu kommt das Verhalten der NSDAP. im **Preußischen Landtag,** das an die ersten Anfänge der **französischen Revolution** von 1789 erinnert, Bayern hat einen **Tumult im Landtage***) und auf den Straßen. Die **NSDAP. macht auf diese Weise** geschickt probemobil. Massen strömen der NSDAP. zu, wie seinerzeit 1918 der KPD. und SPD. Auch wie damals baut die Regierung wieder den Massen goldene Brücken, in dem schweren Irrtum, daß die NSDAP. Aufsaugarbeit im edlen Sinne des Wortes zu leisten imstande und willens wäre.

Die „Revolution von oben" ist im Gange, die „Revolution von unten" wird folgen. Dessen wollen wir uns klar bewußt sein, da die Braunhemden Röhm und Hitler ihre braunhemdigen Massen nicht werden halten und an ihrem blutrünstigen Handeln verhindern können, das sie ihnen in Suggestionen vieler Jahre eingeimpft haben. Ist sich dessen der Reichspräsident und sein Übergangskabinett bewußt? Ich teile die Hoffnung nicht, daß es Herrn v. Schleicher gelingen wird, die Blutrünstigkeit der SS. und der SA. abzufangen, schon jetzt stolzieren diese mit Zustimmung der Reichsregierung in englischen Uniformen im Lande umher und betrachten sich als sein Herr, wie einst die Engländer es im besetzten Gebiet gegenüber der Landesbevölkerung taten. Deutschland ist bereits heute besetztes Gebiet der SA. und SS. und sie warten nur auf den Zeitpunkt, wo sie ihre Methoden durchführen können. Die Organisation der NSDAP. baut sich dahin aus, daß im gegebenen Augenblick neben jeder Reichs-, Landes- und Kommunalbehörde eine „nationalsozialistische Behörde" treten kann, wenn Regierungrat Hitler die Macht im Staate übernehmen wird, der auch hierin ganz dem faschistischen Vorbild bei Einrichtung des faschistischen Zwangsstaates folgt. Diese Vorbereitungen sind gründlicher als die Revolutionen von 1918/19 bei Vorbereitung der Arbeiter- und Soldatenräte.

Der gewaltsame Umsturz wird kommen, wie 1918, nur kommen dann keine Volksbeauftragten, denen es schließlich noch gelang, das Blutbad auszuschließen, sondern es kommt der „Volksbeauftragte" Herr Hitler, der sich natürlich ebenso wie jene Volksbeauftragten von 1918 auf den Willen des Volkes berufen, aber nicht imstande sein wird, die von ihm und dem Chef seines Stabes in die SA. und SS. gelegte Blutrünstigkeit zu bannen. Nach zehn bis zwölf Jahren wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution von 1932/33 ein Volksbetrug war, wie die Revolution von 1918/19, nur noch ein viel größerer.

Es wechseln wieder einmal die überstaatlichen Gewalten „Aktion" und „Reaktion" ab, die Erde dreht sich weiter, und die einzelnen Völker drehen sich tiefer in den Sumpf hinein. Aus freien Deutschen vor Einführung des Christentums wird ein völlig kollektiviertes Sklavenpack werden.

Die Revolutionen von 1918/19 und 1932/33 sind nur Meilensteine auf diesem Wege.

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten. Diese unterscheidet sich auch dadurch von jener Revolution, daß 1918/19 den Revolutionären keine neuen, weltumstürzenden, aber volksbefreiende und volksbildende Gedankenwelten zur Verfügung standen. Sie war ideenlos und blieb es bis in ihr heutiges Endergebnis. Heute aber ist diese Gedankenwelt da. Die nationalsozialistische Revolution von 1932/33 aber gebraucht sie nicht, sie soll sie vernichten und das Volk von der tatsächlichen Revolutionierung des Geistes, die sich vorbereitet, ablenken. In ihrer Ideenlosigkeit wird sie wieder der Revolution von 1918/19 gleich.

Wir stehen in der Tat in einer ungeheuren Revolutionierung des Geistes, hinter der die Revolutionierung durch wirtschaftliche und politische Not weit zurücktritt. Wenn Reichskanzler v. Papen von einer seelischen Krise des Deutschen Volkes spricht, so hat er nur zu recht, schade nur, daß er nicht zu erkennen scheint, worin sie liegt. Die überstaatlichen Mächte wissen genau, was es mit dieser seelischen Revolution auf sich hat. Darum beschäftigen sie die Völker und in den Völkern die Massen und treiben von neuem zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern und in den Völkern. Meine Werke „Kriegshetze und Völkermorden", „Das Geheimnis der Jesuitennacht und ihr Ende" und „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" sollten den Deutschen über die Wege der überstaatlichen Mächte genügende Aufklärung gegeben haben.

Die revolutionären Spannungen innerhalb des Deutschen Volkes haben denn auch noch ganz andere Ursachen als politische und wirtschaftliche Not. Ich nenne davon nur das erwachende Rassebewußtsein, die dämmernde Erkenntnis von der Bedeutung des Rasseerbgutes und von der Unvereinbarkeit der christlichen Lehre und des römischen Rechts mit ihm und seinen Forderungen. Die Spannungen wachsen durch das dumpfe Bewußtsein, daß christliche Lehre nicht dem Sinn des Menschenlebens gerecht wird, ganz abgesehen davon, daß die Dogmen der Kirche den Erkenntnissen der Naturwissenschaften nicht nur nicht standhalten, sondern widersprechen, und alles andere als göttliche Offenbarung sind, daß ferner diese Lehre sowie das römische Recht, beide aus der Fremde gekommen, tief in das seelische Leben des Deutschen Menschen durch Zwang eingreifen, wo göttliche Freiwilligkeit das Handeln bestimmen sollte, während sie versagen, wo es sich um die einfachsten Fragen der Selbsterhaltung, Sippenerhaltung und Volkserhaltung handelt. Unklar wühlt das alles im Volk, und die Spannungen drängen zu Entladungen, die, statt zu retten, noch weiter vernichten werden, wenn eine rettende Hand nicht eingreift.

Es ist das große Werk meiner Frau, daß sie in ihrer religionsphilosophischen Schau die revolutionierende Gedankenwelt schuf, die dem Volke Rettung werden kann. Darum soll die Revolution von 1932/33 in den Gang gesetzt werden, um diese Gedankenwelt, wie Rabbiner, protestantische und katholische Geistliche hoffen*), abzuwürgen und zu vernichten.

Meine Frau hat dem Volke ein anderes Gotterkennen gegeben, das gar keine Spannungen kennt mit Rasseerbgut und Wissenschaft. Allein schon das Gegenüberstellen dieser Gottschau und der Lehren des alten und neuen Testaments befreit die Deutschen von unerträglichem Druck und tiefem Zweifel und bricht die Herrschaft des jüdischen Volks und der

*) Andere Landtage stehen nicht nach.

*) s. z. B. „Ludendorffs Volkswarte" Folge 11/32: „Nationalsozialisten als Würger."

Priester, die auf den Lehren und Auslegungen jener Schriften beruhen.

Nach jüdisch-christlicher Auffassung ist der Mensch dazu da, Gottes, d. h. Jahwehs oder Jehovahs Befehl zu erfüllen. Je nach seinem Tun wird er mit dem Himmel und ewiger Glückseligkeit belohnt oder in der Hölle mit ewigen Qualen bestraft. Nach unserer Schau des göttlichen Willens ist die Aufgabe des Menschen, sich in heiliger Freiwilligkeit und aus eigener Kraft zum völligen Einklang mit dem Göttlichen umzuschaffen, und solange er lebt, diesem Göttlichen in sich, in seiner Sippe und in seinem Volke zum Siege zu verhelfen, ohne daß Lohn und Strafe seiner harrt.

Zwang und Freiwilligkeit stehen also in den beiden Glaubensüberzeugungen scharf gegeneinander. Ist aber die christliche Glaubensüberzeugung willkürliches und sich vielfach widersprechendes Menschenwerk, so beruht das Erkennen des Göttlichen meiner Frau auf unantastbaren, religionphilosophischen Gedankengängen.

Weiterhin vertiefen die vielen, grundlegend tiefrevolutionierenden und aufbauenden Erkenntnisse der Werke meiner Frau, ich nenne nur „Schöpfunggeschichte", „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und auch den „Lehrplan der Lebenskunde für Deutschvolk-Jugend", diese Grundlage der Volksschöpfung des Deutschen Volkes zu einem neuen Staats- und Wirtschaftaufbau. Auf diese Erkenntnisse und ihre befreienden sittlichen Werte im einzelnen will ich nicht eingehen, sondern nur betonen, daß zum erstenmal eine klare Sonderung gegeben wurde, die überhaupt erst gestattet, übergriffe der Staatsgewalt in den unantastbaren Bereich der einzelnen Seele, wie andererseits Versäumnisse an notwendigen Forderungen an den Menschen festzustellen.

In dem Buch „Erlösung von Jesu Christo" gibt meine Frau die Nutzanwendungen ihrer religionphilosophischen Betrachtungen für die Lebensgestaltung, soweit dies der Stoff des Buches, die Gegenüberstellung ihrer Schau mit der christlichen Lehre, zuläßt. Sie schreibt da z. B.:

„Das Sittengesetz fordert all das vom Menschen, was die staatenbildenden Tiere an sich unter dem Zwang der Erbinstinkte leisten, so daß der Mensch durch die Einordnung unter dieses Gesetz so tauglich für Selbsterhaltung und Volkserhaltung wird, wie das Tier. Die Moral des Lebens aber hebt den Menschen hoch über das Tier. Sie will die Möglichkeit der Menschenseele, sich zum Bewußtsein Gottes umzuschaffen, trotz aller Fährnisse erhalten."

Die Wesenszüge dieser Moral des Lebens und ihre Sonderung von dem Sittengesetz sind eine der tiefgreifendsten Erkenntnisse für die Volkserhaltung! So wie erst Kants Erkenntnis von den Grenzen der reinen Vernunft klare Gotterkenntnis von allen religiösen Irrtümern sondern läßt, so ist die in allergrößter Gedankenschärfe durchgeführte Sonderung des Sittengesetzes, dessen Erfüllung unter Strafe in einem Volke gefordert werden muß, wenn es nicht untergehen soll, und der Moral des Lebens, der Erfüllung der göttlichen Wünsche, die Freiwilligkeit ihrem Wesen nach bleiben muß, erst die Grundlage eines Rechtes und aller Staatsgesetze, die das Gotterleben eines Volkes nicht bedrohen, sondern schützen und die Erhaltung des Volkes sicherstellen. Damit würden Zwang und Strafgesetze auf dem Gebiete der Freiwilligkeit und Unterlassung der Forderung des Sittengesetzes, da wo sie unerläßlich sind, zur Unmöglichkeit werden. Die ungeheuren Spannungen im Volk, die durch Eingriffe und Unterlassungen hervorgerufen werden, würden sich glätten, und die Menschen und Völker auf weiten Gebieten in innerer Übereinstimmung leben.

Das Deutsche Volk muß, um die Bedeutung des Gesagten nur einigermaßen zu erkennen, endlich verstehen, daß die Glaubenslehren und Rechtsauffassungen die Grundlagen seines Lebens sind. Das Christentum erzieht z. B. zwangsläufig Herdenmenschen, geleitet vom christlichen Hirten unter Verheißung von Lohn und Androhung von Strafen. Ein Volk, das so im Glauben erzogen worden ist, kann sich nur einen Staat bilden und eine Wirtschaft formen, die nach gleichen Grundsätzen das Menschenleben gestalten. Es muß folgerichtig ein Zwangs- und Zuchthausstaat auf allen Gebieten aus dem Christentum entstehen, alles andere wäre ein tiefer Widerspruch in sich.

Gegenüber dem christlichen Zwangsstaat mit einer kollektivierenden Wirtschaft und einem kollektivierten Volk ergibt sich aus den religionphilosophischen Betrachtungen meiner Frau die Volksschöpfung eines freien Volkes und eines Staates, der sittliche Freiheit gewährleistet.

Um dies zu beleuchten, führe ich aus dem Werk „Erlösung von Jesu Christo" wenige Stellen an, die ich dem Abschnitt „Morallehre" und seinen Unterabschnitten „Moral des Lebens" und „Sittengesetz" entnehme:

„Das Sittengesetz darf aber auch den Gottesstolz im Menschen weder verkümmern noch brechen durch würdelose Versklavung, durch Gefährdung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen. Das Sittengesetz erfüllt erst dann seinen tiefen Sinn, wenn es die Selbsterhaltung und Volkserhaltung durch ein Mindestmaß der Beschränkung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen sichert. Da das Wesen aller göttlichen Wünsche und des Gottesstolzes heilige Freiwilligkeit ist, so müssen die Landesgesetze vor allem auch die heilige Freiwilligkeit der Erfüllung des Sittengesetzes sichern und fördern, jedenfalls hierzu immer die Möglichkeit lassen. Zwang und Strafe dürfen nur da einsetzen, wo die Erfüllung versäumt ist."

An anderer Stelle heißt es:

„Jedes Tier sorgt, wie wir sahen, von Instinkt gezwungen, sobald es herangewachsen ist, selbst für die Erhaltung seines Lebens. Das Sittengesetz muß, wie schon erwähnt, diesen Zwang der Erbinstinkte ersetzen und daher von jedem im Volke die Selbsterhaltung durch eigene Leistung als Selbstverständlichkeit erwarten und sich nur Zuständen der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber berechtigt, ja sogar verpflichtet fühlen, Fürsorge zu sichern. So muß das Sittengesetz von der Volksleitung Sicherung der Arbeitmöglichkeit jedes Einzelnen und Sicherung des Arbeiterertrages verlangen. Die Einordnung des Sittengesetzes unter die Moral des Lebens hat es aber auch zur Folge, daß das Sittengesetz von der Volksleitung fordert, daß kein einziger im Volke, um sein Dasein erhalten zu können, Arbeitsklave, ‚Arbeittier' wird und hierdurch seelisch verkommt ..."

Und weiter lesen wir:

„Die Gewaltherrschaft ist nur eine vergängliche Sache, wenn ein Volk noch gesund genug ist, sie abzuwerfen, aber sie währt lange an, wenn alle Schutzwälle eingerissen wurden, die seine Freiheit hüten. Aus jenen Zeiten vergänglicher Gewaltherrschaft, in denen alle Schutzwälle im Volk noch erhalten waren, stammt auch das Volksprüchlein:

‚Strenge Herren regieren nicht lange.'

Die Schutzwälle eines Volkes gegenüber volksmörderischer Gewaltherrschaft sind: Selbstversorgung und Selbsthilfe jedes Einzelnen in seiner Selbsterhaltung, volle Verantwortung für sein Tun vor dem Sittengesetz, freie Bahn für freiwillige Höchstleistung und die Pflicht der Volksleitung, dem freien Menschen Arbeit und Arbeiterertrag zu sichern."

Diesen Forderungen gegenüber, die sich aus der Religionphilosophie meiner Frau über den Sinn des Menschenlebens mit unvergleichlicher Folgerichtigkeit ergeben, frage ich:

Wie steht es heute mit der Erziehung des Volkes zu seiner Erhaltung? Hört es etwas von den überstaatlichen Gewalten, hört es etwas, was Glaube, Politik und Wirtschaft bedeutet?

Wie steht es heute mit Gewissensfreiheit, wo schon Säuglinge einer Religiongemeinschaft zugeteilt werden, aus der auszutreten nur zu oft mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist?

Wie steht es heute mit der Erhaltung des Gottesstolzes und der Freiheit des einzelnen, der befürchten muß, sein

von Jesu Christo

von Dr. Mathilde Ludendorff. Volksausgabe 376 Seiten
Preis 2.— RM., holzfrei geb. 4.— RM.
Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 NW.

Brot zu verlieren, wenn er eine Meinung vertritt, die dem Brotgeber nicht bequem ist?

Wie steht es mit den Millionen Arbeitlosen gegenüber der geforderten Möglichkeit der Selbsterhaltung durch Selbstversorgung?

Wie steht es mit der Erfüllung der Aufgabe des Staates, die Möglichkeit der Selbsterhaltung und Selbstversorgung sicherzustellen?

Wie steht es mit der Erhaltung des Arbeitertrages gegenüber den ungeheuren Steuerbelastungen?

Wie steht es mit der Verantwortlichkeit der Volksleiter für diese Zustände?

Ich habe nur einige Fragen aufgeworfen, andere kann sich der Leser selbst stellen und beantworten. In allem sind unsere Anschauungen entgegengesetzt dem, was der jüdisch-christliche Zwangsstaat heute verwirklicht und das „Christentum der Tat" des Herrn Hitler noch schärfer in Erscheinung treten lassen wird.

Es ist klar, daß ein Durchdringen des Volkes mit Anschauungen, die das Volk aus dem Bannkreis des jüdischen Volkes und der Priester und aus den Armen des bürokratischen Staates führen, der Macht des Weltkapitals entgegensteht, und die „schlimmste Revolution" des Geistes bringt, die heutzutage gedacht werden kann, da sie den Völkern und dem einzelnen Freiheit gibt, die von den heute herrschenden Gewalten mit allen Mitteln verhindert werden muß. Die Revolution von 1932/33 soll diese Aufgabe erfüllen, nachdem die anderen widerlichen Kampfmethoden versagt haben.

Demgegenüber werden meine Frau und ich dafür sorgen, daß die Grundlagen unserer Volksschöpfung weiter bekannt werden. Ich weiß, daß uns viele Deutsche dabei helfen werden. Auch die Revolution von 1932/33 wird diese Gedankenwelt, die die Befreiung des Deutschen Volkes zur Folge haben wird, schließlich nicht im Zwangs- und Zuchthausstaat, auch nicht im Blut ersticken können.

Unentbehrliche Waffen im Kampf für Wahlenthaltung:

Hans Kuth: **Wahlenthaltung?** 20 Seiten, Preis 15 Pf.

E. Ludendorff: **„Heraus aus dem Braunen Sumpf".** Einzelpreis 2 Pf., 100 Stück 2.— RM., 500 Stück 7.— RM., 1000 Stück 12.— RM. postgebührenfrei.

Flugblatt **Irrlicht Hitler — Gewalttätige Unterführer — Dressur zum Volksmörder.** 10 St. 30 Pf., 100 St. 2 RM., 500 St. 6 RM., 1000 St. 10 RM., 5000 St. 38 RM. postfrei.

Vor'm Volksgericht. Folge 15/32. Staffelpreis: 500 St. 6 RM., 1000 St. 10 RM., 5000 St. 38 RM. postfrei.

Parole: Wahlenthaltung!

Die Deutsche Volkshochschule

D-2401 Ratekau · Postfach 1102

Da immer wieder gelogen wird, Ludendorff habe sozusagen Seite an Seite mit Hitler gestanden, geben wir hier einen Aufsatz Ludendorffs original im Faksimiledruck wieder. Dieser Aufsatz ist ein halbes Jahr vor Hitlers Machtergreifung geschrieben. Er zeigt in voller Klarheit, was Ludendorff von der nationalsozialistischen Machtübernahme erwartete:

Nach zehn bis zwölf Jahren (also 1943-1945) wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution 1932/33 ein Volksbetrug war.

Und weiter:

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten.

Die Geschichte hat gezeigt, daß General Ludendorff die Entwicklung der politischen Verhältnisse richtig vorausgesehen hat. Sollte man daraus nicht den Schluß ziehen, daß er auch die Kräfte, die die Geschichte machten, richtig gesehen hat? Ludendorff wurde nicht müde, vor dem Mißbrauch des Lebens- und Freiheitswillens des deutschen Volkes durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu warnen. Aber er konnte vor den Gefahren nicht nur warnen, er konnte der herrschenden Wirrnis auf weltanschaulichem Gebiete die klaren Antworten gegenüberstellen, die Mathilde Ludendorff in ihrer Religionsphilosophie gegeben hatte. So zeigte er, wie in dem damals gerade erschienenen Buche „Erlösung von Jesu Christo" die Frage nach Zwang und Freiheit allgemeinverständlich beantwortet wurde.

Diese Frage war Ludendorff besonders wichtig, da er die Entwicklung zum nationalsozialistischen Zwangsstaat klar voraussah.

Hitler hat in geschickter Weise den Lebenswillen des Deutschen Volkes für seinen Zwangsstaat mißbraucht, hat Maßnahmen ergriffen, die schließlich in Krieg und Zusammenbruch endeten, wie Ludendorff das vorausgesagt hat. Auf diese Weise ist der völkische Gedanke heutzutage derart in Mißkredit geraten, daß die Deutschen heute glauben, jedes Volksbewußtsein, jedes Rassebewußtsein ablehnen zu müssen. So ist dafür gesorgt, daß unser Volk von einem Extrem in das andere taumelt. Während in anderen Völkern das Volksbewußtsein wächst, wird in unserem Volke jede Regung in dieser Richtung fälschlicherweise mit Neonazismus gleichgesetzt.

Vor allem wird man nicht müde, das Märchen in die Welt zu setzen, Ludendorff sei ein Anhänger Hitlers gewesen. Zum Beweis wird die Beteiligung Ludendorffs am sog. Hitlerputsch im November 1923 angeführt.

Nun muß man allerdings das Handeln jedes Menschen immer aus der Zeit heraus verstehen, in der er gelebt hat. Wenn man nun die Zeit um 1923 mit den heutigen Verhältnissen vergleicht, so zeigen sich Ähnlichkeiten, die uns die damaligen Verhältnisse vielleicht etwas verständlicher machen.

In unseren Tagen sehen wir eine recht beachtliche Auseinandersetzung auf verschiedenen Gebieten: da ist die ökologische Bewegung, Landschaftsschutz usw., gegen Flugplatzstartbahn, da ist die Friedensbewegung usw. Alle diese Gruppen – klein zwar, aber sehr aktiv und idealistisch einsatzbereit – sind, obwohl in wesentlichen Zielsetzungen einig, in sich zerstritten und beherbergen die unterschiedlichsten politischen Richtungen von ganz links bis ganz rechts. Wir sehen also in diesen Gruppen eine große Vielfalt unterschiedlichster politischer Färbung.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es im Deutschen Reich eine ebensolche Vielfalt politischer Gruppen, ebenso in sich zerstritten und unklar. Heute geht es in den Gruppen um Lebenserhaltung schlechthin, damals ging es unter dem Diktat von Versailles um Volkserhaltung. Heute fehlt diesen Gruppen eine überragende Führergestalt, damals war General Ludendorff – wie man sich ausdrückte – der „Schirmherr" aller dieser Verbände. Dabei gehörte er keiner dieser Organisationen an, eben auch nicht der Partei Hitlers, die erst nach 1924 (Hitler hatte damals erst sein Buch „Mein Kampf" geschrieben) mehr und mehr ihren politischen Weg festlegte. Im gleichen Zeitraum entfernte sich Ludendorff immer weiter von den nun immer klarer erkennbaren politischen Ansichten Hitlers bis zur ausgesprochenen Gegnerschaft.

Der hier wiedergegebene Aufsatz von General Ludendorff aus dem Jahre 1932 ist selbstverständlich nur aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen. Es ist ein Zeitdokument, das zeigt, wie die Einstellung des Generals zur nationalsozialistischen Machtergreifung war, wie sehr es also Lüge ist, Hitler und Ludendorff als nebeneinanderstehend zu zeigen.

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Das wahre Gesicht

von

Jakob dem Betrüger

oder

Wer steckt hinter der planmäßigen Unterjochung der Völker?

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

3. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2013

Inhalt:

Zum Geleit 13

Vorwort. *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 14

1. **Die Mondnatur des Judentums.** (Prof. Siegfried Passarge) 20
2. **Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker.** 24
3. **Ein Praxisbeispiel zum Esausegen.** *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 28
4. **Das „Buch der Kriege Jahwehs" und die verschiedenen Gottesnamen.** *(S. Ipares)* 30
5. **Was wird in rabbinischen Schriften zu El Schaddai und Beschneidung gemeldet?** *(Prof. J. A. Eisenmenger)* 35
6. **Was wird in rabbinischen Schriften zum Thema Sündenbock und Esau gemeldet?** *(Prof. J. A. Eisenmenger)* 51
7. **Das „Entdeckte Judentum" von Prof. Johann Andreas Eisenmenger.** 78
8. **Gutachten über Prof. Eisenmenger und sein Werk.** 79
9. **Vom Rabbinismus.** *(Theodor Fritsch)* 80
10. **Ist der Talmud noch in Geltung?** *(Theodor Fritsch)* 89
11. **Talmudische Auslegekünste.** *(Theodor Fritsch)* 104
12. **Molochismus.** (Dr. Wilhelm Matthießen) 105
13. **Jahve-Baal-Moloch (Melek) als Kriegsgott, Feuergott und Stierbildnis.** (Prof. Dr. Hugo Gressmann) 106
14. **Die zwiegehörnte Bischofsmütze Mitra als Symbol des Völkertodes.** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 122
15. **Der Papst und der Hohepriester.** *(General Ludendorff)* 126
16. **Der Gnadenstuhl Jahwehs.** *(General Ludendorff)* 132
17. **Weitere Beweise für die Zugehörigkeit des Christentums zum Volk Jakobs (Israels).** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 142
18. **Die Beschneidung in der Freimaurerei.** *(General Ludendorff)* 146
19. **Die Symbolik des Halsordens der Logenmeister.** *(General Ludendorff)* 153
20. **Der jüdische Aberglaube an „Symboltaten".** (Dr. Mathilde Ludendorff) 159
21. **Die Beschneidung (Taufe) im Christentum.** *(Matthias Köpke)* 164
22. **Die Bibel, ein Lehrbuch der Völkervernichtung** *(Dr. Wilhelm Matthießen)* 167
23. **Die Lehre des Paulus zur Völkervernichtung** (Dr. Friedrich Murawski) 178
24. **Vom „verzeihlichen Betruge".** (General Ludendorff) 186
25. **Kirchliche Fälschungen als Werkzeug der christlichen Politik.** (Dr. Helmut Lüpke) 188
26. **Antisemitismus gegen Antigojismus.** *(General Ludendorff)* 193
27. **Eine Rabbinerpredigt über Jakob und Esau** 198

28. Noch einmal der Esausegen. *(Dr. Mathilde Ludendorff)* 201
29. Judengeständnis – Völkerzerstörung durch Christentum. *(General Ludendorff)* 204
30. Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken. *(General Ludendorff)* 209
31. Was wissen wir vom Reichskonkordat? *(Kurt Riechers)* 220
32. Bischofseid und Landestreue (Artikel 16 des Reichskonkordats vom 20. 7. 1933, auch im Jahre 2012 noch in Kraft!!) *(Dr. Armin Roth)* 226
32.1. Theologie und Hochschule (Artikel 19) *(Dr. Armin Roth)* 229
32.2. Völkische Minderheiten (Artikel 29) *(Dr. Armin Roth)* 233
32.3. Gebet für Regent und Reich (Artikel 30) *(Dr. Armin Roth)* 234
33. Germanische Geschichte? 236
34. Ehrbarkeit der Germanen als Quell gesunder Volkskraft 237
35. Beispiele zur frühen Geschichte des Christentums 238
36. Das schändliche Verbrechen des „stummen Hundes“. *(General Ludendorff)* 240
37. Sozialismus-Zionismus-Bolschewismus-Kommunismus (Friedrich Engels) 243
38. Zionismus (Prof. Gregor Schwarz-Bostunitsch) 244
39. Die zehn Hauptverantwortlichen in Rußland (Dr. Rudolf Kommoss) 245
40. Die Sowjet-TSCHEKA (GPU – Geheimdienst) (Prof. G. Schwarz-Bostunitsch) 251
41. Die Absicht der Errichtung eines israelitischen (Jakob) Priesterstaates. *(Roland Bohlinger)* 257
42. Der Weißmeer-Kanalbau unter TSCHEKA Leitung (Herman Fehst) 269
43. Matthäus Davidsohn Bermann – der Henker (Dr. Rudolf Kommoss) 271
44. Presse- und Nachrichtenwesen, Religion, Kultur, Bildung, Wissenschaft, Medizin und der Patriotismus in der Sowjetunion (Dr. Rudolf Kommoss) 274
45. Beispiele des Fünfzacksterns im Kommunismus und in der Freimaurerei 288
46. Deutschland und der Völkerbund (Prof. Gregor Schwarz-Bostunitsch) 295
47. Beschreibung der Abrüstungsplakette von 1932 (Prof. G. Schwarz-Bostunitsch) 298
48. Roms Stellung zum Bolschewismus *(J. Strunk)* 304
49. 18.01.1871 310
50. Milliarden 311
51. Die Angehörigkeit des Islâm zu Jakob-Israel (Dr. Adolf Wahrmund) 314
52. Weitere Charakteristiken zum Islâm (Dr. Adolf Wahrmund) 323
53. Die Semiten und der Gottesbegriff (Theodor Nöldecke) 325
54. Jahwe als Kriegsgott (Lic. Dr. Hugo Gressmann) 336
55. Jahwe als Seuchen- und Totengott (Lic. Dr. Hugo Gressmann) 340
56. „Du sollst nicht töten“ (Walter Löhde) 343
57. Messe, Opfermahl, heilige Speise und Bartholomäusnacht (F. Nork, Dr. Erich Gottschling) 350

58. Das Verderben der Völker durch Kriegführung der röm.-kath. Kirche (Robert Greßmann) **357**
59. Jahwehs Lügengeist als Kriegsmittel (Bibel) **359**
60. Kampfgift Alkohol (Dr. med. Georg Stolte) **360**
61. Christentum ist Judentum (Dietrich) **365**
62. Der Sinn der christlichen Taufe (Dr. Mathilde Ludendorff) **367**
63. Die Taufe im Christentum (Prof. Dr. Wilhelm Bousset) **375**
64. Der Opfertod und seine Bedeutung (Das Lamm, das Blut, das Kreuz) (Prof. Dr. Wilhem Bousset) **378**
65. Enthüllungen Rabbi Moldavo´s (Prof. August Rohling) **382**
66. Menschenopfer im Alten Kanaan **384**
67. „Selig sind die Friedfertigen“ (Dr. Wilhelm Matthiessen) **385**
68. Rund um Rotary **390**
69. Warum Rotarier und Lions freimaurerisch sind **395**
70. Noch einmal Molochismus (Dr. Wilhelm Matthiessen) **400**
71. Die „Politik Christi“ mit Wiedergabe des Eides der „Ritter vom Kolumbus-Eid“ (Kolumbus Ritter) (Dr. Mathilde Ludendorff) **406**
72. Wehrt dem drohenden Unheil (Dr. Mathilde Ludendorff) **411**
73. Noch einmal der „heilige Krieg“ (Prof. Dr. Adolf Wahrmund) **413**
74. Hohenpriester/Königspriester/Bischof/Papst – Repräsentanten von Jakob-Israel (Matthias Köpke) **417**
75. Priesterkasten (Erich Ludendorff) **425**
76. Priestervergottung und Volksversklavung (Dr. Mathilde Ludendorff) **427**
77. Anhang 1 (Aus dem Werk „Geheime Weltmächte“ von Ipares) **432**
78. Anhang 2 (Aus dem Werk „Wahlenthaltung“ von Hans Kurth) **433**
79. Anhang 3 (Aus dem Werk „Wahlenthaltung“ von Hans Kurth) **434**
80. Anhang 4 (Aus der Bulle „Beatus Andreas" von Benedikt XIV. Vom 22.2.1755) **435**
81. Anhang 5 (Aus dem Werk „Die Judenmacht“ Schächten im Judentum) **445**
82. Anhang 6 (Aus der „Ludendorff's Volkswarte“ Mitten in der Revolution 1932/33) **446**
83. Anhang 7 (Einige Gedanken des Verfassers) **450**

E. u. M. Ludendorff

Die Judenmacht
ihr Wesen und Ende

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Der Jude — eine Weltgefahr? . . . . . M. L. 9

1. Des Juden Aberglaube und „fromme" Pflichten

Des Juden Aberglaube und unser Abwehrkampf . M. L. 17
Der Jude gepeitscht durch Jahwehs Fluch . . . E. L. 18
Die jüdische Seele . . . . . M. L. 25
Der Kabbalahaberglaube des Juden . . . . . E. L. 31
Ein Schächtgesetz der Kabbalah . . . . . M. L. 36
Des Juden Seelenbild in seiner Sprache . . . . M. L. 44

2. Des Juden Kampfscharen

A) Die Freimaurer

Das System aller Priesterkasten . . . . . M. L. 51
Juda, ein fanatisches Priestervolk . . . . . M. L. 53
Die Freimaurer sind künstliche Juden . . . . . E. L. 59
Das Einfangen der Großen in die Logen . . . M. L. 72
Die Abrichtung zum künstlichen Juden . . . . . E. L. 83
Die Scheinkämpfe des Juden und seine Kampfscharen M. L. 93
Das Geheimnis der Freimaurerei — die Beschneidung! / Freimaurer-Schurz und symbolische Beschneidung . . . . . E. L. 97
Die Unmoral des jüdischen Rituals der Freimaurerlogen . . . . . M. L. 103
Die Hochgradbrüder als bewußte Judendiener . . E. L. 124
Der Satanismus der Hochgradbrüder . . . . . M. L. 133

B) Die Christen

Die Gefahren des Christentums als Fremdglauben, Okkultwahn und Judenlehre . . . . . M. L. 142
Die Christen sind künstliche Juden . . . . . E. L. 144

Die christlichen Kirchen im Hilfdienst für Judas völkische Ziele . . . . . M. L. 152
Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemeinschaft" . . . . . E. L. 156
Der Christ als gelähmter Antisemit . . . . . M. L. 164
Der Papst und der Hohepriester . . . . . E. L. 171
Der Gnadenstuhl Jahwehs . . . . . E. L. 177
Jüdische Mission . . . . . M. L. 179
Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum E. L. 183
Wie die Christen Judas Schafe wurden . . . . M. L. 189
Der „Gottesbegriff": Jahweh . . . . . E. L. 194
Die jüdische Moral gestaltet die Geschichte der Völker M. L. 204
Das Unheil der Säuglingstaufe und ihr jüdischer Sinn E. L. 216
Der Sinn der christlichen Taufe . . . . . M. L. 220
Die Judenblütigkeit Jesu — eine Grundlage der Christenlehre . . . . . E. L. 229
Das „Vaterunser", der Christen heiliges Gebet, das Kaddischgebet der Juden . . . . . M. L. 237
Weibesächtung der Priesterkasten . . . . . M. L. 243
Der Jude Paulus und die Frau . . . . . E. L. 247
Vom „verzeihlichen Betruge" . . . . . E. L. 252
Das alte Testament — ein junges Buch . . . . M. L. 254
Das „fabrizierte" neue Testament . . . . . E. L. 270
Artfremd und arteigen . . . . . M. L. 287
Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken . . E. L. 292
Judentum und Christentum ein Gegensatz? . . . M. L. 301

3. Der Jude erfüllt die politischen und wirtschaftlichen frommen Pflichten

A) Jüdisch fromme Politik

Der Feldherr enthüllt das politische Treiben der jüdischen Kampfscharen . . . . . M. L. 311
Ein Nationalfeiertag zu Ehren Jahwehs . . . E. L. 314
Der Judenfluch des Hauses Romanow und eine „monarchisch-nationale" Zeitung . . . . . M. L. 317
Tannenberg . . . . . E. L. 321
Immer der gleiche Volksbetrug . . . . . M. L. 325
Deutschland als Sündenbock . . . . . E. L. 328
Das Auto der jüdischen Konfessionen . . . . . M. L. 332
Seht die Schlachtschafe . . . . . E. L. 336

Über jüdische Weltmacht und das „Pro-Palästina-Komitee" . . . . . E. L. 340
Die Judenherrschaft im 18. Jahrhundert und heute nur ein Pro-Palästina-Komitee! . . . . . M. L. 344
Der Judenstaat Palästina nach Deutschen Siegen . E. L. 346
Was will der Jude mit Palästina? — Aus einer hebräischen Geheimschrift . . . . . M. L. 352

B) Jüdisch fromme wirtschaftliche Ausraubung

Das Enteignen eine „schwere Arbeit" . . . . . M. L. 360
Der arbeitende Mensch in der Wirtschaft . . . . E. L. 373
Freie Wirtschaft . . . . . E. L. 381
Zur Befreiung der schaffenden Deutschen . . . . E. L. 389
Weg mit Goldwährung und Börse . . . . . E. L. 394

4. Über jüdische Kampfesweise und wirksame Abwehr

Unsere Kampfesweise . . . . . M. L. 405
Die „Mondnatur" auf der Drehscheibe . . . . . M. L. 407
Im Kampf gegen Juda . . . . . E. L. 413
Ist der Jude nur ein Parasit? . . . . . M. L. 417
Antisemitismus gegen Antigojismus . . . . . E. L. 421
Sinnvoller Abwehrkampf gegen die Juden . . . M. L. 428
Der Jude und die Deutsche „Leichtgläubigkeit" gegenüber jüdischen Kampfesweisen . . . . E. u. M. L. 432
Vom unsichtbaren Hakenkreuz . . . . . E. L. 434
Die gespaltene Kriegsführung des Juden . . . E. L. 438
Durch Sektenkämpfe zum Siege über freie Völker . M. L. 442

Schluß: Freiheit oder Kollektiv? . . . . . E. L. 446

Verzeichnis der Erstveröffentlichungen der einzelnen Aufsätze 453

Dr. Wilhelm Matthießen

KLEINES BIBEL-LEXIKON

ARCHIV-EDITION

Dieses Nachschlagewerk behandelt folgende Stichworte:

Antisudaismus 15
Arbeit 20
Bann 24
Christus-König 30
Dämon-Jahweh . . . 34
Drohungen 40
Frau und Ehe 44
Führermord 48
Gastvolk 50
Geisteskrankheit . . . 54
Geldherrschaft 58
Gottesbegriff 62
Größenwahn 70
Helden, jüdische 74
Hungerpolitik 73
Jahwehfriede 79
Jenseitsvorstellung . . 68
Jesus 91
Judenrache 93
Kriegsbrauch 98
Kriegshetze 104
Kulturzerstörung . . . 109
Lohnreligion 115
Lügenhetze 120
Menschenhaß 122
Messianismus 129
Meuchelmord 136
Molochismus 141
Moral 145
Mord 152
Nächstenliebe 156
Nihilismus 160
Pazifismus 164
Politik 167
Priestertum 175
Reich Gottes 184
Sippenzerstörung . . . 188
Staat und Kirche . . . 192
Tarnung 201
Unzucht 203
Versklavung 206
Vielgötterei 208
Völkervernichtung . . 211
Weltherrschaft 217
Wiederkunft Christi . . 221
Wirtschaftsbeherrschung . 225

Abkürzungen:

1. Allgemeine:

a.T. = Altes Testament
n.T. = neues Testament

2. Für die einzelnen Bibelbücher:

Die fünf Bücher Mosis:
Gen: Genesis oder 1. Buch Mosis.
Ex: Exodus oder 2. Buch Mosis.
Lev: Leviticus oder 3. Buch Mosis.
Num: Numeri oder 4. Buch Mosis.
Dt: Deuteronomium od. 5. Buch Mosis.

Jos: Josuah
Ri: Richter
1 Sam: 1.Buch Samuel
2 Sam: 2. Buch Samuel
1 Kö: 1. Buch der Könige
2 Kö: 2. Buch der Könige
1 Chr: 1. Buch der Chronik
2 Chr: 2. Buch der Chronik
Esra: 1. Buch Esra
Neh: Nehemia oder 2. Buch Esra
Tob: Tobias

ERICH LUDENDORFF

VERNICHTUNG DER FREIMAURERE I DURCH ENTHÜLLUNG IHRER GEHEIMNISSE

ARCHIV-EDITION

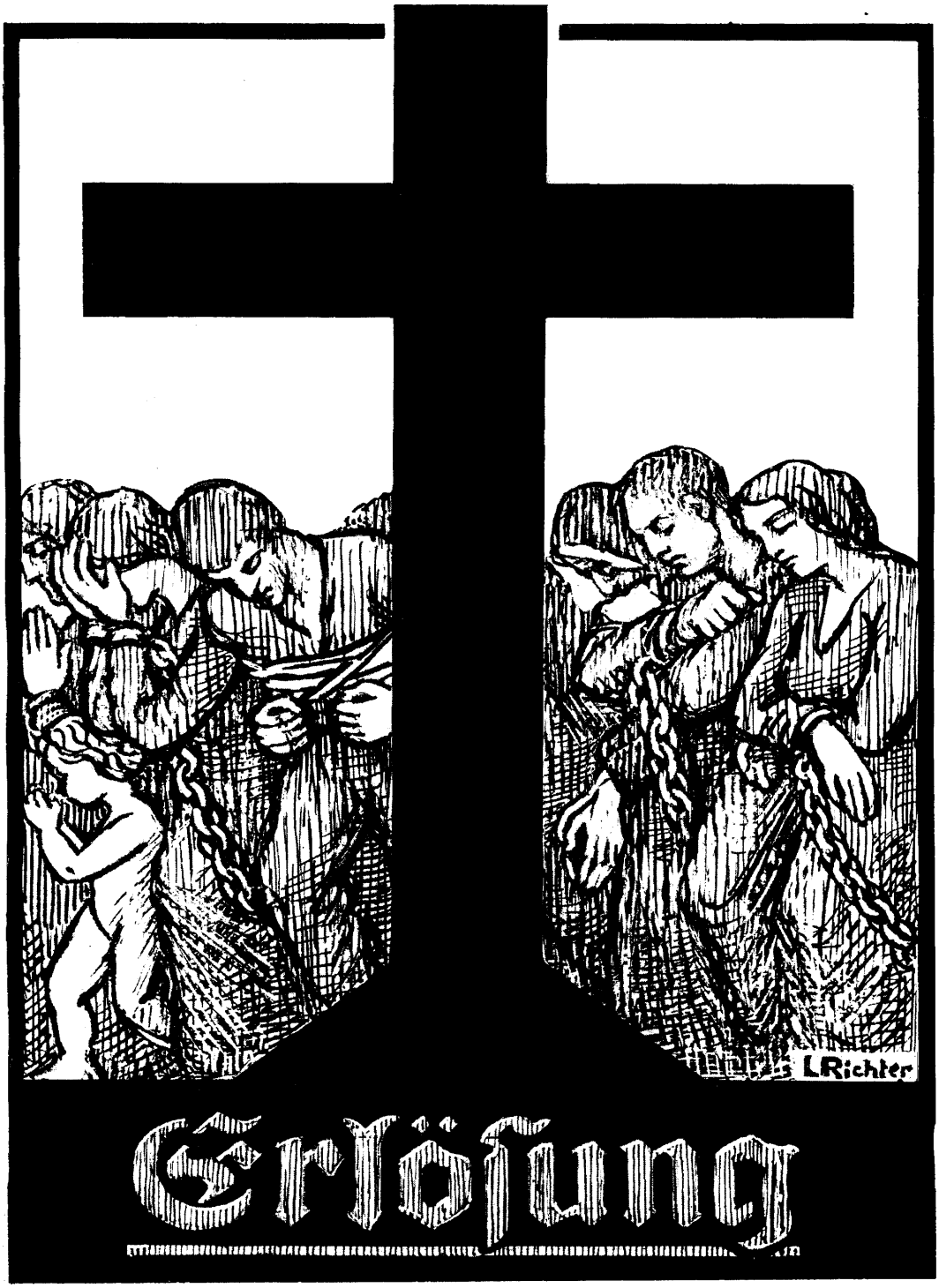
Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung 3
II. Über Freimaurerei in Deutschland 13
1. Jüdische Logen 13
2. Die „humanitären“ Großlogen 14
3. Die sogenannten „christlichen“ altpreußischen Großlogen . 15
4. Sonstige Großlogen 21
5. Gradeinteilung 21
6. Zahl der Mitglieder und Wirkungbereich der Großlogen . 25
7. Die Deutsche Freimaurerei ein Glied der Weltfreimaurerei 27
III. Die Abrichtung zum künstlichen Juden . . . 33
1. „Mythos“ 33
A. König Salomo und das alte Testament . 33
B. Der Talmud 39
C. Die Kabbalah 40
D. Das neue Testament 43
2. „Moral“ 47
Feldlogen als Beispiel 60
3. Abstempelung oder symbolische Beschneidung . . . 64
A. Kennzeichen 64
B. Loge und Arbeitstafel oder Teppich . . 68
in der Johannis-Lehrlings-Loge 69
in der Johannis-Gesellen-Loge 70
in der Johannis-Meister-Loge 70
in der Andreas-Lehrlings-Gesellen-Loge . . . 72
in der Andreas-Meister-Loge 73
C. Das Aufdrücken des Stempels . . . 74
im Johannis-Lehrlings-Grad 74
im Johannis-Gesellen-Grad 77
im Johannis-Meister-Grad 78
im Andreas-Lehrlings-Grad 80
im Andreas-Gesellen-Grad 83
im Andreas-Meister-Grad 84
D. Die symbolische Beschneidung . . . 86
IV. Von Hochgraden und Anderem 90
V. Statt Tempel Salomos „Deutscher Dom“ . . 108
Quellennachweis 115

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der schwarze Feind, von Erich Ludendorff 3
Des schwarzen Papstes göttliche Majestät, von Mathilde Ludendorff 7
Die schwarze Schar, von Erich Ludendorff 9
Die Dressur im schwarzen Zwinger, von Mathilde Ludendorff (Dr. v. Kemnitz) . 18
Der enthüllte Aufmarsch des Kriegsheeres, von Erich Ludendorff 45
Die abgestufte Dressur des Kriegsheeres, von Mathilde Ludendorff (Dr. v. Kemnitz) . 62
Die Eroberung der Kirche, von Erich Ludendorff 83
Der Triumph der Jesuitenmoral, von Mathilde Ludendorff 98
Die wirtschaftliche Weltherrschaft, von Erich Ludendorff 113
Die Ausrottung der Ketzer, von Erich Ludendorff 128
Der Sieg der Wissenschaft, von Mathilde Ludendorff 152
Falscher Kampf gegen den schwarzen Feind, von Mathilde Ludendorff 166
Das Ende der Jesuitenmacht, von Erich Ludendorff 175
Quellenangabe 181



Dr. Mathilde Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo“

Inhalt

Seite

Einführung 7
Die Pflicht zum Werk 7
Erschwernis der Einsicht 11
Wahrheit und Fälschung 21

Der Mythos von Krischna-Christos 29
Von Agni zum Welterlöser Krischna-Christos 30
Legenden vom indischen Gottessohn 36
Übernatürliche Empfängnis 36, Begrüßung der werdenden Mutter 37, Geburt des Krischna-Christos 38, Begrüßung des Kindes durch den frommen Greis 39, Verfolgung durch den König 40, Der zwölfjährige Gottessohn bei den heiligen Schriften 41, Weihe zum Amt 42, Das Fasten in der Wüste und die Versuchung durch den Teufel 43, Die Armen und Sünder 44, Am Brunnen 44, Aussendung der Jünger 46, Weissagung des Todes und Versagen der Jünger 48, Die Verklärung 49, Die Salbung des Erlösers 50, Das Abendmahl 51, Der Tod des Gottessohnes 52, Auferstehung und Himmelfahrt des Gottessohnes 52
Wunder 56

Das Leben des Juden Jesus 68
Stammbaum und Beschneidung 70
Die Wanderjahre 74
Gefangennahme 100, Gericht und Verurteilung 121, Kreuzestod 125

Die indische, jüdisch verzerrte Lehre Jesu 133
Jesus rechtgläubiger Jude und Umstürzer jüdischen Glaubens 134
Gleichnisse 140
Ein Krischna-Gleichnis und sein Schicksal im neuen Testament 143, Gleichnisse, die andere Völker des Altertums schon erzählten 146, Ein Gleichnis aus Jesaja und den Psalmen 149, Gleichnisse, die die Reformation der Moral durch Krischna und Buddha zum Inhalt haben 151, Gleichnisse mit jüdisch verzerrter indischer Morallehre 153, Gleichnisse rein jüdischen Inhaltes 156
Weltanschauung 162
Gottesbegriff 163, Erbsünde und Sünde 171, Himmel und Hölle 178, Engel und Teufel 184, Das jüngste Gericht, Lohn und Strafe nach dem Tode 186, Lohn und Strafe vor dem Tode 190, Der erlösende Gottessohn 195, Messias 196, Sühnopferlamm und Mithra 201, Der Krischnaerlöser 207
Heilslehre 216
Taufe 219, Gnade 220, Wiedergeburt 222, Vergebung 223, Fasten 237, Gebet 240, Arbeit 248, Das Werden wie die Kinder 249
Morallehre 250
Moral des Lebens 254
Der Wunsch zum Wahren 257, Der Wunsch zum Schönen 259, Der Wunsch zum Guten 261, Göttlich gerichtetes Lieben und Hassen 266, Gottesstolz 270, Morallehre und Rassecharakter 272
Sittengesetz 274
Selbsterhaltung 278, Sexualmoral 281, Sippenerhaltung 286, Volkserhaltung 292

Erkenntnis und Rettung 308

Nicht wegwerfen! Weitergeben!

Kampf für

Wahlenthaltung!

Ein Mittel
zur Vernichtung des Systems?

Ein Mittel
zur Deutschen Neugestaltung?

Inhaltsverzeichnis:

1. Fast sämtliche Seiten, bis hin zur Broschüre „Meine Kampfziele“ von Erich Ludendorff, sind verschiedenen Ausgaben der Wochenschrift „Ludendorffs Volkswarte“ der Jahre 1929 bis 1933 und ihrer Beilage „Vor’m Volksgericht“ der Jahre 1932/1933 entnommen …. (88 Seiten).
2. Meine Kampfziele (3 Seiten) ..... Erich Ludendorff
3. Wahlenthaltung? (19 Seiten) ..... Hans Kurth
4. Rom – Judas Kriegshetze; Das Verhängnis der Deutschen (16 Seiten)..... Lena Wellinghusen
5. Hitlers Rompoltik im Dienste der päpstlichen Kriegshetze (Drohender Weltkrieg auf deutschem Boden) (36 Seiten)..... Lena Wellinghusen
6. Rund um Rotary (Rotary-Club) (10 Seiten) aus dem Buch „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“..... Matthias Köpke
7. Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemeinschaft“ (14 Seiten inkl. Abb.) ..... Erich Ludendorff
8. Literatur: erhältlich bei www.archive.org, www.scribd.com .(44 Seiten)

Bildnachweis:

1. Bild: Erich Ludendorff nach einem Gemälde von Eißfeld; entnommen dem Buch „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung“ I. Band, von Erich Ludendorff, Ludendorffs Verlag, 1940.
2. Bild: Der Feldherr Ludendorff nach dem Kolossalgemälde von L. Richter; entnomen dem Buch „Erich Ludendorff – Sein Wesen und Schaffen“ von Dr. Mathilde Ludendorff und anderen, Ludendorffs Verlag, 1940.
3. Bild: Erich Ludendorff; entnommen dem Buch „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung“ II. Band, von Erich Ludendorff, Verlag Hohe Warte, 1951.

Vorliegende Schrift, und auch deren Quellen, können im Internet unter: www.archive.org, www.scribd.com oder einer anderen Internetadresse kostenlos heruntergeladen werden!

2. erweiterte Auflage

Weitere Veröffentlichungen von Matthias Köpke:

1. **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“**, 3. Aufl., 2013, 452 Seiten.
2. **„Das Buch der Kriege Jahwehs“**, 1. Aufl., 2013, 291 Seiten.
3. **„Kampfgift Alkohol“**, 1. Aufl., 2013, 91 Seiten.

Kampfgift Alkohol

Sechs Aufsätze aus:
„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ und
„Ludendorffs Volkswarte“.

**Dr. med. Mathilde Ludendorff, Wilhelm Weber,
Dr. med. Georg Stolte und Erich Ludendorff**

Inhaltsverzeichnis:

1. Alkohol und Christentum (Am Heiligen Quell Deutscher Kraft Nr. 10/1936)
von Dr. med. Mathilde Ludendorff ..... 7 Seiten

2. Sie sind sich einig (Am Heiligen Quell Deutscher Kraft Nr. 10/1936)
aus der Umschau ..... *3 Seiten*

3. „Heilig-Vater-Bier“!
aus der Umschau ..... *2 Seiten*

4. Kampfgift Alkohol (Am Heiligen Quell Deutscher Kraft Nr. 6/1937)
von Dr. med. Georg Stolte ..... *6 Seiten*

5. Christentum ist Judentum (Am Heiligen Quell D. K. Nr. 6/1937)
von Dietrich ..... *3 Seiten*

6. Alkohol und Lebensfreude (Am Heiligen Quell D. K. Nr. 10/1937)
von Wilhelm Weber ..... *3 Seiten*

7. Alkohol als Völkerverderber (Ludendorffs Volkswarte Nr. 28/1929)
von Dr. med. Mathilde Ludendorff ..... *5 Seiten*

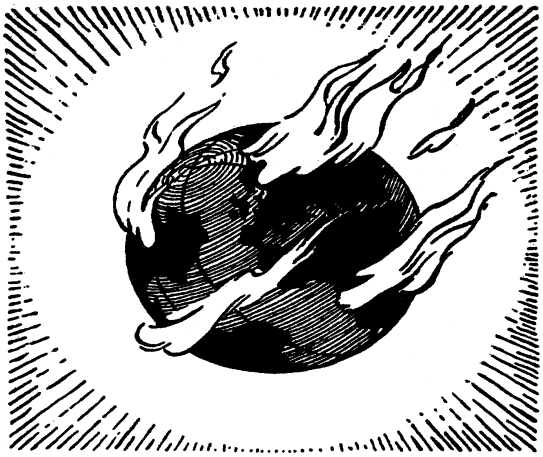
8. Weißt Du, Mutter? (Ludendorffs Volkswarte)
Verfasser unbekannt ..... *1 Seite*

9. Rabbiner und Priester in „geistlicher Brudergemeinschaft“ (Nr. 4/1937) *von Erich Ludendorff* (Mit einigen zusätzlichen Abbildungen) .... *14 Seiten*

10. Literaturhinweise *(Viele davon zum herunterladen bei* www.scribd.com, www.archive.org *oder einer anderen Internetadresse*..... *46 Seiten*

Weitere Schriften von Matthias Köpke:

1. „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, 452 Seiten, 3. Auflage, 2013.
2. „Das Buch der Kriege Jahwehs“, 291 Seiten, 1. Auflage, 2013.
3. „Kampf für Wahlenthaltung – Ein Mittel zur Vernichtung des Systems? Ein Mittel zur Deutschen Neugestaltung?“ 247 Seiten, 2. Auflage, 2013.

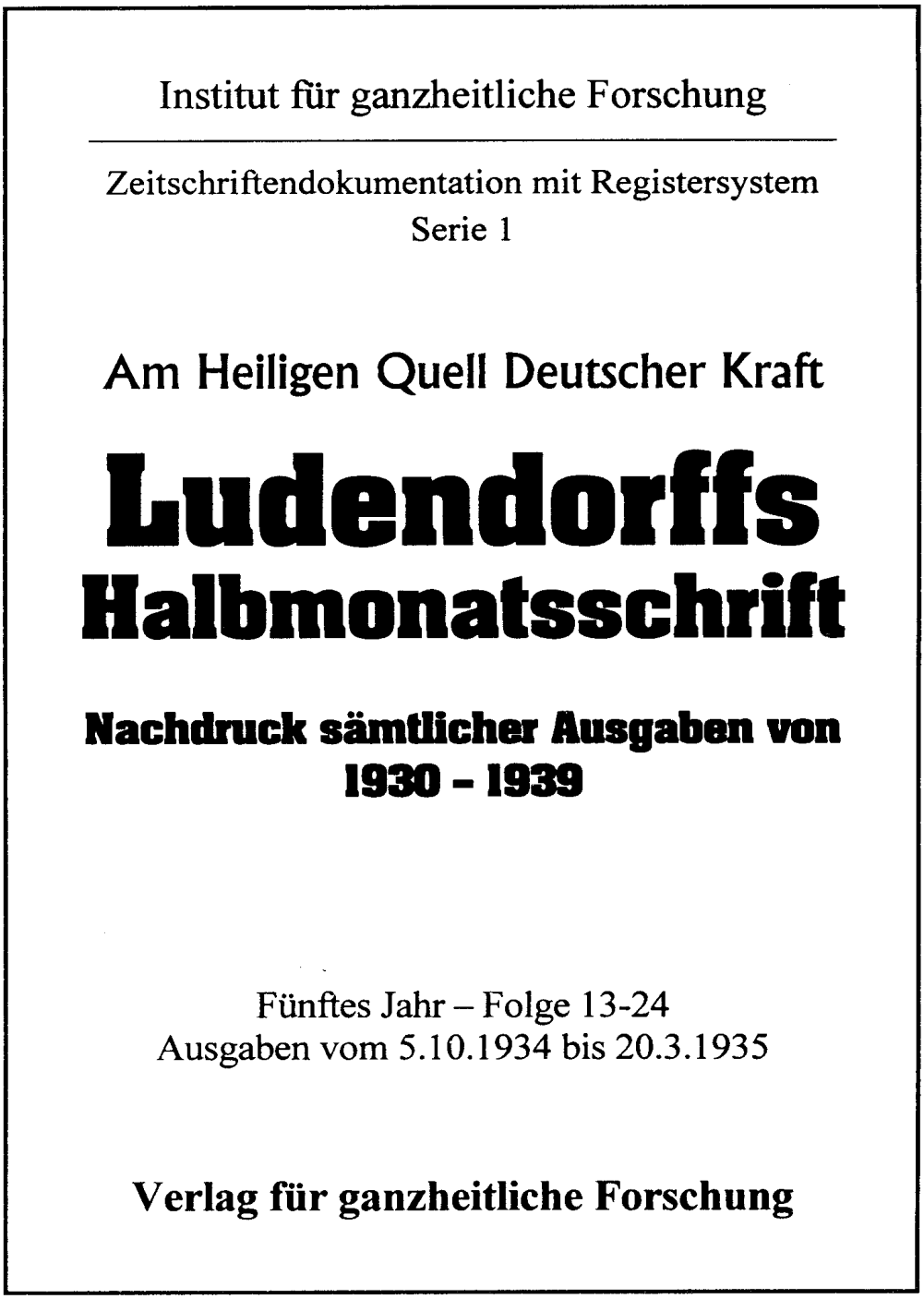


Kriegshetze und Völkermorden

v. Erich Ludendorff

Inhalt.

I. Die überstaatlichen Mächte 3
II. Über blinde und erkennende Geschichtschreibung 13
III. Die Knebelung der Völker 20
1. Der Eroberungweg der „jüdischen Konfessionen" bis zur jüdischen Machtpolitik in England 20
2. Die Vergewaltigung Frankreichs im Jahwehjahr 1789 25
3. Ungenügende Abwehrversuche 41
4. Die Völkerschächtung macht im 19. Jahrhundert Fortschritte 46
5. Die Deutschen ringen sich durch 56
6. Die Verschwörung zum Weltkrieg als Jahrhundertfeier des Jahwehjahres 1789 70
7. Die Probemobilmachung im Jahre 1906 80
8. Die Verschwörer„arbeit" im Jahre 1910 99
9. Die Entfesselung des Weltkrieges im Jahwehjahr 1914 118
10. Die Deutsche Kraft droht den Verschwörern die „Ernte" zu rauben 141
IV. Das schändliche Verbrechen des „stummen Hundes" 169
Sachregister 172
Zur Ergänzung der Forschung zu empfehlende Schriften 181



Im „Verlag für ganzheitliche Forschung“ sind die Ausgaben **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“** der Jahre 1933 bis 1938 als Nachdruck in Halbjahresbänden erschienen. Die Ausgaben der Jahrgänge 1929, 1930, 1931, 1932 und 1939 sind leider noch nicht im Nachdruck erschienen. Dies kann sich jederzeit ändern. Um diese zu erhalten muß man wohl etwas im Internet stöbern. Die Nachdrucke sind unter www.verlagsauslieferung-bohlinger.de oder dort telefonisch zu bestellen und zu kaufen. Obige Abbildung ist die Wiedergabe des Deckblattes der Nachdrucke. Erhältlich auch unter www.booklooker.de !

Drei Aufsätze von Erich Ludendorff über die Wirtschaft aus Ludendorffs Volkswarte.

Inhalt:

Der arbeitende Mensch in der Wirtschaft 3
Freie Wirtschaft 13
Zur Befreiung der schaffenden Deutschen 25

Erhältlich digitalisiert unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.

Ludendorffs Kampf

gegen die Knechtung des Deutschen Volkes durch Priesterherrschaft

von H. G. v. Waldow

Ludendorff Volkswarte-Verlag, München.

Erhältlich digitalisiert unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.

Ludendorffs Verlag

Schriftenreihe

Hans Schumann:

Kriege der Milliardäre

Transaktionen des Hauses Morgan

Laufender Schriftenbezug 9 / Heft 2

Inhalt

Einführung 5
Junius Spencer Morgan 9
Kampf zwischen Räubern 18
Geschäfte mit Kupfer 25
Der Dampfertrust 27
Der Stahltrust 30
Harrimans Angriff 35
Morgan und der Weltkrieg 48
Der Schleier wird gelüftet - nicht gehoben! 53
Morgan und die amerikanische Wirtschaft nach dem Kriege 60
Morgan liquidiert den Weltkrieg 65
Sei hilfebereit! 73
Morgan heute 82
Morgan und der Papst 87

Erhältlich digitalisiert unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.

Ludendorffs Verlag G.m.b.H.
Fernspr. 66 264
63 341
B I/II 16295

München 19
Romanstraße 7
Postscheck München 3407

Neuestes Lichtbild des Feldherrn (Foto Berger)
(s. hierzu Preisliste auf Seite 3)

„Ich sage es jedem Deutschen als Ausfluß einer schweren Kriegserfahrung in ernster Sorge für Volk u. Wehrmacht:

„Machet des Volkes Seele stark!"

Ludendorff

Allein diesem Ziel dient das nachstehend verzeichnete Schrifttum

Inhaltsübersicht:

		Seiten
Unsere Bilder		3
Des Feldherrn Ludendorff militärische Werke		4, 5
Philosophische Werke Frau Dr. Math. Ludendorffs		5, 6
Sonstige Werke Frau Dr. Math. Ludendorffs		7
Aus dem Deutschen Kulturleben		7, 8, 9
Werke gegen die überstaatlichen Volksverderber:	Juda	9
	Rom	10, 11
	Die Freimaurerei	11, 12
Zur Abwehr des Seelenmißbrauchs durch Okkultlehren und Verängstigung		12, 13
Für Glaubensfreiheit und zur Abwehr artfremder Lehren		13, 14, 15
Von Deutscher Erziehung und Deutscher Lebensgestaltung		15, 16, 17
Aus dem völkischen Kampf		17
Jahrbuch, Kalender, Wandschmuck, Postkarten und Lieder		18, 19
Geschenkkassetten und Schriftenreihen		19, 20
Alphabetisches Titelverzeichnis		21, 22, 23

Benutzen Sie den Bestellzettelvordruck S. 19/20! 1

Ludendorff-Buchhandlung
Berlin-Charlottenburg 4
Wilmersdorfer Straße 41

Dieser **Buchkatalog** ist im Internet zum herunterladen als pdf-Datei oder in den anderen Veröffentlichungen von Matthias Köpke ***„Kampf für Wahlenthaltung"*** und ***„Kampfgift Alkohol"*** in voller Länge (24 Seiten) erhältlich. Alle als kostenlose elektr. Bücher im pdf-Format im Internet erhältlich.

Der Wahrheitsbeweis:

Über die Gefahr jüdischer, christlicher und freimaurerischer Glaubenslehren für die wirtschaftliche Selbständigkeit, für die Freiheit und für das Leben der nichtjüdischen Völker!

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!

F. Walther Ilges

Die geplante Aufteilung Deutschlands

und

Was vom Deutschen Reich übrigbleiben sollte

Diese Kartenskizze zeigt das Gebiet des durch das Versailler Diktat zerstückelten Deutschlands in **der** staatlichen Einteilung, wie sie sich der **Geheimrat Dr. Heim,** der „Bauerndoktor" und wahre Führer der Bayerischen Volkspartei, dachte und wie er sie mit Hilfe der Franzosen, des Wiesbadener Hochverräters Dorten, der Pfälzer und Kölner Separatisten, der Welfen und einer schlesischen Gruppe von Preußenfeinden beinahe durchgesetzt hätte.

F. W. Ilges hat in seinem Buch **„Die geplante Aufteilung Deutschlands"** den ungeheuerlichen bayerisch-französischen Versuch, das Reich zu zerreißen, in allen Einzelheiten aufgedeckt und mit zahlreichen Geheim-Dokumenten unwiderleglich bewiesen.

Dieses Buch ist für den Leser der Schrift „Hochverrat des Zentrums am Rhein", der sich über die tiefsten Zusammenhänge unterrichten will, unentbehrlich. — 1.80 RM. (Postscheckkonto Berlin 34 204).

Walter Bacmeisters Nationalverlag · Berlin-Charlottenburg 9

Fernruf: Berlin Heerstraße (J 9) 1470

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!

Behandelt auch die Machenschaften eines **Konrad Adenauer**!

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!

Rassenkunde

und

Rassenwahn

Okkultes Gift gegen Volkserhaltung

Von Hermann Rehwaldt

Verlag „Deutsche Revolution", Düsseldorf

Eine hervorragende kleine Schrift zur Rassenfrage!

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!

Die Weltdeutung Dr. Mathilde Ludendorffs

Eine Einführung in die Werke der Philosophin

von

Hans Kurth

„Ein Wanderer war ich,
— — — — — — — — —
Ich hatte verloren mein köstlichstes Gut,
Ich stieg, es zu suchen, die bergsteilen Pfade;
Nun ruh' ich erlöst
Und schaue hinab auf die Täler des Todes,
Das köstliche Gut, das lange entbehrte,
Ich fand es auf einsamen Höhen . . ."

Mathilde Ludendorff
(„Triumph des Unsterblichkeitwillens")

14. und 15. Tausend

Ludendorffs Volkswarte Verlag München 2 NW

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse!

Inhaltsverzeichnis

Ein Vorwort . . . . . .

Warum gerade: „Deutsche Gotterkenntnis“? 7

I. Teil: Der Notstand im Glaubensleben.

Was heißt „Einklang von Blut und Glauben“? Und warum überhaupt diesen Einklang? 8

Unterscheidendes zwischen Deutschem und orientalischem Gotterleben 11

Folgen aus der „Gegensätzlichkeit von Seelenerbe und Glaubenstum“ 13

Inwiefern besteht auch „Gegensätzlichkeit von Glauben und Erkenntnisstand“? Was ist eigentliches Christentum? 15

Folgen aus der „Gegensätzlichkeit von Glauben und Erkenntnisstand“? 18

II. Teil: Die neue Weltdeutung.

Warum die Wissenschaft nie Glaubenstum ersetzen kann. Was wir Immanuel Kant verdanken 21

Die Irrlehre des Darwinismus und Materialismus. Die Deutsche Gotterkenntnis und Schopenhauer 24

Geburt und Tod — die beiden großen Geheimnisse 27

Todesmuß und Unsterblichkeitwille — die beiden großen Mitschöpfer am Werden der Schöpfung 31

Der Mensch — das Bewußtsein des Göttlichen selbst? 33

Das Werden der Schöpfung aus göttlichem Willen 36

Das Werden des ersten sterbunfähigen Einzelwesens 38

Das Werden der Seele als Wille und Bewußtsein 40

Die göttlichen Wünsche als Mittel zur Schöpfung der Gottvollkommenheit 42

Der Triumph des Unsterblichkeitwillens 44

Die gottgewollte Unvollkommenheit des Menschen — ihre Verursachung und ihr göttlicher Sinn 46

Das Christentum ist niedere Sittlichkeit 52

„Die Tage des Christentums sind gezählt“. (Ein Schlußwort.) . . . 60

Copyright 1932 by Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München.

Druck: M. Müller & Sohn, München.

Was weißt Du
von
Mathilde Ludendorff?

Zusammengestellt aus Besprechungen
und ergänzt von H. Dittmer

1934

Ludendorffs Verlag G. m. b. H. München

Inhalt

Einleitungswort 3
Volkstümliche medizinische Schriften*) . . 5
Philosophische Werke 11
Deutsche Gotterkenntnis und Christentum . 43
Kampfwerke 53
Schlußwort 62

*) Die Doktorarbeit „Der asthenische Infantilismus in seinen Beziehungen zur geistigen Betätigung des Weibes" und die Schrift „Moderne Mediumforschung" sowie Abhandlungen in wissenschaftlichen Zeitschriften sind hier nicht besprochen worden.

Digitalisiert erhältlich unter www.scribd.com, www.archive.org
oder einer anderen Internetadresse!

In eigener Sache zum Thema „Impfen“

Von Matthias Köpke

Wenn man die in vorliegendem Werke behandelten Themen betrachtet und auswertet, bekommen verschiedene Aspekte des Lebens in der Tat einen neuen Wert. So auch das Thema „IMPFEN“. Paul Ehrlich, der Begründer der Antigen-Antikörper–Theorie, war Jude. Nach seiner aufgestellten Theorie bzw. Hypothese wurden und werden Impfstoffe zugelassen, obwohl hinreichend bekannt ist, daß diese „Lehre“ so nicht stimmt. Das Immunsystem ist viel zu komplex um nur auf Antikörper reduziert zu werden. Nun ja, nach den jüdischen Gesetzbüchern ist es ein Gottesdienst betrüglich zu handeln. Hat dies auch Paul Ehrlich getan? Er gehörte dem Volk Jakobs an, dessen Name bekanntlich für den gesetzestreuen Juden Programm ist. **Jakob = Betrüger** (wie in meiner Schrift „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“ nachgewiesen). Einen ersten Überblick zum Thema Impfen liefern die zwei Bände: „Kritische Analyse der Impfproblematik“ von Anita Petek-Dimmer. Siehe die Buchanzeige mit dazugehörigem Inhaltsverzeichnis im Anschluss an nachfolgender Abhandlung. Auch der Pionier des Impfwesens Louis Pasteur beging wissenschaftlichen Betrug. Siehe dazu **Punkt 2** nachfolgender Abhandlung.

Im Fall des Impfens wäre es eben auch gerechtfertigt, sich auf den Esausegen zu beziehen um das Joch Jakobs vom Halse zu reißen! Als Anleitung möge der Abschnitt: „Zwei Zeilen der Bibel retten die Völker“ dienen.

„Obskurantismus“ (Dummhalten des Volkes) in der Impffrage?

1. **Ist die Antigen-Antikörper-Theorie eine Theorie** (Deutung der Zusammenhänge) **und Hypothese** (Meinung, Vermutung) **geblieben?**

   Das ganze Kapitel Immunität und Antikörper ist so komplex und schwierig, besonders für die wirklichen Experten, so dass hier noch riesige Wissenslücken klaffen. Einige Forscher betonen immer wieder, dass sie sehr wohl die Antigen-Antikörper-Theorie beweisen können. Das stimmt. Im geschützten Rahmen, in dem der Forscher selber die Bedingungen stellt, die er im Reagenzglas oder der Petrischale haben möchte, funktioniert das. Antikörper zeigen sich am Ende des Experiments als flockiger Niederschlag, z. B. in der Petrischale. Doch hier ist ein grosser Unterschied und das eigentliche Problem verborgen: In vitro (im Reagenzglas) kann man die Antigen-Antikörper-Theorie beweisen, aber in vivo (im menschlichen Organismus) gibt es bis heute in der medizinischen Literatur keinerlei Beweise für diese Theorie. Prof. Haas (langjähriges Mitglied der STIKO und Virologe) dazu: „Ob die Bestimmung der Serum-Antikörper in jedem Fall die für den Schutzeffekt relevante Informationen liefert, ist zweifelhaft, zumindest offen. ... Im Grunde bieten alle In-vitro-Methoden zur Feststellung des Immunisationseffektes durch Blutuntersuchungen nur Ersatzinformationen für die Antwort auf jene Frage, die bei einer Impfung allein interessiert: Wie verhält sich der Geimpfte bei der Exposition? Leider kann gerade diese Frage in vielen Fällen nicht zuverlässig beantwortet werden. ... Der Leser muss wissen, dass es vielfach auf die Frage, wie gross der Schutzeffekt einer Impfung ist und wie lange er anhält - keine zuverlässige Antwort gibt." Bereits Louis Pasteur, der ein eifriger Verfechter der Antigen-Antikörper-Theorie war, beging **wissenschaftlichen**

Betrug als er seine Forschungsergebnisse manipulierte („Tagesspiegel" vom 19.02. 1993, siehe **Punkt 2**). Ausserdem ging man zu seiner Zeit davon aus, dass der menschliche Körper steril sei. Ein Irrtum wie wir heute wissen. Doch dieser Irrtum ist Grundlage der Antigen-Antikörper-Theorie. Heute werden Impfstoffe in Deutschland vom Paul-Ehrlich-Institut zugelassen, wenn sie Antikörper „in vitro" bilden sowie die Krankheit gegen die sie gerichtet ist, nicht hervorrufen. Das heisst, **der Hersteller des Impfstoffs muss nicht den Schutz belegen können, sondern lediglich beweisen, dass die Krankheit nicht ausbricht. Als Wirksamkeitsnachweis gilt die Bildung von Antikörpern. Der ganze Schutz einer Impfung basiert also lediglich auf unbewiesenen Hypothesen und Spekulationen und hat mit einer seriösen und ehrlichen Wissenschaft rein gar nichts zu tun.** Heute weiss man, dass das Immunsystem viel zu Komplex ist als es nur auf Antikörper zu reduzieren die ca. 5% des Immunsystems ausmachen.

2. Louis Pasteur und die Wahrheit?

Etwa hundert Jahre nach Pasteurs Tod wurden die privaten Notizbücher Pateurs von dem Historiker Gerald L. Geison der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In den privaten Notizen Pasteurs sind eine Reihe gravierender Diskrepanzen zu seinen publizierten Arbeiten.

Wer kennt ihn nicht, Louis Pasteur (1822-1895), den franz. Nationalhelden. Er entwickelte unter anderem Impfungen gegen Hühnercholera, Milzbrand und Schweinerotlauf, vor allem aber gegen die Tollwut. Zur Erforschung von Infektionen und als sogenannte Impfstation eröffnete er 1888 in Paris das Institut Pasteur. Auf ihn gründeten sich die moderne Mikrobiologie und auch die Theorie der Impfungen. Leider aber ist dieser "große Pasteur“ nicht über alle Zweifel erhaben, denn es stellte sich heraus, daß er, um Erfolg zu haben, den Dingen etwas „nachgeholfen“ hat. *Verschiedene Zeitungen berichteten darüber, so z.B. der Berliner „Tagesspiegel“ am 19.2.1993:*

„Es ist verständlich, daß der große französische Wissenschaftler Louis Pasteur seiner Familie im Jahre 1878 ans Herz legte, nie die privaten Aufzeichnungen seiner Laborzeit zu veröffentlichen. Damals, als 56 jähriger, genoß Pasteur bereits den Ruhm eines französischen Nationalhelden. Seiner Bitte um Diskretion leistete die Familie knapp 100 Jahre lang Folge. 1964 jedoch vermachte der letzte männliche Nachfahre Pasteurs das gut 10.000 Seiten umfassende „Privatwerk“ der Bibliotheque Nationale in Paris. Mit der Herausgabe seiner 100 Notizbücher geriet der Sockel des gefeierten Chemikers und Mikrobiologen post mortem ins Wanken. Dr. Gerald L. Geison vom Historischen Institut der Universität Princeton (New Jersey) entdeckte in den privaten Einträgen Pasteurs eine Reihe gravierender Diskrepanzen zu seinen publizierten Arbeiten.

Ein Versehen sei ausgeschlossen, sagte Geison auf der Jahrestagung der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in Boston. **Es bestehe kein Zweifel daran, daß Louis Pasteur mehrfach “wissenschaftlichen Betrug“ beging.** Mit Überraschung stellte Geison bei seinem fast zwanzigjährigem Studium von Pasteurs Doppelwerk fest, daß sich der Franzose im Labor gelegentlich sehr unwissenschaftlicher Methoden bediente. Hatte er eine Idee vor Augen, waren alle Versuche nur noch auf deren Beweisführung ausgerichtet, meint Geison. Negative Resultate erschienen oft nur im Notizblock, nicht jedoch auf maßgeblichem Papier. **Schwerer wiegt noch, daß Pasteur die Öffentlichkeit offenbar auch bewußt hinters Licht führte.** Zwei seiner bekanntesten Errungenschaften, die erfolgreiche

Applikation eines neuen Impfstoffes gegen Anthrax bei 50 Schafen im Mai 1881 und die Impfung des elsässischen Bauernjungen Joseph Meister mit einem Tollwut-Vakzim im Juli 1885, sind deshalb aus heutiger Sicht weniger sensationell. Nicht nur benutzte der große Pasteur ein anderes Vakzim gegen Anthrax als in offiziellen Verlautbarungen niedergeschrieben, er „schönte" auch die in Wahrheit weniger überzeugenden Ergebnisse seiner Studie für die Öffentlichkeit. Trotz des wissenschaftlichen Fehlverhaltens und Betruges bleibt Louis Pasteur in seinen Augen jedoch ‚einer der größten Forscher der Menschheit', so Geison."

Und die Münchner „Süddeutsche Zeitung" kommentierte am 18.2.1993:

„ ... Der geniale Forscher hat sich, zu seinem und der Menschheit Glück, mehr auf sein Gefühl, als auf seine Messungen verlassen. Üblicherweise geht das allerdings in der Wissenschaft schief."

Diese Tatsachen scheinen unsere Wissenschaftler allerdings nicht weiter zu beunruhigen. Es stellt sich die Frage, ob auch heute bei den Forschungen alles „Mit rechten Dingen" zugehen mag. Nachprüfen kann das niemand, am allerwenigsten der Verbraucher. Hoffen wir, vor allem im Hinblick auf unsere Kinder, daß die Forschungen nicht aus den Augen verloren werden, und nicht nur die „Säckel", wie Paracelsus es so schön nannte, und die Erfolgsleiter im Visier unserer Wissenschaftler sind. *(aus: AEGIS IMPULS, 1/2000, von Anita Petek-Dimmer)*

3. Ein <u>Praxisbeispiel</u> zur Nutzlosigkeit von Impfungen?

Um den genauen Grad der Wirksamkeit der Tuberkulose-Impfung (BCG-Impfung) festzustellen, beschlossen die WHO in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen CDC sowie dem Indian Council of Medical Research, den bislang grössten Feldversuch als kontrollierte Doppel-Blindstudie in Indien durchzuführen. Obwohl diese Impfung seit knapp 50 Jahren durchgeführt wurde, kam man erst jetzt auf den Gedanken, ihre Wirksamkeit zu überprüfen! Dieser Feldversuch, bei dem es sich in der Geschichte des Impfens um ein **einmaliges** Ereignis handelte, wurde und wird bis heute wohlweislich totgeschwiegen. Niemals vorher oder nachher hat es einen derartigen Feldversuch, der über einen so grossen Zeitraum lief und an dem so viele Menschen beteiligt waren gegeben. Aus gutem Grund: Wenn man die Ergebnisse dieser Studie betrachtet, und diesen Versuch mit anderen Impfungen ebenfalls durchführen würde, wäre dies wohl das **Ende des Impfwesens.** Begreiflicherweise hütet man sich daher davor, solche Studien zu wiederholen. Man begründet diese Scheu vor weiteren Studien mit dem Argument, dass es nicht ethisch sei, einer Gruppe Kinder die Impfung vorzuenthalten! In Indien befanden sich die nichtgeimpften Menschen allerdings in einer ausgesprochen glücklichen Lage: **Sie waren gesünder als die Geimpften!!!** Im Juli 1968 startete man den Versuch, der im März 1971 beendet wurde. Man impfte in der Provinz Madras, 40 km westlich der Stadt, ein Gebiet aus 209 Dörfern und einer Stadt bestehend, in der ca. 364.000 Menschen lebten, die gesamte Bevölkerung, mit der Ausnahme von Säuglingen unter einem Lebensmonat, mit dem Tuberkuloseimpfstoff. Es wurden die Impfstämme Kopenhagen 1331 sowie der lympholisierte Pasteur-1173-P2-Stamm benutzt. Dies sind normale Impfstoffe, die in vielen anderen Ländern, wie z.B. Deutschland, ebenso zum Einsatz kamen. Als Kontrollgruppe diente ein gleich grosses Gebiet mit etwa der gleich grossen Bevölkerungszahl, die allerdings **keinerlei BCG-Impfungen** erhielten. 1979 legte die WHO einen ersten Zwischenbericht vor, der anschliessend auch in Indien in einer Fachzeitschrift veröffentlicht wurde (Indian J Med Res 70, Sep. 1979, pp 349-363). Dieser Bericht war verheerend. Es zeigte sich, dass es in dem geimpften Gebiet viel

mehr Tuberkulosefälle gab als in dem gänzlich ungeimpften. Die WHO und mit ihr alle Verantwortlichen zum Thema Gesundheit brauchten scheinbar einige Jahre, um sich von dem für sie schweren Schock zu erholen. Denn wie anders lässt es sich erklären, dass erstmals 1983 von diesem Feldversuch auch in Deutschland berichtet wurde? Im Bundesgesundheitsblatt 26, Nr. 5, Mai 1983, Seiten 145-147, war ein dreiseitiger Bericht über den Versuch, in dem es unter anderem hiess:

„Denn die unter optimalen technischen Bedingungen getätigte Feldstudie liess nach 7 1/2 jähriger Beobachtungszeit keinerlei Wirksamkeit der BCG-Impfung erkennen!“

Im Artikel war eine Tabelle abgebildet, in dem unter Schutzeffekt **„0%“** angegeben war. Seit dieser Veröffentlichung in Deutschland hat es sage und schreibe noch 15 lange Jahre gedauert bis sich die Verantwortlichen am Robert-Koch-Institut durchringen konnten um die Impfempfehlung für die BCG-Impfung zurückzuziehen. Mit den Worten: ,,In Anbetracht der epidemiologischen Situation in Deutschland, **der nicht sicher belegbaren Wirksamkeit der BCG-Impfung** und der **nicht seltenen schwerwiegenden unerwünschten Arzneimittelwirkungen** des BCG-Impfstoffs kann es die STIKO nicht mehr vertreten, diese Impfung zu empfehlen" (Der Kinderarzt, 29 Jg., Nr.9, 1998, S.966). **Man bemerke, trotzdem ein hoher Antikörpertiter durch die Impfung vorhanden war scheint er für einen Schutz gegen Tuberkulose unrelevant zu sein!**

4. Ist jede Impfung wissenschaftlich gesehen ein Skandal?

Impfungen werden als Routinegesundheitsmassnahmen dargestellt, die sicher sind, konstanten Schutz bieten und sozusagen völlig unschädlich sind. Die Impfung ist jedoch das Beispiel überhaupt für Unsicherheit und unvorhersehbare Interaktionen und Reaktionen (siehe z.B. Nebenwirkungen auf den Beipackzetteln). Sie steht in diametralem Gegensatz zum wissenschaftlichen Geist. Dies ist ein Skandal. Der Skandal wiegt noch schwerer, wenn man die ethische Annahme der Impfung berücksichtigt. Impfungen mit dem Schein der beruhigenden dreifachen Gleichung

Impfung = Immunität

Impfung = Unschädlichkeit

Impfung = Sicherheit

zu umgeben ist **medizinische Scharlatanerie**, sie betrifft hier die Tatsache, dass die Immunität keinesfalls konstant ist, dass daraus eine falsche Sicherheit entstehen kann und die Unschädlichkeit keinesfalls feststeht. **Ein Scharlatan ist „jemand, der die Leichtgläubigkeit der Öffentlichkeit auf irgendeine Weise ausnutzt“.** Tatsache ist, dass Menschen, die meinen, in reifer Überlegung zu handeln, in Politik, Medizin und zahlreichen Konsumbereichen leicht der „Scharlatanerie anheimfallen“.

5. Praxisbeispiel Maul-und Klauenseuche (MKS) beim Tier?

Trotzdem, dass die Impfungen obligatorisch waren und auch gelegentlich mit Gewalt durchgeführt wurden, kam es jedoch zu vereinzelten Ausbrüchen, die sich bis auf wenige alle gut zurückverfolgen liessen. Von den 32 Ausbrüchen zwischen 1970 und 1994 sind 20 Ausbrüche auf Impfungen zurückzuführen, sieben durch Verschleppungen aus Impfstoffwerken (!!!), zwei durch verseuchte Speiseabfälle und bei dreien konnte die Herkunft nicht mehr festgestellt werden. Als Ursache hiess es, dass der verwendete Impfstoff noch infektiöses Material enthalten habe. Ausserdem

machten sich seit der Impfpflicht neue Probleme bemerkbar. Jeder Bauer hatte mit den Nebenwirkungen der Impfung zu kämpfen. Vor allem Aborte und allergische Reaktionen, welche zu über 40% letal verliefen, kamen vor. Dr. K. Strohmaier bewies anhand von Zahlen sehr deutlich, dass die Seuche sich dank der Impfung weiter verbreitete und nicht in den Griff bekommen liess. In der EU gab es Länder mit und ohne Impfpflicht gegen die MKS. Wenn Tiere bisher aus nicht impfende Länder in impfende Länder eingeführt wurden, mussten sie nachgeimpft werden. Andererseits unterlagen Tiere aus impfenden Ländern einem Einfuhrverbot, da man Angst hatte, sich mit den geimpften Tieren die Seuche gleich mit einzuhandeln. In Deutschland liefen die Diskussionen heiss zu diesem Thema. Man war sich einig, entweder impfte man in der ganzen EU oder die Impfung wurde in allen Mitgliedsstaaten verboten. In einer Anhörung vor dem Bundestagsausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forste, vertrat der Präsident der Forschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen, Prof. Dr. Wittmann, die Meinung, dass nach genauer Abwägung der Gründe mehr für die Impfpflicht, als gegen sie spreche. Dr. K. Strohmaier, pensionierter Wissenschaftler der Bundesforschungsanstalt, verschickte daraufhin viele Schreiben an die Mitglieder des Bundestags-Ausschusses, in denen er in sieben Punkten die Argumente gegen das Impfen darlegte und im Gegenteil die Schädlichkeit aufzeigte. Die Rolle von Prof. Wittmann konnte er auch darlegen: Er bewies, dass Prof. Wittmann an Patenten von MKS-Impfstoff der Pharmafirma Bayer beteiligt ist und dementsprechend daraus finanzielle Vorteile zieht. Daraufhin stimmte der Bundestagsausschuss der Empfehlung zu, die MKS-Impfpflicht aufzuheben. So kam es innerhalb der EU am 25. März 1992 zu einer „Verordnung zum Schutz gegen Maul- und Klauenseuche“, in welcher die Impfung verboten wurde. Selbst die Einfuhr von geimpften Tieren und Tierprodukten aus impfenden Ländern wurde verboten. Haben wir es Dr. Strohmaier zu verdanken, dass wir nicht der Scharlatanerie und der arglistigen Täuschung aus niederem Beweggrund des Prof. Wittmann aufgesessen sind?

6. Korrumpierung der Gesundheitspolitik durch die Interessen der Pharmaindustrie?

Dr. Edward Kasse, ehemaliger Präsident des US-Kongresses erklärte: „Ziel der Epidemiologen darf nicht länger die Ausrottung der Infektionskrankheiten mit Hilfe des massiven Einsatzes von Impfstoffen und Antibiotika sein, sondern es muss in der Kontrolle und der Verbesserung der Lebensbedingungen bestehen. Wir müssen akzeptieren, dass es immer eine gewisse Anzahl von Tuberkulose-, Polio oder Malariafällen geben wird, und uns einer natürlichen ökologischen Dynamik anvertrauen, indem wir die Abwehrmechanismen unseres Körpers stärken, und zwar mittels einer Gesundheitspolitik, die nicht von den Interessen der pharmazeutischen Multis korrumpiert ist.“ In der Fachzeitschrift „Deutsches Ärzteblatt“, Ausgabe Nr.38 vom 20. September 2002, Seite A 2464, Spalte3, Punkt 11 steht:

„... Der Wettbewerb zwingt zur ***Erschliessung neuer Märkte. Das Ziel muss die Umwandlung aller Gesunden in Kranke sein,*** *also in Menschen, die sich möglichst lebenslang sowohl chemisch-physikalisch als auch psychisch für von Experten therapeutisch, rehabilitativ und präventiv manipulierungsbedürftig halten, um „gesund leben“ zu können. Dies gelingt im Bereich der körperlichen Erkrankungen schon ganz gut, im Bereich der psychischen Störungen aber noch besser, zumahl es keinen Mangel an Theorien gibt, nach denen fast alle Menschen nicht gesund sind.....“*

7. Gehirnschäden durch Impfungen? (Erschliessung neuer Märkte?)

Bei Säuglingen und Kleinkindern sind Impfschäden, die eine Gehirnschädigung und damit eine motorische und/oder geistige Behinderung zur Folge haben, in der Regel schwer erkennbar, da in diesem Lebensalter Krankheitszeichen nicht geäussert werden können (Sprechen, Laufen u.s.w.), und spezielle Krankheitszeichen auch noch nicht auftreten. Das Gehirn ist wegen seiner Unreife - bis etwa zum Ende des dritten Lebensjahres - nicht in der Lage, auf die durch die Impfung gesetzte Schädigung in einer bestimmten Art (Entzündung) zu reagieren. Das liegt darin begründet, dass der sogenannte Myelinisierungsprozess noch nicht abgeschlossen ist, d.h. die einzelnen Nervenstränge im zentralen Nervensystem sind noch nicht vollständig ummantelt mit Myelin, also quasi „gegen Kurzschluss isoliert". Erst nachdem diese „Isolierung" weitgehend vervollständigt ist, lassen sich alle zu einer „postvaccinalen Encephalitis" (Impf -Gehirnentzündung) gehörigen Symptome eindeutig nachweisen. Impfungen sind immer hirnaktiv und Impfreaktionen bis hin zu schweren Impfschäden sind primär neurologischer Natur. So gesehen, erscheinen Syndrome wie Hyperaktivität, Legasthenie, Agressivität, Autismus u.s.w. in einem ganz anderen Licht. **All diese Syndrome sind neurologische Störungen des Gehirns in einem unterschiedlichen Manifestationsgrad.** Im Prinzip ist alles „dasselbe", nur sind gewissermassen andere Hirnareale betroffen und verschieden stark in Mitleidenschaft gezogen. Beispielsweise legt Prof. Dr. Wolfgang Ehrengut, medizinischer Sachverständiger und Gutachter in Sachen Impfschäden, in seiner Arbeit „Pertussis-Impfenzephalopathie: Wende der Aktzeptanz in den USA" (Der Kinderarzt, 1995) anhand einer Stellungnahme des „Institut of Medicine" der „National Academy of Sciences" in Washington D.C. (1994) zu den Nebenwirkungen der Keuchhustenimpfung unzweifelhaft dar, **dass eindeutig Dauerschäden 10 Jahre nach der Pertussisimpfung (Keuchhusten)** in der englischen NCES-Studie **bei Kindern festgestellt wurden, die in der akuten Situation keine Schädigungen erkennen liessen.**

8. Charakterschäden durch Impfungen? (Erschliessung neuer Märkte?)

Der französische Arzt Dr. Kalmar sieht in Impfungen die Ursache für später aufgetretene Charakterschäden. Prof. Delore warnt vor den Gefahren, dass durch Impfungen ganze Generationen nicht nur charakterlich verändert werden, sondern auch Konzentrations -und Kritikfähigkeit in Mitleidenschaft gezogen wird, während gleichzeitig Erregbarkeit und Ängstlichkeit verstärkt werden. Damit wird nach Meinung von Prof. Delore das Verhalten beeinflusst, und so entstehen amorphe, atone, unsichere und verschlossene Menschen, die sich kaum für sinnvolles interessieren, weil sie den verschiedensten Ängsten kritiklos ausgesetzt sind. Sicherlich kommen noch andere Faktoren hinzu, aber Impfungen sind stark an dieser Strukturierung des Charakters und des Verhaltens der heutigen und zukünftigen Massen beteiligt.

9. <u>Praxisbeispiel</u> für die Erschliessung neuer Märkte?

Es besteht kein Zweifel, dass in den letzten Jahren Aufmerksamkeitsstörungen bei Kindern beträchtlich zugenommen haben. Die Kinder sind unruhig, benehmen sich auffällig und agressiv. Im Extremfall wird von „schwer erziehbaren Kindern" gesprochen. Als Ursache wird eine leichte Hirnfunktionsstörung genannt, die in der Wissenschaft als „MCD" (Minimale Celebrale Dysfunktion) bezeichnet wird. In Westdeutschland erhielten anfang der neunziger Jahre 1,4 Millionen Kinder unter zwölf Jahren wegen dieser Hyperaktivität Psychopharmaka. Heute gibt es im frühen Kindesalter bereits Seh -und Hörstörungen in bisher nicht gekanntem Ausmass. Ca. 5%

aller Babys in Deutschland schielen und ca. jedes 20. Schulkind leidet an einer erheblichen Aufmerksamkeitsstörung (Stand 1995). Zahlreiche Kinder lernen spät und dann auch noch schlecht sprechen. Weitere Kinder sind kaum in der Lage, in der Schule das Lesen zu erlernen, sogar bis hin zur Alexie oder Legasthenie. Die Neurodermitis bei Kleinkindern, in den 40-iger Jahren noch selten, ist heute so häufig geworden, dass darüber Bücher geschrieben wurden. Von Allergien und Asthma ganz zu schweigen.

10. Widernatürliche Verabreichung des Impfstoffs?

Beachtung muss unbedingt der Art und Weise der Verabreichung von Impfstoffen geschenkt werden. Dies erfolgt mittels Spritzimpfung in das Muskelgewebe unter Umgehung von natürlichen Abwehrbarrieren des Körpers, wie z.B. Haut, Schleimhäute, Mandeln, Magen-Darm-Trakt, Leber u.s.w. Dies ist **widernatürlich.** Die zelluläre Abwehr des Körpers wird also völlig ausser acht gelassen während bei einer Impfung nur die humorale Abwehr des Körpers angeregt wird. Daraus resultiert ein Ungleichgewicht des Immunsystems welches sich in Schäden am Körper manifestieren kann (Allergien, Autoimmunkrankheiten u.s.w.) Bei einer natürlichen Krankheit werden zelluläre und humorale Abwehr gleichmäßig angeregt wobei das Gleichgewicht erhalten bleibt. Über die zelluläre Abwehr entsteht eben der lebenslange Schutz des Menschen vor Masern, Mumps, Röteln, Windpocken u.s.w., wenn die Person diese Kinderkrankheiten durchgemacht hat. Diesen Schutz kann keine Impfung bieten (weil widernatürlich). Auch die Zusatzstoffe in der Impfdosis (z.B. Aluminium, Formaldehyd, 2-Phenoxyethanol, Quecksilber u.s.w.) gelangen auf unnatürlichem Wege in den Körper und können dort, auch schon in geringen Mengen, Schäden am Körper anrichten. Außerdem beginnen Impfungen in der Regel mit einem Alter von 6 Monaten oder sogar früher, und werden in regelmäßigen Abständen wiederholt. Es erfolgen mehrere Impfungen in einem recht engen Zeitraum, wodurch eine Akkumulation der Impfzusatzstoffe eintreten kann.

11. Welche Rolle spielen die sozio-ökonomischen Grundlagen?

Die enorme Verbesserung der sozio-ökonomischen Grundlage unserer Bevölkerung von ca. 1950 bis heute ist der Grund für den steten Rückgang aller Kinderkrankheiten. Im allgemeinen sind hygienische Maßnahmen (z.B. Wasser, Abwasser, Wohnverhältnisse, Bekleidung, Nahrung), sowie die Beseitigung des Hungers im speziellen zu nennen. Diese Faktoren begünstigten nachweislich die Funktion des Immunsystems, welches für eine gute Gesundheit unerlässlich ist. Die Epoche von der Frühzeit bis ca. 1950 war für den größten Teil der Bevölkerung durch Hunger, Armut, Elend und als Folge dessen durch Krankheit gekennzeichnet. Es ist auch allgemein bekannt, dass infolge von kriegerischen Auseinandersetzungen und Missernten in der Vergangenheit, deutlich mehr Seuchen und Epidemien auftraten und gegenwärtig immer noch auftreten. Diese gesundheitlich ungünstigen Faktoren sind in West –und Mitteleuropa nach dem 2. Weltkrieg im grossen und ganzen nicht mehr aufgetreten. Es kam zu einer allgemeinen Anhebung des Lebensstandards auf ein Niveau, wie es zuvor nie bekannt war. Mit zunehmender Besserung und deren Auswirkung auf die allgemeine soziale Lage der Bevölkerung gingen die Kinder –und Infektionskrankheiten zahlenmässig zurück und deren Verlauf wurde an den betroffenen Personen im allgemeinen deutlich milder. Dieser Trend begann lange vor den grossangelegten Impfkampagnen, und lässt sich aus Statistiken, die aus Deutschland vorliegen, eindeutig nachweisen. Unter Berücksichtigung o.g. Fakten ist die Aussage „Impfen sei nach wie vor die wichtigste und wirksamste Präventionsmassnahme“, für mich nicht nachvollziehbar und auch irreführend. In der

Tat tauchen immer wieder Berichte auf, wonach sowohl geimpfte wie auch ungeimpfte Personen die Kinderkrankheiten durchmachen. Ganz zu schweigen von Schäden am Organismus, die durch Impfstoffe hervorgerufen werden. Mit Impfungen sind die Impfärzte als Trittbrettfahrer auf den in voller Fahrt befindlichen Zug rückläufiger Kinderkrankheiten aufgesprungen und behaupten, mit Impfungen einen Sieg über die Seuche errungen zu haben und versuchen, sich den Lorbeer dieses Sieges auf die Stirn zu setzen – der ihnen nicht gebührt. (Siehe die Tabelle im Anhang).

12. Wie gross ist der Schutzeffekt des Keuchhusten-Impfstoffes?

Die Wirksamkeit des Keuchhusten-Impfstoffes muss stark in Zweifel gezogen werden. Bei statistischen Erhebungen des Robert-Koch-Institutes sind im Zeitraum 2002-2004 in den neuen Bundesländern bei den unter 15-jährigen an Keuchhusten erkrankten Personen im Schnitt 40% vollständig, und somit vorschriftsmässig, geimpft gewesen. Im Land Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern waren es sogar mehr als 50% die trotz vollständigen Impfstatus erkrankt sind. (Epidemiologisches Bulletin Nr. 23, 10.06. 2005, RKI)

13. Schäden am Körper durch Formaldehyd?

Mindestens die Impfstoffe Boostrix, Twinrix Kinder, Pentavac, Infanrix, Td-Virelon, Revaxis und Td-Rix enthalten Mengen von Formaldehyd, wo man keineswegs nur von Spuren reden kann. Wird im Beipackzettel nicht ausdrücklich erwähnt, dass nur Spuren von von Formaldehyd als Rückstand enthalten sind, so liegt eine vorsätzliche Beimischung in den Impfstoff vor, die als „Detoxificans“ gedacht ist. Allgemein liegen keine Mengenangaben von Formaldehyd in oben genannten Impfstoffen in den jeweiligen Beipackzetteln vor.

14. Welche Wirkung haben Zusatzstoffe in Impfstoffen?

In verschiedenen Impfstoffen befinden sich erhebliche Mengen von Zusatzstoffen (bis zu 300 Zusatzstoffe sind bekannt), z.B. Aluminiumhydroxyd, Aluminiumphosphat, Polysorbat 80, hydrolysierte Gelatine, Human-Albumin, Phenolrot, Natriumtetraborat, Neomycinsulfat, Dinatriumphosphatdihydrat, Natrriumhydrogenphosphat, Glycin, Mannitol, Sorbitol, Kaliumchlorid, Calziumchlorid, Glutamin, Glutaminsäure, Harnstoff, Kaliummonohydrogen-phosphat, Kaliumhydroxid sowie Thiomersal (Quecksilber) und 2-Phenoxyethanol die als Konservierungsmittel gedacht sind. Man beachte: Der Hersteller muss die Inhaltsstoffe nicht deklarieren. Es läuft unter „Betriebsgeheimnis“. Falls doch Inhaltsstoffe aufgelistet sind kann sich jeder selber durch Nachforschen ein Bild über die Wirkungsweise und Toxizität dieser Zusatzstoffe machen.

15. Genmanipulierte Impfstoffe?

Alle Hepatitis B –Komponenten in Impfstoffen sind durch Genmanipulation hergestellt. Dasselbe gilt für die Gebärmutterhalskrebs –Impfstoffe (HPV). Werden wir von der Ärzteschaft diesbezüglich aufgeklärt?

16. Herstellung von Impfstoffen auf abgetriebenen menschlichen Föten und menschlichen Krebszellen?

Alle im Rötelnimpfstoff enthaltenen Rötelnviren sind im Gewebe von abgetriebenen menschlichen Föten gezüchtet und anschliessend in menschlichen Krebszellen weiterverarbeitet worden. Im Beipackzettel als RA-27/3-Rötelnviren, gezüchtet in Kulturen humaner diploider MRC5 Zellen, oder humaner diploid cells (HDC) deklariert. Dasselbe gilt für den Windpocken -und den Hepatitis A Impfstoff.

17. Herstellung von Impfstoffen auf tierischen Krebszellen?

Das Wirtssystem für den inaktivierten Poliomyelitis –Impfstoff (Kinderlähmung) sind VERO-Zellen. Bei VERO-Zellen handelt es sich immer um tierische Krebszellen. Diese entstammen einer Affenart, der grünen Meerkatze.

18. Sind Impfstoffe Medikamente?

Impfstoffe sind Medikamente und haben sogenannte „Nebenwirkungen", welche in Wahrheit jedoch Hauptwirkungen sind. Eine Diabetes Typ I Erkrankung hervorgerufen durch den Mumps – Impfstoff oder eine Multiple Sklerose Erkrankung hervorgerufen durch den Hepatitis B – Impfstoff, (Diabetes Typ I und Multiple Sklerose sind anerkannte „Nebenwirkungen", siehe die jeweiligen Beipackzettel) können nicht als „Nebenwirkungen" abgetan werden. Einem gesunden Baby oder Kleinkind unter dem Deckmantel der „Prävention" Medikamente zu verabreichen ist m.E. unverantwortlich. Dies ist Zwangsmedikation durch Irreführung.

19. Studium des Beipackzettels?

Empfehlen möchte ich Ihnen das genaue Studium aller Beipackzettel der Impfstoffe. Die überall erwähnten und beschriebenen Komplikationen und „Nebenwirkungen" (in nicht geringer Zahl), sprechen selbst für den Laien eine deutliche Sprache. Bei Impfungen kann man zweifellos von Körperverletzung sprechen. Allein die unmoralische und unethische Herstellung von Impfstoffen lässt uns als Familie jede Impfung ablehnen.

Quellenangabe:

„Kritische Analyse der Impfproblematik", von Anita Petek-Dimmer.

„Impfen – das Geschäft mit der Angst", von Dr. Gerhard Buchwald.

The Journal of Natural Science, „Impfen, eine Gefahr für die Gesundheit", von Dr. J-F. Grätz.

„Impfschutz – Irrtum oder Lüge", von Simone Delarue.

„Impfungen – der unglaubliche Irrtum", von F. und S. Delarue.

Anhang: (Quelle: Die Bedeutung der Medizin, McKeown, Suhrkamp 1982).

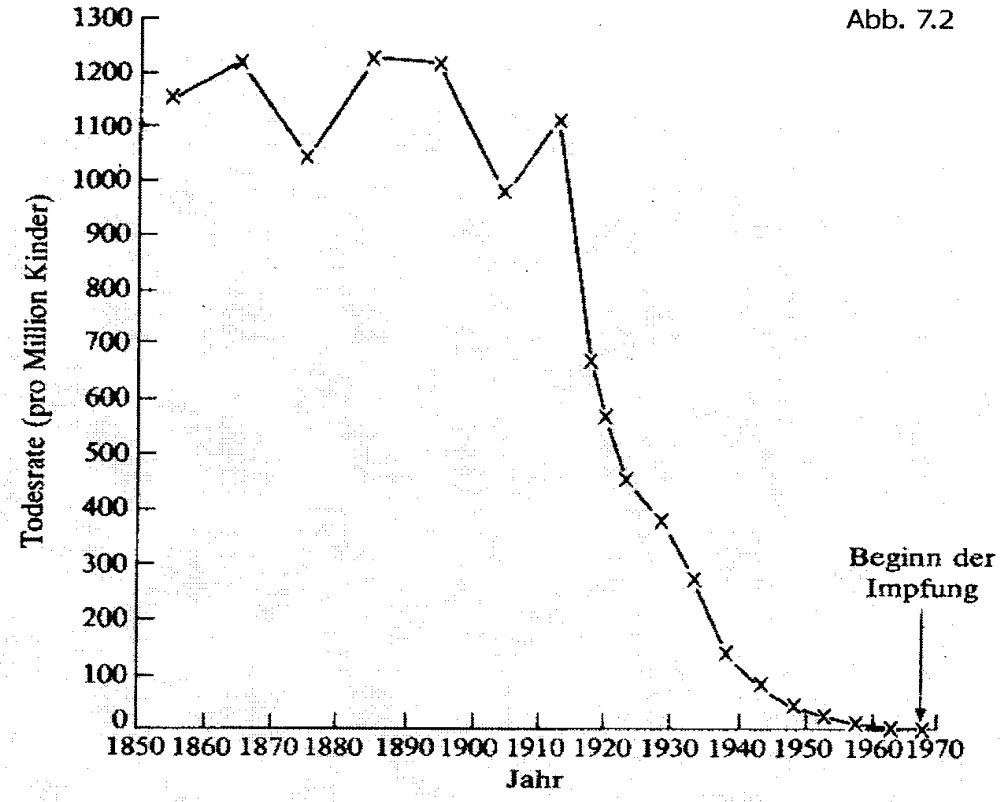
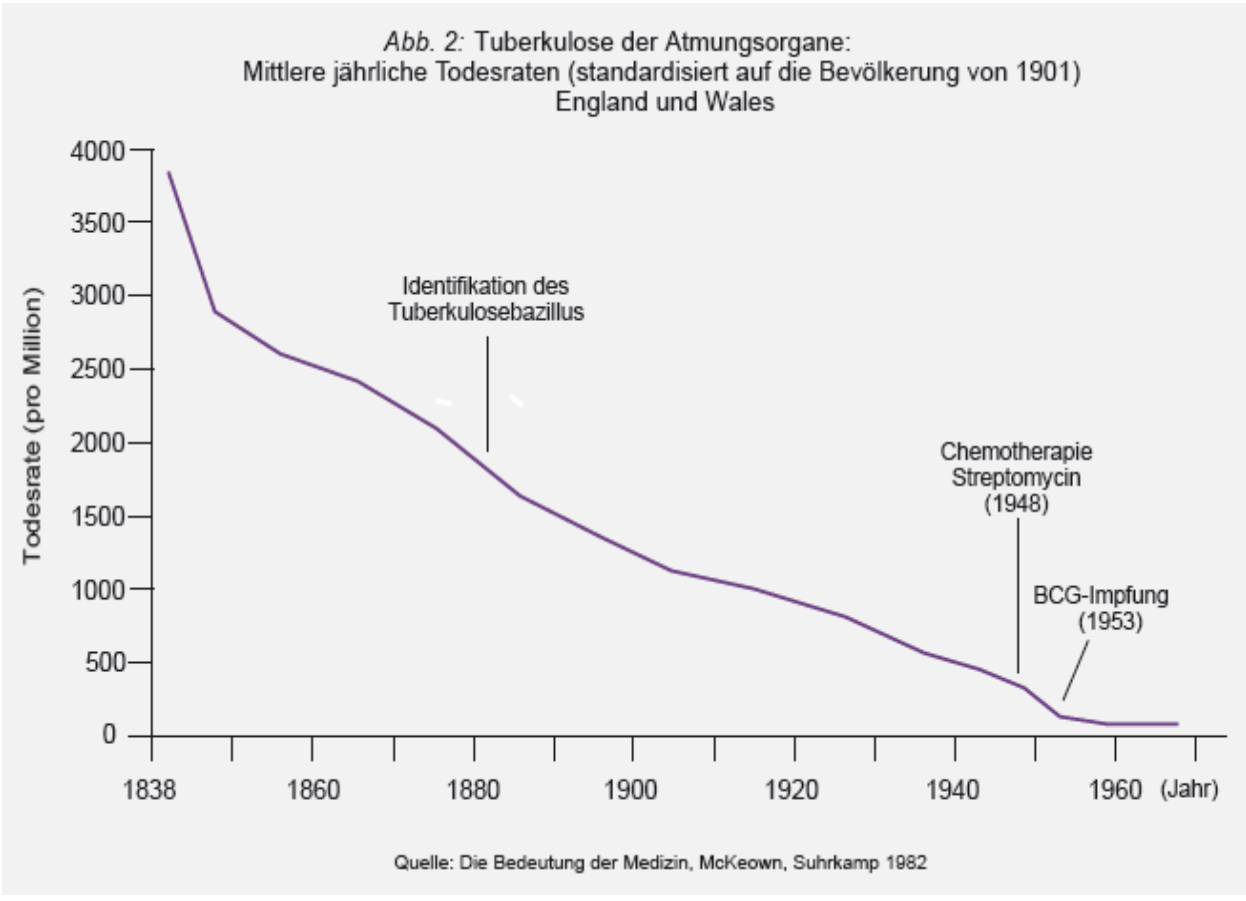


Schaubild 8.14. Masern: Todesraten bei Kindern unter 15: England und Wales.



Anita Petek-Dimmer

Kritische Analyse der Impfproblematik

Ein Kompendium über die wahre Natur der Impfungen, ihre Pathogenität und Wirkungslosigkeit

Band 1

AEGIS

Inhalt

Band 1

Vorwort von Dr. med. Johann Loibner *14*
Einführung *20*
Geschichte der Impfungen *23*
Verursachen Mikroben Krankheiten? *31*
Die Henle-Koch-Postulate *38*
Die Antigen-Antikörper-Theorie *40*
Herstellungsverfahren und Arten von Impfstoffen *50*

Die Diphtherie
Ein Krankheit, die man bei uns nicht mehr kennt *55*
Geschichte einer Krankheit 55
Der Rückgang der Diphtherie 65
Die Diphtherieepidemien in Russland 70
Die Krankheit Diphtherie 72
Die passive Impfung gegen Diphtherie 74
Die Impfung gegen Diphtherie 75
Wirksamkeitsstudien der Impfung 76
Wie wirksam ist die Diphtherieimpfung? 77
Nebenwirkungen der Impfung 79
Fazit 82

Die Grippe
Ein grosses Geschäft mit dem Impfstoff *86*
Die Geschichte einer Krankheit 86
Heinrich VIII und die Grippe 87
Wien, die Türken und die Grippe 88
Der Begriff Influenza entsteht 88
Die „Spanische Grippe" von 1918 90
Die Schweinegrippe von 1976 92
Erkältung oder Grippe? 96
Das Meldesystem für Grippeerkrankungen 98
Medizinalpersonal lehnt Grippeimpfungen ab 99
Auch Geimpfte stecken andere an 100

Erfahrungen mit der Grippeimpfung 101
Die Behandlung der Grippe 102
Warum die Grippeimpfung den Organismus schädigt 102
Wie wirksam ist die Grippeimpfung? 104
Die tatsächliche „Wirksamkeit" der Impfung 106
Kann eine Grippeimpfung vor Grippe schützen? 107
Die Herstellung des Grippeimpfstoffes 108
Der Impfstoff gegen Influenza 109
Nasalflu - der Schweizerische Grippeimpfspray 111
FluMist - der amerikanische Grippeimpfspray 114
Die Grippe und das grosse Geschäft 115
Eigenartige Bemühungen um die Grippeimpfung 118
Seltsame „Diagnosehelfer" 120

Hepatitis B
Ist die Impfung das noch grössere Übel als die Krankheit? *123*
Hepatitis B - die Gelbsucht 125
Die offiziellen Impfempfehlungen 128
Unlauterer Wettbewerb 129
Zusammensetzung des Impfstoffes 131
Nebenwirkungen der Impfung 131
Frankreich stellt die Impfung ein 137
Der Fall von Krems 139
Wie wirksam ist die Hepatitis B-Impfung? 140
Die Mutanten 141
Die undankbaren Non-Responder 142
Bill Gates und seine Spende 143
Die etwas „andere Spende" 144
Impfen mit Bananen und Karotten 145

FSME
Hysterie um ein kleines Tierchen *148*
Lebensweise der Zecken 148
Entfernen der Zecke 150
Die FSME-Erkrankung 151
Die Lyme-Borreliose Erkrankung 153
Borrelientest 155

Krankheitsbild der Lyme-Borreliose 156
Erlichiose 157
Babesiose 157
Die Impfung gegen FSME 157
Sind die FMSE-Fälle seit der Impfung rückläufig? 158
Nebenwirkungen der FSME-Impfung 160
TicoVac der Kinderimpfstoff 162
Prof. Kunz und die FSME-Impfung 163
Schutz nach Impfung? 164
Immunglobuline nach Zeckenstich? 165
Die Macht der Impfstoffhersteller 165

Hib - Haemophilus influenzae Typ b
Eine durch Impfungen verursachte Krankheit? *167*
Die Geschichte der Hib-Krankheit 167
Die Geschichte der Hib-Impfung 168
Die Behandlung von Hib 170
Risikofaktoren 171
Vermehrte Hib-Erkrankungen erst seit 60 Jahren 174
Hib-freies Finnland dank Impfungen? 175
Die „Wirksamkeit" der Hib-Impfung 177
Geimpfte erkrankten häufiger 178
Die Nebenwirkungen der Impfung 181
Zusatzstoffe der Hib-Impfung 184

Masern
Eine schlimme Infektionskrankheit? *187*
Die Geschichte der Masern 189
Das Krankheitsbild der Masern 189
Die Impfung und ihre Nebenwirkungen 192
Gehirnentzündung 194
SSPE 195
Morbus Crohn und Autismus 195
Atypische Masern 199
Wie wirksam ist die Impfung? 200
Die Krankheit Masern ausrotten? 203
Masernepidemie in Holland 205

Warum nehmen die Masern ab? 207
Nutzen Masern unseren Kindern? 209
Verbesserung der Durchimpfungsraten 211
Zukunftsvisionen unserer Forscher 213

Die Meningokokken
Kleiner Schwindel mit grosser Wirkung *217*
Die Krankheitssymptome 219
Die Geschichte der Krankheit 220
Die Impfung gegen Meningokokken 221
Wirksamkeitsstudien zum Meningokokken C-Impfstoff 222
Meningokokken-Situation im deutschsprachigen Raum 225
Meningitis-Epidemie in Burkina Faso 227
Impfstrategien 227
Die Erregerverschiebung 229
Was ist die Ursache einer Gehirnhautentzündung? 232
Impfstoff gegen Meningokokken B 233
Nebenwirkungen der Meningokokken-Impfung 233
Fazit 235

Mumps
Dank Impfungen vermehrte Epidemien? *237*
Behandlung 238
Zur Geschichte von Mumps 239
Die Nebenwirkungen der Mumpsimpfung 241
Diabetes mellitus nach der Mumpsimpfung? 243
Mumps in den USA 245
Wie wirksam ist die Mumpsimpfung? 246
Mumpsepidemie in der Schweiz 247
Gesündere Kinder dank Mumps? 251

Pertussis - der Keuchhusten
Eine Krankheit, die langsam ihren Schrecken verliert *254*
Der Krankheitsverlauf 255
Die Behandlung von Pertussis 257
„Neue" Keuchhustenbakterien? 258
Zur Geschichte der Pertussisimpfung 259

Der azelluläre Pertussisimpfstoff 262
Sicherheitstests bei Pertussisimpfstoffen 262
Pertussis und Antikörper 263
Wie wirksam ist die Pertussisimpfung? 264
Geimpfte erkranken und stecken andere an 265
Deutschland und die Pertussisimpfung 267
Schweden und die Pertussisimpfung 269
Japan und die Pertussisimpfung 271
Pertussisimpfung und bakterielle Infektionen 272
Pertussisimpfung und Plötzlicher Kindstod 273
Nebenwirkungen der Pertussisimpfung 277
Zukunftsaussichten 282

Pneumokokken
Eine Impfung die keiner will und die noch weniger benötigen *286*
Pneumokokken und ihre Folgen 286
Pneumokokken und die Erregerverschiebung 289
Der Impfstoff gegen Pneumokokken 291
Impfempfehlungen 293
Antibiotika-Resistenzen 294
Wirksamkeit des Pneumokokkenimpfstoffes 295
Kein Schutz vor Mittelohrentzündungen 298
Zu frühe Auffrischimpfungen sind gefährlich 299
Österreich: Ausser Spesen nichts gewesen 300
Nebenwirkungen der Pneumokokkenimpfung 301
Fazit 302

Poliomyelitis - die Kinderlähmung
Eine Krankheit, die durch Gifte verursacht wird *305*
Die kurze Geschichte einer Krankheit 305
Die Behandlung von Polio 312
Polio und Ernährung 313
Erhöhtes Risiko an Polio zu erkranken 315
Der Impfstoff und seine Nebenwirkungen 315
Die „Wirkung" der Polioimpfung 321
Die Geschichte der Polioimpfung 323
SV40-Viren 325

Polioepidemie in Holland 330
WHO-Definition von Polio 331
Die Angst in Afrika vor der Polioimpfung 332
Zukunftsaussichten 333

Röteln
Kann die Impfung eine Rötelnembryopathie verhindern? *336*
Rötelnembryopathie 337
Fälle von Rötelnembryopathie 339
Herstellung des Impfstoffes 343
Zusammensetzung des Impfstoffes 344
Wie wirksam ist die Impfung? 344
Die Titerbestimmung 349
Immunglobuline 350
Durchimpfungsraten 350
Fazit 351

Tetanus - der Wundstarrkrampf
Wie tetanusgefährdet sind unsere Kinder? *355*
Geschichte einer Krankheit 355
Fahrlässige Wundbehandlung erzeugte Tetanus 357
Koch und Pasteur kontra Pleomorphisten 359
Clostridium tetani 361
Wer ist für Tetanus prädestiniert? 362
Der Krankheitsverlauf und die Behandlung 364
Nabelschnurtetanus 366
Die Tetanusimpfung 368
Die passive Impfung 370
Tetanusimpfungen als getarnte Sterilisation? 371
Was sagt ein Titer über den Schutz aus? 372
Schützt die Tetanusimpfung vor Tetanus? 374
Eine Tetanuserkrankung hinterlässt keine Immunität 375
Keine Immunität gegen Gifte im menschlichen Körper 376
Der Rückgang von Tetanus vor Einführung der Impfung 380
Das Alter der Erkrankten 382
Nebenwirkungen der Tetanusimpfung 383
Zukunftsaussichten 385

Varizellen - die Windpocken
Wie eine harmlose Krankheit dank Marketing gefährlich wird *389*
Die Geschichte der Windpockenimpfung 389
Die Krankheit Windpocken 390
Die Krankheit Zoster (Gürtelrose) 392
Die Behandlung der Windpocken 394
Die passive Impfung gegen Windpocken 394
Die aktive Impfung gegen Windpocken 395
Wie wirksam ist die Windpockenimpfung? 397
Verschiebung der Krankheit ins Erwachsenenalter 398
Vermehrte Gürtelrose dank Impfungen 398
Die Vermarktung des Windpockenimpfstoffes 399
Die Nebenwirkungen der Windpockenimpfung 403
Fazit 405

Verzeichnis der Abkürzungen *408*

Vorschau Band 2

In dem Folgeband sind Reiseimpfungen sowie die Impfung gegen Pocken und die Malariaprophylaxe detailliert beschrieben.

Cholera
Gelbfieber
Hepatitis A
Japan-Enzephalitis
Malaria
Pocken
Tollwut
Typhus

Ein grosses Kapitel ist den Tierimpfungen gewidmet, ihren Auswirkungen auf die Tiere, den Nebenwirkungen, Wirksamkeitsstudien sowie den dazugehörigen Krankheiten. Als bisher erstes Buch im deutschsprachigen Raum wird dieses Thema hier detailliert und profund beschrieben. Es werden Impfungen für folgende Tiere behandelt:

Katzen
Hunde
Pferde
Geflügel
sowie andere Tierarten

Grossen Raum nimmt ein eigenes Kapitel über die Zusatzstoffe in den Impfungen ein. Sie sind letztendlich hauptverantwortlich für die gravierenden Nebenwirkungen. Die Zusatzstoffe werden in ihrer Bedeutung, Herkunft und Wirkungsweise auf den Menschen und die Tiere detailliert beschrieben. Eine Sammlung dieser Fakten ist bislang einzigartig in der Literatur.

Formaldehyd
Thiomersal (Quecksilber)
Aluminium
Phenol
Aceton
und viele andere Substanzen

Die „Blaue Reihe"

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Frau Dr. Mathilde Ludendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Deutschen Gotterkenntnis behandeln

Band 1: Deutscher Gottglaube
80 Seiten, 46.—50. Tausend, 1938. kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.— RM

Band 2: Aus der Gotterkenntnis meiner Werke
144 Seiten, 27.—31. Tausend, 1937, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 3: Sippenfeiern — Sippenleben
96 Seiten, 11.—13. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 4: Für Feierstunden
128 Seiten, 1937, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 5: Wahn und seine Wirkung
100 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 6: Von Wahrheit und Irrtum
104 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 7: Und Du, liebe Jugend!
104 Seiten, 6.—8. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 8: Auf Wegen zur Erkenntnis
112 Seiten, 1940, kart. 1.50 RM

Band 9: Für Dein Nachsinnen
100 Seiten, kartoniert 1.50 RM

Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Sehr zu empfehlen, genauso wie die Bücher der ***„Blauen Reihe"***, ist auch die kleine Schrift von Erich und Mathilde Ludendorff ***„Europa den Asiatenpriestern?".*** Ebenso auch die Bücher von Hermann Rehwaldt über das Thema „Okkultismus".
Jeweils im Internet unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Quelle zu finden.

Nachfolgend weitere Veröffentlichungen von Matthias Köpke:

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Der Papst, oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland

- Eine Betrachtung zum Reichskonkordat und dessen Grundlage zur Durchsetzung des kanonischen (römisch-katholisch-biblisch) **Rechtes in der BRD. -**

Und damit verbunden:

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

1. Auflage
Eigenverlag, 2014

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe

- Eine Betrachtung zur Bedeutung von Beschneidung und Taufe im Judentum, Christentum, Islam und in der Freimaurerei -

Und damit verbunden:

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

1. Auflage
Eigenverlag, 2014

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff

Mit zahlreichen Abbildungen: entnommen den Schriften der Jahre 1929 bis 1939.

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf - zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

2. Auflage
Eigenverlag, 2013

Diese vorliegende Schrift und deren Veröffentlicher beanspruchen für sich den **ESAUSEGEN** gemäß **1. Mose (Genesis) 27, 40** und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als **oberste gesetzliche Regelung** für alle Jahwehgläubigen!

Weitere Informationen zum Esausegen findet man in den Büchern: ***„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“*** und ***„Das Buch der Kriege Jahwehs“, „Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“, „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“*** und ***„Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“*** von Matthias Köpke (Koepke). Desweiteren auch ***„Kampf für Wahlenthaltung“*** und ***„Kampfgift Alkohol“.*** Weitere Veröffentlichungen sind geplant. Jeweils im Internet als E-book und Freeware erhältlich unter **www.scribd.com** ; **www.archive.org** oder einer anderen Internetadresse.

Ausgaben von ***„Ludendorffs Volkswarte“*** und ***„Vor'm Volksgericht“*** sind auch unter oben genannten Internetseiten oder käuflich als digitalisierte Ausgaben als pdf-Datei auf CD-ROM unter **www.booklooker.de** oder einer anderen Inernetadresse erhältlich.

„Ludendorff`s Volkswarte“ ist von 1929 bis zum Verbot 1933 erschienen. Folgezeitschriften waren ***„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“*** von 1933 bis 1939 und ***„Der Quell“*** von 1949 bis 1961 (Verlag Hohe Warte). Der Nachfolger des **Ludendorffs Verlag** ist der **Verlag Hohe Warte.**

Alle diese Zeitschriften sind einzigartige, zeitlose Geschichtszeugnisse aus der Feder von **Erich Ludendorff**, **Dr. Mathilde Ludendorff** und deren **Mitarbeitern!** Empfehlenswert sind auch die Bücher ***„Die blaue Reihe“*** (auch Suchbegriff bei Internetsuchmaschinen) von Mathilde Ludendorff. Leseproben unter obigen Internetadressen!

Jeder der sich mit Zeitgeschichte, Religion und Philosophie beschäftigt kommt an diesen Schriftstellern und deren Werken nicht vorbei. **Es lebe die Freiheit aller Völker!**